

Das Militär in der politischen Kultur der Türkei

[vom Osmanischen Reich bis heute]

Von der Philosophischen Fakultät
der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover
zur Erlangung des Grades eines

DOKTORS DER PHILOSOPHIE

Dr. phil.

M.A.

genehmigte Dissertation

von Ayhan Bilgin

geboren am 15.05.1977 in Istanbul/Kartal

2011

Referentin: Prof. Dr. Heiko Geiling

Korreferentin: Prof. Dr. Gazi Çağlar

Tag der mündlichen Prüfung: 12.12.2011

Abstracts

Die vorliegende Dissertation befasst sich mit dem politisch-kulturellen Einfluss des türkischen Militärs. Dabei werden die militärisch produzierten und vermittelten Deutungs- und Sinnmuster im Mittelpunkt der Analyse stehen. Durch den Rückgriff auf die Ansätze der Politischen Kulturforschung und der Foucaultschen Machtanalytik wird einen theoretisch-analytischen Forschungsrahmen zur Analyse solcher militärischen Deutungs- und Sinnmuster entwickelt. Auf der Grundlage des Forschungsinstrumentariums der politischen Deutungs- und Soziokultur und der Foucaultschen Diskurs- und Machtanalyse werden solche Muster kritisch in den Blick genommen. Durch eine historische Diskursanalyse werden diese militärischen Deutungsmuster in den Feldern der politischen Deutungs- und Soziokultur herausgearbeitet und kritisch auf ihre politisch-kulturellen Effekte hin befragt. Dabei stellte sich heraus, dass die Deutungsmacht des türkischen Militärs in der historisch spezifischen Entwicklung des militärischen Feldes im wechselseitigen Verhältnis zum staatlich-politischen Raum liegt. Die dominierende Positionierung im spätosmanischen Staatsbildungsprozess führte zur Verankerung des Militärs in den deutungs- und soziokulturellen Feldern der osmanisch-türkischen Gesellschaft. Gegenwärtig befindet sich das türkische Militär in einem Prozess der Umpositionierung aufgrund der gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozesse in den inner- und zwischenstaatlichen Machtverhältnissen in der Türkei.

The present thesis deals with the influence of the Turkish military on the political culture of the Turkish society. The militarily produced and mediated interpretation and meaning patterns will stand in the centre of the analysis. With the approach of the political cultural research and the Foucault's power analytics, a theoretical analytic research frame is developed for the analysis of such military interpretation and meaning patterns. Based on the research instruments of the political *interpretation- and socioculture (Deutungs- und Soziokultur)* and Foucault's discourse and power concept, such patterns are considered in the critical view. Through a historical discourse approach, these military interpretation patterns in the fields of the political *interpretation- and socioculture* are expressed and critically examined for their political-cultural effects. By the analysis it is turned out that the interpretive power of the Turkish military in the historically specific development of the military field is situated in the reciprocal relation to the state-political area. The dominating positioning of military in state formation process during the late-Ottoman period led to the anchorage of the military in the interpretation- and sociocultural fields of the Ottoman Turkish society. Currently the Turkish

military is in a repositioning process due to the social and political transformation in the intra- and interstate power relations in Turkey.

Schlagwörter: „Politische Kultur der Türkei, Militarisierung, das türkische Militär“
„political culture of Turkish society, Militarization, the Turkish
military”

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Politische Kulturforschung.....	12
2.1	Forschungsstand	13
2.1.1	Die einstellungsorientierte politische Kulturforschung	16
2.1.2	Die kulturalistische Richtung politischer Kulturforschung	19
2.1.3	Der Cultural Turn und die kulturellen Praxistheorien	34
2.2	Zusammenfassung	39
3	Die Verortung des Militärs in der politischen Kultur der Türkei.....	41
3.1	Theoretische Konzeptualisierung	41
3.1.1	Das Militär in der politischen Deutungs- und Soziokultur	43
3.1.2	Die Foucaultsche Diskurs- und Machtanalyse.....	49
3.2	Herangehensweise und Fragestellungen	72
4	Das Militär in der osmanischen Reichsgesellschaft	79
4.1	Die militärischen Strukturen im Osmanischen Reich.....	80
4.1.1	Die Janitscharen	82
4.1.2	Timarioten.....	90
4.2	Militärische Reformpraxis und Verwestlichungsprozess	98
4.3	Abschaffung der Janitscharen	104
4.4	Reformpraxis in der Tanzimatzeit (1839-1871).....	110
4.4.1	Der gouvernementale Wandel des absolutistischen Hofstaates	110
4.4.2	Reformpraxis als kultureller Wandlungsprozess.....	117
4.4.3	Die Entstehung der politischen Öffentlichkeit.....	119
4.5	Das Militär im zentralen Reform- und Staatsbildungsprozess.....	124
4.6	Etablierung der allgemeinen Wehrpflicht (1839).....	134
4.7	Politisierung des militärischen Milieus.....	137
4.8	Geschichtswissen als politisch-kulturelle Identitätsstiftung	146
4.9	Der militaristische Diskurs im militärischen Feld.....	148
4.10	Militarisierung der Gesellschaft in der jungtürkischen Herrschaft	153
4.11	Zusammenfassung	160
5	Das Militär in der Republikzeit	163
5.1	Das Militär in der monolithischen CHP-Herrschaft	164
5.1.1	Herausbildung der Widerstandsbewegung	167
5.1.2	Das Militär in der Etablierung monolithischer Herrschaftsordnung der CHP....	176
5.1.3	Das Primat des Militärs in der CHP-Herrschaft	195
5.1.4	Die militärische Rationalitäts- und Subjektproduktion	200
5.1.5	Die soziokulturellen Praktiken des Militärs.....	216

5.1.6	Zusammenfassung	237
5.2	Das Militär im Mehrparteiensystem	239
5.2.1	Das Militär in der Deutungskultur im Mehrparteiensystem	243
5.2.2	Die soziokulturellen Wirkungen der militärischen Praktiken.....	285
5.2.3	Zusammenfassung	309
5.3	Das Militär von 1980 bis zur Gegenwart.....	311
5.3.1	Die Neustrukturierung des politischen Feldes	312
5.3.2	Die Rationalitäts- und Subjektproduktion im militärischen Feld	318
5.3.3	Das Militär im politischen Feld.....	339
5.3.4	Das Militär im soziokulturellen Wirkungsfeld	351
5.3.5	Zusammenfassung	373
6	Schlussbetrachtung	376
7	Literatur.....	380

1 Einleitung

Der Einfluss des Militärs auf das politische Geschehen in der Türkei lässt sich bis in die Zeit des Osmanischen Reiches zurückverfolgen. Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit setzt gerade hier an, sie geht der Frage nach dem Verhältnis von militärischer Einflussnahme und politischer Kultur in der türkischen Gesellschaft nach. Die politische Rolle des Militärs wird dabei mit dem Instrumentarium der politisch-kulturellen Analyse untersucht. Diesem Erkenntnisinteresse liegt die Beobachtung zugrunde, dass sich die politische Rolle des Militärs in der türkischen Gesellschaft seit Ende der 1990er Jahre in einem Veränderungsprozess befindet. Zum einen zeigt sich dieser Wandel darin, dass eine Zunahme bei wissenschaftlichen Studien zum Militär zu verzeichnen ist. Zum anderen ist es mittlerweile möglich, in der Öffentlichkeit kritisch über das Militär zu diskutieren. Dies geschah nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Demokratisierungsprozesses im Rahmen des sich intensivierenden europäischen Beitrittsprozesses, der die dominierende Rolle des Militärs im politischen Feld und die zivil-militärischen Beziehungen als Hindernis für einen möglichen EU-Beitritt problematisierte. Der anhaltende europäische Beitrittsprozess und der Aufstieg einer liberal-konservativen Führungsschicht der AKP seit dem Jahr 2003 führen zur Schwächung der rechtlich-institutionellen Macht des Militärs im politischen Feld. Diese Entwicklung verweist besonders auf die Notwendigkeit, sich einer kritischen Analyse der politisch-kulturellen Rolle des Militärs in der Gesellschaft zuzuwenden und den gesellschaftlichen Einfluss des Militärs stärker zu problematisieren. In diesem Zusammenhang soll die vorliegende Analyse einen Beitrag zur Aufdeckung der gesellschaftlich wirksamen Deutungs- und Sinnmuster des Militärs leisten.

Betrachtet man den Forschungsstand, so fällt auf, dass gerade Analysen zum gesellschaftlichen Einfluss des Militärs fehlen. Ein Teil der wissenschaftlichen Studien über das türkische Militär konzentriert sich vor allem auf die Analyse der institutionellen Rolle des Militärs, wobei das Militär vorwiegend in seiner Beziehung zu politischen Akteuren beschrieben wird und die Prozesse der militärischen Rationalitätsproduktion vernachlässigt werden.¹ Hier nehmen die Arbeiten von Ümit Cizre einen besonderen Platz ein. Sie nehmen das türkische Militär in seinen spezifischen Beziehungsformen zu politischen Akteuren in den Blick. Dabei stützen sie sich auf die Forschungsansätze, welche die Militärsoziologie im Hinblick auf zivil-militärische Beziehungen entwickelt hat. Damit treiben Cizres

¹ Halle (1995); Bozdemir (1988); Özdemir (1989); Özdag (1991).

Untersuchungen eine Problematisierung des Militärs in seiner sicherheitspolitischen Rolle voran.² Die Forschungsarbeit von Dogan Akyaz über den Einfluss der militärischen Interventionen auf das militärische Innenleben richtet den Fokus auf die Prozesse und Regulierungen des militärischen Feldes und verweist vor allem auf den Verselbstständigungseffekt derselben gegenüber dem politischen Raum.³

Die politische Analyse des türkischen Militärs über die militärischen Institutionen führt jedoch meistens zur Ausblendung der gesellschaftlichen Wirkungen des Militärs. In dieser Hinsicht ist die Arbeit von Serdar Şen bedeutsam, die das Militär als einen ideologischen Staatsapparat in den Blick nimmt und kritisch nach seinen Wirkungen im gesellschaftlichen Feld fragt. Er kommt dabei zum Ergebnis, dass das Militär mit der Übernahme einer ideologischen Funktion in der Frührepublik für die Geltung politisch-kultureller Legitimationsmuster des neuen republikanischen Regimes über den Wehrdienst sorgt.⁴ Ein weiterer Beitrag zum gesellschaftlichen Einfluss des Militärs findet sich bei Ayşe Gül Altınay. Sie widmet sich darin der schulischen Militarisation im Schulfach „Nationale Sicherheit“, dabei macht sie die Durchdringung des schulischen Bereiches durch das Militär deutlich.⁵ Einen Überblick über das Forschungsfeld zum türkischen Militär bieten schließlich zwei Aufsatzsammlungen über die politische Rolle des Militärs in der türkischen Gesellschaft.⁶

Ein wesentliches Desiderat lässt sich dabei am Fehlen der Verknüpfung von Deutungs- und Soziokultur ausmachen. An dieser Stelle setzt die vorliegende Analyse an und untersucht das Militär in seinen politisch-kulturellen Wirkungen in der politischen Deutungs- und Soziokultur. Die politische Deutungs- und Soziokultur bilden dabei zwei wesentliche Analyseebenen der vorliegenden Untersuchung, die im Rahmen der politischen Kulturforschung zur Analyse der politisch-kulturellen Macht des Militärs herangezogen werden. Die Analyse beabsichtigt, die Machtposition des türkischen Militärs im politischen Feld über seine politisch-kulturellen Wirkungen zu erklären, die in den institutionell-juristisch orientierten Arbeiten und Ansätzen weitgehend ausgeblendet werden.

Die Analyse der Stellung des Militärs in der politischen Kultur der Türkei soll über ein politisch-kulturelles Analysekonzept erfolgen, das die politische Kultur als ein System von

² Cizre (1993; 2001; 2003; 2004)

³ Akyaz (2002)

⁴ Şen (1996, 2002).

⁵ Altınay (2004).

⁶ Insel /Bayramoğlu (2004) und Göktas / Gülbay (2004).

Vorstellungen und Deutungen über die politische Welt bzw. Wirklichkeit begreift, die mittels politisch-kultureller Diskurse und Praktiken in den deutungs- und soziokulturellen Feldern produziert, vermittelt und verändert werden. Somit werden die politisch-kulturellen Produktionen des Militärs in diesen beiden Sphären in den Vordergrund gerückt, deren wechselseitige Wirkungsbeziehung den militärischen Praktiken eine politisch-kulturelle Wirksamkeit verleiht.

Zur Bildung eines politisch-kulturellen Forschungsrahmens werden zudem die Ansätze politischer Kulturforschung herangezogen, die jedoch um die foucaultsche Diskurs- und Machtanalyse ergänzt und erweitert werden. Der Einfluss und die Wirksamkeit des Militärs im politischen Raum werden anhand der politisch-kulturellen Strategien bzw. Diskurse und Praktiken des Militärs untersucht, die sich durch die Produktion und Vermittlung politisch-kultureller Vorstellungs- und Deutungsweisen in das deutungs- und soziokulturelle Feld der türkischen Gesellschaft einschreiben. Im Mittelpunkt der Analyse stehen die folgenden Fragen: Welche politisch-kulturellen Deutungs- und Sinnmuster werden vom Militär produziert und vermittelt? Welche Wirkungen haben diese in der Gestaltung der politischen Kultur der Türkei entfaltet? In Bezug auf diese Frage lautet die zentrale Hypothese: Das Militär kann als ein einflussreicher staatlicher Akteur im politischen Feld agieren, weil es in die geschichtliche Genese der deutungs- und soziokulturellen Felder der türkischen Gesellschaft wirkungsvoll eingeschrieben ist.

Die gesellschaftlich-politische Macht des Militärs beruht auf seiner politisch-kulturellen Verankerung und somit auf der kollektiven Geltung seiner Sinnproduktionen und Deutungsangebote. Die diskursiven Praktiken des Militärs richten sich auf die Gestaltung der deutungs- und soziokulturellen Felder der türkischen Gesellschaft. In der Analyse werden hauptsächlich die feldspezifischen Praktiken und Diskurse des Militärs in den Blick genommen, die sich jedoch über das militärische Feld hinaus auf das politische und soziokulturellen Feld auswirken. Diese umfassende Wirksamkeit bildet dabei die Grundlage der politischen Handlungsfähigkeit des türkischen Militärs.

Die politisch-kulturellen Wirkungen des Militärs sollen zum einen über die Rekonstruktion der militärischen Praktiken zur Rationalitäts- und Subjektproduktion im militärischen Feld herausgearbeitet werden, in dem sich diese diskursiven Praktiken über die Produktion eines politisch-kulturell handlungsfähigen militärischen Milieus in das staatlich-politische Feld einschreiben. Zum anderen sollen die soziokulturellen Wirkungen des Militärs anhand einer diskursanalytischen Rekonstruktion der wehrdienstlichen und schulischen Vermittlungen zur

Subjektivierung der soziokulturellen Akteure herausgearbeitet werden, wobei die vermittelten politisch-kulturellen Identitäts- und Subjektformen dekonstruiert und offengelegt werden. Die wehrdienstlichen Erziehungsmaterialien und die schulischen Curricula und Lehrbücher fungieren dabei als empirische Datenquellen zur Analyse der soziokulturellen Subjektivierungsweisen des Militärs. Die Herausarbeitung der politisch-kulturellen Wirkungen des türkischen Militärs erfolgt zuletzt auf der Grundlage der Entwicklung eines gegenstandsorientierten analytischen Rahmens im Rückgriff auf die theoretisch-konzeptionellen Ansätze der politischen Kulturforschung und der foucaultschen Machtanalytik.

Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptteile. Im zweiten und dritten Kapitel steht die Darstellung der zugrunde gelegten theoretisch-konzeptionellen Ansätze der politischen Kulturforschung und der foucaultschen Machtanalytik im Mittelpunkt, die zur Bildung eines begrifflich-analytischen Forschungsrahmens herangezogen werden. Dabei liegt das Hauptgewicht auf der Darstellung der kulturalistisch orientierten Ansätze der politischen Kulturforschung. Mit der analytischen Einteilung der politischen Kultur in die politische Deutungs- und Soziokultur lässt sich die foucaultsche Machtanalyse der spezifischen Wirkungsweise der modernen politischen Macht als einer disziplinierenden und regulierenden Regierungsmacht, die in der Verknüpfung von Fremd- und Selbstführungen in Subjektivierungsprozessen zur Geltung kommt, zu einem analytischen Rahmen in der Analyse der Wirksamkeit der militärischen Macht in politisch-kultureller Hinsicht verarbeiten.

Im vierten Kapitel geht es um die Darstellung der militärischen Strukturen im Osmanischen Reich, die für die Analyse des Militärs in der Republikzeit von großer Bedeutung sind und hauptsächlich in ihren Wirkungs- und Funktionszusammenhängen in der Entwicklung gesellschaftlich-politischer Herrschaftsverhältnisse in der osmanischen Reichsgesellschaft in den Blick genommen werden. Neben einer Analyse der militärischen Strukturen, wie der Janitscharen und Timarioten, die in der Gestaltung der Herrschaftsverhältnisse im deutungs- und soziokulturellen Feld des Osmanischen Reiches eine große Rolle spielten, steht hier vor allem der langwierige Prozess der spätosmanischen Armeebildung in Folge der durch eine westlich orientierte Herrschaftselite in Gang gesetzten militärisch-staatlichen Reformpraxis der gouvernementalen Staatsbildung im Mittelpunkt der Analyse.

Den zentralen Teil der Analyse bildet schließlich das fünfte Kapitel, in dem das Militär von der frührepublikanischen Zeit bis zur Gegenwart in den genannten Wirkungsfeldern in drei

historischen Phasen in den Blick genommen und untersucht werden. Die Analyse konzentriert sich vor allem auf die praktischen Vermittlungen des Militärs in den deutungs- und soziokulturellen Feldern.

2 Politische Kulturforschung

Die vorliegende Analyse zielt darauf ab, die Machtposition des türkischen Militärs im politischen Feld über seine politisch-kulturellen Wirkungen zu erklären, die in den institutionell-juristisch orientierten Erklärungsansätzen vorwiegend ausgeblendet werden. Diese sollen vor allem mit der Forschungsfrage angegangen werden, inwieweit die politisch-kulturellen Diskurse und Praktiken des Militärs als eine staatliche Institution über das militärische Feld hinausgehen und sich wirkungsvoll in die deutungs- und soziokulturellen Felder als Hauptmedien des politisch-kulturellen Handelns einschreiben. Die leitende Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit lässt sich folglich im forschungspraktischen Ziel festmachen, die politisch-kulturellen Wirkungen des türkischen Militärs in den deutungs- und soziokulturellen Feldern der türkischen Gesellschaft aufzuzeigen. Diese bilden nicht zuletzt die Hauptkategorien des hier zu entwickelnden Analyserasters zur Untersuchung der politischen Macht des Militärs und beziehen sich auf Ansätze der politischen Kulturforschung, welche hier einen wesentlichen Teil in der Erarbeitung eines begrifflich-konzeptionellen Analyserahmens bilden. Die Aufdeckung der vielfältigen Wirkungs- und Funktionsweisen des türkischen Militärs soll also im Mittelpunkt der Analyse stehen. Dabei wird vor allem von der Annahme ausgegangen, dass die Wirksamkeit und die historisch spezifische Rolle des türkischen Militärs im politischen Feld durch seine Einschreibung in die Handlungsfelder der sozialen bzw. deutungs- und soziokulturellen Akteure bedingt sind. Diese Einschreibung zeigt sich in erster Linie in den politisch-kulturellen Diskursen und Praktiken des Militärs, welche in dieser Arbeit in ihren spezifischen Formen der historischen Entwicklung in den Blick genommen werden und ferner auf den Gegenstandsbereich der politischen Kulturforschung verweisen. Es sind nämlich die politisch-kulturellen Deutungs- und Handlungsmuster, die in den Diskursen und Praktiken des Militärs produziert und vermittelt werden und die Grundlage der politischen Wirksamkeit und Handlungsfähigkeit des Militärs über das militärische Feld hinaus abgeben, indem diese in die politische Wirklichkeit der sozialen Akteure eingehen und das politische Denken und Handeln derselben prägen und organisieren. Insofern liegt der Schwerpunkt dieser Arbeit in der Analyse der militärischen Macht auf ihre symbolischen Praktiken zur Verankerung in der politischen Kultur der türkischen Gesellschaft, in die sie sich durch die Vermittlung und Verbreitung spezifischer politisch-kultureller Codes und Deutungsmuster einschreibt. Eine Dimension des theoretischen Rahmens in der Erfassung der politisch-kulturellen Wirkungen des türkischen Militärs soll somit die konzeptionellen Forschungsansätze der politischen Kulturforschung

bilden, welche zur Entwicklung eines akteurzentrierten Forschungskonzeptes herangezogen werden. Verbunden mit dem Ziel, das Militär in der politischen Kultur der türkischen Gesellschaft zu verorten, stellt sich weiterhin die Frage nach der Klärung des politischen Kulturbegriffes, dessen Bestimmung seit der Etablierung der politischen Kulturforschung in der Politikwissenschaft im Mittelpunkt der politisch-kulturellen Analyse steht. Zur Klärung des Begriffes soll folglich ein Blick auf das Forschungsfeld der politischen Kulturforschung geworfen werden. Diese erweist sich nicht zuletzt zur Entwicklung eines begrifflich-konzeptionellen Analyserahmens unerlässlich.

2.1 Forschungsstand

Im Feld der politischen Kulturforschung lassen sich hauptsächlich zwei Hauptlinien feststellen. Die eine kann als *einstellungsorientierte* politische Kulturanalyse bezeichnet werden, welche auf die Forschungstradition der von Almond und Verba entwickelten *civic culture* zurückgeht. In Abgrenzung gegen diese Richtung zeichnete sich seit den 70er Jahren die zweite, nämlich die *symbol- und wissensorientierte* bzw. kulturalistisch zu bezeichnende Analyse der politischen Kulturforschung ab, die auch den Schwerpunkt des hier zu entwickelnden Analyserahmens bildet.

Die Etablierung der politischen Kulturforschung geht vor allem auf die Studie *The Civic Culture* von Gabriel A. Almond und Sidney Verba zurück, wodurch ein umfassendes analytisches Konzept politischer Kulturforschung vorgelegt wurde.⁷ Sie begründeten durch diese groß angelegte Studie einen einstellungsorientierten Ansatz der politischen Kulturforschung, welcher hauptsächlich die individuellen Einstellungen, Werte und Orientierungen gegenüber den politischen Systemen anhand von quantitativ erhobenen Umfragedaten zum wesentlichen Gegenstand der politisch-kulturellen Analyse machte und die politische Kultur im wesentlichen als subjektive Dimension der Politik konzeptualisierte. Sie definierten folglich die politische Kultur als Verteilung von Orientierungsmustern einer Bevölkerung gegenüber den politischen Objekten. Die Civic Culture-Studie entstand vor allem vor dem Hintergrund der behavioralistischen Wende in den 50er Jahren, wodurch sich das empirisch beobachtbare Verhalten politischer Akteure ins Blickfeld der Politikwissenschaft rückte. Dieses Forschungsinteresse an der Erklärung von Bestimmungsfaktoren des politischen Verhaltens führte schließlich zu einer

⁷ Vgl. Almond /Verba (1963).

Forschungspraxis, die die subjektive Dimension der Politik, d.h. die Einstellungen und Orientierungen der Menschen gegenüber der Politik in den Blick nahm. Dieser Studie lag vor allem ein Kulturbegriff zugrunde, der als Summe von individuellen Einstellungen und Orientierungen konzipiert wurde, die durch den Bezug auf die politischen Objekte und Sachverhalte als politisch-kulturelle erfasst wurden.⁸

Neben der dadurch entstandenen Forschungstradition der *civic culture*, die auf das Konzept von Gabriel A. Almond und Sidney Verba zurückgeht, lässt sich einen anders inspirierten theoretischen Strang im Feld der politischen Kulturforschung feststellen: *Die symbol- und wissensorientierte bzw. kulturalistisch einzuordnende politische Kulturforschung*. Die Herausbildung einer symbol- und wissensorientierten politischen Kulturforschung, die sich immer mehr als kulturalistische Analyse des Politischen versteht, lässt sich vor allem auf die geteilte Kritik an dem auf Einstellungen verengten Kulturbegriff der *civic culture*-Tradition zurückführen. Diese Kritik bildet folglich den Ausgangspunkt zur Entstehung alternativer und kulturtheoretisch fundierter Ansätze politischer Kulturforschung, die um ein Konzept der kulturalistisch orientierten politischen Kulturforschung gruppiert werden können.⁹ Vor allem seit den 70er Jahren wurde die Forschungstradition der *civic culture* einer kulturtheoretischen Kritik unterzogen, die die Gegenstände und Methoden der politischen Kulturforschung von den individuellen Einstellungen und Orientierungen zu den symbolisch-semiotischen Ausdrucksformen (Symbole, Zeichen, Mythen, Rituale, Wissen etc.) zu erweitern versuchte. Ausgehend von einem grundlegenden Kulturbegriff - verstanden als kollektiv wirksame und somit implizit geltende Codes und Sinnmuster - wird politische Kultur hier definiert als ein System von kollektiv geteilten Annahmen, Vorstellungen und Deutungen über die politische Welt.¹⁰ Diese steht vor allem in Zusammenhang mit dem so genannten *cultural turn* in der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung, der den theoretisch-konzeptionellen Hintergrund dieser symbol- und wissensorientierten politischen Kulturforschung in ihrem verstärktem Rückgriff auf die kulturtheoretischen Erkenntnisse abgeben. Der *cultural turn* lässt sich demnach als eine kulturwissenschaftliche Neuorientierung der Sozialwissenschaften seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts verstehen, die von der symbolischen, sinnhaften Konstitution der sozialen Welt und menschlichen Verhaltens ausgeht und somit die kollektiv-symbolischen Ordnungen und Sinnsysteme zur Erklärung des sozialen Handelns ins Zentrum

⁸ Vgl. Gabriel (2009) S. 17-51.

⁹ Vgl. Schwelling (2001), S. 603.

¹⁰ Vgl. Dittmer (1977); Elkins/Simeon (1979); Rohe (1987, 1994, 2003); Dörner (1995), Schirmer (1997), Pesch (2000); Schwelling (2001); Stachura (2005).

der sozialwissenschaftlichen Forschung rückt.¹¹ In Abgrenzung von der Civic Culture-Tradition entwickelten schließlich diese symbolorientierten Forschungsansätze im Feld der politischen Kulturforschung alternative kulturelle Zugänge, Fragestellungen, Gegenstände und Methoden zur Analyse politischer Kulturen, die in den folgenden Abschnitten dargestellt und diskutiert werden. In einer kritischen Absetzung von der einstellungsorientierten politischen Kulturforschung werden folglich in dieser Arbeit auf die Ansätze und Begrifflichkeiten dieser symbolorientierten bzw. kulturalistischen politischen Kulturforschung zurückgegriffen, um einen analytischen Bezugsrahmen zur Analyse des Militärs in der politischen Kultur der Türkei zu entwickeln. Denn diese bilden nicht zuletzt den relevanten Teil der hier zugrundegelegten theoretisch-konzeptionellen Grundlagen. Die Darstellung der verschiedenen politisch-kulturellen Konzepte bezieht sich hauptsächlich auf die in der deutschsprachigen Forschungslandschaft veröffentlichten Arbeiten. In Deutschland lässt sich seit den 70er Jahren neben der vom Konzept der civil culture beeinflussten und auf die Erfassung und Analyse der individuellen Einstellungen und Orientierungen ausgerichteten politischen Kulturforschung einen kulturalistisch orientierten alternativen Zugang zur Analyse politischer Kulturen beobachten. Dieser zeichnet sich vor allem durch eine grundlegende Kritik sowohl an dem auf die individuellen Einstellungen verengten Kulturbegriff als auch dem strukturfunktionalistisch zugrundegelegten bzw. auf Systemstabilität bedachten Politikverständnis der Civic Culture-Tradition aus. Da die Ansätze der politischen Kulturforschung für den hier zu entwickelnden Analyserahmen herangezogen werden, sollen zuerst diese verschiedenen Ansätze in ihren verschiedenen Forschungsgegenständen, Erkenntnisinteressen und Methoden dargestellt und problematisiert werden. Anschließend soll versucht werden, diese Ansätze auf ihre Möglichkeiten hin zu einer forschungspraktischen Anwendung und Operationalisierbarkeit für den untersuchten Forschungsgegenstand zu befragen. Im Folgenden sollen folglich die oben genannten Forschungsrichtungen im Mittelpunkt der Analyse stehen.

¹¹ Vgl. Reckwitz (2000), S. 15 ff.

2.1.1 Die einstellungsorientierte politische Kulturforschung

Dieser als „Mainstream“ der politischen Kulturforschung zu fassende, vor allem in der angloamerikanischen Forschungstradition verankerte politische Kulturansatz, der vor allem auf die von Gabriel Almond und Sidney Verba vorgelegten Studie „*The Civic Culture*“ zurückgeht, konnte sich durch die behavioralistische Wende in den 50er Jahren schnell etablieren. Die genannte Studie nahm folglich die Meinungen, Einstellungen und Orientierungen, welche zum hauptsächlichen Gegenstand der damit begründeten politischen Kulturforschung erhoben wurden, anhand von quantitativen Forschungsmethoden (Umfrageforschung) in den politischen Systemen von fünf Ländern (USA, England, BRD, Italien und Mexico) in den Blick. Sie war darauf ausgerichtet, durch einen groß angelegten Vergleich die Bedingungen herauszufinden, welche für die Entwicklung angemessener politischer Verhaltensweisen in Bezug auf die Stabilität oder Instabilität der liberal-parlamentarischen Ordnungen förderlich oder nicht förderlich sind. In der genannten Studie wurde nämlich versucht, die untersuchten Fallbeispiele typologisch nach bestimmten Grundmerkmalen bzw. identifizierten Orientierungsmustern einzuordnen, um einen idealen politischen Kulturtyp zu gewinnen, der für die Institutionen der parlamentarischen Demokratie förderlich sein soll.¹² Daraus entwickelten sie einen Ansatz politischer Kulturforschung, der sich gemeinhin auf die Untersuchung und Erfassung politischer Meinungen, Einstellungen und Orientierungen einer Bevölkerung gegenüber den Institutionen eines politischen Systems konzentrierte. Politische Kultur wird von ihnen folglich definiert als „*particular distribution of orientation toward political objects among the members of a nation*“.¹³ Sie wird weiterhin verstanden als die Summe kognitiver, affektiver und evaluativer Orientierungen der Menschen gegenüber dem politischen System im Allgemeinen und gegenüber dessen Input, seinem Output und der eigenen Rolle als Bürger im besonderem.¹⁴ Durch die durchgeführte Civic Culture-Studie kamen sie schließlich zu einer Vergleichstypologie durch die Klassifizierung verschiedener Entwicklungsstufen spezifischer politischer Kulturen, welche aus den identifizierten unterschiedlichen Orientierungen der in einem politischen System lebenden Menschen gegenüber der Politik resultierten.¹⁵ Sie definierten somit die politische Kultur als subjektive Dimension der Politik, die in den

¹² Dörner (1995), S. 590.

¹³ Almond/Verba (1963), S. 14 ff.

¹⁴ Matjan (1998), S. 78.

¹⁵ Diese werden folglich in verallgemeinerten Typen von Parochial-, Untertanen- und Partizipationskultur zusammengefasst. Mehr zu diesen politischen Kulturtypen siehe zusammenfassend Reichel (1981), S. 27 ff. und Pickel S. / Pickel G. (2006), S. 60 ff.

individuellen Einstellungen und Orientierungen der Menschen gegenüber den politischen Objekten erfasst werden sollte. Das liegt nicht zuletzt am zugrundegelegten Kulturbegriff, der sich hauptsächlich auf die individuellen Einstellungen und Orientierungen bezieht und der schließlich mit dem Objektbereich der Politik in Verbindung gebracht wird.¹⁶ Durch die Civic Culture-Studie begründeten Almond und Verba schließlich den einstellungsorientierten Ansatz politischer Kulturforschung, welcher die individuellen Einstellungen und Orientierungen zum hauptsächlichsten Gegenstand politisch-kultureller Analyse erhob und zu deren Erfassung und Analyse die quantitativ-empirischen Forschungsmethoden einsetzt. Das durch die Civic Culture-Studie begründete Forschungskonzept stellt vor allem eine der mehr oder weniger einheitlichen Forschungsrichtungen im Rahmen politischer Kulturforschung dar und wird mit theoretisch-konzeptionellen Ergänzungen in der Analyse politischer Kulturen herangezogen und weitergeführt.¹⁷

Dieser Ansatz sollte aber auf der anderen Seite eine wissenschaftliche Debatte in der Politikwissenschaft auslösen und vor allem auf eine kritische Haltung im wissenschaftlichen Milieu stoßen, die hauptsächlich die gewählten Forschungsgegenstände und Methodik desselben in Frage stellte und auf defizitäre Vorgehensweise der Civic Culture-Tradition hinwies. In der durch den Ansatz von Almond / Verba bevorzugten Konzeptualisierung der politischen Kulturforschung standen demnach die subjektiven Einstellungen und Meinungen gegenüber den politischen Objekten im Vordergrund. Weil diese hauptsächlich zum Gegenstand politisch-kultureller Forschung erhoben wurden, stieß diese Gegenstandbestimmung in der wissenschaftlichen Debatte auf Kritik. Die politische Kultur lässt sich demzufolge nicht auf die Erfassung und Darstellung der in einer Gesellschaft vorhandenen politischen Einstellungs- und Orientierungsmuster von Individuen beschränken. Im Konzept von Almond / Verba wird dieser methodische Individualismus übersteigert, da sie nicht zuletzt die subjektiven Wahrnehmungen und Einstellungen zu ihrer Forschungsgrundlage erhoben, welche ausschließlich sozialisationsbedingt analysiert und betrachtet werden.¹⁸ Die Kritik richtet sich aber auch gegen das normativ begründete Politik-

¹⁶ Ausführlich über den einstellungsorientierten Ansatz der politischen Kulturforschung. vgl. Gabriel (1994), S. 24 ff. und Westle (2006), S. 270-273.

¹⁷ Die Arbeiten von Gabriel und Westle lassen sich in die wissenschaftliche Traditionslinie von civic culture einordnen. In diesen stehen insofern die Erfassung und Analyse der politischen Einstellungen und Orientierungen der Bevölkerung durch die quantitative-empirischen Forschungsmethoden im Zentrum der politisch-kulturellen Forschung. Siehe exemplarisch Gabriel (1994, 2009) und Westle (2006, 2009); Dabei ist nicht zu übersehen, dass in dieser Richtung eine starke Anbindung an die Demokratieforschung angestrebt wird. Pickel S / Pickel G (2006), S. 112 ff.

¹⁸ Matjan (1998), S. 45.

und Demokratieverständnis der civic culture, das durch die starke Anlehnung an der systemtheoretischen Politikanalyse die Stabilität der liberal-parlamentarischen Ordnungen im Blick hat und die wesentlichen Aspekte und Komplexität politischer Prozesse ausblendet. So verfehlt dieser Ansatz die komplexen Wirkungszusammenhänge der politischen Institutionen in der Entstehung und Verfestigung von politischen Einstellungen und Orientierungen.¹⁹ Dadurch fand also eine Reduktion der politischen Kulturforschung auf die Erklärungsfunktion der Stabilität und Integration des politischen Systems statt und somit die Vernachlässigung der gesellschaftlich-politischen Macht- und Herrschaftsverhältnisse. Der Versuch von Almond/Verba, einen idealen politischen Kulturtypus als Bemessungsgrundlage für andere politische Kulturen zu entwerfen, bildet in diesem Zusammenhang ebenfalls den weiteren Kritikpunkt in der wissenschaftlichen Debatte.

Weiterhin wird auf die Defizite methodischer Herangehensweise des einstellungsorientierten Ansatzes politischer Kulturforschung hingewiesen. Dieser zielt nämlich in der Analyse der politisch-kulturellen Phänomene auf die Erfassung und Messung der Einstellungen und Orientierungen der Menschen gegenüber den politischen Objekten. Dieser Ansatz, der die politische Kultur - gedacht als messbare Einstellungen- über empirische Einstellungsdaten zu messen und zu erfassen versucht, erweist sich aber vor allem durch eine begrenzte Möglichkeit der Rückschlüsse auf die hinter diesen Einstellungen und Meinungen liegenden Wahrnehmungsmuster und Identitäten, keinerlei Rückschlüsse auf ihre Generierung und Perpetuierung oder auch ihre Veränderung.²⁰ Politische Kultur ist diesem Verständnis zufolge als ein spezifischer Teil allgemeiner Kultur zu verstehen, der neben anderen Bereichen, wie etwa wirtschaftlichen, religiösen und kulturellen Teilsystemen, besteht. Kultur wird dann zu politischer Kultur, wenn das Objekt, auf das sich die Orientierungen beziehen, politischer Natur ist.²¹ Kritisiert wird ebenfalls, dass unter Hinzuziehung mikrosoziologischer Daten Aussagen über andere Aggregatebenen getroffen werden, was auf die Annahme eines homogenen Kulturverständnisses (z.B. eine Nationalkultur) hinausläuft.²²

Diese knapp dargestellte Kritik am einstellungsorientierten Ansatz fällt aber vor allem mit der Bestrebung seit den 70er Jahren zusammen, alternative Zugänge und Konzepte zur Analyse politischer Kulturen zu entwickeln. Diese als kritische Weiterführung der politischen Kulturforschung anzusehenden begrifflich-konzeptionellen Bestrebungen gingen vor allem

¹⁹ Kaase (1983), S. 154 ff.

²⁰ Schwenn (2003), S. 46.

²¹ Schwelling (2001), S. 606.

²² Über diese Kritik vgl. Schwelling (2001), S. 608-609.

über das Konzept der civic culture hinaus und entwickelten sich zu einer symbol- und wissensorientierten politischen Kulturanalyse, welche gegenwärtig immer mehr als eine kulturalistische Analyse des Politischen unter Rückgriff auf Erkenntnisse des cultural turn betrieben wird. Im Weiteren soll deswegen diese symbol- und wissensorientierte bzw. kulturalistische Richtung politischer Kulturforschung in den Blick genommen und dargestellt werden. Da hier die begrifflich-konzeptionellen Erkenntnisse dieser sich kulturalistisch verstehenden politisch-kulturellen Arbeiten zur Entwicklung eines Analyserahmens herangezogen werden, wird die Darstellung dieser symbolorientierten, kulturalistisch inspirierten politischen Kulturforschung demensprechend mehr Beachtung finden.

2.1.2 Die kulturalistische Richtung politischer Kulturforschung

Aus der Kritik am einstellungsorientierten Ansatz entwickelten sich seit den 70er Jahren alternative Ansätze zur Analyse politischer Kulturen. Ein Blick auf das Feld dieser als eine kritische Weiterführung politischer Kulturforschung zu verstehenden wissenschaftlichen Diskurse lässt die Konturen eines alternativen Forschungsfeldes zur Analyse politischer Kulturen erkennbar werden, was als symbol- und wissensorientierte politische Kulturforschung bzw. als die kulturalistische Richtung politisch-kultureller Analyse beschrieben werden kann. Trotz der bestehenden Uneinheitlichkeit in diesem Forschungsfeld lassen sich diese sich kritisch verstehenden verschiedenen Forschungsansätze zu einer Forschungsrichtung im Rahmen politischer Kulturforschung gruppieren. Diese als symbol- und wissensorientiert zu nennende Forschungsrichtung wird aber vor allem in den Formen betrieben, die Gemeinsamkeiten im zugrundegelegten Kulturbegriff, in der Gegenstandbestimmung und in den Methoden, aber auch eine gewisse Übereinstimmung mit den Erkenntnissen des cultural turn aufweisen.²³ Ein Blick auf diese politisch-kulturellen Analysen lässt vor allem deutlich machen, dass diese gerade unter Rückgriff auf diese kulturtheoretischen Erkenntnisse im Rahmen des cultural turn eine kritische Weiterführung und Erweiterung erfahren haben. Diese kulturalistische Richtung politischer Kulturforschung hat folglich einen gemeinsamen kulturtheoretischen Ausgangspunkt, aus dem heraus die Kultur im Gegensatz zum auf individuelle Einstellungen reduzierten Subjektivismus der Civic Culture-Tradition in den kollektiv wirksamen und implizit geltenden symbolisch-sinnhaften Formen verankert betrachtet und das Politische auf dieser Grundlage in den Blick genommen

²³ Vgl. Schwelling (2001), S. 609 und Schwenn (2003), S. 49.

und analysiert wird. Aufgrund der Fokussierung dieser alternativen politischen Kulturansätze auf Symbole bzw. symbolische Formen als Gegenstand politisch-kultureller Analyse werden diese von Schwelling unter dem *symbolzentrierten* Konzept politischer Kulturforschung subsumiert.²⁴ Da diese Ansätze in ihren Zielsetzungen eine Analyse der kulturellen Grundlagen der Politik oder des Politischen anstreben, werden diese Bestrebungen in dieser Arbeit in eine übergreifende Kategorie der *kulturalistischen* Richtung politischer Kulturforschung eingeordnet. Obwohl all diese Ansätze sich nicht explizit auf eine kulturalistische Analyseebene der Politik beziehen, machen jedoch dieser kulturtheoretische Hintergrund der symbol- und wissensorientierten politischen Kulturansätze und die Erkenntnisse im Rahmen des cultural turn die Annahme plausibel, von einer kulturalistischen Analyse politischer Kulturen zu sprechen.²⁵ Die gegenwärtigen Tendenzen in der Analyse politischer Kulturen deuten ebenfalls auf diese Entwicklung hin, die politische Kulturforschung unter dem verstärkten Rückgriff auf kulturtheoretische Erkenntnisse als eine kulturalistische Analyse der Politik zu verstehen. Dies kann ebenfalls als Effekt des cultural turn in der politischen Kulturforschung gelesen werden, welcher in dieser Forschungsrichtung stärker rezipiert und in die Forschungspraxis politischer Kulturen umgesetzt wird. Nicht zuletzt dienen in diesem Rahmen die kulturtheoretischen bzw. poststrukturalistischen und hermeneutisch-phänomenologischen Arbeiten von M. Foucault, P. Bourdieu, C. Taylor und A. Schütz/ T. Luckmann etc. als Grundlage zur Konzeptualisierung politisch-kultureller Analyse.²⁶ Diese Anknüpfungsversuche politischer Kulturforschung an die kulturtheoretischen Erkenntnisse nahmen vor allem seit den 90er Jahren im deutschsprachigen Forschungsraum zu und setzen sich auch in der Gegenwart fort, wobei sie immer mehr in Gestalt einer kulturalistischen Analyse der Politik betrieben wird.

Aus der Kritik an der Civic Culture-Tradition politischer Kulturforschung entwickelt sich schließlich eine kulturalistisch inspirierte Richtung politischer Kulturforschung, welche die symbolischen Formen und Strukturen (Symbole, Mythen, Rituale, Sprache, Wissen etc.), die folglich den politischen Handlungen, Prozessen und Institutionen zugrundeliegen, zum Gegenstand politisch-kultureller Analyse macht und durch die forschungspraktische Orientierung an der Erklärung kultureller Grundlagen der Politik das Verhältnis zwischen

²⁴ Schwelling (2001).

²⁵ Das liegt nicht zuletzt daran, dass sie meistens nicht explizieren, welcher Politikbegriff sie der politisch-kulturellen Analyse zugrundelegen. Der Beziehungszusammenhang zwischen Politik und Kultur bleibt somit in diesen Arbeiten unterbeleuchtet.

²⁶ Eder (1989); Dörner (1995); Schirmer (1997), Pesch (2000); Schwelling (2001); Schwab-Trapp (2002); Zifonun (2004); Schuppert (2008).

Kultur und Politik neu zu bestimmen versucht. In dieser kulturalistischen Richtung lassen sich vor allem zwei wesentliche Forschungsperspektiven herauspräparieren: Die erste Perspektive kann im entwickelten grundlegenden Kulturbegriff angesehen werden, welcher zur begrifflich-konzeptionellen Neubestimmung politischer Kulturforschung führen sollte. Der Kulturbegriff wird hier von individuellen Einstellungen und Orientierungen zu den kollektiv geltenden und implizit wirksamen symbolischen Strukturen bzw. Vorstellungen, Grundannahmen, Weltbildern und Deutungen verlagert. Diese sollen folglich die Gegenstände politisch-kultureller Analyse bilden, in denen die politische Kultur der jeweiligen Gruppen analysiert werden kann. In diesem Zusammenhang soll hier insbesondere auf die Arbeiten von Karl Rohe hingewiesen werden, die wesentlich zur begrifflich-konzeptionellen Klärung und Vertiefung dieser kulturalistischen Richtung beitrugen und die hier ausführlich in den Blick genommen werden. Rohe geht zuerst von der kollektiven Eigenschaft politisch-kultureller Phänomene aus und kritisiert den subjektivistischen Fehlschluss der Civic Culture-Tradition. „Eine erste Grundannahme lautet, dass Kultur, ähnlich wie Sprache im Sinne von *langue*, ein überindividuelles Phänomen darstellt. Sie bedarf zwar konkreter Individuen, die sie in ihr Denken, Fühlen und Handeln aufnehmen; Träger von Kultur sind aber letztlich nicht Individuen, sondern gesellschaftliche Kollektive. Kultur hat „man“ stets nur mit anderen zusammen.“²⁷ Es muss demnach nicht nur nach subjektiven Einstellungen gegenüber politischen Objekten und Systemen gefragt werden, wie dies bei Almond/Verba der Fall ist, sondern nach den Wahrnehmungsmustern und Beurteilungsmaßstäben, die solchen Einstellungen zugrundeliegen. Das sind die Grundannahmen in einer Gesellschaft, die die Menschen oder soziale Gruppen über die politische Welt besitzen.²⁸ Es geht also Rohe zufolge um die für ein gesellschaftliches Kollektiv maßgebenden grundlegenden Vorstellungen darüber, was Politik ist, sein kann und sein soll. Diese Grundannahmen stellen so etwas wie Maßstäbe dar, anhand derer die Politik wahrgenommen, interpretiert und

²⁷ Rohe (1987), S. 39-40.

²⁸ Ein weiterer methodischer Kritikpunkt ergibt sich nach Rohe aus der Feststellung, dass der harte Kern von politischer Kultur aus Selbstverständlichkeiten besteht, die dem Einzelnen oft gar nicht oder halb bewusst sind und deshalb auch nicht einfach abgefragt werden können. Dies gilt nicht nur für die für eine soziale Gruppe maßgeblichen Grundannahmen über die politische Welt und damit verknüpfte operative Ideen, die zu Denk- und Handlungskonventionen geronnen sind und nicht zuletzt die politische Kultur ausmachen. Vgl. Rohe (1994), S. 4 und Rohe (2003), S. 111. Rohe bezieht sich auf die konzeptionellen Vorschläge von Elkins /Simeon und Dittmer. Zur Analyse politischer Kulturen wählten Sie vor allem die Symbole und semiotische Systeme als Gegenstand der politischen Kulturforschung und betonten den kollektiven Charakter politisch-kultureller Muster. Vgl. Elkins /Simeon (1979) und Dittmer (1977).

beurteilt wird.²⁹ Politische Kulturforschung heißt schließlich bei Ihm das politische Weltbild und die ungeschriebene Verfassung eines sozialen Verbandes aufzudecken.

Rohe definiert somit die politische Kultur ausgehend von einem grundlegenden Kulturbegriff folgendermaßen: «Die in die gesellschaftliche und politische Wirklichkeit eingelassenen Ideen und Deutungsmuster, die die Politikhorizonte abstecken, Sinnbezüge stiften und von ihren jeweiligen gesellschaftlichen Trägern als Maßstäbe zur Auswahl, Organisation, Interpretation, Sinngebung und Beurteilung politischer Phänomene benutzt werden.»³⁰ Dies hat somit zur Folge, dass man einerseits politische Ideen, Vorstellungen und Deutungsmuster zur Stiftung politischer Wirklichkeiten untersuchen und andererseits die aus diesen Ideen und politischen Weltbildern resultierenden Handlungsmuster und deren Träger ausloten muss, die diese auf den politischen Bereich der Gesellschaft übertragen. Rohe führt aber vor allem die geschichtliche Dimension politisch-kultureller Phänomene in sein Konzept ein und begreift die politische Kultur „als objektiv-geistiger Strukturzusammenhang, der als Produkt und Resultat kollektiver historischer Prozesse bereits vorliegt und in den Neumitglieder eines sozialen Verbandes, mag es sich dabei um nachwachsende Generationen oder Zuwanderer handeln, nach und nach via Sozialisation und Enkulturationsprozesse eingefügt werden.“³¹ Aus dem Hintergrund sozialisatorischer Prozesse soll die politische Kultur nicht als vorgefundenes Resultat, sondern auch ein Prozess begriffen werden.³² Politische Kultur stellt sich demnach sowohl als eine Struktur als auch ein Prozess, d.h. nicht nur Bewirktes, sondern stets auch Bewirkendes dar. Da Politische Kulturen ständig ideeller Einflüsse und geistiger Formung unterliegen, bedarf die Wahrung kultureller Kontinuität selbst der politischen Anstrengungen. Sie sind auf die regelmäßige Erneuerung des in ihr gespeicherten politischen Sinns angewiesen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, dass ihre sprachlichen und nichtsprachlichen Zeichen nicht mehr verstanden werden und ihre symbolischen Praktiken zu leeren Formen erstarren.³³ Er hebt aber auch die Verwobenheit der vielfältigen Dimensionen der allgemeinen Kultur mit der politischen Kultur hervor und betont die beiden Aspekte,

²⁹ Grundannahmen über die politische Welt verbunden mit operativen Ideen bedeutet ein zu Denk- und Handlungskonventionen geronnenes Wissen darüber, wie Probleme angegangen werden, wie man öffentlich reden muss. Operative Ideen sollen auch als konstitutiver Bestandteil von politischer Kultur betrachtet werden. Rohe (2003), S. 112.

³⁰ Vgl. Rohe (1994), S. 3.

³¹ Vgl. Rohe (1994), S. 9 und Rohe (2003), S. 118.

³² Er betont damit die Tatsache, dass die politische Kultur nicht nur ein Ergebnis von gezielten Sozialisationsbemühungen eines politischen Regimes sein kann, das seine eigene Zielkultur von oben zu implantieren sucht, sondern das kulturelle Ergebnis von Prozessen, an denen viele mitwirken. Politische Kultur ist demnach als einen mit Sinnbezügen gefüllten Rahmen zu begreifen, innerhalb dessen sich die politische Lebenspraxis handelnder, denkender und fühlender politischer Akteure vollzieht. Rohe (2003), S. 118.

³³ Vgl. Rohe (2003), S. 118.

nämlich *die kulturelle Dimension des Politischen* und *die politische Dimension des Kulturellen* stärker in den Blick zu nehmen, um feststellen zu können, welchen Stellenwert die jeweilige allgemeine Kultur überhaupt dem Politischen einräumt.³⁴

Eine wesentliche begriffliche Kategorie von Rohe in der Analyse und Erfassung politischer Kulturen bildet aber vor allem die Einteilung politischer Kulturen in die Ebenen *der politischen Deutungs- und Soziokultur*. Diese werden als wesentliche Forschungsgegenstände und –felder politisch-kultureller Analyse festgelegt. Mit der Deutungskultur verbindet er die Tatsache, dass in allen Gesellschaften die professionalisierten Sinn- und Symbolproduzenten existieren, deren Funktion darin besteht, politische Sinn- und Deutungsangebote für andere zu fabrizieren. In dieser Unterscheidung bedeutet die politische Soziokultur auf der Alltagsebene bewusst oder unbewusst gespeicherte, erworbene Denk- Rede- und Handlungsgewohnheiten der Menschen. Sie werden ständig thematisiert und aufgegriffen durch die Deutungskultur, die sich wie eine Metakultur darstellt.³⁵ Aber soll die politische Soziokultur nach Rohe nicht als Kunstprodukt der Intellektuellen verstanden werden, die auf die Soziokultur von außen einwirken und an der Soziokultur, die sie thematisieren und zu gestalten versuchen, lebensweltlich nicht partizipieren. Vielmehr muss sie als ein kollektives Ergebnis von Prozessen angesehen werden, an denen viele Akteure mitwirken. *Die politische Soziokultur* besteht vor allem aus undiskutierten und lebensweltlich verankerten Selbstverständlichkeiten und bildet den latenten Teil politischer Kulturen. Rohe räumt der Soziokultur eine gewisse Autonomie und Eigenständigkeit ein, die nicht vollkommen von der politischen Deutungskultur bestimmt werden kann. In diesem Rahmen stellt sich die Frage, wie die Soziokultur sich in diesem Prozess als Empfänger der deutungskulturellen Deutungs- und Sinnangebote verhält. Die Soziokultur stellt demnach die alltäglich-lebensweltliche Sphäre bzw. den politischen Alltag dar, wo politisch-kulturelle Kommunikation und Erfahrungen zur Konstruktion von politischer Wirklichkeit stattfinden. Die Soziokultur ist insofern *als Resultante aus überlieferter Tradition, bereits teilweise symbolisch verarbeiteter eigener Realitätserfahrung und von außen einströmenden Sinn- und Deutungsangeboten* zu verstehen.³⁶ Dies ist weiterhin verbunden mit der Frage, wie die Menschen selbst in ihrem lebensweltlichen Umfeld politische Deutungsmuster erzeugen und in welchem Verhältnis zu vorgegebenen politischen Sinngebungen und Weltbildern sie stehen, durch die sie beeinflusst werden. Insofern soll Rohe zufolge die Aufgabe der politischen Kulturforschung auch darin

³⁴ Rohe (1994), S. 10.

³⁵ Rohe (2003), S. 118.

³⁶ Rohe (2003), S. 43.

bestehen, die soziale Praxis der Handelnden und das latente Politikgehalt bzw. die übernommenen oder verinnerlichten Selbstverständlichkeiten unterschiedlicher Teil- oder Subkulturen auszuloten, um feststellen zu können, inwieweit die Fragmentierung und Differenzierung politischer Kultur einer Gesellschaft vollzogen sind und wie sie beschaffen sind.

Die politische Deutungskultur verkörpert in diesem Zusammenhang hauptsächlich die organisatorisch-institutionelle Sphäre, wo politisch-kulturelle Deutungen, Symbole, Ordnungsentwürfe und Sinnmuster produziert und vermittelt und aber auch politische Diskussionen und öffentliche Debatten um die Geltung politisch-kultureller Deutungs- und Sinnangebote geführt werden, die die soziokulturellen Selbstverständlichkeiten in Frage stellen, bekräftigen und den manifesten Bereich der politischen Kultur ausmachen.³⁷ Im Grunde geht es hier „um die symbolischen Strategien und demgemäß um die Frage, ob neue Denk- und Handlungsmöglichkeiten erschlossen und in Vergessenheit geratene Lebens- und Denkweisen wieder in Erinnerung gerufen werden, ob neue Symbole gestiftet oder vorhandene Sinnbezüge wieder sinnfällig gemacht werden?“³⁸ Zwischen beiden Sphären besteht demnach ein spannungsreiches Austauschverhältnis. Sie sind als ein konstitutives Wesensmoment politischer Kulturen zu betrachten. In diesem wechselseitigen Beziehungsgeflecht erfüllt die Deutungskultur eine grundlegende Funktion. Die Form der politischen Soziokultur hängt nicht zuletzt wesentlich mit den Praktiken der politischen Deutungskultur zur Formung und Prägung derselben zusammen. In ausdifferenzierten Gesellschaften sind die Soziokulturen auf die geistige Formung durch die Deutungskultur angewiesen. Zur Analyse politischer Kulturen ist deswegen von Bedeutung, zu fragen, in welcher Weise die Soziokultur als lebensweltlich verankerte Selbstverständlichkeiten auf der deutungskulturellen Sphäre aufgegriffen, thematisiert und problematisiert wird und von wem, für wen und in welcher Weise die politische Welt ausgelegt wird. Das als spannungsreich charakterisierte wechselseitige Verhältnis zwischen Deutungs- und Soziokultur ergibt sich vor allem deswegen, weil diese nicht zuletzt politisch-kulturellen Wandlungsprozessen zugrundeliegen, die in den wechselseitigen Konstellationen von für politische Kultur

³⁷ Vgl. Rohe (1987), S. 42; Dörner weist auch in Anlehnung an Rohe darauf hin, dass Deutungskulturen die Orte darstellen, an denen aktive Symbolpolitik betrieben wird. Die intellektuellen und administrativen Eliten entwickeln ständig symbolpolitische Projekte zur Konstruktion von politischer Kultur. Deutungskulturelle Diskurse sind als Produktionsorte für Ideologien, d.h. von systematisch ausformulierten Sinn- und Deutungsangeboten zur Bewältigung der politischen Realität zu verstehen. Diese Semantiken dringen über öffentliche Kommunikation in soziokulturelle Bereiche ein. Vgl. Dörner (1995), S. 64.

³⁸ Vgl. Rohe (1987), S. 43.

konstitutiven deutungs- und soziokulturellen Wirkungsfeldern erzeugt werden. Ob sie es wollen oder nicht, stellen politisch-kulturelle Diskurse nach Rohe stets die Selbstverständlichkeiten in Frage. Das Ziel eines politisch-kulturellen Diskurses oder einer kulturellen Strategie in der Politik ist letztlich darauf ausgerichtet, neue kulturelle Selbstverständlichkeiten zu schaffen. Wenn die Strategie erfolgreich ist, wandern diese kontroversen Themen und Inhalte aus dem Bereich der konkurrierenden Deutungskultur in den Bereich der Soziokultur.³⁹ Sie stehen folglich im wechselseitigen Konstitutionsverhältnis in der spezifischen Entwicklung und Gestaltung politischer Kulturen.

Diese roheschen Überlegungen machen deutlich, dass er die politische Kultur mehr mit kulturellen Fragestellungen und Problematisierungen zu grundieren und somit die politische Kulturforschung als Erforschung der kulturellen Dimension der Politik zu betreiben versuchte. Es liegt m.E. an seinem Kulturverständnis, das nicht schlicht nach individuellen Meinungen, Einstellungen und Orientierungen fragt, sondern die diesen Einstellungen zugrundeliegenden kollektiven Wahrnehmungs- und Beurteilungsmaßstäbe im Blick hat. So entwirft er einen grundlegenden politischen Kulturbegriff als ein System von kollektiv geltenden Vorstellungen und Deutungen, die das politische Denken und Handeln der politischen Akteure steuern und programmieren. Er spricht dementsprechend von Symbolen, Sinnbezügen und Deutungsmustern, die aufgrund ihrer konstitutiven Rolle in der Konstruktion politischer Wirklichkeiten im wechselseitigen Verhältnis zwischen Deutungs- und Soziokultur produziert, verändert, perpetuiert und vermittelt werden. Die Produktion und Vermittlung von politisch-kulturellen Deutungs- und Sinnmustern (und somit auch Einstellungen und Orientierungen) stehen dabei im Vordergrund und wird dafür eine analytische Forschungskategorie in Form von politischen Deutungs- und Soziokulturen bereitgestellt. Bei Rohe verschieben sich also die Gegenstände politischer Kulturforschung grundlegend, wobei die symbolisch-zeichenhaften Formen und Strukturen verstärkt Eingang in die Definition und Entwicklung eines politischen Kulturkonzeptes finden. Bei Rohe bleibt aber eine Explikation des Politikbegriffes aus, der dem theoretischen Konzept der politischen Kulturforschung zugrundelegen soll.⁴⁰

³⁹ Rohe (2003), S. 120; Mittels symbolischer Praktiken und Repräsentationen können aber auch affektive Bezüge gestiftet werden, die mittelbar oder unmittelbar darauf abzielen, die Identifikation der deutungskulturellen Akteure mit der Soziokultur zu sichern. Sie werden von den die herrschende Deutungskultur tragenden Kräften mit dem Ziel eingesetzt, sich in der Gefühlswelt der Bürger zu verankern. Rohe (1987), S. 41.

⁴⁰ Pesch kritisiert Rohe in seiner Übernahme strukturfunktionalistischer Prämissen der Politik, was nach ihm dazu führt, dass Rohe hinter seinen grundlegenden Grundannahmen zurückfällt, die politische Kultur als einen kollektiven Vorstellungskomplex definiert. Vgl. Pesch (2000), S. 90.

Neben Rohe finden sich seit den 90er Jahren fragmentarische Forschungsarbeiten im Feld dieser kulturalistisch inspirierten, d.h. sich unter Rekurs auf kulturtheoretische Erkenntnisse entwickelnden politischen Kulturforschung, welche sich vor allem auf die Erforschung kollektiv-symbolischer Formen im Politischen als wesentliche Gegenstände politischer Kulturforschung konzentriert und dabei die Herausarbeitung der kulturellen Dimension der Politik im Blick hat.

Diese symbolorientierten Arbeiten zur Analyse politischer Kulturen fragten folglich nach kulturellen, d.h. symbolisch-sinnhaften Strukturen und Formen, die auf die politischen Strukturen und Prozesse verweisen und sich auf diese auswirken und von diesen beeinflusst werden. Dies führte schließlich zur Hinwendung zu materiellen kulturellen Ausdruckformen in der politischen Kulturforschung, die nun in Form von politischen Symbolen, Ritualen, Semantiken und Zeichensystemen ins Blickfeld politischer Kulturforschung gerückt und somit zu ihren wesentlichen Forschungsgegenständen erhoben werden.⁴¹ Untersucht werden z.B. an diesen neuen konkreten Gegenständen, welche Rolle die Symbole, Rituale und die semantisch aufgeladenen Zeichensysteme bezüglich ihrer politischen Funktionen, Produktion, Anwendung, Wirkung und Vermittlung spielen und wie sie durch Sinnsetzungs- und Vermittlungsprozesse die politische Wirklichkeit konstituieren und strukturieren. Problematisiert wird dabei vor allem die politische Bedeutung von Symbolen „als Erinnerungszeichen und Sinnträger“.⁴²

Die grundsätzliche Bedeutung von politischen Symbolen für politische Kultur liegt demnach in der Ihnen zugesprochenen Rolle für die Wahrnehmung und Erforschung von politischer Realität als sozial generierte bzw. kulturelle Kategorien. Sie vermitteln die Relation zwischen individueller und sozialer Realität, strukturieren die Wahrnehmungen der Menschen, ermöglichen diesen die Bedeutungen in Ereignissen zu finden jenseits ihrer unmittelbaren Erfahrungen.⁴³ Rituale als einen weiteren Gegenstand politischer Kulturforschung in der Erklärung politischen Verhaltens dienen nach Kreuzer „der Bestätigung der kulturellen

⁴¹ Seck (1991); Dörner (1995); Kreuzer (1996); Schirmer (1997). Die Sprache und Symbole bilden in diesen Arbeiten den hauptsächlichen Forschungsgegenstand und werden von verschiedenen theoretischen Gesichtspunkten konzeptualisiert. Die kultursoziologischen Erkenntnisse (E. Cassirer, P. Bourdieu, C. Geertz etc.) bilden meistens den theoretischen Hintergrund dieser politisch-kulturellen Analysen.

⁴² Vgl. Rüegg (1988), S. 12 ; Kreuzer (1996) Kreuzer begreift Kultur als „Symbolsystem“ verkörpert in den Ritualen, Mythen, Traditionen, die Handlungen in den politischen Institutionen bestimmen und regulieren.

⁴³ „Symbole wirken wirklichkeit-transzendierend, können reale Komplexität reduzieren, Widersprüche integrieren und subjektive Wirklichkeit konstruieren.“ Vgl. Seck (1991), S. 31; Die politische Kulturforschung soll sich demnach der Rekonstruktion der gemeinsamen Symbol- und Bewusstseinswelten und der Analyse ihres Wandels widmen. Vgl. Kreuzer (1996), S. 251.

Ordnung in symbolischer Handlung und signalisieren nicht selten eine Entindividualisierung des Einzelnen zugunsten der ihm kulturell zugeschriebenen Rolle. In der rituellen Handlung wird individuelle Aktivität mit kultureller Unterwerfung verknüpft und so das Prinzip der individuellen Verantwortung aufgehoben.“⁴⁴

Diese symbolischen Formen werden somit als konstitutiver Bestandteil von politischen Strukturen bzw. Institutionen und Prozessen betrachtet und auf ihre Wirksamkeit hin befragt. Die politischen Symbole werden in Praktiken und Diskursen der politischen Akteure als politisches Machtinstrument in die Anwendung gebracht und zur Manipulation und Lenkung der soziokulturellen Akteure herangezogen. Besondere Aufmerksamkeit werden den politischen Mythen als symbolische Gebilde gewidmet, die eigene Bedeutungsdynamiken entfalten und deren Manifestationen und Konkretisierungen man in Umzügen, öffentlich-offiziellen Festen und Ritualen findet.⁴⁵

Mythen als offene semantische Strukturen können neuartige Deutungsperspektive von der sozialen Welt ermöglichen und durch die Reduktion bei der Erklärung der politischen Wirklichkeit die Menschen entlasten, Lösungen anbieten und in der Realität vorhandene Widersprüche symbolisch bewältigen. Mythen fungieren als Instrumente der Sinnproduktion zur Legitimation der Machtverhältnisse, innerhalb deren sie konstruiert, produziert und vermittelt werden. Sie können als Wahrnehmungsfiler das politische Blickfeld charakteristisch einengen und dichotomisch zuspitzen.⁴⁶ Dörner weist somit auf die handlungsrelevante Funktion der politischen Sinnproduktion durch Mythen hin, dass sie wie ideologische Konstruktionen kollektiv verankerte, deutungskulturell gepflegte politische Sinngeneratoren darstellen, die eine mobilisierende und magische Wirkung erzielen und damit zur Konstruktion der politischen Wirklichkeit beitragen.⁴⁷

Unter Rückgriff auf kulturtheoretische Erkenntnisse im Rahmen des cultural turn lässt sich eine Reihe von Forschungsarbeiten zur Analyse politischer Kulturen feststellen, welche unter Zugrundelegung von poststrukturalistischen und hermeneutisch-phänomenologischen Theorien von M. Foucault, P. Bourdieu, C. Taylor und A. Schütz/ T. Luckmann etc. kulturalistische Zugänge zur Analyse des Politischen anstrebten. Schwellung plädiert z.B. dafür, die politisch-kulturelle Analyse in der Art und Weise zu betreiben, in der die

⁴⁴ Kreuzer (1996), S. 255; Dörner sieht die Rituale ebenfalls als semiotische Ausdrucksformen, über die die kommunikative Bekräftigung von Selbstverständlichkeiten und Konventionen erfolgen. Dörner (1998), S. 54.

⁴⁵ Vgl. Dörner (1995), S. 22 und Voigt (1989) S. 16-26.

⁴⁶ Vgl. Dörner (1995), S. 33 f.

⁴⁷ Vgl. Dörner (1995), S. 77-78.

kulturellen Grundlagen politisch relevanter Phänomene herausgearbeitet werden. Sie entwirft dafür einen wissensorientierten Ansatz zur Analyse Politischer Kultur unter Rekurs auf sozialkonstruktivistische Theorie von A. Schütz/ T. Luckmann und stellte das Wissen bzw. Wissensvorrat als Forschungskategorie und –gegenstand in den Mittelpunkt politisch-kultureller Analyse.⁴⁸

Kultur wird dabei in kollektiv wirksamen und individuell getragenen Mustern gefasst, die vor allem in den Wissensbeständen in den Blick genommen werden können. „Kultur ist zwar ein kollektives Phänomen, aber sie besteht dennoch nicht unabhängig von individuellen Akteuren, die durch ihr Handeln in der Interaktion mit anderen erst kulturelle Muster entstehen lassen und bestehende Formen aufnehmen, ablehnen, modifizieren oder in Vergessenheit geraten lassen [...] Insofern lassen sich kulturelle Muster als Wissensbestände verstehen, die in individuellen Akteuren wirksam sind, aber auch als Phänomene, die über individuelle Akteure hinausreichen und in verdichteten und symbolischen Formen wahrnehmbar werden.“⁴⁹ Diese kulturellen Muster können sich auf die Mikro-, Meso- und Makroebenen der Gesellschaft erstrecken, in denen politisch-kulturelle Muster nach ihrem Geltungsbereich untersucht werden können.

Die Kategorie Wissen fungiert dabei als einen integrativen Rahmen für die Untersuchung kultureller Phänomene in ihrer Verbindung von Mikro- und Makroebene im Bereich des Politischen. Um die kulturellen Grundlagen politisch relevanter Phänomene in den Blick zu nehmen, greift sie vor allem auf die wissenssoziologische Theorie von Schütz und Luckmann zurück, wobei die Kategorien Wissen als Ausdrucksform politisch-kultureller Muster und die Lebenswelt als Produktionsort sozialer Wirklichkeiten in verschiedenen kulturellen Einheiten eingeführt wird. Soziale Wirklichkeiten in den Lebenswelten lassen sich demnach in subjektive und objektive Wissensvorräte in ihrer Wechselwirkung unterscheiden, wobei die gesellschaftlichen Wissensvorräte durch ihre spezifischen Merkmale wie Intersubjektivität, Objektivierung, Institutionalisierung, Gebundenheit an soziale Strukturen und historische Kontexte gekennzeichnet sind.⁵⁰ Die politische Kultur wird hier also in Form von Wissensbeständen konzeptualisiert, die kollektiv, aber auch subjektiv wirksam sind und in Wechselwirkung von beiden also subjektiv und kollektiv wirksamen Wissensformen die sozialen und politischen Wirklichkeiten konstruieren und konstituieren.

⁴⁸ Schwelling (2001), S. 618 ff.

⁴⁹ Schwelling (2001), S. 616.

⁵⁰ Schwelling (2001), S. 622.

Pesch geht ebenfalls von handlungstheoretischen Grundannahmen von Charles Taylor aus, welche das menschliche Handeln als ein intentionales und selbstinterpretierendes konstruieren, und bestimmt die politische Kultur „als ein gemeinsames Set von handlungsmotivierenden Vorstellungen, das aber in persönlichen Wirklichkeitskonstruktionen wurzelt.“⁵¹

Die subjektive und soziale Geltung von jedweden menschlichen Wirklichkeitskonstruktionen wie die der politischen wird hier durch den Rückgriff auf das theoretische Vokabular von Charles Taylor in den Vordergrund gestellt. Folglich definiert er die politische Kultur als „eine Schnittmenge der Wirklichkeits- und Identitätskonstruktionen, nämlich jene, die die Ausgestaltung und Regelung des Zusammenlebens und der Konflikte betrifft. Sie ist ein gemeinsames Set von handlungsmotivierenden Vorstellungen, das aber mit den persönlichen Wirklichkeitskonstruktionen im Verhältnis wechselseitiger Konstitution steht. Und diese Vorstellungen – starke Wertungen, Wünsche, Ziele, Absichten, ethische Richtlinien, politische Ordnungsregeln etc. – werden erst dadurch existent, dass sie Teil der Identitäten oder Selbst-Interpretationen konkreter Menschen sind, seien diese nun historisch tradiert oder Ergebnis einer diskursiven Willensbildung. Sie werden in Kulturen, Gesellschaften, Milieus und imaginären Gemeinschaften sprachlich konstituiert und vermittelt, aber sie sind von den einzelnen Personen nicht zu trennen.“⁵²

Ein grundlegendes Konzept in dieser kulturalistischen Richtung politischer Kulturforschung neben Rohe wurde aber vor allem von Schwab-Trapp in Anlehnung an die Diskursanalyse von Michel Foucault vorgelegt, wodurch er diese zur Analyse politischer Kulturen zu adaptieren versuchte.⁵³ Er entwirft unter Anwendung von foucaultscher Diskurstheorie ein kultursoziologisches Konzept für die Analyse politischer Kultur und vor allem politisch-kultureller Wandlungsprozesse am Beispiel der Kriegsdiskurse in den Jahren zwischen 1991 und 1999 in Deutschland. Die politische Kultur nimmt er dabei hauptsächlich als ein kollektives und diskursives Phänomen in den Blick, das vorrangig in politischen Diskursen

⁵¹ Pesch (2000), S. 170. „Die sozialen und politischen Wirklichkeiten, in denen Menschen leben, wären ohne ihre spezifischen, historisch und kulturell geprägten Selbst-Interpretationen gar nicht existent. Und umgekehrt konstituieren solcherart Vorstellungen und Regel wieder die Selbst-Interpretationen.“ Ebenda, S. 151. Soziale und politische Wirklichkeiten und menschliche Selbstinterpretationen stehen demnach im Verhältnis wechselseitiger Konstitution.

⁵² Vgl. Pesch (2000), S. 162; Wie Pesch versucht auch Stachura Politische Kulturforschung aus handlungstheoretischer Sicht zu begründen. Politischer Kulturforschung soll demnach nicht in der Erforschung von Einstellungen zu politischen Objekten, sondern in der Erforschung der Konstitutionsregeln der politischen Wirklichkeit bestehen. Vgl. Stachura (2005), S. 30.

⁵³ Vgl. Schwab-Trapp (2002).

hergestellt, reproduziert und verändert wird. Er konzentrierte sich vor allem auf die Analyse und Erfassung der Produktions- und Durchsetzungsprozesse politisch-kultureller Deutungen in den öffentlich-diskursiven Auseinandersetzungen und Konflikten und führte somit die konfliktuelle Dimension bzw. den Konflikt- und Machtcharakter politisch-kultureller Deutungsprozesse in sein diskursanalytisches Konzept politischer Kulturforschung ein. Ihm zufolge ist „die politische Kultur einer Gesellschaft primär als ein historisch gewachsenes Ensemble politischer Diskurse zu begreifen, das in Konflikten erzeugt wird, in denen die Akteure dieser Auseinandersetzungen um eine angemessene Interpretation politischer Handlungs- zusammenhänge kämpfen.“⁵⁴ Durch die Integration foucaultscher Diskursanalyse in das Konzept politisch-kultureller Analyse wird somit die konflikt- und machtbezogene Dimension politisch-kultureller Sinn- und Deutungsmuster in den begrifflich-konzeptionellen Rahmen politischer Kulturforschung eingebaut.

Damit ist aber schon die zweite wesentliche Forschungsperspektive dieser kulturalistisch inspirierten politischen Kulturforschung genannt, die die gemeinsame Kritik am auf die Systemstabilität bedachten, strukturfunktionalistischen Politikbegriff der Civic-Culture-Tradition teilt und einen konflikt- und machtorientierten Politikbegriff zur Grundlage politisch-kultureller Analyse erhob.⁵⁵ Mit dem Entstehungsparadigma der Civic-Culture lassen sich auch kritische Weiterführungen zur Analyse politischer Kulturen feststellen, die die Politische Kulturforschung auf der Grundlage der herrschafts- und konflikttheoretischen Standpunkte betrieben. Dabei stand vielmehr zum einen die Aufdeckung der Muster von Konfliktregelungsnormen im Vordergrund, die in einer Gesellschaft auf der institutionellen Ebene, besonders in den Parteienstrukturen zu identifizieren sind. Diese Regulierungsnormen resultieren ebenfalls aus der politischen Kultur einer Gesellschaft, die sich durch die Ausprägung und den Fortbestand von bestimmten politischen Einstellungen, Deutungs- und Handlungsmustern in den Parteienstrukturen ausbildet, die ein Ausdruck der strukturellen gesellschaftlichen Konfliktlinien sind.⁵⁶ Zum anderen wurde um eine „partizipatorische Neubegründung“ der politischen Kulturforschung bemüht, welche sich gegen die

⁵⁴ Vgl. Schwab-Trapp (2002), S. 28. Er bezieht sich vor allem auf die rohessche Einteilung der politischen Kultur in die Deutungs- und Soziokultur, indem er dieses analytische Schema als ein Spannungsverhältnis begreift, das politisch-kultureller Wandlungsprozesse zugrundeliegt oder den kulturellen Wandel auf den Weg bringt.

⁵⁵ Nach Schirmer ignoriert die Civic-Culture-Tradition die vielfältigen machtförmigen Reziprozitäts- und Austauschbeziehungen zwischen einer Bevölkerung und politischen Institutionen, indem sie die politischen Einstellungen und Orientierungen unabhängig vom Einfluss des politischen Systems und dessen Institutionen untersucht und sie dann auf ihre Systemkompatibilität hin überprüft. Vgl. Schirmer (1997), S. 202.

⁵⁶ Lehmbbruch (1987), S. 23 und Lehmbbruch (1967), S. 10 ff. Er bestimmt politische Kultur als „Materie politischer Konflikte.“ Ebenda, S. 13.

demokratiethoretische Annahme der Civic-Culture richtete. Dadurch wurden demnach die Politische Kulturforschung auf die bloße politische Stabilität und Integration eines politischen Systems sowie auf einen Status Quo beschränkt und die Macht- und Herrschaftsverhältnisse in politischen Kräftefeldern und Lebensbereichen vernachlässigt.⁵⁷ Reichel nahm die Selbst- und Mitbestimmung (Partizipation) als normative Grundlage der politischen Kulturforschung und ging dabei von einer emanzipatorischen Neubegründung der politischen Kulturforschung aus, die einerseits eine demokratiethoretische Verpflichtung hat und andererseits deswegen wichtig erscheint, weil der partizipatorische politische Kulturansatz vorteilhaft zwei Ebenen des Politischen erfasst; nämlich die Bewusstseins- und Verhaltensebene. Nach Reichel verhindert die partizipationstheoretische Begründung des politischen Kulturkonzeptes, die politische Kultur auf politische Mehrheits- oder Elitenkultur zu reduzieren.⁵⁸ «...Vielmehr knüpft sie mit Blick auf gesellschaftliche Minderheiten, Konflikte, auf soziale Bewegungen und sozialen Wandel bewusst an emanzipatorisch orientierten Bedürfnissen und Interessenkonflikten an.»⁵⁹

Im gesamten Feld der politischen Kulturforschung ging und geht es immer noch um die Bestimmung und Begründung des Verhältnisses zwischen dem Politischen und Kulturellen. Dies stellt sowohl ein grundlegendes Problem in der politischen Kulturforschung wie auch eine Voraussetzung für die weitere theoretisch-konzeptionelle Entwicklung dieser Forschungsrichtung dar. In den kulturalistisch inspirierten Arbeiten zur Analyse politischer Kulturen steht vor allem ein konflikt- und machtorientierter Politikbegriff im Vordergrund. Politische Kultur kann demnach nicht unabhängig vom politischen System, seinen Institutionen und den darin vorherrschenden Machtverhältnissen untersucht werden. Sie verweist nämlich nicht nur auf die individuellen Äußerungsmodalitäten politisch-kultureller Muster auf der subjektiven Ebene, sondern auf die symbolisch wirksamen Strukturformen des politischen Feldes als eine politische bzw. deutungskulturelle „Symbolisierungs-Institution, die die Modalitäten der Generierung politischen Sinns kollektiv verbindlich und zeitlich relativ stabil regelt und damit die individuellen politischen Deutungsakte sowohl limitiert als auch entlastet.“⁶⁰

⁵⁷ Reichel (1981), S. 36. In der ursprünglichen Konzeption der politischen Kulturforschung von Almond/Verba wird ihm zufolge ein restriktiver Demokratiebegriff zugrundegelegt, weil die politische Partizipation und Sozialisation im Hinblick auf die politische Integration und Stabilität definiert und nur unter dem Gesichtspunkt ihrer Funktionalität für übergeordnete Systemziele betrachtet werden.

⁵⁸ Reichel (1981), S. 47- 49.

⁵⁹ Ebenda, S. 51.

⁶⁰ Schirmer (1997), S. 199.

Das Politische stellt somit nicht nur einen Gegenstandsbereich dar, auf den die individuellen politischen Einstellungen sich richten, sondern vorrangig einen sozialen, machtförmig strukturierten Raum, in dem kollektiv wirksame Sinn- und Deutungsmuster über die politische Wirklichkeit hergestellt, vermittelt, durchgesetzt und verändert werden und somit die individuellen Deutungen und Sinnkonstruktionen weitgehend prägen und organisieren. Die kulturalistische Perspektive nimmt also unter Berücksichtigung der gesellschaftlich-politischen Herrschafts- und Machtverhältnisse den wechselseitigen Wirkungszusammenhang beider Kategorien das Politische und Kulturelle in den Blick und zielt somit auf eine macht- und konfliktzentrierte Fundierung der politischen Kulturanalyse. Dies ergibt sich nicht zuletzt aus dem Rückgriff auf die kulturtheoretischen Erkenntnisse im Rahmen des cultural turn, die unter Kultur jene Sinnsysteme verstehen, über die Akteure im Sinne von geteilten Wissensordnungen verfügen, die ihre spezifische Form des Handelns ermöglichen und einschränken.⁶¹

Indem die Produktion und Durchsetzung von politisch-kulturellen Sinn- und Deutungsmustern in der Analyse politischer Kulturen in den Vordergrund gestellt und als einen wesentlichen Gegenstand und Aspekt des Machterwerbs und -erhalts in den politischen Prozessen betrachtet werden, wird der Blick politisch-kultureller Analyse zunehmend auf die vielfältigen Wirkungen dieser kollektiv geteilten Sinn- und Deutungsmuster gerichtet, die die politischen Wirklichkeiten auf der deutungs- und soziokulturellen Ebene konstruieren und konstituieren.⁶² Um diese Dimension der Macht der kollektiv-institutionellen Wirklichkeitskonstruktionen über die politische Welt hervorzuheben, führt Dörner die semiotische Dimension des Politischen in die Analyse politischer Kulturen ein. Politische Kultur erscheint folglich als „das Resultat von – bewusst oder unbewusst ablaufenden – Kommunikationsprozessen und als auskristallisierte semiotische Institution zugleich der nicht hintergehbare Rahmen für jeden Versuch, symbolische Politik zu betreiben.“⁶³

⁶¹ Reckwitz (2000), S. 85.

⁶² Die bourdieusche Kultursoziologie liefert hier theoretische Anregungen für die Öffnung politischer Kulturanalyse gegenüber Fragen der politischen Macht und Konflikte. Auf dieser Grundlage definiert Eder die politische Kultur als ein Effekt der Fortsetzung sozialer Auseinandersetzungen auf der Ebene des politischen Feldes. Er geht von der Vorstellung eines politischen Marktes aus, auf dem unterschiedliche politische Kulturen miteinander um die Durchsetzung legitimer Deutungs- und Handlungsmuster konkurrieren. Träger politischer Kulturen sollen ihm zufolge identifiziert und im Netz sozialer Machtverhältnisse verortet werden. Eder (1989), S. 526-534; Durch Rückgriff auf das Habitus-Konzept von Pierre Bourdieu begreift auch Schirmer politische Kultur als Kampf um die Deutungsmacht bzw. als Kampf um die Durchsetzung der legitimen Sicht der politischen Welt. Vgl. Schirmer (1997), S. 200.

⁶³ Dörner (1995), S. 52.

Den Zeichensystemen werden eine höchst politische Bedeutung zugeschrieben, weil sie als politische Machtmedien fungieren und eine bestimmte Art von Machtbeziehungen zum Ausdruck bringen. In Zeichensystemen werden folglich die Ausdrücke mit Inhalten verbunden und zwar mit der Folge dass „die Entscheidung darüber, welche Interpretationen eines Zeichens durch andere Zeichen akzeptiert werden, das Ergebnis eines sozialen Interaktionsprozesses und daher eng mit Fragen der Macht verknüpft ist.“⁶⁴ Zeichen wirken Dörner zufolge „als Machtgeneratoren“ und stellen ebenso ein überaus effektives Steuerungsmedium dar. In Zeichensystemen materialisiert sich die semiotische Dimension des Politischen, damit gemeint der bewusste, zielgerichtete Einsatz von symbolischem Kapital.⁶⁵ Die Analyse der symbolischen Formen soll ihm zufolge auf all jene Prozesse gerichtet sein, in denen „symbolisches Kapital politisch wirksam ins Spiel des jeweiligen Feldes eingebracht wird, um kommunikative Macht als Mittel zur Durchsetzung der eigenen Interessen zu verwenden.“⁶⁶

Im Gegensatz zum strukturfunktionalistisch begründeten Politikbegriff der Civic-Culture-Tradition legt schließlich die kulturalistische Perspektive politischer Kulturforschung einen macht- und konfliktzentrierten Begriff des Politischen zugrunde. Politische Kultur lässt sich demnach als Effekt und Gegenstand gesellschaftlich-politischer Auseinandersetzungen und Machtkonflikte um die legitime Deutung der sozialen und politischen Welt verstehen. Die Produktion und Durchsetzung kollektiv wirksamer Sinn- und Deutungsmuster über die politische Welt verweisen hier auf den wechselseitigen Wirkungszusammenhang der deutungs- und soziokulturellen Ebenen der politischen Kultur einer Gesellschaft, wobei dem politisch-institutionellen bzw. deutungskulturellen Raum in der Erzeugung und Durchsetzung politischer Diskurse einen vorrangigen Platz eingeräumt wird. Die politisch-kulturellen Sinn- und Deutungsmuster werden also vorrangig innerhalb dieses sozialen und konfliktuell-machtförmig strukturierten Feldes der Politik hergestellt, vermittelt und verändert.

⁶⁴ Dörner (1995), S. 49.

⁶⁵ Nach Dörner ist hier zu fragen; «...wer welche Zeichen und Symbole mit welcher semantischen Besetzung verwendet und damit Einfluss im politischen Feld ausüben, welche Mittel der Inszenierung zum Einsatz kommen, welche politische Wirkungen erzielt werden.» Ebenda, S. 52.

⁶⁶ Symbolisches Kapital bedeutet auch die symbolisch-kommunikative Macht, die eine Technik zur Machtakkumulation eingesetzt wird. „...Wer sich geschickt und glaubhaft auf anerkannte Werte, Begriffe und Symbole berufen kann, der bringt ein erhebliches Maß an Macht in den Prozess der Semiose ein. Aktuelle Benennungsmacht ist immer ein Resultat vorangegangener Kämpfe im Feld, in denen symbolisches Kapital erworben und akkumuliert wurde....Wer die Benennungsmacht geltend machen kann, der kann die Wahrnehmung der Realität steuern, Situationen definieren, Gefühle ansprechen und Handlungsbereitschaft schaffen oder abrufen.“ Ebenda, S. 50.

Diese kulturalistisch inspirierte Richtung politischer Kulturforschung entwickelte sich - wie oben dargestellt - wesentlich in den mehr oder weniger geteilten Gemeinsamkeiten sowohl in ihrem Kulturbegriff als auch in ihrem macht- und konfliktorientierten Verständnis der Politik, welche ihrer Analyse politischer Kulturen zugrundelagten. Diese kulturalistische Richtung geht folglich von einem grundlegenden Kulturbegriff vor dem kulturtheoretischen Hintergrund des cultural turn aus und interpretiert die politische Kultur als Eigenschaft eines Kollektivs, was aber von subjektiver Praxis nicht zu trennen ist. Dadurch erfolgte eine Verschiebung der Forschungsgegenstände politischer Kulturforschung, welche nun die kollektiven Vorstellungen, Deutungen und Sinnkonstruktionen in ihren materiellen Ausdrucksformen (Symbole, Mythen, Sprache, Wissen etc.) in den Blick nahm und zum wesentlichen Gegenstand politisch-kultureller Analyse erhob.

Diese kulturalistische Perspektive nahm ebenfalls einen macht- und konfliktorientierten Politikbegriff zur Grundlage und verweist vor allem auf die Produktion und Durchsetzung vom politischen Sinn in den deutungs- und soziokulturellen Feldern, wobei die Frage nach Macht- und Herrschaftsdimensionen im Prozess der politischen Sinnsetzung und -erzeugung in den Vordergrund gestellt wird. Diese soll nämlich stets als ein Kampf um die Schaffung und Durchsetzung der legitimen Sicht der sozialen und politischen Welt d.h. um die Deutungsmacht gedeutet werden.⁶⁷

2.1.3 Der Cultural Turn und die kulturellen Praxistheorien

Die kulturtheoretischen Erkenntnisse im Rahmen des cultural turn lieferten hauptsächlich den theoretischen Hintergrund der kulturalistisch inspirierten politischen Kulturanalysen. Im Rückgriff auf die kulturtheoretisch sichtbar gemachten Fragestellungen und Erkenntnisse konnte diese kulturalistische Richtung politischer Kulturforschung alternative Zugänge zur Analyse politischer Kulturen entwickeln. Das zunehmende Forschungsinteresse, die politische Kulturforschung auf der Grundlage kulturtheoretischer Ansätze neu zu interpretieren und zu begründen, lässt sich vor allem vor dem Hintergrund der kulturtheoretischen Wende (cultural turn) besser verstehen. Die gegenwärtigen Tendenzen in der Analyse politischer Kulturen

⁶⁷ Vgl. Schirmer (1997), S. 197 und Schwab-Trapp (2002), S. 27; „Sowohl Kultur als auch Politik sind jedoch wesentlich kollektiv vermittelte und geteilte Prozesse, die zwar von Individuen getragen werden, aber ihrer Struktur genau das verkörpern, was die Individuen übergreifend verbindet.“ Matjan (1998), S. 46.; Politische Kultur ist nach Stachura als kulturalistischer Ansatz zu begreifen. „Gegenstand politischer Kulturforschung sind also nicht Einstellungen, sondern grundlegende Sinnstrukturen, Wertvorstellungen, normative Prinzipien, kognitive Wahrnehmungsmuster und Überzeugungen.“ Vgl. Stachura (2005), S. 28.

deuten auf eine Entwicklung hin, die politische Kulturforschung unter dem verstärkten Rückgriff auf kulturtheoretische Erkenntnisse als eine kulturalistische Analyse der Politik zu verstehen.⁶⁸ Dies kann ebenfalls als Effekt des *cultural turn* in der politikwissenschaftlichen Forschung begriffen werden, welcher stärker rezipiert und in die Forschungspraxis umgesetzt wird. Eine Darstellung dieser kulturtheoretischen Entwicklung ist hier darin begründet, dadurch den dieser Arbeit zugrundeliegenden Kulturbegriff deutlich zu machen und auf der Grundlage dieser kulturtheoretischen Erkenntnisse den hier zu entwickelnden Bezugsrahmen zur Analyse des türkischen Militärs auszuarbeiten.

Aus diesem Grund wird hier eine kurze Darstellung dieser kulturtheoretischen Entwicklung in Angriff genommen, welche als *cultural turn* bezeichnet wird und neue Einsichten in die sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit der Kultur zur Folge haben. Seit den 60er Jahren hat sich nämlich ein Begriff von Kultur weitgehend durchgesetzt, der als bedeutungs- und wissensorientierter Kulturbegriff bezeichnet werden kann.⁶⁹ Die hier erfolgten Ausführungen stützen sich größtenteils auf die von Andreas Reckwitz herausgegebene Studie „die Transformation der Kulturtheorien“, in der er sich mit den kulturtheoretischen Entwicklungen und Strömungen des 20. Jahrhunderts beschäftigt und eine Konvergenzbewegung zwischen verschiedenen theoretischen und philosophischen Richtungen feststellt.⁷⁰

Eine sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit der Kultur intensivierte sich nach ihm in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, was sich schließlich in einem grundlegenden Wandel im Verständnis der Kultur bemerkbar machte. Reckwitz verweist vor allem auf eine kulturtheoretische Wende, in der sich „ein bedeutungs- und wissensorientierter Kulturbegriff“ in seinen verschiedenen Variationen im Gegensatz zu den ihm vorausgehenden und neben ihm existierenden Kulturverständnissen herausbildete. Die Kultur wird demnach verstanden „als Komplex symbolischer Ordnungen, innerhalb derer es für Menschen möglich ist, ihre Wirklichkeit zu verstehen, ihr Bedeutung zuzuschreiben und sich über sie auszutauschen-

⁶⁸ Der Versuch, das Politische unter dem Aspekt der Kultur neu zu interpretieren, ist darauf ausgerichtet, die kulturtheoretischen Erkenntnisse im Rahmen des *cultural turn* in die Analyse der Politik mit einzubeziehen und somit die kulturellen Grundlagen des Politischen offen zu legen. Hier soll in diesem Zusammenhang auf den von Birgit Schwellung herausgegebenen Sammelband hingewiesen werden. Sie verweist darin auf die Anregungen durch *cultural turn* für die Analyse der Politik mit kulturtheoretischen Fragestellungen und Ansätzen. Dies deutet vor allem auf das zunehmende Forschungsinteresse der politikwissenschaftlichen Analyse an den kulturellen Grundlagen der Politik durch Rückgriff auf die kulturtheoretischen Ansätze an. Vgl. Schwellung (2004), S. 11-29; Einen Versuch, einen umfassenden kulturalistischen Analyserahmen des Politischen zu liefern, findet sich im Aufsatz von Reckwitz in diesem Band. Reckwitz (2004), S. 33-56.

⁶⁹ Vgl. Reckwitz (2000), S. 84 f.

⁷⁰ Vgl. Reckwitz (2000), S. 12 ff.

damit wird Handeln wie auch Kommunikation ermöglicht.“⁷¹ Reckwitz konstatiert drei theoretische Stränge im Verständnis der Kultur, die im Gegensatz zum von ihm genannten „wissens- und bedeutungsorientierten Kulturbegriff“ stehen. Der totalitätsorientierte Kulturbegriff versteht, auf Herder zurückgehend, unter Kultur alle Formen des menschlichen Geistes und Produkte und blieb der Homogenitätsannahme der kollektiv geteilten Lebensformen (z.B. Nation) behaftet.⁷² Der normative Kulturbegriff begreift Kultur als zu besitzendes Gut, das zur Veredelung menschlicher Gesellschaften dienen soll.⁷³ Als letztes wird der differenzierungstheoretische Kulturbegriff aufgeführt, welcher die Kultur wertfrei als Subsystem der ausdifferenzierten Gesellschaft auffasst.⁷⁴

Die Herausbildung eines *wissens- und bedeutungsorientierten* Kulturbegriffes lässt sich nach Reckwitz entlang einer Konvergenzbewegung zwischen den anfangs gegensätzlichen theoretisch-philosophischen Strömungen verfolgen, die sich in den Theoriegebäuden der Phänomenologie und des Strukturalismus in Richtung einer kulturwissenschaftlichen Praxistheorie feststellen lassen. In den phänomenologisch-interpretativen Kulturtheorien zählt er neben Alfred Schütz, Erving Goffman, Clifford Geertz als den prominentesten Vertreter Charles Taylor. In der (neo)strukturalistischen Tradition sieht er diese Tendenz durch Levi-Straus, den späten Foucault und besonders durch Pierre Bourdieu vertreten. Die Transformation der neostrukturalistischen und der phänomenologisch-interpretativen Kulturtheorien, deren ursprüngliche Fassungen⁷⁵ sich antipodisch gegenüberstanden, mündet folglich in die Praxistheorien, die die subjektiven Verstehensleistungen und Sinnzuschreibungen, die sich in Handeln niederschlagen, genauso ernst nehmen, wie die dahinter liegenden Sinnmuster, die diese Sinnzuschreibungen und damit das Handeln erst ermöglichen.

Die praxisorientierten Kulturtheorien gehen vor allem von der symbolischen Organisiertheit der Wirklichkeit als Handlungsgrundlage aus und thematisieren die Verarbeitung und Umsetzung von übersubjektiven Sinnmustern in subjektive Sinnzuschreibungen. Die kollektiven Wissensordnungen resultieren demnach aus der Identifizierung der Repetitivität

⁷¹ Vgl. Schwenn (2003), S. 36.

⁷² Vgl. Reckwitz (2000), S. 72-79.

⁷³ Vgl. Reckwitz (2000), S. 65-72.

⁷⁴ Kultur ist dann nichts anderes als ein soziales Teilsystem verstanden, das sich in institutionalisierter Form auf den Umgang mit Weltdeutungen spezialisiert hat. Ebenda, S. 79.

⁷⁵ In den ursprünglichen Versionen dieser Kulturtheorien betonte die sozialphänomenologische Richtung die intentionalen Verstehensleistungen des Handelnden und das Bewusstseinsleben des Subjektes, dessen Schemata und intentionale Akte zu analysieren gilt, während die Strukturalisten einseitig die übersubjektiven Unterscheidungs- und Sinnsysteme in der Handlungserklärung in den Vordergrund rückten. Ebenda, S. 183 f.

der Handlungsmuster, die sich als routinisiert hervorgebrachte soziale Praktiken darstellen, welche als Verhaltensformen im Zentrum der Analyse stehen und durch spezifische Wissensschemata ermöglicht werden, in denen sie sich ausdrücken.⁷⁶

Die Praktiken sind also geprägt durch die Doppelstruktur von körperlichen Verhaltensroutinen und diese konstituierenden Sinnmustern und Sinnzuschreibungen. Die sozialen Praktiken haben hauptsächlich einen öffentlichen Charakter und verweisen somit auf die soziale Mobilisierung von Wissens- und Sinnelementen in Zeichensystemen und Symbolen, wodurch die kollektiven Sinnmuster in der Handlungspraxis der sozialen Akteure ihren Ausdruck finden. „Die Wissensordnungen sind nicht mehr eine notwendige Bedingung für die Hervorbringung der Handlungsmuster, sie werden in den sozialen Praktiken öffentlich ausgedrückt.“⁷⁷ In diesen Praxistheorien wird vor allem „jenen Sinnmustern, die festlegen, was das personale Selbst des Akteurs, mithin seine Identität ausmacht, eine Schlüsselbedeutung für die Handlungswirksamkeit von Wissensordnungen zugeschrieben.“⁷⁸

In den neostrukturalistischen und interpretativen Praxistheorien wird das Selbst schließlich als Produkt kontinuierlicher Sinnzuschreibungen präsentiert, die auf der Grundlage von Sinnmustern verlaufen und vorgenommen werden, die nicht aus dem Subjekt stammen, sondern sich aus kollektiven Vorgaben speisen. Die Wissensordnungen werden stets in einen lokalen und historisch-spezifischen Kontext verortet und werden gleichzeitig praxeologisch betrachtet und aufgewertet, indem diesen in der Praxis der sozialen Akteure eine handlungsermöglichende und -einschränkende Rolle zugewiesen wird. Reckwitz weist aber vor allem darauf hin, dass in den neostrukturalistischen Theorien von Pierre Bourdieu und Michel Foucault im Unterschied zu den interpretativen Theorien wie bei Charles Taylor und Erving Goffman die optionslimitierende Wirkung bezüglich dieses praxeologisch wirksamen Aspekts von Wissensordnungen akzentuiert wird. Diese kollektiven Sinnsysteme, Codes und Habitusschemata legen demnach bestimmte Sinnoptionen und damit Handlungsoptionen fest und schließen somit andere aus. Deswegen ist in der Analyse von Sinnsystemen ein herrschaftskritisches Moment enthalten.⁷⁹

⁷⁶ Vgl. Reckwitz (2000), S. 529.

⁷⁷ Vgl. Reckwitz (2000), S. 529; „Soziale Praktiken stellen einen Komplex von kollektiven Verhaltensmustern und gleichzeitig von kollektiven Wissensordnungen (einschließlich Know-how- und Motivationswissen) sowie diesen entsprechenden Mustern von subjektiven Sinnzuschreibungen dar, die diese Verhaltensmuster ermöglichen und sich in ihnen ausdrücken.“ Ebenda, S. 565.

⁷⁸ Ebenda, S. 572.

⁷⁹ Reckwitz (2000), S. 572-573.

In zusammenfassender Betrachtung gehen diese kulturellen Praxistheorien grundsätzlich von der symbolischen Organisiertheit der sozialen Welt als Handlungsgrundlage aus. Handeln wird dadurch erklärt, dass es in jene kollektiven Wissensordnungen bzw. die symbolischen Ordnungen eingebettet wird, die den Akteuren Sinnmuster liefern, auf deren Grundlage den Objekten der sozialen Handlungswelt Bedeutungen zugeschrieben werden. Auf der Grundlage dieser symbolischen Ordnungen organisieren und produzieren die Handelnden sinnhaft ihre Wirklichkeit. Diese kulturellen Praxistheorien als Folge des cultural turn verbinden vor allem die subjektiven und objektiven Dimensionen zur Erklärung sozialer Handlungen in dialektischer Weise miteinander.

Die kollektiven Sinnmuster und Wissensordnungen, wie die subjektiven Sinnzuschreibungen werden nun in der Erklärung sozialen Handelns konstitutiv betrachtet. Die kollektiven Wissensordnungen und Sinnmuster können ohne subjektiv wirksamen Handlungskontext nicht verstanden werden. Sie liefern demnach ein interpretatives Deutungswissen und ermöglichen somit bestimmte Sinnzuschreibungen und Verstehensleistungen in den routinisierten Praktiken sozialer Akteure. In der Verarbeitung und Umsetzung der kollektiven Sinnmuster in subjektiven Sinnzuschreibungen der Handelnden drückt sich letztlich die Handlungswirksamkeit dieser kollektiven Wissensordnungen aus.

Die sozialen Praktiken als routinisierte, körperlich hervorgebrachte Verhaltensmuster stehen im Fokus der Handlungserklärung und werden sowohl in den übersubjektiven-kollektiven Sinnmustern als auch in den subjektiven Sinnzuschreibungen und Verstehensakten der sozialen Akteure verankert betrachtet. In den kulturellen Praxistheorien als Folge der Konvergenzbewegung in den neostrukturalistischen und interpretativen Kulturtheorien kommen schließlich diese übersubjektiven und kollektiven Sinnmuster und die subjektiven Verstehensleistungen und Sinnzuschreibungen in ihrer wechselseitigen Konstitution in den Praktiken der sozialen Akteure zur Geltung.

2.2 Zusammenfassung

Im Feld der politischen Kulturforschung lassen sich zwei wesentliche Forschungsrichtungen feststellen, die bis jetzt im Mittelpunkt der Analyse standen. Diese Forschungsrichtungen politischer Kulturforschung unterscheiden sich vor allem in ihren Gegenstandsbereichen, Erkenntnisinteressen und Methoden wesentlich voneinander. Als Entstehungsparadigma der politischen Kulturforschung wurden zuerst die Civic-Culture-Studie von Almond und Verba und die durch diese begründete einstellungsorientierte Forschungstradition in den Blick genommen. In der einstellungsorientierten Forschungsrichtung werden die individuellen Einstellungen und Orientierungen -erfasst durch Umfrageforschung- zum hauptsächlichen Gegenstand politischer Kulturforschung erhoben. Ihr Forschungskonzept verstand sich vor allem als Analyse der subjektiven Dimension der Politik. Die politische Kultur wird hier folglich als Summe der individuellen Einstellungen und Orientierungen einer Bevölkerung gegenüber den politischen Objekten (das politische System, Institutionen etc.) definiert.

Aus der Kritik an Civic Culture-Tradition entwickelte sich jedoch seit den 80er Jahren alternative kulturalistisch zu bezeichnende Ansätze politischer Kulturforschung, welche im Rückgriff auf einen grundlegenden Kulturbegriff die symbolischen Strukturen und Ausdrucksformen (Symbole, Mythen, Rituale, Wissen etc.) zum hauptsächlichen Forschungsgegenstand erhoben und dadurch eine Analyse der *kulturellen Dimension der Politik* anvisierten. Von den konzeptionellen Überlegungen von Rohe zu den Ansätzen, die verstärkt auf die kulturtheoretischen Erkenntnisse im Rahmen des cultural turn zurückgriffen, lassen sich die Entwicklung einer kulturalistisch orientierten politischen Kulturforschung beobachten, die gegenwärtig zunehmend als *eine kulturalistische Analyse der Politik oder des Politischen* betrieben wird.

Nach der Perspektive dieser kulturalistischen Richtung werden insbesondere diese symbolischen Strukturen und Ausdrucksformen als einen konstitutiven Bestandteil zur Konstruktion und Konstitution politischer Wirklichkeiten betrachtet. Diese liegen demnach dem politischen Denken und Handeln der sozialen und politischen Akteure zugrunde, welches dadurch im Rahmen der politischen Bedeutungs- und Sinnproduktion reguliert und beeinflusst wird. Es wird vor allem nach kollektiven Vorstellungen, Deutungen, Grundannahmen (besonders ausgeprägt bei Rohe) über die politische Welt und Wirklichkeit gefragt, mittels deren eine soziale Gruppe oder ein Kollektiv sie auslegen und deuten und die als die den individuellen Einstellungen und Orientierungen zugrundeliegenden Wahrnehmungs- und

Beurteilungsmaßstäbe auf eine grundlegendere Ebene angesiedelt werden. Diese kollektiven Vorstellungen und Deutungsmuster existieren vor allem in zwei verschiedenen Formen, die sich nach Rohe als Gegenstände politisch-kultureller Forschung differenzieren lassen: Einerseits die durch die *politischen Weltbilder* gesteuerten politischen Ordnungsentwürfe und Programme und andererseits die die mental und habituell verankerten zu unbewussten und unreflektierten Denk- Rede- und Handlungsgewohnheiten gewordenen politischen Selbstverständlichkeiten der lebensweltlichen Realität als „die ungeschriebene Verfassung“ einer politischen Gemeinschaft. Zu deren Analyse führt Rohe die analytischen Kategorien seiner politischen Kulturanalyse in Form von politischer Deutungs- und Soziokultur ins Feld, die den konstitutiven Bestandteil seiner politischen Kulturanalyse ausmachen.

Die politische Deutungskultur definiert er hauptsächlich den institutionellen Bereich des Politischen, in dem die öffentlichen Diskurse und Auseinandersetzungen um die Produktion und Geltung der politisch-kulturellen Sinn- und Deutungsangebote stattfinden. Demgegenüber steht die politische Soziokultur als lebensweltlicher Bereich der politischen Selbstverständlichkeiten und Alltagserfahrungen über die politische Wirklichkeit. Die Soziokultur wird ständig durch die politisch-kulturellen Produktionen und Vermittlungen der Deutungskultur zur Stiftung inkorporierter und unreflektierter Selbstverständlichkeiten geprägt und geformt. Politische Kultur konstituiert und produziert sich demnach im wechselseitigen Verhältnis der politischen Deutungs- und Soziokulturen.

Zuletzt liegt diesen kulturalistischen Ansätzen ein macht- und konfliktorientierter Politikbegriff zugrunde, der sich auf die Produktion und Durchsetzung vom politischen Sinn in den deutungs- und soziokulturellen Feldern bezieht, wobei die Frage nach Macht- und Herrschaftsdimensionen im Prozess der politischen Sinnsetzung und -erzeugung in den Vordergrund gestellt wird. Das politisch-kulturelle Handeln soll nämlich stets als ein Kampf um die Schaffung und Durchsetzung der legitimen Sicht der sozialen und politischen Welt gedeutet werden.

3 Die Verortung des Militärs in der politischen Kultur der Türkei

3.1 Theoretische Konzeptualisierung

Die vorliegende Untersuchung zielt auf eine Machtanalyse des türkischen Militärs aus der politisch-kulturellen Perspektive. Sie soll die Rolle des türkischen Militärs in der politischen Kultur der Türkei historisch herausarbeiten, indem sie danach fragt, welche politisch-kulturellen Deutungs- und Sinnmuster vom Militär in verschiedenen historischen Kontexten produziert und vermittelt wurden und welche Wirkungen aus diesen Vermittlungen für die Gestaltung der politischen Kultur der türkischen Gesellschaft ausgingen. Zu diesem Zweck wurden im vorangegangenen Kapitel die verschiedenen Forschungsrichtungen und Ansätze zur Analyse politischer Kulturen thematisiert und dargestellt, welche hier zur Entwicklung eines politisch-kulturell fundierten Analyserahmens dienen.

Weil die vorliegende politisch-kulturelle Analyse historisch und akteurzentriert angelegt ist und sich als eine Machtanalyse des türkischen Militärs versteht, scheint der einstellungsorientierte Ansatz politischer Kulturforschung für die Konzeptualisierung eines Forschungsrahmens nicht geeignet zu sein. Hingegen scheinen die begrifflich-konzeptuellen Erkenntnisse der hier als kulturalistisch eingeordneten Ansätze politischer Kulturforschung und der kulturellen Praxistheorien im Rahmen des cultural turn anschlussfähig für die Entwicklung eines Analyserahmens aus machtanalytischer Perspektive. Da diese nicht zuletzt in der Bestimmung ihrer Forschungsgegenstände und Methoden einen historischen Zugang zur Analyse politischer Kulturen ermöglichen und ihrer politisch-kulturellen Analyse einen macht- und konfliktorientierten Politikbegriff zugrundlegen. In diesem Teil der Analyse soll also das Militär als Träger der politischen Kultur der Türkei in den Kontext eines politisch-kulturellen Analyserahmens gestellt werden, wobei die Analyse der politisch-kulturellen Rolle und der Wirkungen des Militärs auf der Grundlage der kulturalistisch orientierten politischen Kulturansätze konzeptualisiert wird.

Um die machtbezogene Dimension der militärischen Wirkungen auf die politische Kultur der türkischen Gesellschaft zu untermauern, wird diese aber um die foucaultsche Machtanalytik zur Begründung eines politischen Machtbegriffes in Bezug auf das Militär als ein staatlicher Herrschaftsträger ergänzt und erweitert. Dabei wird von einem Kulturverständnis entsprechend den kulturtheoretischen Erkenntnissen des cultural turn ausgegangen, das die Kultur als kollektiv-symbolische Ordnungen auffasst, welche gesellschaftlich produziert und vermittelt werden und im kollektiven und subjektiven Handeln der sozialen Akteure verankert

sind. Die kollektiven Wissensordnungen, Sinnmuster und die subjektiven Sinnzuschreibungen - ausgedrückt in sozial-kulturellen Praktiken- stehen dabei im wechselseitigen Konstitutionsverhältnis. Der kulturanalytische Blick auf das Politische rückt somit die kollektiv symbolischen Ordnungen zur Erklärung des politisch-kulturellen Handelns in den Vordergrund.⁸⁰ Gemäß dieser Grundannahme lässt sich dann die politische Kultur in Form von kollektiven Vorstellungen, Sinn- und Deutungsmustern über die politische Welt erfassen, welche dem politischen Denken und Handeln der sozialen Akteure zugrundeliegen und in historisch-konflikthaften Prozessen gesellschaftlich produziert und vermittelt werden.

In der Frage, wie diese kollektiven Deutungs- und Sinnmuster über die politische Wirklichkeit generiert, vermittelt und durchgesetzt werden, lässt sich die oben dargestellte rohesche Kategorie der politischen Deutungs- und Soziokultur als analytischer Bezugsrahmen einführen, welche die Produktions- und Vermittlungsprozesse der politisch-kulturellen Muster in ausdifferenzierten Gesellschaften in ihren Grundzügen erfasst. Die macht- und konfliktförmige Genese kollektiver Deutungsmuster über die politische Welt bleibt jedoch bei Rohe zugunsten strukturfunktionalistischer Grundannahme der Politik unterbeleuchtet. Hier soll vor allem dieser grundlegenden Annahme der machtförmigen und konflikthaften Erzeugung und Durchsetzung politisch-kultureller Objekte und Kategorien über die politische Welt Rechnung getragen werden, auf die die Ansätze der kulturalistisch orientierten Analyse der politischen Kulturforschung verweisen.⁸¹ Der forschungspraktische Analyserahmen orientiert sich deswegen an einer gegenstandsbezogenen Konzeptualisierung der roheschen Analysekatoren der politischen Deutungs- und Soziokultur und der foucaultschen Diskurs- und Machtanalyse am Beispiel des türkischen Militärs, das dadurch in politisch-kultureller Hinsicht in einen machtpolitischen Kontext verortet werden soll. Insofern soll zuerst die Beziehung zwischen politischer Deutungs- und Soziokultur am Beispiel des türkischen Militärs problematisiert und verdeutlicht werden.

⁸⁰ Siehe dazu Reckwitz (2004).

⁸¹ Die Kategorien der Deutung des Politischen und Geltungsbereich der Deutungen stehen folglich in engem Zusammenhang mit der Struktur der politischen Herrschafts- und Machtverhältnisse, welche in Konfliktprozessen die herrschenden Kategorien und Deutungsweisen der gesellschaftlich-politischen Ereignis- und Handlungszusammenhänge durchsetzen und stabilisieren. Schirmer (1997), S. 199.

3.1.1 Das Militär in der politischen Deutungs- und Soziokultur

In der Analyse politischer Kulturen stehen somit hauptsächlich kulturelle Muster von kollektiven Vorstellungen und Deutungen über die politische Welt im Mittelpunkt, welche wesentliche Forschungsgegenstände der politischen Kulturforschung bilden. Dieses Verständnis wird aber vor allem aus einem grundlegenden Kulturbegriff abgeleitet, der die Kultur in Form von symbolisch kollektiven Ordnungen konzipiert, die das Handeln der sozialen Akteure erst ermöglichen und aber auch einschränken. In diesem Sinne sollen diese symbolisch kollektiven Ordnungen konstitutiv für die sozialen Handlungsfelder und die in diesen produzierten und durchgesetzten Wirklichkeiten angesehen werden. Das politische Handlungsfeld lässt sich somit ohne die Betrachtung der Konstruktion und Konstitution politischer Wirklichkeiten durch die politischen Akteure nicht verstehen, die das Politische definieren und somit dieses Handlungsfeld strukturieren. Damit stellt sich aber die grundlegende Frage der politischen Kulturforschung nach der Herstellung, Vermittlung und Durchsetzung dieser politischen Wirklichkeitskonstruktionen. Also die Frage, wie diese kollektiven Vorstellungen, Sinn- und Deutungsmuster zur Konstruktion und Konstitution politischer Wirklichkeiten erzeugt und vermittelt werden. Hier soll der rohesche Ansatz der politischen Deutungs- und Soziokultur als grundlegende Analysefelder der politischen Kulturforschung herangezogen werden. Die Produktions- und Vermittlungsform politisch-kultureller Muster und die Wirksamkeit derselben sollen demnach durch eine wechselseitige Verknüpfung beider Dimensionen erklärt werden.

Die Analyse politischer Kulturen kann folglich auf diesen zwei wesentlichen analytischen Ebenen angesetzt werden. Eine Ebene bezieht sich auf die deutungskulturelle Sphäre der Gesellschaft, indem die kollektiven bzw. politisch-institutionellen Akteure als politisch-kulturelle Sinn- und Deutungsanbieter in ihren Praktiken zur Konstruktion und Konstitution politischer Wirklichkeiten in den Blick genommen werden. Dabei gelten die Schnittstellen zwischen deutungs- und soziokulturellen Handlungssphären festzulegen und sie in ihren wechselseitigen Wirkungsformen herauszuarbeiten. Die andere Perspektive kann primär auf die politisch-kulturelle Analyse der Soziokultur gerichtet werden, welche die Produktion und Geltung der kollektiven Muster politischer Wirklichkeiten durch die soziokulturellen Akteure auf der Alltagsebene problematisiert und betrachtet.⁸² Dieser Argumentationslinie folgend

⁸² Bezüglich der Analyse politischer Kulturen plädiert z.B. Schwenn für eine Explikation des soziokulturellen Feldes, in dem erforscht werden kann, was an der Kultur und an kulturellen Ausdrucksformen - verstanden als Bereich der lebensweltlich verankerten kollektiven Sinn- und Bedeutungszusammenhänge -

soll hier das Militär in den Komplex der politischen Deutungs- und Soziokultur eingeordnet werden. Politisch-kulturelle Analyse fragt demnach nach den konkreten Trägern und ihrer Stellung im deutungskulturellen Feld und sowie dem Geltungs- und Wirkungsbereich der kollektiven Sinn- und Deutungsmuster über die politische Welt, welche von diesen deutungskulturell wirksamen Akteuren produziert, vermittelt und durchgesetzt werden. In der vorliegenden Analyse steht folglich das Militär als ein deutungskultureller Akteur im Mittelpunkt der politisch-kulturellen Analyse. Insofern setzt diese Untersuchung vorrangig auf die Analyse der deutungskulturellen Sphäre am Beispiel des türkischen Militärs an und befragt jedoch seine Wirkungen auf die deutungs- und soziokulturellen Felder der politischen Kultur der türkischen Gesellschaft hin, indem das erkenntnisleitende Interesse auf die Schnittstellen zwischen deutungs- und soziokulturellen Vermittlungen des Militärs gerichtet wird. Weil angenommen wird, dass die deutungskulturell wirksamen Praktiken des Militärs sich über die disziplinär-erzieherischen Mechanismen und Apparate der politisch-kulturellen Machtausübung (die wehrdienstlichen und schulischen Vermittlungen) in die soziokulturelle Sphäre der türkischen Gesellschaft einschreiben.⁸³

In dieser Analyse wird also darum gehen, jene politisch-kulturellen Muster mittels einer diskursanalytischen Bearbeitung des historisch-empirischen Materials zu rekonstruieren, die vom türkischen Militär zur Formung der deutungs- und soziokulturellen Felder der politischen Kultur der türkischen Gesellschaft erzeugt, vermittelt und durchgesetzt werden. Das Militär soll vor allem als ein deutungskultureller Träger spezifischer politisch-kultureller Sinn- und Deutungsmuster verstanden werden, die von ihm einerseits zur Produktion einer militärischen Rationalität zur Regulierung des politisch-kulturellen Handelns der militärischen Akteure erzeugt und andererseits zur Prägung der durch die militärischen Mechanismen erfassten soziokulturellen Akteure (hauptsächlich Rekruten und Schüler) angeboten und vermittelt

politisch ist und sein kann. Demzufolge wird von ihm darauf hingewiesen, dass „es möglich sein sollte, das politische Potenzial bzw. die politisch relevanten Momente von Kultur zu explizieren, ohne die Grenzen zwischen den Bereichen aufzuheben oder auch nur über Gebühr zu verwischen...wenn politisches Handeln im Sinne der Herbeiführung oder Beeinflussung von kollektiv verbindlichen Entscheidungen auch immer eine Dimension von Rückgriff auf geteilte Wissensordnungen hat und sich nicht zuletzt in symbolischen Formen manifestiert, so erschöpft es sich durchaus nicht darin. Es ist ebenso kurzschlüssig, kulturelle Ausdrucksformen auf ihren politischen Gehalt zu reduzieren wie politische Formen auf ihren kulturellen Gehalt.“ Schwenn (2003), S. 41.

⁸³ Hier wird weiterhin das rohesche Postulat gefolgt, das die Untersuchung politischer Kulturen mit Fragen verknüpft, wer, für wen und auf welche Weise, was für politische Deutungsangebote macht. Diese Perspektive erscheint vor allem für eine Analyse der deutungskulturellen Sphäre unentbehrlich. Konkret gilt es zu untersuchen, an wen diese vom Militär produzierten und vermittelten Deutungs- und Sinnmuster richten und in welche politisch-kulturelle Ebene diese Akteure einzuordnen sind.

werden. Das Militär in die Deutungskultur einzuordnen, soll nämlich bedeuten, es als ein politischer Sinn- und Deutungsanbieter in den deutungs- und soziokulturellen Feldern in den Blick zu nehmen, den Geltungsbereich der von ihm angebotenen politisch-kulturellen Produkte zu bestimmen und es ins Verhältnis zu den anderen Akteuren des deutungskulturellen bzw. staatlich-politischen Feldes zu setzen und somit seine Position im gesellschaftlich-politischen Feld der türkischen Gesellschaft zu bestimmen. Das Verhältnis zwischen deutungs- und soziokulturellen Akteuren lässt sich somit als ein Machtverhältnis definieren, das in der Struktureigenschaft des deutungskulturellen Feldes als einen institutionalisierten Produktions- und Vermittlungsort der politisch-kulturellen Deutungen und Vorstellungsweisen in einer monopolisierten und symbolischen Herrschaftsform über die soziokulturellen Akteure zum Ausdruck kommt.⁸⁴ Die Wirkung der militärischen Produkte über die politische Wirklichkeit soll vor allem über seine deutungskulturelle Positionierung gedacht und bewertet werden.

Die vorliegende politische Kulturanalyse wird also gegenstandsorientiert in einer Weise konzeptualisiert, in der das Militär hauptsächlich in den deutungskulturellen Bereich bzw. in das staatlich-politische Feld verortet wird, so dass seine Wirkungsmacht in der Produktion und Vermittlung politisch-kultureller Vorstellungsmuster aufgrund seiner deutungskulturell wirksamen Machtposition als ein staatlicher Regulierungs- und Disziplinarapparat in der osmanisch-türkischen Gesellschaft deutlich wird.

Eine in der Deutungskultur angesiedelte Analyseperspektive macht vor allem nötig, die deutungskulturellen Praktiken in ihrer Wirkung auf die Formierung der gesamten deutungskulturellen, aber vor allem der soziokulturellen Sphäre auf der Alltagsebene stärker in den Blick zu nehmen, um die Verschränktheit beider Bereiche der politischen Kultur erfassen zu können. Weil nicht zuletzt durch diese wechselseitige Wirkung beider Dimensionen spezifische politische Kulturen entstehen, sich entwickeln und verändern. Die roheschen Forschungskategorien der politischen Deutungs- und Soziokultur soll aber hier auf die doppelten Strukturformen der sozialen Praktiken, nämlich Praktiken in sozialen Feldern (hier das politische Feld) und in alltäglichen Lebensformen (der soziokulturelle Bereich) erweitert werden.⁸⁵

Die politische Deutungskultur soll hier auf die Existenz eines staatlich-politischen Feldes verweisen, in dem die deutungskulturellen Praktiken vielfältiger politischer Akteure zur

⁸⁴ Bourdieu (1998), S. 109.

⁸⁵ Reckwitz (2004), S. 48.

Produktion, Vermittlung und Durchsetzung politisch-kultureller Sinn- und Deutungsmuster in politischen Konflikten und Auseinandersetzungen stattfinden. Die politische Deutungskultur verweist also auf jene politisch-institutionellen Strukturen, die das staatlich-politische Feld konstituieren, in dem sie sich konflikthaft herausbilden und das sie durch die Produktion, Vermittlung und Durchsetzung politisch-kultureller Wissenscodes, Deutungs- und Sinnmuster strukturieren.

Die deutungskulturellen Diskurse begründen und rechtfertigen die besetzte Position der institutionellen Akteure im staatlich-politischen Feld, die sie wesentlich über ihre soziokulturelle Verankerung aufrechterhalten oder verbessern können. Die deutungskulturellen Akteure zielen somit hauptsächlich auf die Verankerung in der Soziokultur ab, indem sie um die Geltung und Anerkennung ihrer Deutungs- und Sinnangebote über die politische Wirklichkeit zur Prägung der Soziokultur miteinander konkurrieren oder kämpfen. Die politisch-kulturellen Deutungs- und Sinnmuster stiften nicht zuletzt die Legitimität politischer Akteure und Ereignis- und Handlungszusammenhänge. Politische Auseinandersetzungen sind deswegen immer als Auseinandersetzungen um die kollektive Geltung spezifischer Deutungsangebote zu verstehen, die dadurch Prozesse der Legitimierung und Delegitimierung entfalten.⁸⁶

Als ein deutungskultureller Akteur ringt das türkische Militär ebenfalls um die Macht, Anerkennung und Legitimität in Konkurrenz mit den anderen politisch-kulturellen Akteuren im staatlich-politischen Feld, indem es eine kollektive Geltung seiner politisch-kulturellen Deutungsmuster durch die politisch-kulturelle Subjektivierung der soziokulturellen Akteure anstrebt. Das Militär muss sich somit ständig in diesem wesentlichen Spannungsfeld zwischen politischer Deutungs- und Soziokultur positionieren, das in dieser konfliktuellen Konstellation des Machterwerbs und -erhalts der deutungskulturellen bzw. staatlich-politischen Akteure begründet ist, die sich wesentlich durch ihre Praktiken zur Verankerung und Einschreibung in der Soziokultur gestaltet.

Die deutungskulturelle Machtposition und Eingriffe der politisch-institutionellen Akteure im staatlich-politischen Feld soll aber die relative Eigenlogik und -sinn der politischen Soziokultur nicht verwischen. In diesem Spannungsfeld steht die politische Soziokultur unter dem dauerhaften Einfluss der deutungskulturellen Praktiken und Diskurse und hat jedoch als die lebensweltlich verankerte Vorstellungswelt über die politische Wirklichkeit die eigene

⁸⁶ Schwab-Trapp (2002), S. 27.

Wirkungskraft. Die politische Soziokultur verweist vor allem auf die alltäglichen Wirklichkeitskonstruktionen und somit die durch diese ermöglichten und eingeschränkten politisch-kulturellen Verhaltensformen der soziokulturellen Akteure über die politische Welt, welche das wesentliche Interventionsfeld der deutungskulturellen Eingriffe bilden.

Die soziokulturellen Akteure handeln wiederum in alltäglich-kollektiven Lebensformen, welche in Form von kulturellen Klassen oder Milieus strukturiert sind und die wesentliche Grundlage zur Bildung von kollektiven Subjektformen darstellen. „Subjekte, verstanden als Bündel von habitusspezifischen Dispositionen d.h. von Codes, praktisches Wissen, Emotionen und Motivationen, bilden sich –jenseits aller individuellen Idiosynkrasien- im Rahmen von kollektiven Formen, von „Subjektformen“, deren Praxis milieuspezifisch strukturierten alltäglichen Lebensformen sind. Diese kollektiven Lebensformen umfassen in der Moderne typischerweise Aktivitäten aus den Bereichen der Arbeit, Privat- und Intimsphäre und der Technologien des Selbst im weitesten Sinne (Kunst, Religion, Freizeit etc.). Sie werden auf fragiler Weise durch eine Identität, d.h. ein wiederum sozial-kulturell geformtes, unter anderem auf die eigene Biographie bezogenes Selbstverstehen, eine Selbstermeneutik des Subjekts sinnhaft organisiert.“⁸⁷

Die Analyse der politischen Soziokultur fragt demnach nach explizit und implizit politischem Charakter alltäglicher Lebensformen und der sich dort bildenden personalen und kollektiven Identitäts- und Subjektformen, die sich unter Einfluss der deutungskulturellen Praktiken bilden und durch Prozesse der Politisierung im Sinne der Produktion und Verbreitung der kollektiven und politisch-kulturellen Deutungs- und Handlungsmuster die politische Deutungskultur selbst prägen und strukturieren.⁸⁸ Die politisch relevanten Momente der lebensweltlich verankerten Soziokultur sind in Form von geteilten Sinn- und Bedeutungszusammenhänge über die politische Wirklichkeit zu denken, die auf explizit und implizit wirksame, kollektive Identitäts- und Subjektformen verweisen und sich in

⁸⁷ Reckwitz (2004), S. 52 und Über den theoretischen Hintergrund des Konzeptes von sozialen Milieus siehe Vester, M/ von Oertzen, P/ Geiling, H/ Hermann, T und Müller D (2001), S. 150 ff.

⁸⁸ Hier geht es folglich um die Selbst- und Weltansichten, die subjektiv und intersubjektiv entstehen bzw. sich entwickeln und die im Rahmen ihrer Funktion von Ermöglichung und Begrenzung kollektiven Handelns politisch relevant werden können. Schwenn (2003), S. 53; Nach Reckwitz lässt sich diesen politischen Charakter kollektiver Lebensformen folgendermaßen beschreiben: „Explizit politischen Charakter haben die kulturellen Lebensformen, wenn in ihnen Praktiken von Relevanz sind, die intentional auf die Gestaltung der gesellschaftlichen Strukturen gerichtet sind, und sich die Identität der Subjekte über politische Codes bildet. (Praktiken der Bildung von Assoziationen, des politischen Protestes, der Formierung sozialer Bewegungen, Aktivitäten in bestehenden Institutionen... Implizit politischen Charakter haben kulturelle Lebensformen, wenn sich in ihnen Praktiken und Codes ausbilden, die unmittelbar oder modifiziert in das politische Feld „exportiert“ werden.“ Reckwitz (2004), S. 52.

wechselseitigen Wirkungskonstellationen der politischen Deutungs- und Soziokultur entwickeln und verändern. Die politische Soziokultur lässt sich nicht nur als Raum der politischen Selbstverständlichkeiten verstehen, sondern als Feld des politisch-kreativen Handelns begreifen. Dieser Aspekt begründet ebenfalls das spannungsreiche Austauschverhältnis zwischen politischer Deutungs- und Soziokultur, das den politisch-kulturellen Wandlungsprozessen zugrundeliegt.

Hier wird aber auf diesen soziokulturellen Aspekt politisch-kultureller Forschung nicht weiter eingegangen. Zur Begründung eines analytischen Forschungsrahmens soll hier vor allem an der Wirkmächtigkeit der deutungskulturellen bzw. politisch-institutionellen Einflüsse auf die Gestaltung der Soziokultur festgehalten werden. In der vorliegenden Analyse werden hauptsächlich die deutungskulturellen Praktiken des Militärs in ihrer Wirkung auf die Soziokultur problematisiert und konzeptualisiert. Die deutungskulturellen Deutungs- und Sinnangebote entfalten vor allem ihre Wirksamkeit in ihrer Einschreibung in die Prozesse der Subjektivierung der soziokulturellen Akteure, die in verschiedenen Formen im Netz politisch-institutioneller Formungspraktiken erfasst und geprägt werden.⁸⁹

Hier werden dementsprechend die deutungskulturellen Praktiken des Militärs im staatlich-politischen Feld in den Blick genommen, in denen politisch-kulturelle Deutungs- und Sinnmuster erzeugt und vermittelt werden, die sich über das militärische Feld hinaus auf den soziokulturellen Bereich der türkischen Gesellschaft auswirken und ihn prägen. In dieser Analyse wird nämlich davon ausgegangen, dass es vorrangig deutungskulturelle Diskurse und Praktiken des Militärs sind, in denen wesentliche Deutungs- und Sinnmuster erzeugt werden und über die spezifischen machtförmigen Mechanismen und Techniken in vielfältigen Formen die Soziokultur und die sich darin entwickelnden Identitäts- und Subjektformen und somit das politisch-kulturelle Handeln der soziokulturellen Akteure formen.

Die vorliegende politische Kulturanalyse fragt also vorrangig nach der Formierung von kollektiven und personalen Identitäts- und Subjektformen auf der Ebene der Soziokultur durch deutungskulturelle Eingriffe des türkischen Militärs im staatlich-politischen Feld. In dieser Analyse wird dementsprechend um die Frage gehen, wie das Militär als ein deutungskultureller Akteur in der Prägung und Formierung bestimmter Identitäts- und

⁸⁹ Der Eingriff in die Subjektivierung der soziokulturellen Akteure bedeutet, dass die deutungskulturellen Deutungs- und Sinnmuster in die Prozesse der subjektiven Sinnzuschreibungen und Verstehensleistungen der Subjekte im Alltagsleben eingehen und das subjektive Handeln in politisch-kultureller Hinsicht regulieren.

Subjektformen soziokulturelle Wirkungen erzielt und wie es selbst das staatlich-politische Feld in Konflikt mit anderen politischen Akteuren politisch-kulturell ordnet und strukturiert.

3.1.2 Die Foucaultsche Diskurs- und Machtanalyse

Im vorangegangenen Kapitel wurde das Militär in das politisch-kulturelle Konzept der roheschen Deutungs- und Soziokultur im Rahmen der kulturalistisch orientierten politischen Kulturansätze eingeordnet, indem es hauptsächlich als ein deutungskultureller Akteur im staatlich-politischen Feld vorgestellt und in seiner Rolle in der Produktion und Vermittlung politisch-kultureller Deutungs- und Sinnmuster konzeptualisiert. Diese im militärischen Feld produzierten, mehr oder weniger kollektiv wirksamen Deutungs- und Sinnmuster über die politische Wirklichkeit verweisen zum einen selbst auf das deutungskulturelle bzw. staatlich-politische Feld, in dem diese politisch-kulturellen Deutungsmuster in die Rationalitäts- und Subjektproduktion des militärischen Feldes eingehen und ein politisch-kulturell handlungsfähiges militärisches Milieus (Offizierkorp) hervorbringen.

Diese militärspezifischen Deutungs- und Sinnmuster über die politische Wirklichkeit schreiben sich über die politischen Praktiken und Diskurse dieses militärischen Führungsmilieus in das gesamte staatlich-politische Feld ein, in dem dieses in Machtkämpfen und Konflikten mit den vielfältigen politischen Akteuren um die kollektive Geltung politisch-kultureller Deutungen steht. Zum anderen verweisen aber die deutungskulturellen Produktionen des Militärs auf das soziokulturelle Feld, in das diese sich durch den Eingriff in den Subjektivierungsprozess der soziokulturellen Akteure (hauptsächlich Rekruten und Schüler) über den Wehrdienst und die schulische Erziehung einschreiben. Dadurch entfalten diese dort ihre Wirkungen. Die dieser Analyse zugrundeliegenden analytischen Forschungskategorien zur Erfassung der politisch-kulturellen Rolle des türkischen Militärs in den wechselseitigen Wirkungskonstellationen der politischen Deutungs- und Soziokultur bilden somit einen wesentlichen Teil der Konzeptualisierung der militärischen Macht in der politischen Kultur der türkischen Gesellschaft. Die Wirksamkeit der militärischen Macht ergibt sich folglich aus seiner Verortung in den deutungskulturellen Rahmen der Gesellschaft als die wesentliche Produktions- und Vermittlungsstruktur der politischen Kultur.

Dieses analytische Konzept der politischen Deutungs- und Soziokultur kann somit den strukturellen Rahmen abdecken, in den die militärischen Praktiken in ihren politisch-kulturellen Wirkungen verortet werden können, greift jedoch in der konkreten Erklärung der

militärischen Praktiken zur Konstruktion und Konstitution der politisch-kulturellen Wissensformen, Deutungs- und Sinnmuster über die politische Welt zu kurz. Wie lassen sich aber diese militärischen Praktiken zur Konstruktion und Konstitution politischer Wirklichkeiten konkret vorstellen und in ihren machtspezifischen Effekten erfassen.

Also in den Fragen, wie die militärischen Praktiken konkret politisch-kulturelle Deutungs- und Sinnmuster produzieren, vermitteln und durchsetzen und in welchem macht- und konflikttheoretischen Rahmen die Wirksamkeit dieser politisch-kulturellen Praktiken des Militärs auf der deutungs- und soziokulturellen Ebene erklärt werden kann, lässt sich folglich auf die foucaultsche Diskurs- und Machtanalyse zurückgreifen, die am fruchtbarsten die vielfältigen und spezifischen Beziehungen der deutungskulturellen Praktiken der gesellschaftlich-politischen Institutionen zu der Soziokultur d.h. zu den sich darin formierenden Identitäts- und Subjektformen herausgearbeitet und aufgezeigt hat.⁹⁰

Die foucaultsche Diskurs- und Machtanalyse kann in diesem Zusammenhang den Analyserahmen der politischen Deutungs- und Soziokultur ergänzen und in macht- und konflikttheoretischer Hinsicht am Beispiel des türkischen Militärs differenzieren und erweitern. Dieser Rückgriff ist aber auch darin begründet, dass die Bearbeitung und Rekonstruktion des historisch-empirischen Materials (die im militärischen Feld produzierten Bücher, Texte, Aufsätze, Lehrbücher, Instruktionen etc.) in dieser Arbeit diskursanalytisch gehandhabt werden. Insofern soll hier einen Blick auf die foucaultsche Diskurs- und Machtanalyse geworfen werden, welche sich m.A. der Analyse der politisch-kulturellen Praktiken und Effekte des Militärs aus konflikt- und machtanalytischer Perspektive eignet.⁹¹

⁹⁰ Mit Foucault kann die Frage nach der Art und Weise der Wirkungen der deutungskulturellen Praktiken auf die Soziokultur stärker angegangen werden. Nämlich in der Antwort auf die Frage, wie die deutungskulturellen Praktiken und Diskurse sich mit der Soziokultur (die lebensweltlichen Identitäts- und Subjektformen) verknüpfen und sie politisch-kulturell beeinflussen und prägen.

⁹¹ In diesem Zusammenhang soll auf die politisch-kulturelle Studie von Schwab-Trapp hingewiesen werden, an die sich diese Arbeit anschließt und die eine diskursanalytische Methode zur Analyse politischer Kulturen unter Rückgriff auf Foucault entwirft. Er liegt den foucaultschen Diskursansatz seiner politischen Kulturanalyse der Kriegsdiskussionen in öffentlichen Auseinandersetzungen zwischen 1991-1999 in Deutschland zugrunde und nimmt die Diskurse als grundlegende Produktions- und Kampfinstrumente zur Erzeugung und Veränderung politischer Kulturen in den Blick. Schwab-Trapp (2002)

3.1.2.1 Die Diskursanalyse

Durch die foucaultsche Diskursanalyse lassen sich die Konstruktion und Konstitution politisch-kultureller Wissensformen und Deutungsmuster in den Rahmen einer diskursiven Praxis des Militärs stellen, wodurch die macht- und konfliktförmige Genese politisch-kultureller Deutungs- und Sinnmuster des Militärs begründet und erklärt werden kann. Nach Foucault werden jene kollektiv-symbolischen Ordnungen in regelgeleiteten diskursiven Praktiken der gesellschaftlich-politischen Akteure in den konfliktuellen Machtkonstellationen produziert, vermittelt und durchgesetzt. Die Diskurse sind als Produktions- und Kampfinstrumente in der Erzeugung und Durchsetzung gesellschaftlich gültiger Wissensformen und Vorstellungsweisen zu verstehen.⁹² Sie werden bei Foucault als eine Menge von Aussagen definiert, die sich als regelgeleitete soziale Praktiken darstellen, welche systematisch Gegenstände erzeugen.

Die Diskursanalyse erhält somit nach Foucault die Aufgabe, „die darin besteht, nicht – nicht mehr- die Diskurse als Gesamtheiten von Zeichen (von bedeutungstragenden Elementen, die auf Inhalte oder Repräsentationen verweisen), sondern als Praktiken zu behandeln, die systematisch Gegenstände bilden, von denen sie sprechen. Zwar bestehen diese Diskurse aus Zeichen; aber sie benutzen diese Zeichen für mehr als nur zur Bezeichnung der Sachen. Dieses mehr macht sie irreduzibel auf das Sprechen und die Sprache. Dieses mehr muss man ans Licht bringen und beschreiben.“⁹³ Nicht jede beliebige Aussage kann einen diskursiven Charakter haben. Dafür soll diese spezifische Bedingungen erfüllen. Der Diskurs wird nach Foucault durch eine Menge von Zeichenfolgen konstituiert, „...insofern sie Aussagen sind, das heisst insoweit man ihnen besondere Existenzmodalitäten zuweisen kann.“⁹⁴

Diese einer Zeichenmenge eigenen Existenzmodalitäten von Aussagen werden vor allem an der Existenz von spezifischen Bedingungen festgemacht, die die Aussagen mit einer wiederholbaren Materialität ausstatten, ins Verhältnis zu einem Objektbereich setzen und jedem Subjekt eine feste Position vorschreiben. Diese bilden folglich die Formationsregel der diskursiven Gegenstände, Äußerungsmodalitäten, der Begriffe und der strategischen Wahlen, welche die Diskurse konstituieren und strukturieren. Nach Foucault kann somit von

⁹² Diskurse lassen sich nach Keller „als Anstrengungen verstehen, Bedeutungen bzw. allgemeiner: mehr oder weniger weit ausgreifende symbolische Ordnungen auf Zeit zu stabilisieren und dadurch einen verbindlichen Sinnzusammenhang, eine Wissensordnung in sozialen Kollektiven zu institutionalisieren.“ Keller (2011), S. 12.

⁹³ Vgl. Foucault (1973), S. 74.

⁹⁴ Vgl. Foucault (1973), S. 156.

spezifischen bzw. klinischen, ökonomischen, politischen etc. Diskursen gesprochen werden, wenn diese Diskurse als eine Menge von Aussagen definiert werden, die einem gleichen Formationssystem zugehören und deren Verbreitungs- und Verteilungsprinzip sich darin bestimmen lässt.

Die Produktion und Durchsetzung von Diskursen als regulierte Aussagensysteme sind nach Foucault an die vielfältigen institutionellen Praktiken gebunden, denen in der Diskursanalyse eine wesentliche Funktion zugewiesen wird, machtvolle bzw. *wahre* Diskurse zu produzieren und durchzusetzen. „Diskurse bringen ihre Gegenstände kategorial durch Aussagen bis in die Regulierung von institutionellen Praktiken hinein hervor. Über die Institutionen, durch die die Diskurse gleichzeitig konstituiert und eingegrenzt werden, schreibt sich die diskursive Praxis stärker in die gesellschaftlichen Realitäten ein.“⁹⁵ In der kritischen Diskursanalyse werden die Diskurse deswegen als institutionell verfestigte und produzierte Redeweisen verstanden, die das soziale Handeln bestimmen und anleiten und somit in der Lage sind, Macht auszuüben.⁹⁶

Die wesentlichen Effekte der gesellschaftlich-politischen Institutionen bestehen also darin, dass sie spezifische Diskurse zur Konstruktion und Konstitution sozialer Wirklichkeiten hervorbringen. Die Produktion und Durchsetzung von Diskursen setzen demnach bestimmte Machtverhältnisse voraus und haben selbst bestimmte Machtwirkungen zur Folge.⁹⁷ Deswegen hebt Foucault vor allem die Mechanismen und Prozeduren der Kontrolle, Einschränkung und des Ausschlusses der Diskurse durch die institutionellen Machtstrukturen hervor, welche in jeder Gesellschaft zur Regulierung diskursiver Produktionen eingesetzt werden. „Ich setze voraus, dass in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und Gefahren des Diskurses zu bändigen, seine unberechenbar Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu umgehen.“⁹⁸

⁹⁵ Vgl. Bublitz (1999), S. 24; „In der Verschränkung (multi-) diskursiver Ordnungskategorien und institutioneller Praktiken verfestigen sich diskursive Praktiken zu Mustern heterogener Wirklichkeitskonstruktionen und materiellen Strukturen, die sich den Anstrich zeitloser Wahrheiten geben. Es ist die Materialität der Diskurse, die den Dingen, den Körpern und Subjekten über die Zuweisung einer spezifischen Bedeutung hinaus, eine gesellschaftliche, gleichwohl aber eine naturalisierte Existenz verleihen,“, Bublitz (2003), S. 11.

⁹⁶ Jaeger (2006), S. 84; Diskurse werden auch bei Keller als institutionell-organisatorisch regulierte Praktiken des Zeichengebrauchs definiert. vgl. Keller (2011), S. 11.

⁹⁷ Vgl. Foucault (1986), S. 74.

⁹⁸ Vgl. Foucault (1974), S. 7.

Die Diskurse werden demnach durch die inneren, das Ereignis und den Zufall des Diskurses bändigenden Einschränkungs- und Verknappungsprinzipien (Kommentar, Autor und die wissenschaftlichen Disziplinen) und die äußeren Kontroll- und Ausschlußmechanismen (Verbote, Grenzziehung /Verwerfung und der Wille zur Wahrheit) reguliert. Den Diskursen als Orte der Wissensproduktion und -verteilung wohnt vor allem einen Willen zur Wahrheit inne, der sich auf eine institutionelle Basis stützt und der durch die sich wandelnden historischen Grenzziehungen zwischen dem Wahren und Falschen auszeichnet.

Diskurse sind folglich durch die verschiedenen Formen des Willens zum Wissen und somit zur Wahrheit in den Erkenntnisgegenständen, Positionen und Funktionen des erkennenden Subjekts und den materiellen und technischen Investitionen der Erkenntnis geprägt. „Er [der Wille zur Wahrheit] wird zugleich verstärkt und ständig erneuert von einem ganzen Geflecht von Praktiken wie vor allem natürlich der Pädagogik, dem System der Bücher, der Verlage und der Bibliotheken, den gelehrten Gesellschaften einstmals und den Laboratorien heute. Gründlicher noch abgesichert wird er zweifellos durch die Art und Weise, in der das Wissen in einer Gesellschaft eingesetzt, in der es gewertet, verteilt und zugewiesen wird.“⁹⁹

Die Ausschluß- Einschränkungs- und Verknappungsmechanismen und Prozeduren der Diskurse verweisen demnach auf die Verbindung der Diskurse mit den institutionellen Machtstrukturen, die für die gesellschaftliche Verteilung und Aneignung der Diskurse sorgen. Foucault macht somit auf den konstitutiven Zusammenhang zwischen Macht und Wissen und deren Verschränkung in den Diskursen aufmerksam. Die Diskurse und Machtstrukturen sind folglich eng miteinander verschränkt. Indem die Macht und Wissen im Diskurs sich verbinden, entstehen Wahrheitsordnungen. Diese Wahrheitsdiskurse sind in diversen Formen Gegenstand der Verbreitung und Konsumtion und zirkulieren vor allem in Erziehungs- und Informationsapparaten und werden unter dominanter Kontrolle durch politische Apparate hervorgebracht und übermittelt. Ohne diese Produktion, Akkumulation und Zirkulation also ohne ein Funktionieren dieser Wahrheitsdiskurse können sich nach Foucault die Machtbeziehungen weder auflösen noch stabilisieren, noch funktionieren.¹⁰⁰

„Jede Gesellschaft hat ihre Wahrheitsordnung, ihre allgemeine Politik der Wahrheit: das heisst Diskursarten, die sie annimmt und als wahr funktionieren lässt; die Mechanismen und

⁹⁹ Vgl. Foucault (1974), S. 13.

¹⁰⁰ Vgl. Foucault (1999), S. 32; Foucault (2005b), S. 105; Nach Foucault kann die Wahrheit als Gesamtheit der Regel bezeichnet werden, denen entsprechend man das wahre vom falschen scheidet und man mit dem Wahren spezifische Machteffekte verbindet. Foucault (2003), S. 151.

Instanzen, die es gestatten, zwischen wahren und falschen Aussagen zu unterscheiden; die Art und Weise, wie man die einen und die anderen sanktioniert; die Techniken und die Verfahren, die wegen des Erreichens der Wahrheit aufgewertet werden: die rechtliche Stellung derjenigen, denen es zu sagen obliegt, was als wahr fungiert.“¹⁰¹ Die Wahrheit ist nach Foucault als eine Gesamtheit von geregelten Verfahren für die Produktion, die Verteilung, das Zirkulieren und Funktionieren von Aussagen zu verstehen. Sie ist zirkulär mit Machtsystemen, die sie hervorbringen und unterhalten, und mit von ihr induzierten und sie weiterführenden Machtwirkungen verbunden.¹⁰²

Diskurse erscheinen somit sowohl als Produkt wie auch Instrument der gesellschaftlich-politischen Kämpfe und Auseinandersetzungen um die Erzeugung und Durchsetzung der gesellschaftlich gültigen Wissensformen und Gegenstände der sozialen Welt bzw. politischen Wirklichkeit und liegen politisch-kulturellen Praktiken zugrunde. Sie sollen vor allem als ein komplexes und wechselhaftes Spiel verstanden werden, in dem der Diskurs sowohl ein Machtinstrument und –effekt, aber auch Widerstands- und Ausgangspunkt für eine entgegengesetzte Strategie sein kann. „Der Diskurs befördert und produziert Macht; er verstärkt sie, aber er unterminiert sie auch, er setzt sie aufs Spiel, macht sie zerbrechlich und aufhaltsam [...] Diskurse sind taktische Elemente oder Blöcke im Feld der Kraftverhältnisse.“¹⁰³

Die Verknüpfung von Wissen und Wahrheit in Diskursen wird bei Foucault in den Strategien und Praktiken von Macht verortet, welche auf die vielfältigen Formen politischer, ökonomischer, sexueller etc. Beziehungen in einem relationalen Feld von Kräfteverhältnissen verweisen und als Grundlage der Produktion und Durchsetzung von wahren Diskursen betrachtet werden. Diskurse entstehen demnach stets in einem lokal-historischen Feld von Kräfteverhältnissen, die in vielfältigen Strategien von ihren materialen Trägern (Institutionen, Techniken, Prozeduren, Körper etc.) ihre Gestalt annehmen. Diese konstitutive Verbindung zwischen Macht und Diskurs macht vor allem den Kern der foucaultschen Machtanalyse, die sich als eine kritische Erweiterung seiner Diskursanalyse darstellt.¹⁰⁴ Foucault vertritt dabei

¹⁰¹ Vgl. Foucault (2003), S. 210-211.

¹⁰² Vgl. Foucault (2003), S. 212.

¹⁰³ Vgl. Foucault (1977), S. 122; „Jedes Machtverhältnis impliziert in jedem Augenblick eine Machtbeziehung und jede Machtbeziehung verweist auf ihre Wirkung aber auch auf ihre Möglichkeitsbedingungen, auf ein politisches Feld, dessen Teil sie ist.“ Foucault (1978), S. 112-113.

¹⁰⁴ „Die Wahrheit, der Diskurs und das Wissen sind nicht mit dem Sein, mit dem Objekt, der Realität oder den Dingen in Beziehung zu bringen, sondern mit den Machttechniken, die sie ermöglichen, produzieren, ihnen die Bedingungen ihrer Möglichkeit geben und sie zugleich legitimieren und konsolidieren.“ Ewald (1978), S. 16

ein streng relationales, produktives und dezentrales Machtverständnis, mit dem er gegenüber der negativ-repressiven bzw. juristischen Machtkonzeption eine Mikropysik der Macht in den vielfältigen und subjektkonstituierenden Funktions- und Wirkungsweisen der gesellschaftlich-politischen Mächte zu begründen versuchte. Foucault zufolge bildet sich die Macht nicht ausgehend vom individuellen und kollektiven Willen. Sie kann sich auch nicht von Interessen ableiten, sondern sie bildet sich und funktioniert demnach ausgehend von vielfältigen Mächten. Sie errichtet sich vor allem auf Vielfältigkeiten von Machtfragen und –wirkungen.¹⁰⁵

„Die Macht ist nicht etwas, was man erwirbt, wegnimmt, teilt, was man bewahrt oder verliert; die Macht ist etwas, was sich von unzähligen Punkten aus und im Spiel ungleicher und beweglicher Beziehungen vollzieht. [...] Sie [Machtbeziehungen] sind einerseits die unmittelbaren Auswirkungen von Teilungen, Ungleichheiten und Ungleichgewichten, die in jenen Verhältnissen zustande kommen, und andererseits sind sie die inneren Bedingungen jener Differenzierungen. Sie spielen nicht nur eine hemmende und aufrechterhaltende Rolle, sondern wo sie eine Rolle spielen, wirken sie demnach unmittelbar hervorbringend.“¹⁰⁶

Die Macht kann nur in Handlungen, in ausgeübter Form oder im Vollzug existieren, welche auf Handlungen anderer einwirken und somit das Feld von möglichen Handlungen anderer strukturieren. Weil sie als Handlungen in ausgeübter Form in der Veränderung der Handlungen anderer existieren, ist sie zirkulär in der Art einer Kette und zwar über eine netzförmige Organisation „und die Individuen zirkulieren nicht nur in ihren Maschen, sondern sind auch stets in einer Position, in der sie diese Macht zugleich erfahren und ausüben; Sie sind niemals die unbewegliche und bewusste Zielscheibe dieser Macht. Sie sind stets ihre Verbindungselemente. Die Macht wird nicht auf Individuen angewandt, sie geht durch sie hindurch.“¹⁰⁷

Diese relationale machtanalytische Perspektive von Foucault in Bezug auf die Funktions- und Wirkungsweisen der modernen Machtstrukturen entfaltet sich vor allem auf der Grundlage

¹⁰⁵ Vgl. Foucault (1978), S. 111. „Der Grund dafür, dass die Macht herrscht, dass man sie akzeptiert, liegt ganz einfach darin, dass sie nicht nur als neinsagende Gewalt auf uns lastet, sondern in Wirklichkeit die Körper durchdringt, Dinge produziert, Lust verursacht, Wissen hervorbringt und Diskurse produziert. Man muss sie als produktives Netz auffassen, das den ganzen sozialen Körper überzieht und nicht so sehr als negative Instanz, deren Funktion in der Unterdrückung besteht.“ Ebenda, S. 35.

¹⁰⁶ Vgl. Foucault (1977), S. 115; Die Macht materialisiert sich demnach in Kräfteverhältnissen, „die sich in den Produktionsapparaten, in den Familien, in den einzelnen Gruppen und Institutionen ausbilden und auswirken, als Basis für weitreichende und den gesamten Gesellschaftskörper durchlaufende Spaltungen dienen.“ Ebenda, S. 115.

¹⁰⁷ Vgl. Foucault (1978), S. 82.

seiner machtanalytischen Untersuchungen in den 70er Jahren. Diese Analyse der Machtbeziehungen geht vor allem über die Diskursanalyse hinaus und wird von ihm nun in Form einer Machtanalytik in Dispositiven betrieben und weiter entwickelt, wodurch er vor allem die diskursiven und nichtdiskursiven Praktiken zur Analyse der Machtbeziehungen in den Blick nahm. Die Machtdispositive werden schließlich definiert als „ein entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architekturelle Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Massnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische und moralische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebensowohl wie Ungesagtes umfasst.“¹⁰⁸

Die Dispositive sind folglich als institutionelle Zwangssysteme und keine Aussagen zu verstehen. Sie werden selbst als das Netz begriffen, das zwischen diesen Elementen des Gesagten und Ungesagten geknüpft werden kann. Es stellt sich demnach eine Art von Formation dar, deren Hauptfunktion in der Antwort auf einen sich einsetzenden Notstand der gesellschaftlich-politischen Probleme besteht. Die Dispositive sind stets in ein Spiel der Macht eingeschrieben und haben wesentlich eine strategische Natur, indem sie als Strategien von Kräfteverhältnissen begriffen werden. Es handelt sich also um ein rationelles und abgestimmtes Eingreifen in die Kräfteverhältnisse, die immer eine Machtbeziehung implizieren, auf die sie sich stützen, und die sich in den Strategien verwirklichen. Diese Strategien sind schließlich darauf ausgerichtet, diese Kräfteverhältnisse in bestimmter Weise zu koordinieren, zu organisieren und auf Zwecke auszurichten.¹⁰⁹ Die Machtbeziehungen kommen schließlich in den Dispositiven als institutionell-netzförmige Zwangssysteme zur Geltung, in denen diese (re)produziert, stabilisiert, verändert und verschoben werden.

¹⁰⁸ Vgl. Foucault (1978), S. 119.

¹⁰⁹ Vgl. Foucault (1977), S. 112; Nach Foucault sind die Dispositive folglich als Strategien von Kräfteverhältnissen zu verstehen, die Typen von Wissen stützen und von diesen gestützt werden. Siehe auch Foucault (1978), S. 122-123.

3.1.2.2 Gouvernamentalität als Analyseraster der Machtbeziehungen

Auf der Grundlage seiner historischen Dispositivanalyse gelang Foucault zu einem Analyseraster zur Erklärung der grundlegenden Funktions- und Wirkungsweisen der modernen Machtformen, die in den Institutionen der industrie-kapitalistischen Gesellschaftsordnung ihren Gestalt annehmen und eng mit der Entstehung und Entwicklung derselben zusammenhängen. Die industrie-kapitalistische Gesellschaftsordnung brachte demnach zwei wesentliche Machtformen hervor, die Foucault zufolge hauptsächlich in der Verwandlung der feudal-monarchischen Staats- und Gesellschaftsordnung von einer *Souveränitätsmacht* in einen *gouvernementalen Regierungsstaat* der industrie-kapitalistischen Gesellschaftsordnung zum Vorschein kommen. Dieser stützt sich hauptsächlich auf die dispositiven Technologien der *Disziplinar- und Bio-Macht*.

Der feudal-monarchischen Machtordnung, die als einen juridisch-souveränen Machttypus definiert wird und vor allem über die Mechanismen der Abschöpfung und diskontinuierlicher Verpflichtungen ausgeübt werden und nicht zuletzt im Recht, Gesetz und in der Strafe ausdrückte, stellt Foucault das Auftauchen neuer Machtmechanismen und –verfahren seit dem 17. Jahrhundert in den abendländischen Gesellschaften gegenüber, welche wesentlich mit Techniken, Normalisierung und Kontrolle arbeiten und „sich auf Ebenen und in Formen vollziehen, die über den Staat und seine Apparate hinausgehen.“¹¹⁰

Mit dem Konzept der *Gouvernamentalität* beschreibt Foucault die Entwicklung und den Wandel dieser neuartigen Machttechniken des Regierens in europäischen Ländern seit dem 17. Jahrhundert, die sich folglich ausgehend von der Pastoralmacht in der kirchlichen Organisation und der Übernahme deren individualisierenden Machtausübung (Beichte, Wissensleitung etc.) in den neuen Formen der *Disziplinar- und biopolitischen Regulierungsmacht* zu entwickeln begannen. Diese neuen Machtformen zum Leben, auf das sie gerichtet sind, entwickelten sich seit dem 17. Jahrhundert in zwei Hauptformen, die sich wechselseitig nicht ausschließen, sondern sich integrieren, modifizieren und ergänzen.

In diesem Rahmen tauchte erst die Disziplinarmacht seit dem 17. Jahrhundert auf und war vor allem um den individuellen Körper zentriert, der nun als Zielscheibe und Anwendungsfeld im Mittelpunkt der eingreifenden und intervenierenden Maßnahmen und Techniken der Macht bzw. der sich bildenden Disziplinarapparate stand. Diese Disziplinarapparate (Armee, Schule, Fabriken etc.) nahmen demnach die individuellen Körper in Beschlag und zielten auf seine

¹¹⁰ Vgl. Foucault (1977), S. 110.

Dressur, die Steigerung seiner Fähigkeiten, die Ausnutzung seiner Kräfte und das parallele Anwachsen seiner Nützlichkeit und Gelehrigkeit sowie auf seine umfassende Integration in wirksame und ökonomische Kontrollsysteme ab. Die Entwicklung und Ausweitung der Disziplinarapparate und der in ihnen eingesetzten Prozeduren und Techniken entsprechen vor allem den grundlegenden gesellschaftlich-ökonomischen Wandlungsprozessen seit dem 17. und 18. Jahrhundert. Sie sind als Antwort auf die spezifischen Probleme und Konstellationen der in dieser Zeit in Europa erlebten Bevölkerungsexplosion, des demographischen Wachstumsstoßes und des Anwachsens eines komplexen und kostspieligen Produktionsapparates zu verstehen, welche in der Folge die Bewältigung der Akkumulation der Menschen (wie die Akkumulation des Kapitals) und das nutzbringende, effektive und kostensparende Ordnen der menschlichen Vielfältigkeiten und Kräfte erforderlich machten, die sich mit der Bildung einer organisierten Vielfalt formieren.¹¹¹

Die Disziplinarmacht lässt sich somit in den eingesetzten Techniken und Prozeduren der *Disziplinen als Mikropysik der Macht* verorten, die nach Foucault eine politische Besetzung des menschlichen Körpers vornehmen und in den institutionellen Anstalten wie den Schulen, Internaten, Kasernen, Gefängnissen, Spitälern und Fabriken etc. seit dem 17. Jahrhundert ausgearbeitet und entwickelt werden. Die Disziplin kann aber Foucault zufolge weder mit einer Institution noch mit einem Apparat identifiziert werden. „Sie ist ein Typ von Macht; eine Modalität der Ausübung von Gewalt; ein Komplex von Instrumenten, Techniken, Prozeduren, Einsatzebenen, Zielscheiben; sie ist eine Physik oder Anatomie der Macht, eine Technologie.“¹¹²

Als neuartige Spielart der Macht organisiert sich die Disziplinarmacht um den individuellen Körper herum, der nun im Mittelpunkt der politischen Besetzungen steht. In Disziplinarsystemen ging es vor allem um die Steigerung der Kräfte der Körper, um deren Nützlichkeit und Gelehrigkeit aber auch deren Unterwerfung.¹¹³ „Die Entwicklung der Disziplinen markiert das Auftreten elementarer Machttechniken, die einer ganz anderen Ökonomie zugehören: Es handelt sich um Machtmechanismen, die nicht durch Abschöpfung wirken, sondern im Gegenteil durch Wertschöpfung, indem sie sich in die Produktivität der Apparate, in die Steigerung dieser Produktivität und in die Ausnutzung der Produkte

¹¹¹ Vgl. Foucault (1976), S. 282.

¹¹² Vgl. Foucault (1976), S. 277.

¹¹³ Vgl. Foucault (1976), S. 36; „...dass die Disziplin das einheitliche technische Verfahren ist, durch welches die Kraft des Körpers zu den geringsten Kosten als politische Kraft zurückgeschraubt und als nutzbare Kraft gesteigert wird.“ Foucault (1976), S. 284.

vollständig integrierte. An die Stelle des Prinzips Gewalt/Beraubung setzen die Disziplinen das Prinzip von Milde/Produktion/ Profit. Die Disziplinen sind Techniken, die gemäß diesem Prinzip die Vielfältigkeit der Menschen und die Vervielfachung der Produktionsapparate in Übereinstimmung bringen (wobei unter Produktion auch die Produktion von Wissen und Fähigkeiten in der Schule, die Produktion von Gesundheit in den Spitälern, die Produktion von Zerstörungskraft mit der Armee zu verstehen ist).“¹¹⁴ In diesen vielfältigen Disziplinen kommen spezifische Techniken und Verfahren zum Einsatz, die die individuellen Körper vereinnahmen und somit an der Formung, Anordnung, Verteilung und Unterwerfung derselben arbeiten. Sie lassen sich demnach als Methoden verstehen, die in diesen Anstalten entwickelt und eingesetzt werden und die peinliche Kontrolle der Körpertätigkeiten und die dauerhafte Unterwerfung ihrer Kräfte ermöglichen und sie gelehrig/nützlich machen.¹¹⁵

Die Disziplinarmacht stellt sich als kapillare Endgestalt der Macht, ein letztes Relais oder eine bestimmte Modalität dar, „durch welche die politische Macht, die Mächte im allgemeinen auf oberster Ebene die Körper berühren, sie angreifen, die Gesten, die Verhaltensweisen, die Gewohnheiten, die Redeweisen berücksichtigen, die Art und Weise, mit der, indem sie sich bis zur Berührung der individuellen Körper selbst auf das Unten konzentrieren, all die Mächte das bearbeiten, modifizieren, leiten, was Servan die weichen Fasern des Gehirns nennt.“¹¹⁶ Diese neuen Machttechniken sind also wesentlich auf den Körper, den individuellen Körper gerichtet und verbunden mit Prozeduren, welche die räumliche Verteilung der individuellen Körper (ihre Trennung, ihre Ausrichtung, ihre Serialisierung und Überwachung) und die Organisation eines ganzen Feldes der kontinuierlichen und fortwährenden Sichtbarkeit rund um die individuellen Körper durch den Einsatz eines Schriftnetzes als Zirkulationsraum der individuellen Informationen und Wissensformen ermöglichen.

Mit Hilfe der Disziplintechniken versuchte man also die Nutzkraft, die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Körper durch Überwachung, Übung, Dressur etc. zu verbessern und zu steigern. Dabei handelte sich um Techniken der Rationalisierung und der strikten Ökonomie einer Macht, die auf wenigsten kostspielige Weise mittels eines gesamten Systems der Überwachung, der Hierarchie, Kontrolle, Aufzeichnung und Berichte ausgeübt werden

¹¹⁴ Vgl. Foucault (1976), S. 281.

¹¹⁵ Vgl. Ebenda, S. 175; „Sie richtet sich auf den Körper, sie produziert individualisierende Wirkungen, sie manipuliert den Körper als Zentrum von Kräften, die zugleich nützlich und gelehrig zu machen sind.“ Foucault (1999), S. 288.

¹¹⁶ Vgl. Foucault (2005a), S. 68.

sollte.¹¹⁷ Die Disziplinarmächte funktionieren Foucault zufolge nach dem Modus der Individualisierung, indem diese die individuellen Körper (Schüler, Arbeiter, Rekruten, Delinquenten, Kranken etc.) einer minutiösen und lückenlosen Disziplinierungstätigkeit (Übung, Dressur etc.) in verschiedenen institutionellen Kontexten unterwerfen und sie durch Verfahren der hierarchischen Überwachung, der normierenden Sanktion und der Prüfung abrichten.¹¹⁸ Die Disziplinen markieren demnach die Umkehrung der politischen Achse der Individualisierung, die wesentlich absteigend ist und zwar durch Überwachung, Beobachtungen und vergleichende Messungen, die sich auf eine Norm beziehen und dadurch die Individuen abschätzen, qualifizieren, klassifizieren und normalisieren.¹¹⁹

Das Strafsystem der Disziplinarmacht bezieht nach Foucault die einzelnen Taten, Leistungen und Verhaltensweisen auf eine Gesamtheit bzw. eine Norm, die als Vergleichsfeld wie auch Differenzierungsraum und zu befolgende Regel fungiert. Die Individuen werden dabei untereinander und im Hinblick auf diese Gesamregel differenziert, die sich als Mindestmaß, als Durchschnitt oder als optimaler Annäherungswert darstellen kann. Die Fähigkeiten, das Niveau, die Eigenschaften der Individuen werden somit quantifiziert und in Werten hierarchisiert, wobei diese wertende Messung mit einem Zwang zur Einhaltung der Konformität einhergeht. Als Unterschied zu allen übrigen Unterschieden wird schließlich eine äußere Grenze gegenüber dem Anormalen gezogen, das Disziplinarverfahren produziert und es wieder in das Normale zu integrieren versucht.¹²⁰

In Disziplinen kommt nach Foucault vor allem die Macht der Norm zum Durchbruch, indem diese ein System von Normalitätsgraden hervorbringen und durchsetzen, „welche die Zugehörigkeit zu einem homogenen Gesellschaftskörper anzeigen, dabei jedoch klassifizierend, hierarchisierend und rangordnend wirken. Einerseits zwingt die Normalisierungsmacht zur Homogenität, andererseits wirkt sie individualisierend, da sie Abstände mißt, Niveaus bestimmt, Besonderheiten fixiert und die Unterschiede nutzbringend aufeinander abstimmt.“¹²¹ In den Disziplintechniken wie im Verfahren der Prüfung findet die Überlagerung der Machtverhältnisse und Wissensbeziehungen ihren sichtbarsten Ausdruck. Weil in diesen Prozeduren das Individuum als Effekt und Objekt von Macht sowie als Effekt und Objekt von Wissen konstituiert wird. Im Prüfungsverfahren werden die

¹¹⁷ Vgl. Foucault (1999), S. 279.

¹¹⁸ Vgl. Foucault (1976), S. 220 ff.

¹¹⁹ Vgl. Foucault (1976), S. 248.

¹²⁰ Vgl. Foucault (1976), S. 236.

¹²¹ Vgl. Foucault (1976), S. 237.

Individuen in ein Feld der Überwachung gestellt und gleichzeitig in ein Netz des Schreibens und der Schrift eingespannt. Durch das individualisierende Prüfungsverfahren in Disziplinarsystemen formieren sich folglich eine Reihe von Registrierung- Speicherungs- Aufzeichnungs- und Dokumentationsapparaten und -methoden, wodurch das Individuum als beschreibbarer und analysierbarer Gegenstand in einem geregelten und ständigen Prozess der Übung in seinen Besonderheiten, eigentümlichen Entwicklungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten festgehalten, objektiviert und erfasst werden.¹²²

Diese neuen sorgfältigen und schriftlichen Erfassungs- und Objektivierungstechniken der Individuen führten nach Foucault zu einer epistemologischen Enthemmung und zur Bildung neuer Erkenntnisbereiche bzw. der Wissenschaften vom Menschen. Die Disziplinarverfahren erreichen demnach im 18. Jahrhundert durch ihre Zusammenfügung und Verallgemeinerung ein Niveau, auf dem die Formierung des Wissens und die Steigerung der Macht sich gegenseitig in einem geregelten Prozess verstärken. Die Disziplinarinstitutionen (das Spital, die Schule, die Armee, die Werkstatt) verwandelten sich dank Disziplinen in Apparate, in denen nun jeder Objektivierungsmechanismus als Subjektivierungs/Unterwerfungsinstrument funktioniert und dass jede Machtsteigerung neue Erkenntnisse ermöglicht.¹²³ Das Individuum als ein Effekt und Objekt disziplinärer Machtstechniken dient somit der Produktion von Wissen und der Steigerung der Macht. Der Mensch wird schließlich als ein Element in ein Machtfeld eingeführt, in dem sich die Wirkungen einer bestimmten Macht und der Gegenstandsbezug eines Wissens miteinander verschränken. Er ist das geworden, mittels dessen die Machtbeziehungen ein Wissen ermöglichen und das Wissen die Machtwirkungen erneuert und verstärkt.¹²⁴

Die Disziplinarmacht lässt sich zusammenfassend als eine individualisierende Matrix der modernen Gesellschaft begreifen, welche mittels einer normativen Integration über Formung der Individuen und Anpassung an normative Vorgaben funktioniert. In (und durch) Disziplinen, die in den gesellschaftlich-politischen Institutionen ausgearbeitet, entwickelt und

¹²² Andererseits baute sich dadurch ein Vergleichssystem auf, das die Messung globaler Phänomene, die Beschreibung und Charakterisierung von Gruppen und kollektiver Tatbestände und die Einschätzung der Abstände zwischen Individuen ermöglichte. Foucault (1976), S. 245; „Die Übung ist nämlich jene Technik, mit der man den Körpern Aufgaben stellt, die sich durch Wiederholung, Unterschiedlichkeit und Abstufung auszeichnen. Indem sie das Verhalten auf einen Endzustand ausrichtet, ermöglicht die Übung eine ständige Charakterisierung des Individuums: entweder in Bezug auf dieses Ziel oder in Bezug auf die anderen Individuen oder in Bezug auf eine bestimmte Gangart. Auf diese Weise gewährleistet sie in der Form der Stetigkeit und des Zwanges sowohl Steigerung wie Beobachtung und Qualifizierung. „ Foucault (1976), S. 208.

¹²³ Vgl. Foucault (1976), S. 287 ff.

¹²⁴ Vgl. Foucault (1976), S. 42.

eingesetzt werden, werden vor allem die gesellschaftlichen Normen und Wissensformen produziert und vermittelt. Dabei sorgen die Disziplinarsysteme für die Verhaltenskonformität der Individuen und für die Eingliederung der Abweichenden. Sie errichten die Norm als Teilungsprinzip und bilden aber auch einen wesentlichen Teil des Vergesellschaftungsmodus der modernen Gesellschaften.

Neben der Entwicklung einer disziplinären Machttechnologie seit dem 17. Jahrhundert beschreibt Foucault die Entstehung einer zweiten Machtform in den *Technologien einer Bio-Macht*, die sich im Laufe des 18. Jahrhunderts herausbildet und im foucaultschen Machtkonzept der Gouvernamentalität einen wesentlichen Platz einnimmt. Während die Disziplinartechnologien die Formung und Anordnung der individuellen Körper zum Gegenstand haben, richten sich diese biopolitischen Technologien der Macht auf die Regulierung und Verwaltung der Bevölkerung und des Lebens, die Foucault als eine neue zweite Machtform in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auftreten sieht, die diese Disziplinartechnik nicht ausschließt, sondern sie umfasst, integriert, modifiziert und sie vor allem benutzen wird, „indem sie sich in gewisser Weise in sie einfügt und dank dieser vorgängigen Disziplinartechnik wirklich festsetzt.“¹²⁵

Einerseits eine disziplinäre Technologie des Körpers und andererseits eine regulatorische Technologie des Lebens. Diese zweite Machttechnologie, deren Gegenstand und Ziel das Leben ist, war folglich seit Mitte des 18. Jahrhunderts um den menschlichen Gattungskörper zentriert, der von der Mechanik des Lebenden durchkreuzt wird und hauptsächlich den biologischen Prozessen zugrundeliegt. Diese neue Technik lässt sich demnach auf das Leben des Menschen anwenden. Sie befasst sich mit dem Menschen als Lebewesen oder als eine globale Masse, auf die sie sich richtet und die von dem Leben eigenen Gesamtprozessen geprägt ist, wie die Prozesse der Geburt, des Todes, der Produktion, Krankheit etc. Als Biopolitik der menschlichen Gattung werden in dieser Machtform somit die Probleme wie die Fortpflanzung, die Geburten- und Sterblichkeitsrate, Lebensdauer, die Langlebigkeit, Gesundheitsniveaus etc. zum Gegenstand eingreifender Massnahmen und regulierender Kontrollen.¹²⁶ „Auf dem Felde der politischen Praktiken und der ökonomischen Beobachtungen stellen sich die Probleme der Geburtenrate, der Lebensdauer, der öffentlichen Gesundheit, der Wanderung und Siedlung; verschiedenste Techniken zur Unterwerfung der

¹²⁵ Vgl. Foucault (1999), S. 279. Im Gegensatz zur Souveränitätsmacht, die sich wesentlich darauf gründete, sterben zu machen und leben zu lassen, richtete sich die Bio-Macht darauf, leben zu machen und sterben zu lassen.

¹²⁶ Vgl. Foucault (1986), S. 166; Foucault (1999), S. 280.

Körper und zur Kontrolle der Bevölkerung schießen aus dem Boden und eröffnen die Ära einer Bio-Macht.“¹²⁷

Die Technologien der Bio-Macht konnten sich nach Foucault auf der Grundlage dieser spezifischen Probleme der *Bevölkerung* entwickeln, die sich vor allem seit dem 18. Jahrhundert aufdrängen und in das Feld der staatlichen Interventionen und Rationalitätspraxis eintreten. Im Gegensatz zur Disziplinarmacht, die mittels Arbeit am individuellen Körper funktioniert, wirkt die Bio-Macht regulatorisch und massenkonstituierend. Es geht dabei um die Kontrolle und Regulierung der einer Bevölkerung eigenen Masseneffekte und Serie der Zufallsereignisse sowie deren Wahrscheinlichkeit, die in einer lebendigen Masse auftauchen können. Sie zielt somit auf die Sicherheit des Ganzen vor seinen inneren Gefahren.¹²⁸ Indem die Bevölkerung mit ihren ihr eigenen Effekten als Ziel und Instrument des Regierens des Staates zur Erscheinung kommt, wird es notwendig werden, die Geburten- und Sterberate zu berücksichtigen und zu verändern, das Leben zu verlängern, Krankheiten zu bekämpfen, die urbanen Räume zu gestalten etc.

Es wird vor allem darum gehen, „Regulationsmechanismen einzuführen, die in dieser globalen Bevölkerung mit ihrem Zufallsfaktor ein Gleichgewicht herstellen, ein Mittelmaß wahren, eine Art Homöostase etablieren und einen Ausgleich garantieren können; es geht kurz gesagt darum, Sicherheitsmechanismen um dieses Zufallsmoment herum, das einer Bevölkerung vom Lebenwesen inhärent ist, zu errichten und das Leben zu optimieren.“¹²⁹ Im Rahmen der biopolitischen Regulierung werden über die Probleme des Lebensumfeldes der Menschen, die Auswirkungen der geographischen und klimatischen Probleme und vor allem das Problem der Stadt als Lebensraum der Bevölkerung und somit der Wohnverhältnisse, Hygieneregeln, Systeme der Alterssicherung und Krankenversicherung Wissen produziert und zusammengetragen, die nun das Feld von Machtinterventionen definieren und konstituieren. Die Bevölkerungsphänomene, die in ihren politischen und ökonomischen Wirkungen auf der globalen Ebene der Masse in Erscheinung treten und deren Regulierung zum wesentlichen Machtfaktor und zur Grundlage des sich gouvernementalisierten Staates werden, treten also nun in das Feld der politischen Techniken im Rahmen der Bio-Macht ein.

¹²⁷ Vgl. Foucault (1986), S. 167; „Bio-Politik hat es mit der Bevölkerung, mit der Bevölkerung als politischem Problem, als zugleich wissenschaftlichen und politischen Problem, als biologischem und Machtproblem zu tun.“ Foucault (1999), S. 283.

¹²⁸ Vgl. Foucault (1999), S. 288.

¹²⁹ Vgl. Foucault (1999), S. 284.

Die Entwicklung der Bio-Macht um die Mitte des 18. Jahrhunderts durch das Auftreten der Bevölkerung als ein Interventionsfeld der Regierungspraktiken hängt aber nach Foucault mit einem historischen Entwicklungsprozess der politischen Machtstrukturen seit dem 16. Jahrhundert eng zusammen, in dessen Rahmen vor allem die Problematik des Regierens in seiner politischen Form auftauchen sollte. Dieser von Foucault als Gouvernentalisierung des Staates dargestellte historische Entwicklungsprozess seit dem 16. Jahrhundert markiert demnach einen Bruch bzw. einen grundlegenden Wandel in den politischen Strukturen und Führungsverhältnissen in Europa, der vor allem in den historischen Praktiken zur Definition und Durchsetzung politischer Rationalitäten und Techniken des Regierens zum Ausdruck kam und der sich nach Foucault in der Entdeckung und Entwicklung der gouvernementalen Macht bzw. der Gouvernentalität im 18. Jahrhundert als die bis heute geltende Form der politischen Machtausübung beschreiben lässt. Diese lässt sich vor allem in der Entwicklung, Verschiebung und im Einsatz der verschiedenen *Regierungskünste* über den Staat verfolgen, die nach Foucault das Spiel und den Geburtsort der modernen Politik ausmachen.¹³⁰

Die politischen Rationalitäten und Techniken des Regierens bilden somit die Grundlage der gouvernementalen Machtausübung. Die Regierung als eine Form der politischen Machtausübung ist demnach vor dem Hintergrund einer historisch-spezifischen Konstellation entstanden. Im Rahmen der Installierung und Ausweitung der Verwaltungsapparate territorialer Monarchien sowie einer Bewegung der religiösen Zersplitterung und Spaltung in Europa lässt folglich das Regieren in seiner politischen Form seit dem 16. Jahrhundert problematisch werden. Dadurch tauchten vor allem erste Ansätze zur Rationalisierung der politischen Machtausübung auf.

Am Beispiel des Fürsten von Machiavelli skizziert Foucault den erlebten Wandel in der politischen Machtausübung seit Mitte des 16. Jahrhunderts in einer Folge, die sich vor allem im Übergang von der feudal-souveränen Staatlichkeit zur einer sich durch die *Regierungskünste* gestaltenden Gouvernentalität zeigte. Die feudal-souveräne Staatlichkeit kommt besonders im spezifischen Verhältnis des Fürsten zu seinem Fürstentum zum Ausdruck, das nach Foucault durch die Singularität, Exteriotität und Transzendenz bestimmt ist und dementsprechend durch ein brüchiges, zerbrechliches und ständig bedrohtes Band zwischen dem Fürsten und seinem Fürstentum gekennzeichnet ist. Dieses Band wird hauptsächlich durch Erwerb, Erbschaft oder Eroberung gestiftet und begründet keine

¹³⁰ Vgl. Foucault (2004a), S. 135-136.

grundlegende und wesentliche Zugehörigkeit des Fürsten zu seinem Fürstentum.¹³¹ Die Machtausübung war folglich um die Erhaltung, den Schutz und die Sicherung des Territoriums zentriert und hatte wesentlich das Ziel, dieses brüchige Band zwischen dem Fürsten und seinem Fürstentum zu schützen und zu erhalten.

Während hier das Geschick und das Können in der Bewahrung und im Schutz des Fürstentums mittels Abwehrs der Gefahren und Kalküls der Kräfteverhältnisse als Mittel der Machtausübung im Vordergrund stehen, taucht ab Mitte des 16. Jahrhunderts eine neue Form der Machtausübung im Rahmen des etablierten Verwaltungsstaates territorialer Monarchien auf, die in der Entwicklung einer spezifischen *Regierungskunst* und ihrer entsprechenden Techniken ihren Ausdruck finden sollte.

Die sich neu bildende Kunst des Regierens seit Mitte des 16. Jahrhunderts verweist vor allem im Gegensatz zur exterritorialen und transzendenten Beziehung des Fürsten zu seinem Fürstentum auf eine Pluralität der Regierungsformen (Regierung der Kinder, der Familie, einer Provinz, eines Klosters, des Staates etc.) und auf die Immanenz der Regierungspraktiken im Verhältnis zum Staat. Die Regierung des Staates als die politische Form des Regierens taucht nun in diesem Kontext auf und bezieht sich vor allem auf die Gesamtheit dieser vielen Regierungen innerhalb des Staates und begründet eine aufsteigende und absteigende Kontinuität der Machtausübung, indem eine spezifische Verbindung zwischen drei Regierungstypen zur Erziehung des Fürsten hergestellt wird: „Die Leitung seiner selbst, die von der Moral abhängt; die Kunst, eine Familie vorbildlich zu führen, die von der Ökonomie abhängt; und schließlich die Wissenschaft der guten Regierung des Staates, die von der Politik abhängt.“¹³²

Die Führung der Familie, die man mit dem Begriff Ökonomie erfasste und sich auf die richtige Verwaltung des Hauses bzw. der Frau, der Kinder, Güter, Reichtümer etc. durch den Familienvater bezog, bildete nach Foucault das zentrale Element in dieser Kontinuität einer Regierungskunst, die vor allem bestrebt war, die Ökonomie als die vorbildliche Verwaltung der Individuen, der Güter und Reichtümer wie im Rahmen der Familie in die Verwaltung des Staates einzuführen.¹³³ Eine andere wesentliche Veränderung in dieser neuen Regierungskunst betrifft die Gegenstände und Zielscheibe der Machtausübung im Gegensatz

¹³¹ Vgl. Foucault (2004a), S. 139 ff.

¹³² Vgl. Foucault (2004a), S. 142.

¹³³ „Die Einführung der Ökonomie in die Ausübung der Politik ist, glaube ich, der Haupteinsatz des Regierens.“ Foucault (2004a), S. 144.

zur feudal-souveränen Staatlichkeit, in welcher die Macht hauptsächlich das Territorium und die Untertanen zum Gegenstand hatte. Die Machtübung in dieser neuen Regierungskunst sollte sich aber nicht mehr auf das Territorium, sondern auf die als Verflechtung zwischen Menschen und Dingen verstandenen Dinge richten. „...diese Dinge, deren die Regierung sich annehmen,...sind die Menschen, die Menschen jedoch in ihren Beziehungen, in ihren Bindungen und in ihren Verflechtungen mit jenen Dingen, also den Reichtümern, den Ressourcen und der Subsistenz, gewiss auch dem Territorium in seinen Grenzen, in seiner Beschaffenheit, seinem Klima, seiner Trockenheit, seiner Fruchtbarkeit. Es sind die Menschen in ihren Beziehungen zu jenen anderen Dingen wie den Sitten, den Geflogenheiten, den Handlungs- und Denkweisen...den möglichen Unfällen oder Unglücken wie Hungersnot, Epidemien, Tod.“¹³⁴

Während das Ziel der feudal-souveränen Macht in ihr selbst liegt und ihre Instrumente hauptsächlich in Gestalt des Gesetzes zur Anwendung kommen, liegt das Ziel der Regierung vor allem in den Dingen, die sie lenkt. Das Ziel der Regierung wird nun nach Foucault in der Vollendung, in der Maximierung und Intensivierung der von ihr gelenkten Vorgänge bestehen. Anstelle der Gesetze bilden verschiedene Taktiken und Interventionen die Instrumente des Regierens, das sich seit dem 16. und 17. Jahrhundert abzuzeichnen beginnt und nach Foucault seinen Umfang und seine Konsistenz aber erst im 18. Jahrhundert mit dem Auftauchen der Bevölkerung und somit der politischen Ökonomie annehmen wird.¹³⁵

Das Auftreten dieser Regierungsproblematik in der Theorie und Praxis der politischen Machtausübung lässt sich somit in einem historisch-spezifischen Prozess der modernen Staatsbildung durch die Entwicklung der verschiedenen Regierungskünste und die Regelung der Regierung nach Maßgabe einer Rationalität begreifen, was nach Foucault als die modernen Formen der Regierungstechnik bezeichnet werden kann. Vor dem Hintergrund dieser Problematisierung, wie man einen Staat regieren soll, vollzogen sich folglich die ersten Anstrengungen zur Rationalisierung einer angemessenen Regierungskunst im 16. und 17. Jahrhundert, die zum einen in der Formierung einer *Staatsräson* als spezifischer Rationalitätstypus über den Staat und vor allem in der sich nach ihr richtenden administrativen Praxis des Merkantilismus und der Polizei als Techniken dieses Regierens des Staates gemäß Rationalität der Staatsräson ihren Ausdruck findet. Diese in der Rationalität der *Staatsräson* formulierte Regierungskunst und entsprechende Techniken bezogen sich

¹³⁴ Vgl. Foucault (2004a), S. 146.

¹³⁵ Vgl. Foucault (2004a), S. 150.

hauptsächlich auf den Staat selbst und zielten auf seine Integrität, Erhaltung und das Wachstum seiner Kräfte.¹³⁶

Die Staatsräson lässt sich somit als ein Verständnissprinzip und ein strategisches Ziel bzw. als eine technische Rationalität im Sinne einer praktischen Vernunft verstehen, die den Staat als eine Entität auf der Grundlage der schon existierenden Institutionen und Elemente zu denken und ihn gleichzeitig zu verwirklichen erlaubte. Der Staat stellt sich folglich als Effekt dieser sich bildenden spezifischen Regierungsrationalität und Techniken der Staatsräson dar, welche den Staat zum Gegenstand und Anwendungsfeld hatte und auf seine Stärkung und sein Wachstum abzielte. Die Staatsräson als eine Regierungskunst wurde nach Foucault in dem Rahmen formuliert und umgesetzt, wie die großen Verwaltungsapparate der Monarchie und die diesen Apparaten korrelativen Wissensformen im Begriff waren, installiert zu werden. Diese Verwaltungsapparate und Techniken, welche zum Wachstum von Macht und Reichtum des Staates dienten, gingen also mit der Bildung eines neuen Erkenntnissbereiches und einer Wissenstechnik der Statistik als Wissenschaft vom Staat einher, die jene Kenntniss vom Staat ermöglichte.

Diese Apparate und Techniken kommen vor allem in den Institutionen wie in der merkantilistischen Organisation der Produktion und Handelspolitik und der Polizei als innerer Regulator in der Machtsteigerung des Staates zur Erscheinung. Der Merkantilismus, Polizeistaat und das diplomatisch-militärische Dispositiv im europäischen Gleichgewicht hatten vor allem ihre Funktionen in der Stärkung des Staates nach der Regierungsrationalität der Staatsräson. „All das war die konkrete Form dieser neuen Regierungskunst, die sich um das Prinzip der Staatsräson gruppierte. Das sind drei Weisen, die sich im übrigen gegenseitig verpflichtet sind, um gemäß einer Rationalität zu regieren, die den Staat zum Prinzip und Anwendungsfeld hat.“¹³⁷

Die Staatsräson als eine Regierungskunst, welche eine spezifische Rationalität und verschiedene Techniken des Regierens im 16/ 17. Jahrhundert hervorbrachte und eine Reihe

¹³⁶ Vgl. Foucault (2004a), S. 369 ff. Die Staatsräson war somit die erste Anstrengung, eine Rationalität der Regierungskunst über den Staat zu definieren, der erst durch diese Rationalität als eine regulative Idee der gouvernementalen Vernunft hervortritt und sich als ein Verständnisprinzip einer schon bestehenden Wirklichkeit oder einer Gesamtheit von Institutionen und als ein Ziel und Resultat von aktiven Interventionen konstituierte. Der Staat als Produkt dieser spezifischen Rationalität der Staatsräson soll demnach als eine bestimmte Art und Weise verstanden werden, „eine Reihe von Elementen, eine Reihe von schon bestehenden Institutionen in ihrem Wesen und ihren Beziehungen zu begreifen.“ Foucault (2004a), S. 416: Die Staatsräson wird von ihm folglich als eine Praxis definiert, die zwischen dem Staat als Gegebenem und dem Staat als Herzustellendem und zu Errichtendem angesiedelt ist. Foucault (2004b), S. 16.

¹³⁷ Vgl. Foucault (2004b), S. 19.

von Praktiken zur Staatsbildung implizierte, wird nach Foucault abgelöst durch die Formierung einer neuen bzw. liberalen Regierungskunst seit Mitte des 18. Jahrhunderts, die sich nach Foucault mit der Emergenz des Problems der Bevölkerung, der Ökonomie als einen spezifischen Wirklichkeitsbereich und mit der Bildung der politischen Ökonomie als Wissenschaft und Interventionstechnik der Regierung abzuzeichnen beginnt.

Die Regierungsrationalität der Staatsräson löst sich aber dadurch nicht auf, sondern sie wird von einer neuen Kunst des Regierens modifiziert und umgeformt, die nun der Rationalität des Staates zwar weiterhin zu seiner Stärkung einen neuen Inhalt geben wird. Die liberale Gouvernamentalität stellt sich folglich als eine Kopplung der ökonomischen Vernunft mit neuen Regierungstechniken, die hauptsächlich die Bevölkerung als Hauptgegenstand und Ziel haben und zu deren Regulierung die Sicherheitsmechanismen einsetzen.¹³⁸

Die Perspektive der Bevölkerung und die Wirklichkeit der bevölkerungseigenen Phänomene ermöglichen nach Foucault, das Modell der Familie, das einen wesentlichen Bestandteil in der Formulierung der Rationalität der Staatsräson bildete, endgültig fallenzulassen und damit den Begriff von Ökonomie auf die Bevölkerung hin neu auszurichten. „In der Tat, jene Statistik, die bis dahin innerhalb von Verwaltungsstrukturen und demnach innerhalb des Funktionszusammenhangs der Souveränität funktioniert hatte, dieselbe Statistik offenbart und zeigt allmählich, dass die Bevölkerung ihre eigenen Regelmäßigkeiten hat: Ihre Anzahl an Toten, ihre Anzahl an Kranken, ihre Regelmäßigkeiten bei Unfällen. Die Statistik zeigt zudem, dass die Bevölkerung je nach ihrer Zusammensetzung eigene Auswirkungen erkennen lässt und dass diese Phänomene nicht auf diejenigen der Familie zurückzuführen sind: die großen Epidemien, die endemischen Verbreitungen, die Spirale von Arbeit und Reichtum. Die Statistik zeigt [auch], dass die Bevölkerung durch ihre Verschiebungen, durch ihre Handlungsweisen, durch ihre Aktivität spezifische ökonomische Effekte zeitigt. Die Statistik lässt, indem sie die der Bevölkerung eigenen Phänomene zu quantifizieren erlaubt, deren nicht auf den kleinen Rahmen der Familie reduzierbare Eigenart zutage treten.“¹³⁹

Die Bevölkerung erscheint dadurch als wesentliche Machtquelle der Regierung des Staates und tritt vor allem als höchster Zweck der Regierung zutage, welche somit dazu übergehen

¹³⁸ Die Mechanismen der Sicherheit oder der Intervention des Staates werden nun die wesentlichen Instrumente der neuen Regierungskunst bilden, deren Funktion darin besteht, die Sicherheit der nun als natürlich wahrgenommenen Phänomene sicherzustellen, welche die Wirtschaftsprozesse oder für die Bevölkerung wesentliche Prozesse sind. Dies wird vor allem das Hauptziel der neuen liberalen Gouvernamentalität bilden. Foucault (2004a), S. 506.

¹³⁹ Vgl. Foucault (2004a), S. 157.

sollte, das Geschick der Bevölkerungen zu verbessern, ihre Reichtümer, ihre Lebensdauer und ihre Gesundheit zu mehren. Anstelle der Macht des Souveräns rückt also die Bevölkerung als Ziel und Instrument in den Mittelpunkt der Regierungstätigkeiten.¹⁴⁰ Die Bevölkerung bildet das Instrument des Regierens, dem sich nun die Probleme und Gegebenheiten der Bevölkerung aufdrängen, die somit Ziele der Regierungshandlungen abgeben. Sie erscheint somit als Subjekt von Bedürfnissen, Bestrebungen und Interessen, die als Zielscheibe und Hauptinstrument der Techniken der Regierung bildeten. Sie fungiert jedoch auch als „das Objekt, das die Regierung in ihren Beobachtungen und in ihrem Wissen berücksichtigen muss, um tatsächlich auf rationelle und durchdachte Weise regieren zu können. Die Bildung eines Regierungswissens ist absolut untrennbar von der Bildung eines Wissens über all die Vorgänge, die sich im weitesten Sinne um die Bevölkerung drehen, nämlich über genau das, was man die Ökonomie nennt.“¹⁴¹ Das Auftauchen dieses neuen Subjekts der Bevölkerung lässt sich nach Foucault von der Bildung einer politischen Ökonomie sowohl als eine Wissenschaft als auch als Interventionstechnik der Regierung auf dem Feld der Ökonomie und der Bevölkerung nicht trennen.

Das Aufkommen der Bevölkerung und der sich auf deren Regulierung richtenden Rationalitäten und Techniken des Regierens, die sich um Mitte des 18. Jahrhunderts in Gang setzen, markiert nach Foucault die Entstehung eines neuen Machttypus der *Regierung*, der sich folglich in einem historisch-spezifischen Prozess der Gouvernentalisierung des Staates entwickelt und durchsetzt. Die Gouvernentalität wird bei Foucault definiert „als die aus den Institutionen, den Vorgängen, Analysen und Reflexionen, den Berechnungen und den Taktiken gebildete Gesamtheit, welche es erlauben, diese recht spezifische, wenn auch sehr komplexe Form der Macht auszuüben, die als Hauptzielscheibe die Bevölkerung, als wichtigste Wissensform die politische Ökonomie und als wesentliches technisches Instrument die Sicherheitsdispositive hat.“¹⁴²

Die Regierung als ein die moderne Gesellschaft kennzeichnender neuer Machttypus äußert sich folglich im komplexen und wechselseitigen Beziehungsgeflecht von Machtformen der *Souveränität, Disziplinen und gouvernementaler Verwaltung*, die zur Entwicklung vielfältiger und spezifischer Regierungsapparate und –felder und der mit diesen einhergehenden Wissensarten führte. Die Gouvernentalität verweist somit auf den historischen

¹⁴⁰ Ebenda, S. 158.

¹⁴¹ Foucault (2004a), S. 159.

¹⁴² Ebenda, S. 162.

Entwicklungsvorgang des Regierungsstaates als die Gouvernentalisierung des Staates. Der Regierungsstaat stützt sich im Wesentlichen auf die Bevölkerung und auf die Instrumente des ökonomischen Wissens, die durch ihn eingesetzt werden und verweist vor allem auf die Herausbildung einer durch die Sicherheitsdispositive kontrollierten Gesellschaft.¹⁴³

Die Gouvernentalität und die Techniken des Regierens werden aber auf der anderen Seite „zum einzigen politischen Einsatz und zum einzig realen Raum des politischen Kampfes und der politischen Gefechte“ und bilden somit die Grundlage, auf der der Staat sich in einen Regierungsstaat verwandeln konnte. „ Und wenn der Staat so besteht, wie er ist, dann wahrscheinlich dank genau dieser Gouvernentalität, die dem Staat zugleich innerlich und äußerlich ist, da es ja die Taktiken des Regierens sind, die in jedem Augenblick erlauben zu definieren, was in die Zuständigkeit des Staates fallen darf und was nicht, was öffentlich und was privat ist, was staatlich ist und was nicht staatlich ist.“¹⁴⁴

Die Mechanismen der Disziplinar- und Bio-Macht bilden somit die Grundlage des modernen Staates, der sich nach Foucault als eine individualisierende und totalisierende Macht darstellt. Die Macht des Staates resultiert vor allem aus Prozessen der Etatisierung von Machtverhältnissen, die in vielfältigen Führungsformen (Gouvernement) der Menschen untereinander in einer Gesellschaft existieren und unter dem Schirm staatlicher Institutionen ausgearbeitet, rationalisiert und zentralisiert werden.¹⁴⁵

In der Analyse dieser gesamten Machtbeziehungen stand aber, wie Foucault darauf hinwies, nicht allgemein die Macht im Mittelpunkt seiner Forschung, sondern die Konstitution des Subjekts d.h. die Frage, wie Menschen zu Subjekten gemacht werden. In diesem Zusammenhang rekonstruiert die Machtanalyse von Foucault in seinen historisch-empirischen Arbeiten über den Wahnsinn, die Delinquenz, die Sexualität etc., wie das Subjekt sich in historisch kontingenten Diskurs-/ Wissens- und Machtkomplexen in den Technologien des Selbst konstituiert, deren Untersuchung er sich in seinen späteren Arbeiten zuwandte. Diese sind Praktiken, „die es dem Einzelnen ermöglichen, aus eigener Kraft oder mit Hilfe anderer eine Reihe von Operationen an seinem Körper oder seiner Seele, seinem Denken, seinem Verhalten und seiner Existenzweise vorzunehmen, mit dem Ziel, sich so zu verändern, dass er einen gewissen Zustand des Glücks, der Reinheit, der Weisheit, der Vollkommenheit oder der

¹⁴³ Ebenda, S. 164-165.

¹⁴⁴ Foucault (2004a), S. 164.

¹⁴⁵ Ebenda, S. 247 ff.

Unsterblichkeit erlangt.“¹⁴⁶ Diese stehen aber nach ihm in einem wechselseitigen Konstitutionsverhältnis mit Regierungstechnologien, die sich vor allem dadurch auszeichnen, dass sie die Selbstführungstechniken mit Techniken zur Führung der anderen koppeln.¹⁴⁷

Um die subjektivierenden Wirkungen der Macht aufzuzeigen, schlägt Foucault demnach für eine Analyse der beiden Technikformen in ihren Wechselwirkungen vor: „Man muss die Wechselwirkung zwischen beiden Technikformen – Herrschaftstechniken und Selbsttechniken untersuchen. Man muss die Punkte analysieren, an denen die Herrschaftstechniken über Individuen sich der Prozesse bedienen, in denen das Individuum auf sich selbst einwirkt. Und umgekehrt muss man jene Punkte betrachten, in denen die Selbsttechnologien in Zwangs- oder Herrschaftsstrukturen integriert werden. Der Kontaktpunkt, an dem die Form der Lenkung der Individuen durch andere mit der Weise ihrer Selbstführung verknüpft ist, kann nach meiner Auffassung Regierung genannt werden. In der weiten Bedeutung des Wortes ist die Regierung nicht die Weise, Menschen zu zwingen, das zu tun, was der Regierende will. Vielmehr ist sie immer ein bewegliches Gleichgewicht mit Ergänzungen und Konflikten zwischen Techniken, die Zwang sicherstellen und Prozessen, durch die das Selbst durch sich selbst konstruiert oder modifiziert wird.“¹⁴⁸

Die Konstitution des Subjekts soll demnach in einem wechselseitigen Bedingungsverhältnis der Herrschafts- und Selbsttechniken betrachtet werden, das nach Foucault in den verschiedenen institutionellen Kontexten und Prozessen der Subjektivierung und Objektivierung gestiftet und vollzogen werden. Durch die gegenseitige Entwicklung und die reziproke Verbindung dieser Objektivierungs- und Subjektivierungsprozesse entstehen nach Foucault *die Wahrheitsspiele* als Formen des Wahrsprechens für ein bestimmtes Gebiet von Dingen, in die Subjekte als Objekte in den verschiedenen institutionellen Kontexten eingeführt werden.¹⁴⁹ Die Wahrheitsspiele eröffnen aber zugleich für die Subjekte ein Erfahrungsfeld, „in dem Subjekt und Objekt nur unter bestimmten gleichzeitigen Bedingungen konstituiert werden, unablässig ihr Verhältnis zueinander modifizieren und damit das Erfahrungsfeld selbst verändern“¹⁵⁰ Die Subjekte konstituieren sich demnach in

¹⁴⁶ Foucault (1993), S. 26.

¹⁴⁷ Lemke (2007), S. 37.

¹⁴⁸ Zitiert nach Lemke (1997), S. 264.; Nach Lemke vermittelt der Begriff der Regierung bei Foucault zwischen Macht und Subjektivität, was dadurch möglich wird, zu untersuchen, wie Herrschaftstechniken sich mit Praktiken des Selbst verknüpfen und Formen politischer Regierung auf Techniken des Sich-Selbst-Regierens rekurren. Auf dieser Weise erlaubt die Problematik der Regierung die Untersuchung der engen Beziehungen zwischen Machttechniken und Wissensformen. Ebenda, S. 261.

¹⁴⁹ Vgl. Foucault (1994), S. 700 ff.

¹⁵⁰ Ebenda, S. 702

spezifischen subjektivierenden und objektivierenden Wahrheitsspielen, die in verschiedenen Techniken und Verfahren zum Ausdruck kommen, die in machtvollen institutionellen Kontexten eingesetzt werden, um auf das Verhalten von Individuen einzuwirken, es zu formen und zu verändern.¹⁵¹ Es gilt also nach Foucault die Schnittstellen zwischen Technologien der Macht und Technologien des Selbst in den Blick zu nehmen und sie auf die wechselseitigen Effekte hin zu befragen. Die Dispositive der Disziplinar- und Bio-Macht und Subjektivierungsprozesse lassen sich schließlich nach Foucault nicht trennen und bilden letztlich einen konstitutiven Zusammenhang der modernen Gesellschaft.

3.2 Herangehensweise und Fragestellungen

Es wurde schon darauf hingewiesen, dass das rohesche Konzept der politischen Deutungs- und Soziokultur eine der Dimensionen des zu entwickelnden Analyserahmens zur politisch-kulturellen Rolle des Militärs bildet. Die andere konzeptuelle Dimension der vorliegenden Analyse bezieht sich folglich auf die Ansätze der foucaultschen Diskurs- und Machtanalyse, die im vorangehenden Kapitel ausführlich behandelt und dargestellt wurde. Das foucaultsche Analyseraster der Machtbeziehungen lässt sich vor allem in das analytische Konzept der politischen Deutungs- und Soziokultur einordnen. Die diskurs- und machtanalytischen Ansätze von Foucault ergänzen somit den Analyserahmen der politischen Deutungs- und Soziokultur. Sie differenzieren und erweitern ihn aber vor allem um die Dimension eines grundlegenden Politikbegriffs, der das Politische als relationales Kräftefeld konzipiert und die Produktion und Durchsetzung politisch-kultureller Wissensformen und Deutungen macht- und konflikttheoretisch angeht.

Mit Foucault lässt sich die politische Kultur hauptsächlich in den Diskursen verorten, in denen die Produktion und Durchsetzung der politisch-kulturellen Muster in gesellschaftlich-politischen Konflikten und Auseinandersetzungen erfolgen. Durch die Produktion, den Einsatz und die Durchsetzung der Diskurse entstehen demnach die politisch-kulturellen Ordnungen des Politischen in der Gesellschaft. Die deutungskulturellen Praktiken des Militärs beziehen sich somit hauptsächlich auf die Diskurse im militärischen Feld, die darin produziert, vermittelt werden und sich auf das politische und soziokulturelle Feld übertragen. In der Frage, wie diese diskursiven Praktiken des Militärs im deutungs- und soziokulturellen Feld zur Geltung kommen oder ihre Wirksamkeit entfalten, lässt sich auf den foucaultschen

¹⁵¹ Foucault (1994), S. 702.

Begriff des Dispositivs zurückgreifen. Mit Rückgriff auf den foucaultschen Ansatz wird es nämlich möglich, das Militär ebenfalls als ein Deutungsanbieter in das deutungskulturelle Feld einzuordnen und über die Einführung des Begriffs des militärischen Dispositivs die Machtposition des Militärs stärker in seinen Wirkungen in Betracht zu nehmen.

Die vorliegende Analyse kann somit das Militär in seinen diskursiven Praktiken als Produktions- und Kampfinstrumente zur Konstruktion und Konstitution politischer Wirklichkeiten in den Blick nehmen und es machtanalytisch in den Rahmen des staatlich-politischen Feldes verorten. Dabei scheint der Begriff des militärischen Dispositivs in der Erfassung und Bestimmung der Position des Militärs im staatlich-politischen Feld geeignet zu sein. Die militärischen Diskurse erfüllen somit die wesentliche Funktion in der Produktion und Durchsetzung politisch-kultureller Wissensformen und Deutungsmuster entsprechend dem dispositiven Netz der militärischen Macht, das sich in den historischen Macht- und Konfliktkonstellationen aufbaut und den Geltungsbereich der militärischen Deutungs- und Sinnmuster in der Deutungs- und Soziokultur festlegen.

Das militärische Dispositiv umfasst im Rückgriff auf Foucault die Gesamtheit von militärischen Diskursen, Institutionen, Apparaten, Techniken, Gesetzen etc., die in ihrer Gesamtwirkung die jeweilige Position des Militärs im staatlich-politischen Feld bestimmen und die Art und Weise der Verbindungsmodalitäten der militärischen Praktiken mit deutungs- und soziokulturellen Akteuren anzeigen. Das militärische Dispositiv verweist hier aber vor allem auf die deutungskulturellen Diskurse des Militärs, die sich über das dispositive Netz des Militärs in das staatlich-politische Feld und in die Soziokultur einschreiben. Dadurch lässt sich die Rolle des Militärs in der politischen Kultur der türkischen Gesellschaft hauptsächlich über die Bestimmung des Geltungsbereichs seiner politisch-kulturellen Produkte erklären, indem diese mit der Art und Weise der militärischen Machtausübung in Verbindung gebracht wird.

In diesem Zusammenhang kann das Militär einerseits als *Disziplinarmacht* in der militärischen Erfassung der männlichen Bevölkerung im Wehrdienst und in der Erziehung der soziokulturellen Akteure über die militärische Lehrpraxis in der Schule (Curricula und Lehrbücher) und andererseits als *Regulierungsmacht* in der gesellschaftlich-politischen Sicherheitsproduktion betrachtet werden. Das dispositive Netz des Militärs steht mithin in engem Zusammenhang mit der Entstehung und Entwicklung eines militärischen Feldes und bildet sich insofern in den historischen Konflikt- und Machtkonstellationen zur Produktion und Durchsetzung politisch-kultureller Deutungs- und Sinnmuster um. Zur Offenlegung der

politisch-kulturellen Wirkungen der militärischen Macht setzt die Analyse vor allem aber an den Schnittstellen an, wo die Machttechniken des Militärs unmittelbar auf die Praktiken der soziokulturellen Akteure einwirken. Die militärische Macht kann sich somit in den Prozess der politisch-kulturellen Subjektivierung der soziokulturellen Akteure einschreiben. Die vorliegende Analyse fokussiert sich somit auf die diskursiven Vermittlungspraktiken des Militärs, die subjektivierend wirken und sich auf die deutungs- und soziokulturellen Akteure richten.

Die wesentliche Wirkungs- und Funktionsweise der militärischen Macht besteht folglich mit Foucault in der Verwandlung des Militärs in einen gouvernementalen Macht- und Regierungsapparat in Folge des sich in der spätsmanischen Zeit einsetzenden Staatbildungsprozesses. Die Wirksamkeit der diskursiven Praktiken des Militärs soll demnach in seiner Verwicklung einerseits in die politisch-kulturellen Machtspiele und Auseinandersetzungen im staatlich-politischen Feld und andererseits in die Produktion und Vermittlung spezifischer *Wahrheitsspiele* angesehen werden, die die Subjektbildung in den eingesetzten militärischen Techniken und Verfahren mittels Subjektivierungs- und Objektivierungsprozesse betreiben. Die diskursiven Praktiken des Militärs werden hier im Rahmen der deutungs- und soziokulturellen Wirkungsdimensionen betrachtet, die das dispositive Netz des Militärs im gesellschaftlich-politischen Feld ausmachen. Die diskursiven Praktiken des Militärs erzeugen nämlich ihre Wirkungskraft über das dispositive Netz des Militärs, das sich folglich auf die deutungs- und soziokulturellen Felder erstreckt. Die militärischen Praktiken werden hier hauptsächlich in diesen Wirkungsdimensionen der Deutungs- und Soziokultur in den Blick genommen, die zwei wesentliche Achsen im Aufbau dieser Arbeit zur Analyse politisch-kultureller Wirkungen des Militärs bilden.

Eine Achse bezieht sich also auf die diskursiven Praktiken des Militärs in der Deutungskultur, die im militärischen Feld produziert werden und sich selbst auf das staatlich-politische Feld richten. Die politisch-kulturellen Wissensformen und Deutungsmuster werden vorrangig in diskursiven Praktiken des Militärs erzeugt und vermittelt. Das militärische Feld und die darin produzierten Diskurse stehen folglich im Mittelpunkt der Analyse auf der deutungskulturellen Ebene. Die Entstehung und Entwicklung eines militärischen Feldes ist vor allem verknüpft mit der Bildung eines militärischen Milieus (Offizierkorps), das mittels Mechanismen und Apparate der militärischen Disziplin hauptsächlich (re)produziert wird und das eine herausgehobene Stellung im Staatsapparat einnimmt. Das Militär als ein staatlicher Herrschaftsträger stützt sich folglich auf die inneren Mechanismen des militärischen Feldes in

Form von Disziplinar- und Bildungsapparate, die politisch-kulturelle Diskurse zur Führung von militärischen Subjekten (Offiziere) produzieren und vermitteln. In diesen Disziplinen werden die militärischen Subjekte körperlich und mental diszipliniert, erzogen bzw. hervorgebracht. Dies verweist folglich auf die strukturelle Eigenschaft und Funktionsweise des militärischen Feldes, das durch die Etablierung eines militärischen Milieus getragen und mittels (Re)Produktion feldspezifischer Subjektpositionen und Rationalitäten reguliert wird.

Hier soll die Frage im Vordergrund stehen, wie das Militär sich zu einem sozialen Feld entwickeln und ein politisch wirksames Milieu der Offizierschaft als Führungssubjekte hervorbringen konnte. Die Praktiken und Diskurse des Militärs richten sich also auf die Regulierung des militärischen Feldes als ein Teilfeld innerhalb des staatlich-politischen Feldes. Sie gehen aber über das militärische Teilfeld hinaus und wirken über das dispositive Netz auf das gesamte politische Feld hinein, wobei auf diesen beiden Praxisebenen vielfältige Verschränkungen, Verbindungen und Überscheidungen in politisch-kultureller Hinsicht vorkommen. Die Frage nach diesen ineinander greifenden Verbindungslinien zwischen dem militärischen Teilfeld und dem politischen Feld und den sich historisch wandelnden politisch-kulturellen Strategien, soll hauptsächlich anhand *der Diskurse des Atatürkismus und der Nationalen Sicherheit* im militärischen Feld herausgearbeitet werden. Dies ist ebenfalls mit der Frage verknüpft, wie die im militärischen Feld erzeugten Führungsrationalitäten und die politisch-kulturellen Codes sich auf das gesamte politische Feld ausbreiten und es politisch-kulturel prägen konnte.

Im staatlich-politischen Feld verfügt das Militär über verschiedene Arten von Institutionen, Apparate, Techniken, Verfahren, Prozeduren und Rechtsformen, die das militärische Dispositiv bilden und mittels deren das Militär in der Lage ist, in die politischen Diskurse und Machtkämpfe zu intervenieren und zu lenken, die sich im politischen Feld unter den politischen Akteuren formieren und ausgetragen werden. Dadurch kann das Militär selbst politisch wirksame Diskurse induzieren, die ebenfalls das politische Feld beeinflussen und strukturieren. Das Militär soll aber dadurch in das politischen Feld und die Ordnung der darin herrschenden strategischen Kräfteverhältnisse eingeordnet werden. Die Wirkung des militärischen Dispositivs soll schließlich darin erfasst werden, inwieweit es dem Militär ermöglichte, in die sich verschiebenden Kräfteverhältnisse im politischen Feld einzugreifen, sie zu organisieren und zu strukturieren, indem neue staatlich-administrative Apparate, Mechanismen und rechtliche Regulierungen hervorgebracht und durchgesetzt werden.

Als Sonderfall dieser Praktiken verweisen die unmittelbaren militärischen Interventionen ebenfalls auf die spezifische Macht des Militärs, die sich als Regulierungsmacht in der gesellschaftlich-politischen Kontrolle und Sicherheitsproduktion darstellt. Diese Interventionen als die gewaltförmigen Eingriffe in das politische Feld und in die sich darin abspielenden Kräfteverhältnisse verweisen auf die spezifische Rolle und Funktion des Militärs als ein politisches Gewaltinstrument. Dieses charakterisiert das Militär als eine bewaffnete Macht und lässt es als ein staatlicher Herrschaftsapparat in Erscheinung treten, der durch die Interventionen das politische Feld politisch-kulturell neu strukturiert und ordnet. Die militärischen Interventionen verweisen somit auf die Prozesse des politisch-kulturellen Wandels im gesellschaftlich-politischen Feld, die das Militär durch die gewaltförmigen Interventionen in Gang setzen konnte. In diesem Zusammenhang soll die Frage angegangen werden, welche politisch-kulturellen Wandlungsprozesse durch die unmittelbaren Interventionen des Militärs im politischen Feld in Gang gesetzt wurden.

Neben der Analyse der deutungskulturellen Wirkungen des Militärs wird hier die zweite Analyse- und Wirkungsebene der Praktiken des Militärs in den Blick genommen werden, die auf den soziokulturellen Bereich verweisen. Ausgehend von der Frage, wie die politisch-kulturellen Sinn- und Deutungsmuster in den diskursiven Praktiken des Militärs über das politische Feld hinaus im soziokulturellen Bereich d.h. in der Formierung der spezifischen Identitäts- und Subjektformen wirksam werden, welche auf die politisch-kulturellen Wirklichkeitskonstruktionen des Alltags verweisen. Die wesentliche Wirkung des Militärs auf dieser Ebene besteht vor allem in der Subjektivierung¹⁵² der soziokulturellen Akteure, die durch die spezifischen Wirkungsmechanismen der militärischen Disziplin erfasst und geformt werden. In soziokultureller Hinsicht sollen also diese Wirkungsmechanismen des Militärs und die dadurch erwirkten politisch-kulturellen Subjektivitäten entziffert werden.

Die Wirksamkeit der politisch-kulturellen Diskurse des Militärs liegen folglich - so die These - in seiner Einschreibung in den soziokulturellen Bereich der türkischen Gesellschaft über die dispositiven Wirkungsmodalitäten, die es ihm ermöglichen, *eine Subjektivierung einerseits mittels Wehrdienstes und andererseits durch die erzieherischen Tätigkeiten sowie die Gestaltung des Bildungssystems hinsichtlich der Curricula und der eingesetzten Lehrbücher in den Schulen zu betreiben und dadurch spezifische Identitäts- und Subjektformen zu*

¹⁵² Unter Subjektivierung wird hier folgend Foucault den Prozess verstanden, „durch den man die Konstitution eines Subjekts genauer einer Subjektivität erwirkt, die offensichtlich eine der gegebenen Möglichkeiten zur Organisation eines Selbstbewusstseins ist.“ Foucault (2005b), S. 871.

produzieren. In diesen Wirkungsmedien der militärischen Praktiken und Diskurse werden die soziokulturellen Subjekte (Rekruten und Schüler) in die politisch-kulturellen *Wahrheitsspiele* eingeführt, in denen spezifische Wissenscodes, Sinn- und Deutungsmuster an diese vermittelt und eingepägt werden und somit eine Subjektformung durch die erzielten Subjektivierungs- und Objektivierungsweisen stattfindet. In diesen Prozessen werden vielfältige Verfahren und Techniken in Anwendung gebracht, die darauf abzielen, auf das Verhalten der dadurch erfassten Subjekte einzuwirken und es zu formen bzw. sich wirkungsvoll in die Selbstführung der Subjekte einzuschreiben.

In dieser Perspektive sollen also die soziokulturellen Praktiken und Diskurse des Militärs in den Blick genommen und die subjektivierenden Wirkungen derselben herausgearbeitet werden. Diese sollen schließlich in Beziehung zu der Funktion und Stellung des Militärs im deutungskulturellen Feld gesetzt werden, wodurch das dispositive Netz des Militärs in den wechselseitigen Konstellationen der beiden bzw. deutungs- und soziokulturellen Wirkungsfelder der militärischen Praktiken verortet und analysiert wird. Auf dieser Ebene kann die militärische Macht in der Herstellung der Legitimitätsbedingungen durch diese soziokulturelle Verankerung und Einschreibung des Militärs erklärt und verdeutlicht werden. Auf dieser Ebene der Analyse geht es also um die zentralen Fragenstellungen; welche politisch-kulturellen Wissensformen, Sinn- und Deutungsmuster werden in den soziokulturellen Diskursen des Militärs produziert, gepflegt und vermittelt und wie wurden die soziokulturellen Subjekte in diesen politisch-kulturellen Wahrheitsspielen subjektiviert und objektiviert. Damit verbunden ist die Frage, welche politisch-kulturellen Überscheidungen und Homologien zwischen den feldspezifischen und soziokulturellen Vermittlungen des Militärs zu erkennen sind.

Diese beiden Forschungslinien in den Wirkungsdimensionen der politischen Deutungs- und Soziokultur werden die vorliegende politisch-kulturelle Analyse des türkischen Militärs anleiten. Das Militär wird schließlich in dieser Arbeit als eine Disziplinar- und Regulierungsmacht im staatlich-politischen Feld in den Vordergrund gestellt. Somit wird es als ein staatlicher Herrschaftsapparat in den Blick genommen, der wirkungsvoll in den deutungs- und soziokulturellen Wirkungsdimensionen der Gesellschaft bzw. einerseits in der Beeinflussung und Produktion der machtstrategischen Diskurse und Regierungstechniken im staatlich-politischen Feld und andererseits in der Wirkung und Produktion der kollektiven und personalen Identitäts- und Subjektformen agiert. Die Grundlagen zur Legitimation und Anerkennung der militärischen Macht in der türkischen Gesellschaft werden insofern in der

Schaffung und Geltung der kollektiven Sinnmuster und Vorstellungsweisen über die politische Welt gesucht, die in den deutungs- und soziokulturellen Mechanismen des militärischen Dispositivs produziert und durchgesetzt werden.

4 Das Militär in der osmanischen Reichsgesellschaft

Die Wirksamkeit des Militärs in den deutungs- und soziokulturellen Feldern der türkischen Gesellschaft geht vor allem auf die frühe Herausbildung und Entwicklung der militärischen Strukturen im Osmanischen Reich zurück. Die militärischen Strukturen spielten eine wesentliche Rolle in der osmanischen Reichsbildung und hatten folglich vielfältige Wirkungen in den deutungs- und soziokulturellen Feldern der osmanischen Reichsgesellschaft. Diese militärischen Strukturen sollen demnach in ihren deutungs- und soziokulturellen Wirkungen und in ihren historischen Entwicklungsprozessen im Osmanischen Reich im Zentrum der Analyse stehen. Diese Vorgehensweise ist in der Annahme begründet, dass die spezifische Etablierung und das Primat des türkischen Militärs in der Republikzeit ohne Verständnis der historischen Grundlagen und Entwicklungsprozesse des türkischen Militärs im Osmanischen Reich nicht zu verstehen sind. Um die Rolle und die Funktion des Militärs in der Republikzeit im folgenden Abschnitt verdeutlichen zu können, soll zuerst die historische Genese des militärischen Feldes im Zusammenhang mit den inner- und zwischenstaatlichen Entwicklungsprozessen im Osmanischen Reich herausgearbeitet werden. Am Beispiel des Militärs kann folglich der Wandel des osmanischen Staatsapparates und der gesellschaftlich-politischen Strukturen in ihren historischen Entwicklungsprozessen verdeutlicht werden. Die Strukturiertheit der Armee lässt vor allem Rückschlüsse auf die Entwicklungen und Wandlungsprozesse des osmanischen Staates zu. Die Gründe für die Wirksamkeit und das Übergewicht des türkischen Militärs innerhalb des politisch-kulturellen Lebens finden sich in der Verankerung und Einschreibung desselben in die gesellschaftlich-politischen Institutionen und Mentalitäten. In diesem Teil der Arbeit geht es zum einen darum, zu untersuchen, welche Rolle und Funktionen die militärischen Strukturen in der Etablierung und Erweiterung der frühosmanischen Herrschaft spielten und zum anderen geht es darum, zu zeigen, welche deutungs- und soziokulturellen Einflüsse das Militär auf die Entwicklung und Gestaltung der gesellschaftlich-politischen Machtprozesse hatten. Darüber hinaus gilt es zu erklären, welche besondere Rolle die militärischen Strukturen in der Entwicklung einer herrschaftlichen Reformpraxis zu Beginn des 19. Jahrhunderts spielten und welche historischen Funktionswandlungen in der Verwandlung der absolutistisch-feudalen Herrschaftsform des osmanischen Hofstaates zu einem gouvernementalen Regierungsstaat anzutreffen sind. Die militärischen Strukturen sollen folglich in die sich wandelnden Herrschaftsverhältnisse der osmanischen Reichsgesellschaft eingeordnet werden. Hierbei wird aber vor allem die spätosmanische Phase im Mittelpunkt der Analyse stehen.

4.1 Die militärischen Strukturen im Osmanischen Reich

Die Entstehung und Entwicklung der militärischen Strukturen hängen vor allem mit den Techniken und Strategien der gesellschaftlich-politischen Herrschaftselite der Osmanen zusammen. Die militärischen Strukturen fungierten demnach als zentrale Machtinstrumente in der Etablierung, Stabilisierung und Erweiterung des osmanischen Herrschaftssystems und setzten sich zum einen aus dem *Janitscharenkorps*, welches das stehende Heereswesen bildete, und zum anderen aus dem *Timarsystem (Timarioten)* zusammen, das zum Zweck der machtstrategischen Verteilung und Organisation der Ländereien eingesetzt wurde. Die Janitscharen und Timarioten, die sich im Laufe der Reichsbildung bzw. in der so genannten klassischen Periode der Osmanen¹⁵³ herausbildeten und ihren Gestalt annahmen, erfüllten ihre wesentliche Funktion vor allem in der Formierung des osmanischen Fürstentums zu einem absolutistischen Hofstaat.

Die Entstehung des absolutistischen Staates wie in vielen europäischen Ländern ging vor allem mit der Errichtung und Etablierung eines stehenden Heereswesens einher.¹⁵⁴ Sie lässt sich mit dem Streben nach zentralisierter Machtentfaltung des absolutistischen Hofstaates begründen, die sich gegen die feudal zerstreute Machtverteilung richtete. Die Bildung stehender Söldnerheere war aber vor allem in den vorgängigen türkisch-arabischen Staaten eine gängige Herrschaftspraxis, die die Kriegsgefangenen und Sklaven zur Errichtung persönlicher Gardetruppen und aber auch einer ausgebildeten, kasernierten Berufsarmee zur Kriegsführung heranzog.

Mit Blick auf eine solche Herrschaftstechnik lässt sich die frühe Entwicklung der militärischen Strukturen im Osmanischen Reich auf gesellschaftspolitische Konstellationen zurückführen, die auf eine allmähliche Auflösung von Kinship-Beziehungen und den Ausbau zentraler Herrschaftsordnung gegenüber lokalen Machteliten hinweisen. Der Hauptstützpunkt der zentralen Autorität gegenüber zentrifugalen Kräften bildet somit das stehende Heereswesen. Dabei gilt, je mehr die tribalen Verhältnisse sich durch die Ausweitung des territorialen Herrschaftsgebietes auflösen und somit eine Vervielfältigung und Verkomplizierung der Herrschaftsbeziehungen auslösen, desto notwendiger wird die

¹⁵³ Inalcık (2003).

¹⁵⁴ Der absolutistische Staat führte das stehende Heer ein, das sich im Zuge der Revolutionierung des Militärwesens immens vergrößerte, die im späten sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert von Moritz von Oranien, Gustav Adolf und Wallenstein durchgeführt wurde. Die Staatsbildung bezieht sich auf die Prozesse der Monopolisierung und Zentralisierung vielfältiger Herrschaftsmittel (Einführung eines stehenden Heereswesens, Aufbau dauerhafter Bürokratie und Verwaltungseinheiten etc. Anderson (1979), S. 19 ff.

Etablierung der zentralen Verwaltungsstrukturen sowie die Monopolisierung der Gewaltausübung durch ein stehendes Söldnerheer. Die osmanischen Herrschaftsverhältnisse sind in besonderem Maße durch solche agonalen und zentrifugalen Kräftespiele zwischen den zentralen und lokalen Mächten gekennzeichnet. Die militärischen Strukturen dienten somit als Mittel zur Organisierung der osmanischen Herrschaftsordnung, Ausschließung von lokal-zentrifugalen Kräften in der zentralen Machtentfaltung und fungierten als ein effektives Gegengewicht zu den lokalen Machteliten.¹⁵⁵

Die Bildung eines stehenden, professionellen und trainierten Heereswesens hängt aber auf der anderen Seite mit der Fähigkeit des zentralen Fiskus zusammen, staatliche Einkünfte einzuziehen.¹⁵⁶ Steuerliche Praktiken sind somit eng verflochten mit der Entstehung und Unterhaltung administrativer und militärischer Strukturen durch die zentrale Macht. Das expansive Herrschaftshandeln bewirkte im Falle einer territorialen Erweiterung die Vermehrung der staatlichen Geldakkumulation. Letzteres ermöglichte die Einrichtung der militärischen Strukturen, deren Unterhaltung durch die Zentralmacht mittels monatlicher Soldzahlungen geschaffen und gesichert wurde. Das Herrschaftshandeln war somit abhängig vom Militär, das durch die territorialen Eroberungen den Reichtum des Staates steigerte und daher als Produktionsfaktor angesehen werden kann. Die Bildung einer stehenden Armee diente sowohl der Verteidigung als auch der Erweiterung des territorialen Herrschaftsgebietes, wodurch die Ertragskraft der herrschenden Elite gesteigert werden konnte. Die militärischen Strukturen gingen also aus diesen komplexen fiskalischen und administrativen Praktiken der Reichsbildung hervor, die sich wesentlich als Produkt des Krieges darstellt.¹⁵⁷

Die militärischen Strukturen im Osmanischen Reich bestanden folglich einerseits aus den stehenden Armeetruppen der Janitscharen und andererseits aus den provinziellen Reitertruppen der Timarioten, die hier in den Blick genommen werden. Das *Janitscharenkorps* etablierte sich schon in der Gründungsphase (im Laufe des 14. Jahrhunderts) der osmanisch-dynastischen Herrschaft. Das *Timarsystem* hingegen wurde als Verbindung zwischen militärischen und ökonomisch-administrativen Regulationstechnik seit

¹⁵⁵ Nach Timur diente z.B. das militärische Timarsystem zum Aufbau und zur Verstärkung der Zentralmacht und durch das Timarsystem sollten die Ländereien in staatliche Kontrolle gebracht und den dezentralen Entwicklungen entgegengewirkt werden. Timur (1994), S. 220f.

¹⁵⁶ Ahlers (1994), S. 106.

¹⁵⁷ Nicht zuletzt entstanden die Staaten aus dem Krieg und beruhen sie auf der Fähigkeit und Willen ihrer herrschenden Klasse, Krieg zu führen. Der Drang nach Vermehrung des Ertrages und nach Ausdehnung des Herrschaftsgebietes waren demnach die Hauptmotive der Kriegführung. Krippendorf (1985), S. 40 und ähnlich betonte Foucault auch, dass der Krieg ein Geburtenhelfer der Staaten war. Foucault (1999), S. 308.

Mitte des 15. Jahrhunderts zum Zweck der machstrategischen Bodenregulation eingesetzt und verlor zum Ende des 16. Jahrhunderts seine strategische Bedeutung. Am Beispiel dieser beiden militärischen Akteure soll schließlich die militärische Macht im Osmanischen Reich dargestellt und verdeutlicht werden, die eine konstitutive Rolle in der Gestaltung der strategischen Kräfteverhältnisse im deutungskulturellen bzw. hoöpolitischen Feld spielten. Über den Rahmen der staatlichen Kriegsführung hinaus soll sie nämlich als die den Staat und die Gesellschaft durchziehende Wirkungskraft in den deutungs- und soziokulturellen Feldern der osmanischen Reichsgesellschaft in Betracht genommen und untersucht werden. Dabei wird versucht, zu zeigen, wie die militärische Macht zur Entstehung und Entwicklung eines absolutistischen Staates beiträgt und den geschichtlichen Verlauf dieses Staates in seinem gouvernementalen Wandel seit dem 19. Jahrhundert mitbestimmt. Dieser bildete nicht zuletzt die Grundlage des türkischen Nationalstaates nach der Republikgründung.

4.1.1 Die Janitscharen

Die Janitscharen und die durch das Timarsystem installierten Sipahi-Truppen (Timarioten) bildeten die zentralen militärischen Einheiten des osmanischen Reiches.¹⁵⁸ Allerdings büßten die Sipahi-Truppen seit dem 17. Jahrhundert zunehmend ihre Bedeutung ein. Dieser Umstand kann zum einen durch eine verstärkte Einführung des Steuerpachtsystems (İltizam-System), welches zu Gunsten der Aufstockung des Staatsbudgets eingerichtet wurde, zum anderen durch den allmählichen waffentechnologischen Wertverlust begründet werden. Im Gegensatz zu den Timarioten spielten die Janitscharen bis zu ihrer Abschaffung im Jahre 1826 eine wichtige Rolle im Osmanischen Reich. Die Janitscharen fungierten als eine der zentralen Macht zur Verfügung stehende Kriegs- und Kampfeinheit im Osmanischen Reichsbildungsprozess, die zunächst weniger zur Kriegsführung, deren Ziel in der territorialen Ausweitung bestand, sondern vielmehr zur Stabilisierung und Zentralisierung der osmanisch-dynastischen Herrschaft eingesetzt wurde.

In der Zeit von Orhan Bey (1326-1359) führte die militärische Erfahrungspraxis in den ersten Eroberungsakten und Kriegshandlungen zu der Erkenntnis, dass die militärischen Kräfte mangelhaft und undiszipliniert waren und deswegen neue Infanterie-Truppen aus den

¹⁵⁸ Inalcık (1994), S. 386; Göyünc (1999), S. 558.

bäuerlichen Schichten errichtet werden sollten.¹⁵⁹ Diese gingen zu Friedenszeiten ihren landwirtschaftlichen Tätigkeiten nach und waren von der Steuer befreit. Zu Kriegszeiten jedoch wurden sie in die militärischen Einheiten eingezogen.¹⁶⁰ Diese aus tribalen Beziehungen rekrutierten bauerlichen Krieger reichten aber nicht aus, die Eroberung der umliegenden Stadtfestungen in Angriff zu nehmen und die nach Expansion orientierte Kriegsführung zu organisieren. Die Kriegsführung ermöglichte nämlich eine Verteilung der erschlossenen Ländereien (Lehen) an die Kriegerschicht der „Gazis“. Dadurch konnte zum einen diese Kriegerschicht ihre Machtposition gegenüber der zentralen Autorität verbessern. Zum anderen ging der zunehmende Land- und Machtbesitz der Kriegerschicht zwangsläufig mit neuen Strategien und Techniken zur Kontrolle und Beherrschung derselben durch die Zentralmacht einher. Die osmanische Zentralmacht konnte sich nur auf der Basis dieser sich verschiebenden Kräfteverhältnisse zwischen den lokalen und zentralen Machteliten entfalten. Die Janitscharentruppe wurde vermutlich zu der Zeit von Murat dem ersten (1359-89) gegründet und sollte zum Aufbau der militärischen und administrativen Strukturen der osmanischen Herrschaft dienen.¹⁶¹

Zunächst wurde sie als persönliche Leibgarde vom Sultan konzipiert. Sie wurde aus den Kriegsgefangenen und Kaufsklaven rekrutiert, die von der zentralen Macht in Form einer Steuerabgabe – die sogenannten Pencik-Steuer bestand aus einem Fünftel der Kriegsgefangene – in die Acemi Ocagı (Neuling-Herde) aufgenommen, militärisch ausgebildet, diszipliniert und erzogen wurden.¹⁶² Als die Beutequellen nicht genug Kriegsgefangenen zur Bildung militärischer Kräfte lieferten, wurde dieses Verfahren auf nichtmuslimische Untertanen ausgeweitet.¹⁶³ Dieses Rekrutierungs- und Ausbildungssystem bildete die Grundlage zum Aufbau der zuerst für militärische und dann auch administrative Zwecke ausgebildeten, führenden Schicht der osmanischen Herrschaftsordnung und wird als

¹⁵⁹ Infanterie (Yaya) und Kavallerie (Müsellem) Truppen wurden in Kriegszeiten entlohnt und konnten in Friedenszeiten ihren eigenen Arbeiten nachgehen. Die ersten regulären militärischen Einheiten wurden von Orhan Bey eingerichtet. Özcan (1999), S. 551

¹⁶⁰ Inalcık (1994), S. 386; In den eroberten Gebieten wurden türkische Nomadenstämme angesiedelt und dort entstanden dadurch neue als Militärbasis dienende Grenzgebiete zu weiteren Eroberungen. In den Grenzgebieten herrschten einen dauerhaften Kriegszustand durch eine kriegerische Gazi-Schicht. Inalcık (1994), S. 387.

¹⁶¹ Es wird auch behauptet, dass der Sohn von Orhan Bey Süleyman Pascha zum ersten Mal in den Feldzügen in den Thrazien mit den Kriegsgefangenen nach einer kurzen Ausbildung mit 2 Akca Soldgeld erste Janitscharentruppen gründete, was nach seinem Tod fortgeführt werden sollte. Göyünc (1999), S. 558; Diese neuen Truppen rekrutierten sich nach Inalcık aus den Reihen der Kriegsgefangenen und bestanden aus 1000 Männern nichtmuslimischer Herkunft. Inalcık (1994), S. 387.

¹⁶² Göyünc (1999), S. 558; Özcan (1999), S. 551; Papoulia (1963), S. 63.

¹⁶³ Özcan (1999), S. 551.

das „Devşirme-System“ (Knabenlese) bezeichnet. Die Träger des „Devşirme“-Systems waren demnach die sogenannten „Kapıkulus“ (Pfortendiener). Aus dieser militärischen Rekrutierungspraxis der zentralen Macht formierte sich eine neue Schicht der Kapıkulus, die als eine Dienstaristokratie mittels ihrer Erziehung zum Gehorsam gegenüber dem Sultan den feudalen und zentrifugalen Kräften entgegenwirken und zum Ausbau der zentralen Macht beitragen sollten. Während der Zeit von Murat I. wurde dieses System weiterhin auf die christlichen Kinder und Jugendliche ausgeweitet und in der Zeit von Murat II. (1421-51) wurde diese Ausweitung schließlich gesetzlich verankert. Dabei galt, dass die christlichen Kinder zunächst an türkische Bauern zur Erhaltung einer islamischen Erziehung verteilt und erst nach einer gewissen Erziehungsphase vom Janitscharenkorps aufgenommen wurden. Diese Vorgehensweise sollte dem Erhalt der islamischen Erziehung dienen. Die Kinder sollten sowohl die türkische Sprache als auch die kulturelle Gesinnung erwerben und nach 3 - 7 Jahren wieder an den Hof zurückgebracht und dort einer strengen disziplinären militärischen und administrativen Ausbildung unterworfen werden.¹⁶⁴

Diese rekrutierte Schicht wurde in der Literatur häufig gemäß der Bezeichnung „Kul“, d.h. Sklaven des Sultans übersetzt, was folgerichtig zu der Annahme führte, dass sie als eine dem Sultan absolut ergebene Gruppe anzusehen sind.¹⁶⁵ Hier wird der Wille der sich um den Sultan herum bildenden Kräfte deutlich, ein gehorsames und unterwürfiges zentrales Führungspersonal zu produzieren, das unabhängig von den türkischstämmigen Aristokratien und Feudalherren agiert, die für die zentrale Macht eine Gefahr darstellte. Somit sollten die Kräfteverhältnisse besser kontrolliert und gesteuert werden. Die zentrale Macht konnte dadurch ihre Herrschaft ausbauen und aufrechterhalten. Diese militärische Praxis im Rahmen des „Devsirme“-Systems führte schließlich zur Entwicklung weiterer administrativer Techniken der zentralen Macht, welche eine spezifische Organisation im Feld der absolutistischen Hofpolitik mit sich brachten.¹⁶⁶ Die Janitscharen dienten während des

¹⁶⁴ Sie wurden in zwei Gruppen eingeteilt. Die eine- das sind die begabtesten- sollte eine Ausbildung zum Zweck des Hof-Dienstes in der Enderun-Schule (Hofschule) erhalten und die andere wurde weiter an die Bauern, Lehnsherren und Grundbesitzer vermittelt, um die türkische Sprache und die islamische Gesinnung zu erwerben. Nach 3 -7 Jahren wurden die Knaben zurückgeholt und den Abteilungen von Acemi Oglanı übergeben, wo sie weiterhin militärische und administrative Ausbildung erhielten. Bis zum 22. Lebensjahr wurden sie als Novizen in eine Abteilung des Janitscharenkorps aufgenommen. Die Aufnahme in das Korps hieß Kapuya Cikma (zur Pforte hinausgehen), was eine Konzession der Freiheit interpretiert wird. Papoulia (1963), S. 3-4.

¹⁶⁵ Die Annahme, dass die Janitscharen und die Kapıkulus als Sklaven des Sultans anzusehen sind, entspricht m.E. nicht der realen Machtausübung dieser beiden Kräfte innerhalb der zentralen Machtspiele. Hoffman (2003), S. 191-209.

¹⁶⁶ Das „Devşirme“-System wurde besonders seit Bayezid I. (1389-1402) aufgebaut. Sie wurden nicht nur in der Armee und Administration eingesetzt, sondern die Timar-Ländereien wurden auch den Devşirmes

Reichbildungsprozesses nicht nur der territorialen Expansionen, sondern fungierten auch als Mittel zur Stabilisierung der inneren Herrschafts- und Machtverhältnisse, die vor allem in der Entstehungsphase des Reiches labil und der rapiden Umkehrung der Kräfteverhältnisse ausgesetzt waren.¹⁶⁷

Zur Unterhaltung, Versorgung und Disziplinierung der Janitscharen wurden in verschiedenen Städten zuerst in Istanbul und dann Edirne Kasernen eingerichtet, in denen sie - vom zivilen Leben getrennt - unter strenger Kontrolle der militärischen Disziplinierung und Ertüchtigung lebten.¹⁶⁸ Sie sollten somit als eine Art kasernierte Berufarmee verstanden werden, welche als eine Disziplinaranstalt in der Kontrolle der gesamten Lebens- und Handlungswelt der Soldaten funktionieren sollte.¹⁶⁹ Die Zahl der Janitscharen betrug vermutlich in der Zeit von Murat I. (1362-1389) 1.000 Soldaten. Diese Anzahl wurde während der Herrschaft von Bayezid I. (1389-1402) auf 7000 und in der Zeit von Mehmet II. (1451-81) auf 12.000 erhöht. Mitte des 16. Jahrhunderts ist deren Zahl von 40.000 auf 100.000 im Jahre 1620 gestiegen.¹⁷⁰

Die Verwandlung der Janitscharenorganisation von einer Gardetruppe in eine stehende Armee hatte gewiss relevante Folgen sowohl für die innere Strukturierung des Militärs als auch für staatliche und gesellschaftliche Bereiche, die mit dem militärischen System in engem Zusammenhang standen. Um das stehende Heer herum entwickelt sich z.B. eine kriegstechnologische Ökonomie,¹⁷¹ die eine Erweiterung der kriegstechnologischen und organisatorischen Mittel und auch die Formierung eines kriegsökonomischen Feldes zur Folge hatte. In diesem Armeewerdungsprozess der Janitscharen sind vielfältige militärische Abteilungen in dem Korps entstanden. Die Cebeci Ocağı (Waffenschmiedherde) wurde ferner eingerichtet, um den Janitscharen die Waffenherstellung und -lieferungen sicherzustellen. Zudem wurden Topcu Ocağı (Kanonenherde) für die Herstellung und Entwicklung der Kanonen und Kanonenwagonherde (Top Arabacı), die schwere Feuerwaffen auf das

zugeteilt. Dadurch wurde versucht, die Macht der osmanisch-aristokratischen Familien und Grenzbegs zu schwächen und eine Zentralisierung der Herrschaft voranzutreiben. Inalcık (2002), S. 84.

¹⁶⁷ Die Janitscharen spielten besonders zu Beginn des 15. Jahrhunderts in den hofpolitischen Machtkämpfen zwischen den Thronnachfolgern eine entscheidende Rolle. Inalcık (2002), S. 68-69.

¹⁶⁸ Özcan (1999), S. 553 ff.

¹⁶⁹ Der Janitscharen hatte zölibatär und kaserniert zu leben, das Korps nicht zu verlassen und konnte nur durch Offiziere bestraft und bei großen Vorstößen hingerichtet werden. Nach Pensionierung wurde von jeglichen Steuern befreit und nur Offiziere, ältere Soldaten im Provinzgarnisonendienst durften heiraten, auch wenn Sie in den Ruhestand gingen. Hoffman (2003), S. 197.

¹⁷⁰ Matuz (1985), S. 153; Inalcık (1994), S. 390-392 Im Jahre 1610 betrug nach Inalcık die gesamte militärische Kräfte 200.000; in 200 Jahren sollen 200.000 christliche Jungen ausgehoben sein.

¹⁷¹ Die Osmanen erwarben Kenntnisse und Technologien in Kriegstechnologie und Waffenherstellung und entwickelten eigene Waffenherstellungsanlagen und waren durchaus konkurrenzfähig gegenüber europäischen Staaten. Agostan (1999), S. 624.

Schlachtfeld brachten, eingerichtet. Die Janitscharen waren vor allem mit Musketen und Arkebusen ausgerüstet und bedienten mobile Kanonen. In der Pforteneinheit entstanden ebenso die Kavallerietruppen (Kapıkulu Sipahis) aus ständigen Reitern außerhalb der saisonal mobilisierten Provinzkavalleristen (Tımarlı Sipahis) und Schwertwaffenträgern (Silahdar).¹⁷² Die innere Hierarchie und Disziplin wurde durch den Aufbau entsprechender Rang- und Befehlsordnung sichergestellt. Das Korps wurde in Regimenter (genannt Orta) eingeteilt, die jeweils bis zu 100 bewaffnete Mitglieder umfassen konnten. Jedes Korps unterstand dem Kommando eines Janitscharenaghas (Yeniceri Agası). Die Regimenter hatten auch eigene Befehlshaber, die Suppenmeister (Çorbacı Başı) bezeichnet wurden. Darüber hinaus existierte ein militärischer Rat (Divan), der sich aus den Janitscharenaghas und anderen Kommandeuren der Regimenter zusammensetzte.¹⁷³

Die Wirkung der Bildung einer stehenden Berufsarmee kann vor allem in der Entstehung einer Kriegsökonomie im Osmanischen Reich beobachtet werden. Die Kriegsführung lässt sich demnach nicht nur als ein Machteinsatz der zentralen Autorität verstehen, sondern sie stützt sich auf eine ökonomische Kraft und administrative Fähigkeit des Staates, sie zu organisieren, die dazu notwendigen Ressourcen und Mittel zu produzieren und sie einzusetzen. Die Organisation der Feldzüge entfaltet demnach eine Wirkungskraft, die von den staatlichen Strukturen bis in das gesellschaftliche Feld hinein durchzieht, und wurde durch spezifische Instanzen sichergestellt.¹⁷⁴ Die ganze Staatsmaschinerie wurde zum Zweck der Feldzugsorganisation in Gang gesetzt, um die Koordinierung und Organisation der Mobilmachung zu gewährleisten. Durch die Feldzugsanordnungen der zentralen Macht wurden die Sipahis (Feudalreiterei in Provinzen) an die Gazi-Tradition erinnert und die Teilnahme am Feldzug durch islamische Pflichtvorstellungen befohlen. Die gesamten Verwaltungseinheiten (Beylerbeyi, Sancakbey und Kadis) sollten für die Organisation der Feldzüge in ihrem Zuständigkeitsgebiet Sorge tragen. Durch staatliche Anordnungen wurde versucht, die Mobilmachung, die Marschordnung und die Disziplin der Truppen während des Feldzuges zu regulieren. Die Überfälle und Raubakte gegenüber der lokalen Bevölkerung wurden während des Feldzuges streng untersagt. Die Versorgung der Armee in den Feldzügen wurde durch Verbote der Getreideexport sichergestellt. Von den Untertanen wurden während

¹⁷² Hoffman (2003), S. 199; Özcan (1999), S. 553. Die stärkere Anwendung von Feuerwaffen hatte diese Entwicklungen ermöglicht und vorangetrieben.

¹⁷³ Das Janitscharenkorps hatte 101 Regimenter, Mitte des 15. Jahrhunderts kamen Jagd- und Leibgarde des Sultans 34 Regimentern dazu. Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden außerdem Kommandeurinheiten (Aga Büyükleri), die dem Janitscharenaghas als persönliche Truppe dienten. Hoffman (2003), S. 197-198.

¹⁷⁴ Ertaş (1999), S. 590.

der Feldzugzeit steuerliche Abgaben in Form von Geld oder Lebensmittel aufgetrieben.¹⁷⁵ Es wurden Lagerräume, große Ofen und vielfältige Einrichtungen an den Zielorten des Feldzuges zur Versorgung der militärischen Bedürfnisse errichtet. Die Handelsmärkte sind an diesen Zielorten entstanden, so dass sich daraus Handelszentren bildeten, in denen ein ökonomischer Austausch zwischen den Soldaten und lokalen Bevölkerungen stattfand.¹⁷⁶ Das kriegswirtschaftliche Zunftwesen erlebte dadurch ihre Blütezeit und die Handwerker wurden in den Feldzügen eingesetzt. Sie bildeten später neue Zünfte in den Städten und erlangten einen privilegierten Status von Janitscharenkorps.¹⁷⁷

Eine andere ökonomische Wirkung lässt sich im Zusammenbruch des staatlichen Fiskus beobachten. Der oben dargestellte Anstieg der Zahl der Janitscharentruppen belastete enorm den zentralen Fiskus, der ohnehin Ende des 16. Jahrhunderts durch weitere ökonomische Entwicklungen negativ beeinflusst wurde. Im Jahre 1562 betragen die militärischen Ausgaben nach Inalcık 172 Million Akca. Sie waren im Jahre 1610 auf 380 Million Akca gestiegen.¹⁷⁸

Diese vielfältigen Wirkungszusammenhänge könnten auch dazu geführt haben, dass im Janitscharenkorps ökonomische Praktiken sich ausbreiteten und eine Verschiebung in der Funktion und sozialer Position der Janitscharen in Richtung einer im zivilen Bereich agierenden Gruppe stattfand. Das verweist wiederum auf einen Wandlungsprozess bzw. die Auflösung der traditionell kriegsführenden Janitscharenarmee, die sich seit Ende des 16. Jahrhunderts bemerkbar machte. Viele Janitscharen waren seit dem 17. Jahrhundert im Zunftwesen tätig. Sie betätigten im Baugewerbe und übten eine Kontrolle über den städtischen Transportsektor.¹⁷⁹ Die Verwandlung der Janitscharen in eine eigenständige Macht gegenüber der zentralen Autorität ging einher mit einem Kontroll- und Disziplinverlust im Korps. Es gibt bisher leider gar keine Untersuchungen, die uns ausführliche Einblicke in die innere Disziplin- und Gehorsamserzeugung liefern könnten. Es ist aber davon auszugehen, dass die zentrale Macht in der Anfangsphase bzw. im Prozess der Armeewerdung die Kontrolle über die Janitscharen hatte und mit dem Wandel zur stehenden Armee durch bestimmte hofpolitische Manöver und Taktiken die Handlungsmöglichkeiten der Janitscharen

¹⁷⁵ Ertas (1999), S. 591-592.

¹⁷⁶ Ebenda, S. 594.

¹⁷⁷ Ende des 17. Jahrhunderts sollte es 22 Zünfte aus Istanbul, Bursa und Edirne die Armee versorgen. Im 18. Jahrhundert hatten 34 Zünfte des Janitscharenkorps feste Standorte. Hoffman (2003), S. 202.

¹⁷⁸ Inalcık (1994) S. 393; Nach Hoffman wurde für das gesamte reguläre Militär im Jahre 1528 50 Prozent des Staatsbudgets aufgewendet. In den Jahren 1669-1670 gingen etwa 62 Prozent aller Staatsausgaben in die Kriegsführung. Von 1527 bis 1660 stieg der Anteil der Janitscharen am gesamten Sultanspersonal von 32 Prozent auf 54 Prozent und ihr Anteil an Gesamtzahlungen von 23 auf 46 Prozent. Hoffman (2003), S. 207.

¹⁷⁹ Quatert (2002), S. 205.

zu bestimmen versuchte, wobei zu bemerken ist, dass sie selber von verschiedenen im Hof agierenden Machträgern und anderen politischen Funktionsträgern bestimmt und geprägt war.¹⁸⁰

In diesem Prozess werden aber Indizien erkennbar, die auf eine Entwicklung des eigenständigen kollektiv-politischen Handelns der Janitscharen hindeuteten. Das sind die Eingriffsverhalten in die Hofpolitik und die Janitscharenaufstände, die schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts in den Thronkämpfen und in der Gestaltung der zentralen und lokalen Machtkämpfe sowie in Aufständen und Befehlsverweigerungen zu finden sind. Das Korps stellte in diesem Sinne als ein Interessenverband dar, der ihre Unzufriedenheit¹⁸¹ durch verschiedene Interventionsformen zum Ausdruck brachte und an der Gestaltung der zentralen Herrschaftspraktiken mitwirkte. Diese politische Praxis der Janitscharen dauerte bis an deren Abschaffung im Jahre 1826.¹⁸²

Indem das Korps sich von einer persönlichen Gardetruppe in eine stehende Armee verwandelte, veränderten sich zugleich die Machtverhältnisse und -positionen in dem Kräftefeld der osmanischen Herrschaftsordnung. Das Militär wurde hier als eine Macht innerhalb der osmanischen Herrschaftsordnung definiert, die in das gesamte Feld der Kräfteverhältnisse einzuordnen ist, die sich in den zentralen und lokalen Machtspielen formierten, verschoben und veränderten. Das Militär agierte durch seine vielschichtigen Funktions- und Wirkungszusammenhänge in diesen beiden Ebenen der gesellschaftlichen Sphären. In den Eyalets¹⁸³ wurden z.B. Janitscharengarnizone errichtet, die in den wichtigen Städten des Reiches vorhanden waren. Janitscharen stellten seit Mitte des 15. Jahrhunderts auch die Wachen und Garden an Stadttoren, in den Festungen und in den Polizeistationen des Reiches, wo ihnen eine Funktion zur Gewährung der öffentlichen Sicherheit zukam.¹⁸⁴ In den Städten waren sie wiederum aktiv an den Machtspielen beteiligt und versuchten dort ihre Position zu verbessern.

¹⁸⁰ Darunter sind die Machträger wie Vezir-i Azam (Höchster Vertreter des Sultans), Şeyhülislam (Oberster Religionsvertreter der Ulema), Nişancı (Chef der Schreibabteilung) und Yeniçeri Ağası (Kommandeur der Janitscharen) zu zählen. Ausführlich über den osmanischen Staats- und Führungsapparat siehe Çağlar (2000), S. 439 f.

¹⁸¹ Der Umsturz des großen gemeinsamen Kessels (Kazan) eines Regimentes galt z.B. als ein Zeichen für Meuterei und Aufruhr sowie auch Unzufriedenheit im Janitscharenkorps.

¹⁸² Über die militärischen Umsturzversuche vgl. Hoffman (2003), S. 201-202; Petrosyan (1999), S. 676; Zwischen den Jahren 1618-1730 sind nach Hale sechs Sultans von Janitscharen abgestürzt worden. Hale (1995), S. 20.

¹⁸³ Die größte Verwaltungseinheit des osmanischen Staates.

¹⁸⁴ Hoffman (2003), S. 197-198; Ergut (2004), S. 94.

Diese Machterweiterung und Pluralisierung der Funktionen und Wirkungen der Janitscharen im Prozess der Armeewerdung werden als Verfall oder Auflösung derselben bezeichnet und gleichzeitig als Ursache des Zerfalls des osmanischen Reiches identifiziert.¹⁸⁵ Dieser Entwicklungsprozess im Janitscharenkorps wird hier als Armeewerdungsprozess bezeichnet, der sich bis zum Ende des 16. Jahrhunderts vollzog. Die Janitscharen stiegen dadurch zur zentralen militärischen Kraft des osmanischen Staates auf, was durch den gleichzeitigen Zerfall der provinziellen Timarioten (Tımarlı Sipahiler) im 16. Jahrhundert gefördert werden sollte. Dieser Prozess der Armeebildung führte jedoch zur Mutation der streng disziplinierten und kontrollierten Gardetruppe zu einer lockeren, der Disziplin und Kontrolle entzogenen militärischen Einheit, die sich nun durch eine im Innern gefestigte und gepflegte solidarische Kollektivität agierende, eigenständige Macht darstellte, deren Träger neben der Kriegsführung in anderen sozialen Sphären betätigten.¹⁸⁶ In diesem Prozess gingen vor allem die militärischen Praktiken der Kasernierung und Knabenlese (Devşirme-System) verloren. Die Kasernierung sorgte möglicherweise für die Beibehaltung der disziplinierenden Kontrolle und Überwachung der Janitscharen. Diese gerät in Gefahr durch den zahlenmäßig rasanten Anstieg der Janitscharen und die Pluralisierung ihrer Funktionen und Wirkungen, was schließlich zur Aufhebung der kasernierten Lebenswelt der Janitscharen führte. Diese steht in engem Zusammenhang mit der Beendigung der herkömmlichen Rekrutierungspraxis der Knabenlese.¹⁸⁷ Ende des 16. Jahrhunderts wurden die Rekrutierungsregeln gelockert, die die Aushebung der Muslimen ausschlossen. Seit 17. Jahrhunderts stieg der Anteil der Janitscharen rapide ab, die aus dem Devşirme-System kamen.¹⁸⁸ Danach drängten die Muslime, Söhne von einflussreichen Männern, bei Hofe, Söhne der Janitscharen und einfacher Provinzbewohner aber auch Christen freiwillig in das privilegierte Janitscharenkorps. Der vermehrte Zugang von Söhnen der Eliten, aber auch von Handwerkern und Bauern in das Korps bedeutete dessen zahlenmäßige Aufblähung und qualitative Minderung. Die strengen Kontrollen und Vorschriften zur militärischen Lebensführung der

¹⁸⁵ Inalcık (1994), S. 386 ff.

¹⁸⁶ Das Korps zeichnet sich durch ein ausgeprägtes kollektives Verhalten und die Existenz einer solidarischen Kameradschaft untereinander aus. Das liegt einerseits an dem lebensweltlichen Zusammenleben der Janitscharen sowie auch an dem Einfluss der Bektaschieorden, die im Korps offizielle ständige Vertreter hatten. Sie prägten dadurch die kollektive Mentalität und den geistigen Ethos der Janitscharen.

¹⁸⁷ In der Zeit von Selim II. (1566-1574) wurde schließlich zugelassen, dass die Söhne der Janitscharen in das Korps aufgenommen werden und dadurch die Rekrutierungsbasis nicht mehr auf die Aushebung der nichtmuslimischen Untertanen zurückgehen muss, sondern eine Öffnung nach außen stattfand. Hale (1996), S. 19.

¹⁸⁸ Im gesamten 17. Jahrhundert sollen etwa 2000 Janitscharen christlicher Herkunft ausgehoben worden sein. Im 18. Jahrhundert fand dieses Verfahren sein Ende. Um 1650 wurde nach Matuz die Institution der Knabenlese ganz abgeschafft. Matuz (1985), S. 178.

Janitscharen fanden praktisch keine Anwendung mehr. Ein Wandel militärischer Strukturen trat folglich auf. Viele Angehörige des Korps waren nun verheiratet, lebten nicht mehr in den Kasernen, betrieben zivile Geschäfte, entzogen sich dem militärischen Training und schickten zum Dienst nicht militärische Ersatzleute.¹⁸⁹

Dieser militärische Wandlungsprozess lässt sich schließlich dadurch erklären, dass der Staat und die Gesellschaft in der Zeit der sogenannten klassischen Periode seit Mitte des 16. Jahrhunderts durch ökonomische und soziale Veränderungen erfasst wurden, die zu entscheidenden gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozessen führten und weitreichende Folgen für die Ausgestaltung und Neuformierung der osmanischen Herrschafts- und Gesellschaftsordnung in den folgenden Jahrzehnten mit sich brachten.¹⁹⁰ Sie finden ihren Niederschlag in der Schwächung der Zentralmacht, der Auflösung ihrer traditionellen Verwaltungsstrukturen und im Erstarken der lokalen Mächte. In diesem Prozess lassen sich in militärischer Hinsicht zwei wichtige Entwicklungen beobachten: *die Auflösung des Timarsystems und die Dezentralisation militärisch-administrativer Gewaltstrukturen und Monopole.*

4.1.2 Timarioten

Wie bereits erwähnt, bildeten die Janitscharen und Timarioten (Tımarlı Sipahiler) die militärischen Hauptkräfte der Kriegsführung der osmanischen Herrschaft. Die Timarioten als die provinzielle Feudalreiterei sind aus der Praxis des Tımar-Systems zur Bodenregulation entstanden. Als eine Herrschaftstechnik der zentralen Macht wurde durch das Tımar-System versucht, die mittels territorialer Eroberungen erschlossenen Ländereien durch das Tımar-System bzw. durch die Verteilung dieser Ländereien an die Kriegeraristokratie und verschiedene Machträger besiedeln zu lassen und dadurch die militärischen und administrativen Strukturen der Zentralmacht auszubauen.¹⁹¹ In dieser Herrschaftspraxis lässt

¹⁸⁹ Hoffman (2003), S. 199; Petrosyan (1999), S. 673; Unregelmäßigkeiten bei der Entlohnung der Janitscharen tragen auch zur Verschlechterung der inneren Disziplin und ihrer ökonomischen Situation bei.

¹⁹⁰ Inalcık (2003), S. 46-57; Behrendt (1993), S. 108-116 und Petrosyan (1999), S. 676.

¹⁹¹ Zunächst waren diese Ländereien private Grundstücke, was sich im 15. Jahrhundert aufgrund zentrifugaler Entwicklungen gegenüber der zentralen Macht zu verändern begann. Die Ländereien wurden demnach als staatlich erklärt und als solche verteilt. (Miri-Ländereien) Mehmet II. (1451-1481) hat diesen Prozess der Verstaatlichung (Mirileştirme) vorangetrieben, um das Timarsystem und damit die zentrale Autorität bis in die kleinen Einheiten durchzusetzen. Diese Ländereien waren ja auch ein Grund für ständige Konflikte zwischen Zentral- und Provinzialkräften. Nach Inalcık waren 87 Prozent der Ländereien im Jahre 1528 von Miri-Ländereien. Ende des 16. Jahrhunderts verliert der Staat erneut die Kontrolle über die staatlichen Ländereien. Inalcık (2002), S. 113-114.

sich beobachten, dass die militärischen und administrativen Praktiken der Zentralmacht eng miteinander verschränkt waren. Diese kommen letztlich darin zum Ausdruck, dass die diese Ländereien verwaltenden Timarioten sowohl militärische Aufgaben in der Versorgung militärischer Personal zur Kriegsführung als auch administrative Funktionen übernahmen wie im Auftreiben bestimmter Steuer und der Sicherung und Erhaltung ökonomischer und sozialer Ordnung in den Provinzen. Die Tımarlı Sipahis waren also die militärischen Provinzialkräfte und mussten für die Aufbringung und Ausbildung der Cebelü -Soldaten sorgen, die sie während der Feldzüge mitbringen mussten. Diese Dirliks (eine Art Lehnwesen und allgemein Tımar genannt) waren in Tımar, Zeamet und Has- Ländereien aufgeteilt.¹⁹² Die Timarioten bildeten bis zum Ende des 16. Jahrhunderts zahlenmäßig die militärische Hauptkraft der osmanischen Armee. Wie bereits dargestellt, änderte sich dieser Zustand Anfang des 17. Jahrhunderts zugunsten der Janitscharen. Das Tımar-System erfüllte bis zu ihrer Auflösung wesentliche Funktionen zum Aufbau und zur Stabilisierung der osmanischen Herrschaftsordnung. Sie boten für die zentrale Macht einen gewissen Schutz vor dem Erstarken der lokalen Autoritäten, indem die Timarioten über das faktische Verfügungsrecht über Boden für eine Dezentralisation der lokalen Kräfte sorgten und somit einer möglichen Übermächtigung der lokal agierenden feudalen Kräfte entgegenwirkten. Die Tımarländereien wurden demnach in machstrategischer Absicht in kleineren Bodenstücken an die Timarioten verteilt, um eine Feudalisierung derselben zu verhindern.¹⁹³ Dieses Bodensystem stellte aber auch als ein Regulierungssystem der gesellschaftlichen Ordnung dar, das die Freizügigkeit der Bauern im Rahmen des Tımar-Systems zu verhindern und sie an die Scholle zu binden erlaubte.¹⁹⁴ Dieser Prozess der Verstaatlichung (Mirilestirme) der Ländereien d.h. die Verteilung der Ländereien an die Timarioten löste seit Mitte des 15. Jahrhunderts in den Provinzen heftige Widerstände aus, die von den lokalen Grundbesitzern ausgingen. Die Grundintention des Staates, die feudalen Entwicklungen in den Provinzen zu verhindern und

¹⁹² „Das Miri-Grundsystem bestand praktisch aus einem Teil der eroberten Ländereien, welche unter dem Oberbegriff Tımar in drei Kategorien unterteilt waren: Tımar, welche bis zu 20000 Tausend Akce abwarfen, wurden an Sipahis und andere Bedienstete mit dem Recht auf Steuereinbeziehung überlassen, Zeamets, die zwischen 20.000 und 100.000 Akce einbrachten, wurden an höhere Bedienstete übergeben, Has dagegen, die mehr als 100.000 Akce erwirtschafteten, wurden für die Sultansfamilie selbst, Wesiren und andere hohe Würdenträger reserviert.“ Gazi (2000), S. 417-18; Özcan (1999), S. 553; Bozdemir (1988), S. 49.

¹⁹³ Die meisten Ländereien waren die Timars, die nicht über eine jährliche Summe 20.000 Akca (Pfund) hinausgingen. Diese Taktik der zentralen Machtelite stellt ein wesentliches Mittel dar, die Ländereien möglichst in kleinen Stücken an die bäuerlichen Krieger zur Verhinderung der lokal-feudalen Machtbildungen zu verteilen und dadurch die Struktur der ländlichen Besitzverhältnisse zugunsten der kleinbäuerlichen Produktionsform zu regulieren, welche nach Timur die herrschende Produktions- und Lebensform der osmanischen Gesellschaft kennzeichnet. Timur (1994), S. 213 ff.

¹⁹⁴ Behrendt (1993), S. 66.

dadurch die zentrale Macht intakt zu halten, führte wiederum zu staatlichen Praktiken Ende des 16. Jahrhunderts, die in ihrer Folge zur Auflösung des Timar-Systems führen sollte. Diese Enteignungspraktiken verursachten im gesamten 16. Jahrhundert große Bauernaufstände in den Provinzen, die mit oben erwähnten grundlegenden sozialen und ökonomischen Veränderungen zusammenhingen, und zur allmählichen Ablösung des Timar-Systems durch das Steuerpachtsystem (İltizam) führten, was mit den von immens steigenden militärischen Ausgaben für die Unterhaltung und Besoldung von Janitscharen zu begründen ist.¹⁹⁵

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts galten außerdem die Timarioten nur mit Lanze, Schwert und Schild ausgerüstete Kavalleristen zunehmend militärisch als obsolet. Die Ersetzung der Timarinhaber durch die Steuerpächter (Mültezim) musste folglich mit einem Rückgang der militärisch regulierten Timarpfründe und mit der kräftigen Zunahme des Janitscharenbestandes Mitte des 16. Jahrhunderts einhergehen.¹⁹⁶ Um die erforderlichen Rekruten für die Feldzüge zu gewinnen und den wachsenden Bedarf zu decken, mussten vor allem die Rekrutierungsregeln zur Aufnahme in das Janitscharenkorps angepasst bzw. gelockert werden. Die Klein- und Großtimarpfründe lagen Ende des 16. Jahrhunderts bei 45.000 und gingen bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts auf 7000- 8000 zurück.¹⁹⁷

Die permanente Kriegsführungsstrategie der Osmanen und die Aufbringung und Bereithaltung der dazu erforderlichen Mittel und Kräfte beherrschten die Praktiken der osmanischen Herrschaftselite. Die militärische Kraft stellte demnach das wesentliche Mittel in der Sicherung und Erhaltung der zentralen Macht gegenüber den rivalisierenden Staaten und feudal-zentrifugalen Mächten in den Provinzen des Reiches dar. Die durch eine militärische Rationalität beherrschte Führungspraxis in Bezug auf die Steigerung militärischer Kraft und somit Reproduktion und die Stärkung der Zentralmacht brachte vor allem verschiedene institutionelle Strategien und Anordnungen sowie Formierung der neuen gesellschaftlichen Schichten hervor.

Die Einsetzung des Steuerpachtsystems als Antwort auf die neuartigen ökonomisch-fiskalischen Probleme des Reiches führte schließlich zur Auflösung des Timarsystems und zur Bildung und Stärkung der neuen feudalen und lokalen Mächten (Ayans). Das wiederum

¹⁹⁵ Matuz (1985), S. 140 f.; Farougui (1995), S. 68.

¹⁹⁶ İltizam (Steuerpachtsystem) war eine Herrschaftspraxis, durch die der Staat durch Versteigerung von Steuerbezirken gegen die Vorauszahlung den Steuerpächtern (genannt als Mültezims) überlies. Sie übten Steuereintreibungsrecht über Bauern und konnten ihren Besitz erweitern und sich dadurch bereichern. Farougui (1995), S. 255.

¹⁹⁷ Farougui (1995), S. 68; Matuz (1985), S. 153 und 176. Die Timarlı Sipahiler wurden im Jahre 1847 ganz abgeschafft.

bedingte zum einen die graduelle Auflösung der klassischen Gesellschaftsordnung des Reiches und zum anderen das Aufkommen der heftigen und fortwährenden Aufstände und Massenbewegungen, in deren Folge auf neue Machtverhältnisse stützende gesellschaftliche Machtelite entstehen konnten.¹⁹⁸

Seit Mitte des 16. Jahrhunderts und verstärkt im 17. Jahrhundert hat sich ein Prozess der Dezentralisierung und Halb-Feudalisierung im Osmanischen Reich eingesetzt, die das Gewaltmonopol der zentralen Macht in Frage stellte und die militärische Ordnung der Provinzen grundlegend veränderte. Mit dem Verfall der Feudalreiterei war die Sicherheit und Verteidigung in den Verwaltungseinheiten der Vilayets und Sancaks nicht mehr gewährleistet. Die Provinzstatthalter (Beylerbeys, Sancakbeys etc.) mussten nun eigene Truppen anwerben, mit denen sie gegen die Aufständigen vorgehen und ihre Provinz kontrollieren mussten.¹⁹⁹ Zu diesem Zweck stellten sie Söldner ein, die sich selbst mit Handfeuerwaffen rüsten mussten. Diese Söldner gehörten nicht zum Janitscharenkorps, sondern waren ihrer Herkunft nach meist muslimische Bauerburschen. Diese irregulären Truppen (die sogenannten Sekban- oder Levend-Einheiten) waren nicht fest angestellt und wurden episodisch beschäftigt.²⁰⁰

Dadurch erfolgte gleichzeitig ein Machtzuwachs der Provinzstatthalter, deren Verfügungsgewalt über Söldnertruppen auch dazu benutzt wurde, ihren Anteil am Mehrprodukt auf Kosten der Pforte zu steigern. Sie kontrollierten enorme wirtschaftliche Ressourcen und stellten durch den Erwerb eigener bewaffneter Truppen das Gewaltmonopol der Zentralmacht in Frage. Durch das Erstarren der Provinzgouverneure und die sich aus dem Steuerpachtsystem entwickelnde feudale Schicht der Lokalpotentaten/Notabeln (Ayans) sollten sich die Kräfteverhältnisse in der osmanischen Reichsgesellschaft grundlegend verändern. Das 17. und 18. Jahrhundert lässt sich demnach durch einen Konflikt zwischen Zentralmacht und Provinzgouverneuren /Lokalpotentaten (Ayans) charakterisieren, der das

¹⁹⁸ Soziale Unruhen in der Bauernschaft und der Statusverlust der Sipahis verursachten deren Unzufriedenheit und führten zu Aufständen in den Provinzen. Sie waren auch der Auslöser der Bauernflucht von den Dörfern in die Städte im 16. und 17. Jahrhundert.

¹⁹⁹ In den Celali Aufständen seit Mitte des 16. Jahrhunderts wurden von den Reayas (Bauern) Feuerwaffen eingesetzt. Sie waren nach Ilgürel in der Lage, eigene Waffen herzustellen. Vom Staat wurden folglich Maßnahmen gegen diese bäuerliche Bewaffnung getroffen, um das staatliche Monopol der Waffenanwendung und -herstellung sicher zu stellen. Ilgürel (1999), S. 607.

²⁰⁰ Es blieben genügend unversorgte Militärs übrig, dass es während des 17. Jahrhunderts zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen regulären und irregulären Truppen kam. Die entlassenen Söldner schlossen sich im Laufe der bewaffneten Konflikte zu größeren Gruppen zusammen. Frei agierende Söldnerbanden sind entstanden und sie nahmen sogar bedeutende Städte ein. Faroqhi (1995), S. 69; Behrend (1993), S. 111.

Kräftespiel mit dem Aufkommen dieser mächtigen neuen Schicht der Lokalpotentaten im beginnenden 18. Jahrhundert komplizierter machte.²⁰¹

Die Auflösung des Timar-Systems bedeutete aber auch ein Machtzuwachs der Janitscharen in den Städten, wo sie sich auf die städtischen und lokalen Machtspiele einließen und das entstandene Machtvakuum in den Provinzen zugunsten der Erweiterung eigener Machtgrundlagen ausnutzten.²⁰² Die Einführung des Steuerpacht systems, die dadurch entstandenen lokalen Feudalmächte (Ayans) und der Machtzuwachs der sich der zentralen Kontrolle entziehenden Gouverneure in den Provinzen veränderten die militärischen Strukturen im Reich. Diese Veränderung fand insbesondere in der unkontrollierten und sich verselbständigten Macht- und Gewaltausübung der Janitscharen und in der allmählichen Auflösung des Timar-Systems sowie dem damit verbundenen Verlust der militärischen Kraft der zentralen Macht in den Provinzen ihren Ausdruck.

Diese die gesamte Epoche des 18. Jahrhunderts charakterisierende Entwicklung hatte weitreichende Folgen für die zentrale Herrschaftspraxis, deren Machtanspruch vor allem im staatlichen Gewaltmonopol in den Provinzen ausgehöhlt wurde. Seit dem 17. Jahrhundert bildeten die Janitscharen die Hauptkraft der zentralen osmanischen Armee, die ihre Funktion im Prozess der zentralen Armeewerdung durch den inneren Wandel des Korps in der Auflösung der alten Rekrutierungsbasis, der Entkasernierung und im Wegfall der militärischen Erziehung und Disziplinierung eingebüßt und sich in eine gemeinschaftliche Macht- und Interessengruppe in Verschränkung mit der städtischen Handelsschicht verwandelt haben. Das führte in den Provinzen zu einer faktischen Herrschaft der lokalen Mächte, die sich ungehindert sowohl militärisch als auch administrativ Eingriffsmöglichkeiten in das Leben der ländlichen Bevölkerung verschafften.

Dadurch wurden zum einen die Ausbeutungsverhältnisse intensiviert und zum anderen die Bindung der den gesellschaftlichen Konsens erzeugenden Strukturen der nichtmuslimischen Gemeinschaften (Millet-System) an die zentrale Macht gefährdet.²⁰³ Das löste die im 19

²⁰¹ Die Mütessellims als Stellvertreter von Beylerbeyis in Sancaks und Mültezims (Steuerpächter) bildeten später die Grundlagen für die Ayan-Schicht. Die Ayans sicherten sich uneingeschränkte Verfügungsgewalt über Boden und stiegen dadurch zu faktischen Grundherren auf. Bei der Eintreibung der anstehenden Abgaben hatten sie auch Söldnertruppen aufgestellt, um ihr per Iltizam erkaufte Monopol auf die Steuereintreibung von Bauerndörfern realisieren zu können. Behrendt (1993), S. 114; Matuz (1985), S. 204; Bauern kamen dadurch in starke Abhängigkeit dieser ländlichen Potentaten. Farogui (1995), S. 71.

²⁰² Behrent (1993), S. 113 und Ergut (2004), S. 90-93.

²⁰³ Das Millet-System ist eine gesellschaftsstrukturierende Herrschaftstechnik der osmanischen Führungselite zu bewerten, welche sich dadurch auf die Zustimmung der höchst differenzierten multireligiösen

Jahrhundert stattfindende Desintegration der Millet-Gemeinschaften und die Entstehung der autonomen Bestrebungen in derselben aus, die später nationalistische Züge annehmen sollten. Die Pluralisierung der militärischen Gewaltstrukturen seit dem 17. Jahrhundert bewirkte - verbunden mit dem Verlust des Gewaltmonopols der zentralen Autorität- langfristig die Desintegration der heterogenen Bevölkerung im Reich.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die militärischen Strukturen des osmanischen Staates seit dem 17. Jahrhundert sich grundlegend wandelten. Die Wirkungen der militärischen Strukturen formten die staatlichen Praktiken in der (Re)Produktion und Erhaltung der osmanischen Herrschaftsordnung. *Eingebettet in die militärische Wirkungskraft setzten die staatlichen Führungspraktiken einen Prozess in Gang, der schließlich im 17. und 18. Jahrhundert zur Schwächung der Zentralmacht, Dezentralisierung, Bildung der neuen mächtigen Schichten in den Provinzen und zur Auflösung des Timarsystems sowie zur Verselbstständigung der undisziplinierten Janitscharen in der Verwandlung in eine soziomilitärische Machtgruppe führen sollte.*

Die permanente Kriegsführungsstrategie und die gewaltige territoriale Ausweitung der zentralen Macht führten in der Herrschaftspraxis zur Organisierung des Staates und der Gesellschaft gemäß einer militärischen Rationalität, die die Führungspraxis der zentralen Machtelite den militärischen Zwängen und Zielen entsprechend dominierte.²⁰⁴ Die Zustimmung der beherrschten Völker und die Sicherung des Zusammenhalts des Reiches sind ohne militärische Gewaltverhältnisse der zentralen Macht nicht zu erklären. Sie stellten in dem Sinne eine Möglichkeitsbedingung der Herrschaftssicherung und -erhaltung der osmanischen Herrschaftselite dar. Sie hatten jedoch nicht nur eine herrschaftskonstituierende und -sichernde Funktion, sondern auch die herrschaftsdestabilisierende und -schwächende Funktion, die ihre Verkörperung vor allem am Beispiel der Janitscharentruppe findet. Die dieser zugewiesenen Funktionen wandelten sich in den praktischen Macht- und Kräfteverhältnissen der osmanischen Gesellschaft.

und multilingualen Gemeinschaftsstrukturen der Reichsgesellschaft stützte, indem sie diesen eine innere Autonomie gewährte. Çağlar (2003), S. 132 f.

²⁰⁴ Die militärischen Strukturen und die militärisch ausgeprägte Führungsrationalität beherrschten die Praktiken der staatlichen Führungselite, die die Herrschaftsordnung durch die Teilung der Gesellschaft in Askeri (Militär) als regierende Klasse und Reaya (Untertan) als regierte Klasse legitimierte. Nach diesem Führungsschema wurden alle staatlichen Funktionsträger der regierenden Askeri-Klasse zugeordnet. Die Selbstbenennung der staatlichen Führungselite als Askeri deutete vor allem auf die Verschränkung der zivilen und militärischen Amtsinhaber und deren Praktiken an. Das Militärische umfasste in dem Sinne die gesamte Führungstätigkeit des Staates.

Selbst die Etablierung militärischer Strukturen bedeutete aber einen wesentlichen Zugriff auf das Gesellschaftsgefüge, auf das die Herrschaftspraktiken zum Zweck der Bildung und Rekrutierung militärischer Personale gerichtet waren. Die militärischen Strukturen hatten weiterhin die Funktion, den institutionellen Anforderungen der Kriegsführung angemessene kriegerisch-soldatische und auf die Gewaltanwendung spezialisierte Subjektformen zu produzieren. Hier verknüpfen sich die Praktiken der Herrschaft mit denen der gesellschaftlichen Subjekte, die unter dem Einfluss der staatlichen Praktiken bestimmte Subjekt- und Lebensformen entwickeln, die ihrerseits die Machtprozesse durch Pluralisierung dieser soldatisch konstruierten Praktiken in der Ausweitung ihrer Handlungswelt auf den zivilen Bereich sowie in der Erzeugung einer kollektiven Identitätsform zu bestimmen versuchten. Am Beispiel der Janitscharen wird diese Beziehung deutlich.

Die politische Herrschaftskultur der Osmanen war geprägt durch die militärischen Denk- und Handlungsformen, die mit der Wirkung der militärischen Strukturen und Machtverhältnisse (Janitscharen, Timarioten usw.) in Zusammenhang stehen, welche somit einen spezifischen Zugriff auf die Gesellschaft ermöglichten. Eine umgekehrte Wirkung auf die osmanische Herrschaftskultur ist vor allem im militärischen Bereich zu beobachten, in dem die Praktiken der herrschenden Elite sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einer umfassenden politisch-kulturellen Bewegung entwickeln sollten. Die militärischen Strukturen waren wiederum der Ausgangspunkt dieser reformorientierten Bewegung.

Die Janitscharen als zentrale militärische Kraft agierten seit dem 17. Jahrhundert bis zur deren Abschaffung im Jahre 1826 als eine politische Machtgruppe in der osmanischen Hofpolitik, die den zentralstaatlichen Handlungsraum strukturierte und durch ihre Einschaltung und Beteiligung an den im Hof stattfindenden Machtspielen die Ausgestaltung der Kräfteverhältnisse mitbestimmte. Der Wandel des Korps in eine sich verselbstständigte soziomilitärisch-städtische Schicht, die sich nicht mehr kriegsfähig erwies und nicht den militärischen Bedürfnissen der zentralen Macht entsprach, riefen in der Hofpolitik Bestrebungen zur Reformierung und Restrukturierung der Janitscharentruppe hervor.²⁰⁵

Der Versuch, die Janitscharentruppe zu reformieren oder neue militärische Strukturen aufzubauen, scheiterte wiederum an der Intervention der Janitscharen in die Hofpolitik. Sie verteidigten ihre Privilegien, die sie durch Reformversuche in Gefahr sahen. In ihre Zielscheibe gerieten auch die regierenden Sultane, die dadurch entthronisiert und ermordet

²⁰⁵ Diese reformerische Bewegung geht im Grunde auf Anfang des 17. Jahrhunderts zurück. Özkaya (1999), S. 165.

wurden. Die Macht der Janitscharen richtete sich nun gegen Sultane, denen sie sich absolut gehorchen sollten. Sie verhinderten der zentralen Führungselite, militärische Reformen gegenüber den gestärkten europäischen Staaten in Angriff zu nehmen und die zentrale Macht unter den neuen gesellschaftlichen Bedingungen erneut aufzubauen.²⁰⁶

Das Wachsen des osmanischen Fürstentums zu einer Reichsgesellschaft lässt sich auf die frühe Etablierung und den Ausbau der militärischen Strukturen zurückführen, auf die die zentrale Machtelite in der Zentralisierung, Stabilisierung, Ausweitung und Kontrolle der Macht- und Kräfteverhältnisse in der feudal geprägten osmanischen Gesellschaft zurückgriff und die sich hauptsächlich aus Janitscharen und Timarioten zusammensetzten. Die Etablierung und der Ausbau der militärischen Strukturen als Herrschaftsstrategie der osmanischen Führungselite in der Machterhaltung und –erweiterung verweist aber vor allem auf einen wesentlichen strukturellen Machtkonflikt zwischen den zentralen und lokalen Machteliten, welcher durch den militärischen Einsatz zugunsten der zentralen Führung entschieden werden konnte. Die ständigen Prozesse der Machtbildungen in der Lokalität machten die Existenz und Unterhaltung einer starken und kostspieligen Armee zu Zwecken einer zentralistischen Führung notwendig.

Die militärischen Strukturen als Herrschaftsinstrument der osmanischen Führungselite dienten vor allem der Regulierung der gesellschaftlichen Gewalt- und Machtverhältnisse und somit der Sicherheitsproduktion in einer territorial wachsenden Reichsgesellschaft. Das Übergewicht der Janitscharen als die stehende Berufsarmee im zentralen Hofstaat auf der einen und die Timarioten als Einführung der militärischen Strukturen in den ländlichen Raum hinein auf der anderen Seite trugen maßgeblich zur Strukturierung jener Praktiken der herrschenden osmanischen Führungselite bei, die den zentralen Hofstaat als *Militärstaat* erscheinen ließen. Die Dominanz des Militärischen lässt sich folglich anhand der tiefgehenden Wirkungs- und Funktionsweise der Janitscharen und Timarioten verdeutlichen. Diese militärischen Strukturen prägten vor allem das deutungs- und soziokulturelle Feld der osmanischen Reichsgesellschaft, indem das System der Janitscharen sich über den Zugriff auf

²⁰⁶ Dieser Funktionsverlust der militärischen Schlagkraft zeigte sich in der Stagnation der militärischen Ausweitung durch die militärischen Niederlagen des Osmanischen Reiches seit dem 17. Jahrhundert, die sich vor allem im 18. Jahrhundert verheerend auswirken sollten. Die hier erwähnten innergesellschaftlichen Veränderungen (Dezentralisierung, Funktionsverlust der Janitscharen etc.) schwächten die militärische Kraft der zentralen Macht in ihrer Beziehung mit europäischen Staaten, die sich kriegstechnologisch besonders in der Entwicklung der Infanterie und Artillerietechnik überlegen erwiesen und grundlegende Veränderungen in militärischen Praktiken (die militärwissenschaftliche Revolution und die ihr folgenden neuen Techniken) bewerkstelligten.

die nichtmuslimischen Gemeinschaften als ein wesentlicher Teil der osmanischen Soziokultur etablierte. Die übergewichtige Position der Janitscharen im Reichsgefüge als eine städtische Soziomacht drückte sich zudem in der Gestaltung der politischen Kräfteverhältnisse und Machtspiele im Zentrum der absolutistischen Macht und aber auch im städtisch-soziokulturellen Bereich aus, in dem sie agierten. Das militärische Timar-System diente in diesem Kontext vor allem der Organisation und Kontrolle der lokalen Machtbildungen. Darüber hinaus wirkte es ebenfalls in den soziokulturellen Bereich der ländlichen Gebiete des Reiches, wodurch sich eine gewisse Kontrolle dieser herstellen ließ.

4.2 Militärische Reformpraxis und Verwestlichungsprozess

Der Verfall der militärischen Strukturen im 16. und 17. Jahrhundert veranlasste die herrschende Machtelite vor allem der Sultan zu Reformideen der Janitscharen. Die militärischen Reformversuche wurden bereits seit Beginn des 17. Jahrhunderts durch den Sultan bzw. die zentrale Führungselite unternommen. Das Bündnis zwischen der Ulema-Schicht (Religionsträger) und den Janitscharen stellte dabei ein wesentliches Hindernis für den Erfolg solcher reformerischen Unternehmungen des Militärs bzw. der Janitscharen dar. Einen ausgeprägten Reformierungsschub erlebte das Reich in der Zeit von Selim III. (1789-1807). In dieser Phase des Reiches spielten die Bestrebungen des reformwilligen Sultans eine wichtige Rolle, die als natürliche Konsequenz der Kriegsniederlage gegen Russland betrachtet werden kann. Mithilfe der zentralen Bürokratie unternahm er wichtige Schritte zur grundlegenden Reformierung der militärischen Strukturen.²⁰⁷

Eine Dimension der zentralen Reformversuche bezieht sich vor allem auf die Wirkung der zwischenstaatlichen Beziehungen, welche durch die das zwischenstaatliche Kräfteverhältnis konstituierende Kriegspraxis geprägt werden und allmählich zur Entfaltung eines militärisch-diplomatischen Feldes zwischen europäischen Staaten und dem osmanischen Reich führten. Die Herausbildung der neuen militärischen Mächte in Europa und die sich durch die militärischen Niederlagen und Gebietsverluste neu formierten Kräfteverhältnisse zwangen

²⁰⁷ In der Ausgestaltung der staatlichen Herrschaftspraktiken der Osmanen spielten die absolut konstruierte Macht des Sultans - an der Spitze des Staates- und die zentrale Bürokratie eine entscheidende Rolle. Das in der Herrschaftskonstruktion präsentierte Übergewicht des Sultans gestaltete sich aber in der Wirklichkeit nach Kräfteverhältnissen, die sich aus der Gesamtheit der konkreten Machtspiele und Positionen auf der zentralen und lokalen Ebene der Gesellschaft ausbildeten. Eine übergewichtige Machtentfaltung des Sultans war nur möglich in seiner Fähigkeit zur angemessenen Kalkulation und Steuerung der strategischen Machtkämpfe auf diesen beiden Ebenen. Seit dem 17. Jahrhundert ging die Macht des Sultans ohnehin zugunsten der zentralen Bürokratie/ Amtsträger und lokalen Machteliten weitgehend zurück. Gültepe (1999), S. 241-255.

den Sultan und die Bab-i Ali- Führung²⁰⁸ (Sitz der zentralen Bürokratie) zur Problematisierung der politisch-militärischen Strukturen. Besonders die militärische Niederlage und Gebietsverluste gegenüber Russland im Jahre 1774 und 1892 (Friede von Jassy) haben den Reformwillen des Sultans verstärkt. Indem sich die zwischenstaatliche Machtausübung und die Kräfteverhältnisse in Europa über die Kriegsführung und die diplomatische Praxis gestalteten, sah die osmanische Herrschaftselite sich gezwungen, diese neuen Formen und Techniken der modernen Kriegsführung und Diplomatie in ihre Herrschaftspraxis zu integrieren.

Die Reformierungspraxis orientierte sich hauptsächlich an der Bildung einer neuen Armee und deren technische und personale Erneuerung und Anpassung an den westlichen Standard. Dies geschah vornehmlich durch die Einrichtung westlich orientierter Bildungsanstalten, die als Vorbild für den militärischen Neuaufbau angesehen wurden. Diese Praxis, sich die westlichen Erkenntnisse und Technologien vor allem im militärischen Bereich anzueignen und für die Verbesserung militärischer Einrichtungen und des technischen Zustands nutzbar zu machen, wurde bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts von der zentralen Führungselite angewendet.²⁰⁹ Zu dieser Praxis gehörten die Versendung von Personen nach Europa, um Kenntnisse über die europäischen Verhältnisse und den militärisch-technischen Zustand zu sammeln, und die Anwerbung westlich-militärischer Fachkräfte ins Reich.²¹⁰

Dieser Einflussprozess und die damit einhergehenden ersten Ansätze der neuen militärischen Institutionalisierung führten Ende des 18. Jahrhunderts und vor allem im gesamten 19. Jahrhundert zur Formierung einer reformwilligen und westlich orientierten bürokratischen Führungsschicht, die unter dem Willen des Sultans die militärischen und administrativen

²⁰⁸ Bab-i Ali als Sitz des Großwesirs war die Umbenennung der Divan-i Hümayun (Staatsrat) in der Zeit von Abdulhamit I. (1774-1789). Gültepe (1999), S. 247.

²⁰⁹ Über den früheren westlichen Einfluss auf die osmanische Herrschaftspraxis vgl. Lewis (1961), S. 45 ff. Die Militärreformen sind schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu beobachten. Eine neue reguläre Armee - genannt Asakir-i Nizamiye- wurde eingerichtet. Die militärischen Berater wurden aus dem Ausland ins Reich geholt, um die Reformen durchzuführen, blieben jedoch diese Bestrebungen erfolglos. Matuz (1985), S. 197.

²¹⁰ Im Jahre 1734 wurde eine Hendesehane (Geometrieschule) als Grundlage für militärische und zivile Ingenieurschulen gegründet. Steinhaus (1969), S. 31; In der Zeit von Mahmut I. (1734-54) wurde ein westlicher Instrukteur für die Reformierung der militärischen Strukturen ins Reich geholt namens Comte de Bonneval (Humbaracı Ahmet Pascha). In der Zeit Mustafa III. (1757-74) wurde ebenfalls ein militärischer Berater Baron de Tott für die Reformierung der Kanonenherde ins Reich geholt. Er gründete im Jahre 1773 Mühendishaneyi Bahr-i Humayün (eine ingenieurwissenschaftliche Schule für Marine). Vgl. Özcan (1999), S. 554; In diesen Praktiken dürften sich langsam Reformideen und Reformer in der Führungselite herauskristallisieren. Die militärischen Strukturen bildeten den Ausgangspunkt zur Wahrnehmung und Problematisierung der sich zeigenden Machtdiskrepanz zwischen europäischen Staaten und dem osmanischen Staat.

Strukturen nach europäischem Maßstab zu reformieren versuchten.²¹¹ Unter dieser Führungsschicht befand sich eine Vielzahl von Führungspersonen, die in den neu gegründeten westlich orientierten Schulen und Bildungsanstalten erzogen und ausgebildet wurden und in dem Sinne als Träger der Reformen fungierten.

In der Zeit von Selim III. lässt sich eine Intensivierung und Systematisierung dieser Reformbestrebungen feststellen. In seiner Herrschaftszeit wurden die ersten Konsulate in europäischen Hauptstädten eröffnet, die die Beziehung des osmanischen Reiches zu diesen Staaten intensivieren und als Vermittlungskanäle der westlichen Wissensformen als Handlungsgrundlage der westlich gebildeten Führungselite fungieren sollten. Die zahlreichen militärischen Experten und Instrukteure aus Frankreich und England wurden in seiner Zeit angeworben und in militärischen Einrichtungen beschäftigt.²¹² Durch die Einberufung des *Meşveretmeclis* (Beratungsrat) als eine Führungstechnik, die schon in den Kriegszeiten als einen militärischen Beratungsorgan eingesetzt und in der Herrschaftszeit von Abdulhamid I. (1774-1789) in eine allgemeine Regierungstechnik verwandelt wurde, wurden verschiedene offizielle und nichtoffizielle Funktionsträger und Experten eingeladen, die einen Reformdiskurs über die Reformierung des Staates auf militärischer Ebene hervorbringen sollten.

Die militärisch geprägte Führungsrationalität und Wirkungskraft der militärischen Strukturen beherrschten ebenfalls diesen Reformdiskurs. In diesem diskursiven Prozess standen die Themen wie die Rekrutierungsbasis einer neuen Armee und deren finanzielle Ausstattung im Mittelpunkt. In der konkreten Gestaltung der Reformen sollten die Systeme der westlichen Staaten als Orientierungspunkt dienen. Zu diesem Zweck wurden Berichte über diese Staaten erstellt, um Kenntnisse über deren militärisch-politische Systeme zu gewinnen. Die in dieser Reformpraxis gegründeten westlich geprägten Einrichtungen, Verfahren, Techniken und Institutionen sollten für die Vermittlung dieser westlichen Technologien und Wissensformen sorgen und das Reich modernisieren.²¹³

In der militärischen Marineschule (*Mühendishaney-i Bahr-i Humayün*), die im Jahre 1773 gegründet worden war, wurden 1895 Französisch als Fremdsprachunterricht und neue

²¹¹ Russland diente als Vorbild den ersten osmanischen Reformern, weil dort im 18. Jahrhundert eine von westlichen Beratern organisierte Armee errichtet und dadurch eine militärische Modernisierung in Gang gesetzt wurde. Berkes (2002), S. 96.

²¹² Nach Yalcinkaya befanden sich insgesamt 600 militärische Fachkräfte im Reich. Yalcinkaya (1999), S. 684-685.

²¹³ Berkes (2002), S. 98.

technische Fächer in die Fächerkanon eingeführt. Im Jahre 1793 wurde eine neue militärische Offiziersschule für Landkräfte (Mühendishaney-i Berr-i Humayün) eingerichtet. In dieser Schule sollten die westlichen Bildungsinhalte in die Curricula und Unterrichtsfächer integriert und einbezogen werden.²¹⁴ Diese neu geschaffenen Bildungsinstitutionen betrieben durch die aus dem Westen stammenden Lehrkräfte und die osmanische und säkular ausgebildete Bildungselite einen intensiven kulturellen Wissenstransfer, welche langsam im Entstehen begriffen war und sich mittels ihrer Aufenthalte in europäischen Städten die durch den Spracherwerb zugänglich gewordenen westlichen Wissensformen aneignete. Aus diesen Bildungseinrichtungen sollten schließlich die westlich ausgebildeten Offiziere und Bürokraten heranwachsen.²¹⁵

Die in dieser Zeit eingeleiteten Reformen wurden unter der Bezeichnung „*Nizami Cedit*“ (Neue Ordnung) proklamiert und durchgeführt. Die Reformierung militärischer Strukturen, deren Präponderanz eine Antriebskraft im Aufkommen dieser herrschaftlichen Erneuerungspraktiken darstellt, stand dabei im Vordergrund. Das in den vorangegangenen Jahrhunderten den konstitutiven Stützpunkt der osmanischen Herrschaftspraxis bildende militärische Dispositiv sollte ab Anfang des 19. Jahrhunderts einen tiefgreifenden Erneuerungs- und Reformprozess in Gang setzen, der nicht nur die militärischen Strukturen erfasste, sondern auf das gesamte staatliche Handlungsfeld übergriff bzw. es neu strukturieren und umgestalten sollte.

In diesem Reformdiskurs²¹⁶ herrschte schließlich die Meinung über die Bildung einer neuen westlich ausgebildeten Armee und die Gründung der modernen Militärschulen, die helfen sollten, den militärischen Rückstand des Reiches gegenüber westlichen Staaten zu überwinden und die militärischen Strukturen zu modernisieren. Im Jahre 1894 wurde die Gründung der Nizam-i Cedit- Armee verkündet. Das neue Korps wurde nach der europäischen Form in streng hierarchisierten militärischen Einheiten²¹⁷ (Regiment,

²¹⁴ Über die Reformen (Nizami Cedit-Reformen) in der Zeit von Selim III. siehe Berkes (2002), S. 96 ff.; Güler/Akgül (1999), S. 17 ff.; Ünal (2001), S. 5-7.

²¹⁵ Steinhaus (1969), S. 31; Dadurch sollte auch ein neuer Typ von Intellektuellen im Osmanischen Reich heranwachsen. Berkes (2002), S. 101.

²¹⁶ Berkes (2002), S. 91 ff.

²¹⁷ In der Gründungszeit betrug die Zahl der Soldaten und Offiziere zusammen 1602. Es ist zu bemerken, dass die Truppengliederung in der neuen Nizami-Einheit nach europäischem Vorbild organisiert wurde, wobei ein einziges Regiment (Alay) unter dem Kommando eines Majors (Binbaşı) gebildet und es dann in die durch zwei Majore geführten Bataillonen mit 800 Rekruten (Tabur) eingeteilt wurde. Diese wurden wiederum in 12 Kompanien (Bölük) unterteilt. Jede Kompanie bestand aus 90 Soldaten und 10 Bölükbaşı (Leutnant) - später Yüzbaşı genannt. Diese wurde ebenfalls unterteilt in Züge (Manga) unter Führung von Onbaşı (Corporal). Shaw (1965), S. 176.

Kompanien, Bataillon etc.) organisiert und bestand zu Beginn aus ausgewählten Rekruten aus der Hauptstadt. Die Rekrutierungsbasis sollte sich später auf die türkisch-muslimischen Bauernburschen in den Provinzen ausweiten, die durch die lokalen Gouverneure und Notabeln ausgehoben und in die Hauptstadt geschickt werden sollten. Hier etablierte sich eine neuartige zentrale Rekrutierungspraxis im Rahmen einer neuen Armeebildung, die auf eine radikale Abwendung von der bestehenden militärischen Struktur hindeutet und ohne personalen Rückgriff auf die Janitschareneinheiten zustande kam.²¹⁸ Diese bildete ebenfalls ein Orientierungskonzept für die späteren Reformpraktiken der zentralen Führungselite. Zur Finanzierung der neuen Nizami-Armee wurde ein getrenntes Budget - *Irād-i Cedid* - eingerichtet, wo die Einnahmen der staatlichen Timarländereien einfließen sollten, die dadurch in die Reformpraxis einbezogen und umgebaut wurden.

Steuerliche Praktiken rücken somit zunehmend in den Mittelpunkt der militärischen Reformarbeiten, die entsprechend der immensen Wirkungskraft der militärischen Strukturen vor allem in den späteren Reformen die weiteren staatlichen Handlungsfelder erfassen sollten.²¹⁹ Zur Unterhaltung und Versorgung der Rekruten wurden zuerst in Istanbul und später in verschiedenen Provinzstädten Kasernen eingerichtet. Es wurden neue Exerzierreglements und Drilltechniken von westlichen besonders französischen Offizieren eingeführt, die auf die Erzeugung eines gehorsamen, streng disziplinierten und mechanisierten Soldatentyps zu bewirken. Die Rekruten wurden also nach europäischen Methoden mithilfe der herangezogenen westlichen Militärpersonale gekleidet, gedrillt und abgerichtet.²²⁰

Das durch die Religion motivierte kriegerische Ethos in der militärischen Gehorsamsproduktion sollte mit der Anpassung an körperlichen und technischen Drill- und Abrichtungstechniken den neuen militärischen Anforderungen gerecht werden. Allerdings erzeugten diese neuen militärischen Techniken und Praktiken nicht selten beobachtbare Abneigungen bei den Rekruten, die sich gegen die streng gehaltenen Vorschriften und Verhaltensregeln richteten. Sie beschwerten sich über die harte Ausbildung und Disziplin, an die sie in ihrem bäuerlich geprägten Lebensstil nicht gewöhnt waren.²²¹ Trotz der Schwierigkeiten, die Rekruten in europäischen Taktiken und Organisationsformen zu

²¹⁸ Im 18. Jahrhundert war es schon die gängige Praxis, in den Kriegszeiten die sogenannten *Levend*-Einheiten (*Sarıca*) aus der muslimischen Bevölkerung zu bilden, die von den Gouverneuren und Notabeln in den Provinzen organisiert und in die zentrale Armee einbezogen wurden. Damit sollte der Auflösung der *Sipahi*-Einheiten entgegengewirkt werden. Aksan (2003), S. 33 ff.

²¹⁹ Berkes (2002), S. 105.

²²⁰ Über die neue *Nizami Cedid*-Armee vgl. Shaw (1965), S. 168-184.

²²¹ Ebenda, S. 182 f.

trainieren, konnten die neuen Nizami-Einheiten in kurzer Zeit gebildet und vergrößert werden. Im Jahr 1806 stieg deren Zahl auf 22.685 bei den Rekruten und 1590 bei den Offizieren. Die Hälfte davon wurde in Anatolien und auf dem Balkan stationiert.

Diese Reformpraxis sollte aber gleichzeitig Reaktionen der rückwärtsgewandten Machtgruppen (Janitscharen und Ulema-Schicht) gegen die reformorientierte zentrale Führung hervorrufen. Dieser Umstand kann damit begründet werden, dass die Reformarbeiten und die sich in diesem Prozess abzeichnende Hinwendung zur europäischen Zivilisation die traditionellen Kräfteverhältnisse zu verändern drohten. Die Janitscharen fürchteten sich durch die Bildung einer neuen Armee vor einem Machtverlust. Die Ulema-Schicht sah ebenfalls ihre Machtposition im Staat und in der Gesellschaft aufgrund des sich langsam durch die westliche Orientierung der Reformpraxis einsetzenden kulturellen Penetrations- und Enkulturationsprozesses gefährdet. Schließlich brach im Jahr 1807 in der Hauptstadt ein Aufstand der Janitscharen aus, in dessen Folge Selim III. entthront und ermordet wurde. Damit konnten zuerst die eingeleiteten Reformversuche vorübergehend gestoppt werden.²²²

In diesem gescheiterten Reformprozess wurden jedoch den Reformern klar, dass die Hohen Pforte durch den Verlust ihrer zentralen Machtgrundlage seit dem 17. Jahrhundert die Handlungsfähigkeit zu einem grundlegenden Reformprozess einbüßte, der ohne Ausbau der zentralstaatlichen Strukturen nicht erfolgreich durchgeführt werden konnte. Die ersten Reformpraktiken der zentralen Führungselite sollten aber grundlegende Veränderungen in politisch-kultureller Hinsicht mit sich bringen. Ohne einen Eingriff in die bestehenden militärischen Strukturen bzw. auf das Janitscharenkorps etablierte sich ein neues militärisches Feld, das später - angetrieben durch die akute Wahrnehmung der als überlegen angesehenen westlichen Techniken, Wissens- und Organisationsformen im Sinne der zentralen Herrschaftssicherung und -erhaltung einen gesellschaftlich-politischen Transformationsprozess in Gang setzte, der sich als „Verwestlichungsprozess“ beschreiben lässt. Diese reformerischen Tätigkeiten der Zentralmacht stellen in diesem Sinne als Ausgangspunkt der weiteren Reformdiskurse und -Praktiken im Laufe des 19. Jahrhunderts dar, *welche auf den allmählichen Wandel der absolutistischen Führungsrationalität und -techniken des osmanischen Staates zu einem gouvernementalen Regierungsstaat hindeuten.*

²²² Berkes (2002), S. 128.

4.3 Abschaffung der Janitscharen

In den ersten Ansätzen zur militärischen Reformpraxis, die in der Zeit von Selim III. durch einen Aufstand zum Stillstand gebracht wurde, etablierte sich schon ein Reformblock in der zentralen Führung, der den reformgegnnerischen Machtblock (Janitscharen und Ulemas) durch Machtspiele zu schwächen und schließlich auszuschalten wusste. Dieser Reformblock konnte mithilfe der Ayans unter Führung von Alemdar Mustafa Pascha den reformwilligen Sultan von Mahmud II. (1808-1839) an den Thron setzen.²²³ Alemdar wurde zum Großwesir ernannt und versuchte die Reformarbeiten wieder aufzunehmen. Als er im Jahre 1808 die Sekbani Cedid-Armee (Neue Armee) gründete, lehnten sich die Janitscharen erneut auf. Während des Aufstands starb der Großwesir, was dazu führte, dass die Reformarbeiten wieder durch die Intervention von Janitscharen vereitelt wurden. Mahmud II. war schließlich als der einzige Thronfolge geblieben, den die Janitscharen als der neue Sultan hinnehmen mussten.²²⁴

Mahmud II. und der Reformblock gingen nach diesen Machtkonflikten dazu über, eine Festigung der zentralen Macht des Staates zur Durchführung der Reformen in Angriff zu nehmen. Um die Macht der lokalen Kräfte in den Provinzen zu brechen, ging Mahmud brutal gegen die unbotmäßigen Ayans vor, die dadurch vorwiegend vernichtet wurden. Mahmud stützte sich machtstrategisch auf die islamischen Kräfte der Ulemas, indem er seine Rolle als Khalif zur Mobilisierung der muslimischen Bevölkerung für den Krieg gegen Russland in den Vordergrund stellte.²²⁵ Diese islamische Symbolpolitik von Mahmud sollte in der Phase der zentralen Machtentfaltung (1808-1825) als ein Instrument fungieren, mit dem die Ulemas zusammen mit der Bevölkerung Istanbuls für die Abschaffung der Janitscharen gewonnen werden konnten. Ein wichtiger Antriebsfaktor in der Fortführung der Reformen war der allmähliche Zusammenbruch des Millet-Systems und die Aufstände in der nichtmuslimischen Bevölkerung. Im Vordergrund stand dabei die griechische Gemeinschaft, in der sich eine nationale Unabhängigkeitsbewegung aufgrund der Entstehung einer bürgerlichen Handels- und Bildungsschicht zu entwickeln begann.

²²³ Als der Aufstand in der Hauptstadt ausbrach, setzte Selim III. die neue Nizami-Armee gegen die Janitscharen nicht ein. Als er abgesetzt wurde, bat der Reformblock Alemdar Mustafa Pasa um Hilfe, um Selim wieder an den Thron setzen zu können. Die Armee von Alemdar hat die Ordnung wieder in der Hauptstadt hergestellt und demonstrierte die Macht der Ayans. Nachdem Alemdar zum Großwesir ernannt wurde, lies er eine Versammlung in der Hauptstadt zusammenkommen, wo sich die Ayans und die staatliche Führungselite über einen Bündnisvertrag einigten. Diese Urkunde (Sened-i Ittifak) wird als den ersten verfassungsmäßigen Vertrag interpretiert, der zum ersten Mal die Rechte des Sultans vertraglich einschränken sollte.

²²⁴ Özcan (1999), S. 555.

²²⁵ Berkes (2002), S. 165 f.

Nachdem Mahmud seine Machtgrundlage gefestigt hatte, gründete er im Jahre 1826 eine neue Armee-Einheit aus den Reihen der Janitscharen (Eşkinçi Ocagı). Daraufhin lehnten sich die Janitscharen erneut auf. Er ließ diesen Aufstand der Janitscharen durch die neuen Einheiten und die Unterstützung der Ulemas und Bevölkerung in der Hauptstadt niederschlagen und das Janitscharenkorps weitgehend vernichten. Dieser Vorfall ging in die osmanische Geschichte als Vakayî Hayriye (heilsamer Vorfall) ein.²²⁶ Nach der Abschaffung der Janitscharen als Hindernis für die Reformarbeiten wurde eine neue Armee *Asakir-i Mansurey-i Muhammediye* nach dem Vorbild der Nizami Cedid-Armee mit einem neuen Generalstab (Serasker) gegründet.²²⁷ In diesen militärischen Reformpraktiken entfalteten sich vor allem Diskurse über die Organisation, Führungspersonale und Rekrutierungsformen zur Stärkung der neuen Armee, die nun auf die Erfassung der breiten Masse der muslimisch-männlichen Bevölkerung hin erweitert und durch die Errichtung der neuen militärischen Bildungsanstalten zur Ausbildung der Offiziere ausgebaut werden sollte. Der militärische Bereich wurde in dieser Praxis durch einen Prozess der allmählichen Bürokratisierung, Versachlichung und Hierarchisierung erfasst. Der Generalstab verwandelte sich in das Kriegsministerium (Bab-i Seraskeri). Einen Militärerrat wurde im Jahre 1836 (Meclis-i Suray-i Askeri) gegründet, der in der Planung und Durchführung der militärischen Reformen eine wichtige Rolle spielen sollte.²²⁸

Für die Finanzierung dieser Armee wurde ein neues Budget (Mansure-Budget) eingerichtet, das sich später in das heutige Finanzministerium verwandeln sollte. Wie in der Nizami Cedid Armee, beruhten die Mansure-Einheiten auf der muslimisch-ländlichen Bevölkerung, die nun verstärkt in die Rekrutierungspraxis der zentralen Herrschaft einbezogen wurde. Die Rekruten bestanden aus den Freiwilligen und den in den Provinzen ausgehobenen bäuerlichen muslimischen Untertanen. Die Rekrutierung erfolgte zuerst nach dem zahlenmäßigen Bedarf der neuen Armee und weitete sich weitgehend mit der Gründung der *Redif-Truppen* (Ihtiyat-Einheiten) im Jahre 1834 in den Provinzen nach dem Vorbild der preußischen Landwehrkräfte aus.²²⁹ Die Redif-Truppen spielten vor allem für die Sicherung der Ordnung und des staatlichen Gewaltmonopols in den Provinzzentralen eine bedeutende Rolle. Für die

²²⁶ Janitscharen standen nach Berkes unter dem Einfluss von Bektaschieorden Berkes (2002), S. 118.

²²⁷ Matuz (1985), S. 222.

²²⁸ Berkes (2002), S. 174 ff.

²²⁹ Die Redif-Truppen waren Reserveeinheiten in den Provinzen, die in Friedenszeiten für die Sicherheit der Provinzen sorgten und in Kriegszeiten in die zentrale Armee eingezogen wurden. Hier lässt sich vor allem der preußische Einfluss auf die Reformpolitik feststellen, als der preußische Offizier Marschall von Moltke in den 30er Jahren in die Türkei kam und als Berater in der Modernisierung der osmanischen Armee fungierte.

Abriechung der Redifsoldaten sollten die Mitglieder der provinziellen Notabelfamilien als Offiziere herangezogen werden.²³⁰ *Die Etablierung dieser militärischen Streitkräfte (Mansure- und Rediftruppen) lässt sich als eine Übergangsphase zur allgemeinmilitärdienstlichen Praxis verstehen, die sich endgültig in der Tanzimatzeit durchsetzen sollte.* Noch schwieriger erwies sich doch die Schaffung der Akzeptanz der militärdienstlichen Anforderungen unter den nun wehrpflichtig angesehenen muslimischen Untertanen, die sich weigerten, in den militärischen Dienst zu treten.²³¹ Um den Militärdienst bei der Bevölkerung akzeptabel zu machen und möglichst viele Rekruten in den Dienst einziehen zu können, wurde die militärdienstliche Praxis in der Tanzimatzeit gesetzlich reglementiert.

Die neue Mansure-Armee sollte wie die Nizami Cedid-Armee- europäisch trainiert und auf der Grundlage der Regimentsgliederung gebildet und organisiert werden.²³² Die hierarchische Unterteilung und Differenzierung der neuen Armee, die das Janitscharenkorps ersetzte und sich auf neue militärische Techniken und Organisationsformen stützte, brachten allmählich eine Vermehrung der militärischen Führungspersonale (vor allem Offiziere) mit sich, die durch die Einrichtung der neuen Bildungsanstalten ausgebildet und erzogen wurden.²³³ Im Gegensatz zur alten Praxis, sollte nun eine Ausbildung zur Voraussetzung des Aufstiegs zu Offiziersstelle werden. Die alte Praktik, Studenten zur Heranbildung der benötigten Offiziere für die neue Armee in die europäischen Länder zu verschicken, wurde intensiver in dieser Zeit betrieben.²³⁴ Im Jahre 1831 wurden in Istanbul Kasernen zur Offiziersausbildung- genannt „Okul Bölükleri“- eingerichtet, in denen die Begabten unter einer strengen Ausbildung ausgewählt wurden, die das neue Offizierskorps bilden sollten.²³⁵ Obwohl das Janitscharenkorps abgeschafft wurde, mussten aber aufgrund mangelnder Führungskräfte mit westlicher Prägung die alten militärischen Kader in die neue Armee integriert werden. Die Reintegration der alten Kader sorgte möglicherweise weiterhin für den Fortbestand der alten militärischen Traditionen und Mentalität, die vor allem durch die Verstrickungen in den politischen Machtprozess der zentralen Führung geprägt waren, wie dies in den Eingriffen der

²³⁰ In den Vilayets wurden Rediftruppen in 10-12 Bataillonen gebildet, deren Zahl insgesamt im Jahre 1834 57.000 betrug und im Jahre 1836 schon auf 100.000 Redifsoldaten ansteigen sollte. Zürcher (2005), S. 157; 1843 wurden sie der Armee zugeordnet und unterstanden deren Kommandeuren. Kürşat (2003), S. 136.

²³¹ Die langjährigen Dienstpflichten sorgten nach Berkes für die Desertionen und für die Abneigung gegenüber dem Militärdienst in der ländlichen Bevölkerung. Berkes (2002), S. 191.

²³² Parallel zu den gebildeten Mansure-Einheiten formierten die alten Bostancı-Einheiten zu einer Hassa-Einheit (persönliche Truppe des Sultans), deren Zahl 11.000 betrug. Akmeşe (2005), S. 3.

²³³ Scheben (1991), S. 99.

²³⁴ Mahmud Hüsrev Pascha schickte z.B. im Jahr 1830 4 Studenten aus eigenem Haus nach Paris zwecks militärischer Ausbildung. Diese Studenten sollten später die führenden Positionen in der Armee besetzen und eine wichtige Rolle in den militärischen Reformarbeiten spielen. Mardin (1962), S. 212.

²³⁵ Berkes (2002), S. 193.

Janitscharen in die Hofpolitik ihren Ausdruck fand.²³⁶ Um die mangelnden Offiziersstellen zu decken und die Armeeführung nach westlichen Methoden und Techniken auszubilden, wurde die schon eingeleitete Neuinstitutionalisierung im militärischen Bildungssektor fortgesetzt. In diesem Zusammenhang wurden zwei wichtige militärischen Schulen gegründet. Im Jahre 1834 wurde die *Mektebi Ulüm-u Harbiye* (Kriegsschule) für die Ausbildung der Offiziere eingerichtet.²³⁷ Ihre Funktion erhielt sie aber erst nach zwei Jahren. Für die Besetzung der Lehrposten wurden zwei Strategien verfolgt. Einerseits wurden die Absolventen von militärischen Mühendishane und Okul Bölükleri in Harbiye als Lehrkräfte herangezogen und andererseits bekamen die ausländischen Lehrpersonale Lehrposten in dieser Militärakademie, über welche die Entsendungen der Studenten nach Europa weiter gefördert wurden.²³⁸ Eine systematische und intensive Einführung der westlich geprägten bildungsinhaltlichen Lehrstoffe und Curricula lässt sich in dieser Zeit beobachten. In der Akademie wurden neben dem Religionsunterricht und der arabischen Sprache auch Französisch, Physik, Mathematik, Chemie und Geografie unterrichtet.²³⁹ Im Jahre 1837 hatte diese Schule insgesamt 100 Studenten, deren Zahl im Jahre 1839 mehr als 200 erreichte. Um die Loyalität und Zufriedenheit der Studenten zu sichern, wurden ihnen höhere Löhne zugeteilt.²⁴⁰

Die zweite wichtige militärische Bildungsinstitution bildete die im Jahre 1827 eingerichtete *Tiphane-i Amire* (militärische Medizinschule), die später in die *Tıbbiye* (1838) umbenannt wurde. Diese hatte nach Berkes einen besonderen Platz unter den militärischen Schulen, wo westliche Wissens- und Diskurspraktiken intensiver den Eingang fanden und eine schnelle Verbreitung erfuhren.²⁴¹ Die Bedeutung dieser neuen Schulen soll darin gesehen werden, dass aus Ihnen neue militärisch-administrative Führungselite hervorgingen, die mit dem Erwerb der westlich geprägten kulturellen Wissensformen für die Fortdauer und Intensivierung der

²³⁶ Nach Mardin wirkt die Mentalität der Janitscharen in den militärischen Strukturen und der politischen Führungselite nach ihrer Zerschlagung weiter. Im Jahre 1837 wurde ein Komplott entdeckt und frühzeitig vernichtet. Im Jahre 1840 erfolgte noch ein fehlgeschlagener Komplottversuch. Mardin (1962), S. 206.

²³⁷ Mit der Gründung der Kriegsschule wurden Studenten im gleichen Jahr nach Europa versandt. Diesen folgten andere Gruppen nach London, Paris, Wien im Jahr 1835-36 und 1838. Die Offizierslehrlinge wurden dabei kontinuierlich in den folgenden Jahren 1846, 1850 und 1854 und 1855 nach Europa geschickt. Die Graduierten kamen zurück und erteilten Unterricht in der Militärakademie. Mardin (1962), S. 212 und Hale (1995), S. 29.

²³⁸ Zwischen den Jahren 1834-1838 wurden nach Ergin 26 Studenten nach Europa geschickt. Aus Frankreich und Preußen wurden weiterhin ausländische Lehrkräfte angeworben. Ergin (1977), S. 363 ff.

²³⁹ Berkes (2002), S. 194.

²⁴⁰ Über die Kriegsakademie und die Ausbildung der Offiziere. vgl. Levy (1971), S. 21-39.

²⁴¹ Berkes (2002), S. 185; Militärische Medizinschule (*Tıbbiye*) galt als die moderne Schule des Landes mit Laboren, Bibliotheken, in denen europäische Schriften von der Aufklärungsphilosophen (Materialisten, Holbach, Diderot etc.) zu finden waren. Ebenda, S. 232; In der militärischen Medizinschule fanden sich demnach philosophische Werke der Aufklärung und unter den Studenten zirkulierten aufklärerische Ideen und Sichtweisen. Über *Tıbbiye* vgl. Ergin (1977), S. 334 ff.

Reformen in der Tanzimatzeit (1839-1873) sorgten und als eine transformierende Kraft die staatlichen und gesellschaftlichen Strukturen zu verändern versuchten.

Die Reformpraxis der mahmudischen Zeit zielte zusammenfassend auf die Bildung einer europäisch gedrillten und organisierten Armee und die Einrichtung der diesem militärischen Ziel entsprechenden erzieherischen und administrativen Militärinstitutionen ab. Im Gegensatz zu der alten Reformpraxis wurde nun versucht, Reformen nicht nur im militärischen Bereich, sondern in der administrativen Struktur des Staates bezüglich der Errichtung einer bürokratisch zentralstaatlichen Herrschaft unter dem Einfluss der europäischen Regierungspraktiken und -techniken durchzuführen. In der Herrschaftszeit von Mahmud konnte die zentrale Machtgrundlage im großen Maße durch die Aufhebung der Janitscharen und Ausschaltung der mächtigen lokalen Ayans und Notabeln befestigt werden. Außerdem wurde die erste staatliche Zeitung *Takvim-i Vakayi* (Kalender der Ereignisse) im Jahre 1831 veröffentlicht, was der zentralen Herrschaft ein Instrument zur Meinungssteuerung und Vereinheitlichung innerhalb des Beamtenapparates dienen sollte. Um eine Auslieferung dieser Zeitung in den Provinzzentren zu bewältigen, wurde im Jahre 1832 ein staatlicher Postdienst eingerichtet, was ein weiterer Schritt zur verstärkten Anbindung der Provinzen an die Hauptstadt bedeutete.²⁴² Um die Fachkräfte für das Außenministerium auszubilden, wurde Tercüme Odasi (Übersetzungsbüro) im Jahre 1821 gegründet, wo die europäischen Sprachen und diplomatische Kenntnisse vermittelt wurden.²⁴³ Aus diesem Übersetzungsbüro gingen wichtige Tanzimatbürokraten hervor, die durch ihre diplomatischen Fähigkeiten, Aufenthalte in Europa und die durch die europäischen Sprachen ermöglichten Kenntnisse Karriere im staatlichen Dienst machten und sich dadurch Aufstieg verschaffen konnten. In diesem Reformprozess wandelten sich auch die Praktiken, Rationalitäten und Führungstechniken der zentralen Macht, die über die Bildung der beratenden Räte und kollegialer Körperschaften die staatlichen Strukturen zu reformieren versuchte. Hier sind die ersten Ansätze erkennbar, den Beamtenapparat gemäß den festen Verwaltungsgesetzen und -reglements zu disziplinieren und die zentralen und lokalen staatlichen Funktionsträger durch die Einführung der bürokratisch hierarchisierten Dienstgrade und der festgelegten Lohnverhältnisse zu verbeamten, um dadurch eine Rationalisierung der staatlichen Strukturen im Sinne einer satzungsmäßigen Reglementierung und Anordnung des staatlichen Handelns zu erreichen. Dies wiederum bewirkte einen langsam fortschreitenden Prozess der Verrechtlichung und

²⁴² Behrendt (1993), S. 155.

²⁴³ Zürcher (2000), S. 70.

Verweltlichung der staatlichen Verwaltungsstrukturen.²⁴⁴ Diese Reformphase lässt sich auch als Übergangsphase im Wandel der absolutistischen Herrschaftsform zu einer gouvernementalen Regierungsform deuten, die vor allem in der Entwicklung vielfältiger Reformdiskurse durch die etablierten neuen Institutionen und in der Ausdehnung des staatlichen Handelns auf verschiedene Regierungs- und Interventionsfelder (Bildung, Justiz, Militär, Verwaltung etc.) zum Ausdruck kommen sollte.²⁴⁵

In der Zeit von Mahmud II. stand die Armee weiterhin im Mittelpunkt der umfassenden staatlichen Reformbestrebungen. Sie stellt die erste staatliche Institution dar, welche durch einen Rationalisierungsprozess im Sinne einer institutionellen Umstrukturierung zur Stärkung der militärischen Macht erfasst wurde. Unter dem europäischen Einfluss traten die ersten Ansätze der militärischen Rationalisierung in Form von Bürokratisierung, Verrechtlichung und Versachlichung auf, die zur Reorganisation des sich umbildenden militärischen Feldes eingesetzt wurden. Die westlich geprägten Wissensformen, Praktiken und Techniken fanden in dieser Zeit stärker den Eingang in die Reorganisation der neuen osmanischen Armee.²⁴⁶ Die nach westlichem Vorbild in die Wege geleitete institutionelle Ausweitung des militärischen Feldes sollte vor allem den weiteren Reformprozess grundlegend prägen und vorantreiben. Ihren Ausdruck fand sie zum einen in der Erzeugung reformerischer Identitätsformen in der militärischen und administrativen Machtelite, die den sich einsetzenden bürokratischen Verstaatlichungsprozess der absolutistischen Herrschaft bestimmen und durchführen sollte, und zum anderen in der langsamen Durchdringung des Gesellschaftskörpers durch die militärdienstliche Erfassung der muslimisch-männlichen Bevölkerung.

²⁴⁴ Berkes (2002), S. 205 ff.

²⁴⁵ In der Zeit von Mahmud II. wurden drei neue Räte eingerichtet. Dar-i Sura-yi Bab-i Ali (Staatsrat), Meclis-i Ahkam-i Adliye (Hoher Justizrat) ve Dar-i Surayi Askeri (militärischer Rat) Berkes (2002), S. 174 und Shaw (1971), S. 123; Um die Zentralmacht des Staates nach Vorschlägen der im Westen ausgebildeten Berater zu errichten, wurde die alte Staatsverwaltung restrukturiert bzw. bürokratisiert. (Sadrazam Kethüdası Kahya wurde zuerst zu Mülkiye-Minister und dann 1837 in das Innenministerium verwandelt. Reisülküttab wurde demnach zu Außenminister Zürcher (2000), S. 65-67 ff.; Für die Restrukturierung des Administration und Umgestaltung notwendiger Gesetzgebungsverfahren wurden vielfältige beratende Räte eingerichtet.

²⁴⁶ Die Armee war eine der ersten Institutionen, die einen extensiven Fremdsprachenunterricht einführte und somit Grundvoraussetzung für Zugang zur europäischen Zivilisation schuf. Kürşat (2003), S. 302 und Mardin (1962), S. 213.

4.4 Reformpraxis in der Tanzimatzeit (1839-1871)

4.4.1 Der gouvernementale Wandel des absolutistischen Hofstaates

Durch die Abschaffung des Janitscharenkorps verschoben sich die Machtverhältnisse zuerst zugunsten der personalen Macht des Sultans und der sich um ihn herum bildenden reformorientierten Führungselite. Die sich neu etablierten Institutionen (Konsulate, Bildungseinrichtungen, Übersetzungsbüro etc.) - darunter vor allem die militärischen - fungierten seit Anfang des 19. Jahrhunderts als Produktionsstätte der durch den westlichen Einfluss geprägten und ausgebildeten Herrschaftselite. Der Einfluss dieser neuen Machtelite in der zentralen Herrschaftspraxis kam aber erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts zur Entfaltung. Diese bildete somit den Hauptträger des eingeleiteten Reformprozesses, der ihn unter der Wirkung der inner- und zwischenstaatlichen Machtkonstellationen und Entwicklungsprozesse vorantreiben sollte.²⁴⁷

Die *Tanzimat*reformen lassen sich als Produkt dieses institutionellen Wandels der Herrschaftsstrukturen verstehen, der das gesamte 19. Jahrhundert der osmanischen Regierungspraxis durchzieht und die wesentlichen Träger der Reformen hervorbrachte: die sachlich ausgebildete, staatliche Bürokraten- und Beamtenschicht.²⁴⁸ Die alten absolutistisch geprägten politischen Herrschaftsstrukturen und die Rationalität der politischen Führung transformierten sich in diesem Reformprozess durch die Entstehung und Konstituierung der sich in den neuen Institutionen und Bildungsapparaten bildenden reformorientierten Regierungsdiskurse. Unter dem Schirm der personalen Macht des Sultans etablierten sich neue Führungsapparate (beratende Körperschaften, Räte und die Ministerien etc.) und Techniken, die zur Bildung einer mit einem machtspezifischen Regierungswissen hantierenden bürokratischen Führungsschicht führten.

Darüber hinaus bewirkten die neugegründeten Führungsapparate eine Neuverteilung der Machtverhältnisse im Staat. Dies geschah durch die faktische Einschränkung der absoluten Machtstellung des Sultans zugunsten dieser sich formierenden und verstärkten Regierungsapparate und deren Handlungsträger. Letztere hatten während der Tanzimat-Epoche die politische Führung im Reich übernommen. In diesem Zusammenhang beschreibt

²⁴⁷ Erst die langsamere, aber grundlegendere Ausbildung in fremden Sprachen und westlichen Techniken, wie sie den wenigen Osmanen, die neue Schulen besuchten, vermittelt wurde, vermochte die neuen Reformideen im Laufe der Zeit im Osmanischen Reich einzupflanzen. Shaw (1971), S. 117.

²⁴⁸ Tanzimat bezeichnet eine Phase in der osmanischen Geschichte, die durch die Proklamation der *Gülhane Hattı Şerif* (das hoheitliche Edikt des Sultans) im Jahre 1839 anfängt und im Jahre 1871 durch den Tod von Großwesir Ali Pasa zu Ende geht.

Kürşat z.B. die Tanzimat-Ordnung folgendermaßen: „Tanzimat-Charte ist ein Dokument der zunehmenden Emanzipation der sich immer stärker professionalisierenden und gleichzeitig kohäsiver in ihrem Wir-Ideal und Wir-Bild werdenden, miteinander stärker solidarisierten und ihre Gruppeninteressen immer stärker wahrnehmenden Bürokraten“²⁴⁹ Die Reformpraxis ging demnach mit einer Machtverschiebung innerhalb der staatlichen Strukturen zugunsten der sich im Laufe der Reformpraxis vermehrenden bürokratischen Schicht einher. Diese Ära der osmanischen Herrschaft lässt sich als eine Verstärkung der staatlichen Zentralinstanz und als eine zunehmende Einbindung in das europäische Allianz- und Machtbalancesystem verstehen. Letzteres determinierte im Laufe dieser Entwicklung immer mehr die Gestaltung der innerstaatlichen Regierungspraxis und prägte somit den weiteren Reformprozess.²⁵⁰

Durch die Erklärung von Gülhane– Charte im Jahre 1839 wurden neue Reformmaßnahmen angekündigt, die auf das sich verändernde Selbstverständnis der staatlichen Führungsrationalität verweisen und als Antwort auf die sich wandelnden Legitimitätsbedingungen im Rahmen der sich auflösenden multiethnischen Reichsstrukturen angesehen werden können. Die Charte war somit ein Versuch, der immer tiefer wirkenden Regierungs- und Legitimitätskrise durch die Schaffung von neuen Legitimitätskanälen und Mitteln zu begegnen. Sie definierte die Beziehung des Staates zu den Beherrschten neu, die nun als Rechte besitzende Staatssubjekte zunehmend zum Objekt der Regierungspraktiken wurden. In der Tanzimat-Proklamation standen folgende Aspekte im Vordergrund:

- Die Sicherheit des Lebens,
- Schutz der Ehre und des Vermögens,
- eine gerechte Besteuerung,
- die Einführung einer gerechten und öffentlichen Rechtsprechung,
- Gleichheit für Angehörige aller Religionsgemeinschaften als osmanische Staatsbürger.²⁵¹

Zum ersten Mal wurde dadurch der allgemeine Militärdienst zum Schutz des Vaterlandes zur staatsbürgerlichen Pflicht erklärt und ein geregeltes System der Truppenaushebung und die

²⁴⁹ Kürşat (2003), S. 21.

²⁵⁰ Ebenda, S. 34; Katalysatoren waren die in der Frühphase der Tanzimat errichteten Militär-, Verwaltungs- und Medizinschulen, die eine neue Generation von Funktionären heranzogen. Die Absolventen dieser Schulen und die auslandserfahrenen Mitarbeiter der 1834 wieder eröffneten diplomatischen Vertretungen in europäischen Hauptstädten bildeten nach Behrendt den Kern dieser neuen Machtelite, die nach 1856 Anstrengungen unternahm, die Reichweite der staatlichen Kontrolle auszudehnen. Behrendt (1993), S. 187.

²⁵¹ Matuz (1985), S. 225.

Begrenzung des Militärdienstes auf vier oder fünf Jahre zum Ausdruck gebracht.²⁵² Sie war aber auch ein Produkt des latenten Kampfes zwischen der fachlich qualifizierten und aufsteigenden Bürokratschicht und dem selbstherrschaftlichen Willen des Sultans.²⁵³ Indem die Regierungsmacht in dieser Ära sich in den Händen der westlich orientierten bürokratischen Elite konzentrierte²⁵⁴ und die zwischenstaatlichen Machtkonstellationen und Beziehungen zunehmend die staatliche Regierungs- und Reformpraxis prägten, entwickelten sich weiterhin politische Strukturen im Rahmen der staatlichen Reformpraxis. Diese kommen insbesondere durch die Schaffung der neuen zentralistisch aufgebauten staatlichen Ämter und Institutionen zusammen mit der Formierung einer fachmäßig geschulten Beamtenschicht zum Ausdruck. Die Tanzimatzeit zeichnet sich folglich durch den Machtzuwachs der zentralen bürokratischen Elite, das stetige Anwachsen der staatlichen Interventionsbereiche und damit des Fachbeamtentums sowie die Zentralisierung der lokalen Verwaltung, des Steuer- und Militärwesens aus. Durch die Proklamation von Tanzimat erhielten die Reformarbeiten einen neuen Schub, die in den etablierten Räten und Beratungsorganen ausgearbeitet und weiter entwickelt wurden.²⁵⁵

Die Praxis und Reformarbeiten dieser Räte lassen sich in ihrer Funktion zur zentralistischen Reorganisation und Stärkung der staatlichen Verwaltungsstrukturen verstehen, welche mittels Schaffung einer an die Reglements und satzungsmäßige Normen gebundenen Beamtschaft erreicht werden sollten. Sie zielten somit unmittelbar auf die Reproduktion der Bedingungen der gesellschaftlich-politischen Herrschaft auf der Grundlage eines zentral-bürokratischen Kontroll- und Verwaltungsapparates ab.²⁵⁶ Hierfür wurden in den 40er Jahren zwei wichtige Schritte für die Ausdifferenzierung der staatlichen Funktionsträger und die sachliche

²⁵² Über den vollständigen Text von Tanzimat-Fermanı vgl. Kürşat (2003), S. 25-28.

²⁵³ Weber (1972), S. 548 ff.

²⁵⁴ Die Verschiebung der regierenden Zentralmacht vom Hof auf die Babali-Bürokratie – Hariçiyे Nezareti (Außenministerium) hat an Bedeutung gewonnen. Aus diesen Ministerien gingen die in Tanzimat führenden Persönlichkeiten Resit Pascha und die von ihm erzogenen Ali und Fuat Pascha, sowie Meclis-i Vala als beratender Rat und Ausschus hervor, wo neue Gesetze ausgearbeitet wurden. Vgl. Zürcher (2000), S. 90

²⁵⁵ Die wichtige Reforminstitution war der 1854 gegründete Meclis-i Ali-i Tanzimat (hoher Reformgesetzgebungsrat), welcher die Reformen und die entsprechende Gesetzgebung ausarbeitete. Der Meclis-i Vala wurde auf Verwaltungsvorschriften eingeschränkt. Im Jahre 1861 wurden beide Institutionen in der Gründung von Meclis-i Ahkam-i Adliye zusammengeführt. Dieser wurde ebenfalls 1868 durch Şuray-ı Devlet als Legislative und Divan-i Ahkam-i Adliye (Höchster Gerichtshof) abgelöst. Vgl. Shaw (1971), S. 124.

²⁵⁶ Die Standardisierung der Ausbildung der Beamten und des Militärs erfolgten langsam durch die Etablierung der Ausbildungsstätten. Die Beamtschaft war nicht nur das wichtigste Instrument der Modernisierung des Reiches, sondern wurde darüber hinaus zu dominierender politischer Gruppe, deren Zahl Ende des 18 Jahrhunderts im Reich 1500 betrug, was zu Beginn des 20 Jahrhunderts auf 50- 100.000 gestiegen sein soll. Dies war verbunden mit einem Machtaufstieg der bürokratischen Schicht im Prozess des Aufbaus der zentralstaatlichen Strukturen. Vgl. Scheben (1991), S. 18 ff. und über die bürokratische Herrschaftsform vgl. Weber (1972) S. 551 ff.

Spezialisierung der staatlichen Verwaltungsstrukturen unternommen. Dazu dienten die Einführung und Schaffung der Muhasıllıklar²⁵⁷ (Steuerbeamten) und Muhasıllık-Räte in den Provinzen, welche die Finanzverwaltung zur Gewinnung der Unterstützung der lokalen Bevölkerung im Steuereinzug und in der Etablierung der zentralen Autorität von der Machtsphäre der Provinzleiter (Gouverneure) trennen und in den Händen der Muhasıl-Beamten direkt an die zentrale Regierung binden sollten. Durch die Einführung der Müşirlikler (Marschälle) wurde die militärische Befehlsgewalt der Gouverneure (Valis) ebenfalls abgeschafft und auf die Marschälle übertragen und somit die Trennung der zivilen und militärischen Verwaltung gesetzlich verankert. Nach Ortaylı findet in dieser Epoche *eine Demilitarisierung der Provinzialverwaltung* und *eine funktionelle Differenzierung von Militär- und Zivilverwaltung* durch die von Serasker (Generalstab und Kriegsminister) Rıza Pascha durchgeführte Armeereformen statt.²⁵⁸

Der zweite Reformschub in der Tanzimat-Ära kam vor allem nach dem Krimkrieg (1853-1856) auf Druck der europäischen Mächte in Gang und endete mit der Proklamation der zweiten Tanzimat-Edikte (Hatt-ı Humayun) (1856), welche als Erweiterung und Weiterentwicklung der ersten Tanzimaterklärung (1839) darstellt. Im Gegensatz zur Tanzimaterklärung spielten hier die Forderungen der europäischen Mächte nach mehr Rechte für die nichtmuslimischen Millet-Gemeinschaften und nach der Schaffung der rechtlichen Grundlagen zur sicheren Abwicklung der wirtschaftlichen Handelstätigkeiten eine wesentliche Rolle, welche aufgrund der sich intensivierten ökonomischen Einbindung des Reiches in die europäische Einflussphäre relevant wurden.²⁵⁹ Im Ferman wurde wiederum die soziale und rechtliche Gleichstellung der Nichtmuslime im öffentlich-staatlichen Bereich z.B. Zugangsmöglichkeiten in den staatlichen Ämtern zugesichert. Außerdem wurde der Osmanismus als ein staatliches Integrationsinstrument zur Bindung der nach Unabhängigkeit

²⁵⁷ Die direkte Besteuerung wurde durch die Einführung von Muhasıllıks erprobt, welche eine erhebliche Ausweitung der staatlichen Verwaltungstätigkeiten mit sich brachten. Vgl. Scheben (1991), S. 76.

²⁵⁸ Ortaylı (1976), S. 20; Es wurden sechs Armeeeinheiten (Marschälle) eingerichtet. Die Gouverneure hatten demnach keine direkte Befehlsgewalt über die in ihren Provinzen stationierten Truppen. Scheben (1991), S. 86.; Müşirlikler wurden in den Eyalets gegründet, in denen in der Regel ein Offizier im Range eines Muşirs an der Spitze stand und für Sicherheitsangelegenheiten zuständig war. Das steht in Zusammenhang mit der Einführung der Rediflandwehrtruppe (1834), die in 7 Redifbezirken (Bursa, Konya, Edirne, Ankara, Aydin, Erzurum, Sivas) organisiert wurde. Scheben (1991), S. 73.

²⁵⁹ Die Integration der osmanischen Gesellschaft in das kapitalistische Weltsystem äußerte sich zuerst in den Verträgen der Schifffahrts- und Handelsfreiheit mit den europäischen Staaten (England 1799 und Frankreich 1802) in den osmanischen Territorien. Die zugesicherten Handelsfreiheiten erodierten die Wirtschaftsautonomie des Reiches und zerstörten die einheimische Manufaktur und das Handwerk. Dieser Prozess lässt sich als Peripherisierung des osmanischen Reiches verstehen. Vgl. Decdeli/Kasaba/Wallerstein (1984) und Behrendt (1993), S. 127.

strebenden multiethnischen und -religiösen Bevölkerungsgruppen an den zentralen Staat formuliert.²⁶⁰ Die Verkündung sah die Gründung der lokalen Vertretungs- und Repräsentationsorgane in den Provinzen²⁶¹ bzw. in den nun neu zu etablierenden Verwaltungseinheiten und die Ausarbeitung der weiteren gesetzlichen Grundlagen für die strukturellen Reformen vor. In diesem Zusammenhang wurde z.B. im Jahre 1858 das Landgesetz verabschiedet, das eine Einführung des Tapu eines Rechttitels für privates Grundeigentum vorsah und damit das Privateigentum an Boden rechtlich anerkannt und ein privater Aneignungsprozess des Bodens durch die Großgrundbesitzer (Agas) einleitete.²⁶² Ein 1858 kodifiziertes Strafrecht trat ebenfalls nach dem Vorbild des französischen Strafrechts in Kraft. Dem folgte dann die Kodifizierung des schon im Jahr 1850 eingeführten und 1859 erneut in Orientierung am französischen Vorbild ausgearbeiteten Handelsgesetzes, das zur Etablierung der säkularen, nicht nach Scheria-Regel gehandhabten Nizamiye-Gerichte in den Provinzen führte.²⁶³

Dieser erneute Reformschub leitete somit einen weitreichenden Wandlungsprozess in der Gesellschaft und im Staatsapparat ein. Die immense Erweiterung und Differenzierung der staatlichen Verwaltungsaufgaben zielte vor allem auf ein staatliches Durchdringen der Gesellschaft ab. Die 1864 entschiedene Vilayet-Ordnung sah z.B. die Gründung differenzierter Verwaltungsapparate wie die Ämter für Landwirtschaft, Handel, Bildung, Straßen und Ausländerangelegenheiten etc. in den Provinzen vor. Diese sollen als Ausdruck einer sich einsetzenden funktionellen Differenzierung der Verwaltungsaufgaben mit einem sich bildenden Fachbeamtentum und der *Formierung der biopolitischen Machtgrundlage des Staates* verstanden werden.²⁶⁴ Die vortanzimatlichen territorialen Verwaltungseinheiten, die je nach der territorialen Größe in Eyalets, Sancaks und Kazas mit zuständigen Provinzverwaltern organisiert waren, wurden in der zweiten Phase der Tanzimatzeit gemäß

²⁶⁰ Dadurch kamen z.B. die Wehrpflicht der muslimischen Bevölkerung, die Intensivierung der wirtschaftlichen Beziehungen mit europäischen Ländern, die Kodifizierung des Handels- und Strafrechts nach französischem Vorbild, Gründung von Banken, Einrichtung gemischter säkularer Gerichte zum Ausdruck. Kürşat (2003), S. 147-152.

²⁶¹ Diese Verwaltungsräte fungierten nach Ortaylı als nützliche politische Sozialisationsinstanzen in Richtung der Demokratie und Volksvertretung sowie als Grundlage des späteren Parlaments. Ortaylı (1976), S. 22 und Kürşat (2003), S. 224.

²⁶² Behrendt (1993), S. 189- 190.

²⁶³ Nizamiye Gerichte gingen schon Anfang des 19. Jahrhunderts aus der zunehmenden Entwicklung der europäischen Handelsbeziehungen zur Regelung der sich daraus ergebenden Probleme und Konflikte hervor. An diesem Beispiel lässt sich ebenfalls der europäische Einfluss auf den Reformprozess beobachten. Dadurch wurde eine weitere Machtsphäre aus der Zuständigkeit der Ulema-Angehörigen (religiöse Rechtsgelehrte) herausgenommen. Berkes (2002), S. 222-23.

²⁶⁴ Kürşat (2003), S. 217 ff.

dem französischen Vorbild umstrukturiert. Die alten Eyalets wurden nun in Wilajets unter dem Vorsitz von Valis (Gouverneure) reorganisiert und durch die Beschränkung ihrer Verwaltungsaufgaben (Enthebung der Militär- und Steuerhoheit) auf die zivil-amtlichen Aufgaben bzw. Dienstaufsicht über die unteren Verwaltungseinheiten, die nun in Livas unter dem Vorsitz von Kaymakam und in von Kaza Müdürü verwalteten Kazas zusammengefasst wurden. Parallel zu diesen eingeführten administrativen Verwaltungsstrukturen etablierten sich die Provinzräte (Meclisler) durch die zuerst im Jahre 1864 entworfene und erneut 1871 weiter entwickelte und in großen Teilen des Reiches umgesetzte Wilajet-Ordnung, die darauf abzielte, in die politischen Entscheidungs- und Willensbildungsprozesse in den neu strukturierten Verwaltungseinheiten neben den staatlichen Amtsträgern auch die lokalen Honoratioren und die religiösen Führer einzubeziehen und dadurch die Einbindung und Integration der lokalen Kräfte und der nach Unabhängigkeit strebenden Millet-Gemeinschaften zu sichern.²⁶⁵

Wie ersichtlich wird, dringt der Staat in diesem Prozess immer weiter in den Gesellschaftskörper ein und tritt nun als eine regulierende und ordnende Macht in das Leben der Menschen und der Bevölkerung auf. Diese Entwicklung verweist ebenfalls auf die sich wandelnde Machtform des osmanischen Staates im Sinne der Formierung disziplinierender und regulierender Verwaltungsapparate und Techniken. Durch diese Reformen konstituierten sich die zentralstaatlichen Verwaltungsstrukturen, die über die osmanische Herrschaftszeit hinaus mit gelegentlichen Änderungen für die Verwaltungspraktiken und -strukturen des türkischen Nationalstaates in der Republikzeit bestimmend wurden.

Das Aufkommen gouvernementaler Regierungsformen lässt sich aber ohne Verständnis des westlichen Einflusses in diesen Modernisierungsbestrebungen nicht verstehen. Die Aneignung und Anwendung der westlich beeinflussten und geprägten politisch-kulturellen Wissensformen, Techniken und Kenntnisse veränderte vor allem die symbolische Herrschaftssprache der reformorientierten bürokratischen Führungselite. Die jahrhundertlang feudal-absolutistisch geprägte Machtbeziehung der herrschenden Gruppe zu den Beherrschten sollte sich in diesem zentralen und bürokratischen Staatsbildungsprozess neu definieren. Die neue sich bildende Rationalität der Regierung war geprägt durch die Intention und Absicht des Staates, staatliche Zugriffsbereiche auf das Leben der Menschen ständig zu erweitern. Die

²⁶⁵ Die Einbeziehung der lokalen Notabeln und Honoratioren in die Strukturen der lokalen Machtausübung durch die Schaffung der erweiterten Vertretungsorgane in den Provinzräten (Meclisler) sollte zur Begrenzung und Regelung der Macht der Provinzgouverneure und Befestigung der zentralen Herrschaft in den Provinzen dienen. Ortaylı (1976), S. 22 und Scheben (1991), S. 108.

Begriffe wie die Regulierung, Reorganisierung, die Ordnung etc. deuteten schon auf diesen sprachlichen Wandel der Macht hin.²⁶⁶

Eine wesentliche Voraussetzung für die Umsetzung dieser bestrebt Zentralisationspolitik war unter anderem der Ausbau der staatlichen Kommunikations- und Verkehrstechnologie, die sich erst nach dem Krim-Krieg (1853-56) durch die Einführung der Telegraphennetze in den großen Provinzzentren und den allmählichen Ausbau der Bahnnetze in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu entwickeln begann.²⁶⁷ Die kommunikations- und verkehrstechnischen Probleme und die technische Rückständigkeit des Reiches erschwerten jedoch sowohl den Zentralisierungsprozess als auch die Übernahme der Kontrolle der Provinzen durch die zentrale Führung. Mit Blick auf diesen Umstand gewannen die technischen Aspekte an Bedeutung und wurden gezielt zum Zweck der Zentralisierung eingesetzt. Dieser Vorgang der Ausweitung der staatlichen Institutionen und Verwaltungsapparate war verbunden mit einer unerlässlichen Erweiterung des staatlichen Verwaltungsstabs. Um die notwendige Anzahl der fachlich geschulten und ausgebildeten Beamten für die staatlichen Ämter zu sichern, gerieten nun die bildungspolitischen Perspektiven im Rahmen der durch die Reformpraxis stattfindenden Entwicklungen in die machtpolitische Regulierung der staatlichen Führung.²⁶⁸

Zu dem grundlegenden Wesensmerkmal des modernen Zentralstaates gehört die Etablierung eines staatlichen Bildungssektors, den die osmanische Führungselite in erster Linie für die Deckung des Bedarfs am Beamtenpersonal aufbaute. Dieses musste nun aufgrund der Formierung und Akkumulation der im Laufe der Reformpraktiken produzierten regierungstechnischen Wissensformen und Kenntnisse geschult werden. Hierfür liefert die Gründung der *Mülkiye Mektebi* (Bildungsanstalt für die Zivilbeamten) im Jahre 1859 ein gutes Beispiel, die zur fachlichen Ausbildung der Zivilbürokraten für die Stellen der Provinzverwaltung und staatlicher Ämter eingerichtet wurde. Mit der *Mülkiye Mektebi* wurde die Produktion eines neuen Typus von Staatsbeamten beabsichtigt.²⁶⁹ Die Errichtung der

²⁶⁶ Über den Wandel der politischen Terminologie der osmanischen Machtelite in Tanzimatzeit vgl. Reinkowski (2005), S. 248 ff.

²⁶⁷ Ortaylı (1976), S. 23 f.; Behrendt (1993), S. 189- 190.

²⁶⁸ Schon Mahmud II. hatte damit begonnen, staatliche Grundschulen (*Rüştiyeler*) für die Deckung der Beamtenstellen zu errichten. Von einem systematischen Ausbau der öffentlichen Schuleinrichtungen kann aber in dieser Zeit nicht die Rede sein. Die traditionelle Hofschule der Osmanen (*Enderun*) für die Produktion des Verwaltungsstabs war bis zur Tanzimatzeit beherrschend. Die religiös geprägte und auf die praktischen Verwaltungsaufgaben des Hofes ausgerichtete Enderunschule sollte in der Tanzimatzeit durch die Gründung der säkularen Schulanstalten ersetzt werden. Zürcher (2000), S. 96-97.

²⁶⁹ Bildungsqualifikation wird in diesem Prozess langsam eine Voraussetzung für einen Eintritt in die Amtskarriere. Ergin (1977), S. 594 Ergin verweist auf die Funktion dieser neuen Bildungsanstalt in der Heranbildung der politischen Elite, die von der Konstruktion der protonationalen Ideen und Wertvorstellungen

vielfältigen und berufsspezifisch-säkularen Schulen und Ausbildungsstätten sollte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Entstehung einer urbanen und gebildeten Schicht und somit zur Herausbildung einer politischen Öffentlichkeit in den Städten führen. Diese bildungspolitische Entwicklung sollte zur Ausweitung des politischen Feldes über das staatliche Handeln hinaus führen, was in der Etablierung eines massenmedialen Feldes durch die neue Intelligenz und Bildungsschicht in den Städten zum Ausdruck kam. Diese massenmedial wirksame Schicht fungierte als politisch-kulturelle Meinungsproduzenten und Deutungsanbieter für die lesenden und schreibenden städtischen Massen. Die somit hervorgerufene Ideologieproduktion und Massenmobilisierung hängt gleichzeitig mit dem oben erwähnten Ausbau der Transport- und Kommunikationsmittel zusammen. Dadurch konnte die moderne Presse ihre Wirksamkeit entfalten und durch die politisch-kulturellen Diskurse auf das politische Denken und Verhalten der Bevölkerung einwirken. Solche Entwicklungen erlaubten wiederum eine stärkere Teilhabe an der Mitgestaltung der politischen Machtverhältnisse.²⁷⁰

4.4.2 Reformpraxis als kultureller Wandlungsprozess

Diese machtpolitische Reformära der Tanzimatzeit kann als ein kultureller Wandlungsprozess angesehen werden, in dem die herrschenden, traditionellen Diskurs- und Wissenspraktiken sich zu verändern begannen. Dieser Veränderungsprozess kann in erster Linie auf die Nutzbarmachung und Aneignung der westlichen Wissensformen zurückgeführt werden. So gewann der Erwerb der europäischen Sprachen und Kulturpraktiken als Orientierungs- und Machtmittel in dieser westlich orientierten Reformpraxis an politisch-kultureller Bedeutung. Die westlich geprägte Reformelite, die mit ihr verschränkten und sich formierenden literarischen Kreise und die Diskursgesellschaften als Ort der Wissensproduktion und -aneignung fungierten allesamt als neue Kulturträger in diesem politisch-kulturellen Öffnungsprozess gegenüber der europäischen Zivilisation, und transformierten die herrschende Deutungskultur. In dieser Reformphase haben sich viele verschiedene Literatenkreise und Diskursgesellschaften etabliert, die diesen Prozess der Produktion und

durch die Jungosmanen geprägt waren und eine oppositionelle Rolle gegen die absolutistische Herrschaft Ende des 19. Jahrhunderts spielten.

²⁷⁰ Kürşat (2003), S. 349 Der Ausbau der Transport- und Kommunikationsstruktur, der zur fortgeschrittenen Stufe der Zentralisierung durch bessere Erreichbarkeit und Kontrolle der Provinzen durch Repräsentant der Zentralgewalt sowie durch schnelle Truppenbewegungen führen soll, produzierte die soziokulturellen Kräfte, die sich gegen den autokratischen Absolutismus auflehnen sollten.

Verteilung neuartiger Wissensformen und -praktiken zu regulieren versuchten. Die Wissensakkumulation und -zirkulation erfolgten zuerst durch Privatunterrichte und -sitzungen in den Häusern von hohen Beamten, was sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts als eine Kulturbewegung zu institutionalisieren begann. Diese Praxis der osmanischen Führungselite, Wissen zu erwerben, zu produzieren und zu verbreiten, blieb aber auf eine dünne Schicht der Bildungselite beschränkt.²⁷¹

Die herrschende Deutungskultur wurde zuvor hauptsächlich von der traditionellen Herrschaftselite der Religionsträger (Ulema) getragen, die über weit verbreitete Infrastruktur im Bildungssektor im Osmanischen Reich verfügten und somit das Monopol über die kulturellen Produktionsmittel hatten. Im Bereich der Wissens- und Kulturproduktion erwies sich die Ulemaschicht als eine der einflussreichen Führungsgruppen im Osmanischen Reich. Sie brachte ihre Macht sowohl in der Deutungskultur durch die Funktion und Stellung des Şeyhülislam im Staat als auch in der Soziokultur mittels ihrer weit verbreiteten Zugriffsmöglichkeiten auf die lokale Bevölkerung (z.B. über die Moscheen) hegemonial zur Geltung. Die von Ulema geführten religiösen Bildungseinrichtungen (Medrese, Sibyan Schule- religiöse Grundschule etc.) und Institutionen beherrschten hauptsächlich gesellschaftliche Diskurs- und Wissenspraktiken im kulturellen Feld.

Die Unfähigkeit der Ulemaschicht als eine deutungskulturelle Macht, die Verfallserscheinungen und Krise des osmanischen Staates produktiv und problemlösend zu bearbeiten, bewirkte ebenfalls eine Abkehrung von den traditionellen Formen der Problematisierung der gesellschaftlich-politischen Probleme und förderte die Hinwendung der herrschenden Führungselite zu Europa. Im Laufe der staatlichen Reformpraxis drehte sich dieser Zustand allmählich zugunsten einer reformorientierten Macht- und Bildungselite. Die Etablierung der westlich orientierten säkularen Schulen und Bildungsinstitutionen in der Tanzimatzeit brachte zum einen einen neuen Typ von Intellektuellen mit dem Erwerb und der Aneignung der säkularen sowie technischen Wissensformen und Kenntnisse hervor und führte zum anderen zur Destabilisierung und zum Wertverlust traditioneller Diskurs- und

²⁷¹ Die sogenannte *Beşiktaş Cemiyeti İlmiyesi* (Beşiktaş Wissenschaftsvereinigung) organisierte z.B. Sitzungen, in denen verschiedene wissenschaftliche Fächer wie Mathematik, Astronomie, Literatur und Philosophie studiert wurden. Die Kaiserliche Akademie für Kunst und Wissenschaft (*Encümen-i Danis*) wurde ebenfalls im Jahre 1850 gegründet und dort wurden wichtige wissenschaftliche Werke publiziert und zugänglich gemacht. Die Gründung der osmanischen Wissenschaftsvereinigung (*Cemiyet-i İlmiye-i Osmaniye*) erfolgte im Jahre 1861, die wissenschaftliche Zeitschriften und Bücher publizierte und übersetzte und somit zur Verbreitung dieser säkularen westlich geprägten Wissensbestände und Kulturgüter im lesekundigen Publikum beitrug. Die Reformelite zeigte großes Interesse an dieser Art der Wissensproduktion und trieb diesen Prozess voran. Siehe Mardin (1962), S. 237; Berkes (2002), S. 235, Kürşat (2003), S. 324 f.

Wissenspraktiken der herrschenden Führungselite vor allem der Ulema-Schicht. Letztere wurde dadurch in diesem Reformprozess in den sozialen Abstieg verdrängt und war vom Wertverlust ihrer kulturellen Produktionen und Deutungsangebote im deutungskulturellen Feld bedroht. An diesen Entwicklungen lässt sich ablesen, wie eng die Herrschafts- und Machtprozesse mit Diskurs- und Wissenspraktiken verbunden sind.²⁷²

Die staatlichen Reformpraktiken hatten aber auch eine gesellschaftsstrukturierende Wirkung und verweisen somit auf einen sozialstrukturellen Wandel der osmanischen Gesellschaft. Dieser lässt sich folglich in der Entstehung einer städtischen Bildungsschicht als eine zu mobilisierende und zu beeinflussende Bevölkerungsgruppe aufgrund der sich intensivierten Handelsbeziehungen mit den westlichen Staaten und der sich durch den Ausbau der staatlichen Verwaltung und Bildungsanstalten vermehrenden gebildeten Schichten in den Städten feststellen. Dieser sozialstrukturelle Wandel, der durch die Reformpraxis in Gang gesetzt wurde, brachte demnach in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neue gesellschaftliche Kräfte hervor, die durch die Produktion und Verbreitung der politisch-oppositionellen Reformdiskurse in das staatlich-politische Feld einzutreten und an der Gestaltung desselben mitzuwirken versuchten. Diese Entstehung dieser gebildeten städtischen Schicht bildet somit die Grundlage zur Entwicklung einer politischen Öffentlichkeit im Osmanischen Reich.

4.4.3 Die Entstehung der politischen Öffentlichkeit

Die zuerst an Bedarfsdeckung der fehlenden staatlichen Beamten orientierte schulische Institutionalisierungspraxis erhielt seit Mitte des 19. Jahrhunderts einen neuen Schub durch die erweiterten Schulgründungen in den Provinzen, die sich zunehmend als ein gesellschaftspolitisches Integrationsinstrument ins Blickfeld der staatlichen Reformpraxis rückten. Trotz zunehmender bildungspolitischer Anstrengungen kann aber von einem die gesamte Bevölkerung umfassenden staatlichen Bildungsprojekt nicht gesprochen werden.²⁷³

In der Tanzimatzeit wurde vor allem ein Säkularisierungsprozess des schulischen

²⁷² Der Reformdiskurs ist nicht auf die Regierungspraktiken zu beschränken, sondern er drang durch die Etablierung einer westlich geprägten gebildeten Schicht - stützend auf ihre Wissensmacht bzw. auf ihre westlichen Spracherkenntnisse und Wissenserwerb - in das kulturelle Feld ein, das nun wesentlich von den sich vervielfältigenden Reformdiskursen geprägt war und ein Kampffeld zwischen den diesen Reformdiskurs tragenden und produzierenden Subjekten und traditionellen Kulturproduzenten bzw. Ulema-Schicht darstellte.

²⁷³ Die säkularen und fach- und berufsspezifischen Schulgründungen entfalteten sich erst in der Tanzimatzeit. Über die schulischen Gründungen ausführlich Ergin (1977).

Bildungssektors durch die Errichtung und Ausweitung der säkularen Rüşdiyes und Idadiyes (Schulen für Sekundarstufe) und der verschiedenen staatlichen Ausbildungsstätten, wie z.B. der militärischen Schulen vorangetrieben.²⁷⁴ Damit wurden einerseits die Trägerschichten dieser Reformpraxis in die staatlichen Führungspositionen integriert und andererseits wurde die Herausbildung und Entwicklung einer den sozialen Aufstieg anstrebenden städtischen Bildungsschicht bewirkt. Daraus entstand eine neue politische Machtgruppe durch ihre Prägung in den säkularen Schulen und Bildungsanstalten sowohl als Produzenten als auch Konsumenten der neuen Kulturgüter auftraten, die sich durch die Entwicklung eines massenmedialen Produktionsfeldes (Zeitungen, Bücher und Zeitschriften etc.) vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts rasch vermehrten.

Außerdem gewann die öffentlichen Meinungsbildung und -steuerung an erheblicher Relevanz. Dieser Umstand lag darin begründet, dass zum einen der Anteil der schriftkundigen Menschen zunahm und zum anderen sich die massen-medialen Kommunikationsmittel ausbreiteten. Beide Faktoren begründeten die Entstehung einer lebhaften politischen Öffentlichkeit. Der Hauptträger dieser sich bildenden politisch-kulturellen Öffentlichkeit im Osmanischen Reich war vor allem die Gruppe der *Jungosmanen*, die die zweite Generation der Tanzimatzeit bildeten und sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über den Zugriff auf die massenmedialen Kommunikationsmittel konstituierten.²⁷⁵ Diese konnten eine politische Wirkung über den Einsatz der massenmedialen Kommunikationsmittel in der öffentlichen Meinungsbildung, Ideologieproduktion und der Erzeugung der politisch-kulturellen Deutungsangebote erzielen. Sie sollen aber als Produkt des oben erwähnten sozialstrukturellen Wandels angesehen werden.

In diesem Zusammenhang spielten sie eine wesentliche gesellschaftlich-politische Rolle, die darin bestand, die sich in diesem Reformprozess vermehrenden schriftkundigen, städtischen Massen deutungskulturell zu versorgen, die dadurch in ihren politisch-kulturellen Denk- und Handlungsformen geprägt wurden. Besonders in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden durch die führenden Intellektuellen der Jungosmanen (Namık Kemal, Şinasi, Ziya Pascha

²⁷⁴ Im Jahre 1869 wurde eine vom französischen System beeinflusste neue Bildungsordnung (Maarif Nizamnamesi) eingeführt. Demnach sollte jede große Kasaba eine Rüşdiye und jede Stadt eine zivile Idadi und jede Vilayet Sultaniye nach französischem Vorbild besitzen. Diese säkularen Bildungsreformen zielten ebenfalls auf die Machteinschränkung der Ulemas in dem Bildungsbereich, wobei die religiösen Schulen als Grundschule - genannt Sibyan Mektepleri – beibehalten wurden. Zürcher (2000), S. 90 ff.

²⁷⁵ Die Jungosmanen etablierten sich als eine intellektuelle Oppositionsbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und standen der herrschenden bürokratischen Tanzimatelite kritisch gegenüber. Sie übten hauptsächlich mittels ihrer journalistischen und literarischen Tätigkeit einen politisch-kulturellen Einfluss. Ausführlich über die Jungosmanen vgl. Kürşat (2003), S. 436 ff.

etc.) verschiedene Zeitungen herausgegeben, die nicht nur die tagespolitischen Ereignisse und Nachrichten vermittelten, sondern vielfältige Funktionen in Form der Übersetzungen der westlichen Kulturgüter und Literaturwerke sowie Diskussionen über die gesellschaftlich-politischen Probleme und Lösungsansätze übernahmen.²⁷⁶

Sie übernahmen aber auch eine oppositionelle Funktion und eine kritische Haltung gegen die bürokratische Führungselite, indem sie die politisch-kulturellen Diskurse über das staatliche Feld hinaus auf die soziokulturelle Sphäre der Gesellschaft übertrugen und somit zur Bildung und Erweiterung einer politischen Öffentlichkeit beitrugen. Die Jungosmanen verkörperten die neue Generation der osmanischen Intelligenz, die in ihrer Identität von der entstandenen, ambivalenten Diskursordnung geprägt. Ihr war aber der Weg zum Machtaufstieg im Staat lange Zeit versperrt. In ihrer Funktion als Deutungsanbieter und Sinnstifter für die städtisch-gebildeten Mittelschichten versuchten sie, einen Einfluss auf diese politisch empfänglichen Bevölkerungsschichten zu gewinnen und fungierten in dem Sinne als eine oppositionelle Macht in der diskursiven Identitätsproduktion der osmanischen Bildungselite. Letztere gewannen in diesem gesellschaftlich-politischen Differenzierungs- und Rationalisierungsprozess zunehmend an Bedeutung.

Die Jungosmanische Bewegung lässt sich somit als Ausdruck der Partizipationsbestrebungen der städtischen Bildungsschichten verstehen, die sich gegen das Machtmonopol der bürokratischen Führungselite und deren staatlichen Reformpraktiken richteten. Letztere konnten nämlich den anhaltenden Auflösungsprozess des Reiches nicht aufhalten und führten jedoch zu einer Machtverschiebung im staatlichen Feld, was in der Zurückdrängung der militärischen und religiösen Funktionsträger durch eine Machtkonzentration in den Händen einer schmalen zivil-bürokratischen Führungselite zum Ausdruck kam. Die Jungosmanische Bewegung zielte schließlich darauf ab, ein Bündnis zwischen den von diesem rapiden Wandel negativ beeinflussten Machtgruppen und unzufriedenen städtischen Bevölkerungsschichten herzustellen und die kollektiven Identitäts- und Sinnmuster dieser oppositionellen Bewegung zu formulieren. Ihre deutungskulturellen Diskurse beruhten auf einem Syntheseversuch zwischen den westlichen Wissens- und Sinnsysteme²⁷⁷ und den islamisch-türkischen

²⁷⁶ Diese waren hauptsächlich die Zeitungen wie Tasvir-i Evkar (Beschreibung der Meinungen), Muhbir (Informant), Hürriyet (Freiheit) und Ulum.

²⁷⁷ Die jungosmansiche Bewegung war höchst von den politisch-kulturellen Sichtweisen und Vorstellungen der Aufklärung und den europäischen national-liberalen Bewegungen und Ideologien beeinflusst, die sie in ihre kulturellen Praktiken in Bezug auf die Deutung und Erklärung der spezifischen Problemzusammenhänge der osmanischen Gesellschaft zu integrieren versuchten. Das findet sein Ausdruck in der politischen Praxis der Jungosmanen, die die Gründung eines politischen Geheimbundes genannt die

Traditionen und Wertvorstellungen, die sie gegen den als Bedrohung der eigenen Identität wahrgenommenen westlichen Einfluss verteidigten und als ideologische Stütze zur Mobilisierung und Aktivierung der städtischen Massen in eine oppositionelle Sprache umzudeuten versuchten. In diesem Zusammenhang führten sie ausgehend von der islamischen Tradition den Begriff „*Meşveret*“ (Beratung) als ein die Volksvertretung und das konstitutionelle politische System legitimierender und begründender Kampfbegriff gegen die Herrschaft des Sultans und der bürokratischen Führungselite ein.

Sie thematisierten und problematisierten die negativen sozialen und ökonomischen Einflüsse aus dem Westen und propagierten eine Rückbesinnung auf die islamisch-osmanischen Werte, Denk- und Handlungsmuster, die Gründung der islamischen Handelsgesellschaften und Banken, Kontrolle der staatlichen Exekutive durch Verwirklichung der Gewaltenteilung und Volksvertretung.²⁷⁸ Die politisch-kulturelle Relevanz der Jungosmanen hervorhebend weist Kürşat auf das wesentliche Merkmal der Jungosmanen hin: „Die meiste Energie widmeten die Jungosmanen der Schaffung einer neuen politischen Kultur des entstehenden modernen Staates. Das Ziel lag in der Konstruktion einer neuen Identität und Staatsloyalität.“²⁷⁹

Die Jungosmanische Intelligenz versuchte schließlich den in Gang gekommenen politisch-kulturellen Wandlungsprozess in dieser Zeit zu beeinflussen und zu steuern, indem sie als ein massenmedialer Deutungsanbieter und Sinnstifter durch die Konstruktion und Produktion der personalen und kollektiven Identitätsmuster auf die politische Kultur der städtischen Bevölkerungsschichten einwirkte. Obwohl Sie die Ideologie des Osmanismus übernommen und mitgetragen haben, wonach der Staat in diesem Integrationskonzept alle osmanischen Untertanen gleich betrachten und behandeln sollte, hoben sie vor allem die muslimisch-osmanischen Identität- und Identifikationsmuster hervor.²⁸⁰ Dies gelang ihnen durch die Schaffung kollektiver Symbole, die über die Konstruktion einer imaginären Einheit (*Vatan*) die Zugehörigkeits- und Solidaritätsgefühle zu erzeugen. Eine solche Funktion erfüllte das von Namik Kemal entworfene *Vatan*-Konzept (Vaterland), in dem er eine protonationale

Patriotische Allianz (*İttifak-i Hamiyet*) zur Folge hatte. Dieser orientierte sich an Organisationsmuster der europäischen national-liberalen Bewegungen vor allem der italienischen Einheitsbewegung von Carbonari. Shaw (1976), S. 137 ff.

²⁷⁸ Der moralische Sittenverfall, die Abhängigkeit von der europäischen Interessenpolitik, Überprivilegierung der nichtmuslimischen religiösen Minderheiten und Zerstörung der einheimischen Wirtschaft und Produktion durch europäische Produkte bildeten einen wesentlichen Teil der politisch-kulturellen Deutungsmuster der Jungosmanen.

²⁷⁹ Kürşat (2003), S. 431.

²⁸⁰ Das Osmanische war identisch mit dem Türkischen.

Symbolik²⁸¹ und ein Wir-Bild entwickelte. Dieses Bild war geprägt von einem islamisch-osmanischen Kollektiv (Millet- Nation) und einer gemeinsamen historischen Vergangenheit. Diese nationalen Symbole sollten die kollektiven Zugehörigkeitsgefühle und Bindungen – verbunden mit einer zunehmenden gemeinsamen Furcht um die Integrität und das Überleben der eigenen Gesellschaft - verstärken und die Bevölkerung über dieses Glaubenssystem in das imaginierte Machtsystem integrieren und politisieren.²⁸²

Die Jungosmanische Bewegung lässt sich schließlich in den Kontext der neuen Machtkonstellation im Laufe der staatlichen Reformpraktiken einordnen. Die staatlichen Reformpraktiken führten im Laufe der Tanzimatzeit zu einer Machtverschiebung zugunsten einer zivil-bürokratischen Führungselite, die nun das Machtmonopol im Staat erfolgreich beanspruchen konnte. Diese Machtposition der herrschenden Bürokraten wurde jedoch durch die Formierung der von verschiedenen Machtgruppen (die neue Bildungselite, Ulemaschicht und hochrangige Armeemitglieder) getragenen oppositionellen und reformkritischen Diskurse in Frage gestellt und unterminiert, die vor allem mit den sozialen Aufstiegs- und Abstiegsprozessen in Zusammenhang stehen.²⁸³

Die Jungosmanen und deren massenmedialen Praktiken trugen wesentlich zur Bildung einer massenmedialen politischen Öffentlichkeit, in der politische Diskurse und Identitätsdebatten geführt, angeregt und vermittelt wurden, und dadurch zur Entstehung einer neuen politischen Kultur bei. Diese kam vor allem in der Formulierung und Definition der kulturellen und kollektiv wirksamen Gesellschaftsbilder (Nation, Vaterland, Freiheit etc.) und der muslimisch-osmanisch geprägten nationalen Identitätsmuster sowie im politischen Einstellungswandel gegenüber der herrschenden Bürokratie und dem Sultan zum Ausdruck

²⁸¹ Mit protonational meint hier Hobsbawn folgendes: „Aber dennoch bleibt die Frage, warum Menschen nach dem Verlust realer Gemeinschaften den Wunsch verspüren sollten, sich diese besondere Form des Ersatzes vorzustellen. Ein Grund hierfür mag darin liegen, dass in vielen Teilen der Welt Staaten und nationale Bewegungen bestimmte Spielarten kollektiver Zugehörigkeitsgefühle mobilisieren konnten, die bereits existierten und gleichsam potentiell in jenem Makropolitischen Maßstab wirksam werden konnten, der zu den modernen Staaten und Nationen passte. Ich werde diese Bindungen als vor- oder protonational bezeichnen.“ Hobsbawn (1991), S. 59. Diese kann in seiner Funktion deswegen als protonational betrachtet werden, weil diese geschaffenen Identifikationsmuster und emotionale Bindungen später wesentlich zur Entstehung des türkischen Nationalismus beitrugen.

²⁸² „Zwei Werke Namik Kemals, sein Gedicht Hürriyet (Freiheit) und sein Theaterstück „Vatan“ (Vaterland), spielten eine große Rolle in der affektiven Nationalisierung, der kollektiven emotionalen Erregung und bei der Konstruktion des Nationenideals.“ Vgl. Kürşat (2003), S. 432.

²⁸³ Der Reformdiskurs und -praktiken wurden von traditionellen Eliten als eine Gefahr der eigenen osmanisch-muslimischen Identität gedeutet, die ihrerseits ihre gesellschaftliche Machtstellung festlegte und sich in eine oppositionelle Diskurshaltung schöpfend aus ihren engen Verbindungskanäle zur soziokulturellen Sphäre verwandelte.

kam. Die Jungosmanen prägten also die politisch-kulturellen Denk- und Handlungsmuster der neu entstehenden und zunehmenden städtischen Bildungselite.

4.5 Das Militär im zentralen Reform- und Staatsbildungsprozess

Das osmanische Militär transformierte sich in diesem gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozess allmählich zu einem sozialen Feld, das auf die Herausbildung eines dispositiven Netzes d.h. vielfältige militärische Institutionen, Apparate, Techniken und Diskurse im deutungs- und soziokulturellen Feld in der spätoosmanischen Gesellschaft hindeutete. Die staatlichen Reformdiskurse entfalteten sich zuerst - wie schon dargestellt - über die Reorganisation der osmanischen Armee. Die Reformpraxis der zentralen Führung setzte ebenfalls zuerst an der Armee an, wodurch sie nach westlichen Orientierungsmodellen und Techniken neu strukturiert werden sollte. Vor diesem Hintergrund lässt sich das Militär in zwei Wirkungsdimensionen erfassen, die auf die Praktiken und Diskurse des Militärs einerseits im deutungskulturellen Feld bzw. im staatlich-politischen Feld und andererseits im soziokulturellen Feld verweisen.

Durch die Reformpraktiken zur Tanzimat-Zeit wurden also zwei wichtige Grundvoraussetzungen erfüllt, durch die das Militär in der spätoosmanischen Zeit seine politisch-kulturellen Wirkungen auf den deutungs- und soziokulturellen Dimensionen der osmanischen Gesellschaft entfalten konnte: Einerseits die Etablierung eines militärischen Teilfeldes im gesamten staatlichen Feld samt der militärisch-bürokratischen Institutionen und disziplinärer Bildungsapparate, welche auf die feldspezifische Rationalitäts- und Subjektproduktion des Militärs in der Ausbildung neuer Typen von militärischen Subjekten bzw. eines Milieus der westlich geprägten und gebildeten Offiziere abzielten. Das militärische Feld wird somit von einem sozialen Milieu der Offiziere getragen und (re)produziert, welche sich als staatliche Akteure über die gewichtige Positionierung des Militärapparates im staatlichen Feld in die Lage versetzten, sich in die politischen Machtkämpfe um die Staatsführung einzuschreiben.

Andererseits verweist die Entstehung eines militärischen Feldes auf die Konstitution einer weiteren bzw. soziokulturellen Wirkungsdimension der militärischen Macht im Laufe der Reformpraxis. Die soziokulturellen Praktiken des Militärs erfolgten demnach über die Einführung des allgemeinen Militärdienstes und die Errichtung der militärischen Mechanismen und Apparate, die darauf abzielten, die muslimisch-männliche Bevölkerung in

militärdienstlicher Hinsicht zu erfassen und einer militärischen Disziplinierung und Erziehung zu unterziehen. Die militärischen Rekrutierungspraktiken drangen in diesem Prozess immer mehr in die Lebenswelt der weitgehend bäuerlich geprägten ländlichen Bevölkerungsteile ein, die in erster Linie durch das Militär erfasst und in der Vermittlung und Durchsetzung der militärisch-staatlich definierten Deutungsvorgaben geprägt wurden.

Diesem Leitfaden der militärischen Wirkungsdimensionen folgend soll zuerst der deutungskulturellen Dimension der militärischen Macht in der Tanzimatzeit zugewendet werden. In den folgenden Abschnitten wird also aufgezeigt, wie die neu strukturierte Armee in der Tanzimatzeit sich konstituiert hat und wie ihre vielfältigen Wirkungs- und Funktionszusammenhänge aus spezifischen gesellschaftlich-politischen Bedingungen und Machtkonstellationen in der osmanischen Reichsgesellschaft heraus(ge)wachsen (sind). Die deutungskulturellen Praktiken und Diskurse des Militärs sollen in diesem Zusammenhang in den Rahmen der Reformpraktiken im staatlichen Feld eingeordnet werden.

In diesem gesellschaftlich-politischen Reformprozess wächst das Militär vor allem zu einem Teilfeld des staatlichen Feldes, das in der Folge ein wirkmächtiges militärisches Milieu der Offiziere hervorbringen sollte. Das Militär konnte somit über die Konstitution eines wirkmächtigen sozialen Milieus über das militärische Feld hinaus in der Gestaltung der staatlichen Machtbeziehungen eine wesentliche Rolle spielen. Das Militär entwickelte sich in diesem Prozess zu einer disziplinierenden und regulierenden Macht im Wandel des feudal-absolutistischen Staates zu einem gouvernementalen Regierungsstaat, innerhalb dessen es dadurch eine einflussreiche Position einzunehmen begann, indem es zwei wesentliche Funktionen des modernen Staates übernahm: Disziplinierung und Regulierung. Es wurde zu einem staatlichen Herrschaftsapparat, der zum einen einen disziplinären Zugriff auf den individuellen Körper der männlichen Bevölkerung hatte und zum anderen sorgte er für die Produktion der gesellschaftlich-politischen Sicherheit und die Durchsetzung einer westlich orientierten Modernisierung in einem gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozess.

In der osmanischen Gesellschaft kam ein tiefwirkender Staatsbildungsprozess seit der Herrschaft von Mahmud II. in Gang, der besonders von militärischen Reformen der zentralen Führungselite getragen wurde. Dabei bildeten sich um die militärische Reformpolitik herum neue staatliche Regierungspraktiken und -felder heraus. Dies wiederum bewirkte die Bildung zentralstaatlicher Verwaltungsstrukturen, die als Machtgrundlage des später etablierten Nationalstaates bildeten. Mit der Abschaffung der Janitscharen, die sich aufgrund der oben erwähnten Verwandlung nicht mehr kriegsfähig erwiesen und ein großes Hindernis für eine

militärische Reformierung darstellten, veränderten sich die Machtverhältnisse zunächst zugunsten der Macht des Sultans und später der reformorientierten bürokratischen Führungselite. Die Armee stellt in dem Sinne die erste staatliche Institution des osmanischen Staates dar, die die Errichtung der neuartigen und westlich orientierten militärischen Institutionen und Bildungsanstalten mit sich brachte und an der die politischen Praktiken der zentralen Regierung zum Zweck der Machterhaltung auf den inner- und zwischenstaatlichen Ebenen ansetzte.

Die Tanzimat-Zeit (1839-1876) lässt sich als eine Phase der Neukonstituierung des militärischen Feldes im gleichzeitigen Aufbau der zentralen Staatsbildung verstehen. Erst mit der Etablierung einer neuen Armeestruktur - genannt als die Mansure-Armee - konnte der beschriebene zentrale Staatsbildungsprozess in Gang gesetzt werden, in dem das Militär als bewaffnetes Herrschaftsmittel in der Monopolisierung und Zentralisierung der Gewaltverhältnisse und der Gewährleistung der Sicherheit in den Reichsterritorien eine entscheidende Rolle spielte. Mit der Etablierung der neuen Armee wurde darüber hinaus der Versuch unternommen, die westlichen militärischen Organisationsmuster und Praktiken in die Modernisierung der neuen Armee zu integrieren und sie durch diese Aneignung der westlichen Techniken und Wissensformen neu zu strukturieren. Zur Aneignung dieser Techniken, Praktiken und Wissensformen wurden seit Beginn des 19. Jahrhunderts neue militärische Institutionen und Bildungsanstalten eingerichtet, die besonders durch die Gründung der Kriegsschule (Harbiye) und der militärischen Medizinschule (Tibbiye)²⁸⁴ eingeleitet wurden.

In der Tanzimat-Zeit wurde diese auf westlichen Modellen und Orientierungsmustern beruhende Modernisierung der Armee weitergeführt, die sich auf zwei folgenreiche Entwicklungen hinbewegte. *Die Aufhebung der Verschränkung zwischen militärischer und ziviler Verwaltung in der vortanzimatlichen Epoche, was allgemein als Demilitarisierung der staatlichen Verwaltung aufgefasst wird, bedeutete im Grunde die Genese und Herausbildung eines eigenständigen durch die innere Funktionsteilung, Differenzierung und Versachlichung gekennzeichneten militärischen Feldes.*²⁸⁵ Dieser institutionelle Wandlungsprozess des Militärs umfasste folglich eine sich einsetzende Professionalisierung und Rationalisierung der militärischen Institution durch die Bürokratisierung, Versachlichung und Differenzierung des

²⁸⁴ Ausführlich siehe Ergin (1977), S. 334 ff.

²⁸⁵ Diese verweist im Grunde auf die bürokratischen Entwicklungsmuster, welche sich auf die Einstellung und Beförderung gemäß der sachlichen Kompetenz und Qualifikation und eine strenge hierarchische Organisation, Geltung der auf Satzung und Vorschriften ruhenden Regularien bezogen.

militärischen Feldes und die Etablierung eines militärischen Bildungssektors, der sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und vor allem in der Herrschaft von Abdulhamid II. (1878-1908) entfalten sollte.

In diesem Zusammenhang wurden die regionalen Armeeeinheiten im Jahre 1843 von Serasker Riza Pasa in neu gegründeten Müşirlikler (Marschälle) reorganisiert, die auf die Trennung zwischen dem Militär und der zivilen Verwaltung verweisen.²⁸⁶ Im Jahre 1848 wurden diese Armeeeinheiten erneut reorganisiert und dabei auf die 5 regionalen Einheiten reduziert.²⁸⁷ Weiterhin folgten - insbesondere im Jahre 1869- weitere Reformen zur Reorganisation der militärischen Truppen. IM Zuge der Reformen wurden die Divisionen als die militärische Grundeinheit für die Truppenorganisation der osmanischen Armee eingeführt und die hierarchische Truppenaufgliederung nach ihrer Größe auf der Grundlage von militärischen Einheiten wie Brigade, Regiment, Bataillon und Kompanien durchgesetzt. Diese Veränderungen sollten eine schnelle Beweglichkeit nach Schemata von militärischen Manövern, Taktiken und Strategien und eine effektive militärische Disziplin der Einheiten bewirken.

Die militärischen Reformpraktiken und Diskurse wurden von dem militärischen Rat und dem errichteten Serasker (Oberbefehlshaber) ausgearbeitet und systematisch umgesetzt. Das Amt Seraskerlik wurde schließlich in der Herrschaftszeit von Abdulhamid im Jahre 1879 in Harbiye Nezareti (Kriegsministerium) umbenannt. Die Praktiken dieser militärischen Institutionen richteten sich hauptsächlich an den europäischen Orientierungsmodellen und Techniken aus. Der wichtigste Mangel in diesem militärischen Modernisierungsbestreben der zentralen Führungselite war das Fehlen der durch moderne militärische Methoden ausgebildeten Führungskräfte, deren Bildung den relevantesten und folgenreichsten Teil dieses Prozesses der Verwestlichung der militärischen Strukturen ausmachte. Zur Heranbildung solcher reformorientierten militärischen Führungssubjekte wurden schon Anfang des 19. Jahrhunderts zwei grundlegende Strategien entwickelt, die in der Entsendung zahlreicher Personen in die europäischen Staaten oder die Anwerbung der europäischen Fachkräfte ins Reich und in der Errichtung der westlich orientierten und strukturierten

²⁸⁶ Damit vollzog sich die Gründung von 7 Armeeeinheiten in den Provinzen. Türkmen (2001), S. 1.

²⁸⁷ Diese Einheiten wurden in den Städten wie Istanbul, Bitola, Hedschas, Elazig und Damaskus eingerichtet und etablierten sich dadurch in den wichtigen Regionen des Reiches militärische Garnisonen. Akmeşe (2005), S. 6.

Schulen und Institutionen bestanden.²⁸⁸ In der Tanzimat-Zeit und der spätoosmanischen Phase des Osmanischen Reiches wurde diese Praxis intensiver vorangetrieben, was folgerichtig die militärischen Strukturen grundlegend transformierte.

Erst die Etablierung eines militärischen Bildungssektors zur Verbesserung der Armeestruktur und Heranbildung westlich ausgebildeter Führungskräfte (Offiziere) sollte einen neuen Typ von militärischen Führungssubjekten bzw. ein durch die säkular-westliche Bildung und bürokratisch-militärische Rationalität geprägtes Offizierskorps hervorbringen und für die Entstehung und Durchsetzung spezifischer Reformpraktiken und -diskurse in der Gestaltung der Machtverhältnisse im Staat sorgen. *Dieses Offizierskorps sollte durch die Ausbildung und Formierung neuartiger politisch-kultureller Identitäts- und Subjektformen in der hamidischen und jungtürkischen Ära im deutungs- und soziokulturellen Feld eine große Rolle spielen.*

In der Tanzimatzeit wurde die Kriegsschule (Harbiye) als wichtigster Bildungsanstalt in der Offiziersbildung weiter ausgebaut. Die in den 30er Jahren nach Europa geschickten Kadetten und die aus den europäischen Staaten angeworbenen Fachkräfte spielten nun im weiteren Aufbau der Kriegsschule eine große Rolle. Diese in Europa ausgebildeten Offiziere wurden in die leitenden Positionen befördert und sollten auch als Lehrkräfte in dieser Schule den Lehrinhalt und -praktiken grundlegend prägen und verändern. Für die moderne Ausstattung der Schulen wurden verschiedene Einrichtungen, Labore, Bibliotheken errichtet. Außerdem wurden in der wissensvermittelnden Lehrpraxis neue Schulbücher eingesetzt, die entweder aus den Übersetzungen der europäischen Lektüre in die osmanische Sprache oder aus dem Rückgriff auf die von den osmanischen Intellektuellen und der Bildungselite geschriebenen Lehrbücher zustande gekommen sind, die seit Anfang des 19. Jahrhunderts durch die Aneignung der westlichen technischen Wissensbestände in den militärischen Institutionen entstanden waren.

Die Schulfächer wurden weitgehend säkularisiert. Hier dienten wiederum die westlichen Bildungspraktiken als Vorbild. Die technisch-naturwissenschaftlichen Fächer fanden also verstärkt Eingang in der Lehrpraxis der militärischen Schulen. Solche Fächer wie Mathematik, Chemie, Geometrie, Geografie, Französisch und die militärtechnischen Fächer bildeten den Lehrstoff der Kriegsschule, in der auch die ausländischen Lehrkräfte

²⁸⁸ Die Pforte unterhielt im Jahre 1855 in Paris eine Schule für ca. 60 Militärstudenten. Die Stipendiaten sollten dadurch Sprach- und Fachunterricht bekommen, aber in ihren religiösen und islamischen Kulturwerten nicht beeinflusst werden. Dafür wurden Personale von Ulema eingesetzt, um deren Herkunftsmoral und islamische Sitten und Gebräuche zu bewahren. Diese osmanische Militärschule in Paris wurde 1876 geschlossen. Kürşat (2003), S. 303.

herangezogen wurden.²⁸⁹ Trotz der Bestrebungen, die Kinder der Oberschicht für die Bildung des Offizierskorps heranzuziehen, stießen diese auf das mangelnde Interesse dieser Schichten, ihre Kinder in diese Schule zu schicken. Daraufhin wurden zuerst Kadetten aus der städtisch-mittelständischen Bevölkerung in der Hauptstadt rekrutiert, was sich im Laufe der Ausweitung der militärischen Schulen in den Provinzen verändern sollte.

In Harbiye dauerte zuerst eine militärische Ausbildung 4 Jahre. Dort wurden nur diejenigen aufgenommen, die lesen und schreiben konnten. Aufgrund der Unterentwicklung eines staatlich-säkularen Schulsystems hatten diese militärischen Schulen Schwierigkeiten in der Versorgung der Kriegsschule mit den nötigen Schülern, die mit den ausreichenden Kenntnissen für die Aufnahme in die Kriegsschule ausgestattet waren. Um diesen Mangel zu beheben, wurden im Jahre 1847 erstmals die militärischen Idadis (Mittelschule) mit einer 5 jährigen Schulzeit als eine auf die Kriegsschule vorbereitende Elementarschule gegründet, die später die Grundlage der militärischen Gymnasien bilden sollte.²⁹⁰ Damit wurde die Ausbildungszeit in Harbiye auf 3 Jahre beschränkt und ein weiterer Schritt für ein stufenweise ausgebautes militärisches Bildungssystem vollzogen. Gleichzeitig wurde beschlossen, in den existierenden provinziellen Garnisonen (Müşirlikler) eine Idadischule zu errichten. Die Schüler sollten nach dem 5 jährigen Abschluss in die Hauptstadt also zur Ausbildung in die Kriegsschule geschickt werden. In diesen Schulen sollten neben Osmanisch, Arabisch und Persisch die naturwissenschaftlichen Fächer wie Mathematik, Geometrie, Geografie und Geschichte sowie später Französisch unterrichtet werden.²⁹¹

Im Jahre 1851 hatte die Kriegsschule Harbiye insgesamt 101 Kadetten und in Idadischule 128 Schüler. Diese Zahl sollte sich im Jahre 1866 aufgrund weiterer Schulgründungen in den Provinzen auf 453 in Harbiye und auf 207 Idadischule erhöhen.²⁹² Nicht zu vergessen ist die Gründung einer Generalstabsschule (Erkan-i Harb) im Jahre 1846 innerhalb der Kriegsschule, die sich in der Republikzeit in die Kriegsakademie umwandeln sollte.²⁹³ Je mehr diese Schulen in ihrer schnellen Entwicklung einen Aufstieg in die hohe staatliche Karriere und Machtpositionen anboten, desto mehr schickten die hohen Staatsbeamten und Führungselite ihre Kinder in die Kriegsschule. Diese sollten in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts den Großteil der Staboffiziere und militärischer Führungselite bilden.

²⁸⁹ Siehe Ünal (2001), S. 62.

²⁹⁰ Bilim (2002), S. 82 ff. und Güler /Akgül (1999), S. 23.

²⁹¹ Bilim (2002), S. 85.

²⁹² Bilim (2002), S. 86 ff.; Im Jahre 1875 gab es insgesamt 1875 Schüler in Idadis Ünal (2001), S. 62.

²⁹³ Akmeşe (2005), S. 6.

Militärische Schulen waren kostenlos und auch für die Kinder aus der Unter- und Mittelschicht der Bevölkerung entsprechend attraktiv. Mit der Etablierung *militärischer Rüşdiyes*²⁹⁴ (Grundschule) seit 1875, verbreiteten sich die militärischen Schulen flächendeckend im ganzen Reich.²⁹⁵ Ende des 19. Jahrhunderts stieg die Zahl dieser militärischen Grundschulen auf dreißig Schulen insgesamt, in denen ebenso wie die Idadis die säkular und westlich geprägten Lehrpraktiken und Inhalte vorherrschend waren.²⁹⁶ Die Schülerzahl war in diesen Schulen im Jahre 1898 somit auf 8000 gestiegen. Das Bildungsniveau war relativ zu den zivilen Schulen hoch und die Schüler kamen aus den unteren und mittleren gesellschaftlichen Schichten, die zunehmend von den militärischen Schulen erfasst wurden und den neuen Typ der Offiziere im osmanischen Militär bildeten.²⁹⁷

Die militärischen Institutionen erreichten die Bevölkerung durch diese Ausweitung militärischer Schulen früher als die staatlichen Schulen. Diese militärischen Schulen und Bildungseinrichtungen dienten aber nicht nur der Schaffung der notwendigen Offiziere für die Verbesserung der Armeestrukturen, sondern darüber hinaus auch der Verankerung und Verbreitung einer säkular-westlich geprägten Erziehungspraxis unter den breiten gesellschaftlichen Schichten. Die damit verbundene Bildung reformerischer Subjektförmlichkeiten spielte in diesem durch die Reformpraxis in Gang gekommenen gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozess nicht nur im militärischen Bereich, sondern auch in verschiedenen Sphären der Gesellschaft (vor allem im politischen und literarischen Feld) eine führende Rolle. *Die militärischen Schulen produzierten also nicht nur die militärischen Führungspersonale, sondern deren Absolventen fungierten als transformierende Kraft im politisch-kulturellen Leben.*

Diese schulischen Institutionen sollten durch die Anwendung der westlich geprägten Erziehungsmodelle und Lehrpraktiken von den osmanischen Militärreformern als eine *Disziplinaranstalt* aufgebaut und strukturiert werden, welche auf die körperlich-geistige

²⁹⁴ Seit 1880 wurde auch das Internatssystem in das militärische Schulsystem eingeführt, was darauf andeutet, dass die Schüler in einen strengen Disziplinarraum einbezogen und von der zivilen Welt abgekoppelt wurden. Mardin (1962), S. 57.

²⁹⁵ Bald besaß jede provinzielle Armee mindestens eine Idadiye und mehrere Rüşdiyes, so dass die Armee lange vor der Zivilregierung der Bevölkerung die Möglichkeit einer säkularen Bildung anbot. Kürşat (2003), S. 309; Militärische Schulen weiteten sich bis in die Provinzen aus, wo die Kinder vor der zivilen Bildungsmöglichkeit in die militärische Bildungspraxis eingezogen wurden. Die neuen Offiziere sollten auch aus diesen Schulen hervorgehen. Hale (1994), S. 33.

²⁹⁶ Bilim (2002), S. 99 ff. Französisch als Fach etablierte sich sogar in diesen Grundschulen.

²⁹⁷ Militärische Schulen weiteten sich auf die Mittelschulen aus. Die Mehrheit der Schüler kam vor allem aus den unteren und mittleren Schichten. Die schulische Erziehung spielte somit eine zentrale Rolle in der Sozialisation der Kadetten. Mardin (2006), S. 56.

Disziplinierung und Habitualisierung der militärischen Führungssubjekte bzw. eine feldspezifische Subjektivierung derselben abzielte. Die meisten Schüler wurden in Internaten als Raum militärischer Überwachung und Kontrolle untergebracht, die die Zeit und den Alltag der Schüler vollständig abdeckten. Die Regelverstöße waren mit verschiedenen Sanktionen und Strafverfahren verbunden.²⁹⁸ In den militärischen Schulen sollten die Schüler gleichzeitig den strengen Verhaltensregelungen, Normierungen und Disziplinarverfahren unterworfen werden, die darauf abzielten, auf das Denken und Verhalten der Schüler einzuwirken. Auf diesem Weg wurde die Produktion einer körperlich-mental-militärischen Subjektivität beabsichtigt. Mit 10 oder 12 Jahre fingen die Schüler mit ihrer Ausbildung in den Rüşdiyes oder Idadis an, die bis 17 andauern sollte. Dann folgte die Ausbildung in der Kriegsschule, die zusammen mit der Generalstabsschule 11-12 Jahre dauerte und eine prägende Lebenszeit der in die militärische Subjektproduktion eingebundenen Individuen bildete.

Das militärische Feld konstituierte sich also einerseits über die Schaffung einer neuen Armee mit ihren vielfältigen bürokratischen Institutionen und über die Etablierung dieser erwähnten militärischen Schulen und Bildungsapparate, in denen die neuen militärischen Führungssubjekte durch Techniken der feldspezifisch-schulischen Subjektivierung hervorgebracht wurden. Letztere zielte wesentlich auf die Vermittlung westlich geprägter Wissensformen und Kenntnisse ab. Die frühe Etablierung der militärischen Schulen bis in die Provinzen verweist vor allem auf eine weitgehende Wirkung der militärischen Erziehung und Disziplinierung der Individuen in der spätosmanischen Gesellschaft.

Diese Position verweist aber auch auf ihren Einfluss im staatlich-politischen Feld, mit dem das Militär vielschichtig verbunden war und zu dem es seit der Tanzimat-Zeit spezifische Beziehungen herstellen konnte. Aufgrund der von ihm übernommenen vielfältigen Rolle und Funktionen im Staatsbildungsprozess und in den zwischenstaatlichen Machtkonstellationen, die das staatliche Handeln der zentralen Führung immer stärker bestimmten, vermag das Militär als ein wirksamer Herrschaftsapparat sich in die politischen Kräfteverhältnisse und Machtspiele einzuschreiben.²⁹⁹ Das sich im Rahmen der sich entwickelten Reformpraktiken formierende militärische Führungsmilieu, welches sich durch die Bildung reformorientierter Identitäts- und Subjektformen im Sinne der Produktion eines neuartigen politischen Reformdiskurses auszeichnet, ermöglichte der militärischen Macht, politisch-kulturelle

²⁹⁸ Über die Normierung und Verhaltensreglements in diesen Schulen siehe Ünal (2001), S. 64 ff.

²⁹⁹ Die Armeemitglieder wurden auch als Zivilbeamten für die territoriale Verwaltung herangezogen. Die Armee war als wichtiger Kanal für eine bürokratische Karriere als Kaymakam in der Territorialverwaltung. Scheben (1993), S. 100.

Diskurse und Praktiken zu produzieren, die es über das militärische Feld hinaus mit den sich politisierten Literaten, reformorientierten Bürokraten und Intellektuellen (Jungosmanen) verbinden konnten. Diese Machtbeziehung kommt offenbar im Diskurs der oppositionellen Jungosmanen und in der Intervention von Kadettenschülern von Harbiye 1876 zum Ausdruck, in deren Folge der Sultan Abdulmecid (1861-1876) gestürzt und die erste Reichsverfassung sowie das erste Parlament ins Leben gerufen wurden. Die neue etablierte militärische Führung, die durch die zentrale Machtelite von der Staatsführung ferngehalten werden sollte, versuchte mehrmals in die Politik der zentralen Führung zu intervenieren.³⁰⁰ Diese blieb zuerst erfolglos, weil die zentrale Führung genug stark war, diesen militärischen Übergriffen effizient entgegenzuwirken. Darüber hinaus befand sich die neue Armee im Aufbauprozess und konnten solche Interventionen keine Unterstützung im Offizierskorps finden. Je mehr aber die Armee sich modernisierte und eine gesellschaftlich-politische Führungsrolle übernahm und je länger der kontinuierliche Auflösungsprozess des Reiches fortbestand, desto stärker fand ihre wahrgenommene Relevanz in der gesellschaftlich-politischen Entwicklung des Reiches vor allem in der intellektuellen Bildungsschicht einen großen Anklang.

Die oppositionellen Jungosmanen betrachteten die allgemeine Wehrpflicht als ein geeignetes Instrument, die weitere Desintegration des Reiches zu verhindern und die gesellschaftliche Kohärenz zu fördern und die Einheit zu bewahren. Sie befürworteten auch die Öffnung der Armee für Nichtmuslime.³⁰¹ Es ist davon auszugehen, dass die Jungosmanen durch ihre politisch-kulturellen Produktionen und Deutungsangebote die politisch-kulturellen Identitäten und Deutungspraktiken der neu entstehenden reformorientierten Offiziere geprägt haben. Sie sorgten möglicherweise für die Politisierung der militärischen Führungssubjekte, die sich mit dem oppositionellen Diskurs der Jungosmanen auseinandersetzten und mit denen diese enge Beziehungen unterhielten.³⁰² Einer der führenden Jungosmanen Namık Kemal sah die Armee

³⁰⁰ Die militärischen Eingriffsversuche sind schon in den 50er Jahren zu verzeichnen. Im Jahre 1853 griff die Stadtbevölkerung von Istanbul gegen die Pforte infolge des Kriegs mit Russland zu den Waffen. Im Jahre 1859 ereignete sich der Kuleli-Vorfall, der durch ein Bündnis von Armeeeoffizieren und Ulemaangehörigen gegen die Politik von Ali Fuad Pascha zustande kam. Nach Mardin zielte diese Bewegung auf die Ersetzung der Minister und die Entthronisierung des Sultans aufgrund der prowestlichen Orientierung des Sultans. Mardin (1962), S. 206. Nach ihm zeigt dieser Eingriff den Fortbestand der interventionistischen Tradition der Janitscharen auf. Ebenda, S. 205 f.; Der Kuleli-Vorfall 1859 war nach Berkes ein Zeichen dafür, dass die Armee eine wichtige Kraft des politischen Lebens im Osmanischen Reich war. Berkes (2002), S. 272.

³⁰¹ Namık Kemal als führende Persönlichkeit der jungosmanischen Bewegung hielt z.B. die allgemeine Wehrpflicht, die nach ihm zum Wohle des Vaterlandes diene, für eine geeignete Maßnahme zur Schaffung einer osmanischen Nation. Kürşat (2003), S. 171.

³⁰² Die Europäisierung der Armee hatte Auswirkungen auf die jungosmanische Bewegung. Die Angehörigen hochrangiger Offiziere wurden zu Förderer der Jungosmanen. Ethem Pascha förderte Ziya Pascha, Said Pascha unterstützte Ali Suavi. Kürşat spricht demnach von einer Allianz der schriftkundigen Literaten,

als das vertrauenswürdigste Element im Reich, das für Reformen arbeitete. Aus seinen Aufzeichnungen geht hervor, dass ein Offizier namens Menemenli Rifat in den 70er Jahren eine kulturelle Zeitschrift (Çanta -Tasche) herausgab, die patriotisch-literarische Artikel beinhaltete und als eine Art literarischer Magazin für Offiziere gedacht war. Daraufhin beschreibt Kemal die Armee als ein Fortschrittsherd und die jungen Offiziere und ihre Schüler wurden von ihm als Anführer der Nation und Erfinder der nationalen Literatur bezeichnet.³⁰³ Nach Kürsat konstituierte die neue Generation der Armeeeoffiziere den zweiten Bündnispartner der Jungosmanen und der reformorientierten bürokratischen Elite.³⁰⁴ Diese protonationalen politisch-kulturellen Deutungsmuster und Symboliken fanden offensichtlich ihren Ausdruck im westlich geprägten reformorientierten Milieus der neuen Offiziere, die größtenteils unter dem Einfluss der in Europa ausgebildeten Lehrkräfte und hochrangigen Staboffiziere³⁰⁵ standen. Letztere waren von den sich in Europa entwickelten nationalen Bewegungen und Weltbildern beeinflusst, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem national gefärbten oppositionellen Diskurs im staatlich-politischen Feld verdichteten.

Vor diesem Hintergrund kann der Schluss gezogen werden, dass die osmanische Armee den Geburtsort des türkischen Nationalismus darstellt. Auf die Frage, wie sich im Militär national geprägte politisch-kulturelle Muster entwickelten und mit welchen gesellschaftlich-politischen Prozessen dies zusammenhing, wird in den nächsten Kapiteln näher eingegangen. In dieser Konstituierungsphase des neuen nach westlichen Modellen strukturierten militärischen Feldes entfaltete das Militär jedoch ein zweites Wirkungsfeld im soziokulturellen Bereich, das sich auf die Mechanismen und Apparate zur Erfassung der männlich-muslimischen Bevölkerung bezog. Diese soziokulturell wirksamen Mechanismen setzten sich hauptsächlich mit der Einführung der Wehrpflicht seit 1839 ein.

Bürokraten und Armee. Kürsat (2003), S. 313; Die neue Schicht der Intellektuellen sah nach Mardin die Armee als Antrieb der Reformen und ein wahres Element, das für Reformen im Reich arbeitet. Mardin (1962), S. 215.

³⁰³ Mardin (1962), S. 215; Unter den Offizieren gab es literarische Zeitschriften, die den Offizierstand als Bollwerk der Reformen und des Staates darstellten. Kürsat (2003), S. 314.

³⁰⁴ Kürsat (2003), S. 315; „Die starke Identifikation und die Einheit der Sichtweise zwischen der zivilen Bürokraten und Armeeeoffiziere prägten (prägen) die politische Elite. Sie sind sowohl auf die starke militärische Tradition des Reiches als auch auf die Erfahrung und Zugehörigkeitsgefühl zur westlichen Bildung und zur schmalen Schicht der modernisierten Kader zurückzuführen.“ Ebenda, S. 316.

³⁰⁵ Der Schulleiter in Harbiye Süleyman Pascha z.B. hatte einen großen Einfluss auf die Kadetten, die sich in der Intervention im Jahre 1876 ihm anschlossen. Er war derjenige, der selbst national konstruierte Geschichtsbücher schrieb, die als Lehrbuch in Harbiye Kriegsschule eingesetzt wurden.

4.6 Etablierung der allgemeinen Wehrpflicht (1839)

Die Etablierung der allgemeinen Wehrpflicht markiert einen Wendepunkt bezüglich der Entfaltung der soziokulturellen Wirkungen der militärischen Macht in der osmanisch-türkischen Gesellschaft. Als das Timarsystem aufgrund der Einführung des Iltizamsystems (Steuerpacht) nicht genügend Soldaten aufbrachte und sich das Janitscharensystem im Verfallprozess befand, griff die zentrale Macht zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf die Rekrutierung der muslimisch-männlichen Bevölkerung (Levend-Einheiten) zurück, um die Schwächung der militärischen Kraft des Staates und deren inner- und zwischenstaatlichen Folgen zu verhindern und damit die militärische Handlungsfähigkeit aufrechtzuerhalten. Sowohl in den Kriegszeiten als auch in der Gewährleistung des staatlichen Gewaltmonopols wurden in der vortanzimatlichen Zeit die muslimischen Söldner neben dem Janitscharenkorps eingesetzt.³⁰⁶

In der Tanzimaterklärung wurde zum ersten Mal die Wehrpflicht als eine staatsbürgerliche Verpflichtung verankert, die für alle Osmanen gelten sollte. In den anfänglichen militärischen Reformen wurden ebenfalls die Soldaten von der männlich-muslimischen Bevölkerung rekrutiert, die sich für die zentrale Führung treu erwiesen. Durch die Tanzimaterklärung sollten muslimische und nichtmuslimische Untertanen in den Waffendienst eingezogen werden, was jedoch in der Praxis nur die muslimische Masse erfasste. Die Nichtmuslime wurden mit Ausnahmen in einigen Bereichen in die Armee nicht eingezogen. Sie konnten sich schließlich vom Militärdienst freikaufen.³⁰⁷

Nach der Abschaffung des Janitscharenkorps sollte die muslimisch-männliche Bevölkerung einer militärischen Disziplinierung unterzogen und die Rekrutenbasis für die neue Armee bilden. Die männlich-muslimischen Bauern sollten mit europäischen Drilltechniken und Training in den neu strukturierten Truppeneinheiten zu den kriegsfähigen und gehorsamen Soldaten verwandelt werden. Die bauerliche Herkunft der Rekruten erschwerte meistens die Anpassung derselben an die Anforderungen einer militärischen Disziplin. Aus den damaligen Kriegserinnerungen der ausländischen Militärpersonale lassen sich oft Desertionen, Unruhen und Befehlsverweigerungen in der Armee registrieren.³⁰⁸ Die neue Armeebildung ging somit

³⁰⁶ Aksan (2003), S. 23-44.

³⁰⁷ Über die Rekrutierung der Nichtmuslime in der osmanischen Armee siehe Gülsoy (2000).

³⁰⁸ Siehe Moltke (1911), S. 45.

mit der Intensivierung und der Erweiterung der Rekrutenzahl einher, die in kurzer Zeit kräftig anstieg und im Jahre 1936 insgesamt (ungefähr) 100.000 Soldaten erreichte.³⁰⁹

Die Reformarbeiten, die die neue Armeebildung und deren Aushebungsmethoden betrafen, wurden mit der Gründung des militärischen Rates (Askeri Şura) im Jahre 1937 intensiviert und schließlich konnte der Militärdienst in der Tanzimaterklärung gesetzlich festgeschrieben werden. Die Dauer des Dienstes betrug dabei 5 Jahre. Diesen Erneuerungen folgten die militärischen Reformprojekte von Rıza Paşa (Kriegsminister) im Jahre 1843, die anlehnend an das preußische Landwehrsystem neben der stehenden Armee (Nizamiye), mit aktiven Rekruten (Muvazzaf), die Redifeinheiten (Reserveeinheiten) einführten. In Nizamiye wurden für die Rekruten 5 Jahre und in Redifeinheiten 7 Jahre Dienstzeiten festgeschrieben.³¹⁰ Die Anordnung des neuen Wehrpflichtsystems wurde im Jahre 1848 durch die Einführung eines Losverfahrens (Kura Nizamnamesi) weiter konkretisiert, wonach die Rekruten durch ein Losverfahren in beide Armeeeinheiten (Nizamiye und Redif) ausgehoben werden sollten. Diese sollten in 5 regionalen Armeen organisiert und ausgebaut werden.

Mit dieser Regulierung stieg die Zahl der neuen Armee ungefähr auf 150.000 an.³¹¹ Dieses System wurde durch eine neue Regelung (Kuvve-i Umumiye-i Askeriye Nizamnamesi) im Jahre 1869 von Hüseyin Avni Pascha erneut umgeändert, wonach die Truppen in drei Kategorien eingeteilt wurden; die Nizamiye (mit 6 Jahre), die Redif (mit 6 Jahre) und die Mustahfiz. Letztere war als eine Art zusätzliche Reservearmee (mit 8 Jahre Dienst). Damit erwuchs die Zahl der regulären Armee auf 210.000 und die Zahl der Reserveeinheiten auf 190.000.³¹² Diese Regelung wurde im Jahr 1871 erneut durch ein neues Wehrdienstgesetz überarbeitet und abgeändert, das dann bis 1908 mit wenigen Ausnahmen unverändert blieb. Zur Umsetzung dieses Losverfahrens wurden in den Provinzen Militärdienstämter eingerichtet, die für die Einberufung, Aushebung und Erfassung der wehrfähigen Männer zuständig war und durch die zuerst die Sammlung der statistischen Daten über den Zustand der Bevölkerung, deren Zahl und Zusammensetzung möglich wurde.³¹³ Diese Rekrutierungsverfahren bildeten somit die ersten tiefgreifenden Zugriffe eines Staatsapparates

³⁰⁹ Zürcher (2005), S. 158.

³¹⁰ Türkmen (2001), S. 1; Zürcher (2005), S. 159; Shaw (1976), S. 127; 1843. Nach neuem Aushebungsgesetz sollte nicht mehr als ein Sohn pro Familie und nur 10 Prozent der wehrfähigen Jugendlichen eines Dorfes in den Dienst eingezogen werden.

³¹¹ Zürcher (2005), S. 159.

³¹² Siehe ausführlich Akmeşe (2005), S. 6; Zürcher (2005), S. 160; Im Jahre 1869 wurde durch Serasker H. Avni Pascha die Fortführung der militärischen Reorganisation vorangetrieben. Hale (1995), S. 31.

³¹³ Ausführlich siehe Zürcher (2005), S. 163 f.

auf das Leben der Menschen. Die Einführung der Wehrpflicht brachte also die Notwendigkeit mit sich, durch die neuen Techniken und Verfahren die qualitative und quantitative Registrierung der potentiell nutzbaren männlichen Bevölkerung vorzunehmen. Dadurch etablierten sich also staatlich-militärische Apparate, die mit einer notwendig gewordenen Erweiterung der Bürokratie in den Provinzen und damit mit einem wirksamen Zugriff des Staates auf die Lebenswelt der Menschen einhergingen.

Das osmanische Militär konstituierte dadurch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gemeinsam mit der Etablierung eines funktionsfähigen allgemeinen Wehrdienstsystems sein soziokulturelles Wirkungsfeld, in dem die unter Waffendienst gestellten Männer aus ihrem engen familiär-dörflichen Raum herausgerissen und in den errichteten Kasernen in den Provinzstädten unter der vollständigen Reglementierung des Alltags und der disziplinären Verhaltensnormierung gedrillt wurden. Der Militärdienst sollte für die Rekruten neue Erfahrungsfelder außerhalb des dörflichen Lebens eröffnen, aus dem sie kamen. Sie sollten mit den für sie neuartigen städtischen Lebensverhältnissen konfrontiert werden und somit ihren Horizont erweitert bzw. ihre dörflich geprägte Denk- und Verhaltensweise verändern. Über die Frage, wie der Militärdienst auf die Rekruten zu der Zeit wirkte, lässt sich nur vermuten, weil in dem Bereich keine historischen Forschungen vorliegen.

Die militärische Disziplinierung der männlichen Bevölkerung durch den Wehrdienst bedeutete jedoch eine politisch-kulturelle Subjektivierung der Rekruten, indem diese in ihren politischen Einstellungen und Dispositionen zu Treue und Loyalität gegenüber dem Staat bzw. Sultan und staatlicher Autorität geformt und geprägt wurden. Die militärische Erziehung diente aber hauptsächlich zur Produktion der kriegsfähigen und gehorsamen Subjekte, die in diesem Prozess der disziplinären Vermittlung der militärischen Werte und Verhaltensnormen, die meist durch die religiös-martialen Glaubens- und Wertvorstellungen legitimiert und begründet wurden, zu den gelehrigen und nützlichen Körpern verwandelt werden sollten. Die militärische Macht und ihre soziokulturellen Wirkungen dringen sich damit in die individuellen Körper der männlichen Bevölkerung ein, die den politischen Zwecken und Erfordernissen der Herrschaft unterworfen werden. Diese sich in Bezug auf den Wehrdienst entfalteten Techniken und Verfahren der militärischen Machtausübung sollten sich dauerhaft in der osmanischen und später türkischen Gesellschaft bewahren und dort festschreiben.

4.7 Politisierung des militärischen Milieus

In der Tanzimat-Zeit fand also eine Institutionalisierung des neuen Militärs nach den westlichen Modellen und Orientierungsmustern statt, die es in die Lage versetzten, die deutungs- und soziokulturellen Wirkungen und Einflussmöglichkeiten zu entfalten. Dies geschah hauptsächlich über die Produktion der politisch-kulturell handlungsfähigen militärischen Führungssubjekte. Diese versuchten über das militärische Feld hinaus durch Politisierungsprozesse Ende des 19. Jahrhunderts in der Entwicklung und im Einsatz politisch-kultureller Diskurse und Praktiken die Machtverhältnisse im staatlich-politischen Feld zu beeinflussen. Verstärkt wurde der am Westen orientierte Institutionalisierungsprozess durch die Einführung der Wehrpflicht, die eine Einschreibung in den soziokulturellen Bereich und somit in die Formung der in ihm existierenden Identitäts- und Subjektformen bewirken konnte.

Die Politisierung des militärischen Milieus lässt sich vor allem im Kontext des erlebten gesellschaftlich-politischen Wandels in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begreifen, in der eine Zuspitzung der Machtkämpfe um die Staatsführung bzw. um die Regierung des Staates aufgrund einer Pluralisierung der staatlich-politischen Akteure stattfand. Eine der wesentlichen Folgen dieses Wandels ist in der Entwicklung der feudal-absolutistischen Herrschaftsform zu einem gouvernementalen Regierungsstaat zu sehen. Die sich angebahnten Reformdiskurse und –praktiken der zentralen Führungselite zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind in diesem Zusammenhang als Antwort auf die Krise der politischen Herrschaft feudal-absolutistischen Typs zu verstehen, die ihren Ausdruck in den erlittenen Kriegsniederlagen und Landverlusten sowie in der Erweiterung der immer mehr spürbaren und vielfältig wirksamen europäischen Machteinflüsse fand.

Der Versuch, die tief wirkende Krise der politischen Herrschaft zu bewältigen, führte jedoch im Laufe der Reformpraktiken zum Machtaufstieg einer reformorientierten bürokratischen Elite, die den Staat zentralistisch neu organisierte und das Konzept eines westlich orientierten Staatsbildungsprozesses vorantrieb. Die Etablierung und Ausweitung der staatlich-administrativen Verwaltungsstrukturen bewirkte indessen die Entstehung einer reformorientierten städtischen Bildungselite und somit einer politischen Öffentlichkeit. Damit etablierte sich eine oppositionelle Bewegung, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit ihrem Eintritt in die politischen Machtkämpfe die Kräfteverhältnisse im staatlichen Feld zu verändern suchte. Dies verweist wiederum auf den allmählichen Wandlungsprozess der

Machtausübung der politischen Herrschaft in einem sich gouvernementalisierten Staat, womit der politische Kampf nun hauptsächlich um die Regierung und Führung des Staates gemäß einer politischen Rationalität ausgetragen wird.

Wie das staatlich-politische Feld zu einem gouvernementalen Kampffeld um die Durchsetzung der gegensätzlichen politischen Rationalitäten wurde, lässt sich in der Entwicklung der miteinander konkurrierenden verschiedenen politischen Parteien Ende des 19. Jahrhunderts beobachten. Der Hauptträger dieser Rationalitätsdiskurse bildete die sich im Jahre 1889 formierte Osmanische Gesellschaft für Einheit und Fortschritt (Osmanli Ittihad ve Terakki Cemiyeti), die sich aus verschiedenen Gruppierungen zusammensetzte, welche sich für die Einführung der Verfassung und des Parlaments eintraten. In diesem Prozess kamen aber auch verschiedene politische Rationalitätstypen zum Vorschein, die die Probleme der „angemessenen“ Regierungsweise in Bezug auf die Führung des Staates und der Bevölkerung thematisierten und dementsprechend spezifische politische Modelle und Handlungsstrategien entwarfen. Diese kamen vor allem in der Ausbildung zweier gegensätzlicher Parteien Ende des 19. Jahrhunderts zum Ausdruck.³¹⁴

Die Machtkonzentration in der schmalen bürokratischen Führung, deren Reformpraktiken sich für die Bewältigung dieser ständigen Krise³¹⁵ und der Auflösung des Reiches untauglich erwiesen, verstärkte die oppositionelle Bewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie wuchs zu einem auf Militär, Bürokratie und Intelligenz beruhenden Machtblock, der durch eine militärische Intervention im Jahre 1876 die seit Jahrzehnten herrschende Tanzimatelite und den Sultan Abdulaziz stürzte und die Einführung einer Verfassung (Kanuni Esasiye) und des Parlaments mit zwei Kammersystem bezwangte.³¹⁶ In dieser oppositionellen

³¹⁴ Ein Block formierte sich unter Führung von Prens Sebahattin, der von der von Le Play gegründeten Schule „Science Sociale“ beeinflusst war und ein liberales und dezentrales Staats- und Gesellschaftsmodell vertrat. Diese verwandelte sich im Jahre 1902 in eine Partei namens „Tesebbüs-i Sahsi ve Ademi Merkezîyet Cemiyeti“ (Gesellschaft für Privatinitiative und Dezentralismus). Die zweite Formation der jungtürkischen Bewegung markiert die Gruppe um Ahmed Rıza, der unter dem Einfluss von positivistischen Ideen und Gedankengut ein national-zentralistisches Handlungsprogramm vertrat. In dieser Entwicklung ist zu sehen, wie der Staat zu einem gouvernementalen Kampffeld um die Definition und Durchsetzung einer Staatlichkeit durch die neuen Akteure und deren strategischen Diskurse wurde. Dazu vgl. Tunaya (1998) und Hanioglu (1995).

³¹⁵ Zu Beginn der 1970er Jahre spitzte sich diese Krise zu, die durch eine Hungerkatastrophe und die darauf folgende wirtschaftliche Verschlechterung und Bauernaufstände im Balkan (vor allem in Bosnien und Bulgarien) verursacht wurde. Diese verstärkten den Legitimitätsverlust der zentralen Führung und die Macht der oppositionellen Bewegung. Vgl. Zürcher (2000), S. 114 ff.

³¹⁶ Die erste Verfassung 1877 schrieb die individuelle Freiheit, Freiheit vor willkürlicher Strafe, Religionsfreiheit, Pressefreiheit, Vereinigungsfreiheit zum Zwecke des Handels, Petitionsrecht, Wohnungs- und Eigentumsrecht und eine gerechte Besteuerung fest. Ein Ministerrat, Senat aus Ernannten und ein gewählter Kammer sollten mit einer unabhängigen Judikative errichtet und eine parlamentarische Kontrolle über Staatshaushalt hergestellt werden. Kürşat (2003), S. 277; und ausführlich über die Verfassung Vgl. Tunaya (1984), S. 395 ff.

Bewegung spielte das Militär eine wichtige Rolle. Diese Intervention war im Grunde ein Ausdruck für den Beginn einer Phase der Politisierung des westlich gebildeten militärischen Milieus der neuen Offiziere, die nun über das militärische Feld hinaus in das staatlich-politische Feld und die darin herrschenden Machtverhältnisse einzugreifen versuchten.³¹⁷

Die Politisierung des Militärs soll hier bedeuten, dass die militärischen Führungssubjekte im Innern politisch-kulturelle Diskurse und Praktiken produzierten und dadurch sich in die Kräfte- und Machtspiele bzw. in die im staatlich-politischen Feld ausgetragenen Konflikte und Auseinandersetzungen einschrieb, die ihm ermöglichten, das staatlich-politische Feld zu beeinflussen. Dieser Block war von der Überzeugung geleitet, durch die Einführung einer Verfassung und eines Vertretungsorgans den Zerfall des Reiches verhindern zu können. Zudem versuchten die oppositionellen Kräfte dadurch die Forderungen der nach Unabhängigkeit strebenden Balkanvölker zu befriedigen und den äußeren Einflüssen und Einmischungen der europäischen Großstaaten in die inneren politischen Entwicklungen zu begegnen.³¹⁸ Diese Bewegung war hauptsächlich eine elitäre und von staatlich-institutionellen Funktionären getragene Oppositionsbewegung, die sich auf keine breite gesellschaftliche Unterstützung stützte. Als der Krieg mit Russland im Jahre 1877 ausbrach, wurde die gegenwärtige Verfassung vom neuen Sultan Abdulhamid II. (1876-1908) bis zu einer unbestimmten Zeit außer Kraft gesetzt und das Parlament aufgelöst. Am Ende des Krieges verlor das Reich den Großteil seiner europäischen Territorien.³¹⁹ Damit ging auch der Großteil der nichtmuslimischen Bevölkerung der osmanischen Herrschaft verloren, was dazu führte, dass der neu Sultan Abdulhamid II. und die neu besetzte Führungselite und Ulema-Schicht den Islam und die islamische Herrschaftssymbolik zur Legitimation der politischen Herrschaft heranzogen und der staatlichen Rationalität zugrunde legten.

Bis zu Abdulhamids Zeit konnten sich eine umfassende staatlich-integrative Ideologie und Führungskonzepte außer dem Osmanismus nicht entwickeln, der nicht über die gesetzlichen Formulierungen der staatlichen Eliten hinausging und keine integrative und symbolische Wirkung hatte. Erst in der Zeit von Abdulhamid (1876-1908) rückten diese machtstrategischen Deutungsangebote aufgrund einer sich ausweitenden politischen

³¹⁷ Ein österreichischer Offizier stellte 1874 einen großen Fortschritt im Offizierskorps fest. Ende des 19. Jahrhunderts sei eine steigende Anzahl von westlich ausgebildeten Absolventen zu beobachten, die nun eine distinktive Gruppe in der Armee konstituierten. Kürşat (2003), S. 189.

³¹⁸ In der Errichtung einer konstitutionellen Ordnung 1876 spielte die Armee eine wesentliche Rolle. Diese Bewegung wurde größtenteils von Süleyman Pascha und den Schülern der Harbiye geführt. Berkes (2002), S. 311.

³¹⁹ Zürcher (2000), S. 116.

Öffentlichkeit und der durch die Erweiterung der Schulgründungen zunehmenden städtisch-bildungsbürgerlichen Schichten immer weiter in den Vordergrund. Letztere sollten durch diese Vermittlung der staatlich konstruierten Herrschaftssymbolik in die Konsenserzeugung der zentralen Führung einbezogen werden. In diesem Zusammenhang versuchte der neue Sultan gemeinsam mit der zentralen Führung dieses Fehlen einer gemeinsamen politischen Identität in der Reichsbevölkerung durch den Rückgriff auf eine religiöse Strategie zu untermauern, die durch eine Herrschaftssymbolik in der unmittelbaren Verknüpfung des Islams mit der personalen Heiligkeit des Sultans und seiner Rolle als Kalif hervorhob.³²⁰ Dieses machtstrategische Führungskonzept sollte auf dieser Grundlage eine integrative Bindung in der Bildung und Erziehung der Bevölkerung bewirken, die Zugehörigkeitsgefühle stärken und die das islamische Kollektiv stiftenden Identifikationen schaffen. Die integrative Identitätslücke in den neuen Führungsverhältnissen sollte dadurch gefüllt werden.³²¹

In der Zeit von Abdulhamid II. verschob sich die Macht wieder zugunsten des Sultans, der in einer absolutistisch-autokratischen Form mittels einer geschickten Politik die staatliche Bürokratie unter seine Kontrolle brachte und durch die Errichtung der repressiven Staatsapparate die oppositionellen Kräfte zu überwachen und zu unterdrücken versuchte. In seiner Zeit wurde jedoch dieser staatlich-institutionelle Reformprozess weiter vorangetrieben, der sich vor allem in der intensiven Erweiterung des staatlichen Bildungssektors, im explosionsartigen Wachstum eines kulturell-massenmedialen Feldes und in der Förderung der technologischen Entwicklung bemerkbar machte. Der weitere Ausbau der Eisenbahnlinien erstreckte sich vom Balkan bis tief in die anatolischen Regionen. Durch die starke Förderung im Ausbau der telegrafischen Netzwerke konnte die flächendeckende Verbindung zwischen der Hauptstadt und den provinziellen Verwaltungseinheiten im ganzen Reichsgebiet sichergestellt werden.³²²

Ende des 19. Jahrhunderts fanden ebenfalls wichtige Veränderungen im militärischen Bereich statt, der sich durch den preußischen Einfluss neu gestalten sollte. Als Frankreich durch das preußische Militär im Jahre 1871 niedergeschlagen wurde, erwies sich das preußische

³²⁰ Deringil (2007), S. 115; Mardin (1962), S. 93 ff.; Die Konstruktion des Panislamismus als ideologisches Legitimations- und Identifikationskonzept ist nach Kürşat auf die Jungosmanen zurückzuführen. Nach 1870 gelangte diese Utopie explosionsartig in den öffentlichen Diskurs und wurde zu einer Massenideologie, die spät von Abdulhamit in Betracht gezogen, benutzt und verbreitet wurde. Kürşat (2003), S. 416.

³²¹ Nach Kürşat fungierte in dieser Phase der Islam als eigenkulturelle kohäsive Kraft. Die Verschmelzung zwischen islamisch-politischer Ideologie und der kohäsiven Funktion, die im Westen Nationalismus erfüllte, bleibt ein charakteristisches Merkmal des Nationsbildungsprozesses im Osmanischen Reich und der türkischen Republik. Kürşat (2003), S. 520.

³²² Zürcher (2000), S. 117.

Militärsystem für die zentrale Führungselite als ein Orientierungsmodell für die schnelle Reorganisation des osmanischen Militärs. Durch einen militärischen Vertrag wurde im Jahre 1883 der preußische General Freiherr von der Goltz in die Hauptstadt geholt und für die Reorganisation und Modernisierung der militärischen Bildungsanstalten und Lehrplänen in einer Funktion als Generalinspektor der militärischen Schulen beauftragt. Er führte bis 1895 in der Kriegs- und Staboffiziersschule des osmanischen Militärs militärische Reformen durch, durch die er diese Schulen umstrukturierte und neue militärische Fächer einführte. Hierzu gehörten die Fächer wie Kriegsgeschichte, angewandte Technik, Waffenkunde, Geschichte der Militärliteratur etc.³²³ Mehrere türkische Offiziere wurden im Jahre 1890 nach Deutschland in die preußische Kriegsakademie entsendet, wo sie militärisch ausgebildet werden und die deutsche Sprache erlernen sollten.³²⁴

Binnen weniger Jahre war diese Zahl auf 50 angewachsen. Die entsendeten Offiziere spielten später eine wichtige Rolle als Staboffiziere im osmanischen Militär, die weitgehend von den preußisch-militärischen Modellen und Konzepten geprägt wurden. Diese waren schließlich die wichtigsten politischen Figuren in der spätosmanischen Zeit und übten einen großen Einfluss in der Regierungspraxis der jungtürkischen Zeit.³²⁵ Der preußische Generalfeldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz hatte somit einen großen Einfluss auf die Sichtweise und politisch-kulturelle Identität der neuen Offiziere. Diesen Einfluss hatte er seinen Lehrtätigkeiten in der Kriegsakademie und seinen Büchern und Publikationen in den militärischen Zeitschriften, die sich vor allem zu Beginn des 20. Jahrhunderts entfalteten, zu verdanken. Vor allem wurde sein Werk „das Volk in Waffen“ im Jahre 1985 ins Osmanische (*Millet-i Müsellaha*) übersetzt und in der militärischen Akademie als Lehrbuch benutzt.³²⁶

In seinem Buch stellte er die Techniken und Methoden der modernen Kriegsführung dar, die sich ihm zufolge in seiner Zeit in der effektiven Verschmelzung zwischen der Armee und dem Volk ausdrückte. Er trat in dem Zusammenhang für eine Militarisierung der Gesellschaft ein, wobei die Gesellschaft vollkommen den militärischen Zwecken unterworfen werden muss und die moderne Kriegsführung auf einer totalen Mobilisierung der ganzen Gesellschaft

³²³ Goltz Pascha war zwischen 1883 -1896 für den Generalstabs- und Kriegsschule tätig. Über die Einführung militärischer Lehrfächer siehe Alkan (2003), S. 45; Wallach (1976), S. 58.

³²⁴ Wallach (1976), S. 66.

³²⁵ Darunter sind die Staboffiziere Mahmud Sevket Pasa, Ahmet Izzet Pasa und Pertev Pasa zu erwähnen, die in Deutschland ausgebildet wurden und die erste Generation in der jungtürkischen Revolution bildeten. Diese preußisch geprägte militärische Elite erteilte Unterricht in der Kriegsakademie und beeinflusste dadurch die neue Generation der Staboffiziere. Pertevs Schüler waren z.B. Enver, Hakki und Fethi Pascha. Akmeşe (2005), S. 25.

³²⁶ Hale (1995), S. 37; Tunaya (1998), S. 323; In seiner Dienstzeit besuchten bis 1895 1750 Schüler die Generalstabs- und Kriegsschule. Alkan (2003), S. 46.

beruhen sollte. Letztere sollte durch die Vermittlung militärischer Werte und Tugenden in eine kriegerisch-wehrhaftige Gesellschaft verwandelt werden.³²⁷ Das Werk von Goltz Pascha „Das Volk in Waffen“ -verkörpert den preußischen Militarismus- prägte wesentlich die politisch-kulturellen Deutungen und Identitäten des neuen militärischen Milieus der osmanischen (Stabs)Offiziere, die aufgrund der gemeinsamen Erziehungs- und Bildungspraktiken durch einen kollektiven Habitus geprägt waren. Diese sollte schließlich in der jungtürkischen Herrschaft (1913-1918) zur Entstehung eines osmanisch-türkischen Militarismus führen, der dem preußischen Vorbild folgte. Mit der Bildung eines solchen militärischen Milieus ist auch die langsame Entstehung eines Standesbewusstseins (Korpsgeist) bei den Offizieren verbunden.³²⁸

Obwohl das Militär vom autokratischen Regime von Abdulhamid II. aufgrund des Verdachts einer möglichen Intervention stark kontrolliert wurde, so dass die militärischen Übungen in der Hauptstadt beschränkt zugelassen wurden, expandierte weiterhin die Zahl der militärischen Schüler und Kadetten in Harbiye und in anderen militärischen Grund- und Mittelschulen.³²⁹ Im Jahre 1881 betrug die Zahl der Offiziere 12.998 und im Jahre 1898 erreichte diese Zahl 23.273 Personen. Die steigende Zahl der in diesen neuen westlich strukturierten Bildungsanstalten ausgebildeten Offiziere rief schließlich die Entstehung von zwei verschiedenen Typen von Offizieren im militärischen Milieu hervor, was im Grunde ein Ausdruck der zwei gegensätzlichen militärischen und politisch-kulturellen Subjektivitäten bewertet werden kann. Der westlich orientierte Bildungserwerb und die daraus erwachsenen militärischen Subjektformen konstituierten im Militär eine distinktive Elitegruppe, die sich vom Typus der Offiziere (genannt Alaylı) unterschied, die ohne eine Bildung und Qualifikation von den niederen Armeerängen allmählich in die Offiziersstelle aufstiegen oder befördert wurden.³³⁰ Im Jahre 1884 waren mehr als 10 Prozent der Offiziere „Mektebli“ (Eingeschulte). Im Jahre 1894 lag die Einschulungsrate bei 15 Prozent und 1899 war sie schließlich auf 25 Prozent angewachsen.³³¹

In der Zeit von Abdulhamid entwickelte sich das Militär bald zum Zentrum der reformerischen konspirativen Bewegungen und Vereinigungen der Offiziere, die sich mit den gesellschaftlich- politischen Entwicklungen und Umständen im Osmanischen Reich

³²⁷ Frei Herr von der Goltz (1892).

³²⁸ von H. A. (1892), S. 71.

³²⁹ Akmeşe (2005), S. 8.

³³⁰ Kürşat (2003), S. 307.

³³¹ Akmeşe (2005), S. 20.

auseinandersetzen und besonders zu Beginn des 20. Jahrhunderts an der Produktion und Verbreitung der politisch-kulturellen Führungsprogramme und -rationalitäten mitwirkten. Diese fanden schließlich in einem militaristischen Diskurs im militärischen Milieu ihren Ausdruck und verlangten eine Wiedereinsetzung der Verfassung und des Parlaments gegen das autokratische Regime von Abdulhamid II. Er verfolgte eine Einstellungspolitik im Militär, die darin bestand, die hochrangigen Armeeeoffiziere und Personale aus den ihm treuen Kreisen zu wählen und in der Beförderung der militärischen Personale keine Bildungsqualifikationen zu suchen, was in den Augen der ausgebildeten Offiziere eine ungerechte und unangemessene Praxis darstellte. Dieses Verfahren erweckte bei den gebildeten Offizieren Unzufriedenheit gegenüber dem Sultan und der zentralen Führung, was auch zur Entstehung eines Politisierungsprozesses im militärischen Milieu beitrug.³³² Die Politisierung des Militärs sollte sich im Jahre 1913 durch eine militärische Intervention in die Umsetzung eines militaristischen Rationalitätsdiskurses bzw. in die Regierungspraxis der jungtürkischen Partei Einheit und Fortschritt (Ittihad ve Terakki) münden.

Die konspirativen Tätigkeiten der jungen Offiziere in diesem Politisierungsprozess gehen auf die Gründung von geheimen Ittihad-i Osman-i Cemiyeti (Vereinigung für die osmanische Einheit) im Jahre 1889 zurück. Sie entstand in der militärischen Medizinschule und wurde kurz nach der Gründung von der Polizei aufgedeckt, was eine Fluchtbewegung dieser Oppositionellen nach Ausland zur Folge hatte.³³³ Im Ausland fanden sie bereits eine Gruppe der politisch verfolgten Intellektuellen, die unter der Führung von Ahmet Riza in der Ittihat ve Terakki Cemiyeti (Vereinigung für die Einheit und Fortschritt) organisiert waren. Im Jahre 1894 schlossen sich diese beiden Gruppen in der Osmanlı Ittihad ve Terakki Cemiyeti (Vereinigung für die osmanische Einheit und Fortschritt) zusammen und gaben eine eigene Zeitung in Paris die „Meşveret“ heraus.³³⁴ Sie bezeichneten sich demnach als Jungtürken. Im Jahre 1896 wurde bereits ein Putschversuch gegen das hamidische Regime organisiert, was aber frühzeitig entdeckt und vereitelt wurde. Darauf folgten die Verfolgung und Verbannung der oppositionellen Kräfte, die folglich bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts keine ernsthaften politischen Tätigkeiten führen konnten.³³⁵ Die oppositionelle Bewegung gewann wieder einen

³³² Cadırcı (1999), S. 42.

³³³ Hale (1995), S. 38.

³³⁴ Tunaya (1998), S. 52; Ittihad-i Osmani das erste jungtürkische militärische Geheimkomitee organisierte sich nach dem Vorbild des italienischen Komitees Carbonari. Alkan (2003), S. 232.

³³⁵ Im Jahre 1902 fand ein Kongress der Ittihad ve Terakki im Ausland statt, auf dem die jungtürkische Opposition sich in zwei Gruppen spaltete; Eine nannte sich weiterhin als Ittihad ve Terakki vertreten durch

neuen Schub durch die Gründung von Vereinigungen der jungen Offiziere in der Armee.³³⁶ Der Gründung von Vatan ve Hürriyet (Vereinigung für das Vaterland und Freiheit) im Jahre 1906 in Damaskus in der 5. Armee folgte im gleichen Jahr die Gründung von Osmanli Hürriyet Cemiyeti (Vereinigung der osmanischen Freiheit) in der 3. Armee in Saloniki. In der Vereinigung der osmanischen Freiheit stammten die 7 Gründungsmitglieder (Enver, Ahmed Cemal usw.) aus dem Militär. Diese Vereinigung verbreitete sich schnell unter den Offizieren und stellte bald Kontakte mit der Exil-Gruppe Ittihad ve Terakki von Ahmed Riza her. Im Jahre 1907 erfolgte ein Zusammenschluss von beiden Organisationen unter dem Namen Komitee für Einheit und Fortschritt. Die politischen Aktivitäten des Komitees zielten hauptsächlich auf die Wiedereinsetzung der Verfassung und Parlaments ab.³³⁷

Sie stützte sich vor allem auf vielfältige Organisationen, kulturelle Vereine, Initiative, Clubs, Zeitungen, die von den oppositionellen Kräften gegründet wurden. Ittihad ve Terakki verwandelte sich in kurzer Zeit in eine vereinigende Macht der oppositionellen und sozialen Bewegungen (besonders städtische Aufstände aufgrund der wirtschaftlichen Verschlechterung und Steuererhöhungen der zentralen Regierung), die sich vor allem in den provinziellen Städten in Anatolien und auf dem Balkan entwickelten und zum Legitimitätsverlust des hamidischen Regimes beitrugen.³³⁸ Schließlich boten die geheimen Reval-Gespräche zwischen Russland und England über den Konflikt in Makedonien einen Anlass für die Partei Ittihad ve Terakki für eine militärische Intervention, durch die sie zum dominierenden staatlich-politischen Akteur aufsteigen sollte. Die jungtürkische Bewegung unter Führung von Ittihad ve Terakki spitzte sich also im Jahre 1908 in einem militärischen Aufstand der jungen Offiziere in Makedonien zu, die die Wiedereinführung der Verfassung und des Parlaments aufforderten. Das hamidische Regime versuchte zuerst den Aufstand durch militärische Truppen niederzuschlagen, was aufgrund der Weigerung der Soldaten gegen die Aufständigen

Ahmet Riza und die andere Gruppe gründete eine neue Vereinigung „Tesebbüsi Sahsi ve Ademi Merkeziyet Cemiyeti“ durch Prens Sebahattin. Vgl. Tunaya (1998), S. 52 ff.

³³⁶ Tunaya (1998), S. 53-54; Im Jahre 1903 lässt sich untergrundförmige Organisationen unter den militärischen Schülern und Kadetten feststellen. In der Militärschule Kuleli existierte eine Gruppe „İhtilalci Subaylar“ (die revolutionären Offiziere). Ebenfalls formierte sich im Jahre 1904 in Harbiye Jön Jan Cemiyeti. Zürcher (2003), S. 43.

³³⁷ Bald schlossen sich Studenten der Hochschule, Offiziere, Beamten und Intellektuellen diesem Komitee an. Es unterhielt Sektionen in verschiedenen provinziellen Städten (Izmir, Trabzon, Edirne, Erzurum, Adana, Mersin, Ankara, Bulgarien, Berlin etc.) und hatte im Jahr 1908 17 jungtürkische Zweigstellen. Sie stellte aber keine einheitliche Gruppe dar, sondern waren von verschiedenen muslimischen und nichtmuslimischen Gruppen in der Partei vertreten. Alkan (2003), S. 232; Nach Akmeşe hatte diese Organisation 2000 Mitglieder in der 3. Armee 1908. Die Alaylıs wurden demnach nicht in das Komitee aufgenommen. Die Initiation und Aufnahmepraktiken in das Komitee erfolgten durch militärische Zeremonien. Jeder musste vor der Aufnahme einen Schwur auf Nation und Ehre ablegen. Akmeşe (2005), S. 56.

³³⁸ Tunaya (2000), S. 65 und Kars (1997).

vorzugehen und des darauf folgenden Anschlusses der anatolischen Truppen an dem Aufstand erfolglos blieb.³³⁹ Daraufhin musste Abdulhamid II. die Verfassung wieder einführen und eine neue Parlamentswahl ankündigen.

Die Bildung von Ittihad ve Terakki ging also hauptsächlich aus dem Militär hervor, in dem die westlich gebildeten Offiziere seit Ende des 19. Jahrhunderts durch die Produktion und Vermittlung politisch-kultureller Diskurse und Praktiken über das militärische Feld hinausgingen und sich in die politischen Machtspiele und Auseinandersetzungen einschalteten. Die Macht der Partei Ittihad ve Terakki stützte sich weitgehend auf die osmanische Armee bzw. auf die radikalen und westlich orientierten Offiziere. Sie setzte sich aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten, Intellektuellen, Beamten, städtischen Unterschichten, Händlern etc. zusammen. Die meisten Mitglieder des Komitees bildeten die radikalreformerischen jungen Offiziere bzw. Stabsoffiziere, die in den provinziellen Städten mit der militärischen Ausbildung anfangen und aus mittleren und unteren Schichten kamen. Sie waren alle Absolventen der Stabsschule zwischen den Jahren 1902-1906. Zu Ihnen gehörten bekannte Namen wie Ali Fuat Cebesoy, M. Kemal, Enver Pascha, Kazim Karabekir, Ismet İnönü. Dieser militärische Führungskader spielte eine große Rolle in Ittihad ve Terakki und später in der Befreiungsbewegung und in der Gründung der neuen Republik.³⁴⁰

Die Politisierung dieser militärischen Kader äußert sich grundsätzlich in zwei verschiedenen Formen. Ende des 19. Jahrhunderts bildet sich eine Diskurspraxis in der Historiografie der türkischen Geschichte in den militärischen Schulen heraus, die langsam zur Bildung eines nationalen Geschichtsbewusstseins und einer Nationalisierung im Habitus der Kadetten überhaupt führten. Die zweite wichtige Erscheinung im militärischen Feld war die Formierung eines militaristischen Diskurses Anfang des 20. Jahrhunderts, der mit diesem Nationalisierungsprozess im Habitus des militärischen Milieus einherging.

³³⁹ In der osmanischen Armee herrschte ebenso große Unzufriedenheit mit der hamidischen Führung, weil sich die Besoldung der Soldaten und Offiziere zunehmend verschlechterte und die Rekruten trotz der längeren Dienstzeiten in der Armee nicht entlassen wurden. In den Truppen der osmanischen Armee organisierten sich die jungosmanischen Offiziere, die in der Armee für die Entstehung einer regimekritischen Haltung unter den Rekruten sorgten.

³⁴⁰ Akmeşe (2005), S. 37.

4.8 Geschichtswissen als politisch-kulturelle Identitätsstiftung

Die militärischen Bildungsanstalten und Institutionen verwandelten sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in ein Feld der vielfältigen Wissensproduktionen und -vermittlung. Die Lehrkräfte dieser militärischen Schulen waren meistens in Europa ausgebildet und weitgehend durch die europäischen Kulturpraktiken und Wissensformen beeinflusst, die sie auf ihre eigene Lehrpraxis übertrugen. Diese Wissensformen gingen durch die militärische Erziehung in die Subjektivierung der militärischen Subjekte ein. An der Vermittlung der historischen Wissensformen im Lehrfach Geschichte lässt sich dieser subjektivierende Einfluss zur Bildung einer politisch-kulturellen Identität gut ablesen.

Das Lehrfach Geschichte bildete demnach einen festen Bestandteil der militärischen Lehrpraxis in den 70er Jahren. Ein identitätsbildender Wissenstyp, der seit Mitte des 19. Jahrhunderts von den europäischen Historikern vor dem Hintergrund eines herrschenden nationalen Geschichtsverständnisses in Bezug auf die Geschichte der Osmanen produziert und verbreitet wurde, gewinnt in der militärischen Bildungspraxis im Rückgriff auf diese historischen Konstruktionen und Wissensformen westlicher Wissenschaftler (z.B. insbesondere die Werke von Vambéry Arminius und Leon Cahun) an Bedeutung. Die Kenntnisse der westlichen Türkologieforschung bilden dabei die Grundlage dieser geschichtspädagogischen Wissensvermittlung in den militärischen Schulen. Dieser Art der nationalen Geschichtsschreibung befasst sich vor allem mit der historischen Herkunft der Osmanen, welche somit ursprünglich als eine türkische Volksgruppe bezeichnet wurden. Dabei wurde die asiatische Herkunft derselben in der präislamischen Zeit in den Vordergrund gerückt.

Die sich formierenden türkisch-nationalen Vorstellungsweisen, deren kognitiven Ursprünge erst in den militärischen Bildungspraktiken zu finden sind, stützten sich weitgehend auf diese Wissensformen der in Europa produzierten Geschichtsbücher über die „Turkvölker“. Die westlichen Anregungen und Wissensproduktionen stießen vor allem auf ein kollektives Bedürfnis nach einer kohäsiven Identitätssuche und –festigung durch die aufstrebende Bildungselite, welche dadurch beeinflusst wurde. Der Zeitraum zwischen 1880- 1890 kann als eine Phase der Türkisierung der osmanischen Geschichtsschreibung betrachtet werden, indem zum ersten Mal die osmanische Geschichte als Bestandteil der gesamten türkischen Geschichte wahrgenommen und der osmanische Staat als türkisch-islamischer Staat

aufgefasst wurde.³⁴¹ Süleyman Hüsnü Pascha war z.B. der Leiter der militärischen Schule und verfasste ein Universalgeschichtsbuch für die militärischen Schulen, das „Tarih-i Alem“ (Weltgeschichte). Er beschrieb darin die Geschichte der Osmanen als eine türkische Geschichte, die sich durch eine geschichtliche Kontinuität mit der präislamischen Zeit der Türken auszeichnet.³⁴²

Die anderen wichtigen Geschichtsschreiber Necip Asim³⁴³ und Ahmed Mithat waren ebenso in den militärischen Schulen als Lehrer tätig und konstruierten eine nationalistische Geschichtsschreibung unter Rekurs auf die asiatische Herkunft der Türken. Kürsat stellt in dem Zusammenhang zurecht fest: „Ende der 1880 er Jahre etablierte sich der bis heute aufrechterhaltenen Mythos, dass es ein uraltes türkisches Volk als gemeinsamer Vorfahr der Osmanen, Tataren und Mongolen gab und dass die nach Europa gewanderten Hunnen und Skythen Türken gewesen seien. Dieser Mythos fand Eingang in Geschichtsbüchern für Militärschulen. Im Geschichtsbuch Mizaner Mehmed Murads, einem der führenden Jungtürken, war bereits 1886 der Mythos zu finden, dass Türken längst vor der Verkündung des Islam mächtige Staaten gegründet hätten.“³⁴⁴ Die Produktion und Vermittlung dieses Geschichtswissens in den militärischen Schulen trugen offenbar zur Bildung eines nationalen Bewusstseins in der Subjektivität der jungen Offiziere bei. Diese setzten solche politisch-kulturellen Führungscores in ihren politischen Strategien als kollektive Identitäts- und Sinnmuster ein, welche in der Formierung eines militaristisch-nationalistischen Diskurses im militärischen Feld bzw. in den militärischen Printmedien und der Publizistik Anfang des 20. Jahrhunderts ihren Ausdruck finden sollten.

³⁴¹ Berkes (2002), S. 345 ff. In den Geschichtsbüchern von Necip Asim, Semseddin Sami, Ahmed Mitat lassen sich nach Berkes diese Konstruktionen finden, die auch in den militärischen Schulen zum Einsatz kamen.

³⁴² Kürsat (2003), S. 369.

³⁴³ Necip Asim war im Jahre 1880 in Harbiye tätig und lehrte auch in militärischen Rüstiyes und Idadis Türkisch, Französisch und Geschichte. Später lehrte er 1908 in Darulfünun (Universität) Geschichts- und türkische Sprache.

³⁴⁴ Kürsat (2003), S. 367.

4.9 Der militaristische Diskurs im militärischen Feld

Mit dem Machtzuwachs des Militärs im staatlich-politischen Feld zu Beginn des 20. Jahrhunderts ging eine intensive Produktion und Verbreitung der spezifisch politisch-kulturellen Diskurse in den militärischen Printmedien (militärische Zeitschriften und Buchproduktion) einher, die in dieser Zeit entsprechend der Ausweitung des Pressewesens und kultureller Produktionen im massenmedialen Feld wucherten. Im Folgenden stehen die Diskurse in diesen militärischen Printmedien, die auf die Formierung der militaristischen kulturellen Diskursformen und Deutungsmuster im westlich orientierten und geprägten Milieu der osmanischen jungen Offiziere verweisen, im Mittelpunkt. Die folgenden Ausführungen stützen sich hauptsächlich auf die historische Arbeit von Handan Akmeşe über die militärischen Printmedien zu Beginn des 20. Jahrhunderts.³⁴⁵

Ab 1900 blühte das kulturelle Leben in der Hauptstadt und besonders in den Balkangebieten trotz der restriktiven Politik des hamidischen Regimes. Die Rezeption und Aneignung der europäischen Werke, Übersetzungen und Gedankenströmungen gingen weiterhin voran. Dieser Prozess kann durch die Wirksamkeit der kulturellen Produktionen der osmanischen Intellektuellen und Oppositionellen im Exil sowie durch eine intensiviertere Zirkulation der westlichen Wissensformen, die dank der erworbenen sprachlichen Zugangsmöglichkeiten einer schmalen Bildungselite entstand, erklärt werden. Diese Eliten rezipierten dadurch die positivistischen, aufklärerischen und liberalen Ideen (besonders wirkungsvoll waren die Werke von August Comte, Gustave Le Bon etc.) und machten sich die national-patriotischen Konzepte und Identitätsentwürfe (wie bei Namık Kemal und Tevfik Fikret) zu Eigen.³⁴⁶

In den militärischen Schulen gingen solche kulturellen Prozesse und Diskurspraktiken allerdings intensiver voran. Die osmanische Armee stellte im Prozess der gouvernementalen Staatsbildung die erste staatliche Institution dar, die sich durch die westlich orientierte Strukturierung und bürokratische Institutionalisierung zu modernisieren versuchte. Ende des 19. Jahrhunderts ging sie aus diesem Reformprozess als der wirkmächtigste Staatsapparat hervor, der durch die frühere Etablierung eines breiten Schulsektors die westlich- und reformorientierten militärischen Führungssubjekte bzw. ein politisch-kulturell wirksames

³⁴⁵ Nezir-Akmeşe, Handan: *The Birth of Modern Turkey: The Ottoman Military and the March to World War I*. London, 2005.

³⁴⁶ Die Partei Ittihad ve Terakki wurde im Grunde durch das militärische Milieu getragen, dessen Handlungsmaxime von der Rationalität der Staatsräson geprägt war. Dieses versuchte ansatzweise die patriotisch-nationalen Elemente durch Einfluss von Jungosmanen (Namık Kemal, Ziya Pascha etc.) und die westlichen Diskursformen in ihren Verhaltenskanon zu integrieren. Zürcher (2003), S. 45-46.

Milieu der Offiziere heranbildete. Dieses Milieu als politisch handlungsfähige Gruppe im staatlichen Feld war somit verstrickt in den Produktions- und Geltungsprozess politischer Rationalitäten im staatlich-politischen Feld, welche nun den wesentlichen Konfliktgegenstand der gesellschaftlich-politischen Auseinandersetzungen und Machtkämpfe abgeben und sich auf Konzepte, Programme und Analysen zur Regierung und Führung des Staates beziehen. Der Auflösungsprozess des Osmanischen Reiches im gesamten 19. Jahrhundert bis zu seinem Zerfall liefert dabei die bestimmende Grundlage der Rationalisierungspraxis der staatlich-politischen Akteure, die verschiedene Konzepte und Programme zur Überwindung der Krise des Reiches zu entwickeln und umzusetzen versuchten. Die Politisierung des militärischen Milieus soll in diesem Zusammenhang betrachtet werden.

Die empfundene Machtschwäche und der staatliche Verfallprozess prägten die politisch-kulturellen Diskurse und Praktiken dieses militärischen Milieus, das sich stärker mit dem Schicksal des Staates (Staatsräson) identifizierte, grundlegend. Die jungen Offiziere waren aufgrund der spezifischen beruflichen Praktiken und Erfahrungen stärker mit den nationalen Bewegungen der nichtmuslimischen Bevölkerung auf dem Balkan konfrontiert. Die dauerhafte Kriegssituation im Reichsgebiet als eine herrschende Form der Machtausübung zur Regulierung der zwischenstaatlichen Kräfteverhältnisse stärkte ebenso die Position bzw. die innerstaatliche Macht des Militärs. Diese prägte aber auch das Selbstbild des militärischen Milieus als *Retter des Staates und der Nation*.³⁴⁷ Sie waren geprägt durch eine streng militärische Disziplin und Wertekanon, sowie durch eine elitäre Haltung. Die Erfahrungen auf dem Balkan und die Aufstände der Nichtmuslime in diesem Gebiet verstärkten den Aktionismus im Offizierskorps, das über die empfundene Benachteiligung der Muslime empörte. Dies wiederum trieb die Suche nach kohäsiven und integrativen Elementen voran, die in einer emotionalen Identifikationsstruktur und der Entstehung nationaler Gefühle und Zugehörigkeiten in der Offizierschaft ihren Ausdruck fanden. Diese dominante staatliche Position und die Erfahrungen des militärischen Milieus bilden schließlich die Grundlage zur Entwicklung eines Wir-Bildes der Armee als eine nationale Institution und als Retter der Nation.³⁴⁸

Außerdem machten sie politische Erfahrungen bezüglich der Bildung und Führung der geheimen, zellenförmigen, politischen Organisationen und Tätigkeiten, denen sie in der Bekämpfung dieser nationalen Unabhängigkeitsbestrebungen in Makedonien begegneten und

³⁴⁷ Mardin (1962), S. 58.

³⁴⁸ Akmeşe (2005), S. 50.

die sie in ihren politischen Praktiken gegen das hamidische Regime anwendeten. Parallel zu den organisierten politischen Tätigkeiten einiger Gruppen der militärischen Kadetten und Berufsoffiziere zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden in den militärischen Zeitschriften politisch-kulturelle Diskurse geführt und Führungskonzepte ausgearbeitet und entworfen, die den Wandel der kulturellen Deutungs- und Sinnmuster sowie der kulturellen Praktiken der militärischen Subjekte bzw. des Offizierskorps andeuten. Dieser mediale Raum diente aber auch als ein wesentliches Mittel zur Rationalisierung der feldspezifischen Probleme und Praxisfelder. In dieser Weise wurden die spezifischen Probleme wie die Steigerung der militärischen Ordnung und Disziplin, die Bildung eines Korpgeistes (*esprit de corps*) als das Rückgrat der Armee durch die Gründung der sozialen Vereine für Berufsoffiziere, die Verjüngung des militärischen Korps und die militärische Beförderung nach Fähigkeit, Eignung und Leistung und festen Laufbahnregelungen etc. diskursiviert und im militärischen Milieu zirkuliert.³⁴⁹

Diese Diskurse des Militärs zeigen aber vor allem, wie tief der Einfluss der preußischen Militärkultur auf die neue Generation der jungen Offiziere der osmanischen Armee war. Dabei soll betont werden, dass gerade unter der Wirkung der preußisch-militärischen Fachkräfte die militärische Publizistik und die kulturellen Produktionen des Militärs enorm zunahm und damit ein breites kulturproduzierendes Medien im militärischen Feld etablierte, das durch die Erzeugung und Vermittlung spezifisch politisch-kultureller Wissenscodes, Deutungs- und Sinnmuster einen tiefen Einfluss auf die kulturellen Identitäts- und Subjektformen der militärischen Akteure ermöglichte.³⁵⁰ In den Beiträgen ist außerdem der kognitive Einfluss von Goltz Pascha nicht zu übersehen, der unter den Offizieren ein großes Ansehen genoss. Seine Schriften und Vorschläge zur Verbesserung der militärischen Strukturen fanden eine große Beachtung und wurden von den Offizieren viel gelesen.³⁵¹

³⁴⁹ Unter diesen militärischen Zeitschriften waren *Asker* (Soldat), *Başcavuş* (Hauptgefreite), *Top* (Kanone) *Süngü* (Bajonett), *Kurşun* (Kugel), *Bomba* (Granate) zu nennen. In diesen Zeitschriften sind viele preußische Militärschriften (Übersetzungen) anzutreffen. Vgl. Akmeşe (2005), S. 65.

³⁵⁰ Die westlich geprägten kulturellen Muster und Wissensformen prägten das neue militärische Milieu der osmanischen Armee. Um das Reich vor dem Zerfall zu schützen und sich zu modernisieren, sollte die europäische Zivilisation im militärischen Reformdiskurs der Offiziere als ein einziges Orientierungsmodell dienen. Dies kam sehr gut in einer Schrift eines hochrangigen Offiziers zum Ausdruck; «...Entweder wir europäisieren uns oder wir werden zerstört.» zit. nach Akmeşe (2005), S. 79.

³⁵¹ Besonders in der Zeitschrift *Asker* (Soldat) erschienen viele Aufsätze von Goltz Pascha, die von einer Gruppe der Staboffiziere veröffentlicht wurden, die in der Republikzeit eine wichtige Rolle spielten. Diese Gruppe hat nach 1908 ein Reformprogramm stützend auf das sogenannte von einem preußischen Reformers Frei Herr vom Stein (1757-1831) inspirierten Steinprojekt ausgearbeitet, das sozioökonomische Maßnahmen und Entwicklungsvorschläge (Kameralismus) beinhaltete. Tunaya (1998), S. 326.

In diesem diskursiven Prozess lässt sich beobachten, dass im Berufsethos der Offiziere, der durch die militärisch-soldatischen Werte, Normen und Handlungsdispositionen geprägt wurde, neue politisch-kulturelle Deutungen und Sinnkonstruktionen unter dem Einfluss der preußisch-militaristischen Führungsmodelle und Konzepte sichtbar werden. In Konfrontation und Auseinandersetzung mit den innen- und außenpolitischen Konstellationen entstand im Militär ein national gefärbter militaristischer Diskurstyp, der eine Ausweitung der militärisch definierten kulturellen Denk- und Handlungsmuster auf das staatlich-politische Feld und vor allem auf die Gesellschaft, die durch die militärische Erziehung wehrhaft und kriegerisch gemacht werden sollte, hervorhob. Der japanisch-russische Krieg (1904-05) und der Sieg der Japaner sowie die Wiedereinführung der Verfassung durch einen militärischen Aufstand (1908) waren zwei wichtige Ereignisse, die das Selbstbild der militärischen Subjekte weitgehend beeinflussten. Der Erfolg der Japaner wurde durch die Förderung und Entwicklung der kriegerischen Fähigkeiten der japanischen Gesellschaft in der engen Verbindung zwischen Armee und Nation begründet, die für die osmanische Modernisierung und den zwischenstaatlichen Machterhalt als Vorbild dienen sollte. Die Rettung des Reiches suchte man dementsprechend in der Produktion, Sicherung und Bewahrung der kriegerisch-moralischen Werte, deren Besitz dem türkischen Volk zugeschrieben wurde.³⁵² Die Armee profilierte sich dabei als Verteidiger der Rechte und Interessen der Nation und stellte sich als *Schule der ganzen Nation* dar, was bis heute in der militärischen Sprache erhalten geblieben ist und das ideologische Weltbild der militärischen Bürokratie prägt.³⁵³ Die Offiziere waren nach Akmeşe von der Idee und Rolle der Armee als Schule der Nation durchdrungen und sahen sich die einzige Kraft als Schützer der Verfassung und Vorhut der Reformen und Erneuerer des Reiches.³⁵⁴

³⁵² Nach General Izzet Fuad sind die Türken die beste Kriegeration. Damit wurde dem imaginierten Kollektiv der Nation eine kriegerische Eigenschaft zugeschrieben. Die Verbreitung der militärischen Wertvorstellungen und soldatischer Moral in der ganzen Gesellschaft durch die Erziehung und Disziplinierung sollte für die Formierung der kräftigen, standhaften und tüchtigen Körper sorgen. Akmeşe (2005), S. 31-32.

³⁵³ In der Zeitschrift *Asker* findet sich ein Artikel im Jahre 1908, der offenbar den preußischen Einfluss der Vorstellung "das Volk in Waffen" aufzeigt; „Those Nations, who have to become „nations in arms“ in order to protect their existence and the pride of their nationality, first and foremost should work to increase the level of knowledge among people and protect their moral values“ siehe Akmeşe (2005), S. 82; In der preußischen Armee verbreitete sich Anfang des 19. Jahrhunderts die Vorstellung, dass die Armee als Schule der Nation fungieren sollte und ihr eine erzieherische Funktion in der Nationsbildung bzw. Nationalisierung des Volkes zukommen sollte. Siehe Stübiger (1971), S. 38 ff.

³⁵⁴ In einem Lehrbuch in der Kriegsakademie wird das Militär als Schützer der Freiheit des Reiches und der Ehre sowie der Existenz der Nation dargestellt. Die Pflicht der Armee bestand demnach darin, diese zu garantieren. Akmeşe (2005), S. 65

Das kulturelle Selbstverständnis der Berufsoffiziere stützte sich auf die Konstruktion eines einheitlichen Bildes von der bis in die Gegenwart existente mythischen *Armee-Nation* (*Ordu-Millet*), die eine vollkommene Identifizierung der Armee mit der kriegerisch und heldenhaft definierten Nation und dem Staat suggeriert: „there is no difference between the army and nation. The army is the source of the nation livelihood and the nation is the army's one and only benefactor.“³⁵⁵ Die preußische Armee wird immer wieder als Vorbild in ihrer Funktion als Schule der Nation vorgeführt. Diese Eigenschaft der preußischen Armee sollte ebenfalls deren Kraft und Macht ausmachen. Solche Werte wie die Liebe zum Vaterland und der Stolz auf die Nation sollten wie in Deutschland und Japan stärker an die Gesellschaft herangetragen werden. Die gesamte Gesellschaft sollte folglich durch die Vermittlung und Einpflanzung der militärischen Werte und Anforderungen mittels militärisch definierter Bildungs- und Erziehungspraktiken auf eine mögliche Kriegsführung vorbereitet werden, die nun als die totale Mobilisierung und Formierung der Gesellschaft gedacht wurde. Der sich in Europa durchgesetzte Übergang zu gesamtgesellschaftlichen Kriegskonzepten in militaristischer Form führte mit zwingender Logik dazu, die gesamte Gesellschaft nach Maßgabe militärischer Effizienz und Anforderungen zu formieren und die gesellschaftlichen Subjekte durch entsprechende Erziehungs- und Bildungspraktiken einzuprägen.³⁵⁶ In diesem Zusammenhang wird die national-militärische Erziehung der Kinder und der Jugend vor allem in der Familie als „Mikrokosmos der Gesellschaft“ zur Aufgabe der militärischen Praktiken, die später in der Herrschaftspraxis und den politisch-kulturellen Machtstrategien der jungtürkischen Partei *İttihad ve Terakki* ihre Gestalt annahmen.³⁵⁷ Die spezifischen im militärischen Feld geltenden kulturellen Praktiken und Codes wie Loyalität, Gehorsamkeit, Opferbereitschaft, Mut, Selbstaufopferung, Disziplin, Treue und Liebe zum Vaterland sollten sich in die kollektiven Werte der Gesellschaft verwandeln und in die Selbstführung der Individuen eingehen.³⁵⁸

³⁵⁵ zitiert nach Akmeşe (2005), S. 82.

³⁵⁶ Bröckling (1997), S. 244 ff.

³⁵⁷ In diesem militaristischen Diskurs wird die Familie vor allem die Rolle der Mutter als Erzieherin der Kinder in der Produktion einer den nationalgesinnten und militärischen Bedürfnissen gewachsenen Jugend betont. Die erzieherischen Praktiken sollten demnach gänzlich den militärischen Zwecken untergeordnet werden. Die Faulheit und Trägheit sollten durch die Förderung der Gymnastik und des Sports überwunden werden. In diesem Sinne hat die Armee die Aufgabe als Erzieher und Schule der Nation, den Menschen die Ordnung, Sauberkeit, Gehorsam und Treue einzupflanzen. Akmeşe (2005), S. 70.

³⁵⁸ Die religiösen Deutungen dienten schon seit Jahrhunderten den herrschenden Eliten in der Produktion der gehorsamen und kriegsfähigen Subjekte. «Wir glauben am Leben nach dem Tod und an das Schicksal. In unseren Augen hat das Leben kein Wert.» zit. nach Akmeşe (2005), S. 79; Zur Begründung der kriegerisch-moralischen Werte und Haltungen wurden meistens auf eine historische Vergangenheit der Osmanen und die religiösen Weltbilder herangezogen. Die Geschichte wird durch die Konstruktion einer heroischen Erzählform

4.10 Militarisierung der Gesellschaft in der jungtürkischen Herrschaft

Dieser sich formierende militaristische Diskurs im westlich orientierten Offizierskorps zu Beginn des 20. Jahrhunderts, das zu diesem Zeitpunkt tausende Berufsoffiziere umfasste und eine wesentliche Rolle durch die Bildung und Durchsetzung spezifischer politisch-kultureller Deutungs- und Sinnmuster im deutungs- und soziokulturellen Feld zu spielen begann, konstituierte und repräsentierte den überwiegend militärisch ausgeprägten Werte- und Verhaltenskanon der sich im Jahre 1909 in eine offizielle politische Partei verwandelten İttihad ve Terakki.³⁵⁹ Dadurch etablierte sich das Militär als Hauptträger der konstitutionellen Bewegung und der Partei İttihad ve Terakki im staatlich-politischen Feld, das sich nach der Wiedereinführung der Verfassung bzw. durch die damit verbundene Erweiterung der politischen Freiheiten und die Gründung von politischen und sozialen Organisationen und Vereinigungen pluralisierte und ausweitete.³⁶⁰

Nach der erfolgreichen Durchsetzung der konstitutionellen Monarchie wurde nun von der militärischen Führung, die durch das radikalreformerische Milieu der jungen Offiziere dominiert wurde, versucht, das militärische Feld weiter zu modernisieren und neu zu strukturieren. In diesem Prozess verwandelte sich das militärische Feld selbst zu Beginn des 19. Jahrhunderts in einen politischen Konfliktraum, in dem sich politische Machtkämpfe aufgrund der sich verschärften Konflikte zwischen den beiden Offizierstypen von schon genannten Alaylıs (Nichtgebildeten), die immer noch die Mehrheit in der Armee bildeten, und Mekteplis (Gebildeten) intensivierten.³⁶¹ Alaylıs galten in der Armee als Unterstützer des hamidischen Regimes und waren stärker durch die traditionell-religiösen Weltbilder und Lebenspraktiken geprägt als die westlich ausgebildeten Offiziere. Die sich langsam einsetzende Technisierung und Professionalisierung in der Armee führten zugleich zur Abwertung dieser Offiziersgruppen und erodierten den Einfluss und die Machtstellung der Alaylıs im Militär. So entstanden zwei verschiedene Mentalitätsformen in der Armee, die zur inneren Spaltung der Armee führten.

zum Gegenstand der machtpolitischen Massenmobilisierung. Diese religiösen Muster wurden schließlich um die entstehenden national-patriotischen Orientierungen ergänzt.

³⁵⁹ Nach Türkmen gab es 3000 westlich ausgebildete Offiziere in der hamidischen Zeit. Türkmen (1999), S. 701.

³⁶⁰ Nach II. Konstitutionalismus lässt sich eine politische Entwicklung beobachten, die die Gründung vielfältiger politischer und beruflicher Organisationen mit sich brachte. Die Soldaten waren selbst von diesem Prozess erfasst und begannen, berufsspezifische Organisationen und Vereine zu gründen. Nach 1908 vermehrten sich zunehmend die zivilen und militärischen Vereine und Assoziationen. Vgl. Tunaya (2003), S. 400 ff.

³⁶¹ Über die weiteren militärischen Reorganisationen. Vgl. Akmeşe (2005), S. 109 ff.

Die westlich geprägte Führung des Militärs entließ im Jahre 1909 1.400 Alaylı-Offiziere aus der Armee, um sie im Rahmen der militärischen Reformen zu verjüngen und dadurch die Offiziersstellen mit den militärisch gut qualifizierten und geschulten Offizieren zu besetzen, was jedoch zu einem Aufstand dieser Alaylıs-Gruppen in der Hauptstadt führte. Der Aufstand ging in die osmanische Geschichte als 31 März Vorfall (31 Mart Vakasi) ein, infolgedessen die der Ittihad ve Terakki nahe stehende Regierung gestürzt und viele jungtürkische Offiziere in der Hauptstadt ermordet wurden.³⁶² Daraufhin intervenierte die Führung der westlich orientierten Offiziere, die hauptsächlich in der 3. Armee organisiert waren und eine militärische Einheit zur Zerschlagung dieses Widerstandes in der Hauptstadt bildeten. Diese wurde Hareket Ordusu (Aktionsarmee) genannt. Dank ihr konnte in kurzer Zeit unter der Führung von Mahmud Şevket Pascha die alte Ordnung wieder hergestellt werden. Mit dieser Intervention wurde ein militärischer Notstand (Idarey-i Örfiye) aufgerufen, der bis zum Zerfall des osmanischen Reiches andauern sollte.³⁶³ Damit verstärkte sich der militärische Einfluss auf die Politik und das Selbstverständnis dieser Offiziere als Hüter der Meşrutiyet (Konstitutionelle Monarchie) und der politischen Ordnung. Durch diese Interventionen verwandelte sich das Militär aber auch in ein Feld der politischen Kämpfe und Auseinandersetzungen, in denen das Militär als eine politische Kraft sich zu einem Instrument in der Erreichung politischer Ziele und des Machterwerbes verwandelte.

Das Militär erweiterte in dieser Zeit sein Einfluss im staatlich-politischen Feld als die führende hegemoniale Kraft und der hauptsächlichliche Träger der Ittihad ve Terakki, welche überwiegend durch eine militärische Rationalität geprägt und geleitet wurde. Diese drückte sich nicht letztlich in der Produktion und Durchsetzung der militaristischen und damit einhergehenden türkisch gefärbten nationalen politisch-kulturellen Identitäts- und Deutungsmuster im westlich geprägten militärischen Milieu aus. Mit der Herrschaft der Partei Ittihad ve Terakki gingen diese politisch-kulturellen Vorstellungen über das militärische Feld hinaus und verbreiteten sich folglich im deutungs- und soziokulturellen Feld der spätosmanischen Gesellschaft. In der Etablierung der Partei Ittihad ve Terakki verankerte sich also das Militär im staatlich-politischen Feld, das dadurch ab 1909 von dem Militär und dessen politisch-kulturellen Diskursen und Praktiken beherrscht wurde.

³⁶² Die religiöse Symbolik spielte im Aufstand eine große Rolle, was sich die religiösen Kräfte hinter diesem Aufstand vermuten lässt. Es kann aber auch eine gemeinsame Aktion von oppositionellen Kräften gegen den zunehmenden Einfluss der Ittihad ve Terakki in der Politik gedeutet werden. vgl. Zürcher (2005), S. 102-120 und Hale (1995), S. 43.

³⁶³ Tunaya bezeichnet die Herrschaft der Jungtürken nach 1908 als halbmilitärisches Regime Tunaya (1998), S. 309 f.

Diese Entwicklung lässt sich als ein Produkt der politischen Kräfteverhältnisse im grundlegenden Wandel der gesellschaftlich-politischen Machtstrukturen im gouvernementalen Staatsbildungsprozess verstehen, in dem das Militär mit einem politisch wirksamen Milieu im staatlichen Feld die Regierung des Staates und somit der Gesellschaft übernehmen konnte. Dies sollte ferner einen sich langsam herauskristallisierenden Prozess der Nationsbildung hervorrufen, der hauptsächlich vom Militär getragen und vorangetrieben werden sollte. Die Gouvernentalisierung des Staates führte zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur Schaffung neuer Legitimationsgrundlagen in den staatlichen Praktiken, die nun die Formung des Gesellschaftskörpers in politisch-kultureller Hinsicht zum Ziel hatten. Diese bestand weitgehend in der Produktion und Vermittlung eines nationalen Diskurses. Als eine Regulierungsmacht innerhalb der sich durch die Kriegspraktiken und Konkurrenzbeziehungen gestaltenden zwischenstaatlichen Machtstruktur übernimmt das Militär eine wesentliche Funktion im Wandel der osmanischen Reichsgesellschaft zu einer Nationalgesellschaft. Mit der Entstehung eines politisch-kulturell wirksamen und handlungsfähigen militärischen Milieus verwandelte sich also das Militär zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einen wesentlichen Akteur im staatlich-politischen Feld, der in der Gestaltung der gesellschaftlich-politischen Konflikte und Auseinandersetzungen um die Produktion und Geltung der legitimen, politisch-kulturellen Deutungs- und Sinnmuster im deutungs- und soziokulturellen Feld der spätosmanischen Gesellschaft eine große Rolle spielen sollte.

Der militaristische Diskurs ging mit einer langsamen Formierung des türkischen Nationalismus im Militär einher, der in seiner Entstehung und Verbreitung mit den sich verstärkten nationalen Bewegungen auf dem Balkan und vor allem den albanischen Aufständen in den Jahren 1909, 1910, 1911 zusammenhing. Diese stellten nämlich das herrschende ideologische Konzept der osmanischen Nation (Osmanismus) und besonders das Integrationsmodell einer muslimischen Identität und legitimatorischen Identifikationsform (Panislamismus) in Frage und führten zum Rückgriff der seit den 80er Jahren produzierten und im militärischen Feld zirkulierten türkisch-nationalen Identitäts- und Deutungsmuster. Die militärische Führung gab infolge der Aufstände in den islamisch geprägten Reichsteilen (besonders Albanien) die osmanischen und panislamischen Identitätskonzepte auf und wendete sich der Konstruktion und Verbreitung einer ethnisch türkischen Nationalidentität und der Zugehörigkeiten zu, die schon seit der Wiedereinführung der konstitutionellen

Monarchie (1908) durch die Gründung nationalistisch orientierter Vereinigungen und von den Intellektuellen und Literaten ausgearbeitet und vorangetrieben wurden.³⁶⁴

Das Nationskonstrukt als ein politisch-kulturelles Führungskonzept in der militärischen Bürokratie gewinnt nach Balkan Kriegen in den Jahren 1912 und 1913, in deren Folgen der meist europäische Teil des Reiches verloren ging und sich die ethnisch-religiöse Komposition der Reichsbevölkerung in großem Maße veränderte.³⁶⁵ Dies löste einen neuen Schub des nationalistischen Diskurses unter den militärischen Kreisen aus. Damit gewann er nun deutlicher Konturen als Führungskonzept in der militärischen Rationalität, die sich auf die Notwendigkeit der Schaffung einer nationalen Identität zur Bindung muslimischer Elemente im Reich stützte und den Staat ohne eine politisch-kulturelle Herstellung der Nation in der gesellschaftlich-politischen Integration nicht überlebensfähig betrachtete.

Die Nationen wurden als Grundlage der Politik in den europäischen Ländern betrachtet. Die erlittene Niederlage im Balkankrieg bezeugte in deren Augen diesen Mangel an nationalistischer und kriegerischer Werte, Glaube und Gefühle in der Bevölkerung. Das fehlende nationale Bewusstsein unter den Soldaten und allgemein in der Reichsbevölkerung wurde schließlich als Hauptgrund der erlebten Niederlage angesehen. „...wo sind die Sport- und Shooting-clubs, wo ist die nationale Ideologie...wir müssen eine intellektuelle und moralische Erziehung in der Armee schaffen, der die europäische Jugend zuhause und in der Schule unterzogen wird.“³⁶⁶ Eine militärisch geprägte nationale Identität, die man über den Bezug zu einer kriegerisch-heroischen Vergangenheit bzw. zur nationalen Deutung der Geschichte konstruierte, sollte die geistige Kriegsfähigkeit und Gehorsamkeit der Bevölkerung stärken.

³⁶⁴ Darunter sind die Vereine wie Türk Dernegi (Verein der Türken) (1908- 1912), Türk Yurdu Cemiyeti (Gesellschaft für türkische Heimat) (1911) Türk Ocagi (Türkenherde) ve Halka Dogru Cemiyeti 1917 etc. zu zählen. Die Vereine wie Türken Herde 1912 und Türk Yurdu (Türkische Heimat) hatten einen großen Einfluss auf die gesamte Studierende und Jugendliche in der Hauptstadt und war vertreten in den Provinzen durch Zweigvereine. Diese Bestrebungen zielten auf die Vermittlung eines nationalen Bewusstseins und Kultur an das Volk.; Türkenherde (Türk Ocagi) wurde z.B. 1911 gegründet und unter den Gründungsmitglieder gab es viele militärische Medizinschüler, die in der Produktion und Vermittlung der türkistischen Ideen und Vorstellungen eine große Rolle spielte. Mit dieser Ideologie erfuhren die Tanzimatreformen und -politik eine heftige Kritik und rückten nun die radikalen sozialen, kulturellen und ökonomischen Reformen in den Vordergrund. Tunaya (2003), S. 459-60.

³⁶⁵ Adanır (1995), S. 14 ff.

³⁶⁶ Zit. nach Akmeşe (2005), S. 143. Nach Major Asim entwickelte sich in Bulgarien ein nationales Bewusstsein durch die Leistungen von Dichtern und Lehrern, was dieses Land stark machte. Die Kinder müssen nach ihm in der Familie trainiert und durch die Vermittlung der Werte der Nation bzw. der Ordnung, Tapferkeit und Liebe zum Vaterland erzogen werden. Um die Jugendliche zu erziehen, sollte die Etablierung nationaler Clubs in den Städten und Dörfern verwirklicht werden. Ebenda, S. 143.

Durch die Errichtung der jungtürkischen Herrschaft (Ittihad ve Terakki), die durch einen militärischen Staatsstreich (Babiali Baskini) unter Führung von Enver Pascha im Jahre 1913 zustande kam und mit einer militärisch dominierten Bürokratie die Regierung des Staates übernahm, konnte das gesellschaftspolitische Führungskonzept der Nationalisierung und Militarisierung in eine Regierungspraxis umgesetzt werden.³⁶⁷ Durch die Machtergreifung der Ittihad ve Terakki wurde der demokratische Prozess der politischen Entwicklung im politischen Feld erstickt. Die oppositionellen Kräfte bzw. Parteien, Vereine und Organisationen wurden verboten und zunichte gemacht. Nur die parteinahen Organisationen konnten ihre Aktivitäten weiterführen.

Mit der Herrschaft der Ittihad ve Terakki etablierte sich ein autoritäres Regime, das weitgehend von einer militärischen Rationalität geprägt war und den Staat und die Gesellschaft gemäß den militärischen Zielsetzungen und Führungskonzepten zu gestalten versuchte. Die militaristisch und nationalistisch geprägten politisch-kulturellen Deutungs- und Sinnmuster gelangen nun über die Führung des Staates in der Regierungspraxis der Partei Ittihad ve Terakki in die Formung der deutungs- und soziokulturellen Felder der spätosmanischen Gesellschaft.³⁶⁸ Zu diesem Zweck wurden vielfältige Institutionen, Apparate und Techniken zur militärischen Erziehung des Volkes geschaffen und eingesetzt, die erhebliche Wirkungen in politisch-kultureller Hinsicht bis in die Republikzeit hinein entfalten konnten.

Im Rahmen dieser Regierungspraxis wurden allgemeine Jugendvereine und Organisationen in den Schulen und staatlichen Bildungsanstalten eingerichtet, um die Jugend einer militärischen

³⁶⁷ Türkmen (2001), S. 14; Der letzte Versuch der oppositionell-liberalen Kräfte (vor allem die Partei der Freiheit und Einigkeit -Hürriyet ve Itilaf Partisi-) den politischen Einfluss und die Macht der Jungtürken durch einen militärischen Putschversuch - genannt Halaskar Zabitan Hareketi (die Bewegung der befreienden Offiziere) im Jahre 1912 zurückzudrängen, scheiterte schließlich durch den Putsch des Militärs in Folge der Balkankriege erlebten Niederlagen und die darauf folgende jungtürkische Herrschaft. Nach Halaskar-Bewegung entwickelte sich kurzzeitig eine parlamentarisch-öffentliche Diskussion über die Depolitisierung des Militärs. Im militärischen Strafrecht wurden betreffende Sanktionen festgelegt. Das Wahlrecht für die Militärangehörige wurde im Jahre 1912 aufgehoben. Diese Bestrebungen verloren praktisch ihre Bedeutung nach der Machtergreifung der Partei Ittihad ve Terakki im Jahre 1913. Tunaya (1998), S. 363.

³⁶⁸ Die preußischen Fachkräfte und Militärs unterstützten erneut die jungtürkische Regierung in der Planung und Durchführung dieser den militärischen Zielen folgenden Gesellschaftsmodelle und Führungskonzepte. Liman von Sanders kam im Oktober 1913 mit 70 Offiziere nach Istanbul um ein deutsch-osmanisches Abkommen zu unterzeichnen, das die militärische Bildung der osmanischen Armee unter seiner Führung und Aufsicht stellte und eine Reorganisation der osmanischen Armee vorsah. Es wurden verschiedene Reformen durchgeführt; z.B. Truppeneinheiten wurden neu strukturiert und Salutieren und eine strenge Loyalitätsbezeugung wurden auf der Ebene der Regimenter eingeführt. Die zeremoniellen und rituellen Praktiken des Militärs etablierten sich größtenteils in dieser Zeit. Ausführlich vgl. Akmeşe (2005), S. 163; Gegen Ende des Krieges war diese Zahl über 800 preußische Offiziere angewachsen. Sanders (1922), S. 32; Zürcher (2000), S. 177.

Disziplinierung und Erziehung zu unterziehen. Als Zielgruppe der körperlich-mental Disziplinierung tritt vor allem die Jugend in der Regierungspraxis in den Vordergrund. Der erste Jugendverein **Türk Gücü Cemiyeti** (Vereinigung für die türkische Kraft) wurde schon im Jahre 1913 gegründet. Diese erste paramilitärische Organisation war inspiriert durch die patriotischen Bewegungen in Europa bzw. die Pfadfinderbewegung in Preußen. Es lassen sich demnach Hinweise auf eine preußische Pfadfindertradition, die als Vorbild dienen sollte, in der Gründungsdeklaration des Vereins finden.³⁶⁹ Im militärischen Diskurs werden diese offenbar als Modell dargestellt, das darauf abzielte, die kriegerischen Werte und Fähigkeiten an die Kinder und Jugend zu vermitteln und Loyalität zum Vaterland zu erzeugen. Dabei sollte in der Jugend den patriotischen und soldatischen Geist erweckt und den Ruhm und die Größe der türkischen Nation beigebracht werden. Die bezweckte körperliche Erziehung und Ertüchtigung sollte ebenfalls zur Formierung einer Jugend eingesetzt werden, die kräftige Körper und solide Nerven haben und bereit ist, sich für das Vaterland und Nation zu opfern.³⁷⁰

Diese Vereine wurden offenbar als Vorbereitung auf eine mögliche Kriegsführung und deren Folgen ins Leben gerufen, wie man in den Gründungsakten ablesen kann. Die Balkankriege und der anstehende erste Weltkrieg prägten weitgehend die Regierungspraxis der Ittihad-Führung, die die Bevölkerung und vor allem die Jugend zum Einsatz in der Kriegsführung und der Landesverteidigung zu mobilisieren versuchte. Besonders nach dem Ausbruch des ersten Weltkriegs nahmen solche Gründungen stärker zu. Unter denen waren die Vereine für die osmanische Kraft (**Osmanlı Güç Dernekleri**) im Jahre 1914, die vom Kriegsministerium ins Leben gerufen wurden, um die Organisierung der jungen Menschen in einer militärischen Disziplin und Erziehung zu verwirklichen und die Herstellung einer starken moralischen Bereitschaft in der Verteidigung des Vaterlandes zu bewirken. **Die Güç Dernekleri** sollten in jeder staatlichen Schule, den Medreses und offiziellen Ämtern gegründet und verbreitet werden. Die Jugendlichen, die nicht in den Schulen erfasst wurden, sollten unter dem Dach der **Genç und Dinç Dernekleri** (Jugendvereine) im Jahre 1916 erfasst und militärisch

³⁶⁹ Karaküçük (1999), S. 67. In der nationalistisch orientierten Erziehung und Pädagogik, die sich in dieser Zeit zu entwickeln begann, stieß die militärisch ausgerichtete und auf körperlicher und geistiger Disziplin ruhende Pfadfinderbewegung (Keşşaflik oder Izcilik) in der jungtürkischen Herrschaft auf großes Interesse. Zurückgreifend auf die europäischen Praktiken wurde versucht, die Kinder und Jugend in der schulischen Zeit auf militärische Zwecke hin zu erziehen und eine Militarisierung und Nationalisierung der Jugend zu betreiben.

³⁷⁰ Akmeşe (2005), S. 168-169; Die Türk Gücü Cemiyeti (1913) galt z.B. nach Tunaya als eine paramilitärische Jugendorganisation der Ittihad ve Terakki, für die von Ziya Gökalp als einer der wichtigsten Gründer des türkischen Nationalismus eine Hymne geschrieben wurde. Diese Vereine konnten in kurzer Zeit in einigen anatolischen Städten organisiert werden. Tunaya (2003), S. 485-487.

erzogen werden.³⁷¹ Diese Vereine wurden ebenfalls vom Kriegsministerium (Harbiye Nezareti) gegründet, nachdem die Vereine für die osmanische Kraft (Güç Dernekleri) aufgegangen sind. Gemäß dem Vorschlag vom preußischen Offizier von Hoff sollten diese als Milizkräfte eingerichtet werden. Sie versuchten damit die gesamte junge Bevölkerung in die militärische Disziplinierung einzubeziehen und zu militarisieren.³⁷²

Die Ziele und Absichten dieser militärischen Erziehungs- und Disziplinierungspraktiken, die sich hauptsächlich auf die Jugend richteten, fügten sich im Grunde in den seit Jahren im militärischen Feld verlaufenden diskursiven Prozess der Nationalisierung und Militarisierung ein, der sich in der Führungsrationalität der regierenden militärischen Bürokratie ausdrückte und nun im Rahmen einer Regierungspraxis in die gesellschaftliche Subjektproduktion einschrieb. Durch die Etablierung der osmanischen Kraft- und Jugendvereine konnte ein erheblicher Teil der jungen osmanischen Bevölkerung unter ein umfassendes militärisches, und nationales Erziehungsprogramm gestellt und diszipliniert werden. Unter den Kriegsbedingungen formierten diese militärischen Diskurse schließlich in der Herrschaft der Ittihad ve Terakki zu einem gesamtgesellschaftlichen Führungskonzept, das in einer umfassenden Regierungspraxis in die Militarisierung und Nationalisierung der Gesellschaft mündete. Diese politisch-kulturelle Prägung der militärischen Führung und die Durchsetzung dieser militärischen Eliten mit ihrer Rationalitätsform im staatlichen Feld führten während der Herrschaft der Ittihad ve Terakki zur Teilnahme des osmanischen Reiches an dem ersten Weltkrieg (1914), der zum Zerfall des Osmanischen Reiches führte und eine durch das Militär geprägte Gesellschaft hervorbrachte.

³⁷¹ Die Jugendvereine wurden auf Initiative von Enver Pascha als Kriegsminister und Generalstabschef der osmanischen Armee gegründet. Zur Organisierung und Durchführung dieser Vereine wurde ein preußischer General namens von Hoff als Inspektor dieser Vereine beauftragt. Diese Vereine sollten auch die Nichtschüler in den Provinzen erfassen, die das Hauptziel für von Hoff darstellten und mobilisiert werden mussten. Bis 1917 wurden 706 Jugendvereine gegründet. Diese Vereine wurden militärisch strukturiert. In einer strengen Regelung der Beziehungen in Form der hierarchischen Über/Unterordnung sollten die Jugend an die militärischen Verhaltensregeln angepasst werden. Lehrer und Offiziere trugen Uniform. Auf die Persönlichkeit der Jugendlichen sollte durch die Vermittlung solcher Tugenden und Vorstellungen wie Uneigennützigkeit, Tapferkeit, Sauberkeit, Zuverlässigkeit, Gehorsamkeit, Beharrlichkeit eingewirkt werden. Siehe Tunaya (1998), S. 366-67.

³⁷² Die Jugendlichen sollten zwei Mal in der Woche der militärischen Übung und dem Drill unterzogen werden. Der Sport gedacht als körperliche Ertüchtigung nahm einen wichtigen Platz in dieser Erziehung der Jugend. Tunaya (2003), S. 485-487.

4.11 Zusammenfassung

Die spätosmanische Phase ist durch die tiefgreifenden gesellschaftlich-politischen Veränderungen und Wandlungsprozesse infolge der sich in Gang gesetzten Reformpraxis der osmanischen Führungselite geprägt. Diese betraf vor allem das staatliche Feld, das sich von einem absolutistischen Hofstaat zu einem gouvernementalen Regierungsstaat entwickelte und im Machtaufstieg der neuen westlich geprägten und reformorientierten staatlichen Führungsschichten ausdrückte. Die Entstehung der sich im Reformprozess entwickelnden politischen Akteure wie die westlich geprägte zivil-militärische Bürokratie und eine in einer politischen Öffentlichkeit agierenden städtische Bildungsschicht führte schließlich zum Machtverlust und –abstieg des Sultans und der Ulema-Schicht im staatlichen Feld. Diese Konfliktkonstellation findet folglich ihren Ausdruck in den sich entwickelten gesellschaftlich-politischen Machtkämpfen in den verschiedenen sozialen Feldern der spätosmanischen Gesellschaft.

Die spätosmanische Phase lässt sich aber vor allem durch einen Prozess der Verselbstständigung des Militärs kennzeichnen, die mit einem Wandel der militärischen Strukturen in diesem westlich orientierten Reform- und Staatsbildungsprozess des Osmanischen Reiches einherging. Das Militär stand von Anfang an im Zentrum solcher reformerischen Praktiken und Diskurse der herrschenden zentralen bürokratischen Elite. Unter den inner- und zwischenstaatlichen Machtkonstellationen formierte sich das Militär zu einem staatlichen Herrschaftsapparat, der sich im Zuge der Reformpraxis im deutungs- und soziokulturellen Feld verankerte. Die im militärischen Feld erfolgten Veränderungen wirkten sich bald auf das gesamte staatlich-politische Feld aus, indem die Etablierung der militärisch-bürokratischen Institutionen und damit eines militärischen Bildungssektors ein neues militärisches durch die säkular-westliche Bildung und bürokratisch-militärische Rationalität geprägte Milieu der Offiziere hervorbrachte. Dieses Führungsmilieu sogte für die Entstehung und Durchsetzung spezifischer Reformpraktiken und Diskurse im staatlich-politischen Feld in der spätosmanischen Zeit und spielte in der Formierung national-militaristischer Identitäts- und Subjektformen im deutungs- und soziokulturellen Feld in der hamidischen und jungtürkischen Ära eine große Rolle. Die sich bis heute bewahrten Wirkungsfelder der militärischen Praktiken etablierten sich somit in der Tanzimat und spätosmanischen Zeit, in der sie sich in den deutungs- und soziokulturellen Bereich der osmanischen Gesellschaft einschrieben.

Im Zuge der staatlichen Reformpraktiken trat ein schneller und tiefgehender Wandel im deutungskulturellen Feld der osmanischen Gesellschaft auf. Das staatlich-politische Feld weitete sich demnach erheblich im Zuge der westlich orientierten Reformpraxis aus, in der sich die neuartigen sozialen Macht- und Klassenverhältnisse entwickelten. Letztere fanden ihren Ausdruck in der Etablierung und Erweiterung der staatlich-bürokratischen Strukturen und in der Herausbildung der bildungsbürgerlichen und handels- und kaufmännischen Schichten sowie im Aufkommen der provinziellen Landbesitzer (Agas) infolge der sich intensivierten Handelsbeziehungen mit Europa bzw. der Inkorporierung der osmanischen Wirtschaft in die Einflussphäre der europäischen Großmächte in den Städten. Diese Pluralisierung der gesellschaftlich-politischen Macht- und Klassenverhältnisse führte schließlich zu einer Führungskrise der absolutistischen Macht (Hofpolitik und Sultan), die sich nicht mehr fähig erwies, die entwickelten gesellschaftlich-politischen Kräfte in einen Herrschaftskonsens zu integrieren und einzubinden.

Im deutungskulturellen bzw. staatlich-politischen Feld agierte das Militär über die Bildung eines politisch-kulturell wirksamen Milieus der Berufsoffiziere, das zunehmend die Entwicklung und Gestaltung der politisch-kulturellen Konflikten und Auseinandersetzungen um die Führung des Staates beeinflusste, die schließlich zu unmittelbaren Interventionen des Militärs (1878 und 1908) in das staatlich-politische Feld und zur Etablierung einer konstitutionellen Monarchie führten. Diese die politische Gestaltungsmacht des militärischen Kollektivs sichtbar machenden Interventionen leiteten im Militär einen Politisierungsprozess im Sinne der Produktion und Durchsetzung politisch-kultureller Diskurse und Praktiken ein, die der Befestigung der militärischen Macht im staatlich-politischen Feld dienten. In dieser Phase geriet die Führungselite immer mehr in den kolonialpolitischen Einflussbereich des preußischen Staates. Vor allem in militärischen Modernisierungsbestrebungen orientierte sie sich an preußischen Modellen, durch die die preußische Militärkultur in den Praktiken und Diskursen der osmanisch-militärischen Führung (Offiziere) zur Geltung kam. Unter dem preußischen Einfluss formierte sich im militärischen Feld ein militaristischer und nationalistischer Diskurs. Die deutungskulturelle Macht des Militärs stützte sich aber nicht nur auf seine Wirkung auf das staatlich-politische Feld, sondern auch auf die anderen sozialen Felder vor allem im literarisch-intellektuellen Feld, in dem ebenfalls eine national-militaristisch orientierte und kriegsgeprägte Deutungskultur zum Tragen kam, welche für die kollektive Geltung militärisch geprägter Deutungs- und Sinnmuster sorgte.

Die deutungskulturelle Macht des Militärs gipfelte schließlich in der durch einen militärischen Putsch herbeigeführten Machtergreifung der militärisch dominierten Partei der İttihad ve Terakki, die die Einflüsse und Wirkungen der militärischen Praktiken über das deutungskulturelle Feld hinaus in den soziokulturellen Bereich der Gesellschaft erweiterte, indem diese sich auf die Erzeugung und Vermittlung solcher militärisch geprägten Muster, Werte und Handlungsdispositionen über die Gestaltung des allgemeinen Bildungssystems und die Disziplinierung der im Rahmen des Wehrdienstes erfassten Rekruten richteten. Damit etablierten sich gesellschaftskonstitutive bis heute wirksame Wirkungsbereiche der militärischen Diskurse und Praktiken im soziokulturellen Feld. Diese soziokulturellen Praktiken des Militärs übertrugen die im militärischen Diskurs erzeugten politisch-kulturellen Deutung- und Sinnmuster - stark geprägt in Selbstbildern des Militärs „das Volk in Waffen“ (Millet-i Müselleha) und die Armee als „Schule der Nation“ – in den alltags- und lebensweltlichen Bereich der Gesellschaft, die erheblich durch die militärischen Praktiken geprägt und geformt wurde. Die militärischen Erziehungs- und Disziplinierungspraktiken des Militärs im soziokulturellen Feld prägten vor allem die im Schulsystem erfassten Jugendlichen, die später in der Republikzeit die intellektuelle und bildungsbürgerliche Elite bildeten und in diesem Zusammenhang eine wichtige gesellschaftliche Rolle übernahmen. Die militärischen Diskurse und Praktiken durchdrangen dadurch die spätosmanische Gesellschaft und vor allem die Generationen, die später in der frührepublikanischen Zeit in den gesellschaftlich-politischen Machtpositionen eine große Rolle spielen sollten.

Diese Praktiken verankerten sich aber auch in der Mentalität der militärischen Bürokratie, die sich nach der verheerenden Niederlage des ersten Weltkrieges 1918 in der Organisation und Mobilisierung der Widerstandsbewegung wiederherstellte. Letztere entwickelte sich infolge der Teilung und Okkupation des Landes durch die ausländischen Mächte Anfang des Jahres 1919. Die spätosmanischen militärischen Mentalitäten und Traditionen wirkten aber gewiss in der neuen Reorganisation und Etablierung des türkischen Militärs im Rahmen der türkisch-nationalen Staatsgründung. Die spätosmanischen Diskurse, Erfahrungen und Praktiken des Militärs, die weitgehend von militaristisch-nationalen Deutungs- und Sinnmustern geprägt waren und sich im Gesellschaftsbild der militärischen Führung als Schule der Nation - verkörpert in der fest verankerten Vorstellung der Armee-Nation (Ordu-Millet)- ausdrückte, die bis heute das Selbstbild der türkischen Armee prägte.

5 Das Militär in der Republikzeit

Im vorangegangenen Kapitel stand das Militär in seinen deutungs- und soziokulturellen Diskursen und Praktiken im Osmanischen Reich im Mittelpunkt der politisch-kulturellen Analyse. Der Fokus wurde aber vor allem auf den Wandlungsprozess des Militärs im Laufe der eingeleiteten staatlichen Reformpraxis und des damit einhergehenden zentralen Staatsbildungsprozesses gelegt. Der sich dadurch einsetzende gouvernementale Wandel des Staates konnte somit in der Entwicklung eines neuen militärischen Feldes verfolgt werden, das sich dadurch in den deutungs- und soziokulturellen Feldern der osmanisch-türkischen Gesellschaft verankerte. In diesem Hauptteil der Analyse wird das Militär entsprechend dem konstruierten Analyserahmen in der Republikzeit d.h. von der Gründung der Republik bis zur Gegenwart in den Blick genommen. Die Analyse der spätosmanischen Diskurse und Praktiken des Militärs soll schließlich dazu dienen, aufzuzeigen, wie die neue politische Führungselite der Republikzeit durch die sich in der spätosmanischen Zeit herausgebildeten Strukturen und Mentalitäten im militärischen Feld geprägt wurde. Dieser Zustand begründet vor allem das Primat des Militärs in der Republikzeit. Die Macht des Militärs ist demnach eng verbunden mit der historisch spezifischen Genese und Entwicklung des militärischen Feldes, das sich im wechselseitigen Wirkungsverhältnis zu den anderen Feldern und den darin existierenden Kräfteverhältnissen gestaltet. In diesen wechselseitigen Wirkungsverhältnissen kann die Positionierung des Militärs bzw. das dispositive Netz des Militärs erklärt und verstanden werden.

In diesem Teil der Analyse werden folglich die politisch-kulturellen Diskurse des Militärs im deutungs- und soziokulturellen Feld in drei historischen Phasen in den Blick genommen, die hier mit Blick auf die gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozesse der türkischen Gesellschaft gebildet werden. Das Militär wird zuerst in der Zeit der frührepublikanischen Einparteienherrschaft (CHP-Republikanische Volkspartei) zwischen 1923-1945 in den Blick genommen. Die Etablierung und Entwicklung des Mehrparteiensystems seit 1945 bis zum Militärputsch 1980 bildet die zweite Periode der Untersuchung. Schließlich werden die militärischen Diskurse und Praktiken in der Zeit von 1980 bis zur Gegenwart in den deutungs- und soziokulturellen Wirkungsfeldern aufgegriffen und verarbeitet. Anhand dieser historischen Periodisierung soll versucht werden, die politisch-kulturellen Veränderungen und Wandlungsprozesse in der Funktions- und Wirkungsweise der militärischen Praktiken auf den deutungs- und soziokulturellen Handlungsebenen herauszuarbeiten und sie in Beziehung zu den gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen und historischen Machtkonstellationen zu

setzen.³⁷³ Das Militär wird in diesen Phasen in seinen Tätigkeits- und Praxisfeldern bzw. in den deutungs- und soziokulturellen Feldern anhand der von ihm produzierten und vermittelten politischen Diskurse und Praktiken sowie der sich in diesen ausdrückenden politisch-kulturellen Wissenscodes, Sinn- und Deutungsmuster in den Blick genommen. Zur Analyse des militärischen Dispositivs, das den Geltungsbereich der politisch-kulturellen Wirkungen des Militärs festlegt, werden zuerst die deutungskulturellen Diskurse des Militärs unter die Lupe genommen, die sich einerseits auf die Rationalitäts- und Subjektproduktion im militärischen Feld richten. Andererseits gehen diese über das militärische Feld hinaus und wirken über die Produktion eines politisch wirksamen Milieus in die Gestaltung des staatlich-politischen Feldes hinein. Die soziokulturelle Ebene bildet jedoch den zweiten wesentlichen Handlungsraum der militärischen Diskurse und steht weiterhin in ihren Wandlungen in diesen historischen Phasen im Mittelpunkt der Analyse. Dafür bilden die soziokulturellen Wirkungsinstrumente des Wehrdienstes und der schulischen Lehrpraxis den wesentlichen Stoff zur Analyse des militärischen Dispositivs, das die Grundlage der militärischen Macht in politisch-kultureller Hinsicht abgibt.

5.1 Das Militär in der monolithischen CHP-Herrschaft

Das Osmanische Reich ging mit dem Ende des I. Weltkrieges bzw. infolge der durch den ersten Weltkrieg verursachten politischen Konstellationen zu Ende, in dessen Folge die militaristisch-nationalistisch geprägte Politik der Partei Ittihad ve Terakki (praktisch eine Militärherrschaft) politisch-kulturell den deutungs- und soziokulturellen Bereich der osmanischen Gesellschaft weitgehend gestalten konnte.³⁷⁴ Das Militär fungierte in der spätosmanischen Gesellschaft als ein Hauptakteur in der Regulierung und Steuerung der gesellschaftlich-politischen Machtkonstellationen und Ereignisse. Die militaristische Politik der osmanischen Führungselite, deren wichtiger Teil aus dem militärischen Feld stammte, scheiterte schließlich durch die Niederlage des I. Weltkriegs und verwandelte das osmanische Staatsgebiet in ein Konfrontationsfeld der kolonialen Interessen- und Machtpolitik der europäischen Siegermächte, die nach Kriegsende (Ende 1918) gemäß einem machtpolitischen Aufteilungsplan Teile des osmanischen Staatsgebiets zu besetzen begannen. Dies führte aber

³⁷³ Die Periodisierung unterstellt jedoch keine strikte Trennung zwischen den eingeteilten historischen Phasen, die zwar Momente der historischen Zäsuren der türkischen Gesellschaft aufzeigen, die mit Brüchen und Kontinuitäten in den historisch- gesellschaftlichen Praktiken und Diskursen einhergingen.

³⁷⁴ Über den ersten Krieg und dessen Folgen vgl. Zürcher (2000), S. 168 ff.

zur Bildung einer zuerst regionalen und später gesamtgesellschaftlich organisierten Widerstandsbewegung unter Führung der osmanischen Armee, die unter der Bedingung der Okkupation die den Staat tragende bewaffnete Kraft der Widerstandsbewegung bildete. Bevor hier auf die Widerstandsbewegung und die sich daraus entwickelnde neue Machtkonstellation im politischen Feld eingegangen wird, die den Übergang von der osmanischen zur türkisch-nationalen Gesellschaft markiert, soll hier zuvor die Strukturierung dieses Teils der Analyse deutlich gemacht werden.

Die militärischen Strukturen verwandelten sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts in der staatlichen Reformpraxis in ein Feld der nach westlichen Modellen und Techniken strukturierten militärischen Diskurse und Praktiken. Der Reformprozess zielte zunächst auf die Reformierung der militärischen Strukturen ab, was bald die weiteren Reformpraktiken vor allem zum Aufbau der zentral-staatlichen Verwaltungs- und Regierungsapparate bewirkte. Dies leitete schließlich den gouvernementalen Wandel des absolutistischen Staates unter Rückgriff auf die westlich orientierten Modelle und Techniken des Regierens ein. Diese Reformpraxis bewirkte insgesamt einen gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozess in der spätosmanischen Phase, der in der Konstituierung der zentralstaatlichen Herrschaftsstrukturen (Staatsbildungsprozess) und der Formierung der verschiedenen sozialen Felder (Prozess der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung) ihren Ausdruck fand. Das Militär fungierte in diesem Prozess ein zentraler politisch-kultureller Akteur, der sich selbst durch diese Reformpraxis in seiner innen- und außenmilitärischen Wirkung wandelte. Die Etablierung eines neu strukturierten militärischen Feldes im Prozess der stattfindenden gesellschaftlichen Ausdifferenzierung machte den folgenreichsten Wirkungszusammenhang dieser Reformpraxis aus.

Das Militär konstituierte somit über die Bildung eines militärischen Teilfeldes innerhalb des staatlich-politischen Feldes zwei relevante Wirkungsdimensionen seiner Praktiken und Diskurse: Das dispositive Netz der deutungs- und soziokulturellen Wirkungen. Dadurch erfolgte einerseits die Verankerung des Militärs im sich ausgeweiteten und differenzierten deutungskulturellen bzw. staatlich-politischen Feld, indem ein politisch-kulturell handlungsfähiges und wirksames militärisches Milieu (Offizierkorps) mit ihrem spezifischen sozialen Habitus mittels feldspezifischer Subjektivierungseffekte von militärischen Institutionen (vor allem Bildungseinrichtungen), Apparaten und Techniken entstand. Das militärische Milieu versetzte sich aufgrund seiner staatlichen Machtposition in die Lage, sich in die politisch-kulturellen Machtkämpfe und Auseinandersetzungen um die Führung des

Staates einzuschreiben und damit an der Gestaltung des politischen Feldes mitzuwirken. Andererseits fand die Verankerung des Militärs im soziokulturellen Feld der Gesellschaft, indem es über die durch den Wehrdienst ermöglichten Mechanismen und über die Gestaltung des öffentlichen Bildungssystems an der Disziplinierung und Subjektivierung der sozialen Akteure und der männlichen Bevölkerung und damit an Prozessen der gesellschaftlichen Subjektproduktion mitwirkte. Diese Wirkungsmechanismen kommen in der Spätphase des Osmanischen Reiches bzw. in der Herrschaftspraxis der Partei Ittihad ve Terakki zur vollen Entfaltung.

Diese Strukturen sollten aber auch in der nachfolgenden Periode der türkischen Republik und in der Konstitution des in ihr errichteten neuen Herrschaftssystems weiter ausgebaut werden. Für die Analyse der frührepublikanischen Zeit gilt es vor allem zu zeigen, wie eine spätosmanische Führungselite aus der sich bildenden Widerstandsbewegung nach dem ersten Weltkrieg die Führung des Staates monopolistisch übernahm und den Staat und die Gesellschaft gemäß einer national-reformerischen Rationalität zu gestalten versuchte. Es geht weiterhin darum, zu zeigen, wie das Militär sich in der neuen monolithischen Herrschaftsordnung der CHP (Republikanische Volkspartei) positionierte und welche Rolle es in ihr entsprechend den deutungs- und soziokulturellen Wirkungsfeldern spielte. Die oben erwähnten Wirkungsdimensionen, aus denen heraus das Militär auf die politische Kultur der sich neu formierenden türkischen Gesellschaft - verstanden als eine symbolische Praxis der gesellschaftlichen Subjekte, nach der sie das Politische d.h. die politische Wirklichkeit konstruieren und beurteilen- Einfluss nimmt, werden weiterhin im Zentrum der Analyse der folgenden frührepublikanischen Periode der türkischen Gesellschaft stehen. Weil sie letztendlich - so die These- die Grundlage der politisch-kulturellen Macht des Militärs bilden, auf der es agiert.

5.1.1 Herausbildung der Widerstandsbewegung

Die Niederlage des I. Weltkrieges bedeutete für die osmanische Staatsführung große Landverluste in ihrem Herrschaftsgebiet. Sie führte vor allem zum Machtverlust der Partei der Ittihad ve Terakki und deren Führung, die die osmanische Gesellschaft infolge ihrer militaristisch-nationalistischen Herrschaftspraxis auf der deutungs- und soziokulturellen Ebene mit den verheerenden Folgen der Kriegsführung konfrontierte. Durch eine weitere Erweiterung der staatlichen Regierungsapparate und Mechanismen (vor allem paramilitärische Organisationen und Institutionen) wurde die spätosmanische Gesellschaft politisch-kulturell einer durch Kriegspropaganda und -praktiken geprägten militaristischen Formung unterzogen. Durch die Niederlage verlor also die Ittihad-Führung ihre Macht und der Machteinfluss der Siegermächte (vor allem England) nahm infolge der auferlegten Friedensverträge in der Gestaltung der parlamentarischen Politik verstärkt zu. Die Aufteilungspolitik der Siegermächte führte zur Wahrnehmung einer existenziellen Staatskrise im durch die national-militärische Rationalität und Staatsräson geprägte Bewusstsein der politischen Führungselite, was in den geführten öffentlichen Debatten und Auseinandersetzungen nach dem Krieg ihren Ausdruck findet.³⁷⁵ Dieser Aspekt der politisch-kulturellen Entwicklung bildete bereits seit Jahrzehnten die grundlegende Erfahrungsstruktur der staatlichen Herrschaftselite im lang fortwährenden Auflösungsprozess des osmanischen Reiches unter dem Einfluss der europäischen Machtpolitik, die sich vor allem auf die Bildung ihrer politischen Rationalitätsordnung auswirkte.³⁷⁶

Diese durch die erfahrene Staatskrise und als Antwort auf diese erzeugten, lang wirksamen politischen Rationalitätsmuster und die damit eng zusammenhängende ausgeprägte Selbstwahrnehmung der militärischen Akteure als Retter oder Schützer des Staates sollten in der politisch-kulturellen Organisierung der Widerstandsbewegung durch die militärischen Akteure eine wichtige Rolle spielen, die sich durch die lokalen Vereinsgründungen und Organisationen Ende 1918 unter Teilungs- und Besatzungspolitik der Siegermächte zu entwickeln begann. Die militärische Besatzung der Siegermächte Ende 1918 in den verschiedenen Regionen des osmanischen Staatsgebietes verstärkte diese Angst um die

³⁷⁵ Die aufgetauchten verschiedenen Rettungskonzepte des Reiches nach dem ersten Weltkrieg im Diskurs der verschiedenen miteinander konkurrierenden politischen Fraktionen im politischen Feld legen Zeugnis davon ab. Vgl. Tunaya (2003), S. 345 ff.

³⁷⁶ Die Durchsetzung eines zentral organisierten Regierungs- und Verwaltungsmodells als Lösungskonzept des zerbröckelnden Reiches ging mit der Bildung einer durch diese Zentralstruktur bestimmten Führungsmentalität in der Regierungspraxis der staatlich-bürokratischen Machtelite einher, die vor allem eine rigide staatliche Integritätssicht hervorbrachte. Vgl. Seylan (1973), S. 44 ff.

Existenz des Staates und führte zuerst zu regionalen Aufständen und Widerstandsbewegungen der muslimischen Bevölkerung unter der Führung der lokalen Machtgruppen wie der Landbesitzer, Religionsträger, Kaufmänner und der zivilen und militärischen Bürokratie.³⁷⁷ Besonders die griechische Invasion im Mai 1919 im Westen des Landes führte zur Bildung der sich lokal organisierten und bewaffneten Widerstandsgruppen der muslimischen Milizeinheiten, die der entstehenden Widerstandsbewegung den scheinbaren Charakter eines Volksaufstandes verleihen sollten und die vor allem als strategisches Mittel von den national geprägten, zivilen und militärischen Kräften unterstützt wurden. Gleichzeitig wurden in den verschiedenen Regionen lokale Organisationen und Vereine³⁷⁸ unter der Führung der türkisch-muslimisch geprägten Führungselite vor allem der zivil-militärischen Bürokratie gegründet, die sich in der spätosmanischen Phase und vor allem in der Herrschaft der jungtürkischen Ittihad ve Terakki im Wandel des politisch-kulturellen Klimas infolge der schnellen Verbreitung der türkisch-nationalen Vereine und Einrichtungen und somit der türkisch-national geprägten politisch-kulturellen Deutungs- und Sinnmuster herausbildete.³⁷⁹

Dieser spätosmanische Nationalisierungsschub in der deutungskulturellen Sphäre erfasste vor allem durch die Förderung der jungtürkischen Herrschaft weitgehend die städtische Bildungselite, die nun in der Organisierung der Widerstandsbewegung eine wichtige Rolle spielte. Diese Vereine zur Verteidigung der nationalen Rechte (Müdafa-i Hukuk) und zur Ablehnung der Annexion (Redd-i Ilhak) bildeten den Kern der später zu vereinheitlichenden Widerstandsbewegung, die sich im Laufe dieser Bewegung unter Führung des Militärs in ein gesamtgesellschaftliches Vertretungsorgan (Heyet-i Temsiliye) im Juli 1919 verwandelte. Letzteres fungierte als ein interimistisches Ausführungsorgan zur Vereinheitlichung und Zusammenführung der lokal geführten Widerstandsbewegungen gegenüber der kolonialen Teilungspolitik der Siegermächte und der Machtpolitik der sich mit westlichen Mächten

³⁷⁷ Vgl. Zürcher (2005), S. 194 ff.; Der Befreiungskrieg wurde nach Bozdemir von reichen Kaufleuten, wohlhabenden Bauern, Großgrundbesitzern etc. unterstützt und geführt. Bozdemir (1988), S. 88.

³⁷⁸ Die Trägerschicht dieser Vereine z.B. Müdafai Hukuk Cemiyetleri (Komitees zur Verteidigung der nationalen Rechte) bildete hauptsächlich der ehemalige jungtürkische Kader der Partei Ittihad ve Terakki, welche als politische Sozialisationsinstanz für die staatlich-politischen Führungsschichten der spätosmanischen Zeit diente. Adanır (1995) S. 22.

³⁷⁹ Als Nachfolger der Partei Ittihad ve Terakki wurde die Teceddüt Firkasi (Partei der Erneuerung) Ende 1918 gegründet. Dem folgte die Gründung von Karakol Cemiyeti (Gesellschaft der Wache) Oktober 1918 von jungtürkischen Funktionären und Parteimitgliedern. Zürcher (2003), S. 77; Diese Organisationen leisteten in der Anfangsphase der Organisierung der Widerstandsbewegung gegen die Besatzung einen grossen Beitrag, indem sie durch ihre Tätigkeiten Waffen und Munitionen heimlich aus dem Militärdepots entwendeten und diese nach Anatolien zur Versorgung der regional bewaffneten Einheiten schickten. vgl. Bozdemir (1988), S. 81.

engagierten gemäßigten Fraktionen im Istanbuler Parlament und des Hofes.³⁸⁰ Diese das neue Kräfteverhältnis im politischen Feld verkörpernde Machtbildung durch die Etablierung eines auf breiten gesellschaftlichen Machtgruppen beruhenden Repräsentativorgans (Heyet-i Temsiliye) unter Führung der militärischen und zivilen Bürokratie stützte sich im Grunde auf die Aktivierung und Mobilisierung der muslimischen Bevölkerung gegen die Besatzung und Okkupation des Landes durch die Siegermächte, deren Vertreibung das Hauptmotiv dieser Bewegung bildete.³⁸¹ Dieses Repräsentativorgan versuchte vorwiegend durch die Leitung und Ausweitung der Widerstandsbewegung auf die deutungs- und soziokulturellen Felder der osmanischen Nachkriegsgesellschaft ein neues Machtzentrum gegenüber Istanbuler Regierung aufzubauen.

Das Militär spielte im Prozess der Bildung und Entwicklung dieser Widerstandsbewegung eine konstitutive Rolle, deren Deutung und Interpretation später zu einer wichtigsten politisch-kulturellen Legitimationsgrundlage des türkischen Militärs erhoben werden sollte. Sowohl in der Entstehung eines Vertretungsorgans im politischen Feld, das unter Führung der hochrangigen militärischen Akteure in ein den Widerstand organisierendes und Kräfte bündelndes Machtzentrum verwandelt wurde, als auch in der Organisationspraxis der Widerstandsbewegung auf der lokalen und soziokulturellen Ebene – sei es in der politisch-kulturellen Produktion und Schaffung der Anerkennung- und Legitimationsmuster dieses den Widerstand monopolisierenden Machtzentrums in der muslimischen Bevölkerung und sei es zur Bildung und Bewaffnung der lokalen Milizeinheiten gegen die Besatzungsmächte – bildet das Militär den konstitutiven Träger der Widerstandsbewegung, aus der schließlich eine neue staatlich-parlamentarische Regierungsmacht hervorgehen sollte.

Die bewaffneten lokalen Widerstandsbewegungen wurden anfänglich von den sich teilweise spontan organisierenden Milizkräften³⁸² getragen und initiiert, die in vielen Regionen vom osmanischen Militär unterstützt und gefördert wurden, welches gemäß dem

³⁸⁰ Dieses Bündnis stellte sich in einer Reihe von Konsens schaffenden Versammlungen heraus, an denen die politisch-gesellschaftlichen Führungsgruppen teilnahmen. Die Versammlungen in Amasya Juni 1919, Erzurum August 1919 und schließlich in Sivas September 1919 sind als Prozess der Konsens- und Einheitsstiftung zur Führung der Widerstandsbewegung zu verstehen, in dessen Ende eine Repräsentativkomitee (Heyet-i Temsiliye) gebildet wurde. Vgl. Adanır (1995), S. 25 und Zürcher (2000), S. 219.

³⁸¹ Akcam ist der Ansicht, dass die Bewegung hauptsächlich gegen die vor allem wiederkehrende armenische und griechische Bevölkerung in Anatolien gerichtet war, deren Vertreibung auch ein wichtiges Motiv zur Mobilisierung der türkisch-muslimischen Bevölkerung ausmachte und mit materiellen Vorteilen für diese verbunden war. Diese plural ethnische Struktur des nun auf das territoriale Kerngebiet von Anatolien und Thrakien beschränkten osmanischen Reiches bildete nach ihm den wesentlichen Konfliktstoff der osmanischen Nachkriegsgesellschaft. Vgl. Akçam (1995), S. 56.

³⁸² Diese Milizeinheiten - genannt als Kuvva-i Milliye (Nationale Kräfte)- wurden meistens von den Räuberbanden, Banditen, Dorfhelden, Deserteuren, Strafgefangenen etc. gebildet. Vgl. Bozdemir (1988), S. 88.

Waffenstillstandsvertrag von Mudros (Oktober 1918) entwaffnet und auf eine bestimmte Zahl beschränkt werden sollte. Infolge des ersten Weltkrieges erlitt das osmanische Militär eine verheerende Niederlage. Während des Krieges starben Hunderttausende an Krankheiten, Kälte und Hunger aufgrund der technisch-organisatorischen Unzulänglichkeiten der osmanischen Armee. Nach Kriegsende wird die Zahl der osmanischen Armee mit Desertionen und Entlassungen etwa 100.000 eingeschätzt. Nach Friedensvertrag von Mudros (Ende 1918) existierten in der osmanischen Armee 7 Armeekorps und 3 Inspektorate.³⁸³ Die militärischen Institutionen wie Generalstab (Erkan-i Harbiye-i Umumiye Riyaseti) und Kriegsministerium (Harbiye Nezareti) lehnten die Entwaffnung und Verkleinerung der osmanischen Armeeeinheiten gemäß der Politik der Siegermächte ab und versuchten die militärische Kraft der osmanischen Armee nach dem Friedensvertrag aufrechtzuerhalten. Sie fungierten aber auch als Kommunikationszentrum und Unterstützer der sich in Provinzen formierenden Widerstandsbewegung durch jedwede Hilfeleistungen.

Diese militärischen Institutionen bildeten schließlich den Kern des sich später herausbildenden Machtzentrums „Heyet-i Temsiliye“, aus dem die politischen Akteure für die Organisation der Widerstandsbewegung und die Bildung der daraus hervorgehenden Regierungsmacht in Ankara rekrutiert werden sollten. Sie waren also eng mit der Führung der Widerstandsbewegung verschränkt. Die militärischen Einheiten und deren Führungskräfte im anatolischen Gebiet schloßen sich ebenfalls an der Widerstandsbewegung an und trugen zum Erfolg der Bewegung und zur Etablierung dieses neuen Machtzentrums in Ankara bei. Die militärischen Institutionen waren überwiegend von den national-patriotisch gesinnten hochrangigen Offizieren beherrscht, die sich Anfang des 20. Jahrhunderts innerhalb der militärischen Bildungsapparate und der sich darin formierenden national-militaristischen Subjektivierungsprozesse zu einem politisch-kulturellen Milieu entwickelten und eine zentrale politische Kraft in der Widerstandsbewegung und später im neuen Machtzentrum in Ankara darstellten. Nach der Gründung des neuen Parlaments (April 1920) in Ankara etablierten sich erneut diese militärischen Institutionen Harbiye Nezareti (Kriegsministerium) und Erkan-i Harbiye Umumiyye Riyaseti (Generalstab) im neuen Machtzentrum in Ankara und sollten sich unter den neuen politischen Machtkonstellationen in einen Raum der politischen Machtkonflikte unter den miteinander konkurrierenden Führungseliten verwandeln.

³⁸³ Vgl. Zürcher (2000), S. 217 und Türkmen (2001), S. 291.

Das Militär verlor aber nach dem ersten Weltkrieg aufgrund der erlebten Niederlage und Verluste beträchtlich sein Ansehen in der Bevölkerung, was zur Bildung und Organisierung der unregulären Milizeinheiten (Kuvva-i Milliye und Kuvva-i Seyyare) und zwar durch die taktische Unterstützung der zivil-militärischen Führungselite in der Widerstandsbewegung veranlasste und dadurch zu einer Destabilisierung des staatlichen Gewaltmonopols der Nachkriegsgesellschaft mit der Stärkung dieser unregulären Einheiten beitrug. Obwohl diese Einheiten anfangs vom osmanischen Militär und der provinziellen Zivilbürokratie unterstützt und gefördert wurden, schienen sie in den Augen der durch die Widerstandsbewegung erstarkenden Machtelite im Prozess der Bildung und Ausweitung eines Machtzentrums - vertreten durch Heyet-i Temsiliye- gefährliche Ausmaße anzunehmen, indem sie relativ autonom agierten und die Macht und das Gewaltmonopol dieser sich neu herausbildenden Machtelite in Frage stellten.³⁸⁴ Das neue zentrale Machtzentrum, das sich endgültig mit der Besetzung von Istanbul und der Auflösung des Parlaments im März 1920 durch die Siegermächte und der dadurch erfolgten Wiedereröffnung des neuen Parlaments in Ankara etablierte, zielte hauptsächlich auf die Installierung einer kriegsfähigen regulären Armee und damit die Eingliederung der unregulären Milizeinheiten in diese ab. Diese Entwicklung sollte aber mit einer enormen Intensivierung und Propagierung der zum Aufbau des Militärs benötigten legitimatorischen Mittel in der Bevölkerung einhergehen, die das Bild des Militärs in der Bevölkerung wieder erneuern und die Anerkennung des Militärs durch die Verbreitung der kriegerisch-patriotischen Denk- und Verhaltensmuster aufwerten sollten.

Die in einer lokalen Zeitung (Açık Söz) veröffentlichten Artikel über die Armee und deren Reorganisationsarbeiten gegen die ausländischen Mächte legen Zeugnis davon ab, dass die Armee in der politisch-organisatorischen Öffentlichkeit der Nachkriegsgesellschaft und somit in der politisch-kulturellen Organisation der Widerstandsbewegung eine wesentliche Rolle spielte und in diesem Prozess auf die alten mehr oder weniger anerkannten politisch-kulturellen Deutungsmuster zurückgreifen konnte. Im Rückgriff auf solche kollektiv wirksamen kulturellen Muster wurden sie als strategische Mittel zur Herstellung der Legitimations- und Anerkennungsverhältnisse herangezogen, um sie weiterhin an die Rekruten und Bevölkerung zu vermitteln und zu perpetuieren. Solche Bestrebungen

³⁸⁴ Besonders nach griechischer Okkupation im Westen des Landes entstand die so genannte grüne Armee (Yeşil Ordu) geführt von Cerkez Ethem als eine milizförmige bewaffnete Machtgruppe, die sowohl in der Verlangsamung der griechischen Invasion als auch in der Unterdrückung der lokalen Aufstände, die sich gegen die Kräfte der Widerstandsbewegung richteten, eine wesentliche Rolle spielte. Als sie sich weigerte, in die reguläre zentrale Armee des sich stabilisierten Machtzentrums in Ankara einzufügen, wurden diese von ihr vernichtet.

intensivierten sich erst Anfang des Jahres 1921, um die reguläre Armee endgültig gegen die Milizeinheiten auszubauen und als einzige militärische Kraft zur Geltung zu bringen.³⁸⁵

Um das Volk für eine kriegerische Auseinandersetzung um die Armee herum zu organisieren und zu mobilisieren, wird weiterhin in diesen Beiträgen auf die moralische Mobilisierung und Intensivierung der symbolisch-legitimierenden Einsätze zur Verteidigung und Befreiung des Vaterlandes in der Bevölkerung hingewiesen. Hier kommt das herrschende Bild des Militärs wiederum zur Erscheinung, das in der politisch-kulturellen Praxis des Militärs in ihrer Verwandlung zu einer *Milleti Müselleha* (Bewaffnete Nation) vorgestellt wird.³⁸⁶ Hier lässt sich die Wirkung und Geltung der in der osmanischen Spätphase erworbenen politisch-kulturellen Verhaltensmuster der militärischen Akteure beobachten. Das militärische Gesellschaftsbild des *Milleti Müselleha* wurde erneut in der Organisation und Vorbereitung der Widerstandsbewegung im militärischen Milieu reaktualisiert und als ein die Handlungen des militärischen Milieus anleitender Führungscode in Umlauf gebracht, worin auch die politisch-kulturelle Vorstellung des militaristischen Gesellschaftsmodells der militärischen Akteure ihren Ausdruck findet. Die Armee stellt sich dadurch in den Mittelpunkt der sich in der Widerstandsbewegung staatlich reorganisierenden Herrschaftspraxis, die sich auf die politisch-kulturelle Verankerung der weitgehend militärisch geprägten Führungselite mit einem national-militaristischen Gesellschaftsbild und einer durch die Souveränität und Staatsräson geprägten gouvernementalen Handlungsschemata stützte.

In den Diskursen des Militärs werden ebenfalls Grundzüge eines militärisch definierten Nationskonzepts erkennbar, das erst später systematisch zu einem praktischen Führungsprogramm für die staatlich-administrativen Herrschaftspraktiken der neuen Machtelite ausgearbeitet werden sollte. Um einen Kräfte integrierenden und vereinheitlichenden Effekt in dieser militärisch geführten Widerstandsbewegung zu erzeugen, stützten sich die militärischen Diskurse auf die politisch-kulturell wirksamen Symbole und Deutungsmuster wie Nation (Millet), Vaterland (Vatan), Heimatland (Memleket), Religion (Diniyye), die bereits in der spätosmanischen Reformpraxis und in politischen Diskursen der reformorientierten und westlich geprägten deutungskulturellen Führungselite zur Stiftung und Konstruktion eines auf die Erzeugung und Verbreitung gemeinsamer Symbole gestützten, integrativen Führungskonzeptes in Bezug auf die geistig-emotionale Bindung der Menschen an die dieses *vorgestellte* Kollektiv (Nation-Millet) bildenden Symbole produziert und

³⁸⁵ Cicek (1995), S. 66.

³⁸⁶ Cicek (1995), S. 69.

vermittelt werden. Letztere lagen nun als ein politisch-kulturelles Führungskonzept den Praktiken des Militärs zur Leitung der Bevölkerung zugrunde.

Mit einem Verweis auf den später darzustellenden eigentümlichen Charakter des nationalen Diskurses in der osmanisch-türkischen Gesellschaft soll hier betont werden, dass die militärisch geführte Widerstandsbewegung zur Vermittlung und Perpetuierung der im Militär geltenden und gepflegten Wahrnehmungs- und Denkkategorien beitrug, die sich wesentlich auf die Konstruktion einer nationalen Souveränität stützten und einen wichtigen Teil der politisch-kulturellen Praktiken der osmanisch-türkischen Nationsstiftung ausmachten. Die politisch-kulturelle Konstruktion eines staatlichen Nationalismus entwickelte sich demzufolge unter den enormen Wirkungen der zwischenstaatlichen Machtverhältnisse, die die innerstaatliche Praxis der politischen Führungselite in der Konfiguration des national definierten Staatsgebildes bestimmten.³⁸⁷

Die der national-identitären Abgrenzung dienende, politisch-kulturelle Konstruktion findet vor allem in diesem militärischen Diskurs zur Organisierung und Mobilisierung der Bevölkerung in der Widerstandsbewegung ihren Ausdruck, wobei erneut ersichtlich wird, dass das Militär als erste staatliche Institution die nationalistischen Glaubensvorstellungen und das nationale Wir-Bild produzierte und vermittelte. «...jede Nation muss ihre Feinde kennen...eine Nation, die ihre Freunde und Feinde nicht weiß, ist eine hilflose und gefangene Nation...Freunde einer Nation sind ihre eigene Nation und eigene Interessen...Feinde sind die ausländischen Nationen, die die Verwirklichung solcher Interessen verhindern wollen...wenn jede Nation für ihr eigenes Überleben und ihren eigenen Fortbestand arbeiten muss, soll ihre ganze Intention auf dieses Existenzziel gerichtet sein.»³⁸⁸

Durch die Darstellung einer existenzgefährdend dargestellten feindlichen Bedrohtheit des Eigenen wurde die Existenz einer starken Armee legitimiert, die die Nation, mit der sie identisch ist, in eine *Milleti Müselleha* (Bewaffnete Nation) umwandeln sollte. Die *Milleti Müselleha* als ein Idealbild der eigenen Nation wurde durch die Armee als *Schule der Nation* in der politisch-kulturellen Öffentlichkeit verbreitet. Zur Stiftung einer *Milleti Müselleha* sollten die soldatischen Fähigkeiten und Tätigkeiten an die Rekruten herangetragen werden,

³⁸⁷ Die konstitutive Rolle des Krieges im Übergangsprozess vom dynastischen Hofstaat zum Nationalstaat gilt es in der Nationalismusforschung allgemein anerkannt. Die Kriegsführungen führten ihrerseits zur Entstehung einer nationalstaatlichen Weltordnung auf der zwischenstaatlichen Ebene der Machtverhältnisse, wobei das Militär als ein mächtiger verstaatlichter Kriegsapparat zur Regulierung dieser zwischenstaatlichen Verhältnisse produziert und zum Einsatz gebracht wurde. Der Nationalstaat ist folglich auch ein Produkt der Kriegshandlungen zwischen rivalisierenden Staatseinheiten zu bewerten. Vgl. Langewiesche (2000), S. 14 ff.

³⁸⁸ Cicek (1995), S. 69-70.

die wissen, was ein militärischer Befehl und Gehorsamkeit ist und wozu die Disziplin und die militärische Erziehung dienlich ist. Sie sollen die wahre Bedeutung der Tapferkeit und Opferbereitschaft sowie die Ziele der Nation, Religion und des Vaterlandes erkennen und anerkennen.³⁸⁹ Das Militär fungierte somit mit ihren feldspezifisch verankerten politisch-kulturellen Traditionen, Deutungs- und Sinnmustern als eine die Widerstandsbewegung organisierende und mobilisierende Führungsmacht, die die nationalistisch-militärischen Werte und Verhaltensmuster an die Bevölkerung herantrug und dadurch zur Festigung und Stabilisierung des national-patriotischen Machtzentrums beitrug.

Neben der regulären Armee dienten die erwähnten Milizkräfte hauptsächlich dem Zeitgewinn des sich bildenden Machtzentrums zur Organisation und Stabilisierung der gesellschaftlich-politischen Machtverhältnisse und der Unterwerfung der lokalen Aufstände, die ohne Einsetzung der regulären Armeeeinheiten vonstatten ging, so dass diese Aufstände dadurch ohne eine militärische Konfrontation der regulären Einheiten mit der Zivilbevölkerung unterdrückt werden konnten. Die Bildung eines neuen Parlaments in Ankara bedeutete gleichzeitig eine Machtverschiebung zugunsten der durch das Vertretungsorgan Heyet-i Temsiliye verkörperten neuen Machtgruppe.³⁹⁰ Damit verschob sich die staatliche Macht zugunsten dieser aus der Widerstandsbewegung erwachsenen neuen Führungselite, die sich darauf konzentrierte, durch den Aufbau einer starken regulären Armeestruktur den ausländischen Mächten einen Rückzug aufzuzwingen und dadurch die vor allem von der griechischen Armee annektierten Gebiete, den westlichen Teil des Landes zu befreien.³⁹¹

Mit der gewaltsamen Eingliederung der unregulären Milizkräfte und Herstellung einer kriegsfähigen, hierarchisch strukturierten Armee gelang der neuen Machelite, die griechische Offensive zu stoppen und schließlich im Jahre 1922 durch eine Gegenoffensive das besetzte Gebiet zu befreien. Die neue Führungselite erlangte dadurch den endgültigen Sieg über die Besatzungsmächte und konnte schließlich zur Stabilisierung der staatlich-administrativen Machtstrukturen übergehen. Die neue aus der Widerstandsbewegung aufgestiegene Führungselite konnte somit die Führung des Staates übernehmen und die Machtverhältnisse

³⁸⁹ «...Die Muslime müssen die Offiziere und Soldaten nach der Religion verehren und heiligen. Mit der Steigerung der Seele der Nation können wir eine Milleti Müsellaha werden.» Vgl. Cicek (1995), S. 70.

³⁹⁰ Unter diesen waren die führenden Persönlichkeiten wie M. Kemal, Kazim Karabekir, Ali Fuat, Rifat Bele und viele andere hochrangige Militärs.

³⁹¹ Ende 1921 wurden etwa 200.000 Soldaten in den Militärdienst eingezogen. Über den militärischen Zustand nach dem ersten Weltkrieg siehe allgemein Türkmen (1997), S. 53-54; Die politische Führung ergriff spezifische Massnahmen zur Durchsetzung einer regulären Armeebildung. Dafür wurden vor allem gesonderte Unabhängigkeitsgerichte (Istiklal Mahkemeleri) gegen zunehmende Desertionfälle eingerichtet. Bozdemir (1988), S. 98.

im politischen Feld mit der Durchsetzung ihrer militärischen und zivilen Führung gegenüber der Regierung und dem Hof in Istanbul umkehren.

Die Widerstandsbewegung, die hauptsächlich vom alten in den spätosmanischen zivil-militärischen Institutionen ausgebildeten Kader im Laufe dieser Bewegung in ein organisiertes und führendes Machtzentrum der vielfältigen politisch-gesellschaftlichen Kräfte verwandelt wurde, sollte schließlich eine Umkehrung der politischen Machtverhältnisse zur Folge haben. Die bestrebte und faktische Pluralität in der Anfangsphase der Widerstandsbewegung mündete mit der Etablierung des neuen Machtzentrums in die konkurrierenden Machtkämpfe der verschiedenen Machtgruppen um die Regierung und Führung des Staates. Diese Umkehrung fand im Machtaufstieg der sich im Prozess der Widerstandsbewegung bildenden Führungsgruppe unter Leitung einer einflussreichen militärischen Persönlichkeit M. Kemal ihren Ausdruck. Diese neue Machtelite bewirkte wiederum in politisch-kulturellen Auseinandersetzungen im staatlich-politischen Feld die Etablierung der national-reformerischen CHP- Herrschaft und setzte dadurch einen politisch-kulturellen Wandlungsprozess in Gang.

In diesem Prozess der um die Geltung und Durchsetzung der verschiedenen Führungsprogramme und Rationalitäten zur Führung des Staates ausgetragenen Machtkämpfe stand vor allem das Militär im Zentrum der gesellschaftlich-politischen Machtpraktiken. Dieses sollte folglich in der Etablierung des neuen Herrschaftssystems durch die national-reformerisch orientierte Machtelite eine wichtige Rolle spielen, indem es als strategisches Feld im Machtkampf von dieser Elite erfolgreich an die etablierten „zivilen“ Machtstrukturen angebunden wurde. Diese bildeten schließlich mit der durch die Regierungsmacht der CHP bestrebten politisch-kulturellen Ausrichtung und Strukturierung des militärischen Feldes einen herrschenden monolithischen Block im staatlich-politischen Feld. Um die militärischen Praktiken in der frührepublikanischen Phase zu verstehen, ist es unausweichlich, dieser Entwicklung der Durchsetzung der CHP-Herrschaft und deren Wirkungen auf das militärische Feld nachzugehen. Im nächsten Abschnitt wird demzufolge auf die Etablierung der CHP Herrschaft und die Rolle und Position des Militärs in dieser eingegangen.

5.1.2 Das Militär in der Etablierung monolithischer Herrschaftsordnung der CHP

Trotz der verheerenden Niederlage des osmanischen Militärs im ersten Weltkrieg erwies es sich die wirksamste staatliche Machtstruktur in der osmanischen Nachkriegsgesellschaft, die als eine organisierende Macht wesentlich zur Bildung und Etablierung eines politischen Zentrums der Widerstandsbewegung beitrug.³⁹² In der Entstehung, Ausweitung und Durchsetzung der Widerstandsbewegung spielte vor allem das Militär bzw. die militärischen Akteure eine konstitutive Rolle, die den wesentlichen Teil der nun aufsteigenden neuen Machtelite bildeten. Die militärische Macht erwies sich also in diesem Prozess fähig, die technisch-symbolischen Ressourcen zur Führung der Widerstandsbewegung zu mobilisieren und zu organisieren. Mit der Durchsetzung des die Widerstandsbewegung monopolisierenden Vertretungsorgans Heyet-i Temsiliye etablierten die neuen parlamentarischen Strukturen in der sich in ein neues Machtzentrum verwandelten Stadt Ankara wieder. Die diese Bewegung leitende Führungselite, die sich hauptsächlich um die anerkannte militärische Autoritätsperson M. Kemal sammelte und bis zur militärischen Vertreibung der Fremdmächte scheinbar einen einheitlichen Block darstellte, bildete schließlich die erste Regierung im neuen Parlament.

Mit der Etablierung dieser neuen Regierungsmacht und der erfolgreichen Durchführung der Widerstandsbewegung durch diese Führungselite stabilisierte sich ihre Position im Parlament, in dem sich schon mit seiner Konstitution im April 1920 verschiedene Fraktionen und Blockbildungen herausbildeten, die um die Führung des Staates miteinander konkurrierten. Im neuen Parlament im April 1920 kristallisierte sich folglich zwei Machtgruppen heraus, welche sich in die erste und zweite Gruppe einteilten.³⁹³ Die erste Gruppe, welche sich als Verteidigung der Rechte (Müdafa-i Hukuk Gruppe) nannte und von der sich um M. Kemal bildenden Machtgruppe beherrscht wurde, bildete die stärkste Fraktion im Parlament. Die oppositionelle zweite Gruppe, die sich erst im Juli 1922 als die zweite Gruppe nannte, wurde hauptsächlich aus der alten Ittihad-Führung geführt, die mit der Bildung der Gesellschaft der Wache (Karakol Cemiyeti) Ende 1918 eine wichtige Stütze und Machtgruppe der

³⁹² Die Widerstandsbewegung wurde wesentlich von den Ittihadcılar als gemischter Kader der militärisch-zivilbürokratischen Eliten und von einer städtischen Bildungsschicht getragen. Die Führer der Widerstandsbewegung waren demnach zivile und militärische Bürokraten aus der mittleren Schicht, die eine moderne Bildung und eine Ideologie der Modernisierung durch Beschleunigung der kapitalistischen Transformation besaßen. Selek (2000), S. 743 und Saylan (1976), S. 42.

³⁹³ Selek (2000), S. 755; Die zweite Gruppe war gegen die Personenherrschaft von Mustafa Kemal, trat für die Herrschaft des Parlaments ein und für eine gemäßigte Reformorientierung. Kayalı (1994), S. 38.

Widerstandsbewegung darstellte. Diese stellte sich gegen die Machtkonzentration der unter Führung von M. Kemal stehenden ersten Gruppe.³⁹⁴

Die Kräfteverhältnisse im ersten Parlament zeichneten sich trotz der Regierungsmacht der ersten Müdafa-i Hukuk Gruppe durch die Pluralität antagonistischer Gruppierungen aus, die den verschiedenen politisch-kulturellen Führungskonzepten folgten und um die Regierungsmacht miteinander konkurrierten. Beide Fraktionen waren in sich nicht einheitlich und durch verschiedene Interessen- und Machtkonflikte geprägt, die sich mit dem Abzeichnen des zu erringenden „Befreiungskrieges“ Ende 1922 in den parlamentarischen Kämpfen zuspitzten. Mit der militärischen Vertreibung der griechischen Armee stabilisierte sich die Position der regierten Machtgruppe um M. Kemal im Parlament, die mit dem Sieg dazu überging, in Konfrontation mit oppositionellen Kräften ihre rechtlich-institutionelle Machtgrundlage weiter auszubauen und zu erweitern.³⁹⁵ Diese bestrebte hegemoniale Machterweiterung, die schrittweise mit der Ausschaltung der oppositionellen Kräfte im politischen Feld einhergehen sollte und von politischen Reformen begleitet ist, vollzog sich in den Jahren zwischen 1923-1926, in denen das staatlich-politische Feld von der CHP-Führung (Republikanische Volkspartei) grundlegend verändert wurde.

Um die oppositionellen Kräfte bzw. die zweite Gruppe aus dem Parlament hinauszudrängen, wurde im April 1923 die Einberufung neuer Wahlen verabschiedet, aus denen sich schließlich im August 1923 ein neues Parlament mit einer Zusammensetzung konstituierte, die sich vor allem in der Ausschließung der zweiten Gruppe aus dem Parlament ausdrückte. Damit erweiterte sich die Handlungsfreiheit der die erste Gruppe bildeten Machtgruppe um M. Kemal im Parlament, die dadurch die günstigen Bedingungen zur Umsetzung ihrer national-reformerischen Führungsprogramme herstellen konnte. Sie sollte sich schließlich im September 1923 in eine Partei Volkspartei (Halk Firkasi) umwandeln, welche wiederum Ende

³⁹⁴ Diese Opposition erfuhr eine Stärkung Ende 1921 durch die Ankunft der mit der Besetzung von Istanbul im März 1920 nach Malta verbannten Ittihad-Elite.

³⁹⁵ Es ist davon auszugehen, dass die Regierungsmacht von dieser Gruppe hauptsächlich zur Installierung stabiler Herrschaftszustände in der Bekämpfung mit den konkurrierenden Machteliten ausgeübt wurde, um eine spezifische national-reformerische Führungsrationalität durchzusetzen, was sich im Selbstbild und Ideal sowie auch in der politischen Praxis der osmanischen Herrschaftselite seit Beginn des 19. Jahrhunderts fest verankert war und hier in der hegemonialen Bestrebung dieser „radikal-reformerisch“ orientierten Machtelite zur Fortführung dieser nach Reformen strebenden politischen Praxis zum Ausdruck kommt. Das im Oktober 1923 erlassene Gesetz über die Beamtenanstellung deutet auf die Hegemoniebestrebung der Regierungsmacht an, womit alle früher angestellten Staatsbeamten außer denjenigen, die an der Widerstandsbewegung teilnahmen, entlassen wurden. Diese Stellen wurden dann mit den der Regierung treuen Beamten besetzt. Im Jahre 1923 erfolgte die Gründung der Heyeti Mahsusalar, durch die militärische und zivile Funktionäre und Beamten, die an der nationalen Widerstandsbewegung nicht teilnahmen oder gegenüber dem neuen Regime suspekt vorkamen, aus dem Dienst entlassen wurden. Özdağ (1991), S. 92.

1924 in die Republikanische Volkspartei (Cumhuriyet Halk Firkasi) umbenannt wurde.³⁹⁶ Zudem folgte die Ausrufung der Republik am 29. Oktober 1923 infolge der parlamentarischen Konflikte, die in strategischen Machtspielen der von M. Kemal geführten ersten Gruppe produziert und gesteuert wurden.³⁹⁷

In diesem Prozess zeigte sich immer mehr die autoritär-halbautokratische Führungsform der Regierungsmacht, die sich zunehmend in den Händen von M. Kemal und der gleich gesinnten Parteiführung konzentrierte. Diese nahmen mit der Ausrufung der Republik ihren radikalreformerischen Politikkurs auf und versuchten ihr national-reformerisches Führungsprogramm in verschiedenen Bereichen in die Tat umzusetzen. Nach langen Auseinandersetzungen im Parlament konnte schließlich die Abschaffung des Kalifats im März 1924 durchgesetzt werden, das ohnehin mit der Einführung republikanischer Staatsordnung bedeutungslos geworden war. Diese autoritär-halbautokratische Reformpraxis der CHP-Führung sollte aber bald zur Entstehung innerparteilicher Konflikte führen und schließlich in die Formierung einer oppositionellen Fraktion münden, die hauptsächlich von den die Widerstandsbewegung mittragenden und organisierenden Funktionären aus dem militärischen Feld ausging.³⁹⁸ Das militärische Übergewicht im staatlich-politischen Feld, das sich in der spätosmanischen Phase herausbildete und in der Etablierung einer militärisch beherrschten Regierungsmacht durch die Partei Ittihad ve Terakki während des ersten Weltkrieges zeigte, wirkte sich weiterhin sowohl in der institutionellen Vormachtstellung des Militärs in der osmanischen Nachkriegsgesellschaft als auch in der Prägung und Geltung der militärisch-nationalistisch geformten politischen Rationalitäten bzw. im Denken und Handeln der politisch-kulturellen Deutungs- und Führungselite nach, die nun die konstitutive Rolle in der Durchsetzung der Widerstandsbewegung und ihr folgenden Reetablierung und Gestaltung des politischen Feldes spielte.

Selbst aus der Zusammensetzung der Abgeordneten im sich neu konstituierten Parlament ist zu schließen, dass die aus dem Militär stammenden politischen Akteure einen wichtigen Teil der politischen Funktionäre bildeten und den Prozess der parlamentarischen Willensbildung entscheidend mitbestimmen konnten. Im ersten Parlament befanden sich 54 Abgeordnete

³⁹⁶ Zürcher (2005), S. 302.

³⁹⁷ M. Kemal lies sich dadurch Staatspräsident wählen. Yerasimos (1998), S. 76 ff.

³⁹⁸ Das politische Feld stand seit der osmanischen Herrschaftszeit unter dem übergewichtigen Einfluss des staatlichen Feldes, dessen Machttträger die Machtpositionen gegen die politischen Kräfte monopolisierten und ein Hindernis in der Entwicklung der politisch-repräsentativen „zivilen“ Kräfte darstellte. In dieser Zeit erweiterte sich das staatliche Feld weiterhin gegen die Entwicklung der nichtstaatlichen politischen Akteure als ein Repräsentationsfeld der gesellschaftlich-politischen Konflikte.

militärischer Herkunft und viele davon hatten gleichzeitig das militärische Amt inne.³⁹⁹ Aufgrund der nach einer Hegemonie im politischen Feld strebenden Regierungspraxis der sich um M. Kemal bildenden Führungselite verwandelte sich das staatliche Feld vor allem das militärische Feld ab Ende 1923 in einen Raum der machtpolitischen Konfrontationen zwischen der Regierungsmacht und oppositionellen hochrangigen Militärs, die immer mehr von ihrer Position im Regierungsgeschäft und innerhalb der Volkspartei (Halk Firkasi) verdrängt wurden und schließlich im November 1924 eine oppositionelle Partei namens Fortschrittliche Republikanische Partei (Terakkiperver Cumhuriyet Firkasi-TCF) im Bunde mit den alten Mitgliedern der Partei Ittihad ve Terakki gründeten.⁴⁰⁰

Nach der Übernahme der Regierungsmacht durch die national-reformerische Machtelite wurde folglich ein Prozess der machstrategischen Anordnung der staatlich-institutionellen Strukturen vor allem im Militär in Gang gesetzt, die im Grunde der Machtsicherung und Erweiterung dieser Elite zur Durchsetzung einer national-reformerischen Rationalitätsform dienen sollte. Indem sich die zwischen diesen Machteliten ausgetragenen Machtkämpfe in Bezug auf die Durchsetzung gegensätzlicher politisch-kultureller Führungskonzepte und Rationalitätsformen zuspitzten, nahm die Regierungspraxis dieser Führungselite immer mehr eine autoritär-repressive Form an.

Die radikal-reformerische Ausrichtung und die autoritär-halbautokratische Machtpraxis der neuen Führungselite veranlassten also die oppositionellen Kräfte - angeführt von den hochrangigen Militärs- zur Bildung einer neuen politischen Formation (TCF)⁴⁰¹, welche selbst der Widerstandsbewegung angehörten bzw. sie organisiert und mitgetragen haben und im Laufe der neu entstehenden Machtkonstellation von den die Regierung bildenden Machttägern verdrängt und ausgeschlossen wurden. Die wichtigsten Vertreter dieser Gruppe waren unter anderem die hochrangigen Militärs Kazim Karabekir, Ali Fuat Cebesoy, Refet Bele und Rauf Orbay, die den alten Kader der Widerstandsbewegung bildeten und sich für eine liberale und gemäßigte Politik eintraten und gegen die radikal-autoritäre Regierungspraxis der Volkspartei stellten. Mit dem Sichtbarwerden der oppositionellen

³⁹⁹ Vor 1924 waren mindestens 14 Kommandeure im Parlament vgl. Hale (1994), S. 70; Über die berufliche Herkunft der Abgeordneten im Parlament vgl. Steinhaus (1969), S. 101; In der II. Gruppe gab es auch viele Offiziere im Parlament. Kayali (2000), S. 37.

⁴⁰⁰ Im November 1924 wurde die TCF (Fortschrittliche Republikanische Partei) von führenden Persönlichkeiten wie Ali Fuat, Refet, Rauf, Kazim Karabekir gegründet. Adanir (1995), S. 34.

⁴⁰¹ Das Programm der TCF beruhte nach Zürcher auf Prinzipien des Liberalismus, der Volkssouveränität, der individuellen Freiheit, der Gewaltenteilung, und des Dezentralismus. vgl. Zürcher (2003) S. 32 und Zürcher (2000), S. 245.

Haltung dieser Militärs Ende 1923 rückte das militärische Feld als ein machtpolitischer Konfliktraum in den Mittelpunkt der politischen Machtkämpfe zwischen diesen konkurrierenden Machteliten. Die Regierungsmacht ging in diesem Prozess dazu über, sich auf die Anordnung und das neue Arrangement des militärischen Feldes zu konzentrieren, das somit in die Rationalität der Regierungspraxis integriert werden sollte.⁴⁰²

Die alten Organisationseinheiten, die die Armee in 9 Armeeeinheiten (Kolordu) und 3 Armeeinspektorate (Müfettislik) in den Städten Ankara, Konya und Erzincan einteilten, wurden im August 1923 übernommen und neu strukturiert.⁴⁰³ Diese oppositionellen Militärs wurden in der Armee in ihrer Position durch das im Jahr 1920 errichtete Verteidigungsministerium (Milli Müdafa Vekaleti) im Parlament und den Generalstab (Erkani Harbiye Umumiye Riyaseti) streng überwacht und kontrolliert, der im März 1924 eingerichtet und umgebaut wurde.⁴⁰⁴ Im März 1924 wurde also die alte militärische Struktur nämlich das Ministerium für Generalstab (Erkan-i Harbiye Vekaleti) im Parlament abgeschafft und damit in den allgemeinen Generalstab (Erkan-i Harbiye Umumiye Riyaseti) mit einer weitgehenden inneren Autonomie außerhalb der parlamentarischen Struktur verwandelt, die nun dem Staatspräsident unterstellt wurde. Dadurch wurde der Generalstab als die die innermilitärischen Verhältnisse regulierende Hauptinstanz außerhalb der parlamentarischen Kontrollpraxis gestellt. Dieser wurde von einem einflussreichen General Fevzi Cakmak besetzt, der der regierenden Machtgruppe um M. Kemal zugehörte und bis zum Jahr 1944 in diesem Amt bleiben sollte.⁴⁰⁵

Um die Streitkräfte an die Regierungsmacht anzubinden und ein weiteres innenmilitärisches Kontroll- und Überwachungssystem zu errichten, wurde im Januar 1925 ein militärisches

⁴⁰² Das erste Anzeichen dafür ist ein Gesetz, das im November 1923 verabschiedet wurde und die Militärs, die gleichzeitig Posten im Parlament hatte, in Zukunft nicht mehr an Parlamentstätigkeiten teilzunehmen zuließ. Kazım und Ali Fuat wurden Ende 1923 ein Inspektorat in der Armee zugewiesen, das im August 1923 neu gegründet wurde und keine Befehlsgewalt über die militärischen Einheiten in der Armee verfügte und nur eine beratende Funktion erfüllen sollte. Diese Stellen wurden von den oppositionellen Militärs besetzt, um sie in die Passivität zu zwingen und ihren Einfluss in der Armee aufzubrechen. Özdağ (1991), S. 46 ff.

⁴⁰³ Hale (1994), S. 78; Özdağ (1991), S. 46 ff.

⁴⁰⁴ Ausführlich über den Generalstab vgl. Özdemir (1989), S. 47 ff.; Özdağ (1991), S. 48; Bayramoğlu, (2004) S. 69.

⁴⁰⁵ Diese rechtlich-institutionellen Regulierungen zielten vor allem auf die Überwachung und Kontrolle der Streitkräfte. Özdağ (1991), S. 48; Mit der Gründung von Erkan-i Harbiye Umumiye Riyaseti betont Özdemir die im Innern errichtete autonome Struktur der Streitkräfte, die dadurch einen regimetreuen Charakter erhalten sollte. Özdemir (1989), S. 58; Diese unkontrollierte Machtstellung der Armee bringt schließlich einen Mechanismus hervor, welcher der Armee im Staat und der Politik weitgehende autonome Position verlieh. Die militärische Autorität gewann dadurch einen weiten Spiel- und Bewegungsraum, der immer wieder ausgedehnt und erweitert wurde. Ohne zivile Außenkontrolle durch demokratische Institutionen konnte das Militär ihre politische Macht ausbauen. Bayramoğlu (2004), S. 69.

Rat (Ali Askeri Sura) unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten gegründet.⁴⁰⁶ Damit vollzog sich die Installierung der vielfältigen institutionellen Kontrollmechanismen im militärischen Feld durch die regierende Machtgruppe in ihrem Wandeln zu einem monolithischen Herrschaftssystem, welche das staatlich-politische Feld einer national-reformerischen Rationalität entsprechend einheitlich strukturieren sollte. In dieser machtpolitischen Reorganisation der militärischen Strukturen entwickelte sich das Militär zu einer Hauptstütze der regierenden Machtgruppe, indem einerseits institutionelle Mechanismen zur Kontrolle und Überwachung über die innermilitärischen Verhältnisse und Prozesse installiert und andererseits die mit der Führungspraxis der regierenden Machtgruppe um M. Kemal in Konflikt tretenden oppositionellen Militärs aus ihrem Amt verdrängt wurden. Letztere wurden demnach Ende 1924 gezwungen, auf ihr militärisches Posten aufzugeben und sich künftig nur im Parlament zu betätigen.⁴⁰⁷

Schließlich ergriff die regierende Führungselite aufgrund eines im Osten ausgebrochenen kurdischen Aufstandes (Seyh Said Ayaklanmasi) im Februar 1925 repressiv-militärische Maßnahmen⁴⁰⁸, die nicht nur auf die Niederwerfung des kurdischen Aufstandes abzielten, sondern auf die Gleichschaltung der gesamten oppositionellen Kräfte im Lande vor allem der Partei TCF (Fortschrittliche Republikanische Partei), die somit im Juni 1925 durch die angeblich bestehenden parteilichen Verbindungen zum kurdischen Aufstand verboten wurde. Das Militär, das sich nun als republikanische Armee verstand und vollkommen in den Dienst der neuen regierenden Machtgruppe und deren Reformpraxis gestellt wurde, fungierte in diesem Prozess als Unterdrückungsinstrument in der Durchsetzung der radikal-reformerischen Regierungspraktiken gegenüber den Aufständen der Bevölkerung, die parallel zu den sich intensivierten Reformpraktiken der Regierungsmacht Ende des Jahres 1926 in den verschiedenen Regionen des Landes ausbrachen.⁴⁰⁹

Um die national-reformerischen Reformpraktiken auf das soziokulturelle Feld hin fortzusetzen und das staatlich-administrative Feld gemäß dem Führungskonzept der CHP monolithisch zu formen, sollten sämtliche oppositionelle Kräfte und Formationen endgültig

⁴⁰⁶ M. Kemal konnte dadurch selbst in seiner machtvollen Position als Staatspräsident an der Gestaltung und Kontrolle der innermilitärischen Verhältnisse mitwirken. Vgl. Bayramoglu (2004), S. 71 ff.

⁴⁰⁷ Vgl. Özdog (1991), S. 55 ff.

⁴⁰⁸ Zur Unterdrückung dieses Aufstandes wurde ein Gesetz (Takrir-i Sükun) verabschiedet, das die Errichtung der sog. Unabhängigkeitsgerichte (Istiklal Mahkemeleri) vorsah und der regierenden Machtgruppe mit einer gesetzlich unbeschränkten Macht ausstattete. Dadurch konnten sämtliche oppositionelle Zeitungen zum Schweigen gebracht werden. Özdog (1991), S. 71 ff. und Zürcher (2000), S. 247 ff.

⁴⁰⁹ Özdog (1991), S. 76 ff.

aus dem politischen Feld verbannt und entkräftet werden. Dazu diente die Aufdeckung des Attentatversuchs auf den Staatspräsidenten M. Kemal im Juli 1926, der durch die Führungselite in einen öffentlichen Schauprozess gegen die politischen Gegner verwandelt wurde. In Folge dieser gerichtlichen Säuberungsaktion wurden die alten Mitkämpfer der oppositionellen Militärs in der Widerstandsbewegung und die alten Mitglieder der Partei Ittihad ve Terakki, die sich in der Partei TCF organisierten und eine mögliche Gefahr als eine alternative Führungselite mit einem gegensätzlichen Führungsprogramm⁴¹⁰ für die CHP-Führung darstellten, auf die Anklagebank gestellt und in einem öffentlichen Schauprozess endgültig aus dem Weg geräumt.⁴¹¹ Somit erfolgte die endgültige Beseitigung sämtlicher oppositioneller Kräfte im politischen Feld, das allein durch den schmalen Führungskader der CHP in der Errichtung eines einheitlichen Herrschaftsblocks zwischen der politisch-kulturell miteinander eng verschränkten, zivilen und militärischen Bürokratie in einem monolithisch strukturierten Herrschaftssystem bis zum Übergang zum Mehrparteiensystem im Jahr 1945 beherrscht werden sollte.

Das Militär, das politische Akteure zur Organisation und Führung der Widerstandsbewegung und somit zur Gestaltung des sich neu formierenden politischen Feldes in Bezug auf die Formung der aus ihr hervorgegangenen neuen Machtbeziehungen hervorbrachte, bildete weiterhin die wirksamste staatliche Machtstruktur in ihrer deutungs- und soziokulturellen Verankerung und Wirksamkeit in der osmanischen Nachkriegsgesellschaft. Die Widerstandsbewegung wurde weitgehend von einer breiten militärischen und zivilen Führungselite getragen und durch eine autoritär-halbautokratische Regierungspraxis der sich um M. Kemal bildenden Machtelite zu ihrer Legitimierung und Durchsetzung einer national-reformerischen Rationalität vereinnahmt. Die Widerstandsbewegung wurde zu einem politisch-kulturell eingesetzten Kampfinstrument in der Etablierung der CHP-Herrschaft, die somit zur Begründung des monolithischen Anspruchs auf die Vertretung des ganzen Volkes auf die die Widerstandsbewegung monopolisierenden Deutungspraktiken zurückgriff.

⁴¹⁰ Die republikanische Volkspartei und die fortschrittliche republikanische Partei waren nach Çağlar im Grunde genommen nicht Repräsentanten unterschiedlicher Klassenbündnisse, sondern Verkörperung zweier Entwicklungsstrategien des Kapitalismus, des liberal-angelsächsischen Entwicklungsweges und der etatistisch-preußischen Entwicklungsstrategie, wobei Letztere von der kemalistischen Republikanischen Volkspartei ökonomisch erst nach der Weltwirtschaftskrise von 1929 eingeschlagen werden konnte. Çağlar (2003), S. 167.

⁴¹¹ Obwohl die alten oppositionellen Militärs (Kazım Karabekir, Ali Fuat, Refet, Caffer Tayyar und Mersinli Cemal) aufgrund kritischer Reaktionen von Seiten der Öffentlichkeit und Militärs freigesprochen wurden, konnten sie nicht mehr politisch tätig werden. Durch ein erneut eingeleitetes gerichtliches Verfahren im August wurden auch vier alte Ittihad-Mitglieder hingerichtet oder zu jahrelangen Haftstrafen verurteilt. Zürcher, (2003), S. 81.

Die Deutung der Widerstandsbewegung als legitimatorisches Machtwissen sollte in der Regierungspraxis der sich um M. Kemal bildenden Machtelite machttechnologisch in einen national-reformerischen Staatsdiskurs überführt werden, der die Gründung eines vollkommen neuen republikanischen Staates mit einer in Form einer nationalen Souveränität konstruierten Rationalitätsform suggerierte und einen wesentlichen Teil der politisch-kulturellen Legitimationsgrundlage der monolithischen CHP-Herrschaft bildete. In dieser monolithischen Herrschaftsordnung übernahm die militärische Macht als politisch-kultureller Herrschaftsträger des neuen Regimes die Funktion, für die Vermittlung und Verbreitung dieses Staatsdiskurses im deutungs- und soziokulturellen Feld zu sorgen. Die neue Machtelite ging schließlich zu einer national-reformerischen Regierungspraxis über, die in politisch-institutionellen Umstrukturierungen und Reformen in Konfrontation mit oppositionellen Kräften ihren Ausdruck fand. Der neue politische Führungskader, der die Regierungsmacht im neuen Parlament bildete, stammte im Wesentlichen aus dem militärischen Feld und war durch die Prägeinstanz Militär geprägt, die politisch handlungsfähige Akteure nach den feldspezifisch geltenden d.h. militärischen Subjekt- und Habitusformen hervorbrachte. Dieses politisch handlungsfähige Milieu konnte durch Prozesse der politisch-kulturellen Identitätsbildung und der milieusartigen Vergesellschaftung in parteilich-organisationellen politischen Praktiken und Diskursen aufgrund der institutionellen Übermacht im sich entwickelnden Staatsgefüge an der Gestaltung des politischen Feldes mitwirken.

Mit dem Aufstieg der militärischen Führungssubjekte zur politischen Regierungsmacht in Folge der aus der Widerstandsbewegung resultierten Machtkonstellationen entwickelte sich das politische Feld wiederum durch eine autoritär-reformerisch orientierte Regierungspraxis zu einem einheitlich-monolithisch strukturierten Raum, der sich wesentlich in einer machtstrategischen Verknüpfung der zivilen und militärischen Bürokratie konstituieren konnte. Dabei sollte sich aber die Funktionsweise und Stellung des Militärs als integraler Bestandteil und Träger der neuen Herrschaftsordnung und der sich darin formierenden national-reformerischen Rationalität der Regierung neu definieren. Die Neustrukturierungen des politischen Feldes durch die regierende Führungselite muss in diesem Zusammenhang betrachtet werden. Diese machtstrategischen Regulierungen und Praktiken werden meistens in

der Analyse des türkischen Militärs als die Trennung des Militärs aus der Politik bewertet, was auf die weit verbreitete ideologische Wirkung der herrschenden Sprache verweist.⁴¹²

Der die Gründung des autonomen Generalstabs legitimierende Diskurs der herrschenden Führungselite, der sich im Grunde auf die ideologische Vorstellung eines „nichtpolitischen“ Generalstabs stützt, die aus der Platzierung dieser Institution außerhalb des parlamentarischen Handlungsfeldes herrühren soll, dient schließlich meines Erachtens der Verschleierung der sich verknüpfenden Machtbeziehungen zwischen der regierenden Machtelite und dem militärischen Herrschaftsapparat der Generalstab (Genelkurmay). Dies kam folglich durch die Bestrebung einer monolithischen Herrschaftsbildung zur Umsetzung bzw. Fortsetzung einer Reformpolitik durch die CHP-Führung im staatlich-politischen Feld zustande.⁴¹³ Durch diese hegemoniale Herrschaftsbildung sollte zuletzt das deutungs- und soziokulturelle Feld der türkischen Gesellschaft mittels national-reformerischer Rationalität und Staatsdiskurse neu geformt und konstituiert werden, die hauptsächlich auf die Herstellung einer national integrierten Gesellschaft als politisch-kulturelle Grundlage der politischen Regierung abzielten.

5.1.2.1 Reformpraxis der Führungselite der CHP

Die Reformpraxis der national-reformerischen Führungselite der CHP soll vor allem als Fortsetzung der staatlichen Reformpraktiken seit der spätosmanischen Phase angesehen werden. Die neue Führungselite in der CHP war ebenfalls durch die national-militaristischen Vorstellungen und Führungskonzepte der spätosmanischen Phase geprägt. In diesem Sinne lässt sich die monolithische Herrschaftsordnung der CHP in der frührepublikanischen Zeit als weiterer Ausbau der zentralstaatlichen Führungsapparate und Regierungsfelder verstehen, die bereits durch die staatlichen Reformen der spätosmanischen Zeit ins Leben gerufen wurden.

Die Herausbildung des gouvernementalen Regierungsstaates war somit die Folge des durch die Reformpraxis in Gang gesetzten gesellschaftlich-politischen Wandels, wodurch sowohl

⁴¹² Über die weit verbreitete These, dass das Militär im neuen Regime der zivilen Macht untergeordnet wurde. Siehe Rustow (2004), S. 199; Wie Özdag betont, soll die neue Rolle des Militärs als bewaffnete Macht in der kemalistischen Revolution nicht dahingehend interpretiert werden, dass das Militär in der Republikzeit aus der Politik ferngehalten worden ist, sondern es soll ein wesentlicher Teil des neuen Regimes betrachtet werden. Vgl. Özdag (1991), S. 51; Kayali wies auch darauf hin, dass die Armee von der Politik nicht ferngehalten wurde. Das militärische Feld war für ihn ein Feld des politischen Kampfes um die Erringung und Erhaltung der Macht. Kayalı (1994), S. 38.

⁴¹³ Die parlamentarischen Diskurse über diese institutionellen Regulierungen vgl. Özdemir (1989), S. 62 ff.

die individuellen Körper als auch die gesamten Lebensprozesse der Bevölkerung durch die Entwicklung der *disziplinären* und *biopolitischen* Führungstechniken in diesem tiefgreifenden Staatsbildungsprozess zum Gegenstand der politischen Regierungspraktiken wurden. Dieser gouvernementale Wandel seit dem 19. Jahrhundert vollzog sich in dieser Hinsicht in der spezifischen Übertragung westlich geprägter Regierungstechniken und Wissensformen auf die Gestaltung des staatlich-administrativen Feldes, das dadurch sowohl in seinen Rationalitätsformen als die politischen Praktiken anleitende Wissensformen, die durch den Prozess der Erweiterung der staatlichen Interventionsfelder zur Regierung der Handlungssubjekte (Bevölkerung / Individuen) erzeugt wurden, und als auch in den eingesetzten Praktiken der Regierung, wie es hier am Beispiel des grundlegenden Wandels des militärischen Dispositivs seit der spätosmanischen Phase gezeigt werden konnte.⁴¹⁴

Ein noch wesentlicher Effekt der staatlichen Reformpraktiken lässt sich in der Verankerung einer reformerischen Identitätsstruktur als eine machtpolitische Strategie, Reflexions- und Handlungsschemata in der politischen Praxis und Rationalitätsproduktion der neuen politisch-kulturellen Akteure (hauptsächlich die zivil-militärische Bürokratie und die städtische Bildungsschicht) betrachten, die stärker unter dem Einfluss der westlich geprägten Wissens- und Deutungsmuster eine Reformierung der politisch-gesellschaftlichen Strukturen anvisierten.

In Bezug auf die Entfaltung der vielfältigen politisch-kulturellen Rationalitäts- und Reformdiskurse bildet die spätosmanische Phase zwischen 1908-1918 einen bedeutenden Einschnitt in der osmanischen Geschichte, in der die Reformdiskurse sich mit der Wiedereinführung der konstitutionellen Verfassung und der dadurch ermöglichten Wucherung der medial-deutungskulturellen Akteure und Produktionen (Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Vereine, Diskursgesellschaften etc.) intensivierten und die diskursive Rationalitätsordnung des Politischen wesentlich in der Hervorbringung spezifischer politisch-kultureller Deutungs- und Wissensmuster prägten. Letztere konditionierten erheblich die Reformpraktiken der selbst von diesen politisch-kulturellen Strukturen geprägten Führungselite der CHP. Ohne auf die Spezifität dieser spätosmanischen Rationalitätsordnung ausführlich einzugehen, kann hier festgelegt werden, dass solche wirkmächtigen politisch-kulturellen Denk- und Verhaltensmuster wie ein tiefer Glaube an die westliche Technik und

⁴¹⁴ Besonders zu beobachten ist diese Entwicklung in der Herausbildung neuer Regierungsämter und -felder, in den immens gestiegenen rechtlichen Kodifizierungspraktiken, in der zentralistischen Strukturierung der Verwaltungsebene und den wirkmächtigen Institutionalisierungsformen. Der Einfluss der französischen und preußischen Modelle ist in der Orientierung der Reformpraktiken nicht zu übersehen.

Wissenschaft in der Reformierung und im sozialen Fortschritt der osmanischen Gesellschaft, und an die Notwendigkeit der Verwestlichung (Asrileşmek), ein elitär-positivistisches Verständnis der politischen Führung der Gesellschaft, die laizistisch-ulemafeindliche Haltung und ein türkisch-nationales Wir-Bild der gesellschaftlichen Integration einen grundlegenden Einfluss auf die politische Praxis und Rationalität der Führungselite der CHP ausübten.⁴¹⁵

Anknüpfend an die spätosmanischen Rationalitätsformen sollten die fest verankerten staatlichen Reformpraktiken durch die Etablierung und Stabilisierung der regierenden CHP-Führung fortgeführt werden, die schon in der Frühphase ihrer Regierungsmacht einen radikal-reformerischen Kurs (Abschaffung des Sultanats und des Kalifats sowie die Ausrufung der Republik) aufnahm. Diese mit der Restrukturierung der politischen Institutionen einhergehenden Reformpraktiken waren mit der Produktion eines machtstrategisch eingesetzten national-reformerischen Diskurses verbunden, der sich hauptsächlich ausgehend von einer radikalen Differenzsetzung mit der osmanischen Vergangenheit auf die symbolische Monopolisierung oder Vereinnahmung des sich als Macht-Wissen formierten „Unabhängigkeitskrieges“ (Istiklal Savasi) und auf die Konstruktion einer von ihm hervorgegangenen nationalen Staatlichkeit stützte. Dieser Rationalitätsdiskurs kam vor allem durch das installierte monolithische Machtsystem der CHP und in den politischen Praktiken zur Formung des staatlich-politischen und soziokulturellen Feldes in politisch-kultureller Hinsicht zur Geltung. Wie die vorangegangenen Reformpraktiken bedeuteten die Reformen der CHP-Führung ebenso eine weitere in den soziokulturellen Bereich der Gesellschaft hineinwirkende Erweiterung des staatlichen Handlungsfeldes und eine radikal westliche Orientierung der Reformpraxis, die sich in der Übernahme und Einführung der westlich geprägten rechtlich-institutionellen Strukturen in das politische Feld äußerte.

In diesem Rahmen setzten die reformerischen Regulierungen vor allem an der staatlichen Reorganisation des kulturell-erzieherischen Feldes an, das mit dem Gesetz Vereinheitlichung der Bildung (Tevhid-i Tedrisat) im Jahre 1924 vollkommen dem staatlichen Handeln untergeordnet wurde. Dadurch wurden die Institutionen wie das Ministerium für Scharia- und Stiftungsangelegenheiten (Seriye ve Evkaf Vekaleti) und das Amt des im Osmanischen Reich für die Religion zuständigen Seyhulislam sowie auch die als die religiöse Hochschulanstalt

⁴¹⁵ Besonders spielten in dieser Phase diese diesen Reformdiskurs prägenden jungtürkischen Intellektuellen wie Ahmed Rıza, Prens Sabahattin, Yusuf Akçura, Ahmed Agaoglu, Abdullah Cevdet und Ziya Gökalp, der als Begründer des türkischen Nationalismus gilt, eine große Rolle. Zürcher hebt den wesentlichen Einfluss dieser Ideen und Sichtweisen, die von diesen Intellektuellen unter Rückgriff auf die westlich geprägten Wissensordnungen entwickelt wurden, auf die offizielle Ideologie der CHP hervor. Vgl. Zürcher (2002), S. 44-55.

für Ulema fungierenden Medreses abgeschafft und die Struktur einer staatlich verwalteten Religion durch die Errichtung eines neuen Amtes für Religionsangelegenheiten (Diyanet Isleri Reisligi) entsprechend dem konstruierten Modell der laizistisch-republikanischen Staatlichkeit in das politische Leben eingeführt.⁴¹⁶ Im Jahr 1925 wurden die Derwischkonvente und Ordenshäuser abgeschafft und durch eine Regelung einer neuen Kleiderordnung (Hut-Gesetz) das Tragen von Fes und Schleier verboten.⁴¹⁷ Ein neues Kalendersystem wurde im Jahr 1926 eingeführt, wobei eine Übernahme der christlichen Zeitrechnung erfolgte. Die rechtlichen Reformen orientierten sich wesentlich an Modelle der westlichen Rechtsnormen, die ins Türkische übersetzt und in der Reformierung des türkischen Rechtssystems übernommen und angewendet wurden. So bildeten z.B. das italienische Strafrecht, das schweizerische Zivilgesetzbuch und das deutsch-italienische Handelsrecht die Grundlage dieser rechtlichen Reformarbeiten, die im Parlament in den Jahren 1926-27 verabschiedet wurden.⁴¹⁸ Im Rahmen der praktischen Reformtätigkeiten der neuen Regierungsmacht soll zuletzt erwähnt werden, dass der Islam als Staatsreligion im Jahre 1928 aus der Verfassung gestrichen und eine neue lateinische Schriftsprache zur Erzeugung einer national-einheitlichen offiziellen Sprache als Kommunikationsgrundlage einer national integrierten Gesellschaft eingeführt wurde.⁴¹⁹

Die Reformpraxis der regierenden CHP-Führung umfasste also eine Reihe von Praktiken, die wesentlich an der westlich orientierten rechtlich-institutionellen Umstrukturierung des staatlichen Feldes ansetzten. Durch die weitere Erweiterung der staatlichen Tätigkeitsfelder sollte der Gesellschaftskörper stärker in die Einflussphäre der staatlichen Zugriffe einbezogen werden, die nun hauptsächlich auf eine Formierung der Gesellschaft zu einer Nation abzielten. Die Regierungs- und Reformpraktiken der neuen CHP-Führung sollten einerseits die Schaffung eines politisch-institutionellen Rahmens zur Entwicklung und

⁴¹⁶ Tezcan (2003), S. 61 ff.; über Reformen vgl. Zürcher (2000), S. 252; Dieser Reformprozess beschnitt vor allem - im Anschluss an die Reformpraxis der İttihad ve Terakki- die Macht der seit Jahrzehnten im Abstieg befindlichen sozialen Machtgruppe der religiösen Ulema-Schicht, die folglich mit der Gründung des Amtes für Religionsangelegenheiten in der frührepublikanischen Phase in eine unterpositionierte staatliche Bürokratie verwandelt wurde. Die Abschaffung des Kalifats bedeutet nicht die absolute Trennung von Staat und Religion, sondern die Unterstellung eines 12.000 Moscheen umfassenden Hegemoniekomplexes traditionellen Typs unter die Kontrolle der politischen Gesellschaft. Çağlar (2003), S. 173.

⁴¹⁷ Der Hut-Reform 1925 und dem Verbot der religiösen Orden folgten in anatolischen Städten lokale Aufstände, die vom Militär niedergeschlagen wurden. Somit wurde die Vorstellung von İrtica (Rückschrittlichkeit oder reaktionäre Haltung und religiöser Fanatismus Taassub) in den Wertekanon des Militärs in der frührepublikanischen Zeit eingebaut.

⁴¹⁸ Vgl. Lewis (1961), S. 271 ff.

⁴¹⁹ Vgl. Zürcher (2005), S. 303; Nach Çağlar war das ganze Reformwerk auf die Abschaffung der zivilgesellschaftlichen Strukturen traditionellen Typs ausgerichtet, was durch die Installierung der zivilgesellschaftlichen Strukturen bürgerlichen Typs ersetzt werden sollte. Çağlar (2003), S. 174 ff.

Durchsetzung einer im reformerischen Fortschrittsideal ausgedrückten kapitalistischen Industriegesellschaft⁴²⁰ sichern und andererseits ein umfassendes politisch-kulturelles Führungsprogramm in der Formierung einer national-reformerischen Rationalität des Regierens hervorbringen, die sich grundsätzlich auf die Produktion und Vermittlung spezifisch politisch-kultureller Rationalitätstypen und Wissensformen stützten. In den Reformpraktiken der Machtelite der CHP und den um die Regierungsmacht ausgetragenen Machtkämpfen in den Jahren 1923-26 zeichnete sich allmählich die Herausbildung eines umkämpften diskursiven Feldes ab, das mit der Produktion und Durchsetzung spezifischer Rationalitäten zur Führung des Staates verbunden war und hauptsächlich mit der Durchsetzung der CHP-Elite einen von ihr konstruierten staatlichen Nationsdiskurs und die Formierung der ihn bildenden spezifischen politisch-kulturellen Wissensformen und Deutungsmuster hervorbrachte.

Die Reformpraktiken dieser neuen Führungselite sollen in dem Sinne als Machtpraktiken bzw. die politischen Techniken der CHP-Elite verstanden werden, mittels deren sie in monolithischer Art und Weise sowohl das staatlich-politische Feld bezüglich der Kräfteverhältnisse ordnete und als auch einen Rationalitätstypus der neu zu schaffenden nationalen Staatlichkeit zu begründen versuchte. Letztere definierte sich nun durch die Reformpraxis vor allem „republikanisch“ und „laizistisch“.

Die symbolische Konstruktion einer vollkommen neuen Nationalstaatsgründung verwandelte sich in der diskursiven Praxis der neuen Machtelite in ein umfassendes politisch-kulturelles Führungskonzept, das mit der Etablierung der monolithischen Herrschaftsordnung durch die CHP-Elite in der Entwicklung eines *staatlichen Nationsdiskurses* zur Geltung. Dieser staatliche Wahrheitsdiskurs äußerte sich vor allem in der Konstruktion einer türkisch-nationalen Geschichtsschreibung und einer staatlichen Gründungsgeschichte, die auf eine einheitliche Geschichtsdeutung der geführten Widerstandsbewegung in Form eines den neuen Staat gründenden *Unabhängigkeitskrieges* (Istiklal Savasi) zurückgriff.

Zur Konstruktion eines nationalen Diskurses gehörte auch ein aus der Reformpraxis hervorgegangenes und das neue Machtregime der CHP legitimierendes Reformverständnis

⁴²⁰ Eine ökonomische Rationalität in der Reformpraxis zeigte sich schon in der Herrschaftspraxis der jungtürkischen İttihad ve Terakki, die intensiv mit wirtschaftspolitischen Maßnahmen in das ökonomische Feld eingriff und es zu gestalten versuchte. An diese ökonomischen Praktiken sollte sich die Politik der CHP-Führung anschließen. Bis Ende der 20er Jahre sollte die auf dem im Jahre 1923 organisierten Wirtschaftskongress festgelegte liberale Wirtschaftspolitik verfolgt werden, die mit dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise im Jahre 1929 eine dirigistische Form annehmen sollte. Vgl. Ahmad (1985), S. 56 ff.

(Inkilaplar), wobei das Bild der charismatisch dargestellten Persönlichkeit von M. Kemal (später Atatürk) eine konstitutive Funktion in diesem offiziellen Wahrheitsdiskurs erhielt.⁴²¹ Hier soll noch hinzugefügt werden, dass das offizielle Staatsbild sich durch die Hervorbringung der Anfang der 30er Jahre entwickelten und „kemalistisch“ genannten sechs Prinzipien der CHP (6 Pfeile) vervollständigte. Dieser als Bündel der vielfältigen diskursiven Ereignisse erscheinende Nationsdiskurs sollte folglich bis heute die politisch-kulturelle Grundlage der staatlichen Praktiken bilden und zu einem umkämpften Diskursgegenstand in den strategischen Machtkonflikten im staalich-politischen Feld werden.

Die Reformpraktiken als politisch-kulturelle Prinzipien der neuen Staatsführung bildeten somit die neue politische Rationalität des Staates und sollten in diesem Zusammenhang als identitätspolitische Instrumente oder Techniken in den verschiedenen staatlich-politischen Praxisfeldern in die politisch-kulturelle Subjektproduktion einbezogen werden. Entsprechend dem gouvernementalen Machtypus im Regierungsstaat, der in Form von souveränen, disziplinären und biopolitischen Techniken in Erscheinung tritt und sich seit Anfang des 19. Jahrhunderts im osmanischen Reformprozess der zentralen Staatsbildung durchsetzte, ging die neue Führungselite der CHF -eingebettet in die vorgängigen gesellschaftlich-politischen Strukturen- dazu über, die Integration und Eingliederung der Bevölkerung und Individuen in die nationalstaatliche Herrschaftsordnung zu vollziehen. Die Legitimationsgrundlage des Regierens sollte zuerst in den diskursiven Praktiken der neuen Machtelite durch die Produktion einer national-reformerischen Rationalität hergestellt und in den vielfältigen Regierungspraktiken und Techniken umgesetzt werden.

⁴²¹ Mit der Ausschaltung der oppositionellen Kräfte lässt sich in den diskursiven Praktiken der regierenden Machtelite der CHP und der kulturellen Akteure die Tendenz beobachten, die Widerstandsbewegung und die sich danach vollzogenen Reformen (Inkilaplar) identitätspolitisch zu konzeptualisieren und zur Legitimitätserschaffung in die staatliche Erziehung der Bevölkerung im Sinne der Reformen (Inkilap Terbiyesi) einzubeziehen. Die sechstägige „Rede“ von M. Kemal im Jahre 1927 auf dem Kongress der CHP widmete sich einer geschichtlichen Rekonstruktion der Widerstandsbewegung und des Reformprozesses, was als Rechtfertigungsversuch für das repressive Vorgehen gegen die oppositionellen Militärs und als die politisch-kulturelle Untermauerung und Legitimierung des neuen Machtregimes bewertet werden kann. Diese Bestrebungen sollen im Kontext der Produktion eines umfassenden Führungsprogramms der neuen Machtelite verstanden werden. Kemal, Gazi Mustafa: Nutuk (die Rede) 1-2 (1995) und Zürcher (2000), S. 255 ; Incedayi (1991) und Oral (2001), S. 321-333.

5.1.2.2 Die national-reformerische Führungsrationalität

Um das Militär und dessen diskursiven Praktiken in Bezug auf ihre politisch-kulturelle Legitimationsgrundlage in der gegenwärtigen türkischen Gesellschaft zu verstehen, scheint es angemessen zu sein, kurz die Entstehung und Etablierung der national-reformerischen Rationalität der neuen Führungselite darzustellen, die in dieser Phase zur Grundlage der politisch-kulturellen Ordnung des militärischen Feldes erhoben werden sollte. Durch die Produktion und Durchsetzung einer national-reformerischen Rationalität konnten das staatlich-politische Feld monolithisch strukturiert und das deutungs- und soziokulturelle Feld zur Verankerung der national-kollektiven Identitäts- und Subjektformen geprägt werden.

Die monolithische Praxis der Führungselite der CHP verweist vor allem auf die doppelt strukturierten Regierungs- und Machtpraktiken, die über die institutionellen und symbolischen Strategien derselben im politischen Feld erfolgten, die einerseits die politische Machtstruktur der CHP selbst als einzige politische Kraft konstituierten, die im von ihr beherrschten Parlament die Regierungsmacht innehatte. Andererseits richteten sie sich auf die Formierung der neu strukturierten staatlich-bürokratischen Verwaltung, die dadurch in die national-reformerische Rationalität der CHP integriert wurde.⁴²² Diese staatlich zu tragende und zu pflegende Rationalitätsform sollte weiterhin den ganzen öffentlich-staatlichen Raum beherrschen und den politisch-kulturellen Praktiken der staatlichen Akteure zugrunde liegen. Mit der Gleichschaltung der oppositionellen Kräfte ging die Führung der CHP dazu über, einen straff und hierarchisch organisierten Parteiapparat aufzubauen, der sich über das ganze Land verbreitete und hauptsächlich dazu diente, das politische Feld einer politischen Rationalität entsprechend einheitlich zu strukturieren und zu formieren. Der monolithische Charakter der CHP-Herrschaft kam also darin zum Ausdruck, dass die Partei als einzige politische Kraft das politische Feld gemäß dem machtpolitischen Führungsprogramm zu vereinheitlichen versuchte.

Die CHP-Herrschaft übernahm schließlich das Erbe der zentralistischen Verwaltungsstruktur des osmanischen Reiches, die mit der Umwandlung der Livas in die İl (Stadt) weitgehend beibehalten wurden. Die auf İl aufgebaute zentralistische Verwaltungsstruktur - vertreten durch die von der CHP ernannten und kontrollierten Valis (Gouverneure) - verankerte sich

⁴²² Es ging um die Schaffung einer der neuen Rationalität entsprechende bürokratischen Elite, die gemäß diesen national-reformerischen Prinzipien die Gesellschaft modernisieren sollte. Vgl. Heper (1974), S. 89 ff.

damit bis heute mit gelegentlichen Veränderungen.⁴²³ Dieser Zustand gibt auch den Grund ab, wie sich die neue Führungselite während (und nach) der Widerstandsbewegung in kurzer Zeit etablieren konnte. Die Machtelite der CHP sollte schließlich zurückgreifend auf diese zentralstaatlichen Machtstrukturen ihre Herrschaftsordnung etablieren und stabilisieren. Die monolithische Strukturierung kam aber andererseits darin zum Ausdruck, dass die Machttäger der Regierung, Parteiämter und der staatlichen Verwaltung oft zusammenfielen und einen einheitlichen Block darstellten.⁴²⁴

Im Rahmen der Schaffung einer einheitlich strukturierten, staatlich-institutionellen Ordnung wurden die seit spätoomanischer Zeit existierenden sozialen und kulturellen Organisationen und Einrichtungen im Jahr 1931 verboten.⁴²⁵ Diese sollten durch die nationalstaatliche Institutionalisierungspraxis der CHP ersetzt werden, die monolithisch d.h. gemäß einer national-reformerischen Rationalität auf die Gestaltung des politisch-staatlichen Feldes abzielte und dabei neue Institutionen und staatliche Apparate hervorbrachte. In diesem Zusammenhang sind hier vor allem zwei staatliche Handlungsfelder nämlich das militärische und schulische Feld zu erwähnen, in denen sich dieser offiziell-nationale Diskurs in politisch-kultureller Hinsicht als Teil ihrer soziokulturellen Praktiken fest verankerte, welche die Ausbildung eines gesellschaftlichen Habitus und nationaler Identitäts- und Subjektformen bewirkten. Über die militärische Institution wird hier zu zeigen sein, wie der offiziell-nationale Diskurs in der Verankerung ihrer Praktiken in den Wirkungsfeldern bzw. im militärischen und schulischen Feld an die Soziokultur herangetragen wurde. Dieser sich schon Mitte der 20er Jahre in Gang gesetzte diskursive Prozess führte letztendlich zu Beginn der 30er Jahre durch die diskursiven Praktiken der Machtelite zur Formierung und Verankerung spezifischer identitätspolitischer Deutungs- und Sinnmuster, welche in diesem offiziell-nationalen Diskurs ihren Ausdruck fanden.

Die monolithische Praxis der CHP-Elite, den Staat und die Gesellschaft nach national-reformerischer Rationalität zu formen, ging mit einer Praxis der Neuinstitutionalisierung einher, die als Agenten der Nationalisierung diesen diskursiven Prozess vorantrieb und für die Produktion und Vermittlung national-reformerischer Führungskodes sorgte. In diesem

⁴²³ Saylan (1976), S. 30 ff.; Die neue CHF-Herrschaft stützte sich auf die zentralen Verwaltungsstrukturen. Die Gemeindeordnung wurde in dieser Zeit in die zentrale Verwaltung integriert und nach der französischen Gemeindeordnung umstrukturiert. Ortaylı (1985).

⁴²⁴ Steinhaus (1969), S. 107 und Selek (2000), S. 765.

⁴²⁵ Im Jahr 1931 wurden die sämtlichen sozial-kulturellen Organisationen, die neben der CHP existierten, verboten und geschlossen. (Türkenherde, Lehrerverband, Türkische Frauenvereinigung etc.). Die Volkshäuser (Halk Evleri) als kulturelle Anstalten der CHP wurden gegründet. Vgl. Zürcher (2000), S. 106.

Zusammenhang etablierten sich neue staatliche Einrichtungen und Institutionen, die für die Aufgabe der Entwicklung eines politisch-kulturellen Nationskonzeptes betraut wurden und in dieser instrumentellen Funktion zur Produktion und Vermittlung der national-identitären Wissens- und Deutungsmuster beitragen sollten. Im Prozess dieser identitätspolitischen Institutionalisierung Anfang der 30er Jahre wurden „wissenschaftlich“-kulturelle Institutionen im staatlichen Feld ins Leben gerufen, die als Instanzen einer von oben d.h. durch den Staat betriebenen Nationalisierung funktionierten.⁴²⁶

Das sich unter Einwirkung der national-reformerischen Staatlichkeit neu konstituierte schulische Feld sollte ebenfalls in der Funktion zur Bildung eines körperlich-mental Habitus in der Vermittlung national-kollektiver Deutungs- und Sinnmuster angesehen werden. Die identitätspolitische Produktion und Konstruktion eines nationalen Geschichtswissens, das schon in der spätoomanischen Phase vor allem im militärischen Feld produziert und vermittelt wurde, kam ebenfalls in der frührepublikanischen Zeit zur Konstruktion einer kollektiven türkisch-nationalen Identität als staatliches Führungskonzept in Anwendung. Dieses bestand jedoch nicht nur im Rekurs auf historisches Wissen zur Konstruktion eines imaginären Kollektivs „Nation“, sondern auf die Produktion einer umfassenden politisch-kulturellen Führungsrationalität, die die Nation zur Grundlage einer den Staat legitimierenden sozialen Entität erhebt. Da der gouvernementale Staat nun auf die identitäre Bindung und Identifikation der Individuen mit den staatlichen Strukturen angewiesen ist, wird diese über die Führungstechnik der Konstruktion eines symbolischen Kollektivs „Nation“ hergestellt.⁴²⁷ Zur Herstellung einer nationalstaatlichen Regierbarkeit wurde z.B. seitens der Führungselite der CHP einer gebildeten Historikerkommission im Jahre 1930 den Auftrag zugewiesen, ein Lehrbuch über die Grundlinien der türkischen Geschichte zu verfassen, wodurch die Geschichtsschreibung als Gegenstand der machstrategischen Wissenspraktiken der Regierung zur Verankerung der nationalen Identitätsmuster eingesetzt wurde. Dem folgte im Jahre 1931 die Gründung der Gesellschaft für türkische Geschichte (Türk Tarihi Tetkik Cemiyeti), die im Grunde mit der Produktion einer „nationalen“ Geschichte beauftragt wurde.

⁴²⁶ Über den offiziellen Nationalismus vgl. Hobsbawm (1992), S. 88 ff.; Alle Integrationsprojekte, die zur Bindung der Reichsbevölkerung (Osmanismus, Islamismus etc.) an den Staat ausgearbeitet wurden und als Führungskonzept erprobt und schließlich die Desintegration des Reiches nicht verhindern konnten, blieb der türkische Nationalismus als das wahrscheinlichste Integrationsmittel zur Führung der Gesellschaft, was bereits im Bewusstsein der Führungselite schon fest verankert war.

⁴²⁷ Die modernde Machtausübung bezieht sich nach Foucault wesentlich auf die Herstellung der nationalen Souveränitätsverhältnisse. Die nationale Souveränität lässt sich demnach als ein den Staat als Machteinheit begründender und legitimierender Diskurs verstehen. Foucault (1999), S. 53.

Zur Entwicklung einer türkisch-nationalen einheitlichen Sprache wurde ebenfalls im Jahre 1932 die Gesellschaft für türkische Sprache (Türk Dili Tetkik Cemiyeti) errichtet.⁴²⁸

In der Erzeugung einer türkisch-nationalen Identität spielte die Konstruktionsarbeit einer historischen Sinnbildung dieser staatlichen Institutionen eine konstitutive Rolle, indem sie die Geschichte der „großen türkischen Nation“ identitätspolitisch von Grund auf neu konstruierten, die nun als historisch-kollektives Subjekt der gemeinsamen Vergangenheit in der offiziellen Geschichtsschreibung auftauchte. Im Rahmen dieser Geschichtstheorie trat folglich die vorislamische Geschichte der „Türken“ in den Vordergrund. Das Zentralasien wurde die Wiege aller Zivilisation erklärt und die Türken als kollektives Subjekt wurden als ältestes Volk der Erde konstruiert, das seinen Ursprung in Zentralasien hat. Durch geographische Wanderungen hätten die Türken zur Verbreitung ihrer Zivilisation auf alle Erdteile beigetragen und in derselben Weise bevölkerten sie auch Anatolien, wo sie große Staaten und Zivilisationen hervorbrachten.⁴²⁹

Die auf die Konstruktion historischer Wirklichkeiten zielende Geschichtsschreibung im Dienst der national-kollektiven Identitätsbildung wurde dadurch zum Gegenstand der politischen Techniken und soll in dem Sinne als ein relevanter Bestandteil der national-reformerischen Rationalität der CHP-Herrschaft begriffen werden. Diese offiziell-nationalistischen Geschichtskonstruktionen und Deutungen sollten vor allem den schulischen Praktiken (den Lehrbüchern und Lehrpraxis sowie der gesamten Gestaltung des schulischen Feldes) zugrunde liegen und auf diese Weise zur Bildung kollektiv-nationaler Dispositionen in der Gesellschaft beitragen.

Die CHP als einzige politische Kraft sollte im Jahre 1932 jenseits der organisationellen Parteistruktur durch die Gründung der Volkshäuser⁴³⁰ (Halk Evleri) in den Städten und Volksstuben (Halk Odalari) in den Kleinstädten und Großdörfern dazu übergehen, den national-offiziellen Diskurs und das auf dem im Jahre 1931 gehaltenen Parteikongress entschiedenen politisch-kulturellen Führungsprogramm der Partei zu verbreiten, das sich im

⁴²⁸ Diese war 1935 mit der Aufgabe betraut, eine nationalistische Geschichtstheorie zu entwickeln und das historische Wissen zur Konstruktion und Begründung einer Nation zu produzieren. Adanir (1995), S. 44 ff.

⁴²⁹ „Das Ziel war, die große türkische Nation, die jahrhundertlang verleumdet und deren großer Beitrag zu den frühesten Zivilisationen der Geschichte geleugnet wurde, an ihre ruhmreiche Vergangenheit zu erinnern.“ Vgl. Adanir (1995), S. 45; Im Rahmen der Theorie Sonnensprache wurde die türkische Sprache als Ursprache aller Völker erklärt. Ebenda, S. 46; Zürcher (2000), S. 276-277; Über die türkische Geschichtstheorie ausführlich vgl. Copeaux (1998), S. 25 ff.

⁴³⁰ Volkshäuser und Volksstuben wurden ab 1932 von der CHP gegründet und konstruiert als politisch-kulturelle Bildungszentren in der Mobilisierung und Alphabetisierung der dörflichen Massen und kleinstädtischer Bevölkerung; Die Rate der Lese- und Schreibkundigen lag 1927 bei 10 Prozent, 1935 20 Prozent und 1945 30 Prozent der Bevölkerung. Steinhaus (1969), S. 112.

Laufe der 30er Jahre als *Prinzipien des Kemalismus* zu einem Teil dieses offiziellen Diskurses entwickelte.⁴³¹ Es handelte sich um die sechs Prinzipien des politischen Führungsprogramms der CHP symbolisiert durch sechs Pfeile (Alti Ok): Der türkische Nationalismus (Milliyetcilik), antiosmanischer Republikanismus (Cumhuriyetçilik), klassenloser Völkismus (Halkçılık), antiklerikal-säkularer Laizismus (Laiklik), wirtschaftslenkungsorientierter Etatismus (Devletçilik) und Reformismus (Inkılâpçılık) im Sinne der Verteidigung und Erhaltung der sich vollzogenen Reformen.⁴³² Diese sollen als Teil der national-reformerischen Rationalität und somit der monolithischen Formungspraxis des staatlich-politischen Feldes durch die CHP-Elite verstanden werden.⁴³³

Dieser offiziell-nationale Diskurs bezog sich also weitgehend auf die Produktion eines türkisch-nationalen Identitätskonzeptes und auf die einheitliche Deutung der die neue Staatsgründung begründenden und legitimierenden Widerstandsbewegung sowie auf die Definition und Festschreibung der so genannten „kemalistischen“ Führungsprinzipien. Diese sechs Prinzipien und politisch-kulturelle Führungscores der CHP-Elite sollten in den neu errichteten Institutionen bzw. „Schulen der Nationen“ der politisch-kulturellen Prägung und Erziehung der Bevölkerung dienen. Der zentrale Staatsbildungsprozess der osmanischen Herrschaftsstrukturen, die sich im Prozess der staatlichen Reformpraktiken in der Orientierung an westlich geprägten politischen Modellen und Herrschaftstechniken in einen disziplinär-regulatorischen Machttypus verwandelten, mündete mit einer territorial-administrativ integrierten bzw. erfassten Staatsgesellschaft in eine nationalstaatliche Praxis, die sich herrschaftstechnisch erst in den Regierungspraktiken der Partei İttihâd ve Terakki in Ansätzen abzeichnete und schließlich mit der Etablierung der monolithischen CHP-Herrschaft, die sich nach dem ersten Weltkrieg und der ihm folgenden Widerstandsbewegung ergaben, zu einem herrschenden politisch-kulturellen Rationalitätstyp im staatlich-politischen Feld entwickelte.

Das Militär sollte in diesem Prozess der Nationsbildung in den Machtpraktiken und Strategien der CHP-Führung eine Schlüsselstellung einnehmen. Die Praktiken und Diskurse des Militärs in der frührepublikanischen Phase können ohne die Einordnung desselben in die neue Machtordnung der CHP und die durch sie errichtete national-reformerische Staatlichkeit nicht

⁴³¹ Zürcher (2000), S. 264 ff.; Nach Zürcher hat sich der Kemalismus als Ideologie in den 30er Jahren herausgebildet. Die kemalistischen Prinzipien fanden im Jahre 1931 in das Parteiprogramm der CHP Eingang und im Jahre 1937 wurden sie in die Verfassung aufgenommen und verfassungsmäßig verankert. Uyar (2006).

⁴³² Buhbe (1996), S. 44.

⁴³³ Adanir (1995), S. 45.

verstanden werden. Die Praktiken des Militärs werden im nächsten Kapitel in Relation zum sich neu gebildeten politisch-kulturellen Regime der CHP betrachtet werden, wobei seine sich veränderten politisch-kulturellen Funktions- und Wirkungsweisen im deutungs- und soziokulturellen Feld in der frührepublikanischen Phase der türkischen Gesellschaft deutlich gemacht und erklärt werden.

5.1.3 Das Primat des Militärs in der CHP-Herrschaft

Die spezifische Entwicklungslinie der sich formierenden historischen Staatsgesellschaften, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der osmanischen Gesellschaft in Wechselwirkung von inner- und zwischenstaatlichen Machtkonstellationen beobachtet werden kann, war durch konfliktreiche Prozesse der gesellschaftlichen Monopolisierung der Gewalt und der zwischenstaatlichen Konkurrenz- und Kriegsverhältnisse geprägt, die den Hintergrund der Einleitung der machtpolitischen Reformpraktiken der osmanischen Herrschaftselite im Bereich des Militärischen abgibt und die Grundlage der Präponderanz bzw. des Primats der militärischen Institution in dem sich im Zuge der staatlichen Reformpraxis herausgebildeten modernen gouvernementalen Staat bildet. In der Entwicklung eines gouvernementalen Staates spielte das Militär im Osmanischen Reich eine konstitutive Rolle. Die aus dem Staatsbildungsprozess resultierende gesellschaftlich-politische Stellung des Militärs ermöglichte ihm schließlich durch den Aufstieg der militärischen Subjekte (Offizierkorps) zu einem politisch-kulturell handlungsfähigen und wirkmächtigen elitären Milieu im staatlich-politischen Feld, sich in die Kräfteordnung der gesellschaftlich-politischen Machtbeziehungen einzuschreiben und sie zu beeinflussen.

Das sozialstrukturelle Übergewicht der bäuerlich-feudal geprägten sozioökonomischen Gesellschaftsstruktur begünstigte ebenfalls diese Positionierung des Militärs im politischen Feld. Obwohl eine gewisse soziale Mobilität und Dynamik durch den staatlich durchgeführten Reformprozess in die Sozialstruktur der osmanischen Gesellschaft eintrat, die sich vor allem in der Entstehung einer intellektuell-bildungsbürgerlichen städtischen Schicht bemerkbar machte, blieb die ländlich geprägte Gesellschaftsstruktur die herrschende Form der sozialen Lebensbedingungen und Beziehungszusammenhänge auch in der frührepublikanischen Phase. Im Gegensatz zum politisch bzw. deutungskulturellen Feld, das sich in den kontinuierlich vollzogenen Reformpraktiken und Diskursen (z.B. Staatsbildung) enorm ausweitete und ausdifferenzierte, kann das soziokulturelle Feld durch die Existenz und Dominanz der

traditionell-ländlich geprägten Lebens- und Subjektformen charakterisiert werden, die sich erst angefangen durch die eingeleitete Praxis einer etatistisch in Gang gesetzten Industrialisierung der CHP-Herrschaft, aber hauptsächlich durch die Regierungspraktiken der Demokratischen Partei (DP) seit 1950 vorangetriebene liberal-etatistische Entwicklungsform der auf die Eingliederung in den kapitalistischen Weltmarkt abzielenden spezifischen Industrialisierung zu verändern begannen.⁴³⁴

Das Übergewicht der staatlich-politischen Strukturen und die schwache Existenz der politisch handlungsfähigen bürgerlichen Gesellschaftsklassen und Kräfte lassen sich als strukturelle Möglichkeitsbedingungen für die Handlungswirksamkeit und Grundlage der militärischen Macht in der spätoomanischen und frührepublikanischen Phase der türkischen Gesellschaft verstehen. Im politischen Feld, das sich durch die Regierungspraktiken der CHP in der Produktion und Durchsetzung der oben dargestellten national-offiziellen Deutungs- und Sinnmuster monolithisch neu konstituierte, positionierte sich das Militär im Laufe der 20er Jahre durch die Machtstrategien der CHP-Führung als eine institutionelle Hauptstütze für die Durchsetzung dieses national-reformerischen Regimes.⁴³⁵ Den konstitutiven Teil dieses durch die CHP errichteten monolithischen Machtblocks bildete hauptsächlich das Militär verstanden als Teilfeld des staatlichen Feldes, welches im Innern durch die strategischen Machtpraktiken der CHP-Führung zum Zweck der Einfügung des Militärs in die etablierte Machtordnung neu organisiert und umstrukturiert wurde.

Aufgrund des elitären Charakters des radikal-reformerischen Führungsprojektes, das von der Führungselite der CHP entworfen und in die Regierungspraxis umgesetzt wurde, sollte die militärische Macht als Stütze dieses Führungsprojektes gewonnen und in das Gebäude des monolithischen Einheitsregimes integriert werden. Das Militär erhielt dadurch eine weitgehend autonome Position im staatlichen Feld, die sich nun zum einen durch die Anbindung an die Regierungsmacht über die strategisch-machtpolitischen Regulierungen des militärischen Feldes (z.B. rechtliche Normierung, Installierung spezifischer Apparate, personale Besetzungspolitik dieser und anderer hohen militärischen Ämter etc.) und zum anderen durch eine innenmilitärisch hergestellte Homologiebeziehung zu der von ihr

⁴³⁴ Die gesamte Bevölkerungszahl betrug 1927 13, 6 Millionen. Davon lebten 10,3 in den Dörfern und 3,3 in den Städten. Başgöz (1973), S. 207; Über die staatliche Industrialisierungsbestrebungen in der Frührepublik Vgl. Zürcher (2000), S. 288 ff.; Die Heranbildung einer Nationalbourgeoisie war nach Adanir das wesentliche Ziel der CHP-Herrschaft. vgl. Adanir (1995), S. 40.

⁴³⁵ Durch diese strategische Anbindung an die Regierungsmacht der CHP fungierte das Militär als Gewaltinstrument zur Ausschaltung der oppositionellen und aufständischen Kräfte und trug dadurch zur Stabilisierung und Konsolidierung der CHP-Herrschaft bei.

produzierten politisch-kulturellen Rationalität definierte. Die Autonomie des Militärs soll also im Zusammenhang mit diesen sich machtstrategisch vollzogenen vielfältigen Verknüpfungen und Homologiebeziehungen zwischen dem Militär und der durch die CHP verkörperten politischen Regierungsmacht betrachtet werden.⁴³⁶

In der CHP-Herrschaft wurde das Militär als Machtstruktur nicht der Kontrolle der „zivilen“ Regierungsmacht unterworfen, wie es meistens angenommen wird, sondern es wurde strategisch durch zivil-militärische Akteure in die monolithische Machtordnung der CHP als einen autonomen Herrschaftsträger eingegliedert, dessen innere Rationalität nach den von ihm mitproduzierten national-reformerischen Diskurspraktiken umgestaltet werden sollte. Die ubiquitäre Geltung und Durchsetzung der neuen national-offiziellen Deutungs- und Sinnmuster im politisch-staatlichen Feld bilden also das verbindende Element der strategischen Kräfte- und Machtverhältnisse im frührepublikanischen Herrschaftssystem. Dies bildet auch die Art und Weise der Beziehungen zwischen Armee und Regierungsmacht der CHP, sowie auch die Grundlage der militärischen Macht, die sich durch diese Positionierung in das deutungs- und soziokulturelle Feld der türkischen Gesellschaft in der frührepublikanischen Phase einschreiben konnte. Im Laufe der Bildung des militärischen Feldes ziehen die errichteten militärischen Institutionen und Apparate wie ein weit verbreitetes Netz über der Gesellschaft durch und schreiben sich in den Raum und Alltag des gesellschaftlichen Lebens ein. Die Positionierung des Militärs in der CHP-Herrschaft ermöglichte ihm weiterhin den Prozess der Verankerung der militärischen Praktiken im lebensweltlichen Bereich zur Kontrolle der Gesellschaft und zur Sicherheitserzeugung zu gestalten und zu rationalisieren.⁴³⁷

Um das Militär in seiner Entwicklung zu einem Subfeld des staatlichen Feldes, seine sich veränderten Funktionen und Wirkungen im Rahmen des gesellschaftlich-politischen Wandels

⁴³⁶ Diese Einheitsideologie, die auf subtiler Art und Weise die Identifikation der als soziale Entität (Nation) konstruierten Subjekte mit der Herrschaft suggeriert, kommt selbst in der Sprache des „Staatsgründers“ M. Kemal zum Ausdruck: „Die türkische Nation betrachtete die Armee als Vorkämpfer in der Bestrebung des Erreichens der nationalen Ideale. Ich rede von der Armee als die Intelligenz der türkischen Nation, die die wahren Besitzer dieses Landes ist. Die türkische Nation sah ihre Armee als Unterstützer und Schützer ihrer Ziele, die sie verwirklichen wollte.“ Zit. nach Heper (1987), S. 102.

⁴³⁷ Vor allem funktionierte diese Verankerung in der lokalen Machtausübung. Wie Özdag hervorhebt, übten die Militärs in den lokalen Zentren also in den Städten und Kleinstädten fast uneingeschränkt die Macht, die über das militärische Feld hinaus an der Gestaltung der politischen Konflikte und Machtzustände mitwirken sollte. In den ökonomischen Aktivitäten und Investitionen in den bestimmten Städten sollte man z. B. eine Erlaubnis vom Generalstab bekommen. Die Existenz der militärischen Machtapparate in der Lokalität führte zur Einmischung in die lokale Politik und die lokalen politischen Praktiken der staatlichen Administration. Militärische Bürokratie betrachtet sich selbst den zivilen gegenüber als überlegen. Die Armee war auch im Straßenbau und den Infrastrukturarbeiten tätig. Özdag (1989), S. 95.

der osmanisch-türkischen Gesellschaft zu verstehen, sollen seine Praktiken und Diskurse, die sich auf das deutungs- und soziokulturelle Feld der Gesellschaft richten, in den Rahmen der Entstehung und Entwicklung der modernen gouvernementalen Staatsgesellschaft eingeordnet werden, die folglich einen disziplinär-regulatorischen Machttypus und eine strukturelle Spaltung in der Gesellschaft in Form von durch objektiv-institutionelle Machtverhältnisse und Strukturen geprägten und sich gestaltenden sozialen Feldern und alltäglich-lebensweltlichen Lebensformen hervorbrachte. In den wechselseitigen Wirkungskonstellationen der beiden Handlungsfelder entstehen und verändern sich nicht zuletzt politische Kulturen als kollektiv wirksame Denk- und Handlungsweisen.

Das Militär als Produkt dieses Wandlungsprozesses der osmanisch-türkischen Gesellschaft, der in der Republikzeit in eine nationale Staatsgesellschaft mündete, erhielt seine Wirksamkeit gerade aus der wirkmächtigen institutionellen Verankerung im deutungskulturellen bzw. staatlichen Feld, in dem es hauptsächlich in doppelte Praxiskomplexe verstrickt ist. Die Praktiken und Diskurse des Militärs strukturieren einerseits selbst das militärische Feld, indem sie darauf abzielen, die grundlegende Funktion zur Disziplinierung und Hervorbringung einer kriegsfähigen „militärischen“ Gesellschaft zu erfüllen und die dazu notwendigen Mechanismen und Apparate zu erzeugen, die deutungskulturelle Wirkungen über die Bildung der militärischen Subjekte (Offiziere) hervorrufen, die mit der Einwicklung zu einem politisch-kulturell handlungsfähigen Milieu mittels der vorherrschenden Positionierung im staatlichen Feld in der Lage sind, sich in die politischen Kämpfe und Auseinandersetzungen einzuschreiben und selbst das politische Feld zu strukturieren.

Andererseits konnten die Diskurse und Praktiken des Militärs bezüglich ihrer Wirkungen durch die Einführung der allgemeinen Rekrutierungspraxis (Wehrpflicht) über die Produktion der militärischen Führungssubjekte hinaus soziokulturelle Effekte entfalten, die in der militärischen Disziplinierung der männlichen Bevölkerung zum Ausdruck kamen und sich in der Republikzeit, wie wir sehen werden, durch die Ausweitung und Rationalisierung dieser soziokulturellen Wirkungen - ausgedrückt als „Schule der Nation“- auch im schulischen Feld umfunktionierten, was bereits ansatzweise in der Herrschaft der Ittihad ve Terakki im schulischen Feld umgesetzt wurde. Die Wirksamkeit der deutungskulturellen Praktiken und Diskurse des Militärs soll folglich in seiner Verwicklung einerseits in die politisch-kulturellen Machtspiele und Auseinandersetzungen über die politischen Praktiken des politisch-kulturell handlungsfähigen militärischen Milieus im staatlich-politischen Feld und andererseits in die

Produktion und Vermittlung politisch-kultureller Wahrheitsspiele angesehen werden, die sich in spezifisch politisch-kulturellen Wissenscodes, Deutungs- und Sinnmustern ausdrücken und eine Subjektivierung sowohl der militärischen Akteure (Offiziere) als auch der soziokulturellen Akteure (Rekruten und Schüler) betreiben.

Durch die CHP-Herrschaft wurde also das militärische Feld in die Machtordnung des monolithisch strukturierten staatlich-politischen Feldes integriert, indem es sich mit einem Prozess der durch die Einrichtung und Restrukturierung der militärischen Institutionen (ein autonom situierter Generalstab, Militärerrat, Militärjustiz, vor allem die die militärische Subjektbildung bestimmenden disziplinar-militärschulischen Bildungsapparate und Einrichtungen etc.) erfolgten Rekonstituierung zu einem sich im Innern weitgehend selbstständig organisierenden staatlich-politischen Akteur entwickelte.⁴³⁸ Die Rekonstitution des militärischen Feldes sollte vor allem auf der Grundlage der durch die Regierungsmacht der CHP produzierten national-reformerischen Rationalität erfolgen, die sich mit der feldspezifisch erzeugten lokalen Rationalität des militärischen Feldes verknüpfte und folglich in die politisch-kulturellen Diskurse und Praktiken des militärischen Feldes in Bezug auf die feldspezifischen Subjektivierungsprozesse einschreibt. Letztere vollzogen sich im Militär zum einen bezüglich der Produktion der militärischen Subjekte aufgrund der institutionellen Funktionsfähigkeit und Reproduktion. Zum anderen richten sich diese militärischen Praktiken und Diskurse der Subjektbildung auf die soziokulturellen Akteure, über die diese Praktiken über das militärische Feld hinaus das soziokulturelle Feld und die in ihm herrschenden Identitäts- und Subjektformen prägen und strukturieren. In den nächsten Kapiteln werden diese politisch-kulturellen Praktiken und Diskurse des Militärs im Mittelpunkt der Analyse stehen, weil angenommen wird, dass diese militärisch produzierten Wissenscodes, Sinn- und Deutungsmuster über die deutungs- und soziokulturellen Wirkungsmechanismen wirkungsvoll die Handlungen der sozialen Akteure prägen, beeinflussen und anleiten.

⁴³⁸ Das militärische Feld wird ein Teilfeld des staatlichen Feldes betrachtet, das durch die staatlich-politischen Akteure und die von ihnen eingenommenen Positionen (Positionierungen) mittels machtpolitischer Strategien um die Macht und die innere Gestaltung des staatlich-politischen Feldes besetzt wird und das sich mit den dadurch entstandenen Machtkonflikten immer wieder neu definiert und gestaltet wird. Die Praktiken und Diskurse des militärischen Feldes als politisch-staatlicher Akteur erzeugen demnach in ihrer Gesamtwirkung eine Position im politischen Feld, die sich in erster Linie in wechselseitigen Wirkungskonstellationen zwischen staatlichen und politischen Akteuren gestaltet, verändert und reproduziert wird.

5.1.4 Die militärische Rationalitäts- und Subjektproduktion

Das Militär und die aus ihm hervorgegangenen politischen Führungssubjekte spielten eine grundlegende Rolle in der Organisation und Führung der Widerstandsbewegung. Aus ihr ging wiederum die durch diese militärischen Führungssubjekte gegründete neue Regierungsmacht der CHP hervor. Die neue Führungselite der CHP war vor allem durch die im militärischen Feld geltenden national-reformerischen Rationalitätsmuster geprägt, die die Regierungspraktiken dieser Elite zur Umwälzung (in der Herrschaftssymbolik der CHP hieß es „Inkilap“) der traditionellen Strukturen und Mentalitäten der osmanischen Gesellschaft anleiten sollten.

Die neue Führungselite, die sich nach der erfolgreichen Führung der Widerstandsbewegung gestärkt hatte, war nun mit der pluralen Struktur der politischen Kräfte im politischen Feld konfrontiert. Diese setzten sich gegen die auferlegte Reformpolitik der Regierungsmacht zur Wehr und vertraten verschiedene politisch-kulturelle Führungsprogramme. Eine oppositionelle Bewegung entstand bald wiederum aus der politischen Praxis der militärischen Führungsakteure. Sie gründeten die Fortschrittliche Republikanische Partei (Terakkiperver Firkasi) und stellten sich gegen den hegemonialen Anspruch der Führungselite der CHP, die dazu überging, durch die strategisch-machtpolitischen Regulierungen und Anordnung des staatlich-politischen Feldes eine national-reformerische Rationalität durchzusetzen. In diesem Prozess der monolithischen Strukturierung des staatlich-politischen Feldes durch die Führungselite der CHP rückte das militärische Feld in den Mittelpunkt der monolithischen Machtpraktiken der Regierung. Das Militär sollte sich in diesem Prozess der sich im politisch-staatlichen Feld durchgesetzten national-reformerischen Machtordnung der CHP erneut in ihrer feldspezifischen Ordnung umstrukturieren.⁴³⁹

Entsprechend dem monolithisch strukturierten staatlich-politischen Feld sollten demnach diese neu produzierten national-offiziellen Rationalitätsformen zur Gestaltung des militärischen Feldes eingesetzt werden. Die disziplinar-schulischen Apparate und Bildungsanstalten bildeten vor allem den wesentlichen Teil des militärischen Feldes, der zur Produktion und Formierung der militärischen Subjekte errichtet, organisiert und geformt wurde. Dabei lässt sich vor allem feststellen, dass die gouvernementale Machtform des

⁴³⁹ Schon in den frühen 20er Jahren wurde das Bild der republikanischen Armee und der konstruierten Einheit stiftenden Herrschaftssprache durch die sich auf die nationale Souveränität stützenden Legitimitätsmuster ausgearbeitet und als Identifikation mit der entstehenden politischen Ordnung als die neue Macht stützende Kraft ins Spiel der Machtkämpfe integriert.

Staates im Militär als disziplinierende und regulierende Macht in ihren gesellschaftlich-politischen Funktionen und Wirkungen zur Geltung kommt. In diesem Zusammenhang lassen sich die Diskurse und Praktiken des Militärs verstehen, die einerseits am individuellen Körper bezüglich der Steigerung und Formung ihrer Kräfte, Nützlichkeit, Gelehrigkeit und Fähigkeiten gemäß einer militärischen Rationalität arbeiten und somit ihn prägen. Dabei handelte sich um die Techniken der militärischen Disziplin zur Unterwerfung der individuellen Körper. Diese disziplinär-schulischen Apparate sollten durch ihre subjektivierenden Wirkungen der Produktion der militärischen Subjekte dienen, die durch diesen Eintritt ins militärische Feld in die disziplinären Praxiskomplexe der militärschulischen Subjektivierung und Objektivierung eingebunden werden.

Das militärische Feld erzeugt über diese Prozesse berufsspezifisch in der Entstehung und Bildung der gemeinsamen *militärischen* Habitus- und Identitätsformen ein militärisches Milieu, die durch die Produktion, Vermittlung und Einverleibung einer feldspezifisch produzierten militärischen Rationalität und somit der politisch-kulturellen Sinn- und Deutungsmuster bewirkt werden. Die militärischen Subjekte werden also erst durch die vielfältigen Wirkungen der militärischen Machtapparate hindurch zu den militärischen und politisch-kulturell handlungsfähigen Feldakteuren oder Trägern des militärischen Feldes.

Die Führung und Kontrolle dieses militärischen Milieus im Rahmen der hierarchisch-disziplinär organisierten militärischen Feldstruktur sind folglich von großer Relevanz, weil es durch ihre gemeinsamen Lebensbedingungen und Erfahrungen innerhalb der militärischen d.h. feld- und berufsspezifischen Lebensform das militärische und gesamte staatlich-politische Feld beeinflussen kann. Zur Führung der militärischen Subjekte sollten nicht nur die streng hierarchisch aufgebauten militärischen Apparate installiert werden, die eine militärische Ordnung durch die Reglementierung und Sanktionierung bestimmter Verhaltenformen herzustellen suchen, sondern sie sollten durch die mit der militärschulischen Habitualisierung erfolgte Einfügung in das politisch-kulturelle Regime der neuen national-reformerischen Rationalität der CHP-Herrschaft politisiert und zu Hütern der Republik und der „atatürkschen“ Reformen (Inkilaps) herangezogen werden. Die politisch-kulturelle Wirksamkeit und Handlungsfähigkeit des Militärs und der in ihm entfalteten Praktiken und Diskurse hängen also mit der Existenz und Bildung eines militärischen Milieus zusammen, das sich unter der habituellen Wirkung der militärischen Institutionen formiert und das aber auch umgekehrt durch die politischen Diskurse und Praktiken der militärischen

Führungssubjekte aufgrund der wechselseitigen Feldkonstellationen das militärische und staatlich-politische Feld beeinflusst und strukturiert.

Im Laufe der militärischen Reformpraktiken in der spätosmanischen Phase etablierten sich bereits die Strukturen und schulische Apparate des Militärs zur Rekrutierung und Produktion der militärischen Subjekte, die trotz der praktischen Funktionslosigkeit während der Widerstandsbewegung weitgehend in der frührepublikanischen Phase beibehalten wurden. Die als die militärische Grund- und Mittelschule funktionierenden Rüstiyes wurden in Form einer militärischen Mittelschule (Askeri Ortaokul) wieder errichtet. Ihre Zahl ging aber mit der Gründung und Ausweitung der zivilen Elementarschulen zurück, die ausreichende Schüler für militärische Mittelschulen und Gymnasien ausbildeten.⁴⁴⁰ Neben den Mittelschulen existierten drei militärischen Gymnasien. Die zwei in Istanbul (Kuleli und Maltepe Askeri Lisesi) und in Bursa (Isiklar Askeri Lisesi) wurden in der Republikzeit beibehalten und fungieren bis heute als die Initiationsstelle für die militärische Laufbahn.⁴⁴¹

Im Rahmen der Verstaatlichung und Vereinheitlichung des Bildungswesens im Jahre 1924 wurden diese Schulen für kurze Zeit ins Bildungsministerium integriert und dann erneut in die Zuständigkeit des Generalstabs aufgenommen. Diese meistens internatförmigen militärischen Schulen funktionierten vor allem als Disziplinarapparate, in denen Kadetten unter vielfältigen Wirkungen der Kontroll- und Überwachungspraktiken der Schulleitung zu disziplinierten Körpern herangezogen werden sollten. Die Kadetten sollten durch die Aneignung und den Erwerb von schulischem Wissen, Fähigkeiten und Kenntnisse habituell geformt und schließlich zu den an die Anforderungen des militärischen Feldes angepassten Feldakteuren verwandelt werden.⁴⁴²

⁴⁴⁰ In Konya und Erzincan gab es militärische Mittelschulen. In Istanbul (Kuleli und Maltepe) und in Bursa (Isiklar) existierten die militärischen Gymnasien, die selbst eine Mittelschule besaßen. Kuleli Askeri Lisesi Tarihi Kuleli (Geschichte des militärischen Gymnasiums) (1985), S. 102; Diese Mittelschulen sollten aber bis 1963 existieren. Güler/Akgül (1999), S. 183.

⁴⁴¹ Kuleli Askeri Lisesi Tarihi Kuleli (Geschichte des militärischen Gymnasiums Kuleli) (1985), S. 114.

⁴⁴² Die strenge Disziplin und Kontrolle in den militärischen Schulen lässt sich schon in der osmanischen Zeit feststellen. In Form von Internaten werden Schüler in ihren sämtlichen Verhaltensformen streng überwacht und kontrolliert. Gül (1995), S. 5 ff. Sie funktionierten als Disziplinarapparate, Räume der Subjektivierung, welche durch die politisch-kulturellen Praktiken und Rituale (Gedenk- und Feiertage z.B. 29. Oktober Tag der Republikausrufung) durchdrungen waren. Durch die verschiedenen Auslese- und Prüfungsverfahren werden die Schüler nach sogenannten Moralnummer (Ahlak numarasi) klassifiziert und eingestuft. Gül (1995), S. 1-10; Die Kontrolle und Umformung des Verhaltens, vollständige Zeitplanung und Aneignung von Gewohnheiten, geordnete Tätigkeiten, System von Prüfung und Sanktionen waren grundlegende Merkmale dieser militärschulischen Disziplin. Kuleli Askeri Lisesi Tarihi Kuleli (Geschichte des militärischen Gymnasiums Kuleli) (1985), S. 100 ff.

Die militärschulische Macht übt als ein körperlich-mentales Wirkungsfeld einen entscheidenden Einfluss in der Ausbildung und Entwicklung der militärischen Habitus- und Identitätsformen aus. Die säkulare und naturwissenschaftlich orientierte Verankerung der militärschulischen Wissensvermittlung prägte weiterhin die militärschulische Lehrpraxis in der frührepublikanischen Zeit, in der militärische Gymnasien die Unterrichtsfächer Mathematik, Physik, Chemie, Philosophie, Geschichte, Soziologie, Persisch, Arabisch und Französisch hatten.⁴⁴³ In der neuen Unterrichtsordnung lässt sich feststellen, dass das Fach Religion (Akaid und Fıkıh) endgültig aus dem Fächerkanon der militärischen Gymnasien ausgenommen wurde. Die Kriegsschule (Harbiye), die die nächste höhere Stufe für die militärische Laufbahn darstellte, nahm ihre Tätigkeiten im Jahre 1923 wieder auf. Die Lehrpraxis der Kriegsschule war überwiegend durch die militärischen Unterrichtsfächer geprägt, was sich erst durch die Einführung der sozialen Fächer in den Fächerkanon der Kriegsschule im Jahre 1945 verändern sollte.⁴⁴⁴

Zur Besetzung der den Generalstab bildenden militärischen Führungskräfte, der die Spitze der hierarchischen Machtordnung des militärischen Feldes verkörperte und als regulative Macht für die Organisation und Strukturierung der militärischen Binnenwelt sorgte, wurde im Jahre 1923 erneut die Hohe Militärische Schule „Mekteb-i Ali-i Askeri“ errichtet. Im Jahre 1930 wurde sie in die Kriegsakademie (Harb Akademesi) zur Ausbildung der hohen militärischen Führungskräfte umbenannt wurde.⁴⁴⁵

Dadurch etablierten sich die wesentlichen militärschulischen Apparate, die in der Produktion und Vermittlung der militärischen bzw. politisch-kulturellen Wissenscodes, Sinn- und Deutungsmuster eine Subjektivierung der militärischen Subjekte betreiben und somit die Bildung der militärischen Habitus und der personalen und kollektiven Subjekt- und

⁴⁴³ Kuleli Askeri Lisesi Tarihi Kuleli (Geschichte des militärischen Gymnasiums Kuleli) (1985), S. 109-110; Im Jahre 1928 wurde Arabisch und Persisch abgeschafft und das Fach Wehrkunde eingeführt. Im Jahre 1941 sollten die Gymnasien nach dem nationalen Erziehungsprogramm des Bildungsministeriums neu gestaltet werden. Güler/Akgül (1999), S. 183.

⁴⁴⁴ Akyaz (2002), S. 37; Ünal (2001), S. 122; Zur Stiftung des monolithischen Wahrheitsregimes in der Subjektivität der militärischen Akteure wurde jeden kulturellen Einfluss von außen vermieden. Diese Schulen wurden streng überwacht und kontrolliert. Das zeigt sich im Verbot der Zeitungen in den militärischen Schulen in den 30er Jahren. Özdag (1991), S. 116. Bis 1938 gab es in der Kriegsschule über 6.000 Absolventen und in Akademien über 500 Absolventen (1924-1938) Ebenda, S. 114.

⁴⁴⁵ Akyaz (2002), S. 36; Im Jahre 1928 wurden Kriegsakademie für See 1930 und für Luft 1937 gegründet. Coker (1983), S. 2639; Die Kontinuität des preußischen Einflusses ist in diesen Schulen nicht zu übersehen. In den Jahren 1933-39 war General Hilmar Mittelberger als Lehrer in der türkischen Kriegsakademie tätig. Özdag (1991), S. 125; Die deutsch- und französischen Instrukteure erteilten Unterricht in diesen Bildungsanstalten. Der preußische Einfluss in der Kriegstechnik und Strategieentwicklung war nach Akyaz sehr groß. Akyaz (2002), S. 36; In den 40er Jahren beginnt die Phase, in der englische und amerikanische Offiziere diesen Platz einnahmen. Canbazoglu (2005), S. 255.

Identitätsformen im militärischen Milieu bewirken. In dieser Vielfalt der feldspezifischen Institutionen und vor allem der militärschulischen Einrichtungen wurde eine militärische Rationalität als Ensemble der politisch-kulturellen Führungskodes erzeugt und durch Subjektivierungsprozesse an die militärischen Subjekte herangetragen, die diese in ihren besetzten feldspezifischen Subjektpositionen und entsprechenden Praktiken im militärischen Feld anwenden, verändern, modifizieren und (re)produzieren.

Hier steht vor allem die Offenlegung dieser militärischen Rationalität in der frührepublikanischen Phase im Zentrum der Analyse, die sich durch die monolithischen Regierungspraktiken der CHP-Herrschaft mit ihrer national-reformerischen Rationalität verschränkte und die durch die militärischen Praktiken und Diskurse der Feldakteure in homologer Beziehung zur Regierungsmacht der CHP erzeugt und vermittelt wurde. Diese diskursiven Praktiken des Militärs werden hier durch den Rückgriff auf die Produkte der militärischen Printmedien und Lehrmaterialien in den Blick genommen, die als Medien der Subjektivierung im militärischen Feld fungierten und in denen sich die spezifischen politisch-kulturellen Wissenscodes und Deutungsmuster ausdrückten. Diese spiegeln wiederum die militärische Rationalität und die dadurch intendierte kollektive Subjektivität wieder.

Die im militärischen Diskurs objektivierten politisch-kulturellen Codes und Sinnmuster wurden aber vor allem von der immanenten Rationalität des militärischen Feldes definiert und produziert, die sich jedoch durch die Verankerung der herrschenden national-reformerischen Rationalität der CHP-Herrschaft im militärischen Feld definierte. Sie konnte sich aber umgekehrt über diese hergestellte homologe Beziehung zu der monolithischen Regierungsmacht in das politische Feld und die darin herrschenden Kräfteverhältnisse einschreiben.⁴⁴⁶ Diese ins militärische Feld implantierten politisch-kulturellen Führungskodes und Deutungsmuster, die zu einem konstitutiven Teil der militärischen Rationalität und der sie produzierenden militärischen Diskurse werden, kamen schließlich in der monolithischen Verschränkung zwischen Militär und Regierungsmacht zum Ausdruck. Diese entfalten ihre Wirksamkeit durch die Einschreibung in die kulturelle Ordnung der die spezifischen

⁴⁴⁶ Durch die innere Dienstordnung und militärische Strafgesetzzordnung wurden in den militärischen Strukturen die notwendigen militärischen Regeln und Verhaltensnormen gesetzlich verankert und festgehalten. Özdam (1991), S. 113; Im Artikel 34 der inneren Dienstordnung wurde die Aufgabe der Armee festgeschrieben: „Pflicht der Armee, die türkische Heimat der Türken und die türkische Republik der Türken nach der Verfassung zu schützen und zu bewachen.“ Die Initiationsspruch im Militär lautete: „[...]auf meine Ehre schwöre ich, im Frieden, im Kriegszustand, im Lande, am See und in der Luft immer und überall meiner Nation und Republik mit Aufrichtigkeit und Liebe zu dienen und den Gesetzen und Ordnung und den Vorgesetzten zu gehorchen und die Ehre des Wehrdienstes und Ruhm der türkischen Flagge heiliger als mein Leben zu achten, wenn nötig für die Republik und den Dienst mit Freude mein Leben zu opfern.“ Selek (2000), S. 770.

körperlich-mental und affektuellen Subjektformen produzierenden Verfahren und Techniken der militärischen Subjektivierung im militärischen Feld.

Dadurch verwandelten sich die das militärische Milieu bildenden Subjekte (Offiziere) über den Erwerb der implizit geltenden praktischen bzw. fachlichen Wissensformen hinaus in der Aneignung und Inkorporierung der politisch-kulturellen bzw. national-reformerischen Subjektcodes in die politisch-kulturellen handlungsfähigen und wirksamen Akteure, die in ihren Habitus und ihre Selbstführung eingingen. Die militärische Rationalität, die sich durch die strategischen Regulierungen der CHP-Herrschaft und durch die dadurch erfolgte Einfügung in die politisch-kulturelle Ordnung definierte, lässt sich folglich in den feldspezifischen Praktiken und Diskursen des Militärs in dieser Phase beobachten, die zur Produktion und Verankerung der kollektiv geltenden Subjektformen eingesetzt werden und hier als eine wesentliche Wirkung des militärischen Dispositivs in den Blick genommen werden.⁴⁴⁷

Diese produzierten und vermittelten Deutungs- und Sinnmuster in den militärischen Diskursen und Praktiken, die hier in den Blick genommen werden, wirken in der Identitätsbildung der militärischen Subjekte, indem sie sich in deren Praktiken einschreiben, in ihr kollektiv geltendes implizites Wissen eingehen und somit ihre Subjektivierung regulieren. Ein großer Teil der militärischen Praktiken und Diskurse, die in den Mechanismen (schulisch-erzieherische und mediale Vermittlungen) im militärischen Feld entwickelt und eingesetzt werden, betreibt also mittelbar oder unmittelbar eine Subjektivierung, die hier herausgearbeitet werden soll.⁴⁴⁸

Es handelt sich hier also parallel zur institutionellen Rekonstitution des militärischen Feldes unter der Einwirkung der monolithischen CHP- Herrschaft um die Praktiken und Diskurse der politisch-kulturellen Formung des militärischen Milieus oder der frührepublikanischen Offizierschaft, die grösstenteils aus der spätosmanischen Generation der osmanischen Militärs stammte⁴⁴⁹ und durch die Idealvorstellung einer *militärischen Gesellschaft* (Milleti

⁴⁴⁷ Das militärische Feld erfasst auch die Struktur der militärischen Lebensformen, die sich unter Wirkung der feldspezifischen Regulierungen in der Gestaltung der sozialen Beziehungen und Praktiken der Offiziere entwickeln und stellt ein komplexes Dispositiv dar, das beide Strukturformen in sich vereinigt. Das Feld wird durch ein militärisches Milieu getragen und strukturiert, welches in feldspezifischen Institutionen hervorgebracht und durch eine grundlegende Handlungsstruktur der Differenzierung und Regulierung der hierarchischen Subjektpositionen organisiert wird.

⁴⁴⁸ Über das subjektorientierte Forschungskonzept. Reckwitz (2008).

⁴⁴⁹ Durch die Verjüngung des Militärs in der Ittihad ve Terakki wurden die nicht gebildeten Offiziere aus der Armee entlassen und durch die jungen gebildeten Offiziere ersetzt. Dadurch etablierte sich ein militärisches Milieu, das in der spätosmanischen Phase durch die politisch-kulturellen Muster der militärischen Gesellschaft

Müselleha- Bewaffnete Nation) geprägt war. Unter Rückgriff auf diese national-militärischen, und religiösen Glaubensvorstellungen und Identitätsmuster, die sich im Militär in der Menschenführung und der Gehorsamsproduktion verankerten, konnten sie diese in der Organisation und Mobilisierung der Bevölkerung in der Widerstandsbewegung reaktualisieren und perpetuieren. Die militärisch geführte Widerstandsbewegung wurde somit als eine konstitutive Basiserzählung in die neue politische Rationalität der Regierung aber vor allem in die sich wandelnde feldspezifische Rationalität des Militärs eingebaut. Dadurch konstituierte sich das ideologische Einheitsbild zwischen Regierung, Militär und Gesellschaft im Wir-Bild der Nation.

Die Konstruktion der Widerstandsbewegung diente im Militär in den innenmilitärischen diskursiven Praktiken zur Reorganisation der politisch-kulturellen Positionierung im neuen Regime und wichtiger als *integrierender Generator* zur Produktion und Vermittlung der politisch-kulturellen Identitäts- und Deutungsmuster in militärischen Subjektivierungsprozessen der frührepublikanischen Offizierschaft. Letztere definierte ihre Position über die legitimatorisch-identifikatorische Deutung der Widerstandsbewegung mittels dieses Einheitsbildes zwischen Armee und Nation, die demnach als Verkörperung oder Verwirklichung der in der militärischen Tradition idealisierten *militärischen Gesellschaft* galt.⁴⁵⁰

Um den Diskurs der konstruierten Widerstandsbewegung (Istiklal Savasi- Unabhängigkeitskrieg) im Rahmen der national-reformerischen Rationalität formierte sich folglich ein Ensemble politisch-kultureller Deutungs- und Sinnmuster im militärischen Feld, die zur Modellierung der national-reformerischen Subjekt- und Identitätsformen im militärischen Milieu produziert und eingesetzt wurden. Somit gingen sie in militärische Subjektivierungsprozesse ein.

Die national-reformerische Rationalität im Militär lässt sich ebenfalls in der Produktion einer türkisch-ethnisch konstruierten nationalen Geschichtsschreibung und in der Konstruktion einer staatlichen Gründungsgeschichte, die sich auf eine einheitliche Geschichtsdeutung der geführten Widerstandsbewegung als ein den Staat legitimierender Unabhängigkeitskrieg

und die national-reformerisch orientierten Subjektformen geprägt war.; Nach Özdam wurden in der Republikzeit 93 Prozent der osmanischen Offiziere und 85 Prozent der Staatsbeamten übernommen. Özdam (1991), S. 90.

⁴⁵⁰ Die Vorstellung der bewaffneten Nation (Milleti Müselleha) und einer militärischen Gesellschaft blieb in der politisch-militärischen Mentalität der Führungseliten lebendig, was an der Veröffentlichung des Buches „der totale Krieg“ von Ludendorf im Jahre 1930 in der Zeitung ULUS (Nation) abzulesen ist. Özdam (1991), S. 125.

(Istiklal Savasi) und auf das aus der Reformpraxis hervorgegangene Reformverständnis (Inkilaplar), sowie auf die Definition der politisch-kulturellen Führungsprinzipien stützte. Das Bild der charismatisch dargestellten Persönlichkeit von M. Kemal (ab 1934 Atatürk) spielte eine konstitutive Rolle in diesem offiziellen Wahrheitsdiskurs, der einen konstitutiven Teil der Subjektivierungspraktiken im Militär bildete.

In einem für die militärische Schule geschriebenen Lesebuch lässt sich die Praxis dieser national-reformerischen Subjektivierung deutlich erkennen, die über den Bezug zur in der Person von M. Kemal verkörperten neuen Staatlichkeit hergestellt wird.⁴⁵¹ In einem vergleichenden Blick wird in ihm bejahend die Sicht des neuen Regimes vermittelt. «Bei uns ist es der Ghazi Mustafa Kemal gewesen, der eine große Epoche erschaffen hat...In alten Zeiten bildete die Unterdrückung, der Zwang, die Gewalt und der Despotismus die Grundlage der Herrschaft... In der Zeit von Großem Ghazi waren diese die Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, das Recht und die Wahrheit. In anderen Perioden galt der Grundsatz, die Nation unter dem Einfluss eines fanatischen Dogmatismus zu belassen und sie in einer unwissenden Lage von der Welt zu halten. In der Zeit vom großen Ghazi war es, der Nation die Augen zu öffnen und sie schnell wie möglich im Bereich des Wissens, der Bildung, Kunst und Zivilisation voranzubringen.»⁴⁵²

Abgrenzend von der osmanischen Vergangenheit, die ständig die Negativität verkörpert, konstituiert sich das positive Neue, das demnach in der Zeit von M. Kemal zustande kam. «In anderen Epochen gab es keinen Platz in den Büchern für solche Begriffe wie Vaterland, Nation, Gesetz, Freiheit und Wahrheit...in der Zeit vom Großen Ghazi bildet das Vaterland und die Freiheit die Grundlage und sie stehen über alles...in den alten Zeiten war der Grundsatz, die Nation wie eine Sklave auszubeuten...In der Zeit von Großem Ghazi wurde aber die Nation von der Sklaverei zu einer Herrenstufe erhöht und ihr die zum Fortschritt notwendige Unabhängigkeit, Recht und individuelle Unternehmensfreiheit gegeben.»⁴⁵³ Zur Stiftung einer affektiven Bindung und Identifizierung mit dem Regime im militärischen

⁴⁵¹ Die konstruierte Führerkult kommt im militärischen Lesebuch sehr deutlich zum Tragen «Zuerst ist er (M. Kemal) ein wahrhafter Patriot...zum zweiten ein großer Organisator und Revolutionär. Zum dritten der größte Politiker...zum vierten der größte Soldat und Kommandant.. zum fünften ein ernsthafter Erzieher...zum sechsten ein unvergleichlicher Ökonom und Landwirtschaftler» Senai (1933-34), S. 594.; In diesem national-offiziellen Staatsdiskurs wurde die Persönlichkeit von M. Kemal zum zentralen Element des Nationsbildes erhoben und somit zur zentral-konstitutiven Führerfigur der national-reformerischen Staatlichkeit (in der Konstruktion der Widerstandsbewegung und der Staatsgründung) stilisiert. Zürcher (2005), S. 254.

⁴⁵² Senai (1933-34), S. 558.

⁴⁵³ Senai (1933-34), S. 559; Foglich werden Fortschritte in der Erziehung und Bildung erzählt und betont, dass in der Zeit von Ghazi im Handeln, in der Landwirtschaft und Industrie große Fortschritte gemacht wurden. Ebenda, S. 562.

Subjekt wird den Schülern vor Augen geführt, dass sie stolz sein müssten, «in einem solchem Zeitalter zu leben». «...sei froh, in der Zeit von Ghazi und unter den von ihm hervorgebrachten Umwälzungen (Inkilaplar) und der Zivilisationsfahne zu leben.»⁴⁵⁴

Eine „zivilisierte“ reformerische Subjektform definierte sich in der laizistischen Orientierung der neuen Ordnung, die einen wesentlichen Bruch mit der alten Lebensform markiert wird. «Vor der Republikzeit war das Familienleben sehr schlecht und abscheulich besonders die Kleidungsarten[...]Schleier und unzivilisierte Formen der Kleidung waren verbreitet[...]die Frauen waren in ihr Haus hineingesteckt und mussten unter Kontrolle und Verdacht leben[...]Schleier bedeutete für die Frauen eine große Demütigung.»

In diesem Zusammenhang, wie in vielen diskursiven Konstruktionen, diente das Europa als einen positiven Bezugspunkt in der Legitimation der national-reformerischen Lebensform; «Mit Zivilgesetzbuch erlangten unsere Mütter, Frauen und Schwester ihre Freiheit[...]die Frau war damals ein Spielzeug[...]eine Sklave und nun wurde sie ein selbständiges Wesen, ein Individuum, eine freie und selbstständige Mutter...unsere Schulen füllten sich mit Mädchen[...]und heute unterscheidet sich die türkische Frau keineswegs von den europäischen oder amerikanischen Schwestern.»⁴⁵⁵

Die osmanische Vergangenheit als das die neue Ordnung konstituierende Andere fungierte hier als Erklärungsmuster zur Begründung einer laizistischen Identitätsform, die die militärischen Subjekte annehmen sollten. «[...]die Unterdrückung- und Abschreckungspolitik, die früher Kadis und unwissende und fanatische Religionsführer über die Menschen, Gemeinschaft und Familien ausübten, führte zur Unterentwicklung der Nation[...]diese Situation änderte sich mit der Republik, in der das Volk frei ohne Zwang ihre religiösen Tätigkeiten ausüben kann und in der die Herrschaft und Macht solcher rückschrittlichen Führer ein Ende fanden und die religiöse Angelegenheit und Einflüsse vom staatlichen Bereich endgültig getrennt worden sind.»⁴⁵⁶

Auf der Werteskala der militärischen Subjektivierung erhielten die nationalen Werte den höchsten Rang, wodurch die Religion in den Dienst der Nationalität gestellt und ihr ein sekundärer Platz in der herrschenden Deutungskultur zugewiesen wird. «Unsere große Nation hatte schon eigene Buchstaben und Alphabeten. Aber übernahmen wir mit dem Islam die

⁴⁵⁴ Ebenda, S. 560

⁴⁵⁵ «Mit der Republik erreichten unsere Frauen und Töchter ein seit langer Zeit enthusiastisch ersehntes und geträumtes Leben, eine wahrhafte Freiheit.» Ebenda, S. 587-588.

⁴⁵⁶ Senai (1933-34), S. 589.

arabischen Alphabeten und gaben unsere eigene Alphabeten auf[...]. Lesen und Schreiben wurde dadurch erschwert[...]. Gott sei dank kam die Republik[....] nun lernen wir unsere neue Alphabeten in ein paar Monaten.»⁴⁵⁷

Der national-offizielle Staatsdiskurs zur Führung von Handlungssubjekten entfaltet sich hier durch den identitären Bezug auf die mythisierte Persönlichkeit von M. Kemal, die in der reduktionistischen Diskurspraxis der staatlich produzierten Geschichtskonstruktionen über die Widerstandsbewegung und die neue Staatsgründung in den Mittelpunkt der politisch-kulturellen Identitätsvermittlung gestellt wird. «In der vergangenen Zeit gab es keine vergleichbare Persönlichkeit, die Ghazi verkörpert[...] die Epoche vom Ghazi wird als glänzende Zeit der Türken bezeichnet[...] der Große Ghazi hat seine beispiellose Werke in fünf und zehn Jahren blitzschnell hervorgebracht[...] ich wiederhole es gibt keine andere Person wie unser Ghazi in der Geschichte, die jemals existiert hat.»⁴⁵⁸

In dieser Weise werden die herrschende national-reformerische Sicht und Deutungsmuster in das militärische Feld implantiert und an die in ihm agierenden Offizieranwärter und Offiziere vermittelt, die in den sich neu umbildenden militärischen Habitus als feldspezifisch geltende körperlich-mentale Strukturen und Handlungsdispositionen eingeführt werden. Die institutionelle Eingliederung des Militärs in das neue politische Regime der Regierungsmacht der CHP drückte sich unmittelbar in der politisch-kulturellen Strukturierung des militärischen Feldes und in den in ihm existierenden Subjektivierungsmechanismen aus, in denen einen spezifisch militärischen Habitus d.h. einen feldspezifisch geltenden Berufsethos des das Feld tragenden und prägenden Milieus der Offiziere hervorgebracht wurde.⁴⁵⁹

Es geht um die (Re)Produktion und Heranbildung einer beruflich praktischen Gesinnungsethik im Offizierkorps, die durch die dauerhafte und holistische Wirkung der objektiven Feldstruktur die alltägliche Lebensführung der militärischen Subjekte prägte und bestimmte. Da das Militär sich als eine staatliche Institution in der Reformpraxis durch den Prozess der bürokratischen Rationalisierung und der Differenzierung zu einem sozialen Feld formierte und dabei eine dem Dispositiv der Kriegsführung entsprechende militärische Rationalität und körperlich-mentale *soldatische* Dispositionen hervorbrachte, verankerten sich

⁴⁵⁷ Senai (1933-34), S. 590.

⁴⁵⁸ Ebenda, S. 594.

⁴⁵⁹ Die politische Funktion der Armee in der Herrschaft der CHP äußerte sich auch in ihrer rechtlichen Dienstordnung; «...Pflicht der Armee, die türkische Heimat und die türkische Republik der Türken nach der Verfassung zu schützen und zu bewachen.» Die heutige Rolle und Selbstdefinition der Armee als Hüter der Republik und der atatürkischen Reformen geht also auf die Gründungszeit der Republik zurück.

in der Feldstruktur des Militärs folglich Beziehungsmuster der strengen Hierarchie, Disziplin und der rangförmig festgelegten Ordnung der Befehle und Gehorsamkeit, die ein vertikales Führungsverhältnis unter den Feldakteuren etablieren. Diese historisch bürokratisch-hierarchische Konstitution und Organisation der militärischen Institution im Dispositiv der staatlichen Kriegsführung formierte folglich ein militärisch-soldatisches Berufsethos im Offizierkorps, das durch die Hervorbringung und Einverleibung der soldatisch definierten Wertvorstellungen für die Abstimmung der Handlungsformen der Feldträger auf die objektiven feldspezifischen Strukturen sorgte. Die soldatisch definierten Werte, Einstellungen und Haltungen nahmen weiterhin ihren Platz in der republikanischen Armee ein und bildeten „den moralischen Geist“ des Militärs.

Die militärische Erziehung⁴⁶⁰ sollte die grundlegende soldatischen Werte und Vorstellungen vermitteln und für die Geltung und Aneignung derselben im Korps sorgen. Diese finden ihren Ausdruck in den soldatischen Subjektcodes wie die Disziplin, Ordnung, Ehre, Tapferkeit, Opferbereitschaft, Ausdauer, Treu, Heldentum und Gehorsamkeit etc.⁴⁶¹ In einem militärischen Lehrbuch wird z.B. der türkische Offizier folgendermaßen definiert; «Türkische Offiziere sollen stark, kräftig, standhaft, ehrenhaft, mutig, heldenhaft, opferbereit sein[...] sie sollen die hohen allgemeinen und militärischen Kenntnisse besitzen, disziplin- und ordnungsliebend fern von der Politik einen nationalen Charakter haben.»⁴⁶²

Neben der Vermittlung solcher soldatischen Tugenden erstreckt sich die Militärpädagogik auf die Konstruktion und Produktion einer kollektiv geltenden militärischen Lebensform, die sich unter dem Einfluss der militärischen Feldstruktur aufgrund des Ineinandergreifens der beiden Wirkungsebenen (Feld und Lebensform) entwickelt und hauptsächlich von den berufsspezifischen Strukturen strukturiert wird. Aus diesem Grund wird eine militärische Subjektivierung bestrebt, die die Reichweite und Wirkung des militärischen Berufsethos, das

⁴⁶⁰ Die militärische Erziehung wird hauptsächlich in individualisierender Form konstruiert als „Erziehung der Gefühle und Vorstellungen“ Erbug (1944), S. 10; «Um die Moral in der Armee zu erhöhen, müssen zuerst die Gefühle entwickelt werden. Die soldatischen Gefühle sind nichts anderes als die gestiegenen menschlichen Gefühle[...]in der Armee soll eine Einheit der Gefühle und moralischer Kräfte errichtet und verwurzelt werden.» Ebenda (1944), S. 12.

⁴⁶¹ «Für die zukünftigen Offiziere wird die Disziplin nicht blindlings angewendet, es wird versucht, den Geist und die Seele der Offiziere zu durchdringen, um sie an die Disziplin zu gewöhnen und lieben zu lassen.» Türkmen (1945), S. 4; Zum militärischen Wertekanon sollten die Werte wie Disziplin; Tapferkeit, Opferbereitschaft, Ausdauer, Treu, Heldentum und Gehorsamkeit für die Herstellung eines soldatischen Subjekts gehören. Wounty (1931), S. 302; Die beruflichen Eigenschaften kamen in den Codes wie Beharrlichkeit, Entschlossenheit, Wille, Ehre, Heldenhaftigkeit, Aufrichtigkeit, Mut, Opferbereitschaft, Dienstpflicht und Verantwortungsbewusstsein zum Ausdruck. «Gehorsam muss vom Herzen und mit Leib und Seele gezeigt werden[...]es ist die Grundlage dieses Berufes.» Erbug (1944), S. 39.

⁴⁶² Bingül (1936), S. 174.

kohesiv-bindend wirken soll, auf die gesamten Aktivitäten des Lebens der militärischen Subjekte ausdehnte. Die umfassende Normierung des Verhaltens der Offiziere zielt auf die Festlegung und Verankerung der militärischen Lebensführung bei den Offizieren, die von der Vorstellung des familiären Lebens bis zur Gestaltung der gesamten sozialen Beziehungen und Tätigkeiten reguliert wird.⁴⁶³

Die Militärschulen fungierten in diesem Zusammenhang als disziplinäre Prägeinstanz der Kadetten (Offizieranwärter) und hatten die Funktion, die in die schulische Praxis der Abrichtung eingeschlossen Kadetten durch die Vermittlung der alltäglich eingeübten Gewohnheiten und militärisch-soldatisch definierten Verhaltensregel zu einem disziplinierten Subjekt zu formieren und damit sie auf den militärischen Dienst vorzubereiten. «Das Ziel der militärischen Gymnasien, die jungen Offizieranwärter in der Art und Weise zu erziehen, indem sie einen disziplinierten und ordentlichen Menschentyp verkörpern, der von allen geachtet und begeistert wird.»⁴⁶⁴

Dies bedeutete aber auch eine umfassende Codierung und Reglementierung der alltäglichen Praktiken der Zöglinge zur Aneignung bestimmter Gewohnheiten und Verhaltensformen; «...Beim Gähnen solltet ihr den Mund mit der Hand oder mit einem Tuch verdecken...beim Gähnen reden sie nicht...in der Gesellschaft dürfen sie nicht ihre Zähne mit Zahnstocher putzen...sie sollten den Mund sauber halten und regelmäßig Zähne putzen.» Es wird weiterhin den Schülern eingeschärft, wie sie lachen, essen und gehen sollen; «...Sie dürfen nicht laut lachen...das ist verpönt und es ist ein Zeichen der Unanständigkeit... das Lächeln ist besser. »⁴⁶⁵

Die Bildung eines Berufsethos ist zum einen mit einem kollektiven Selbstbild des Offizierkorps verbunden, das die Offiziere ein privilegiertes und distinktives Kollektiv mit dem Besitz der spezifischen Eigenschaften und Eigenheiten modelliert, die sozusagen „ein

⁴⁶³ «Es ist schädlich, ungeniert sich mit dem Vater zu befreunden. Das mindert den Respekt auf Vater und auch seinen Einfluss und Autorität.» Senai (1933-34), S. 299; «Zwischen den Geschwistern gibt es zwei Feindschaften; Egoismus und Neid[...]wenn diese in der Familie gibt, gibt es in dieser Familie keine Ruhe und Höflichkeit[...]Die Brüder sollten ihre Schwester mit Achtung und Respekt und Rücksicht behandeln.» Ebenda, S. 302-303; «Die Familie ist ein heiliges Haus“ Erbug (1944), S. 33.

⁴⁶⁴ Türkmen (1945), S. 4; In den frührepublikanischen Zeitschriften findet man ständig die Werbung für die militärischen Gymnasien, wobei die Vorteile bzw. ökonomische und gute berufliche Zukunft aufgezählt werden.

⁴⁶⁵ Senai (1933-34), S. 197; Es wird weiterhin dargestellt, wie man essen, trinken soll und wie man Besteck benutzen kann. «...Beim Essen soll man nicht mit Messer spielen, reden und sich schnäuzen» Ebenda, S. 459-60; Gleichzeitig wird der Kadett auf die ihn erwartende Berufsleben vorbereitet und antrainiert. Es wird z. B. dargestellt, wie man sich in den Einladungen verhalten soll und die zu achtenden Regeln bei Trinken, Rauchen und Verkehrsformen zwischen den Menschen aufgeführt. Senai 1933-34, S. 130

militärisches Klassenbewusstsein“ erzeugen sollten. Dafür wurde z.B. das Bild „ein Beruf der Ehre“ konstruiert und vermittelt. «Die Armee ist ein Symbol des Staates...Soldatenberuf ist ein ehrenhafter und heiliger Beruf und hat einen privilegierten Platz in der Gesellschaft.»⁴⁶⁶ Dieses Berufprofil wird durch den Bezug auf den Staat und die Nation aufgewertet und die Identifikation mit dem Beruf als eine auserwählte Elite gestärkt, die sich dem erstrebten Reformprojekt des Regimes verschreiben und den Besitz der reformerischen Ideale haben sollte.⁴⁶⁷

Damit verbunden ist auch die Geltung der nationalen Identität, die nun im militärischen Milieu zum erzieherischen Leitbild erhoben wurde. Im militärischen Berufethos des sich wandelnden frührepublikanischen Militärs verankerte sich somit ein soldatisch definierter moralischer Wertekanon, der mittels mit der Durchsetzung der monolithischen Herrschaft produzierter türkisch-nationaler Identitätsmuster nationalisiert wurde. Letztere kamen in den in den militärischen Praktiken und Diskursen zum Ausdruck und avancierten in dieser Zeit zu einem konstitutiven Sinn- und Wertessystem des militärischen Feldes und der in ihm stattfindenden Subjektbildung. Weil das Militär - eingebunden in die nationalstaatliche Führungstechnik - sich der Verbreitung der nationalen Identität verschrieb, sollte diese erst im militärischen Milieu verankert und verbreitet werden.

Die türkisch-nationalen Identitätsmuster, Glaubensvorstellungen und Empfindungen floßen durch den Rückgriff auf das Nationskonzept des neuen Regimes in die militärische Subjektivierung ein, in deren Rahmen die nationalen Werte, Wir-Ideale und Einstellungen in den Habitus des militärischen Milieus eingingen. Durch die Nationalisierung verstärkte sich das Selbstverständnis des militärischen Milieus als Führungsgruppe des Staates oder der Nation, mit der das Militär sich als eine national-offizielle Deutungsmacht identifizierte. In der nationalistischen Subjektivierung erfolgte die Konstruktion und Vermittlung eines

⁴⁶⁶ Erbug (1944), S. 33; «Offiziere sollen ein Gruppenbewusstsein besitzen. Das nationale Bewusstsein soll in dieser Gruppe besonders ausgeprägt sein. Diese Gruppe beanspruchte das Recht, die Menschen zu führen und zu leiten, die keinen ritterlich-kriegerischen Charakter besitzen und von den harten Prüfungen nichts wissen.» zit. nach Özdag (1991), S. 117; «Der Uniform ist heilig und hat die Ehre.» Tuncalp (1942), S. 58; In diesem Sinne ist die Orientierung an Gemeinschaftlichkeit im Militär besonders ausgeprägt «Die individuellen Interessen sollen nicht viel verfolgt werden...Egoismus und Arroganz müssen verachtet werden.» Erbug (1944), S. 17; «[...]eine vorbildliche Persönlichkeit[...]schlechte, gemeine und vulgäre Wörter benutzen sie nicht in der Öffentlichkeit[...]Sie sollten ständig Bücher lesen[...]zivilisiert sein[...]es kann nur mit Lesen geschehen.» Kestelli Necdet (1937), S. 84 und Selek (1942), S. 69.

⁴⁶⁷ Das Bild der idealistischen Offizierschaft dient der Identifikation mit dem Staat und dem Regime. Kestelli (1937), S. 84 «[...]begreifen sie den Wert und den Geist der Umwälzungen (Inkilap) und der Veränderungen...je mehr die Armee der Republik und die Jugend es begreifen, wird sich die Zukunft stabilisieren.» Ebenda, S. 86; «...die Armee ist eine Schule. Jeder in dieser Schule sowohl Lehrer und Schüler müssen idealistisch sein.» Erbug (1944), S. 22; «Wir als Offiziere der Republik haben die Ideale, die türkische Heimat, die türkische Nation und die türkische Armee zu erheben.» Tuncalp (1942), S. 64.

souveränen Kollektivs „Nation“ bzw. „der türkischen Nation“, der als souveränes Kollektiv alle Gesellschaftsmitglieder zugehörten und die sich mittels Produktion und Stiftung einer durch die kollektiven Symbole und Sinnmuster errichteten Identitätsordnung konstituierte. Diese definierten dieses imaginäre Kollektiv in der Art und Weise, in der ihm eine heilige und erhabene Existenz verliehen und in den Rang eines höchsten Wertes erhoben wurde.

Durch die Nationalisierung sollten die Kopplung der individuellen Werte und Glaubensvorstellungen an die Symbole des Kollektivs „Nation“ verwirklicht und als Grundlage der neuen Führungstechnik der Gesellschaft die emotionalen Bindungs- und Zugehörigkeitsgefühle gestiftet werden.⁴⁶⁸ Das nationale Bild als kollektives Werte- und Glaubenssystem entwickelte sich im militärischen Milieu wesentlich früher. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass die nationalen Muster wesentlich aus den militärischen Konflikten bzw. aus den zwischenstaatlichen Machtkämpfen, die nicht selten in Kriegen ihren Gestalt annahmen, und Rivalitätsbeziehungen erwachsen, die den Prozess der nationalen Staatsbildung wesentlich prägten. Nicht zuletzt sollte der Krieg der „nationalen Befreiung“ das Fundament der türkisch-nationalen Identitätskonstruktion bilden.

Das militärische Milieu entwickelte schon in der osmanischen Spätphase in seinen Dispositionen die nationale Gesinnung, indem es die das souveräne Kollektiv bildenden Symbole wie Nation, Vaterland, Heimat etc. produzierte. Das Militär fügte sich folglich in dieser Zeit in das politisch-kulturelle Nationskonzept der CHP-Herrschaft ein, das dieses Kollektiv (Nationalstaat) auf die türkisch-ethnischen Identitätsmuster aufbaute, welche in die Subjektivierung der Offiziere eingingen und für die Nationalisierung des Denkens und Handelns der militärischen Subjekte sorgte. Als die seelisch-geistigen Kräfte der Offiziere wurde somit «die Liebe zu Nation, Vaterland, Republik und Dienst» definiert. «Der Offizier soll Lehrer sein, er muss in der militärischen Einheit die Disziplin, Ordnung und Gehorsam errichten und aufrechterhalten. Bei den Offizieren soll die Vaterlands- und Nationsliebe stark

⁴⁶⁸ Wie die nationalen Muster wirken, zeigt die Analyse von Elias; «An diese Symbole und das Kollektiv, für das sie stehen, heften sich starke positive Emotionen von der Art, die wir gewöhnlich Liebe bezeichnen. Das Kollektiv wird als etwas erlebt, das von den zugehörigen Individuen getrennt, das heiliger und erhabener ist als sie; und entsprechend überhöht werden seine Symbole. Kollektive, die ein nationalistisches Ethos hervorbringen, sind so verfasst, dass die Individuen, die sie bilden, in Ihnen und genauer: in ihren gefühlsgeladenen Symbolen-Repräsentanzen ihrer selbst sehen können. Die Liebe zur eigenen Nation ist niemals nur eine Liebe zu Menschen oder Menschengruppen, zu denen man »Sie« sagt; sie ist stets auch die Liebe zu einem Kollektiv, das man als «Wir» ansprechen kann. Was immer sie sonst sein mag, sie ist auch eine Form der Selbstliebe.» Elias (1994), S. 196-197.

sein.»⁴⁶⁹ So rangiert sich das nationale Bild als höchster Wert des Militärs. « Der Soldat soll seine Heimat und Nation für höher halten als sein eigenes Leben.»⁴⁷⁰

Ein nationales Idealbild soll weiterhin die Grundlage der militärischen Subjektivität bilden. «Der Türke ist geboren, um zu arbeiten. Die türkische Nation ist eine Nation, die sehr große Taten gemacht hat. Die türkische Nation wird eine neue Zivilisation errichten. Das ist ihr Ziel. Der türkische Offizier wird seiner Nation und Heimat bei diesem Ziel den größten Beitrag leisten.»⁴⁷¹ « Das nationale Ideal,[...]als ein Türke zu bleiben und zu sterben und das Ideal des Türkentums, die türkische Einheit zu schaffen und leben zu lassen.»⁴⁷² Durch den Rückgriff auf die Geschichtsbilder tritt folglich ein Objekt oder Kollektiv (die türkische Nation, das Türkentum oder die Türken) zu Subjektrepräsentationen auf, in denen die dieses Ideal verkörpernden Subjektformen dargestellt und vermittelt werden. «Die türkische Nation hat einen erhabenen Charakter[...]als Staatsgründer errichtete sie viele Staaten wie Turk-Hunnen-Staaten, Skythen, der weise Hunnenstaat, das Reich der Göktürken.»⁴⁷³

Viele andere Reichsgründungen wurden entsprechend der oben erwähnten türkisch-nationalen Geschichtsthese als türkisch identifiziert und aufgeführt. «Die Türken haben große Fähigkeit in der Gründung der Zivilisationen[...]sie ziehen immer die nationale Existenz und Einheit vor[...]sie besitzen den Willen zum freiheitlichen Leben und das Gefühl der Überlegenheit gegenüber den anderen Nationen der Welt.»⁴⁷⁴ Dementsprechend wird ein geschichtliches Bild der „Türken“ oder des „Türkentums“ hergestellt, das ein Bündel von affektiven Bindungen (Liebe, Stolz etc.) im Subjekt heranzüchtet und spezifische kriegerisch-soldatische Subjektformen vermittelt. So wird ein geschichtliches und unveränderliches Profil der „Türken“ oder „der türkischen Nation“ erstellt und mit Rückgriff auf die vorgeblichen Aussagen der ausländischen berühmten Persönlichkeiten bekräftigt. «Die Türken sind mit

⁴⁶⁹ Bingül (1936), S. 165; «Der geistiger Stolz führt zu moralischem Ausdauer und zur Entstehung bestimmter Zuneigungen und Tendenzen, die die Liebe genannt werden. Die Selbstliebe und Egoismus sind schlechte persönliche Eigenschaften[...]die guten sind Liebe zur Nation, Heimat, Republik, Familie, Menschheit und Natur und Liebe zum Gott.» Ebenda, S. 161.

⁴⁷⁰ Erbug (1944), S. 12. « Jeder Türke soll wissen, dass die türkische Nation über aller Welt steht.» Ebenda, S. 37.

⁴⁷¹ Bingül (1936), S. 176.

⁴⁷² Erbug (1944), S. 66 «Das nationale Ideal kann uns zur Geschichte, Wahrheit und zum Nutzen führen[...]weder der Islamismus noch Bolschewismus.» Ebenda, S. 56.

⁴⁷³ Bingül (1936), S. 164.

⁴⁷⁴ Bingül (1936), S. 165; Die Geschichte wird nach den nationalen Mustern umgedeutet, so dass das Osmanische Reich und dessen Zerfall z.B. aufgrund einer Politik erklärt wird, die nicht auf Türkentum basierte. Insbesondere wird das islamische Ideal durch Verrat der Araber im ersten Weltkrieg als veraltet dargestellt. «Die Balkan Kriege haben wir verloren, weil wir kein nationales Ideal hatten[...]Aber der Befreiungskrieg ruhte auf nationalem Ideal und deswegen haben wir gesiegt[...]Die nationale Politik konnte nur in der Republikzeit entwickelt werden.» Erbug (1944), S. 53-55.

ihrer Heimat sehr verbunden[...]sie mögen den Krieg[...]sie reden sehr viel vom Krieg und Kampf[...]Der Türke hält die Liebe zur Heimat über alles[...]türkische Männer sind immer mutig und opferbereit und die türkischen Frauen sind immer sittsam und treu.»⁴⁷⁵

Diese Ausführungen bezeugen einen Prozess der nationalistischen Subjektivierung im Militär, die sich in der frührepublikanischen Phase als herrschende politisch-kulturelle Rationalitätsform durchsetzte und den kollektiven Habitus des militärischen Milieus bildete. In dieser Weise wurde das militärische Milieu in das monolithische Machtsystem der CHP-Herrschaft integriert. Dieser Wandel lässt sich in den militärischen Praktiken und Diskursen beobachten, in denen eine Subjektivierungsweise betrieben wird, die neben der Produktion und Geltung der feldspezifisch d.h. kriegerisch-soldatischen Dispositionen, auch die mit der Positionierung im monolithischen Machtsystem zusammenhängenden national-reformerischen Identitäts- und Subjektformen enthält. Die militärischen Subjekte werden durch die umfassenden Mechanismen der subjektivierenden Feldeffekte zu den militärischen, und politisch im Sinne einer unmittelbaren Einflussnahme in der Homologiebeziehung mit der Regierungsmacht handlungsfähigen Feldakteuren verwandelt.

Das Militär positionierte sich in dieser Weise als ein konstitutiver Herrschaftsträger im sich mit der national-reformerischen Rationalität wandelnden politisch-staatlichen Feld. Aufgrund der vielfältigen Wirkungen der militärischen Praktiken und Diskurse, die nicht nur auf die Bildung der militärischen Akteure gerichtet sind, sondern auf das soziokulturelle Feld, sollen im weiteren die soziokulturellen Wirkungen der Subjektivierungspraktiken des Militärs in Betracht gezogen werden. Die militärischen Feldakteure fungierten in diesem Sinne nicht nur als Träger eines militärischen Habitus, sondern als Transmitter dieser militärischen Habitus- und Identitätsformen über die wehrdienstlichen und schulischen Einflussmechanismen in das soziokulturelle Feld.

⁴⁷⁵ Erbug (1944), S. 58.

5.1.5 Die soziokulturellen Praktiken des Militärs

Die Wirksamkeit und der Einfluss des Militärs im politisch-kulturellen Leben der türkischen Gesellschaft lässt sich in der Verankerung der militärischen Praktiken und Diskurse über das deutungskulturelle Feld hinaus im soziokulturellen Wirkungsfeld festmachen, in das sie sich durch Prägungsinstrumente wie Wehrdienst und die schulischen Lehrmittel der Curricula und Lehrbücher einschreiben. Diese beiden Wirkungsfelder bildeten sich bereits in der durchgeführten Reformpraxis der militärischen Strukturen und in deren Effekten auf das politische Feld in der osmanischen Spätphase heraus, die sich durch die Herrschaft der İttihad ve Terakki (Partei Fortschritt und Einheit) kulminierten und durch die militaristischen Herrschaftspraktiken (im ersten Weltkrieg) auf das schulische Feld ausweiteten.

Die dadurch initiierten Praktiken und Diskurse, durch die die national-militaristischen Wertvorstellungen und Deutungsmuster an die Bevölkerung herangetragen und vermittelt wurden, prägten die Mentalität und Subjektivitäten der spätosmanischen Generationen vor allem der zunehmenden Bildungsschichten, die die nationale Staatlichkeit der aus der Widerstandsbewegung hervorgegangenen Regierungsmacht der CHP getragen und in die Gesellschaft hinein transportiert haben. Dadurch floßen die erworbenen und verinnerlichten Werte und Identitätsformen der spätosmanischen Generationen in die politisch-kulturelle Ordnung des frührepublikanischen Herrschaftssystems ein, das nun einen Prozess der Nationsbildung als identitätspolitisches Integration- und Mobilisierungsprojekt der Bevölkerung über die national-reformerische Strukturierung des politisch-staatlichen Feldes in Gang setzen und vorantreiben sollte.

Das Militär übernahm in diesem Sinne eine konstitutive Rolle und Funktion zur Reorganisation und Etablierung der neuen gesellschaftlich-politischen Machtbeziehungen. Dies erfolgte einerseits zuerst im Innern des Militärs d.h. im militärischen Feld in den Praktiken institutioneller Neustrukturierungen und Anordnungen sowie auch in der Produktion eines militärischen Milieus mittels subjektivierender feldspezifischer Praktiken und Diskurse, das dadurch zu Hütern der neuen Staatlichkeit und der Republik gemacht werden sollte. Andererseits sollte es darüber hinaus mittels soziokultureller Wirkungsmedien (Wehrdienst und schulische Lehrpraxis) des Militärs vonstattengehen, indem es durch die körperlich-mentale Subjektivierung der erfassten Individuen in die Selbstführung eingreift und in der Bildung und Vermittlung spezifischer Identitäts- und Subjektformen die Gestaltung der alltäglichen Lebensformen reguliert, prägt und beeinflusst. Diese auf die Soziokultur

gerichteten Praktiken und Diskurse des frührepublikanischen Militärs sollen im Folgenden im Zentrum der Analyse stehen.

5.1.5.1 Wehrdienst als zentrales Wirkungsfeld des Militärs

Seit Beginn der Tanzimatzeit (1839) etablierte sich der militärische Wehrdienst allmählich als zentrales Wirkungsfeld des Militärs. Dies geschah im Rahmen der in der Reformpraxis in Gang gesetzten Neustrukturierung der Armee nach dem Vorbild der westlichen Modelle. Dadurch fanden die westlichen Disziplinierungs- und Führungstechniken wie militärische Exerzier- und Drillmethoden der Rekruten Eingang ins osmanische Militär und rückten zunehmend in den Mittelpunkt der militärischen Praktiken und Diskurse zur Reorganisation des Militärwesens. Dementsprechend nimmt im militärischen Dispositiv die Führung der Rekruten (Menschenführung) bzw. die Produktion der disziplinierten, gehorsamen und kriegsfähigen Körper einen wichtigen Platz ein.⁴⁷⁶

Dieser spezifisch militärische Zugang zum Körper eröffnete für die militärischen Praktiken ein vielfältiges Interventionsfeld in der politisch-kulturellen Formung und Prägung der männlichen Rekruten, die dadurch den Zwängen der militärischen Machtpraktiken unterworfen wurden. Im Zuge der Reorganisation der Armee, die mit der Abschaffung der Janischaren einherging, setzte sich schließlich die staatliche Praxis der allgemeinen Wehrpflicht durch, die dem Militär durch Schaffung entsprechender Apparate und Techniken eine institutionelle Verwurzelung im Gesellschaftskörper ermöglichen sollte. Dadurch entfaltete das Militär als wesentlicher Akteur der Staatsbildung früh Mechanismen, die dazu bestimmt waren, den Gesellschaftskörper mit der staatlichen Machtstruktur zu durchdringen, indem die männliche Bevölkerung aus ihrer Lebenswelt herausgerissen und in den Komplex der militärischen Macht- und Unterwerfungspraktiken (Kasernierung, Uniformierung, Disziplinierung etc.) hineingezwungen und mentale und körperlich entsprechend geformt wurde. Damit wird der Mensch in seiner Formbarkeit und Nutzbarkeit zum Objekt militärischer Praktiken und Diskurse, in denen er zugleich subjektiviert und objektiviert wird. Darin liegt schließlich die zentrale soziokulturelle Wirkung, die des Militärs durch den

⁴⁷⁶ In der modernen Kriegsführung gewinnen Einsatzfähigkeit und die Beweglichkeit der gleichsam mechanisch funktionierenden Körper an Bedeutung, aus denen die militärischen Truppen zusammensetzen, zunehmend an Bedeutung. Disziplin und Gehorsam werden durch militärische Praktiken der Regulierung des Körpers hergestellt und gewährleistet. Dazu dienen die strikte Trennung von Offizierkorps und Mannschaften, Kasernierung, Uniformierung sowie Initiationsschock, die die Grundlagen der militärischen Gehorsamproduktion bilden. Bröckling (1997), S. 24.

Wehrdienst erzielt. Das soll nun anhand der frührepublikanischen Militärpublizistik genauer in den Blick genommen und belegt werden.

In der frührepublikanischen Zeit spielte die soziokulturelle Subjektivierung der militärischen Praktiken bei der Durchsetzung der national-reformerischen Regierungspraktiken der CHP eine wichtige Rolle. Konstitutiver Machträger ihrer monolithischen Herrschaftsform war das Militär, das sich zu einem Instrument für die Durchsetzung und Verankerung der neuen politisch-kulturellen Ordnung des neuen Regimes in den Selbstpraktiken der soziokulturellen Akteure wandelte. Das ist deutlich an dem erzieherischen Auftrag zu erkennen, der dem Militär Ende der 20er Jahre im Rahmen der angestrebten Volkserziehung zuerkannt wurde, die mit der durch die Schriftreform (Übernahme des lateinischen Alphabets) in Gang gesetzten Alphabetisierung der Bevölkerung einherging.⁴⁷⁷ Diese bildungsspezifische Praxis des Militärs kommt vor allem in seinen Funktionsregeln zum Ausdruck, wie sie etwa in Artikel 36 der Dienstordnung definiert sind: «Es wird in der Armee darauf geachtet, das geistige und moralische Niveau zu heben und die nationalen Gefühle zu stärken[...]Den Rekruten werden in der Armee nicht nur militärisches Wissen vermittelt, sondern sie werden auch im Lesen und Schreiben unterwiesen und lernen etwas über ihr Land und das Leben.»⁴⁷⁸

Die Armee war also eingebunden in diese erzieherische Führungspraxis der Regierung und sollte zur Alphabetisierung und Erziehung der Bevölkerung beitragen, indem sie die Rekruten in die politisch-kulturelle bzw. national-reformerische Ordnung mit ihren soziokulturellen Praktiken eingliederte.⁴⁷⁹ Diesem Zweck, der auch der traditionellen Konzeption des Militärs als „Schule der Nation“ entsprach, sollte der Wehrdienst seit der frührepublikanischen Phase dienen und auf diese Weise ein Selbstbild der Armee als Inbegriff der Gesellschaft (Armee-Nation) ins Werk setzen, das dazu bestimmt war, ihr Legitimation und Anerkennung zu verschaffen.⁴⁸⁰ Durch den Wehrdienst sollte die eingezogene männliche Bevölkerung, die überwiegend aus dörflichen Lebenswelten kam und weder schreiben noch lesen konnte, alphabetisiert und einer umfassenden Disziplinierung und Erziehungspraxis unterzogen

⁴⁷⁷ Seit der spätosmanischen Zeit wird das Militär von der militärischen Führung zum Ideal einer „Schule der Nation“ stilisiert. In der frührepublikanischen Zeit wird dieses Ideal Teil der monolithischen Regierungspraktiken. Im militärischen Diskurs kommt das folgendermaßen zum Ausdruck: «Die Kaserne ist die Schule der Bauernschaft.» oder «Die Armee ist die beste, wichtigste und fruchtbarste Universität der Bauern und des Volkes[...]diese jungen Menschen wenn sie zurückkehren, entwickeln sie ihr Dorf und arbeiten als Lehrer in ihren Dörfern.» Türkmenoglu (1944), S. 17, 19 -20.

⁴⁷⁸ Selek (2000), S. 770.

⁴⁷⁹ Sakaoglu stellt fest, dass im Militär bis zum Jahr 1936 75 % der Rekruten alphabetisiert wurden. Sakaoglu (2003), S. 192.

⁴⁸⁰ Zu Beginn der frührepublikanischen Zeit betrug die Zahl der Analphabeten an der Gesamtbevölkerung 90 Prozent. Buhbe (1996), S. 244.

werden, in der neben militärisch-soldatischen Fähigkeiten und Dispositionen auch spezifische politisch-kulturelle Wissensformen, Denk- und Verhaltensmustern eingeübt wurden. Die national-reformerische Regierungsmacht strebte damit eine Übertragung dieser Werte und Denk- und Verhaltensmuster auf die dörflich-alltäglichen Lebensformen der Bevölkerungsmehrheit an, deren traditionell geprägte Praktiken zerstört und durch die „moderne“ Lebensweise ersetzt werden sollten.

Angelehnt an das preußische Vorbild wurden zu diesem Zweck Gefreite in neu geschaffenen Kursprogrammen (so genannte Kurse der Soldatenlehrer und Gefreiten -Asker Muallim Kursu) zu militärischen Lehrern für den Einsatz in den Dörfern ausgebildet und nach dem Ende ihrer Dienstzeit als Lehrer in ihr eigenes oder benachbartes Dorf geschickt. Damit sollten sie zur Vermittlung der neuen Erziehungsziele und zur Entwicklung ihrer Dörfer beitragen. Insbesondere sollten sie die Bauern «In der reformerischen, laizistischen und republikanischen Lehre unterweisen und sie ihnen einschärfen[...]moderne Verhaltensregeln und Umgangsformen beibringen[...]das ökonomische Leben des Dorfes beeinflussen und moderne landwirtschaftliche Methoden und Marktbeziehungen erläutern.»⁴⁸¹ An diesem Beispiel ist zu sehen, dass die Grenzen zwischen dem militärischen Feld und der alltäglichen Lebenswelt weitgehend aufgehoben sind und zwischen ihnen Prozesse der kulturellen Grenzüberschreitungen stattfinden, die als Wirkungen des Wehrdienstes anzusehen sind. Die im Militär produzierten und eingprägten Denk- und Verhaltensmuster gelangten auf diesem Weg in die lebensweltliche Sphäre der Gesellschaft.

Diese soziokulturell wirksame Funktionalisierung und Gestaltung des Wehrdienstes steht in engem Zusammenhang mit dem Prozess der türkischen Nationsbildung, der ‚wie in vielen anderen Ländern auch, durch die angeführten kulturellen Grenzüberschreitungen im Rahmen der staatlich angestrebten Mobilisierung und Integration der Bevölkerung geprägt war. Das Militär übernahm in den strategischen Machtpraktiken der frührepublikanischen CHP-Herrschaft und in der türkischen Nationsbildung eine wesentliche Rolle, indem es durch die Vermittlung militärischer Praktiken und Diskurse während des Wehrdienstes in politisch-kultureller Hinsicht als Träger der feldübergreifenden Machtwirkungen fungierte, die für die Identitäts- und Subjektbildung der soziokulturellen Akteure entscheidend sind.⁴⁸² Auf die in

⁴⁸¹ Demnach wurden bis 1946 8675 Lehrer durch das Militär ausgebildet und in den Dörfern eingesetzt. Sakaoglu (2003), S. 240 ff. und Arayıcı (1999), S. 159 ff.

⁴⁸² Diese nationalstaatlichen Entwicklungsmuster mündeten in den meisten europäischen Gesellschaften in eine Militarisierung der Gesellschaft in der Verzahnung zwischen dem Militärischen und Zivilen. „Unter dem Signum der Vaterlandsverteidigung erwiesen sich militärische und zivile Werte und Praktiken als kompatibel,

den militärischen Praktiken und Diskursen vermittelten politisch-kulturellen Identitätsmuster und Subjektcodes, die eine spezifische Subjektivierung bewirken, sollen hier genauer eingegangen werden.

In den militärischen Praktiken nimmt die Entwicklung einer rekrutenbezogenen Militärpädagogik und Erziehungspraxis einen wichtigen Platz ein. Zum einen objektiviert sie die Rekruten als Erkenntnisobjekt zur Konstitution eines militärischen Führungsverhältnisses, zum anderen subjektiviert sie sie durch die Vermittlung körperlich-mentaler Dispositionen und Verhaltensmuster und vor allem politisch-kultureller Deutungs- und Sinnmuster, mittels deren spezifische Identitäts- und Subjektformen erzeugt und festgelegt werden. Die Offiziere als führende Subjekte sollten mit entsprechenden Erkenntnisweisen und Macht-Wissen über die zu führenden Handlungssubjekte ausgestattet werden und in dieser Position als Vermittler der feldspezifischen militärischen Praktiken und Diskurse fungieren. «Der Offizier soll um die Gefühle und Meinung der Soldaten wissen und den Weg finden, der in ihr Herz führt, um ihr Vertrauen zu gewinnen.»⁴⁸³ Es wird von der Notwendigkeit gesprochen, «[...]die Seele der Rekruten einzunehmen und zu beherrschen.»⁴⁸⁴

Im Diskurs der militärischen Erziehung der Soldaten geht es hauptsächlich um die Anwendung von Methoden zur Beherrschung und Unterwerfung der Rekruten, die dazu dienen sollen, «Soldaten dazu zu bringen, ihre eigenen Wünsche und ihren Willen zurückzustellen, um ein loyales und nützliches Instrument in der Hand ihrer Vorgesetzten zu sein.»⁴⁸⁵ Mittels einer solchen Unterwerfung sollen die Rekruten in eine subjektkonstituierende Erziehungspraxis einbezogen und subjektiviert werden.

Die Praktiken der militärischen Subjektivierung lassen sich ferner als politisch-kultureller Prozess der Militarisierung und Nationalisierung der Bevölkerung verstehen, der sich in der Gestaltung der militärischen Wehrdienstpraktiken konkretisierte und neben der Vermittlung der militärischen Werte und Denk- und Verhaltensformen auf die Schaffung eines neuen, der national-reformerischen Rationalität der monolithischen Herrschaft der CHP Subjekttypus

vielleicht sogar als komplementär.“ Freve (2001), S. 196; In der Wahrnehmung und Deutung des Militärs als einer Verkörperung des Nationalen verwischten sich die Grenzen zwischen Militär und Zivilgesellschaft - mit den entsprechenden Konsequenzen für den Prozess der nationalen Identitätsbildung.

⁴⁸³ Bingül (1936), S. 175.

⁴⁸⁴ Ebenda, S. 175.

⁴⁸⁵ Wounty (1931), S. 302; «Einfluss und Durchdringen sind nicht durch Gewalt und Zwang zu erreichen, sondern durch die Selbsterkennung und Akzeptanz der Soldaten. Offiziere sollten die Soldaten durch ihre Überzeugung und mentale Kraft durchdringen und sie beherrschen.» Ebenda, S. 291; «Die militärische Erziehung soll die Seele und Moral der Rekruten entwickeln und stärken[...]durch Disziplin und das Vertrauen soll die Beherrschung über den Geist und Körper der Rekruten erreicht werden[...]die körperliche Ertüchtigung soll das Selbstbewusstsein und die Beharrlichkeit der Rekruten stärken.» Bingül (1936), S. 169.

abzielte. Der Wehrdienst sollte also einer umfassenden Transformation und Veränderung der herrschenden, bäuerlich geprägten Lebensweisen dienen und sie durch die soziokulturellen Praktiken und Diskurse des Militärs in die angestrebte politisch-ökonomische „Modernität“ überführen.

Indem die nationalstaatlichen Führungspraktiken auf die Produktion von Denkkategorien der permanenten Bedrohung der Gesellschaft (Wir-Bild) durch äußere Feinde zielten und dabei die gesamte Gesellschaft in die Pflicht zur nationalen Verteidigung einbezogen, wurde der Wehrdienst neu definiert. Gehorsam und militärische Anerkennungsverhältnisse sollten in die Köpfe der Rekruten eingepflanzt werden.⁴⁸⁶ Ein den Wehrdienst legitimierender Diskurs zieht sich durch die gesamten Subjektivierungspraktiken des Militärs, welche ihn als Führungscode im Rückgriff auf die legitimatorischen Sinnmuster der militärisch konstruierten Religiosität und Nationalität konstituieren und vermitteln, wobei die nationalen Legitimationsmuster die religiösen in den Hintergrund drängten, ohne sie gänzlich aus dem militärischen Diskurs zu verbannen. « Der größte Gottesdienst ist als Soldat der Heimat zu dienen[...]diejenigen, die für das eigene Land kämpfen, ihr Blut vergießen und vom Krieg zurückkehren (Ghazi) oder gefallen (Şehit- Märtyrer) sind, werden im Jenseits ins Paradies gehen.»⁴⁸⁷

Die religiösen Muster werden weiterhin in der Wissensvermittlung der diskursiven Praktiken des Militärs zur kulturellen Formierung der Rekruten eine wichtige Rolle spielen. Der Wehrdienst soll also dadurch in die diskursive Ordnung des militärischen Feldes integriert und legitimiert werden. « Der Wehrdienst ist für die türkische Nation eine Ehrenpflicht und bildet den wichtigsten Teil unseres moralischen Kapitals.»⁴⁸⁸ Dadurch wurden bei den Rekruten die Gefühle für die Ehre und Pflicht herangezüchtet und verstärkt, was vor allem mit

⁴⁸⁶ Die Rekruten kamen meistens aus den dörflichen Lebensverhältnissen, was Strategien der militärischen Subjektivierung prägte; «Die meisten Soldaten kamen aus den dörflichen Verhältnissen. Die Rekruten aus dem Dorf übertreiben den Dienst und haben Angst und Befürchtung[...]Um diese Angst und Fragen bei den Soldaten zu mildern und abzubauen, müssen die Unteroffiziere sich mehr um sie kümmern[...]Schönrednerisch muss man mit ihnen umgehen. In den ersten Tagen soll eine harte und strenge Behandlung vermieden werden. Allmählich sollte man die Gewalt anwenden, die in der soldatischen Erziehung notwendig ist.» Kurtuluş (1945), S. 55-58 Demnach sollte man für die neuen Rekruten Initiationszeremonien in der Kaserne organisieren, wodurch sie in das militärische Leben eingeführt werden.

⁴⁸⁷ Uluboy (1945), S. 94; «Der Wehrdienst ist eine heilige Pflicht.» Mardin (1945), S. 55; Die Verpflichtung zum Militärdienst wird durch Zitate aus dem Kuran untermauert. Zur Vermittlung der militärischen Subjektformen wie Erlik (Männlichkeit) Heldenhaftigkeit, Opferbereitschaft, Ehrlichkeit Gehorsamkeit und Loyalität werden auf die religiösen Erklärungsmuster zurückgegriffen; « Gehorsam und Märtyrertum sind heilige Pflichten» Uryani (1939), S. 370 und Ebenda, S. 12 ff.

⁴⁸⁸ Türkmenoglu (1944), S. 25; «Der Soldatenherd ist ein Herd der Ehre und Würde[...]der türkische Soldat ist nicht faul[...]im Blut der Türken gibt es keine Faulheit.» Türkmenoglu (1944), S. 28; «[...]Liebe den Vorgesetzten[...]es gibt keinen Türken, der nicht den Wehrdienst der Männlichkeit liebt. Vom Herzen und mit Liebe solltet ihr den Wehrdienst leisten. Und so werden sie von den Vorgesetzten und vom Gott geliebt.» Kemal (1934), S. 43.

der angestrebten und idealisierten Subjektform bzw. mit der Einbeziehung der bäuerlichen Bevölkerung in die neue politische Ordnung der CHP zusammenhängt. « Der Soldatenherd ist der Herd der Ehre und der Religion[...]wer sich aus diesem Herd flüchtet, ist er ehrenlos und gottlos.»⁴⁸⁹

Das im Militär fest verankerte Bild der „Armee-Nation“ wird weiterhin im Diskurs des Wehrdienstes reaktualisiert, wobei den Rekruten die Liebe zur Armee eingeschärft wird. Dieser Diskurs zielt auf die Produktion und Akkumulation des symbolischen Kapitals des Militärs, das in politisch-kulturellen Formen der Anerkennung und Akzeptanz durch die soziokulturellen Akteure begründet ist. «Die Armee ist die Macht der Nation[...]der Militärdienst ist eine Pflicht des Türkentums und der Religion.»⁴⁹⁰

In der diskursiven Symbolik des Wehrdienstes verbinden sich die patriarchalische Weltsicht und die militärischen Wertevorstellungen miteinander. «Die Mannhaftigkeit und Tapferkeit sind die Pflicht der Jugend[...]Das Wesen des Wehrdienstes ist das Gehorsamsein. Mit Leib und Seele führen sie den Befehl aus. Dann werden sie von den Vorgesetzten und auch vom Gott geliebt[...]die Religion besagt; ein Soldat, der vom Herzen eine Stunde lang die Wache steht, ist vor dem Gott noch beliebter als jemand, der jahrelang für den Gott betet.»⁴⁹¹

Die Vermittlungen im Wehrdienst dienen somit der Produktion einer geschlechtspezifischen Identität der Männlichkeit bei den Rekruten. «Liebe die Pflicht! Die Pflicht ist unser Flagge zu dienen. Sie ist unsere Ehre und Würde[...]Das Gewissen heißt die Gottesfurcht[...]Jeder soll die Angst vor dem Gott haben, den gegebenen Befehl und die Pflicht gewissenhaft durchführen[...]vor den Vorgesetzten und vor dem Gott sollten sie Angst haben[...]was vom Gott vorgeschrieben ist, wird es passieren...also soll man mutig leben, mutig sein und mutig sterben. Wenn sie Angst haben, erinnern sie sich an Gott und seien sie mutig. Die Feigheit passt nicht zu dem türkischen Soldat. Das passt nicht zur Männlichkeit.»⁴⁹²

⁴⁸⁹ Kemal (1934), S. 45.

⁴⁹⁰ Kemal (1934), S. 42; «Im Islam sind alle Individuen Soldaten[...]nicht nur Männer sind die Soldaten, sondern auch die Frauen.» Akseki (1945), S. 355.

⁴⁹¹ Kemal (1934), S. 42 und die Männlichkeit wird durch die Liebe zur Waffe definiert und herangetragen. « Die Liebe zur Waffe ist eine Ehrenpflicht.» Kemal (1934), S. 45 «Die Waffe ist ein Zeichen der Mannhaftigkeit[...]einem ehrenhaften Mann ist seine Waffe wichtiger als sein Leben[...]der beste Freund des Menschen ist seine Waffe.» Türkmenoglu (1944), S. 52; « Jeder untergebene Soldat muss den Befehl eines Vorgesetzten mit Leib und Seele ausführen[...]Soldat! Du sollst die Gesetze und Ordnung achten und vollständig ausführen[...]Unternehmerisch- und Kriegerisch-Sein ist eine Pflicht des Vaterlandes und der Ehre. Uluboy (1945), S. 3.

⁴⁹² Kemal (1934), S. 44.

Ein stark ausgeprägtes Verständnis der Ehre zirkuliert ebenso im militärischen Subjektdiskurs, wodurch die Diskursgegenstände mit den affektiven Eigenschaften und Emotionen versehen und die Bestärkung seiner Unhinterfragbarkeit und seiner Wirkung angestrebt werden. « Heimat, Nation, Staat und Fahne haben auch eine Ehre. Wer nicht diese Ehre schützen und verteidigen kann, ist er ehrenlos[...]wer für die Ehre nicht kämpfen will und Angst hat, hat er keine Ehre[...]weil die Grenzen des Landes wie die Ehre unserer Frauen, Töchter und Schwester sind.»⁴⁹³ Die militärische Subjektivierung scheint hier in den diskursiven Prozess der Vergeschlechtlichung der Rekruten verwickelt zu sein, indem versucht wird, bestimmte Vorstellungen und kulturelle Muster der Männlichkeit und Weiblichkeit zu präsentieren und zu fixieren. « Die türkische Frau ist die edelste Frau der Welt[...]Frau bedeutet die Ehre.»⁴⁹⁴

Wie bereits erwähnt wurde, gründete die neue Herrschaft der CHP ihre Legitimation hauptsächlich auf die Produktion und Vermittlung der politisch-kulturellen Muster *der nationalen Souveränität* im politisch-staatlichen Feld. Das Militär, eingebunden in den Prozess der Nationsbildung, sollte insbesondere im neuen Regime als Macht-Wissen-Komplex funktionieren und zur Bildung und Aneignung der Vorstellung eines imaginär-souveränen Kollektivs „Nation“ beitragen, das die gesamte Subjektordnung des militärischen Feldes (und entsprechende Subjektivierungsweisen) beherrschen sollte. Die soziokulturellen Subjektivierungspraktiken des Militärs zielten insofern auf die Verankerung und Durchsetzung der nationalen Vergesellschaftungsformen, die in den militärischen Erziehungspraktiken von den soziokulturellen Subjekten angeeignet werden.

Als Träger des national-offiziellen Staatsdiskurses bildeten die im Militär produzierten national-reformerischen Wissensformen und Deutungsmuster einen relevanten Teil der militärischen Subjektivierung, die auf die geistig-affektive Formung der Rekruten abzielte. « Jeder Türke hat die Verpflichtung, seine Heimat zu lieben, sie zu heben und zu schützen[...]die türkische Nation ist eine große Gemeinschaft, die das gleiche Blut, die gleiche Sprache und Wünsche hat[...]sie ist die älteste, heldenhafteste und erhabenste Nation der Welt[...]die Weltzivilisation haben die Türken gegründet.»⁴⁹⁵

⁴⁹³ Türkmenoglu (1944), S. 49; « Die Menschen müssen mit Gefühl der Ehre und Würde ausgestattet werden, um sie nützlich für ihre eigene Familie, Nation und den Staat werden zu lassen.» Erbug (1944), S. 30.

⁴⁹⁴ Türkmenoglu (1944), S. 43.

⁴⁹⁵ Uluboy (1945), S. 80 « Die Pflicht jedes türkischen Soldaten, seine Republik ehrlich zu lieben, seine Nation zu heben und seine Heimat zu schützen.» Uluboy (1945), S. 3 « Der türkische Soldat! Das ist deine Heimat, Menschheit und Türkentumspflicht[...]liebe deine Fahne und achte sie[...]trete keiner Vereinigung

Der Prozess der Nationalisierung im Militär ist somit verbunden mit der Schaffung gemeinsamer Symbole und Sinnmuster, die das imaginäre Kollektiv „Nation“ oder „die türkische Nation“ konstruieren und die Individuen durch die Herstellung geistig-emotionaler Bindungen an dieses Kollektiv formen, dem sie sich nun zugehörig fühlen sollten.⁴⁹⁶ Ein militärisch definiertes „Türkenbild“ im Nationskonstrukt dominierte ebenfalls den militärischen Subjektdiskurs. «Der Türke hält das Leben für unwichtig...er fürchtet nicht vor dem Tod und auch nicht vor dem Feind[...]Die Türken kennen keine Angst[...]Für das eigene Land opfern sie sich mit Freude. Der Türke übergibt niemandem seine Freiheit und Willen... in seiner Schöpfung ist er ein Soldat.»⁴⁹⁷ Dadurch wird ein kollektives Bild der Türken mit ewigen und unveränderlichen Attributen vor Augen geführt, welche die Überlegenheit und Eigenheit der „türkischen Nation“ gegenüber den Anderen suggerieren; « Der Türke ist die edelste, größte und heldenhafteste Rasse in der Geschichte...der Türke ist fleißig, klug und talentiert[...]er ist unternehmerisch und kriegerisch[...]Er achtet den älteren und liebt den jüngeren...die Türken haben die einzige Sprache. Ihre Religion und Wünsche sind die gleichen[...]der Türke ist der größte Soldat in der Weltgeschichte.»⁴⁹⁸

Der durch die Regierungsmacht der CHP induzierte Diskurs der nationalen Souveränität, der im Militär im Rahmen der Nationsbildung vermittelt wird, begründet eine Vorstellung der wesentlichen Einheit der Macht in Form eines souveränen Kollektivs bzw. der Nation und somit ein neues Herrschaftsverhältnis, in dem dieses zur politisch-kulturellen Grundlage der Legitimität und Geltung national-staatlicher Strukturen erhoben und ausgearbeitet wird. Die im Militär vermittelten Nationalitätsmuster sollten diese legitimatorische Einheitsvorstellung der Macht über die Identifizierungen mit den Herrschaftsträgern (Regierung der CHP, Staat, Militär etc.) herstellen, die in den militärischen Diskursen der Nationalisierung ständig vollzogen und angestrebt werden. « Die türkische Armee, die das türkische Land vor dem

bei...deine wertvollste Vereinigung ist deine ehrenhafte Armee.» Uluboy (1945), S. 6; « Die Fahnenliebe ist die Ehre und ein Zeichen der Freiheit und Unabhängigkeit unserer Nation und Heimat.» Türkmenoglu (1944) S. 53.

⁴⁹⁶ Durch Rückgriff auf die türkische Geschichte soll die Liebe zu Ehre und Ruhm, Nation, Republik und Vaterland sowie Familie und die Gefühle der Tapferkeit und Heldenhaftigkeit erhöht und suggeriert werden. Heimatliebe durch das Zeigen schöner Aussichten des Landes und türkischen und zivilisierten Denkmale und Monumente und das Erzählen über die Schönheiten des Landes und die reichlichen und wertvollen Produkte und erzählen von der Einzigartigkeit und Unvergleichlichkeit der Heimat in der Welt. Bingül (1936), S. 170.

⁴⁹⁷ Türkmenoglu (1944), S. 13.

⁴⁹⁸ Uluboy (1945), S. 36; « Der Türke ist eine Nation, die der Menschheit eine Zivilisationslehre erteilt hat...wir als Kinder der Republik wissen uns für das heilige Ideal zu opfern und zu töten.» Türkmenoglu (1944), S. 33

Feind gerettet hat, hinterließ ein Land zurück, das mit dem Boden und mit allem türkisch ist...unter uns blieb kein einziger Fremder...alles gehörte uns.»⁴⁹⁹

Der nationalisierende Diskurs im Militär stützt sich zugleich auf die staatlich produzierten Geschichtskonstruktionen, die offiziellen Deutungen und Repräsentationen der Vergangenheit, die nun nach dem Wir-Bild des auftauchenden Kollektivs „die türkische Nation“ umgeschrieben und an die Rekruten vermittelt wurden. « Die Urheimat der Türken ist das Mittelasien. Die Türken haben dort große Staaten errichtet[...]die Gefahr kam immer wieder von Innen durch fremde Mächte verursacht[...]deswegen ist die stärkste Kraft die nationale Einheit und das nationale Miteinander.»⁵⁰⁰ Die Existenz der „türkischen Nation“ wird durch die Geschichtserzählungen vor Augen geführt, welche die Zugehörigkeitsgefühle zu diesem imaginierten Kollektiv erzeugen sollten. « Es gibt zweihundert Millionen Türken auf der Welt...sie sind die Urnation der Welt[...]der Türke ist heldenhaft.»⁵⁰¹

Entsprechend dem offiziell-staatlich produzierten Nationskonzept der CHP-Herrschaft äußern sich in der subjektivierenden Wissensvermittlung der militärischen Praktiken verschiedene historische Wissenstypen, die auf die monolithische Konstruktion der Widerstandsbewegung verweisen, die die Grundlage der neuen Staatsgründung in der diskursiven Formation eines Befreiungskrieges bildet und zum konstitutiven Teil dieses national-reformerischen Staatsdiskurses des neuen Regimes bildete. Die Legitimation des neuen Regimes erfolgt somit über eine radikale Differenzsetzung gegenüber der osmanischen Vergangenheit und Hofpolitik. « Die Sultans ließen das Volk unwissend und haben sich immer ehrenlos und verräterisch verhalten und unsere Armee aufgelöst. Sie haben das Vaterland und die Nation dem Feind überlassen. Wenn sie Türken gewesen wären, hätten sie es nicht getan. Sie waren nicht von uns. Sie waren keine Türken[...]Ghazi hat die Führung übernommen und das Parlament und die Regierung gebildet[...]wir haben den Feind aus der Heimat

⁴⁹⁹ « Das Ziel der türkischen Armee ist die Liebe und Verbundenheit zu Republik, Heimat und Nation.» Türkmenoglu (1944), S. 32; « Soldat! Wir alle zusammen werden im türkischen Dasein die Republik schützen, die Nation heben und die Heimat schützen. Das ist also ein Ausdruck der Einheit unserer Ideale und unseren Denkens.» Uluboy (1945), S. 5.

⁵⁰⁰ Uluboy (1945), S. 37; Gemäß der nationalen Geschichtsthese in den 30er Jahren wird hier versucht, ein nationalistisch geprägtes Geschichtswissen zu vermitteln, das die fast gesamten historischen Zivilisationen und Großreiche als ein Teil der türkischen Geschichte darstellt und der türkischen Nation zuschreibt. Die Sumerer, Hethiter, Lydia, Skythen, Etrusker, Karthago etc. werden folglich als Türken bezeichnet und vor Augen geführt. Ebenda, S. 38-44 und Türkmenoglu (1944), S. 80.

⁵⁰¹ M. Kemal (1934), S. 56.

rausgeschmissen und den Sultan vertrieben. Sie haben kein Recht auf diese Heimat[...]heute hat die Nation dem Mann die Führung gegeben, der ihr am meisten gedient hat.»⁵⁰²

Dadurch werden der machtpolitisch konstruierte bzw. *offzialisierte* Befreiungskrieg und das umfassende politisch-kulturelle *Wahrheitsregime* der monolithischen Herrschaft in den Mittelpunkt des militärischen Subjektdiskurses gestellt. « Der Befreiungskrieg wurde durch Milleti Müselleha, [Bewaffnete Nation] durch die Mühe der ganzen Nation gewonnen[...]nicht nur die Armee kann kämpfen, sondern die Frauen, die Älteren und die Kinder können auch so kämpfen. Das müssen sie allen in ihrer Heimat erzählen.»⁵⁰³ Auf diese Weise wird also eine unmittelbare Politisierung der Rekruten angestrebt, indem die Beziehungen der Rekruten zur politischen Herrschaft der CHP definiert und reguliert werden. « Unser Ziel ist die Verbundenheit mit Regime des ewigen Führers Atatürk und die Verwirklichung der Prinzipien der republikanischen Volkspartei[...]Kemalismus bedeutet die Prinzipien der der CHP zugrunde liegenden Grundsätze und Meinungen[...]Vaterland, Nation und Herrschaft ist eins[...]die Hauptmerkmale der Partei sind der Republikanismus, Nationalismus, Volkismus, Etatismus, Laizismus und Reformismus.»⁵⁰⁴

Zu Beginn der 40er Jahre erhielt die Erziehungspraxis des Militärs eine Systematik im Sinne der Verbreitung der parteipolitischen Führungsprinzipien und Deutungsmuster der CHP. «Wir sind Republikaner, Nationalisten, Populisten, Etatisten, Laizisten und Reformisten...jeder Türke muss es wissen und sehr gut begreifen[...]wir sind Republikaner heißt; wir haben die beste Regierungsform gegründet, die zu bewahren und schützen gilt[...]wir sind Nationalisten heißt; unsere Sprache, unsere Heimat, unser Ideal und unsere Interessen sind die gleichen[...]wir sind Populisten heißt; wir sind eine klassenlose Masse. Es heißt; wir sind eine

⁵⁰² Die Etablierung einer staatlich produzierten Geschichtsschreibung kam auch in den militärischen Subjektivierungspraktiken zur Geltung, in denen die Vermittlung einer „türkischen Geschichte“ in Kontinuität von den mittelasiatischen Reichen zu der letzten türkischen Republik realisiert wird. Kemal (1934), S. 47-48 und Uluboy (1945), S. 36 ff.; Nach einer kurzen und einfachen Darstellung der osmanischen Geschichte wird eine Geschichtsnarration in einer Form umgesetzt, in der die Geschichte für den Nationsdiskurs dienlich gemacht wird. « Durch den Vertrag von Sevres versuchten die Ententemächte uns zu versklaven[...]in diesem traurigen Zustand trat ein großes Held mit Namen Atatürk auf. Um das Land zu retten und die Nation zu befreien, begann er zu kämpfen.» Uluboy (1945), S. 58 « Das Land wurde von den fremden Feinden besetzt und die Armee wurde aufgelöst[...]als die Griechen Izmir besetzte, lies Atatürk am 19. Mai in Samsun den Befreiungskrieg beginnen.» Uluboy (1945), S. 61-63.

⁵⁰³ Kemal (1934), S. 49; Hier wird die offizielle Version der Widerstandsbewegung an die Rekruten vermittelt, die mit der Reduktion der osmanischen Nachkriegsgeschichte und der geführten Widerstandsbewegung auf die monolithische Erzählform und die mythische Rolle der zentralen Figur von M. Kemal einhergeht. Uluboy (1945), S. 60 ff.

⁵⁰⁴ Türkmenoglu (1944), S. 78-80; « Die republikanische Regierung arbeitet ununterbrochen an der Hebung und am Fortschritt der Türken[...]was die Regierung macht, ist es für uns von Nutzen.» Türkmenoglu (1944), S. 33.

einheitliche und nicht zu trennende Gesellschaft[...]wir sind Etatisten heißt; wir gehorchen den vom Staat für uns gemachten Gesetzen, geben unsere Steuer und verstärken ihn[...]wir sind Laizisten heißt; wir mischen die Religion nicht in die Staatsangelegenheiten ein[...]wir sind Reformisten heißt; immer errichten wir das Gute.»⁵⁰⁵

In diesen Legitimierungspraktiken wird der Darstellung und Vermittlung der neuen republikanischen Ordnung eine große Bedeutung beigemessen, die sich stets im Vergleich mit dem negativen Anderen der osmanischen Führung konstituierte und vor allem ein politisch-kulturelles Reformverständnis und einen Sinn für *atatürksche* Reformen hervorbrachte. «Die Republik bedeutet die Selbstregierung der Nation. Das ist die beste Regierungsform in der Welt[...]die Herrschaft wurde der Nation gegeben[...]Hut wurde eingeführt. Die alten Kleidungen[...]wurden verboten und die modernen wurden übernommen[...]das Steuer Naturalzehnten wurde abgeschafft[...]Den Bauern wurden Landstücke, Pflüge und Saatgut verteilt[...]die Landwirtschaft machte große Fortschritte[...]die alten Alphabeten wurden aufgegeben und neue Schulen wurden gebaut[...]die Fabriken wurden errichtet[...]die Banken wurden eröffnet[...]Soldat! Der Befreiungskrieg und Revolutionen verdanken wir Atatürk, Ismet İnönü, Fevzi Cakmak und heutige Regierenden.»⁵⁰⁶

Zu den militärischen Wissenspraktiken im Wehrdienst gehörte auch die Vermittlung der heimatkundlichen Wissensformen, womit die Rekruten in die neue politisch-soziale bzw. institutionelle Ordnung der frührepublikanischen Herrschaft eingeführt und mit spezifischen Wissensformen ausgestattet werden, die sich im Grunde staatlich erzeugte politisch-kulturelle Sichtweisen und Deutungsmuster darstellen. Es handelte sich dabei oft um die legitimierende Objektivierung der durch die national-reformerischen Regierungspraktiken errichteten politisch-gesellschaftlichen Machtstrukturen.⁵⁰⁷ « Die Republik heißt die Selbstregierung der

⁵⁰⁵ Uluboy (1945), S. 85-86; In diesem Zusammenhang werden die nationalen Feiertage wie Fest der Republik und der nationalen Souveränität sowie der Tag der Siegesfeier zum Gegenstand der Vermittlung. Uluboy (1945), S. 86 und « Die republikanische Volkspartei ist die Partei des Volkes[...]um das Volk zu heben, macht sie alles[...]die Volkspartei errichtete an vielen Orten des Landes die Volkshäuser[...]dort werden Bücher, Zeitungen und Zeitschriften gelesen und Wissen erworben.» Uluboy (1945), S. 83; Nach dem Tod von Atatürk lässt sich die Strategie erkennen, dass Ismet İnönü nun zum nationalen Führer stilisiert und als Retter der Nation in den Vordergrund gestellt wird. Türkenoglu (1944), S. 15 ff.

⁵⁰⁶ Uluboy (1945), S. 65.

⁵⁰⁷ Die Einpflanzung der neuen politisch-kulturellen Einstellungen und Haltungen bei den Rekruten kommt hier besonders zum Ausdruck; « Die größte Pflicht des Vaters gegenüber den Kindern ist dafür zu sorgen, dass die Kinder zur Schule gehen[...]Die Sultans haben uns verraten, indem sie das Volk nicht zur Schule schickten. Wir müssen unsere Kinder unbedingt zur Schule schicken.» Kemal (1934), S. 47; « Um die Nation zu regieren, werden Gesetze gemacht.» wie die Gesetze gemacht werden, wird somit vor Augen geführt und kurz nahe gelegt; «Jeder Bürger muss die Gesetze achten und gehorchen[...]jeder hat die Pflicht, Steuer zu zahlen.» Uluboy (1945), S. 83-84; « Die Rechte der Bürger schützt das Rechtswesen[...]wenn jemandem unrechtmäßiges

Nation. Dafür werden die Abgeordneten gewählt[...]die Abgeordneten wählen die Minister, die wiederum Gouverneure ernennen[...]wenn du von der Wahl hörst, solltest du hingehen und deine Stimme abgeben[...]ich bin Republikaner und ein Feind des Sultanats[...]die Republik bedeutet meine Herrschaft[...]die Beamten haben die Aufgabe, mir zu dienen.»⁵⁰⁸ Die militärische Erziehung der Rekruten zu einem erwünschten und definierten Staatsbürger enthält aber gleichzeitig eine politische Bildungspraxis, in der Rekruten Kenntnisse über die politischen Strukturen des Landes vermittelt wurden.⁵⁰⁹ Das Militär fungierte in dem Sinne als gesellschaftspolitische Regulierungsinstanz, indem spezifische Lebens- und Verhaltensformen durch den Wehrdienst gefördert und angereizt wurden. «Du sollst dich verloben, heiraten, eine Familie gründen und Kinder aufziehen...Heute ist unser größtes Ziel, die Bevölkerung der Türkei zu vermehren.»⁵¹⁰

Die religiösen Wertmuster und Glaubensvorstellungen, die jahrhundertlang in der osmanischen Gesellschaft tief in der Mentalität und im Alltag der Bevölkerung verankert waren, fanden ebenfalls Eingang in die militärische Subjektivierung des Militärs. Diese wurden in der frührepublikanischen Zeit in der Produktion der Gehorsamkeit und Loyalitätsbeziehungen zur Führung der Rekruten eingesetzt. Die soziokulturellen Praktiken des Militärs greifen aber nicht nur zur Produktion der militärischen Disziplin und Gehorsamkeit auf die Vermittlung der religiösen Vorstellungen und Wertmuster⁵¹¹ zurück, sondern zur (Re)Produktion der politisch-kulturellen Legitimation und Anerkennung der Machtbeziehungen. « Das Befolgen der Gesetze und Befehle der Regierung ist eine Ehrenpflicht. Der Verstoß gegen die Gesetze und Beamten der Regierung ist eine Rebellion. Die Rebellion hat auf dieser Welt und im Jenseits eine schwere Strafe zur Folge. Ein guter Moslem verstößt nicht gegen die Gesetze, Gendarmerie, Polizei und Soldaten der Regierung. Er wird kommen und gehen, wie sie ihm sagen. Er zahlt rechtzeitig seine Steuer und eilt zum

ausgesetzt ist, wendet man sich an die Polizei.» Es werden Rechtsprozesse kurz erläutert, wie man sich im Gerichtsprozess verhalten soll und wie ein Prozess geführt wird etc. Ebenda, S. 89.

⁵⁰⁸ Kemal (1934), S. 46 und S. 50.

⁵⁰⁹ Wissen über das Parlament, Wahlen und Regierung, Ministerpräsident, Ministerien. Uluboy (1945), S. 81 ff. und Türkmenoglu (1944), S. 90 ff.

⁵¹⁰ Uluboy (1945), S. 87 und der familiäre Sinn wird somit zum Gegenstand der militärischen Vermittlung; « Die Familie ist ein heiliger Ort. Die Frau und der Mann müssen sich immer gut verstehen...viele Kinder gebären und gute Kinder erziehen.» «Geschlechtsverkehr hat den Zweck, Kinder zu machen und den Türkenbestand zu vermehren.» Ebenda, S. 103.

⁵¹¹ Durch die religiösen Vermittlungen werden die vom Militär angeforderten Handlungsformen als ein Gottesdienst deklariert und begründet. Uryani (1939) und Akseki (1945) « Der ungehorsame Soldat wird auf dieser Welt und im Jenseits eine große Bestrafung erleiden.» Akseki (1945), S. 289.

Militärdienst, wenn er aufgerufen wird...wie ein Schaf ohne Hirt nicht leben kann, können auch die Menschen ohne Regierung nicht leben.»⁵¹²

Die Religiositätsmuster kamen somit als symbolische Techniken und Konstruktionsstrategien zur Konstitution bestimmter Identitäts- und Subjektformen sowie auch zur Durchsetzung und Veränderung bestimmter z.B. dörflicher Lebenspraktiken der Rekruten in Anwendung. «Diejenigen, die die Gottes Befehle folgen und für die Nation und Heimat sich opfern und gefallen sind, werden sich niemals quälen und leiden.»⁵¹³ In dieser Vermittlung drückt sich eine doppelte Intention der militärischen Praktiken aus, nämlich die Erhaltung und Perpetuierung bestimmter religiöser Denkmuster, Praktiken und Glaubensvorstellungen sowie die Veränderung dieser Religiositätsformen, die mit der Durchsetzung der reformerisch-laizistischen Subjektform verbunden ist, in der die Religion als private Angelegenheit betrachtet und vom Staat strikt getrennt wahrgenommen wird. « Religion muss von den weltlichen Angelegenheiten ferngehalten werden.»⁵¹⁴

In den militärischen Praktiken fungiert die Religion in dem Sinne als ein Medium, in dem die Formierung der verschiedenen Subjektformen betrieben wird, die vom Militär und der Regierungsmacht angestrebt werden. Die religiöse Technik der militärischen Subjektivierung fungiert als pragmatisches und möglicherweise wirksameres Eingriffsmittel, bestimmte Denk- und Lebensweisen bei den Rekruten zu fördern und andere zu verhindern, sowie auch zu verändern. Das betrifft vor allem die politische Praxis zur Veränderung der dörflichen Lebenspraktiken. « Die Gesundheit wird durch die Sauberkeit erhalten[...]deswegen ist die Basis der Religion auf Sauberkeit gegründet[...]nach dem Militärdienst wenn sie wieder zurück ins Dorf gehen, müssen sie im Dorf in ihren Häusern eine Toilette aufbauen[...]so können sie sich vom Dreck und Schmutz freimachen[...]nach Bau eines Toiletten müssen sie auch eine Grube für das Geschirr errichten[...]für jedes Haus sind diese notwendig[...]Düngemittel und kein Müll sind nicht in der Nähe des Hauses zu lassen,

⁵¹² Akseki (1945), S. 278 und S. 275.

⁵¹³ Uryani (1939), S. 41; Ein wesentlicher Teil der religiösen Wissenspraktiken diene der Vermittlung der religiösen Erkenntnisweisen über den Islam, Prophet, Koran und den religiösen Ritus. « Die Menschen, die in dieser Welt schlechte und böse Sachen gemacht haben und den Gott nicht anerkannt und auf seine Gebote nicht geachtet haben, müssen sich im Jenseits quälen. Sie werden im Grab keine Ruhe finden.» Uryani (1939), S. 38 oder « Die islamische Religion ist die erhabenste Religion auf der Welt[...]ihr Buch ist der Koran und ihr Prophet ist Mohammed[...]Prophet war ein guter Soldat.» Uluboy, S. 91 « vergessen sie nicht das Beten, legen sie großen Wert auf das Beten.» Ebenda, S. 113.

⁵¹⁴ Uluboy (1945), S. 93 Hier wird die antiklerikale Haltung deutlich, die in der Erklärung zum Ausdruck kommt, dass im Osmanischen Reich die religiösen Fanatiker die Religion zu ihrem Nutzen und Interessen benutzt und zum Zerfall des Reiches geführt haben. Akseki (1945), S. 205 ff. Auf der anderen Seite lässt sich die Vermittlung eines überbetonten Jenseitsglaubens beobachten. Uryani (1939), S. 69 ff.

sondern vom Haus fernzuhalten, um unsere Gesundheit und unsere Kinder vor Krankheiten zu schützen[...]Düngemittel soll auf den Feldern benutzt werden, wie in Europa bekommen sie viel Ernte und bleiben sie gesund.»⁵¹⁵

Besonders vor dem Hintergrund der zunehmenden epidemischen Krankheiten in der frührepublikanischen Zeit nehmen die Instruktionen über die Krankheiten und gesundheitliche Schutzmethoden sowie die Körper- und Gesundheitspflege einen wichtigen Platz in den militärischen Praktiken. «Viren verursachen die Krankheiten[...]man kann sie mit nackten Augen nicht sehen[...]wenn sie krankt werden, müssen sie sofort zum Arzt gehen und Medikamente benutzen[...]die Ärzte wissen, welche Medikamente für welche Krankheiten gut sind[...]sie sollen auf die Ärzte hören und machen, was sie sagen.»⁵¹⁶

Die soziokulturellen Wirkungen erstreckten sich also auf die Einwirkung der gesamten Praktiken der Lebensführung der Rekruten, die im Rahmen der neuen Subjektbildung des national-reformerischen Regimes im Mittelpunkt der militärischen Machtpraktiken stand. Dazu gehört vor allem die Aneignung der über die militärische Disziplin erfolgten alltäglichen Gewohnheiten, welche minutiös bis ins Detail reguliert, codiert und sanktioniert werden.⁵¹⁷ Die wehrdienstlichen Wirkungsmechanismen entfalten in einer bäuerlich geprägten Gesellschaft in der frührepublikanischen Zeit weit wirksame

⁵¹⁵ Uryani (1939), S. 121-129; Es wird z.B. versucht, eine Wirtschaftlichkeit und entsprechende Verhaltensformen bei den Rekruten heranzuzüchten; «Sie sollten bei den Türken einkaufen und heimische Produkte kaufen und benutzen[...]viel verdienen und weniger ausgeben...man kann auf diese Weise reich werden.» Kemal (1934), S. 56; Hier wird eine Einführung der Rekruten in die städtisch-ökonomischen Austauschbeziehungen mit vermittelten Kenntnissen über Geld, Eigentumserwerb, Kauf und Verkauf, Versicherung etc. betrieben. Die Verhaltensformen wie Vermeiden des Schuldens, Sparen, Nutzung der Banken werden als nützlich erläutert und vermittelt. Uluboy (1945), S. 88-89; « Sie sollten kein Baum abholzen, sondern Bäume anlegen[...]ohne Bäume gibt es kein Regen.» Uryani (1939), S. 283; «Der Soldat soll sich vom Alkohol, Glückspiel, Schulden, Betrug und Stehlen fernhalten. Diese schaden deiner Gesundheit und deiner Ehre.» Uluboy (1945), S. 4 und Türkmenoglu (1944), S. 72 ff.; «Eines der größten Übel ist der Alkohol.» Uryani (1939), S. 270.

⁵¹⁶ Uryani (1939), S. 251-255; Türkmenoglu (1944), S. 64; Die militärische Subjektivierung äußert sich auch in der Praxis einer schulförmigen Wissensvermittlung, indem sie Kenntnisse über die Gesundheit und Anatomie, menschliche Körper, Organe, Nerven, Sinnesorgane, Krankheiten und Ernährung etc. vermittelt. Uluboy (1945), S. 95 ff.

⁵¹⁷ «Nach dem Frühstück sollten sie bis zum Mittagessen nichts essen[...]schleunigst sollte man auf die Toilette gehen und den Stuhlgang verrichten[...]eine regelmäßige Ausscheidung ist für unsere Gesundheit sehr wichtig[...]wenn man morgens aufsteht, muss man sich gewöhnen, sobald wie möglich den Stuhlgang zu verrichten[...]Mund und Zähne putzen[...]kaufen sie eine Zahnbürste mit Zahnpaste[...]Zähne muss man nicht von rechts nach links und von links nach rechts, sondern von unten nach oben putzen.» Uryani (1939), S. 260-267.; «Du sollst Hände und Gesicht waschen, auf die Sauberkeit achten, die Kleidung, das Bett und die Waffe pflegen[...]die Wäsche waschen[...]bügeln, den Schlafsaal putzen.» Kemal (1934), S. 52 und «Du sollst vor dem Essen die Hände waschen[...]das Essen auf getrennten Tellern mit der Gabel und dem Löffel zu dir nehmen.» Uluboy (1945), S. 105 «Nach dem Essen sollen die Zähne geputzt werden[...]ein Soldat sein bedeutet, ein sauberer Mensch zu sein, damit er kräftig und gesund bleibt[...]Nach dem Aufwachen soll das Gesicht gewaschen und gereinigt werden[...]man soll sich zweimal wöchentlich rasieren, sich einmal wöchentlich duschen und die Wäsche waschen und wechseln.» Ebenda, S. 112.

gesellschaftsstrukturierende Effekte, die zu einer sozialen Mobilität und Erschließung neuer Erfahrungsräume für die dörflich geprägten Rekruten führten.

Diese soziokulturellen Praktiken und Diskurse des Militärs erfüllten somit eine wesentliche Funktion, indem die Rekruten, die meistens dörflicher Herkunft waren und mit Lese- und Schreibfähigkeit sowie mit politisch-kulturellen Wissensformen und Deutungsmustern durch den Wehrdienst ausgestattet wurden, in ihr Dorf zurückkehrten und im dörflichen Leben wichtige Aufgaben wie eines Dorfvorstehers (Muhtar) übernahmen und somit als eine Schaltstelle zwischen Dorfbewohnern und den staatlichen Beamten fungierten. Der Wehrdienst, der für die eingezogenen Rekruten einen lebensgeschichtlichen Bruch darstellt, brachte tausende junge Rekruten aus verschiedenen regionalen und ethnisch-religiösen Milieus in Kasernen zusammen, wodurch ein soziokultureller Interaktionsprozess unter den Rekruten stattfand, der die sozialen Beziehungen der Rekruten (z.B. durch Freundschaften) weitgehend prägte. Der Militärdienst führte aber eine gewisse soziale Mobilität in das gesellschaftliche Leben ein, indem die Rekruten für einen bestimmten Zeitraum (zwischen 2 und 3 Jahre) das Dorf verließen und zum ersten Mal in die Städte umziehen mussten. Ausgestattet mit den während der militärischen Erziehung erworbenen Kenntnisse, Dispositionen und Fähigkeiten konnten sie nach dem Dienst nicht zuletzt im städtischen Raum Fuß fassen und ins berufliche Leben einsteigen. Dies trug wiederum vor allem zur Erhöhung des Urbanisierungsgrades in der frührepublikanischen Gesellschaft bei.

5.1.5.2 Das Militär im schulischen Feld

Die militärischen Praktiken und Diskurse schrieben sich jedoch über das militärische Feld hinaus in das schulische Feld und die in ihm vollzogene Lehrpraxis ein. Ein wesentliches Interventions- und Wirkungsfeld des Militärs lassen sich somit das schulische Feld und die in ihm erfolgten Vermittlungen einführen, die subjektivierend wirken. Um die schulische Wirkung des Militärs auf die Subjektivität der Schüler zu zeigen, werden hier die Schulmaterialien wie die Curricula und Lehrbücher in den Blick genommen, in denen die militärischen Darstellungen und Repräsentationen zur Modellierung und Durchsetzung spezifischer Identitäts- und Subjektformen eingesetzt und vermittelt werden.

Das schulische Feld fungierte bereits in den Regierungspraktiken der Partei Ittihad ve Terakki in der osmanischen Spätphase ihr zentrales Prägungsinstrument der Gesellschaft und stand im Mittelpunkt ihrer militaristischen Formung. Auch in der CHP-Herrschaft bildete das

schulische Feld, das weiter ausgebaut werden sollte, ein zentrales Wirkungsfeld der staatlichen Macht. Letztere ging in der frührepublikanischen Phase zur Formierung einer national integrierten Gesellschaft über und versuchte, die staatlich-offizielle Schulbildung gemäß einer national-reformerischen Rationalität umzugestalten.⁵¹⁸ Das schulische Feld sollte durch die Regierungspraktiken der CHP neu strukturiert und für die Legitimation und Durchsetzung der politisch-kulturellen bzw. national-reformerischen Ordnung sorgen.⁵¹⁹

Die schulischen Techniken und Praktiken der politischen Regierung lassen sich in solchen Artefakten der schulischen Produktionen wie die Lehrbücher, Curricula und das installierte Unterrichtssystem in ihrem Subjektivierungseffekt beobachten. Das schulische Feld und die darin vollzogenen Praktiken und Diskurse, welche hauptsächlich die Subjektbildung zum Gegenstand ihrer erzieherischen Tätigkeiten machen, betreiben vor allem vielfältige Subjektivierungsweisen, indem z.B. die erzieherischen Leitlinien und Vorgaben durch die Curricula festgelegt oder ein bestimmtes Unterrichtsfach eingeführt und letztlich bestimmte politisch-kulturelle Wissensformen, Darstellungen und Repräsentationen durch ein Lehrbuch vermittelt und eingepägt werden.

Hier werden hauptsächlich die diskursiven Praktiken des Militärs in den Lehrbüchern in den Fokus genommen, in denen spezifische politisch-kulturelle Deutungs- und Sinnmuster erzeugt und vermittelt werden. Um der folgenden Frage nachzugehen, wie das Militär sich in der frührepublikanischen Zeit im schulischen Feld positioniert oder wie es seine symbolische Wirksamkeit in politisch-kultureller Hinsicht in der Einschreibung in die schulischen Diskurse und Praktiken entfaltet, sollen die schulischen Vermittlungen des Militärs mittels der Schulbuchdarstellungen herangezogen und analysiert werden. Diese militärische Verankerung lässt sich aber ohne Berücksichtigung der monolithischen Machtbeziehung in der CHP-Herrschaft und der dadurch produzierten politisch-kulturellen Rationalitätsformen nicht verstehen, welche Homologiebeziehungen in den verschiedenen Feldern implantieren und

⁵¹⁸ Neben Wehrpflicht fungierten die mit der Schulpflicht etablierte Schulbildung und das dadurch in Gang gekommene Dispositiv der Schule ein wirksames Zugriffsfeld der staatlichen Machtstrukturen auf das soziokulturelle Feld. Die Schule entwickelte sich im Prozess der Staatsbildung, welche ein staatliches Durchdringen der Gesellschaft erscheint, zu einer zentralen Instanz der Machtausübung, die in der Funktion der dauerhaften, körperlich-mental- Erziehung der Menschen den gesellschaftlichen Habitus prägt. Das schulische Feld stättet die Individuen mit einem gemeinsamen Bestand an Denkkategorien aus und ermöglicht damit die gesellschaftliche Kommunikation. Bourdieu (2001), S. 86; Die Schule erhielt also in der (Re)Produktion des Staates und der durch ihn geprägten und produzierten spezifischen Gesellschaftsform eine konstitutive Rolle. «Schule als Ort der symbolischen Durchsetzung der offiziellen Vorstellungen, wie die normative Beschreibung zum Gegenstand eines aufgezwungenen Unterrichts und zur Grundlage eines kultivierten Habitus wird.» Bourdieu (1987), S. 199.

⁵¹⁹ Das schulische Feld sollte nun «...nationalistische, populistische, reformerische und laizistische Republikbürger» hervorbringen. Zit. nach Sakaoglu (2003), S. 200.

herstellen. Die damit erfolgte Positionierung des Militärs als konstitutiver Akteur dieser monolithischen Machtbeziehung im politisch-staatlichen Feld führte vor allem zur Produktion und Vermittlung der militärisch definierten Denk- und Handlungsformen über das militärische Feld hinaus bis in das soziokulturelle Feld der Gesellschaft hinein.⁵²⁰ Auf diese Weise konnte sich das schulische Feld zu einem Feld der militärischen Tätigkeiten und Praktiken formieren.

In diesem Teil der Analyse werden also die schulischen Wirkungen des Militärs mittels schulischer Lehrbücher und der in diesen vermittelten politisch-kulturellen Wissensformen und Deutungsmuster in den Blick genommen, die als militärische Wirkungsinstrumente in der Subjektivierung der Schüler fungieren. Bereits in den 20er Jahren wurde in den Mittelschulen und Gymnasien das Unterrichtsfach „Wehrkunde“ (Askerlik) eingeführt. Dadurch sollten die Schüler schon in der Schulzeit auf den Militärdienst mit den nötigen Kenntnissen und Übungen vorbereitet werden.⁵²¹

Die Erziehung der Jugend zu kriegerisch-soldatisch geprägten Subjekten in der Symbolik der Landesverteidigung, die ständig eine Existenzgefahr suggeriert, beherrschte in dieser Zeit einen Teil der schulischen Praktiken, wie es während des ersten Weltkrieges in der Herrschaft der İttihad ve Terakki im schulischen Feld angestrebt wurde. Die Etablierung des Sportunterrichts beruht im Wesentlichen auf der militärischen Wirkung der schulischen Pädagogik, die anfangs zu militärischen Zwecken in der Ertüchtigung der körperlichen Fähigkeiten der Schüler in den Vordergrund gestellt und im Rahmen der Produktion des „gesunden“, „standhaften“ und „tauglichen“ Körpers zur intensiven Förderung des Sportunterrichts in den Schulen führte. Diese politisch-kulturellen Verbindungen und Einschreibungen des Militärs im schulischen Feld sollten sich allerdings in den 30er Jahren auf die praktischen bzw. militärischen Übungen und Drillpraktiken in Kasernen und Feriencamps ausweiten, in denen Schüler (und Schülerinnen) von dem militärischen Personal diszipliniert, gedrillt und trainiert wurden.⁵²²

⁵²⁰ Die Führungselite der neuen Regierungsmacht kam selbst aus dem militärischen Feld und war durch die militärischen Denkkategorien und Mentalitäten geprägt. Die Folge war ein Prozess der Militarisierung, der mit der Nationalisierung einherging.

⁵²¹ Ziele des Unterrichts wurden folgendermaßen definiert: «[...]um die Unabhängigkeit und Einheit des Landes zu sichern, ist heute die Aneignung der Grundsätze der totalen Kriegsführung notwendig. Teil und Basis dieses Grundsatzes bildet die Jugend.» Altınay (1999), S. 203-204; Nach Özdag wurde in den zivilen Schulen ab 1935 der Unterricht Wehrkunde als obligatorisch festgesetzt. Auch Schülerinnen wurden ab 1937 in die angewandte Wehrkunde miteinbezogen. Özdag (1991), S. 132.

⁵²² Vor allem während der Zeit des II. Weltkriegs spielte der Unterricht Wehrkunde in den Mittelschulen und Hochschulen eine wichtige Rolle. Die Schüler wurden zwei Stunden pro Woche in einer militärischen

Die militärischen Praktiken und Vermittlungen lassen sich aber nicht nur im Unterricht der eingeführten Wehrkunde (Askerlik) finden, sondern in den Geschichtslehrbüchern können ebenso die militärischen Gesellschaftsbilder und Repräsentationen identifiziert werden, welche das Übergewicht der militärischen Rationalitätsformen in der politischen Führungspraxis der monolithischen Herrschaft widerspiegeln. So gelangten die militärisch geprägten Deutungs- und Sinnmuster in die Gestaltung der verschiedenen Lehrbücher in der Schule, welche auf eine geistig-emotionale Bindung der Schülerschaft an das Militär abzielen. « Die türkische Armee ist zugleich eine Schule, aus der der unwissende türkische Soldat lesen- und schreiben-könnend, und mit Lebenswissen und Kultur in hohem Niveau erlangend in sein Dorf zurückkehrt...Unsere Armee ist unsere Ehre, unsere Armee ist unser Stolz. Sie hat uns vor Gefangenschaft bewahrt und uns gerettet. Mit unserer Armee haben wir den Stolz, wir lieben sie von Herzen und achten sie.»⁵²³

Im Rahmen des Wehrdienst-Unterrichts vollzog sich auch die Vermittlung der national-reformerischen Rationalitätsmuster, wodurch die Schüler mit den Führungs-codes des neuen Regimes ausgestattet und subjektiviert wurden. « Die Republik, die Heimat und die Nation sind dem Militär heilig. Es ist die Pflicht jedes Soldaten, diese gegen jeden Angriff von innen und außen zu schützen und zu verteidigen, wenn nötig, um dieser Sache willen nicht zu zögern, sich selbst zu opfern.»⁵²⁴

Eine militärisch geprägte Nationsvorstellung beherrscht die schulischen Vermittlungen und Lehrbuchdarstellungen, die auf den gleichzeitig verlaufenen Prozess der Nationalisierung und Militarisierung in der schulischen Subjektivierung der Schülerschaft verweisen. «Die Armee ist ein Teil der Nation[...]diese Armee ist eine nationale Armee[...]die nationale Armee ist ein essenzielles Symbol für die nationale Einheit und die Existenz des Staates[...]die Armee verkörpert die Leitung und die Macht der Regierung und des Staates gegen die

Einheit gedrillt. Die Gymnasiasten und Hochschulstudenten wurden ebenfalls drei Wochen in den Feriencamps der errichteten militärischen Lager militärisch gedrillt und erzogen. Aldan (2001), S. 59.

⁵²³ Geschichte III für Mittelschule (1941), S. 312; „ In dieser als Soldatenherd genannten Schule lernen die Soldaten nicht nur das Lesen und Schreiben, vielmehr entwickeln sie die Idee der Gleichheit, Tapferkeit und des unternehmerischen Geistes.“ Geschichte IV. Die türkische Republik (1934), S. 347; «Der Soldatenherd ist eine Schule und ein Erziehungsherd, der nicht nur das Militärische beibringt, sondern eine Allgemeinbildung anbietet. Sie ist ein Herd der Erziehung[...]die Bürger lernen in diesem Herd die Gleichheit[...]sie alle fühlen sich in diesem Herd als Sprösslinge des gleichen Landes.» Wehrdienstpflicht (1930), S. 51.

⁵²⁴ Yaşınok (1938), S. 15: « In der Armee hat jeder Soldat die Pflicht, die türkische Heimat und die Republik gegen das Innen und Außen, wenn es notwendig ist, mit Waffen zu schützen.» Ebenda, S. 14. « Wir sollen für den Schutz der Republik, Heimat und Nation einheitlich wie ein Körper arbeiten. Wir sollen das allgemeine Interesse, das wir ehren müssen, für höher halten als das individuelle Interesse » Ebenda (1938), S. 17. Die Einpflanzung der „Liebe und Loyalität zur Republik, Heimat und Nation“ bildet einen wesentlichen Teil der militärischen Subjektivierung in den Schulbüchern.

republikfeindlichen Unternehmungen.»⁵²⁵ Auf diese Weise wird versucht, die Identifikation der Schüler mit der Armee herzustellen und zu festigen, welche in einem kollektiv-imaginären Einheitsbild mit der Nation und dem Staat dargestellt und legitimiert wird. Somit ging diese Vorstellung der Armee in das Selbstbild der Schüler ein.

Die Vermittlung der militaristischen Deutungsmuster lässt sich im konstruierten Bild der türkischen Nation oder des „Türkentums“ erkennen, das vor allem durch die militärisch definierten Muster in der schulischen Nationalisierungspraxis geprägt ist. « Das Soldatsein ist in der Seele der türkischen Nation verankert. Diese Seele existiert seit Jahrhunderten bei den in allen Regionen der Welt kämpfenden türkischen Kriegern und deren Tapferkeiten. Der türkische Soldat verbreitete diesen Ruhm seit Jahrhunderten auf der ganzen Welt.»⁵²⁶ Das fest verankerte Bild der *Armee-Nation* kommt in dieser Praxis der national-militärischen Subjektivierung der Schülerschaft ebenfalls zum Ausdruck. « Die Seele des Wehrdienstes ist eine Essenz, die aus den historischen Kämpfen und Erfahrungen mithilfe der Tugend und Fähigkeit und aus dem stürmischen und heftigen Lebenskampf hervorging. Die militärische Seele der türkischen Nation ist deswegen die fortgeschrittenste und entwickeltste.»⁵²⁷

Der wesentliche Effekt der militärisch geprägten Darstellungen und Repräsentationen in den Lehrbüchern lässt sich aber vor allem in der Produktion und Vermittlung der militärischen Werte und Denk- und Handlungsformen festmachen, wobei die militärspezifischen Identitäts- und Subjektformen in die Subjektivierung der Schüler eingingen und somit eine soziokulturelle Wirkung entfalteten.⁵²⁸ « Du sollst mit den anderen Brüdern in der Armee gut umgehen und ein gutes Verhältnis haben. Du sollst dich tapfer, mutig, mannhaft und ehrenhaft verhalten. Du sollst keinen beneiden und dich neidisch verhalten...eine gute Moral

⁵²⁵ Wehrdienstpflicht (1930), S. 36.

⁵²⁶ Geschichte III für Mittelschule (1941), S. 311; Parlak verweist auf die Existenz solcher Darstellungen in den Lehrbüchern der Geschichts- und Bürgerkunde in der frührepublikanischen Zeit.; « der Türke ist der beste Soldat, hat den Mut, die Opferbereitschaft, die Intelligenz, die Entschlossenheit und den Willen...unsere Väter waren Soldaten, unsere Großväter waren Soldaten...Soldatsein ist für die Türken ein Gottesgeschenk...sie ist eine Nation, die sich nicht fürchtet, sich für die türkische Heimat, Nation und große und erhabene Ideen und Gefühle zu opfern.» Parlak (2005), S. 235-237; Die militärische Überlegenheit der Türken in der ganzen Geschichte wird betont und das kriegerisch-tapfere Soldatsein als nationale Eigenschaft beschrieben. «Der Türke ist ein guter Soldat.» Geschichte III für Mittelschule (1941), S. 309.

⁵²⁷ Geschichte III für Mittelschule (1941), S. 309.

⁵²⁸ Die Wissensvermittlung bezog sich auch auf die Übertragung der militärischen Denk- und Handlungsmuster auf das schulische Feld. Die Wissensformen über den Wehrdienst, die militärische Rangordnung, Organisationsstruktur etc. werden somit zum Gegenstand der schulischen Vermittlung. Die Schülerschaft wird dadurch in das militärische Leben und die darin wirksamen Denk- und Handlungsmuster eingeführt. So werden den Schülern die militärischen Wertvorstellungen wie Befehl, Gehorsamkeit, Hierarchie eingepreßt. Yaşınok (1938) S. 13-14.; In der Vermittlung solcher Dispositionen wie Ordnungsliebe, Ordnung, Pünktlichkeit, die Hierarchie, Gehorsamkeit, Loyalität, Mut, Disziplin wurden die Schüler in die militärische Welt eingeführt. Wehrdienstpflicht (1930), S. 34.

haben...der Soldat darf nicht betrunken sein, er soll nicht lügen, nicht betrügen... er soll sich vom Glückspiel, Schulden und Diebstahl fernhalten. Diese beflecken deine Ehre und verderben deine Persönlichkeit...Er soll sich nicht arrogant und egoistisch verhalten und sich vor Schmeichelei, Betrugerei und Heuchelei hüten.»⁵²⁹

Die schulische Subjektivierung des Militärs ging jedoch über die säkündere Schulstufe hinaus und wirkte in den universitären Bereich hinein. Vor allem in Folge des zweiten Weltkrieges sollten sich die militarisierenden Praktiken und Diskurse des Militärs auf das gesamtschulische Feld ausweiten und intensivieren. In einem Lehrbuch für Studierende, die während des Studiums auf den Militärdienst vorbereitet und dadurch einer militärischen Erziehung unterzogen werden sollten, kommt dieser Einfluss oder dieser Militarisierungsschub zu Beginn der 40er Jahre deutlich zum Ausdruck. Das herrschende Bild des totalen Krieges (Bewaffnete Nation) im Militär sollte dadurch verstärkt in die schulischen Vermittlungen einbezogen werden, wodurch der „militärische Geist“ mit der Mobilisierung auf die ganze Gesellschaft und den Staat ausgeweitet werden sollte. « Nun sind wir alle Soldaten[...]nicht nur in der Armee, in jeder Ecke des Lebens, in den Grundsätzen der Lehrer und Kaufmänner, im Feder der Ärzte, in der Verteidigung der Anwälte, in den Arbeiten der Beamten[...]soll der Geist der nationalen Verteidigung in Leib und Seele der Menschen verankert sein.»⁵³⁰

Die Verankerung des Militärs im schulischen Feld sollte sich also wie in der spätoomanischen Phase in der frührepublikanischen Zeit fortsetzen. Durch die Einführung des Lehrfaches Wehrdienst oder der militärisch geprägten Darstellungen und Repräsentationen in den verschiedenen Lehrbüchern wie die Geschichte und Bürgerkunde werden die schulischen Akteure in eine militärische Subjektivierung einbezogen und mit den militärisch geprägten politisch-kulturellen Deutungs- und Sinnmustern ausgestattet. Die militärische Subjektivierung im schulischen Feld zielte vor allem auf die Legitimierung der militärischen Institution ab und trug zur Nationalisierung und Militarisierung der Schüler bei.

⁵²⁹ Yaşınok (1938), S. 16-17 «Die Grundlage des Soldatseins beruht auf Gehorsamkeit; Ausdauer und Beharrlichkeit. Du sollst keine Angst vor der Gefahr haben, den Dienst mit Leib und Seele ausführen. Die Feigheit ist der größte Mangel eines Menschen. Dies befleckt außerdem deine Ehre und Würde.» Ebenda, S. 15.

⁵³⁰ Wehrkunde für männliche Schüler (1943), S. 4.

5.1.6 Zusammenfassung

In der frührepublikanischen Zeit spielte das Militär weiterhin eine wesentliche Rolle in der politischen Deutungs- und Soziokultur in der sich bildenden nationalen Staatsgesellschaft. Die einflussreiche, politisch-kulturelle Rolle der militärischen Macht in dieser Zeit lässt sich zum einen auf die neue Positionierung des Militärs im staatlich-politischen Feld mit der Errichtung einer monolithischen Herrschaftsordnung durch die nach der Widerstandsbewegung zur Regierungsmacht aufgestiegene national-reformerische Führungselite der CHP zurückführen.

Zum anderen kann diese Rolle in der Entwicklung und Etablierung eines militärischen Dispositivs angesehen werden, das die politisch-kulturellen Wirkungen des Militärs bis in den soziokulturellen Bereich der Gesellschaft hinein zirkulieren lässt. Das Militär soll in diesem Zusammenhang als eine disziplinäre und regulatorische Macht betrachtet werden. Nach der Widerstandsbewegung übernahm die Führungselite der CHP die Regierungsmacht und ging zuletzt dazu über, das staatlich-politische Feld gemäß einer national-reformerischen Rationalität neu zu strukturieren und zu gestalten, die als eine neue Modernisierungsstrategie der Gesellschaft durch die staatlich-politische Führungselite verstanden werden kann. Im Zuge der national-reformerischen Regierungspraxis der CHP-Elite formierte sich das staatlich-politische Feld zu einem einheitlich-monolithisch strukturierten Raum, der sich in der machtstrategischen Verknüpfung der zivilen und militärischen Bürokratie konstituierte. Das Militär positionierte somit als integraler Bestandteil und Träger der monolithischen Herrschaftsordnung und somit der neuen national-reformerischen Rationalität im staatlich-politischen Feld. Mit der Einfügung des Militärs in die national-reformerische Machtordnung der CHP ging eine Umstrukturierung des militärischen Feldes einher, das sich entsprechend der machtstrategischen Position in seiner Rationalitäts- und Subjektproduktion wandelte und ein politisch handlungsfähiges militärisches Milieu in der Bildung national-reformerischer Identitäts- und Subjektformen hervorbrachte.

Die machtstrategische Konstitution des Militärs als Träger der national-reformerischen Ordnung trug ferner zur Entwicklung erweiterter soziokultureller Praktiken zur politisch-kulturellen Prägung der soziokulturellen Akteure (Rekruten und Schüler) bei. In dieser Zeit nahmen die soziokulturellen Praktiken des Militärs eine systematische Form an und fügten sich in das umfassende Führungsprojekt der neuen Führungselite zur Herstellung einer national integrierten Gesellschaft ein. Zu dem Zweck zielten die wehrdienstlichen und schulischen Praktiken und Diskurse des Militärs auf die tiefgehende Formung der erfassten

soziokulturellen Subjekte bzw. der Rekruten und Schüler ab. Im Rahmen einer militärischen Disziplin wurden die Rekruten und Schüler einem Prozess der militärischen Subjektivierung unterzogen, indem sie geistig-körperlich geformt wurden. Dabei wurde der politisch-kulturellen Erziehung der Rekruten, die meistens aus bäuerlichen Lebensverhältnissen kamen, eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Sie standen folglich unter dem intensiven Einfluss der militärischen Subjektbildung während des Wehrdienstes. In politisch-kultureller Hinsicht konzentrierte sich die disziplinäre Wirkung des Militärs auf die Heranzüchtung der national-reformerischen Subjektformen bei den Rekruten, deren bäuerlich geprägten Denk- und Lebensformen dadurch aufgebrochen und in eine städtisch-kapitalistische „Modernität“ überführt werden sollten. Zur Produktion „moderner“ Subjekte wurden vielfältige bzw. politische, ökonomische, religiöse, medizinische etc. Wissensformen an die Rekruten herangetragen, die als Subjekt und Objekt der militärischen Wissensproduktion fungierten. Mit der Konstitution der Schule als militärisches Wirkungsfeld wurden auch die Schüler in den Prozess der militärischen Subjektivierung einbezogen und in den politisch-kulturellen bzw. national-reformerischen Lehrbuchdarstellungen und Repräsentationen eingepreßt, die militärisch geprägte Gesellschaftsbilder („Armee-Nation“, „der soldatische Türke“ etc.) in die Selbstführung der schulischen Akteure transportierten. Die soziokulturellen Praktiken des Militärs erwiesen sich somit als eine miteinander einhergehende Nationalisierung und Militarisierung der soziokulturellen Akteure, indem die militärisch geprägten Deutungs- und Sinnmuster in die Identität der soziokulturellen Subjekte eingingen.

5.2 Das Militär im Mehrparteiensystem

Mit der machtstrategischen Einfügung des Militärs in das monolithische Machtsystem der CHP und die von ihr produzierte national-reformerische Rationalität, die dadurch zur politisch-kulturellen Grundlage des staatlich-politischen Feldes erhoben wurde, vollzog sich seine neue Positionierung im staatlich-politischen Feld. Die Positionierung ist verbunden mit einem grundlegenden Wandel des militärischen Feldes, der sich in der Durchsetzung und Etablierung der feldspezifischen Disziplinarapparate auf der Grundlage der national-reformerischen Rationalität ausdrückte. Dadurch verankerte sich dieser Rationalitätstyp in der feldspezifischen Rationalitäts- und Subjektproduktion des Militärs, die weitgehend das politisch-kulturelle Handeln des militärischen Milieus bestimmt und beeinflusst. In der monolithischen Verknüpfung kam also die politische Rolle des militärischen Milieus zum Ausdruck, das sich dadurch zu politisch handlungsfähigen Führungssubjekten und somit zum Träger und Hüter der national-reformerischen Ordnung verwandelte. In diesem Teil stehen die militärischen Praktiken und Diskurse in dem gebildeten Zeitraum bzw. von der Einführung des Mehrparteiensystems zum Militärputsch 1980 im Mittelpunkt der politisch-kulturellen Analyse. In diesem Zeitraum vollzogen sich nämlich grundlegende gesellschaftlich-politische Wandlungsprozesse, die die Positionierung des Militärs im staatlich-politischen Feld und die Struktur des militärischen Feldes betrafen. Diese Veränderungen sollen hier im Zusammenhang mit den Praxis- und Diskurskomplexen des Militärs in seinen deutungs- und soziokulturellen Wirkungsdimensionen in den Blick genommen und untersucht werden.

Die militärischen Praktiken und Diskurse gestalten sich nämlich stets in Beziehung zu diesen gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozessen und Machtkonstellationen, die die Praktiken des Militärs prägten und ebenfalls von diesen geprägt und beeinflusst werden. Das staatlich-politische Feld trat nach dem zweiten Weltkrieg in einen Wandlungsprozess ein, der vor allem im Zerfall des monolithischen Herrschaftsblocks der frührepublikanischen Zeit durch den Übergang zum Mehrparteiensystem bzw. durch die Gründung der Demokratischen Partei (DP) im Jahre 1946 sein Ausdruck fand. Die Pluralisierung des deutungskulturellen Feldes bedeutete damit den Zusammenbruch der etablierten monolithischen Machtordnung der frührepublikanischen Phase, in der das Militär sich im staatlich-politischen Feld zu ihrem wesentlichen Herrschaftsträger entwickelte und somit in einen konfliktreichen Prozess der neuen Positionierung im staatlich-politischen Feld eintreten sollte.

Das militärische Feld wurde durch die neuen gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozesse nach dem zweiten Weltkrieg erfasst, die die Funktions- und Wirkungsweise der militärischen Macht wesentlich verändern sollten.⁵³¹ Der Wegfall dieser langjährigen monolithischen Machtformation zwischen CHP und Militär führte zu einem diskursiven Prozess der Neudefinition der Position des Militärs im militärischen, aber auch politisch-staatlichen Feld. Der Übergang zum Mehrparteiensystem soll vor allem als ein Effekt der sich intensivierten Machtkämpfe und – konflikte der politischen Akteure innerhalb der CHP verstanden werden, die mit der sich wandelnden zwischenstaatlichen Machtkonstellation nach dem zweiten Weltkrieg in den konfligierenden politischen Rationalitäten zur Führung des Staates zum Ausdruck kamen. Die Verschlechterung der sozialen und ökonomischen Lage der Bevölkerung während (nach) des zweiten Weltkrieges und das allmähliche Erstarren der nach politischer Macht strebenden kommerziell-ökonomischen Schichten trugen auch zur Auflösung des monolithischen Regimes bei.⁵³² Neben diesen innerstaatlichen Veränderungen sollte die zwischenstaatliche Machtkonstellation des Kalten Krieges nach dem zweiten Weltkrieg in ihrer vielfältigen Wirkung auf die Gestaltung der innenpolitischen Entwicklungen der türkischen Gesellschaft eine wesentliche Rolle spielen.

Die Führungspraxis der Machtelite der CHP geriet nach dem zweiten Weltkrieg erneut in die Einflussphäre der sich neu formierenden zwischenstaatlichen Machtordnung des Kalten Krieges, welche ein neues zwischenstaatliches Kräfteverhältnis infolge der bipolar-ideologischen Blockbildung konstituierte. In dieser konflikthaften Blockbildung sollte die Türkei in das unter Führung der USA installierte westlich-kapitalistische Lager eingebunden werden. Die Annäherungspolitik der CHP-Führung an den Westen nach dem zweiten Weltkrieg machte überdies die Fortführung der monolithischen Führungspraxis der Regierung unmöglich und brachte eine politische Liberalisierung auf den Weg.⁵³³

⁵³¹ Dieser Wegfall soll aber keine Infragestellung der durch die Machtelite der CHP verankerten Rationalität verstanden werden. Sie gewinnt aber immer mehr einen strategischen Charakter in politischen Diskursen und Praktiken der politischen Akteure im nun durch die Parteienkonkurrenz geprägten politischen Feld.

⁵³² Die neue Elite, die die DP gründete, kam ja selbst aus dem durch die CHP beherrschten Parlament. Die Spaltung der CHP durch die Gründung der DP verweist auf die Differenzierung der herrschenden Elite, die sich dadurch in zwei Lager nämlich in das liberal-konservative (DP) und etatistisch-reformerische (CHP) Lager aufteilte. Die Steuer- und Agrarpolitik der CHP-Führung nach dem zweiten Weltkrieg brachte den Konsens in der herrschenden Führungselite vor allem in den Großgrundbesitzern und kaufmännisch-unternehmerischen Schichten zum Sturz, die nun die Grundlage einer Opposition bildeten. Zürcher (2000), S. 243 und Keyder (1974), S. 176.

⁵³³ Nach territorialen Ansprüchen der Sowjetunion von der Türkei im Jahre 1945 neigte die CHP-Regierung zu dem sich herauskristallisierten westlich-kapitalistischen Block unter Führung der USA.

Die national-reformerische Machtelite der CHP büßte somit Mitte der 40er Jahre ihre Führungsfähigkeit im staatlich-politischen Feld aufgrund der gesellschaftlich-politischen Machtkonflikte und zwischenstaatlicher Ordnung des Kalten Krieges ein. Die sich bildende liberal-konservative Fraktion innerhalb der CHP gründete schließlich im Jahre 1946 die demokratische Partei (DP) und leitete damit den Übergangprozess zu der Ausweitung des politischen Raums ein, der in die Ablösung der langjährigen CHP-Herrschaft durch die im Jahr 1950 an die Macht gekommene DP-Regierung mündete. Der Machtwechsel der regierenden Führungsschicht durch die DP, die eine wirtschaftsliberal-konservative Regierungspraxis zu Beginn der 50er Jahre in den Weg leitete, leitete vor allem einen raschen sozioökonomischen Wandlungsprozess in der türkischen Gesellschaft ein, der bereits durch die ökonomischen Praktiken der etatistischen Industrialisierung und die Erweiterung des Bildungssektors mittels Regierungspraxis der CHP langsam in Gang gekommen war. Ein sich langsam vollzogener sozialstruktureller Wandel war die Folge der etatistisch betriebenen Wirtschaftssteuerung und Entwicklungsstrategie der frührepublikanischen Phase, was ihre Wirkung aber erst durch die Stärkung der aufkommenden neuen ökonomischen bzw. industriell-kaufmännischen Schichten nach dem zweiten Weltkrieg entfalten konnte. Dadurch bahnte sich jedoch ein sozialstruktureller Wandel an, der nach Karpat in der Zunahme der kaufmännisch-unternehmerischen Schichten, in der Diversifizierung und Differenzierung der beruflich-bildungsbürgerlichen Milieus besteht. Diese Gruppen bildeten hauptsächlich die Kraft der politisch handlungsfähigen städtischen Milieus, die seit Republikgründung die regierende Gruppe der Gesellschaft ausmachten.⁵³⁴

Seit den 50er Jahren trat folglich die türkische Gesellschaft in einen Prozess der raschen Industrialisierung und Verstädterung ein. Aufgrund der liberal-marktwirtschaftlichen Rationalität und Regierungspraktiken der DP-Regierung und der verstärkten Eingliederung in das polit-ökonomische und zwischenstaatliche Machtsystem des Kalten Krieges sollten sich zunächst das ökonomische Feld und somit das gesellschaftlich-politische Feld grundlegend wandeln. Die liberal-marktwirtschaftliche Regierungspraxis der DP im Rahmen der ökonomischen Integration in den kapitalistischen Weltmarkt -verstanden als Peripherisierung- kam schließlich in der Liberalisierung des Außenhandels und der Entwicklung einer liberal-marktwirtschaftlichen Entwicklungsstrategie zum Ausdruck.⁵³⁵

⁵³⁴ Über den sozialstrukturellen Wandel. Karpat (1973), S. 11 ff.

⁵³⁵ Diese sich wandelnde Wirtschaftspolitik kann ohne den Prozess der Eingliederung in die polit-ökonomische Struktur der kapitalistischen Weltwirtschaft nicht verstanden werden, die nach dem zweiten

Die gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozesse seit den 50er Jahren lassen sich als eine gesamtgesellschaftliche Transformation der überwiegend ländlich-prekapitalistisch geprägten Gesellschaftsformation zu einem peripheren, städtisch-industriellen Gesellschaftstyp beschreiben. Entsprechend der Öffnung des politischen Raums durch die Einleitung des Mehrparteiensystems verschoben sich bald die politischen Kräfteverhältnisse, die sich in der frührepublikanischen Phase wesentlich auf eine Machtelite der zivil-militärischen Bürokratie konzentrierten. Die Produktion und Vermittlung der national-reformerischen Rationalität brachten eine dadurch geprägte gesellschaftlich-politische und vor allem städtische Machtelite hervor, die nach dem zweiten Weltkrieg mit dem Machtanspruch der sich neu formierenden Führungsschicht durch die DP konfrontiert war. Durch den Machtwechsel der regierenden Führungsschicht mit der Demokratischen Partei (DP) im Jahre 1950 rückte nun eine sich erstarkende kapitalistisch-mittelständische Führungsschicht in die Machtpositionen des politisch-staatlichen Feldes auf, die die national-reformerische Machtelite der zivil-militärischen Bürokratie zu verdrängen begann. Diese Verschiebung an politischen Kräfteverhältnissen machten sich bald auch im politisch-kulturellen Wandel der Deutungskultur der türkischen Gesellschaft bemerkbar, welche durch die langjährige monolithische Deutungsmacht der staatlichen Machtelite der CHP in der Durchsetzung der national-reformerischen Führungsprinzipien geformt und strukturiert wurde und sich mit der Einleitung zum Mehrparteiensystem zu verändern begann.⁵³⁶ Von einem grundlegenden politisch-kulturellen Wandel kann aber erst seit Beginn der 60er Jahre in Folge der sich mit der Einführung einer pluralistisch-demokratischen Verfassungsordnung im Jahre 1961 einsetzenden Umstrukturierung des staatlich-politischen Feldes gesprochen werden.

Weltkrieg unter der Führung der USA durch die Errichtung neuer internationaler Institutionen (Weltbank, IMF etc.) und Hilfsprogramme für den Wiederaufbau strukturiert wurde. Im Vorzeichen des Kalten Krieges sollte die Türkei in diese eingefügt werden. Das ökonomische Programm der DP entstand somit unter amerikanischem Einfluss und unter Einfluss dieser neuen ökonomischen Institutionen. Dadurch wurde der ökonomische Akzent in der Entwicklungsstrategie auf die Landwirtschaft gelegt, zu deren Belebung und Intensivierung zu Beginn der 50er Jahre schätzungsweise 40.000 Traktoren importiert und die marktwirtschaftliche Erschließung des dörflichen Raums und Verbesserung der Transportmöglichkeiten, die den Bau der Landstraßen vorsahen, gefördert wurden, was schließlich im Prozess der sich in Gang gesetzten Mechanisierung der Landwirtschaft, der sich einsetzenden Binnenwanderung der bäuerlichen Bevölkerung in die Städte und der stetig wachsenden Urbanisierung ihren Ausdruck fand. Die Folge war die Verankerung eines gesellschaftsstrukturierenden marktwirtschaftlichen Entwicklungsprozesses unter der Wirkung der internationalen Regulierungs- und Kontrollmechanismen des kapitalistischen Blocks des Kalten Krieges.

⁵³⁶ Diese Veränderung war bereits Ende der 40er Jahre selbst in der Partei der CHP in ihren strategischen Diskursen im nun der politischen Konkurrenz geöffneten politischen Feld zu beobachten, indem eine Aufwertung der religiösen und wirtschaftsliberalen Deutungsmuster in Folge der Auflockerung und Öffnung des offiziellen Staatsdiskurses im politisch-öffentlichen Raum stattfand.

Diese historische Periode der Analyse zeichnet sich also durch die grundlegenden deutungs- und soziokulturellen Veränderungen und Wandlungsprozesse aus, welche nach dem zweiten Weltkrieg und vor allem ab den 50er Jahren im gesellschaftlich-politischen Leben der Türkei auftraten und hier in wechselseitigen Wirkungszusammenhängen mit dem militärischen Feld betrachtet werden. Nach dem zweiten Weltkrieg erlebte das Militär ebenfalls eine grundlegende feldspezifische Umstrukturierung. Entsprechend diesen gesellschaftlich-politischen Veränderungen wandelte sich das Militär in seinen feldspezifischen Funktions- und Wirkungszusammenhängen, die im Folgenden untersucht und offen gelegt werden sollen.

5.2.1 Das Militär in der Deutungskultur im Mehrparteiensystem

Das Militär als ein soziales Feld verweist vor allem auf das deutungskulturelle bzw. staatlich-politische Feld, in dem die militärischen Führungssubjekte als ein dieses staatliche Teilfeld (re)produzierendes soziales Milieu zu verorten sind. In dieser Hinsicht soll das Militär als ein Teil der Deutungskultur der türkischen Gesellschaft betrachtet werden. Um die Wirkungen des Militärs in der Deutungskultur zu verdeutlichen, soll der Blick zuerst auf das militärische Feld gerichtet werden, welches durch ein militärisches Milieu getragen und konstituiert wird. Hier sollen einerseits die feldspezifischen Praktiken und Diskurse im Vordergrund stehen, die das militärische Feld selbst organisieren und strukturieren, indem sie sowohl neue Strukturen bzw. Institutionen, Apparate, Techniken und Verfahren in das Feld einführen als auch die Produktion und Bildung eines militärischen Milieus als Feldträger betreiben. Die militärischen Führungssubjekte werden somit durch die Feldstruktur hervorgebracht. Sie besetzen über die einflussreiche Stellung des Militärs im staatlichen Feld die Machtpositionen, die sie in die Lage versetzten, sich mittels Produktion und Einsatzes politischer Diskurse und Praktiken in die Machtbeziehungen des politischen Feldes, vor allem in das Tätigkeitsfeld der politischen Regierungsmacht einzuschreiben und dadurch das politische Feld zu gestalten.

In der deutungskulturellen Perspektive werden also die gesamtpolitischen bzw. über das militärische Feld hinausgehenden Praktiken und Diskurse der militärischen Akteure in den Blick genommen, die sich in Prozessen der Politisierung zu den sich wandelnden gesellschaftlich-politischen Machtkonstellationen und Entwicklungen entfalteten und somit

das Militär und seine Wirkungen über das militärische Feld hinaustragen.⁵³⁷ Über die Produktion der politisch handlungsfähigen militärischen Führungssubjekte schreibt sich das Militär deutungskulturell in das politische Feld bzw. in die politischen Machtspiele und Auseinandersetzungen ein, die die militärischen Akteure im politischen Feld mit den vielfältigen politisch-kulturellen Eliten um die Anerkennung und Geltung der militärischen Deutungen und Sichtweisen führen. Die Prozesse solcher politisch-kulturellen Grenzüberschreitungen der militärischen Praktiken, die Homologiebeziehungen in anderen Feldern herstellen, sollen hier stärker in den Blick genommen und untersucht werden.

5.2.1.1 Umstrukturierung des militärischen Feldes

Der Prozess der Einleitung des Mehrparteiensystems und der Eingliederung der Türkei in die zwischenstaatliche Machtordnung des Kalten Krieges nach dem zweiten Weltkrieg führten zur Neuformierung des staatlich-politischen Feldes. Das Militär als ein Teilfeld des staatlichen Feldes wurde in der frührepublikanischen Zeit durch die national-reformerische Führungselite an das monolithisch errichtete Herrschaftssystem angebunden und durch die Installierung feldspezifischer Institutionen und Kontrollmechanismen umstrukturiert, die ihm eine weitgehende innere Autonomie ermöglichten. Das Militär verwandelte sich dadurch zu einem konstitutiven politischen Träger der etablierten, monolithischen Herrschaftsbeziehung im staatlich-politischen Feld. Diese Position des Militärs begann sich durch die neue Regulierungspraxis der CHP-Führung im militärischen Feld im Jahre 1944 zu verändern, als das Amt des Generalstabs der Zuständigkeit des Staatspräsidenten entzogen und dem Ministerpräsident unterstellt wurde.⁵³⁸ Dieses Amt sollte später weiterhin im Zentrum der weiteren Regulierung im Zuge der Eingliederung in den westlichen Block bzw. das sich entfaltende Dispositiv des Kalten Krieges und somit des zunehmenden amerikanischen

⁵³⁷ Die Politisierung meint die konfliktuell-prozesualen Machtkonstellationen, in denen die militärischen Akteure im militärischen Feld kollektive Handlungen in Form von diskursiven Problematisierungen der gesellschaftlich-politischen Ereignis- und Handlungszusammenhänge (politisch-kulturelle Deutungspraktiken) vollziehen, die den militärischen Apparat zum Zweck der Bestimmung und Beeinflussung der politischen Prozesse und Strukturen einzusetzen versuchen. Sie verweist aber auch auf die institutionelle Konstellation der Positionierung des Militärs über den Generalstab und MGK (Nationaler Sicherheitsrat -1961), welche es in die Lage versetzen, als ein permanent politisch agierender Akteur im politischen Feld zu fungieren. Die Praxiskomplexe des Militärs weiteten sich in dieser Zeitspanne auf die anderen z.B. ökonomischen und kulturellen Felder aus.

⁵³⁸ Marschall Fevzi Cakmak, der seit 1924 zur herrschenden Führungselite im politischen Feld gehörte und in dieser Funktion den Generalstab führte, wurde durch den Staatsminister Ismet İnönü im Jahre 1944 in die Rente geschickt, so dass eine Restrukturierung möglich wurden und die Position des Militärs zu der Regierungsmacht anders als in der frührepublikanischen Zeit situiert werden konnte. Dadurch sollte es unter Kontrolle der zivilen Regierung gestellt werden. Özdam (1991), S. 144 ff.

Machteinflusses stehen und im Jahre 1949 der zivilen Macht bzw. dem Verteidigungsminister untergeordnet werden.⁵³⁹ Damit wurde die rechtlich-institutionelle Stellung des Militärs gegenüber der zivilen Regierungsmacht geschwächt.

Die umfassende, aber vor allem militärische Anbindungsstrategie an den Westen bzw. die USA sollte schließlich zu einer Reorganisation und Modernisation der Armee führen. Die Politik einer zivilen Kontrolle über das Militär und die westlich bzw. US-amerikanisch orientierte Modernisierungsstrategie gingen mit einem tiefgehenden Wandlungsprozess bezüglich der Neugestaltung des militärischen Feldes einher, der sich in der Eingliederung des militärischen Feldes in das Machtdispositiv des Kalten Krieges ausdrückte, der sich nach dem zweiten Weltkrieg aus ideologisch-machtstrategischen Konflikten und Auseinandersetzungen zwischen den USA und der Sowjetunion (Blockbildung) herausbildete.⁵⁴⁰ Letztere brachte eine zwischenstaatliche Machtordnung in der Etablierung vielfältiger internationaler Institutionen, Regulierungs- und Kontrollmechanismen mit weitgehenden gesellschaftlich-politischen Wirkungen in den durch diesen Konflikt erfassten Ländern hervor.⁵⁴¹

Durch die Führungsstrategien der CHP nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Türkei somit in diese Machtordnung des sich unter Führung der USA formierenden, westlich-kapitalistischen Machtblocks eingebunden. Diese Einbindung drückte sich vor allem in der Verankerung der militärischen Vereinbarungen und Verträge zwischen Türkei und USA aus. Im Rahmen der durch die Truman-Doktrin 1947 beschlossenen Eindämmungspolitik wurde ein militärisches Hilfsprogramm im Jahre 1947 zur Verbesserung der militärischen Verteidigungskraft des türkischen Militärs gegenüber der sowjetischen Gefahr in Kraft gesetzt, das eine militärische Hilfe in Höhe von 100 Millionen Dollar unter Aufsicht der amerikanischen Militärberater vorsah, die in die Türkei kamen und die Umstrukturierung des Militärs leiteten. Dadurch setzte sich ein grundlegender Wandlungsprozess in der bildungsspezifischen und technischen Reorganisation des türkischen Militärs gemäß den Vorgaben der amerikanischen Eindämmungspolitik in Gang, der mit der Aufnahme der

⁵³⁹ Schon im Jahre 1939 wurden verschiedene militärische Verträge mit England und Frankreich geschlossen. Die westliche Orientierung zeichnete sich also während des II. Weltkrieges ab. Özdag (1991), S. 125; Im Jahre 1940 erreichte die Zahl der rekrutierten Soldaten 1.300.000. Ebenda, S. 136 ff.; Die Einführung der Teilstreitkräfte (Land, See, Luft) in der Armee erfolgte in dieser Zeit durch die Reorganisation nach den militärischen Konzepten der USA. Vgl. Özdemir (1989), S. 78 und Akyaz (2002), S. 44 ff.

⁵⁴⁰ Das Dispositiv des Kalten Krieges soll die diskursiv-technologischen Komplexe dieser zwischenstaatlichen Konfliktform bedeuten, die von den beiden Machtblocks eingesetzt wurden und einen entscheidenden Einfluss auf die jeweiligen Gesellschaften der Konfliktparteien ausübten.

⁵⁴¹ Offiziell kam der Konflikt in der Erklärung von Truman-Doktrin im Jahre 1947 zum Ausdruck, wo der amerikanische Präsident offen von einer weltweite Eindämmungspolitik gegen die Gefahr des Kommunismus sprach, die von der Existenz der Sowjetunion ausgehen sollte. Vgl. Stöver (2007), S. 67 ff.

Türkei in die im Jahre 1949 gegründete militärische Organisation des westlichen Blocks NATO im Jahre 1952 seinen Höhepunkt erreichte.

In diesem Prozess verankerten sich die westlich-amerikanischen Kriegsdoktrinen und militärische Strategien in den feldspezifischen Strukturen des Militärs, die sich nun um den Konfliktdiskurs des Kalten Krieges formierten und über das Militärische hinaus gesamtgesellschaftliche Effekte zeitigten.⁵⁴² In diesem Zusammenhang können auch weitere Regulierungen Ende der 40er Jahre im Bereich des Militärischen wie die Reorganisation der militärischen Einheiten auf der Grundlage der Teilstreitkräfte (Land-, Luft- und Seestreitkräfte), die Unterordnung des Generalstabs unter Verteidigungsministerium und die Einrichtung des hohen Rates für die nationale Verteidigung (Milli Savunma Yüksek Kurulu) als Vorläufer des im Jahre 1961 durch die militärische Intervention vom 27. Mai 1960 gegründeten *Nationalen Sicherheitsrates* (Milli Güvenlik Kurulu) bewertet werden.⁵⁴³

Die politisch-militärische Einbindungsstrategie der CHP in den sich gebildeten westlich-kapitalistischen Machtblock unter Führung der USA nach dem zweiten Weltkrieg führte also zur Umstrukturierung des militärischen Feldes, das sich in den Mechanismen der feldspezifischen Rationalitäts- und Subjektproduktion wandelte und einen das staatliche Feld beherrschenden *Diskurs der nationalen Sicherheit* hervorbringen sollte.⁵⁴⁴ Dieser ging im Grunde aus diesem zwischenstaatlichen Systemkonflikt zwischen Machtzentren USA und Sowjetunion hervor und bezog sich in seiner politischen Umsetzung auf die Regulierung der innerstaatlichen bzw. gesellschaftlich-politischen Entwicklungsprozesse in der diskursiven Konstruktion und Durchsetzung der Rationalitätsform der *inneren Gefahren* und *Bedrohungen*. Ein wesentlicher Effekt des Dispositivs des Kalten Krieges kann somit in der Produktion und Verankerung eines als national definierten Sicherheitsregimes im staatlich-politischen Feld, vor allem in der feldspezifischen Rationalität des Militärs angesehen werden. Hier kommt folglich die wesentliche Funktion des Militärs als regulatorische Macht zum Tragen. Damit positionierte sich das Militär in seinen Funktionen als Sicherheitsagent zur Regulierung gesellschaftlich-politischer Entwicklungsprozesse im Zuge der umfassenden

⁵⁴² Über die Wirkungen des amerikanischen Einflusses Vgl. Akyaz (2002), S. 45 ff.

⁵⁴³ Özdemir (1989), S. 79 ff.; Militärische Hilfe der USA bezieht sich vor allem auf die technische Ausstattung der Armee durch die neuen Waffen, Geräte und Kriegsmittel. Zürcher (2000), S. 348.

⁵⁴⁴ Im Jahre 1952 wurde Milli Savunma Akademisi (Akademie für nationale Verteidigung) gegründet, die sich später in die Akademie der nationalen Sicherheit (Milli Güvenlik Akademisi) verwandelte. Harp Akademileri Tarihçesi (Geschichte der Kriegsakademien) (1991), S. 221; Die Bildungsdauer der Kriegsakademie ab 1950 wurde von 3 auf 2 Jahre reduziert, um mehr Staboffiziere mit der Ausstattung neuer dispositiver Wissensformen zu produzieren.

gesellschaftlich-politischen Transformation der türkischen Gesellschaft unter Wirkung dieser zwischenstaatlichen Konfliktkonstellation des Kalten Krieges, die in ihrer Genese wesentlich eine militärische Form annahm.⁵⁴⁵ Dieses durch die zwei feindlich gegenüberstehenden Lager konstituierte Kräftespiel drückte sich wesentlich im Besitz der militärischen Macht des jeweiligen Blocks aus, was eine Militarisierung der dadurch erfassten Gesellschaften in Gang setzen und dem Militär eine übergeordnete Position und eine gesellschaftlich-politische Funktion verleihen sollte.

Das türkische Militär erwies sich in diesem Prozess in seiner Feldstruktur anschlussfähig an die neuen Anforderungen der neuen zwischenstaatlichen Machtordnung des Kalten Krieges. Im türkischen Militär vor dem zweiten Weltkrieg galt jedoch immer noch die preußische Militärtradition vor allem in den Bildungsapparaten des Militärs, in denen zahlreiche deutsche Militärinstruktoren tätig waren und weiterhin den militärischen Bildungssektor prägten. In der neuen weltpolitischen Konfliktkonstellation nach dem zweiten Weltkrieg verlor diese ihr Einfluss im Militär und gewann die US-amerikanische Macht an Einfluss. Die im Militär fest verankerte Tradition der *Milleti Müselleha* (Bewaffnete Nation) deckte sich nun mit der Vorstellung der nationalen Sicherheit, die als strategische Mittel zur weiteren militärischen Durchdringung der Gesellschaft (Militarisierung) eingesetzt werden sollte.

Mit der institutionellen Umstrukturierung ging folglich die Verankerung der amerikanischen Kriegsdoktrinen und militärischer Strategien in den Bildungsinstitutionen des türkischen Militärs einher, die sich entsprechend dem Dispositiv des Kalten Krieges formierten. Dieses sollte jedoch vom Militär als Stütze ihrer Machtgrundlage in den deutungs- und soziokulturellen Wirkungsfeldern zur Gestaltung der politisch-kulturellen Praktiken und Diskurse strategisch eingesetzt werden. Mit der Einfügung in das Dispositiv des Kalten Krieges sollte im Militär aber einen feldspezifischen Rationalitätswandel stattfinden, der sich in den militärischen Diskursen und Praktiken in dieser Zeit ausdrückte. Diese neuen feldspezifischen Rationalitätsmuster, die die politisch-kulturellen Praktiken der Feldakteure anleiteten, sollen im folgenden Kapitel behandelt werden.

⁵⁴⁵ Der herrschende Diskurs des Kalten Krieges diene schließlich zum Machtgewinn der militärischen Kader, indem sie dadurch die militärischen Muster und Führungskodes im staatlich-politischen Feld reaktualisieren und erneuern sowie dadurch das frührepublikanische Übergewicht des Militärischen im Rahmen des Kalten Krieges reproduzieren konnten. Die durch den Kalten Krieg entstandene Konfliktkonstellation begünstigte somit die privilegierte Positionierung des Militärs im staatlich-politischen Feld.

5.2.1.2 Die militärische Subjekt- und Rationalitätsproduktion

Der Einfluss des Militärs auf die politische Kultur der türkischen Gesellschaft lässt sich ohne eine Analyse der feldspezifisch-militärischen Praktiken und Diskurse nicht verstehen, die auf die Produktion der militärischen Rationalität und Führungssubjekte zur Regulierung des militärischen Feldes abzielen. In diesem Zusammenhang wurde schon darauf hingewiesen, dass das militärische Feld und dessen Rationalität von einem durch die feldspezifischen Strukturen produzierten sozialen Milieu der Offizierschaft konstituiert und getragen wird, das durch die Geltung der feldspezifischen Handlungsvorgaben und kollektiven Lebens- und Beziehungsformen miteinander verbunden ist. Die militärischen Führungskräfte (Stabsoffiziere) in den militärischen Apparaten spielen vor allem in der feldspezifischen Rationalitätsproduktion eine konstitutive Rolle, die sich unmittelbar auf die Prozesse der militärischen Subjektformierung auswirkt. Zu den zur Formierung der militärischen Subjekte eingesetzten feldspezifischen Strukturen gehören vor allem die vielfältigen militärschulischen Einrichtungen und Disziplinarapparate, in denen die feldspezifisch-militärischen Denk- und Verhaltensformen zur Produktion der Feldträger hergestellt und vermittelt werden.

Die militärischen Subjekte, die durch die Wirkungen des militärischen Feldes zu einem sozialen Milieu werden, schreiben sich in den unterschiedlich besetzten Subjektpositionen in der Feldstruktur in die Praktiken und Diskurse ein, die die Produktion einer feldspezifischen Rationalität des Militärs und die Prozesse der militärischen Subjektbildung regulieren. Diese subjektivierenden militärischen Bildungsapparate etablierten im Grunde schon in der spätoomanischen Zeit bzw. in der osmanischen Reformpraxis. Eine Umstrukturierung erfuhren diese zudem in der strategischen Verschränkung des Militärs mit der politischen Regierungsmacht der CHP in der frührepublikanischen Zeit, wodurch sich die Strukturen der feldspezifischen Rationalitäts- und Subjektproduktion des Militärs entsprechend der national-reformerischen Staatlichkeit veränderten. Der frührepublikanische Komplex der militärischen Bildungsapparate setzte sich weiterhin aus militärischen Gymnasien, Kriegsschulen und sich differenzierten Kriegsakademien zusammen.

An der Formierung der militärischen Subjekte werden schon im frühen Alter durch die Sekundarstufe der militärischen Schulen angesetzt. Die existierenden militärischen Mittelschulen wurden aber in dieser Periode geschlossen und in der Sekundarstufe bestanden

jedoch die militärischen Gymnasien in den zeitweiligen Regulierungen weiter.⁵⁴⁶ Die beiden militärischen Gymnasien Kuleli und Maltepe in Istanbul wurden im Jahre 1950 zusammengelegt. Das in Bursa befindliche Gymnasium Isiklar wurde im Jahre 1961 geschlossen und 1974 wieder eröffnet.⁵⁴⁷ Diese Schulen erfüllten eine wesentliche Funktion in der Bildung militärischer Führungspersonale, die als militärische Führungskader (Stabsoffiziere) ihre militärische Laufbahn meistens schon in diesen Schulen aufnehmen. In den militärischen Gymnasien, die sich als Disziplinarapparate in ihren strengen militärischen Erziehungstechniken von den zivil-öffentlichen Schulen unterscheiden, wurde ansonsten das Lehrprogramm der öffentlichen Schulen angewendet. In diesen Bildungsapparaten wurden die Schüler zum ersten Mal in das militärische Leben eingeführt und zur Aneignung der militärischen Verhaltenformen und Gewohnheiten antrainiert.⁵⁴⁸

In den militärischen Schulen wurde ein so genanntes College-System ab 1975-76 eingeführt, das ein sprachzentriertes Unterrichtssystem (überwiegend Englisch) mit 4 jähriger Bildungszeit und ein verbesserter pädagogischer Kontrollmechanismus durch die Integrierung der psychologischen Leitungs- und Beratungsstellen (Rehberlik ve Danismanlik) in der Schule einsetzte.⁵⁴⁹ Neben Unterrichtsfächern wie Soziologie, Geschichte, Philosophie wurden die Fächer wie Logik, Psychologie und die nationale Verteidigungskunde (später die nationale Sicherheitskunde) in den Fächerkanon der militärischen Gymnasien aufgenommen.⁵⁵⁰ Die grundlegenden Veränderungen lassen sich aber in den militärischen Kriegsschulen nach dem zweiten Weltkrieg feststellen, die die zweite wesentliche Initiationsstelle in der Offizierbildung auf der Hochschulstufe der militärischen Bildung bilden.⁵⁵¹

⁵⁴⁶ Während die Mittelschulen in Konya (1949) und in Erzincan (hier gab es auch die gymnasiale Stufe) im Jahre 1964 geschlossen wurden, wurde eine Mittelschule in Selimiye (Istanbul) im Jahre 1958 eröffnet und 1963 erneut geschlossen. Güler/Akgül (1999), S. 183.

⁵⁴⁷ Kuleli Askeri Lisesi Tarihi (Geschichte des Gymnasiums Kuleli) (1985), S. 114.

⁵⁴⁸ In den militärischen Schulen als Züchtungsinstanz der Schüler zu den militärisch fähigen Subjekten werden die Schüler den spezifischen bzw. strengen und feinen Aufnahmeverfahren (Selektionsverfahren) unterzogen. Die Kandidaten werden durch eine schriftliche und mündliche Aufnahmeprüfung und eine selektive Individualforschung, die zur Identifizierung der Geeignetheit der Zöglinge durch die Prüfung der Personalregister eingesetzt wird. Kenntnisse über die familiäre Herkunft und über den politisch-sozialen Zustand der Schüler spielten in der Aufnahme in die militärischen Schulen eine wesentliche Rolle.

⁵⁴⁹ Die Beratungs- und Leitungsstellen sollten für die Erkennung und Lösung der inner- und außerschulischen Probleme der Schüler sorgen und die individuelle und permanente Betreuung und Überwachung derjenigen in geistiger, körperlicher und sozialer Hinsicht verbessern. Kuleli Askeri Lisesi Tarihi (Geschichte des Gymnasiums Kuleli) (1985), S. 120; Güler/Akgül (1999), S. 183.

⁵⁵⁰ Kuleli Askeri Lisesi Tarihi (Geschichte des Gymnasiums Kuleli) (1985), S. 115.

⁵⁵¹ Neben den existierenden dreijährigen Kriegsschulen für Land- und Seekräfte wurde im Jahre 1951 die Kriegsschule für die Luftkräfte errichtet. Ünal (2001), S. 127; Nach der amerikanischen militärischen Akademie von West Pointe wurden diese militärischen Hochschulen umgebaut. In der Kriegsschule fungierte die US-Armee als Orientierungsmodell und es wurden mehrere militärische Personale in die USA zum Studium der

Die grundlegende Veränderung findet zudem im sich wandelnden Fächerkanon der Kriegsschulen statt, die sich unter dem amerikanischen Einfluss neu gestalteten. Im Gegensatz zu der Frührepublik lässt sich die Einführung und Verankerung der sozialen Fächer in der militärischen Hochschulbildung feststellen, die auf einen epistemologischen Bruch in der Wissensvermittlung der schulischen Praktiken des Militärs und somit auf die veränderten Formen der militärischen Subjektivität in politisch-kultureller Hinsicht hindeuten. Zuerst im Jahre 1945 und dann 1948 wurden z.B. in der Kriegsschule, in der bis dahin nur militärische Fächer unterrichtet wurden, nun die Fächer wie die Militärpsychologie, Politische Geschichte, Ökonomie, Verfassungswesen, Rechtswesen, Völkerrecht, Türkische Revolutionsgeschichte in den Fächerkanon integriert.⁵⁵² Dieser blieb im Wesentlichen bis zum Ende der 60er Jahre bestehen. Zu Beginn der 70er Jahre (1971-72) wurden im Lehrplan der Kriegsschule (Harbiye) folgende Unterrichtsfächer wie die Wirtschaft, politische Geschichte, Politische Ideengeschichte, politische Systeme, öffentliches Recht, Verfassungsrecht, Finanzwesen, Türkische Revolutionsgeschichte, Verwaltungsrecht, Soziologie, Militärpsychologie, Führungslehre eingesetzt, wobei die strategische Einsetzbarkeit und Veränderbarkeit der wissensvermittelnden Lehrtätigkeiten zur Formierung der militärischen Führungskräfte gemäß den Anforderungen der binnenmilitärischen und gesellschaftlich-politischen Entwicklungsprozesse deutlich werden.⁵⁵³

Der Einsatz der zunehmenden politisch-kulturellen Wissensformen in den schulischen Praktiken sind im Rahmen der Steuerung und Regulierung der politisch-kulturellen Denk- und Verhaltensformen des sich politisierten militärischen Milieus in den 60er und 70er Jahren zu bewerten. Wie sich an diesem epistemologischen Bruch im Lehrplan der Kriegsschulen ablesen lässt, kann somit eine Verankerung der politisch-kulturellen Diskurs- und Wissensformen im militärischen Bildungssektor und somit in der Subjektivierung der militärschulischen Vermittlungen festgestellt werden. Zur Produktion der militärischen Staboffiziere etablierten sich überdies auch seit der osmanischen Spätphase die Kriegsakademien, die in der national-reformerischen Frührepublik entsprechend der

amerikanischen Armee verschickt. Die amerikanische Hilfe drückte sich in der Errichtung der Labors und Einführung technischer Geräte und neuer Lehrmethoden in der Kriegsschule aus. Ünal (2001), S. 126 ff. und Cambazoglu (2005), S. 255.

⁵⁵² Kurtcephe/Balcioglu (1991), S. 189-190; Ünal (2001), S. 123-125; Nach Cambazoglu existierten in der Kriegsschule im Jahre 1954 80 Prozent naturwissenschaftlich-soziale Fächer und 20 Prozent militärische Fächer. Cambazoglu (2005), S. 205. Ende der 70er Jahre sollte in der Kriegsschule ein 4 jähriges Studium mit einer natur- und ingenieurwissenschaftlichen Unterrichtsordnung eingeführt werden.

⁵⁵³ Im Jahre 1974 stieg die Ausbildungszeit auf 4 Jahre. Bis in die Jahre 1977-78 bildeten einen wesentlichen Teil militärischer Fächer immerhin diese wie die Ökonomie, Militärpsychologie, das Rechtswesen, politische Geschichte, Verwaltungslehre und Revolutionsgeschichte. Kurtcephe/Balcioglu (1991), S. 192-194.

Differenzierung der Streitkräfte (Land, Luft und Seekräfte) umstrukturiert wurden. In dieser Zeit blieb der preußische Einfluss im Bildungssektor des Militärs weiterhin wirksam.

Nach dem zweiten Weltkrieg hielt langsam die Orientierung des militärischen Bildungssektors an amerikanischen Modellen Einzug, wobei in den Militärakademien überwiegend die englisch-amerikanischen Instruktoren und Lehrkräfte tätig wurden. Zu Beginn der 50er Jahre wurden in diesem Wirkungszusammenhang zwei neue Akademien ins Leben gerufen: Die Akademie für nationale Verteidigung, die im Jahre 1964 in die Akademie für nationale Sicherheit umbenannt wurde, und die Allgemeine Kriegsakademie (Müşterek Harp Akademisi) im Jahre 1954, die 1964 in die Akademie für die Streitkräfte (Silahlı Kuvvetler Akademisi) umbenannt wurde.⁵⁵⁴ Schon im Jahre 1947 wurden viele militärische Lehrpersonale zur Ausbildung für die militärische Akademie in die USA geschickt. In der Akademie wurden demnach im Jahre 1948 verstärkt die amerikanischen Lehrmethoden und Kriegsdoktrinen eingeführt.⁵⁵⁵

Dadurch sollte das militärische Paradigma des Kalten Krieges in den militärischen Erziehungspraktiken zur herrschenden Wissensform in der diskursiven Konstruktion eines gemeinsamen Feindbildes „Kommunismus“ erhoben werden. Im militärischen Feld sollte sich diese Diskurspraxis über die Produktion und Vermittlung der politisch-kulturellen Deutungs- und Sinnmuster der inneren und äußeren negativ-feindlichen Wirkungen und Propaganda, der psychologischen Kriegsführung und der nationalen Verteidigung bzw. Sicherheit zu einer politischen Führungs- und Regulierungstechnik der gesellschaftlich-politischen Konflikte entwickeln.⁵⁵⁶ Die Vervielfältigung der hochschulspezifischen Bildungseinrichtungen des Militärs bezeugt einen erlebten diskursiven Wandlungsprozess des militärischen Feldes, in dem intensiver die diskursive Prägung der militärischen Führungskräfte angestrebt wurde. Letztere gerieten nämlich aufgrund der sozioökonomischen Wandlungsprozesse seit den 50er

⁵⁵⁴ Coker (1983), S. 2638 und Cambazoglu (2005), S. 255.

⁵⁵⁵ Harp Akademileri Tarihcesi (Geschichte der Kriegsakademien) 1848-1991 (1992), S. 50. Im Lehrprogramm der Akademie standen die Fächer wie die politische Geschichte, die türkische Revolutionsgeschichte, Fremdsprachen, Völkerrecht, Ökonomie und Soziologie. Entsprechend der Technisierung durch den Technik- und Wissenstransfer der USA finden die naturwissenschaftlichen Fächer verstärkt Eingang in die Curricula der Kriegsschule. Ebenda, S. 133.

⁵⁵⁶ Das Dispositiv des Kalten Krieges veränderte die militärische Rationalität in der Verankerung der militärschulischen und medialen Praktiken der Subjektbildung, in denen die entsprechenden Wissens- und Deutungsmuster an die militärischen Subjekte herangetragen und vermittelt wurden. Die Wirkung des Kalten Krieges kann in diesem Zusammenhang in den militärischen Printmedien sehr gut ablesen. Vgl. die Zeitschrift „die Armee“ (Ordu) 1956 (176) und Alpkartal (1951). Das äußere Feindbild als ein für das Militär konstitutives Denkmuster war im Konzept des Kalten Krieges anschlussfähig für das türkische Militär, das sich in seiner Funktionswahrnehmung in der Frührepublik auf die Existenz der inneren und äußeren Feinde hin konstituierte.

Jahren im gesellschaftlich-politischen Feld in den Einfluss der außermilitärischen, vielfältigen politisch-kulturellen Diskurse.

Die militärische Rationalität bildete sich in diesem Prozess der Eingliederung in das westlich-kapitalistische Lager mit dem sich durchsetzenden Diskurs *der nationalen Verteidigung bzw. der nationalen Sicherheit* seit den 60er Jahren in der machtstrategischen Konstruktion einer gesamtgesellschaftlich wirksamen Konfliktform (die kommunistische Gefahr im Konzept des Kalten Krieges) um, die sich ferner an die frührepublikanische Tradition der militärisch geprägten Nationalisierungspraxis in der diskursiven Fortführung eines militaristischen Nationsmodells anknüpfte. Dieses Modell sollte im militärischen Feld zur Organisation der feldspezifischen Subjektivierungsprozesse in dieser Zeit produziert und eingesetzt werden.

Die politisch-kulturelle Ordnung des Militärs erlebt demnach in dieser Periode einen Transformationsprozess. Die Funktionswandlungen des Militärs lassen sich aber erst aus dem Kontext der inner- und zwischenstaatlichen Machtkonstellationen verstehen, in denen die politisch-kulturellen Strategien des Militärs in diesem wechselseitigen Wirkungszusammenhang produziert und eingesetzt werden und sich Prozesse der militärischen Positionierung im staatlich-politischen Feld verwirklichen. Die feldspezifische Rationalitätsproduktion des Militärs steht somit in engem Zusammenhang mit seinen politisch-kulturellen Machtstrategien, durch die das Militär als disziplinärer und regulatorischer Staatsapparat im Dispositiv des Kalten Krieges in seiner gesellschaftlich-politischen Funktion neu positionierte.

Die Positionierung lässt sich als Effekt der strategischen Praktiken und Diskurse des Militärs verstehen, mit denen es seine etablierte institutionelle Machtposition im politisch-staatlichen Feld innerhalb der vielfältigen Kräfteverhältnisse im gesellschaftlich-politischen Übergang zu einer spezifischen städtisch-industriellen Massengesellschaft zu bewahren, zu erneuern sowie zu verändern versucht.⁵⁵⁷ Die feldspezifische Rationalitätsproduktion des Militärs gestaltet sich demnach in engen wechselseitigen Beziehungs- und Wirkungszusammenhängen mit den inner- und zwischenstaatlichen Entwicklungsprozessen, die die feldspezifische

⁵⁵⁷ Die politisch-kulturellen Machtstrategien des Militärs, die sich in der monolithisch strukturierten national-reformerischen Machteinheit der Frührepublik formierten, waren nach dem zweiten Weltkrieg mit dem Wandel des politischen Feldes konfrontiert, das durch den Übergangsprozess zu dem Mehrparteiensystem und die dadurch in Gang gesetzten liberal-konservativen Regierungspraktiken gekennzeichnet war. Dieser Übergang führte folglich zur Auflösung dieser monolithischen Machteinheit des Militärs mit der Regierungsmacht der CHP. Die Auflösung der in der Frührepublik sich durchgesetzten monolithisch-machtstrategischen Homologiebeziehung zwischen Militär, Regierungsmacht und Staat bildete ein wesentliches Konfliktstoff im staatlich-politischen Feld.

Rationalitätsproduktion des Militärs beeinflussen und zu Positionierungen im gesellschaftlich-politischen Feld führen. In diesem Zusammenhang lassen sich vor allem zwei Wirkungsdimensionen feststellen: Die Verankerung des Dispositivs des Kalten Krieges und der Zerfall des monolithischen Machtsystems der Frührepublik bzw. die Entfaltung der gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozesse. Hier stehen hauptsächlich die Wirkungen dieser vielfältigen Entwicklungen auf die Rationalitätsordnung des Militärs im Vordergrund.⁵⁵⁸

Im Rückgriff auf die Rationalitätsmuster der frührepublikanischen Zeit, die über die Vermittlung und Verinnerlichung der kriegerisch-soldatischen Dispositionen und Handlungsformen hinaus in der Verankerung der national-reformerischen Führungscodes⁵⁵⁹ im Habitus und in der personalen und kollektiven Identität des militärischen Milieus zum Ausdruck kommen, soll dieser politisch-kulturelle Wandel, aber auch die Kontinuität der feldspezifischen Rationalität des Militärs deutlich machen.

Die militärische Rationalität lässt sich vor allem in den zirkulierenden Wissens- und Deutungsmustern der militärschulischen und medialen Produktionen und Vermittlungen rekonstruieren, die sich auf die feldspezifische Formierung der militärischen Subjekte auswirken und somit über die Anleitung der militärischen Handlungssubjekte das militärische Feld in politisch-kultureller Hinsicht (re)organisieren. Die wesentliche Funktion dieser Vermittlung besteht vor allem in der (Re)Produktion des spezifisch soldatisch geltenden Wertesystems und Dispositionen, die die militärischen Subjekte sich in ihren Praktiken innerhalb der Feldstruktur aneignen und inkorporieren.

Im Rahmen der militärischen Praktiken, die sich der Persönlichkeitsbildung der Offiziere im Sinne der Produktion einer militärischen Subjektkultur zuwenden, lässt sich ein feldspezifischer Moraldiskurs in den militärpädagogischen Erziehungspraktiken feststellen, der die konstitutive Diskursform der feldspezifischen Subjektproduktion bildet und im Dispositiv des Kalten Krieges politisch-kulturell erweiterte Konturen annehmen sollte. Die dauerhafte Produktion einer militärpädagogischen Moralvorstellung verweist auf die das militärische Berufsethos bildenden kulturellen Denk- und Handlungsmuster zur Regulierung der geistig-affektiven Subjektformen, die eine kulturell einheitliche Ordnung zu stiften

⁵⁵⁸ Die sich historisch wandelnde institutionelle Rationalität des Militärs als Rahmen der feldspezifischen Subjektbildung bestehend aus generierten und vermittelten Wissensformen und Deutungsmustern, die auf die gesellschaftlich-politischen Probleme antworten und dabei zur Konstruktion der sozialen Wirklichkeit beitragen.

⁵⁵⁹ Die Führungscodes sind als sowohl in der Selbstführung als auch in der Fremdführung verankerte politisch-kulturelle Muster zu denken.

versuchen. Zum wesentlichen Wertekanon der militärpädagogischen Praxis, welcher zur (Re)Produktion der Feldstrukturen erzeugt und an die militärischen Subjekte vermittelt wurden, sollten weiterhin jene Werte wie die Disziplin, Hierarchie, Gehorsamkeit, Tapferkeit und Ehre etc. gehören.⁵⁶⁰

Diese militärischen Wertvorstellungen sind vor allem die die Feldstruktur reproduzierenden, reziproken Beziehungen der im Feld agierenden Subjekten verankert, die in verschiedenen Formen der menschlichen Führungsweisen im Verhältnis zueinander stehen. Diese finden ihren Ausdruck zwischen den feldtragenden Akteuren (in der rangförmig-hierarchischen Abstufung der Offiziere) und den durch sie geführten Rekruten. Die Vermittlung solcher Verhaltensmuster gehörte vor allem zur militärschulischen und medialen Erziehungspraxis.⁵⁶¹

Demgemäß wird in den Subjektivierungsprozessen auf den Vorrang des Gehorsams und der Disziplin in der Armee hingewiesen, die nach der militärischen Vorstellung in den anderen gesellschaftlichen Sphären (Familie, Schule) wiederzufinden sind, die folglich in Einklang mit der Armee stehen sollen. « In der Armee wird kommandiert und gehorcht. Die Armee besteht aus Elementen, die sich um die Autorität eines Chefs sammeln. Das Fundament der Armeekraft bildet weder ihre Waffen noch ihre Kleidungen oder ihre taktischen Fähigkeiten[...]das Wesentliche ist die Disziplin.»⁵⁶²

In diesem Kontext gewinnen dabei die religiösen Vorstellungen in dieser Zeit in der Begründung eines militärmoralischen Berufethos an Bedeutung, was ebenfalls auf die strategische Aufwertung im militärischen Umgang mit der Religion im Dispositiv des Kalten Krieges hindeutet. «Religion bildet die Grundlage des sozialen Lebens und der sozialen

⁵⁶⁰ Die Konstruktion des militärischen Subjekts ist ein wesentlicher Teil der Offiziersbildung dieses Feldes, in dem die Individualität der Offiziere als Führungssubjekt in der Verschränkung mit den beruflichen Führungsverhältnissen modelliert wird. Ein General beschreibt diese folgendermaßen; « Sie [Offiziere] sollen wissen, dass das Offiziertum eine Kunst ist, die Menschen zu führen und ihren Geist und Willen zu beherrschen, sie für einen Zweck freiwillig zu Tode führen zu können[...]Das Material dieser Kunst ist der Mensch.» Seine Eigenschaften wurden in der Aneignung von Opferbereitschaft, Entsagung, Fleiß, Vaterlandsliebe, Disziplin, Besitz erhabener nationaler Moral definiert. Sie sollen sensibel für soziale Probleme sein und sich bestimmte Mentalität und Lebensweise zu eigen machen. Auf die spezifischen Verhaltensformen wie Glückspiel, Lüge und Gemunkel, Begünstigung, Bestechung verzichtend sollen sie sich mit nützlichen Landproblemen beschäftigen, sich darüber Gedanken machen und die Zeit der Kunst widmen. Güventürk (1966) S. 15 ff.

⁵⁶¹ Hierbei geht es um die militärischen Verfahren und Mittel dieser Beziehungsregulierung, in denen die Herstellung und der Gebrauch der Autorität und Disziplin in der Armee in Frage stehen und problematisiert werden, wodurch ein effektives Führungsverhältnis erstrebt und rationalisiert wird. «die Armee steht unter der Wirkung der Moral und Gewohnheit des Landes. Die im Bewusstsein des Volkes existierenden Tendenzen erleichtern mehr oder weniger den Gebrauch der militärischen Autorität[...]Familie und Schule helfen bei der Produktion der Mentalitäten, die für die Anerkennung der militärischen Autorität sorgen.» Arıkan (1960), S. 13.

⁵⁶² Arıkan (1960), S. 5; «Die Disziplin in der Armee gründet sich auf Liebe und Achtung[...]Disziplin heißt die Unterwerfung jedes Individuums mit Willen und Verständnis dem Interesse der Gesellschaft.» Eker (1960), S. 29.

Institutionen. Im gesellschaftlichen Leben existiert sie als eine wichtige Institution weiter und fungiert im Gewissen der Menschen als ein Sanktionsmittel. Deswegen ist sie ein sehr wichtiger Faktor in der Entwicklung der moralischen Kräfte.»⁵⁶³

Zu dieser Vermittlung gehörte aber auch die laizistische Form der religiösen Identität. « Sie [Religion] ist in der Führung und Regierung der Massen sehr nützlich, wenn die Menschen innerhalb der laizistischen Prinzipien um die Religion zusammenkommen[...]es ist unentbehrlich, dass jeder Mensch mit Moral einen Glauben und eine religiöse Verbundenheit besitzt.»⁵⁶⁴ Dieser Moraldiskurs vermittelt auch ständig politisch-kulturelle Deutungs- und Sinnmuster. « Der Erfolg der Armeeeingehörende, die die Pflicht zur Schaffung des Glücks, der Sicherheit und Unabhängigkeit und den Schutz der Republik übernahmen, kann nur durch die gesteigerte Moral gesichert werden.»⁵⁶⁵

Mit dem Auftauchen des Kalten Krieges wird die Moral zu einem der zentralen politisch-kulturellen Codes in der Subjektivierung der Offiziere verarbeitet, der die militaristische Identitätsform der Milleti Müselleha als militärisches Gesellschaftsbild bestärkt und vorträgt. So wird die zu entwickelnde Moral „als eine mit nötigen Eigenschaften in eine Ordnung gebrachte Form des Geistes[...]eine seelisch bewaffnete Nation zu sein“ definiert.⁵⁶⁶ Besonders nach der militärischen Intervention im Jahre 1960 aufgrund der zunehmenden Politisierung in der Armee lässt sich eine sich intensivierende Praxis zur Produktion einer politisch-kulturell einheitlichen Identitätsform beobachten, indem versucht wurde, bestimmte Subjektformen in Bezug auf die Definition und Wahrnehmung politisch-kultureller Funktionen festzulegen und zu fixieren. «Dieser Geist der nationalen Einheit und Gemeinsamkeit, die nationalen Kräfte zu unterstützen und die jungen Menschen der Nation aufzuklären, an jene Vorkehrung zur Stärkung der nationalen Einheit zu denken und sie zu treffen, die Nation in jeder Hinsicht aufklärend um ein Ziel (Ziel der atatürkschen modernen Zivilisation) zu vereinigen, ist eine nicht zu vernachlässigende nationale Pflicht der Offiziere.

⁵⁶³ Akcakoca (1950), S. 70 und Tanyar (1950), S. 101.

⁵⁶⁴ In der Führung und Leitung der Menschen schafft religiöse Bindung und Glaube als eine große ideelle Grundlage innerhalb laizistischer Prinzipien. Eker (1960), S. 48; Die Religion wird als eine große Hilfe in der Führung der Menschen betont. Arıkan (1960), S. 35; Yaprak (1949), S. 75.

⁵⁶⁵ Yaprak (1949), S. 75; Der oft zirkulierende Diskurs über die Gruppenpsychologie, Gruppengefühl- und ideal im Rahmen der militärischen Führung soll auch in diesem Kontext betrachtet werden. vgl. Ünsal (1956); Im Rahmen des totalen Kriegsverständnisses wird die „Steigerung der Moral der Nation“ über die Aneignung der Vaterlandsliebe, Ehre, Tapferkeit, Religion und des Selbstvertrauens hervorgehoben. Die Schaffung einer bürokratisch-feldspezifischen Subjektivität in der Bildung moralischer Gefühle wie Gerechtigkeits- und Pflichtgefühle gehört folglich zur militärischen Gewissensbildung. Akcakoca (1950), S. 68; «wenn die Pflicht als Ehre aufgefasst wird, kann sich das Gewissen entwickeln.» Eker (1960), S. 45 und Sürenkök (1949), S. 233-48.

⁵⁶⁶ Eker (1960), S. 9 ff.

Das ist nur mit einer starken Kultur, stets mit Lesen, Forschen, Befassung mit nationalen Realitäten mit einem vollständigen Studium des Vaterlandes und der Nation möglich.»⁵⁶⁷

Der militärische Moraldiskurs verweist somit auf die machtstrategische Produktion und Vermittlung der politisch-kulturellen Identitäts- und Subjektformen, die sich in die sich wandelnde Rationalitätsordnung des Militärs im Diskurs der nationalen Sicherheit einfügten. Im Rückgriff auf die national-reformerischen Rationalitätsmuster der Frührepublik, die in politisch-kultureller Hinsicht das im Habitus der militärischen Führungselite verankerte Deutungsvorrat darstellen, sollte die feldspezifische politisch-kulturelle Deutungspraxis des Militärs in einem Problematisierungskontext der neuen inner- und zwischenstaatlichen Konfliktkonstellationen generiert werden. Diese beiden Wirkungsebenen, auf die sich die militärischen Machtstrategien richten, fanden ihren Ausdruck im sich formierenden militärischen Diskurs der nationalen Einheit und Sicherheit, der sich vor allem nach der militärischen Intervention im Jahre 1960 in Gang setzte und stützend auf die Etablierung des nationalen Sicherheitsrates (MGK-1961) in eine umfassende Führungs- und Interventionstechnik des Militärs verwandelte.

Diese diskursive Formierung als ein politisch-kulturelles Führungskonzept verweist vielmehr auf die Praktiken der militärischen Führungssubjekte innerhalb der inner- und zwischenstaatlichen Machtkonstellationen, die die (Re)Produktion spezifischer politisch-kultureller Wissensformen und Deutungsmuster in den feldspezifischen Wissensapparaten betreiben und in ihrer Deutungspraxis der politischen Handlungs- und Ereigniszusammenhänge aus dem militärischen Deutungsvorrat schöpfen. Diese diskursiven Praktiken mündeten folglich in 60er Jahren in der Formierung des Diskurses der nationalen Einheit und Sicherheit feststellen. In diesem kam die diskursive Verarbeitung der neuen inner- und zwischenstaatlichen Wirkungszusammenhänge zum Ausdruck.

Als die wesentliche Wirkung der zwischenstaatlichen Konfliktform des Kalten Krieges etabliert sich in diesem Prozess das kommunistische Feindbild in der Rationalitätsordnung des türkischen Militärs, das nach dem zweiten Weltkrieg in der Reorganisation der

⁵⁶⁷ Güventürk (1966), S. 56-57; Aufgrund der deutungskulturellen Pluralisierung im politischen Feld vor allem nach der militärischen Intervention im Jahre 1960, welche ihren Niederschlag in der Politisierung des militärischen Milieus finden sollte, machte die Schaffung einer politisch-kulturell einheitlichen Diskursordnung im militärischen Milieu zur Herstellung der feldspezifischen Disziplin und Hierarchie notwendig. Der institutionelle Zwang zur Herstellung einer einheitlich-kollektiven Handlungsbasis im militärischen Milieu aufgrund seiner politischen Fragmentierung führte zu einem diskursiven Vereinheitlichungsprozess in der politisch-kulturellen Rationalitätsproduktion, was den Diskurs der nationalen Einheit und Sicherheit aber auch den des Atatürkismus hervorbringen sollte.

binnenmilitärischen Praktiken und in der vielfältigen Legitimierungspraxis des Militärs nach Außen zum Einsatz kam. «Weil Kommunismus unmittelbar die nationalen Existenzen erodiert, stellt er die gefährlichste Mikrobe dar, die die menschliche Zivilisation ruiniert.»⁵⁶⁸

Die einheitliche Konstruktion eines umfassenden bzw. die eigene Gesellschaft gefährdenden Feindbildes führt in der militärischen Praxis auf der anderen Seite zur Reproduktion des sich auf die im Militär verankerte Strategie der totalen Kriegsführung stützenden Verteidigungskonzeptes, das im Anschluß an die neue militärische Konstellation des Kalten Krieges aktualisiert und entwickelt wird. Dadurch wird ferner versucht, den Geltungsbereich der militärischen Maxime über die Definition und Übertragung eines omnipräsent geltenden militärischen Weltbildes auf das gesellschaftlich-politische Feld zu erweitern und somit dieses weitgehend in ein Tätigkeitsfeld der militärischen Machtpraktiken zu verwandeln.⁵⁶⁹ «Jeder Mensch und jede Institution (Lehrer, Professor, Arbeiter, Fabrikbesitzer, Beamten etc.) müssen wissen, dass sie in Zukunft zu einem bewaffneten oder unbewaffneten Körper im nationalen Verteidigungsdienst werden und sich unbedingt darauf vorbereiten müssen.»⁵⁷⁰

Die neue Strategie der Kriegsführung - ausgedrückt in Form von nationaler Verteidigungspropaganda- diente der Untermauerung der militaristischen Denkform des Militärs, die auf die Herstellung der Bindung und Loyalität der Bevölkerung zur Armee abzielt und zu diesem Zweck militärische Propagandafelder definiert, durch die das Militär auf die sich ausweitende Öffentlichkeit einwirken und neue Praxisfelder zur Wirkung auf die Bevölkerung vor dem Hintergrund der nationalen Verteidigungsstrategie des Kalten Krieges

⁵⁶⁸ Sörenköt (1950), S. 99. Der Anti-Kommunismus verankert sich in den Regulierungen der militärischen Subjektproduktion im Rahmen des Kalten Krieges. Er wird als, die Menschheit zerstörende und sie ausrottende Idee» konstruiert. Mit Verweis auf Philosophie von Marx und Engels gründe sich der Kommunismus auf Verneinung des Geistes und greife deswegen die Institution Familie an, welche als „heilige und natürliche Kraftquelle des Menschen“ dargestellt wird. Darin kommt die patriarchalische Sicht des Militärs deutlich zum Ausdruck; «Chef der Familie ist der Mann. Die Frau soll als Helfer dienen. Der Mann hat Verfügungsgewalt in der Familie über die Frau und Kinder. Die Frau mit eigener Zustimmung erkannte diese Besitznahme des Mannes an.» Ebenda, S. 104-105. «Die menschlichen Gesellschaften sichern vor allem ihr Überleben und ihre Existenz über die Institution der Familie, der Nation und des Vaterlandes.» Ebenda, S. 106; Der Kommunismus als ein identitätsstiftendes verwerfliches Andere oder Anti-Subjekt, das in der militärischen Subjektivierung als Feind der Gesellschaft bzw. in Form von Religions- Nation- und Traditionsfeindlichkeit definiert wird, wird zunehmend in die militärische Subjektformierung in der Einheitserzeugung (Immunsierung) gegen die linksorientierten Bewegungen eingeführt. «Die Kommunisten hetzen die Nation gegeneinander, stiften die Unruhe, lehnen den Gott und die Religion ab.» Wie die Kommunisten in der Armee arbeiten (1961), S.7.

⁵⁶⁹ Die Geltung der totalen Kriegsvorstellung ist bei den Offizieren vorherrschend. Kurtbek (1950), S. 74 Das Verteidigungskonzept bezieht sich demnach auf die Festlegung der nationalen Verteidigungspflichten und Aufgaben in der Staatsorganisation, in den privaten Institutionen und Organisationen und bei den Bürgern und auf das Treffen der rechtlich-organisationellen Maßnahmen. Ebenda, S. 78. In jeder Stadt und Vorstadt soll ein „nationales Verteidigungsbüro“ eingerichtet und die ganze Gesellschaft (auch private Betriebe und Fabriken) sollen in das erweiterte Verteidigungskonzept einbezogen werden. Ebenda, S. 82.

⁵⁷⁰ Eker (1960) S. 32

nutzbar gemacht sollten. Diese sollten von der militärischen Hilfestellung bei Katastrophen, Überschwemmungen, Erdbeben und den militärischen Einsätzen auf nationalen Feiertagen zu den medialen Darstellungen (Radio, Tageszeitungen) der Kriegserinnerungen und Heldenepen reichen.⁵⁷¹ « Nun müssen wir die Idee akzeptieren, dass die ganze Nation eine Armee, das ganze Land ein Kriegsfeld und sogar alle Verbündeten eine Armee sind.»⁵⁷² «Heute ist es für alle Nationen mehr als in jeder Phase der Geschichte notwendig, sich eine Bindungspolitik an die Armee zu eigen zu machen[...]es ist unentbehrlich, eine enge Verbindung zwischen Nationen und Armeen zu errichten und das Militärische der Menschheit beliebt zu machen.»⁵⁷³

Indem dieses Feindbild als eine in die eigene Gesellschaft hineinwirkende Gefahr und Bedrohung konstruiert wird, formierte sich diese zwischenstaatliche Konfliktform in der diskursiven Verarbeitung des Militärs zu einer national-militaristischen Verteidigungsstrategie, die eine psychisch geführte Kriegsform aufgrund der angenommenen permanenten Existenz der auf den Staat und die Gesellschaft wirkenden feindlich-subversiven Propaganda und Tätigkeiten modellierte. Letztere wurden demnach als ideologische Angriffe zur Zerstörung und Schwächung der nationalen Macht und Einheit dargestellt.⁵⁷⁴

« Es wird akzeptiert, dass der psychologische Krieg in jeder Situation sowohl in der Kriegszeit als auch in Friedenszeit geführt wird. Weil die im Kriegszustand befindliche Gesellschaftspsychologie die Individuen, die durch die Gefühle der Gefahr gefüllt sind, zusammenbringt und das gemeinsame Schutzbedürfnis erhöht[...]unter den Themen und Methoden der psychologischen Kriegsführung in Friedenszeit finden wir die durch die Zerstörung der Bindungen zwischen Nation, Regierung und Armee, die Zersetzung der Gemeinsamkeit, Verstärkung der Unruhen, Schüren der Klassen- und Rassenkämpfe erzeugte Schwäche.»⁵⁷⁵

⁵⁷¹ «Nationale Verteidigungspropaganda soll vor allem systematisch, dauerhaft und wirkungsvoll auf die Jugend gerichtet sein. Die Jugend spielt in der Verbreitung des nationalen Propaganda eine wichtige Rolle.» Kızıloglu (1949), S. 173; Im Diskurs der nationalen Verteidigung äußert und reaktiviert sich die fest verankerte militaristische Vorstellung des militärischen Milieus, welche auf die bestrebte Strategie verweist, das Volk und die Armee aneinander zu binden und diese Bindungskraft durch Propaganda der nationalen Verteidigung bei nationalen und militärischen Feiern zu stärken. Ebenda, S. 171-172.

⁵⁷² Eker (1960), S. 12.

⁵⁷³ İlhan (1961), S. 41.

⁵⁷⁴ Eker (1960), S. 23. Die psychologische Kriegsführung ist mit der Annahme der feindlichen Tätigkeiten verbunden, die «...materielle und geistige Kräfte lähmen, unterhöheln und gezielt die nationale Moral zersetzen, angreifen und die nationale Stolz und Kraft schwächen.» Ebenda, S. 13.

⁵⁷⁵ Nationale Einheit und Sicherheit (1971), S. 27-28.

Die sich in der nationalen Verteidigungspropaganda des Militärs ausgedrückten strategischen Konstruktionen lassen sich als eine Erweiterung und Fortführung der politisch-kulturellen Diskursform *der bewaffneten Nation* (Milleti Müselleha) verstehen, die vor allem einen wesentlichen Bestandteil der militärischen Rationalitätsproduktion bildete und in dieser Phase stärker als Einheitsideologie aufgrund der gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozesse und der pluralisierten Deutungskultur in der türkischen Gesellschaft produziert und eingesetzt werden sollte.⁵⁷⁶ «Wir sollten nicht vergessen! Solange die Nation ihre Armee mit Liebe und Achtung umarmt, besser gesagt solange die Nation sich militariserte, verdient sie ehrenhaft zu leben und sich zu erheben. Denn, was eine Nation zu einem Staat macht, ist es ihre Armee.»⁵⁷⁷

Die imaginäre Einheitsvorstellung zwischen Armee und Nation erfährt dadurch im neuen historischen Kontext einen geistigen Aufschwung, der sich in militärischen Diskursen an den Tag legte. Als eine Legitimierungstaktik sollte diese Einheitsvorstellung in Form einer Führungskategorie Ordu-Millet (Armee-Nation) im Selbstbild der militärischen Subjekte reproduziert und auf das soziokulturelle Feld transportiert werden. Mit der Verankerung der militärischen Kriegsstrategien und Doktrine des Kalten Krieges ging folglich eine sich intensivierende Produktion der nationalistisch-militaristischen Deutungs- und Sinnmuster in der militärischen Rationalität einher, die auf die spezifische Konstitution dieser zwischenstaatlichen Konfliktform in ihrer Wirkung auf die vielfältigen militärischen Wissensformen verweisen.

Die im Militär in der Frührepublik verankerten national-reformerischen Rationalitätsmuster, die sich um die Konstruktion und Durchsetzung des souveränen Kollektivs „Nation“ als politisch-kulturelle Legitimationsgrundlage der politischen Institutionen organisierten, dienten der Umorientierung der militärischen Deutungspraxis im Kontext der inner- und

⁵⁷⁶ Das seit Jahrzehnten fest verankerte Bild der Armee in ihrer Einheitsvorstellung Armee/Nation als herrschende Sichtweise des in der frührepublikanischen Phase produzierten offiziellen Nationalismus kam ebenfalls in der feldspezifischen Diskursordnung des Militärs in der spezifischen Form dieser Zeit zur Geltung. Kiziloglu (1949), S. 168-175; «Vertrauen des Volkes ist eine Kraftquelle für die Armee. Das Volk ist die Grundlage der Armee.» Eker (1960), S. 27.

⁵⁷⁷ Eker (1960), S. 33. Die militärische Idealvorstellung von der militärischen Gesellschaft hat immerhin im Bild der bewaffneten Nation (Milleti Müselleha) die Geltung. So wird auch die militärische Selbstwahrnehmung als Schule der Nation in der Identität der militärischen Subjekte reproduziert. «Die Armee ist die größte Schule der Nation. Ihre Offiziere sind die Lehrer dieser Schule...den Individuen der Nation werden ständig die Heimatsliebe, die nationale Ehre und Verbundenheiten eingepägt...ihre geistigen Kräfte wie ihr Benehmen, ideelle Entfaltung und Unternehmung gefördert.» Ebenda, S. 28 „Das heilige Band zwischen Armee und Nation ist das gegenseitige Vertrauen und der Glaube» Ebenda, S. 27.

zwischenstaatlichen Wirkungszusammenhänge, indem die zwischenstaatliche Konfliktform des Kalten Krieges in das militärische Nationskonzept integriert wurde.

Über den Bezug auf die neue Kriegsform (ideologisch-psychologische Kriegsführung) wird die Existenz *der inneren Feinde* im nationalen Einheitsverständnis konstruiert und hergestellt. «Im heutigen Zustand der Welt ist die nationale Existenz der Nationen sowohl in Kriegszeit als auch in Friedenszeit vielfältigen Gefahren und Angriffen ausgesetzt[...]Eine der gegen die nationale Einheit gerichteten schädlichen Tätigkeiten ist, dass sie unter den die Nation bildenden Individuen eine Zwiespalt schafft, den Rassen- und Klassenkampf schürt und Zwietracht verursacht. Das hauptsächliche Ziel dieser Tätigkeiten ist das Zerstückeln der Nation. Diese Tätigkeiten können sowohl von Außen gelenkt aber auch von den im Innern der der feindlichen Partei nahe stehenden Gruppen gesteuert werden[...]Eine der gegen die nationale Einheit gerichteten Tätigkeiten stellt der ideologische Angriff dar[...]das Lager der durch das freie Wahlsystem funktionierten Demokratien und die auf die Eroberung des Staates durch eine Revolution von oben zielenden marxistisch-totalitären Systeme stehen in einem offenen und geheimen Krieg gegeneinander...die die Ausnutzung der religiösen Gefühle und Glauben anwendenden und als rechtsradikal genannten Tätigkeiten stellen auch eine der gegen die nationale Einheit gerichteten Gefahren dar.»⁵⁷⁸

Die diskursive Verarbeitung der zwischenstaatlichen Konfliktform war verknüpft mit der Reaktualisierung und Intensivierung der im Militär geltenden national-reformerischen Rationalitätsmuster, die einen wesentlichen Teil der militärischen Subjektivierung und somit des Habitus des militärischen Milieus bildeten und auf die die militärischen Wissensapparate zur Deutung der politischen Handlungs- und Ereigniszusammenhänge zurückgriffen. Die institutionalisierte politisch-kulturelle Nationsvorstellung, die die Gesellschaft als ein imaginäres, souveränes Kollektiv (die türkische Nation) konstruiert und dieses zur Grundlage der politisch-staatlichen Institutionen und somit einer legitimatorischen und identitätspolitischen Regierungstechnik erhebt, bildet im türkischen Militär weiterhin den herrschenden Führungscode seiner feldspezifischen Rationalitätsproduktion.

Die politisch-kulturelle Wir-Identität des souveränen Kollektivs „die türkische Nation“ wurde somit im Rahmen dieses sicherheitszentrierten Nationsmodells reproduziert und zur legitimatorisch-identifikatorischen Begründung einer imaginären Einheitsvorstellung zwischen Armee, Staat und Gesellschaft eingesetzt.

⁵⁷⁸ Nationale Einheit und Sicherheit (1971), S. 23-24.

«Der heutige Staat ist aus Willen und Bedürfnissen zur Organisierung der Gesellschaft hervorgegangen...wenn der Staat als fortgeschrittenes Abbild der Gesellschaft bezüglich seiner Elemente einer Analyse unterzogen wird, lässt sich in seiner Existenz diese sehr wichtigen Faktoren wie die Nation, das Vaterland, Einheitsideal und Nationalbewusstsein beobachten. Die Nation, die sich aus Individuen zusammensetzt, welche durch die gemeinsamen Erinnerungen, ein gemeinsames Schicksal im Leben und gemeinsame Interessen und Gefahren zum Zusammenhalt gedrängt werden, bildet das fundamentale Element des Staates...die Schaffung eines Solidaritäts- und Einheitsideals in Gefühlen, Ideen und Willen der eine Masse bildenden Individuen durch die Begriffe wie Staat, Nation und Vaterland als Nationalbewusstsein ergänzt weiterhin die Existenz des Staates.»⁵⁷⁹

Die dem nationalen Führungskonzept inhärente Einheitsvorstellung wird in den strategischen Konstruktionen des Militärs zu einer nationalen Einheitsideologie ausgearbeitet, durch die den feldspezifischen sicherheitsorientierten Nationalisierungsprozess fortgeführt und über Produktion politisch-kultureller Deutungsmuster der militärischen Nationalität einheitstiftende staatsrasonale Führungscores generiert werden.

«Der Staat, den die Elemente wie Nation, Vaterland, Kultur- und Einheitsideal bilden, soll in der Eigenschaft des Nationalen angesehen werden[...]die nationale Einheit bedeutet eine gemeinsame geistig-materielle Aktion für den Schutz der nationalen Existenz einer Gesellschaft gegen die inneren und äußeren Gefahren in ihrem Nationsein[...]die gegen die Gesellschaft gerichteten Gefahren können in gemeinsamer Aktion abgewendet werden und die nationale Existenz kann auch auf diese Weise geschützt werden[...]die nationale Einheit bedeutet eine Einheit im gemeinsamen Empfinden, Glauben und Ideal einer Nation[...]die nationale Einheit und Integrität ist für die Nationen eine Aktionsbasis der nationalen Macht. Die nationale Macht der Nationen setzt sich aus dem Zusammenkommen der ökonomischen, politischen, soziokulturellen und militärischen Kräfte zusammen. Die Verwaltung dieser Kräfte kann in diesen Gesellschaften einfach und wirksamer sein, die in jeder Hinsicht zum nationalen Bewusstsein erlangten und das gemeinsame Handeln zu einer Gewohnheit machten.»⁵⁸⁰

⁵⁷⁹ Nationale Einheit und Sicherheit (1971), S. 4-5

⁵⁸⁰ Nationale Einheit und Sicherheit (1971), S. 6-7; Das militärische Nationskonzept wird nun zur Schaffung einer nationalen Einheit konzeptualisiert, indem die Nationalitätsmuster in die Bildung eines feldspezifischen Führungskonzeptes einbezogen werden, in dem die national definierten Führungscores zu einem einheitlich-konsistenten politisch-kulturellen Orientierungsmodell zur Deutung der gesellschaftlich-politischen Prozesse entwickelt werden. Diese Nationalitätsmuster beziehen sich auf die Codes wie das nationale

Die Begründung der nationalen Einheit und Sicherheit erfolgt aber vor allem in der militärischen Deutungspraxis vor dem Hintergrund der frührepublikanischen national-reformerischen Rationalitätsmuster. «Nach vergangenen Unerfolgen in der türkischen Gesellschaft in Bezug auf die nationale Einheit fungieren die atatürkschen Prinzipien und kemalistischen Reformen als Weg zur nationalen Einheit[...]Die Warnung der Gesellschaft gegen die sowohl die nationale Existenz als auch die nationalen Reformen gerichteten ideologischen und schädlichen Angriffe und die Beseitigung solcher Gefahren bildet vor allem die vorderste Aufgabe der Staatssicherheitseinrichtungen und stufenweise der ganzen Gesellschaft. Die Notwendigkeit der materiellen und geistigen Bewaffnung gegen die auf die Einheit der Nation und die Integrität des Landes gerichteten ideologischen und subversiven Effekte braucht nicht diskutiert zu werden.»⁵⁸¹

Als eine der wesentlichen Wirkungen des Kalten Krieges soll in diesem Zusammenhang in der Produktion und Verankerung eines regierungstechnischen Tätigkeitsfeldes der so genannten nationalen Sicherheitspolitik angesehen werden, die hauptsächlich im (durch) den im Jahre 1961 gegründeten vom Militär beherrschten MGK (Nationaler Sicherheitsrat) etabliert wurde. Damit formierte sich im Militär ein rationalitätskonstitutiver Wissenstyp der nationalen Sicherheit, der sich in den diskursiven Praktiken des Militärs zu einem sicherheitszentrierten Nationsmodell als militärisches Führungskonzept entwickelte. Dieses definierte und legte politisch-kulturelle Normen und Regeln in der Staatsführung im Rahmen der nationalen Staatlichkeit fest.

In diesem Zusammenhang tauchten im militärischen Diskurs der nationalen Sicherheit die Begriffe wie Nationale Macht, Nationale Ziele und nationale Interessen zur Orientierung des staatlichen Handelns auf, die sich zu politisch-kulturellen Führungsprinzipien des Militärs in der Produktion und Durchsetzung der nationalen Sicherheitspolitik verdichteten. « Die nationale Macht einer Nation sowohl in Friedenszeit als auch in Kriegszeit ist das elementare Durchführungsmittel in der Entwicklung der nationalen Interessen und in der Verwirklichung der nationalen Ziele. Der wissenschaftliche Einsatz der nationalen Macht zum Erreichen der nationalen Ziele bedeutet in der Staatsführung die nationale Sicherheitspolitik oder die nationale Strategie[...]Der Schutz der nationalen Existenz und Integrität hat den Vorrang unter den festgelegten Zielen im Rahmen der nationalen Sicherheitspolitik der Nationen. Das

Ideal, die nationale Kultur und Geschichte, Vaterlandsliebe etc. Ebenda, S. 8-13.; «Die ganze Nation soll es wissen, dass die Ziele der Fremden in der Geschichte immer die nationale Einheit waren, die die Türkei in Besitz zu nehmen beabsichtigten.» Eker (1960), S. 16.

⁵⁸¹ Nationale Einheit und Sicherheit (1971), S. 27.

Erreichen der nationalen Ziele ist mit der Anwendung und dem Einsatz einer Macht möglich. Diese Macht, hervorgeht aus dem inneren Gefüge der Nationen, wird als die nationale Macht bezeichnet. Wenn diese einer Analyse unterzogen wird, lassen sich vorrangig die ökonomischen, politischen, soziokulturellen und militärischen Aspekte feststellen, die die wichtigsten Faktoren im Schutz und Erreichen der nationalen Interessen und Ziele darstellen.»⁵⁸²

Diese in der Frührepublik fest verankerte nationalstaatliche Führungsrationalität bezieht sich folglich auf die politisch-kulturellen (Re)Produktionen eines Nationskonstruktes, das vor allem auf die Geltung eines konstituierten offiziellen Nationsdiskurses zurückgeht, der sich auf institutionalisierte Wissensformen einer nationalstaatlichen Gründungsgeschichte bzw. staatlich gepflegten diskursiven Basiserzählung stützte. Letztere besteht in einer einheitlich-monolithischen Geschichtsdeutung der geführten Widerstandsbewegung in der Konstruktion eines Unabhängigkeitskrieges (Istiklal Savasi) und in einem politisch-kulturellen Reformverständnis (Inkilaplar), wobei das Bild der charismatisch dargestellten Führerfigur von Atatürk zunehmend zur diskursiven Konstruktion und Durchsetzung einer feldspezifischen Einheitsideologie herangezogen wurde.⁵⁸³

Die militärischen Wissensapparate setzten in dieser Zeit verstärkt auf die Produktion und Vermittlung dieser national-reformerischen Basiserzählung zur Regulierung einerseits der feldspezifischen Politisierungsprozesse und andererseits der gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozesse der türkischen Gesellschaft, die eine Pluralisierung der politischen Deutungskultur mit sich brachten. In diesem Rahmen wurde bereits auf die sich wandelnde schulische Subjektivierungspraxis des Militärs in der Gestaltung der schulischen Wissensvermittlung nach dem zweiten Weltkrieg hingewiesen. Neben der verwaltungstechnischen Wissensvermittlung (Verwaltungsrecht, Verfassung und Finanzwesen etc.) wurde nun eine intensiviertere politisch-kulturelle Subjektivierung der militärischen Führungspersonale in der Vermittlung solcher Wissensformen wie politische Geschichte, Ökonomie, politische Systeme und türkische Revolutionsgeschichte betrieben. Dieser epistemologische Wandel nach dem zweiten Weltkrieg (vor allem nach der militärischen Intervention von 1960) in den Wissensvermittlungen der militärschulischen

⁵⁸² Nationale Einheit und Sicherheit (1971), S. 29.

⁵⁸³ In den schulischen Subjektivierungspraktiken kommt wiederum die herrschende Rationalitätsform seit der Frührepublik zum Vorschein, die den national-reformerischen Diskurs durch die ritualisierte Figur von Atatürk in Erinnerungsakten der schulischen Praktiken permanent aktualisiert. In diesem Sinne sollen die sozialen Tätigkeiten, Raumgestaltung, Gedenk- und Feiertage verstanden werden, die ein kultisches Bild von Atatürk vermitteln. Kurtcepe/Balcioglu (1991), S. 246 und Cambazoglu (2005) S. 206 und S. 255.

Praktiken verweist auf die zunehmende politisch-kulturelle Prägung und Kontrolle der militärischen Subjektbildung im Kontext der stattfindenden Politisierung im militärischen Milieu und des Funktionswandels des Militärs als staatlicher Sicherheitsapparat, der auf die Regulierung der gesellschaftlich-politischen Entwicklungsprozesse abzielte.

In dieser politischen Subjektivierung werden hauptsächlich die politisch-kulturellen Muster der parlamentarischen Mehrparteienordnung im Rahmen der national-reformerischen Rationalität vergleichend mit dem „kommunistisch-monistischen“ Regime vermittelt, wobei ein Bild des Militärs als ein legitim-politischer Akteur im politischen Feld vermittelt wurde. «Die sehr gut organisierte, über ein starkes berufliches Bewusstsein verfügte, disziplinierte, mit ihrer angeeigneten Weltsicht seit 1926 am Westen orientierte türkische Armee erfüllte immer in verschiedener Art und Weise ihre Rolle eines westlich-zivilisatorischen, fortschrittlichen, freiheitlichen d.h. der Demokratie verbundenen *Pressure Groups*.»⁵⁸⁴

Die politische Subjektivierung des militärischen Milieus erfolgte im Rückgriff auf die frührepublikanischen, national-reformerischen Rationalitätsmuster, die als im Feld (re)produzierte Wissensform im Habitus des militärischen Milieus fest verankert waren und in der Deutungspraxis der militärischen Wissensapparate in dieser Zeit der gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozesse aktualisiert und eingesetzt wurden. «Der osmanische Staat verlor Anfang des 20. Jahrhunderts seine Überlebenschancen und befand sich im Zustand einer unmodernen sozialen Organisation[...]in diesem Zusammenbruch des Reiches spielten die seit Jahrhunderten geführten Kriege im Westen und Osten und das Nichtschritt halten mit den fortschreitenden europäischen Staaten eine große Rolle. Der osmanische Staat, der in den Industrialisierungsprozess nicht eintreten konnte, verfiel aufgrund der Kapitulationen in einen halbkolonialen Zustand. Diese traurige Situation konnte von den durch das religiöse Bildungssystem erzogenen Intellektuellen nicht ganz identifiziert

⁵⁸⁴ Kubalı (1973), S. 36. Das militärische Selbstverständnis als Schützer der Republik und des etablierten Regimes war eine tief verankerte Praxis in der Formierung einer politischen Subjektform im militärischen Milieu, das sich mit dem national-reformerischen Regime identifizierte. «Die türkischen Streitkräfte erfüllen heute ihre geschichtliche Mission, indem sie wachsam über die Prinzipien und Reformen von Atatürk und die Demokratie gegen die radikale Linke und Rechte wacht und als intellektuelle Kraft die Abweichungen von der Verfassung korrigiert.» Ebenda, S. 37; Eine unmittelbar politische Subjektivierung im Rahmen der national-reformerischen Rationalität war eine gängige Praxis in dieser Zeit im militärischen Feld. «Kein Befehlshaber oder Offiziere soll an die Einmischung in die innere Politik denken und vergessen, dass die Einmischung unserer Heimat Unglück bringen wird. Aber er muss über die öffentliche Meinung und negative und positive Strömungen wissen und sie geheimdienstlich überwachen. Er muss dafür sorgen, dass die öffentliche Meinung mit Streitkräften in Einklang steht und sich die nationale Einheit und Gemeinsamkeit aufrechterhält.» Güventürk (1966), S. 78 und «Offiziere müssen nur an nationale Interessen und den Schutz der ataturkschen Grundsätze[...] denken.» Ebenda, S. 59 «Die Aufgabe der als von Atatürk überzeugten Offiziere, den vom ihm gezeichneten Weg zu folgen und die Kommunisten und Islamisten zu bekämpfen, gilt auch für die Zukunft.» Ebenda, S. 113.

werden[...]die nationalen Bewegungen, welche die Französische Revolution mit sich brachten, führten zum Verlust der Balkanhalbinsel, weil nicht versucht wurde, verschiedene Nationen zu türkisieren. Der Zerfall des Staates führte zur Entstehung des Bewusstseins des Türkentums bei den Intellektuellen[...]Der Türke musste sich mit eigener Kraft und Vernunft entwickeln...die Türkei konnte nur von den Türken gerettet werden[...]Im Zerfall des Staates war auch Atatürk von dieser Strömung beeinflusst. Er wusste, dass die geschichtliche Aufgabe des osmanischen Staates beendet war. Die zu machende Arbeit war auf dem letzten übriggebliebenen Land dieses Staates mit einer Revolution die alte Ordnung zu stürzen und ein Bewusstsein des Türkentums zu entwickeln. Die äußeren Feinde wurden in dieser Revolution besiegt. Die inneren Feinde wurden gesäubert. Im Jahre 1923 erlangt der türkische Staat die volle Unabhängigkeit und war nun eine moderne Republik, die die nationale Souveränität besaß.»⁵⁸⁵

Aufgrund der Pluralisierung des deutungskulturellen Feldes vor allem seit den 60er Jahren erlebte diese Basiserzählung als politisch-kulturelle Ordnung einen kulturellen Öffnungsprozess, indem sich verschiedene Versionen und Lesarten derselben in den entstehenden politisch-kulturellen Milieus und schließlich auch im militärischen Milieu entwickelten. Als Antwort auf diese bis ins militärische Feld hineinreichende Entwicklung bildete sich ansatzweise eine feldspezifisch produzierte einheitlich-monolithische Version des Atatürkismus in der politischen Subjektivierung des militärischen Milieus heraus.

Das Bild von Atatürk als ein grundlegender Bestandteil der herrschenden national-reformerischen Rationalitätsform formierte sich in diskursiven militärischen Strategien im Abwehr gegen die feldspezifische Fragmentierung und Desintegration zu einer einheitlichen politisch-kulturellen Identitätskonstruktion, die nun verstärkt in die Produktionen und in die politische Subjektivierung der militärischen Apparate einbezogen wurde.

«Die atatürksche Sicht stellt sich von sich alleine heraus, wenn man die von Atatürk festgelegten und in die Verfassung aufgenommenen und den Charakter des Staates bestimmenden sechs Grundsätze als ein Ganzes behandelt und jeden einzelnen Grundsatz in seiner Bedeutung und seinem Ziel wie ein miteinander verbundenes Glied auffasst[...]Keine von den atatürkschen Reformen und Prinzipien hatte versucht, die damaligen Probleme der

⁵⁸⁵ Türk Inkilap Tarihi (Die türkische Reformgeschichte) (1973), S. 198-199 «...Aber die Ordnung nämlich die osmanische Ordnung lebte immer noch. Mit der zweiten Phase der Revolution brach diese alte Ordnung zusammen. An ihrer Stelle wurde eine türkistische, rationale, zivilisierte und ehrenhafte Ordnung gegründet...So wandte sich Atatürk mit aller Macht seit 1923 der Erziehung einer neuen jungen Generation zu, die den Prinzipien von Atatürk verbunden sind.» Ebenda, S. 199.

den Anfang des Befreiungskrieges kennzeichnenden Phase nur mit Rücksicht auf die besonderen Bedingungen der türkischen Gesellschaft zu analysieren. Der Blick von Atatürk auf die Probleme lässt sich nicht auf ein auf Zeit und Raum beschränktes Gedankenprodukt reduzieren. Seine Lösungswege für die Gesellschaft sind über die besonderen historischen Bedingungen hinaus so angelegt, dass sie alle menschlichen Gesellschaften umfassen und für alle gültige Tiefe und Weite besitzen.»⁵⁸⁶

In Abgrenzung von den sich entwickelnden links- und rechtsorientierten sozialen Bewegungen wurde schließlich versucht, eine feldspezifische einheitliche Form des Atatürkismus als ein politisch-kultureller Führungscode zur Formung der Offizierschaft zu entwerfen und zu vermitteln, wobei die politisch-kulturellen Elemente der national-reformerischen Rationalität in den institutionellen Wahrheitskonstruktionen der militärischen Apparate zu einer einheitlichen politisch-kulturellen Identitätsform und somit einer wesentlichen Subjektivierungsweise gebracht werden.

«Die politischen Ideologien sind innerhalb bestimmter und enger Grenzen existierende und auf bestimmte Regel gestützte Doktrine. Der Atatürkismus kann nicht in diesen Rahmen gestellt werden[...]indem er sich von den Dogmen befreite und das Prinzip des Reformismus akzeptierte, erlangte er mit der Eigenschaft einer ewigen Anwendungsmöglichkeit zu einer den politischen Doktrinen überlegenen Kraft[...]Der Atatürkismus machte sich keine der vor ihm aufgestellten ökonomischen, sozialen und politischen Doktrinen und Systeme zu eigen. Es ist ein solches System, so dass er mit Prinzipien des Republikanismus und Laizismus das Sultanat, Kalifat und die Rückkehr zu einem theokratischen Staat und mit Prinzipien des Nationalismus, Etatismus und Reformismus den linken Kurs, sowie des Völkismus, Etatismus und Reformismus den rechten Kurs unmöglich machte.»⁵⁸⁷

Die Produktion und Vermittlung einer mythisierten Führerfigur Atatürk, die schon in der Frührepublik in die feldspezifische Subjektivierung der militärischen Subjekte und somit in ihre Selbstführung einging, gehörte ebenfalls in diesem Zusammenhang zu einem

⁵⁸⁶ Die türkische Geschichte, Streitkräfte und Ataturkismus (1973), S. 339.

⁵⁸⁷ Die türkische Geschichte, Streitkräfte und Ataturkismus (1973), S. 340-42; «Der Atatürkismus ist eine umfassende und flexible Weltanschauung, die keine Ideologie ist, das Wahrheitsmonopol verneint und offen für Diskussion und Kritik ist.» Kubali (1973), S. 168. In diesem Rahmen wurden die in der Frührepublik verankerten Führungscode (wie der Nationalismus, Laizismus, Völkismus, Reformismus, Etatismus und schließlich Republikanismus) und das dem neuen Nationalstaat zugrunde liegende Reformverständnis, welche die national-reformerische Rationalität bildeten, zu einer „pragmatisch-realistischen“ und „westlichen“ Weltanschauung benannt als Atatürkismus konstruiert, der in die militärische Rationalität in Auseinandersetzung mit den „kommunistischen“ und „religiös-rassistischen“ Bewegungen in der feldspezifischen Einheitserzeugung (Aufrechterhaltung der Hierarchie und Disziplin) einging. Ebenda, S. 110-119.

konstitutiven Element dieser „atatürkschen“ Identitätsform und somit der spezifischen politischen Subjektivierungsweise des militärischen Feldes, in der bestimmte politisch-kulturelle Wissenscodes und geistig-affektive Deutungs- und Sinnmuster innerhalb der im Militär geltenden und gepflegten national-reformerischen Rationalitätsform ansatzweise zu einer einheitlich strukturierten Identitätskonstruktion des „Atatürkismus“ verarbeitet werden und dadurch die Vermittlung und Durchsetzung der spezifisch politischen Subjektform im militärischen Milieu angestrebt werden.⁵⁸⁸ Diese die militärische Subjektivität bildende und in Auseinandersetzung mit den verschiedenen politischen Bewegungen und Strömungen eines sich pluralisierten gesellschaftlich-politischen Feldes produzierte Wissens- und Identitätsform des so genannten *Atatürkismus* schrieb sich somit in diskursive Strategien der politisch-kulturellen Vereinheitlichung in die Rationalität des militärischen Feldes ein.

Die diskursiven Praktiken des Militärs zur atatürkschen Identitätskonstruktion und der in ihr enthaltenen Wissens- und Deutungsmuster formieren den Diskurs des „Atatürkismus“ im militärischen Feld Ende der 70er Jahre und vor allem nach der militärischen Intervention von 1980 zu einer systematisch ausgearbeiteten politisch-kulturellen Wahrheitsordnung, wobei diese diesmal über das militärische Feld hinaus zur Umstrukturierung des gesamten gesellschaftlich-politischen Feldes eingesetzt werden sollte.

Die deutungskulturellen Praktiken des Militärs veränderten sich schließlich in dieser Zeit im Zuge der sich einsetzenden inner- und zwischenstaatlichen Machtkonstellationen bzw. einerseits der Eingliederung in die politisch-militärische Ordnung des Kalten Krieges und andererseits der Einbettung in den sich in Gang setzenden gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozess, welche in der Folge in die Produktion und Durchsetzung einer einheitlich strukturierten Rationalitätsordnung mündeten, die sich in dieser Phase in den Diskursen der nationalen Einheit und Sicherheit sowie des sich langsam herauskristallisierten Atatürkismus in ein umfassendes sicherheitszentriertes Nationsmodell verwandeln sollte.

⁵⁸⁸ «Die Verbundenheit zu unserer Geschichte, ATATÜRK und unseren Reformen bedeutet darum unsere Freiheit, unsere Ehre, Stolz und unsere national-moralische Überlegenheit. Wir glauben an den Gott, unsere Nation, ATATÜRK und an uns selbst.» Eker (1960), S. 54-55; «Er schaffte eine nationale Kultur und Staat und rettete die nationale Kultur vor Schicksalgläubigkeit der religiösen Fanatiker und schaffte einen neuen nationalen Charakter. Wir nennen es Kemalismus.» Güventürk (1966), S. 117.

5.2.1.3 Politisierung und militärische Interventionen

Die Praktiken des Militärs zur Produktion und Durchsetzung einer feldspezifischen Rationalität in der politisch-kulturellen Regulierung des militärischen Feldes bzw. des dieses tragenden Milieus standen im vorherigen Kapitel im Mittelpunkt der Analyse. Die Wirkungen der militärischen Praktiken und Diskurse auf der deutungskulturellen Ebene richteten sich aber darüber hinaus auf das politische Feld bzw. auf das Feld der politischen Regierung des Staates. Das Militär trug in diesem Zusammenhang in ihren deutungskulturellen Wirkungen seit der Einleitung der Reformpraktiken der osmanischen Herrschaftselite bis zur frührepublikanischen Periode der CHP-Herrschaft zu der historisch spezifischen Konstituierung des staatlich-politischen Feldes bei, das sich durch ein Ineinandergreifen der beiden Handlungsbereiche nämlich der militär- und zivilpolitischen auszeichnete.⁵⁸⁹

Die Pluralisierung der zivilpolitischen Akteure (Parteien, Presse, Beruf- und Wirtschaftsverbände, zivilgesellschaftliche Organisationen etc.) und Räume (Parlament, Ministerien, Regierungsapparate etc.) im Zuge des sich ausweitenden und differenzierten d.h. autonomer werdenden regierungspolitischen Feldes seit der spätosmanischen Zeit bewirkte zunehmend eine Machtverschiebung zugunsten der sich langsam erstarkenden zivilpolitischen Kräfte, die vor allem seit den 50er Jahren zu Hauptträgern des politischen Feldes wurden und die weitere Autonomisierung des politischen Feldes als ein spezifisch gesellschaftlicher Raum der politischen Diskurse und Praktiken der darin agierenden Akteure vorantrieben. Eine der grundlegenden Veränderungen dieser Periode lässt sich somit in dieser Transformation des politischen Feldes zu einem durch die Parteienkonkurrenz geprägten pluralen Kampffeld beschreiben. Die homogene Strukturierung des politischen Feldes in der Frührepublik ging in dieser Periode mit der Einleitung zum Mehrparteiensystem zu Ende.

In der zivil-militärisch fundierten Herrschaftsform der Frührepublik wurde eine strukturelle Homologiebeziehung in der Produktion und Durchsetzung einer national-reformerischen Rationalität in das politisch-staatliche Feld eingeführt, die die politisch-kulturelle

⁵⁸⁹ Die spezifische Wirkung des Militärs kommt in der etablierten Machtform der Frührepublik zwischen CHP und Militär zum Ausdruck, in der eine Einheit in der Produktion und Vermittlung der national-reformerischen Machtordnung mit einem durch eine einzige herrschende Partei besetzten Parlament hergestellt wurde und diese das politische Feld besetzte. Eine objektive Trennung und Begrenzung des Militärischen gegenüber der zivilen Macht hatte es bis in die frührepublikanische Zeit hinein nicht gegeben. Die homologe Machtordnung der Frührepublik stärkte die Position des Militärs gegenüber den zivilen Kräften im staatlich-politischen Feld. Dieser Zustand begann jedoch, sich mit der Einleitung zum Mehrparteiensystem allmählich zu verändern, indem immer mehr zivil-politische Kräfte ins politische Feld eintraten, verlor der Einfluss des Militärs an Gewicht im gesellschaftlich-politischen Feld. Bis heute befindet sich die Türkei im Prozess einer *Zivilisierung* im Sinne einer Entkopplung des Militärs aus der zivilpolitischen Machtsphäre.

Legitimationsgrundlage und -prinzipien der herrschenden Führungselite bildete, die das Monopol zur Erzeugung, Vermittlung und Durchsetzung „legitimer“ politisch-kultureller Denk- und Handlungsmuster innehatte. Das frührepublikanische Militär verwandelte sich durch die feldspezifische Einbindung in die etablierte monolithische Machtordnung der CHP-Herrschaft in einen „legitimen“ Herrschaftsträger in der Durchsetzung und Bewahrung der national-reformerischen Rationalität, die ihm eine machtstrategisch positionierte und autonom-privilegierte Stellung im neuen Machtregime bzw. im monolithisch strukturierten staatlichen Feld ermöglichte.⁵⁹⁰

Die Einflussinstrumente des Militärs auf das politische Feld, die hier im Blick der Analyse stehen, funktionierten in der frührepublikanischen Zeit in dieser Art der hergestellten homologen Beziehung des Militärs zur Monopolpartei und in der konstitutiven Positionierung im durch sie besetzten staatlich-politischen Feld. Diese Einflussinstrumente sollten sich jedoch in einem sich pluralisierten politischen Feld wesentlich komplexer gestalten. Die national-reformerische Führungsrationalität als eine legitimatorische Machtgrundlage und als durch die politisch-kulturelle Elite angeeignetes *Führungswissen* verankerte sich in der die staatlichen Machtapparate strukturierenden Regierungspraxis, vor allem in der militärischen Rationalitäts- und Subjektproduktion. Diese bildete dadurch die politisch-kulturelle Handlungsgrundlage der institutionellen Praktiken des Militärs, das sich als ein staatlicher Akteur in der Produktion und Durchsetzung der national-reformerischen Identitäts- und Subjektformen ins gesellschaftlich-politische Feld einschrieb. Die Auflösung dieses monolithischen Machtblocks der Frührepublik durch die Einleitung des Mehrparteiensystems nach dem zweiten Weltkrieg führte schließlich zu einem Prozess der Umpositionierung des Militärs im staatlich-politischen Feld.

Das militärische Milieu sollte sich in dieser sich veränderten politischen Machtkonstellation durch die Entkopplung des Militärs aus der strukturell-monolithischen Machtkonfiguration (CHP- Armee) im Laufe der eingeführten Mehrparteienordnung positionieren, in der sich nun vielfältige politische Führungsprogramme, Konzepte und Rationalitätstypen um die Führung des Staates entwickeln und miteinander konkurrieren sollten. Indem die CHP selbst diesen Prozess der Entkopplung einleitete, sollte das militärische Feld selbst zum Spielfeld der politischen Machtbeziehungen in Strategien der Parteienkämpfe werden. Das Militär verliert

⁵⁹⁰ Das Militär diene als Stütze der CHP-Herrschaft, indem es das etablierte national-reformerische Machtregime mit und reproduzierte. Weil die militärische Institution in das staatliche Feld zu verorten ist, das in einer wechselseitigen Wirkungskonstellation mit dem politischen Feld steht, gestaltet sich die Position des Militärs in diesen wechselseitigen Machtbeziehungen der staatlichen und politischen Felder.

also die Monopolstellung in der Produktion und Vermittlung der offiziell geltenden politisch-kulturellen Denk- und Handlungsprinzipien und sollte sich auf die spezifische Logik und Funktionsregeln des sich konkurrenz- und konflikthaft entwickelnden politischen Feldes einstellen.

Der Prozess der Umpositionierung des Militärs bedeutete eine feldspezifische Neudefinition seiner Beziehung zum politischen Feld, mit dem es sich nicht mehr wie im monolithischen Machtregime einheitlich identifizieren konnte und das zunehmend eine plurale Gestalt, vor allem nach der eingeführten neuen Verfassung im Jahre 1960 infolge der militärischen Intervention des 27. Mai annehmen sollte.⁵⁹¹ Damit sollten die militärischen Akteure in einen Kampf des neuen Positionserwerbs im sich pluralisierten politischen Feld eintreten, der sich als einen Prozess der Politisierung des militärischen Milieus und der Verselbstständigung des Militärs gegenüber den Akteuren des politischen Feldes als Effekt der politischen Praktiken des militärischen Milieus definieren lässt. Dadurch sollte sich das Militär zu einem autonom agierenden „legitimen“ Akteur des politischen Feldes seit den 60er Jahren entwickeln.

Im Kontext dieser neuen Positionierung werden also neben den in dieser Phase auf die feldspezifische Rationalitätsproduktion gerichteten Praktiken des Militärs, die wesentlich durch eine in den institutionellen Machtmechanismen und Wissensapparaten agierten Führungselite des Militärs kontrolliert und vollzogen werden, jene politisch-kulturellen Praktiken und Diskurse der militärischen Führungssubjekte zur Beeinflussung und Prägung des politischen Feldes in den Blick genommen, die der Regulierung der institutionellen Machtposition des Militärs im politisch-staatlichen Feld innerhalb der ständig stattfindenden Machtkämpfe und Kräfteverhältnisse dienten.

Die politische Positionierung des Militärs bezieht sich demnach einerseits auf die politischen Praktiken und Diskurse der installierten militärisch beherrschten Apparate (z.B. Generalstab, MGK-Nationaler Sicherheitsrat etc.) und deren autonom-privilegierte Stellung im staatlich-politischen Feld und andererseits auf die Techniken der unmittelbaren Interventionen zur

⁵⁹¹ Feldtheoretisch kann das Militär dem staatlichen Feld zugeordnet werden, das der Kontrolle und Wirkung der politischen Regierungsmacht in der liberal-parlamentarischen Ordnung unterliegt. Indem das Militär aber über das militärische Feld hinaus mittels Initiierung und Beeinflussung politischer Prozesse auf das politische Feld Einfluss nimmt, kann das Militär in das politische Feld eingeordnet werden. Die Entkopplung versetzte das Militär offiziell in den Status eines staatlichen Apparates, der der parlamentarischen bzw. exekutiven Macht untergeordnet wurde. Die Transformation des politischen Feldes zu einer sich durch die Konkurrenz der politischen Parteien und Akteure formierenden Kräfteordnung brachte den frührepublikanischen Machtblock CHP- Armee zum Sturz und zwang die Machtelite zu einer Neudefinition der Stellung des Militärs im staatlich-politischen Feld. Auf diese Regulierungspraxis der politischen Machtelite bezüglich der zivilen Kontrolle des Militärs Ende der 40er Jahre wurde schon hingewiesen.

Gestaltung und Beeinflussung des politischen Feldes, die sowohl über diese etablierten feldspezifischen Apparate als auch über die sich vollzogenen Politisierungsprozesse in der Produktion der auf die politische Gruppenbildung abzielenden Tätigkeiten im militärischen Milieu erfolgten.

Die Umpositionierung soll hier also auf diesen Entkopplungsprozess des Militärs und somit auf die sich neu formierenden strategischen Praktiken und Diskurse des militärischen Milieus in dieser Phase verweisen, die sich auf die feldspezifische Regulierung und Steuerung der inner- und zwischenstaatlichen Machtkonstellationen und Entwicklungen dieser Zeit richten. Mit dem Wegfall der Machtmonolithik durch die Einführung der Mehrparteienordnung, der Machtwechsel durch den politischen Aufstieg der neuen Führungsschicht der DP im Jahre 1950 und mit der Herausbildung und Verankerung des zwischenstaatlichen Machtkonfliktes des Kalten Kriegs gingen vor allem die Prozesse der Politisierung in der Offizierschaft einher, die sich ein soziales Berufsmilieu darstellte und aufgrund ihrer feldspezifischen Prägung und Habitualisierung zu politischen Handlungen prädisponiert waren.

In politisch-kultureller Hinsicht sollen die militärischen Führungssubjekte nicht strikt als Akteure angesehen werden, die Befehle von oben folgen, gemäß den hierarchischen Handlungsvorgaben agieren und gegenüber den sozialen und politischen Entwicklungen indifferent wären, sondern sie sollen als politisch handlungsfähige und feldspezifisch interagierende Subjekte durch ihren feldspezifisch vermittelten Habitus und ihre staatsprivilegierte Position betrachtet werden, die diesen die Kompetenz und Legitimität zur Erzeugung politisch-kultureller Diskurse und Praktiken und damit eine wesentliche Einflussmöglichkeit auf die Entwicklungen der politischen Prozesse verschaffte. Die national-reformerischen Habitusformen sollen in dem Sinne als wesentliche politische Dispositionen und Kompetenzen der militärischen Führungssubjekte betrachtet werden.

Die Politisierung soll hier folglich auf die konfliktuell-prozesualen Machtkonstellationen verweisen, in denen die militärischen Akteure kollektive Handlungen in Form von diskursiven Problematisierungen vollziehen, die den militärischen Apparat bzw. die militärische Hierarchie zum Zweck der Bestimmung und Beeinflussung der politischen Prozesse und Strukturen einzusetzen versuchen.⁵⁹² Obwohl solche politischen Tätigkeiten

⁵⁹² Diese politischen Tätigkeiten der militärischen Subjekte lassen sich schon nach dem zweiten Weltkrieg im militärischen Milieu feststellen. Die militärischen Vorbereitungen während des zweiten Weltkrieges zeigten die Schwäche und technische Unterentwicklung des Militärwesens und sorgten für das Unbehagen in der Offizierschaft. Diese Tätigkeiten werden meistens von den unteren und mittleren Rängen der Offizierschaft

unter den militärischen Subjekten schon während des zweiten Weltkrieges und im Einführungsprozess der Mehrparteienordnung vorkamen, sollen aber vor allem die Konstellationen wie der Aufstieg der DP (Demokratische Partei) zur Regierungsmacht im Jahr 1950 und die Folgen der darauf folgenden wirtschaftsliberal-konservativen Regierungstechniken derselben für die Entwicklung politisch-kultureller Diskurse und Praktiken zur Bildung kollektiv agierender Gruppen im militärischen Milieu sorgen. Diese Gruppierungen entwickelten sich wesentlich unter den unteren und mittleren Kadern der Offizierschaft (die Ränge wie Oberst, Major, Leutnant etc.) und bildeten die Hauptträger der politisch-umstürzlerischen Tätigkeiten im militärischen Milieu, die den Einsatz der militärischen Hierarchie zum Eingriff in die sich im politischen Feld abspielenden Prozesse anstrebten. Vor allem Mitte der 1950er Jahre vermehrten sich solche politische Diskurse und Praktiken der umstürzlerischen Gruppenbildung im militärischen Milieu, als die negativen Effekte der wirtschaftsliberalen Regierungspraxis der DP sich abzeichneten.⁵⁹³

Im Jahre 1957 wurden zum ersten Mal diese umstürzlerischen Gruppen - genannt als Vorfall der 9 Offiziere (9 Subay Olayı) - von der Regierung aufgedeckt und mussten diese Gruppen ihre Aktivitäten bis 1959 stilllegen.⁵⁹⁴ Im Grunde gingen solche Tätigkeiten im Untergrund dieses zellenförmig organisierten militärischen Gruppenlebens weiter und sollten sich weiter auf die militärischen Kader ausbreiten. Die liberal-konservativen Führungstechniken und -strategien der DP-Regierung, die auf die Liberalisierung des Außenhandels, Forcierung der landwirtschaftlichen Produktion und die Intensivierung der staatlich betriebenen industriell-infrastrukturellen Investitionen abzielten, gerieten Mitte der 50er Jahre ins Stocken.⁵⁹⁵

getragen und sich selten bis auf die Generalität ausweiteten. Über die politischen Tätigkeiten und Gruppierungen im Militär zwischen 1940 und 50. vgl. Özdag (1991), S. 144; Kayalı (1994), S. 61.

⁵⁹³ In der Zeit der DP-Herrschaft bildeten sich sieben umstürzlerische Gruppen und zwei von diesen arbeiteten zusammen. Im Jahre 1954 wurde die Gruppe von Dündar Seyhan und Orhan Kabibay (Leutnant) gegründet. Mitte der 50er Jahre wurden solche politische Tätigkeiten in der Kriegsakademie vorangetrieben und eine Gruppe (Dündar Seyhan, Faruk Güventürk, Orhan Kabibay, Orhan Erkanlı) in der Kriegsakademie errichtet, welche sich die Gesellschaft von Atatürkisten (Atatürkcüler Cemiyeti) nannte und sich schnell in der Offizierschaft verbreitete. Im Jahre 1956 formierten sich viele andere Gruppierungen (Okan- Aydemir Gruppe und Sadi Kocas Gruppe) in der Armee, welche für Schutz der Republik und atatürkscher Prinzipien eintraten. Diese vereinigten sich im Jahre 1957 in der Gruppe von Aydemir, deren Ziele als Sturz der Regierung, Entwicklung des Landes durch die Gründung eines autoritär-reformerischen Regimes und Durchführung radikaler Reformen definiert wurden. Dieser schlossen sich 1957 die Offiziere Alparslan Türkeş und Mucip Ataklı an. Akyaz (2002), S. 89-93.

⁵⁹⁴ Akyaz (2002), S. 98 und Kayalı (1994), S. 62.

⁵⁹⁵ Die Wirtschaftssteuerung der DP setzte vor allem an der raschen Entwicklung der Landwirtschaft durch Exporte der landwirtschaftlichen Produkte, wodurch Anfang der 50er Jahre ein bedeutendes Wachstum erzielt wurde. Dieses geriet aber ab Mitte der 50er Jahre durch die enorme Steigerung der Außenhandelfizite ins Stocken. In dieser Zeit wurden staatliche infrastrukturelle Investitionen weiter betrieben, wodurch Zugang zu den vielen von den Städten abgeschnittenen Dörfern mit dem Bau der Straßen und Landwege geschaffen wurde.

Die neue Führungsschicht der DP griff vor allem im politischen Machtkampf um die Erzeugung und Legitimation politisch-kultureller Denk- und Handlungsmuster auf die religiös-traditionell geprägten Einstellungen und Wertvorstellungen der Bevölkerung zurück und vollzog somit eine Auflockerung der reformerisch orientierten Führungspraxis im deutungskulturellen Feld, was im militärischen Milieu als eine Abwendung von der national-reformerischen Rationalität bzw. der *atatürkschen* Ordnung gedeutet werden sollte. Diese sicherte jedoch der militärisch-bürokratischen Führungselite der Frührepublik die politische Macht- und Legitimationsgrundlage und somit ihre privilegierte Position im gesellschaftlich-politischen Feld. Die Regierungspraktiken der DP führten in diesem Zusammenhang zu grundlegenden Machtverschiebungen in den Kräfteverhältnissen im gesellschaftlich-politischen Feld, die einerseits im Anstieg der bildungsbürgerlich-mittelständischen Gesellschaftschichten⁵⁹⁶ in den Städten, die allmählich eine wesentlichere Rolle in der Entwicklung und Gestaltung politisch-kultureller Prozesse im politischen Feld (Parteien, Medien, Verbände, soziale Bewegungen etc.) spielten, und andererseits in der Entwertung der politisch-kulturellen Legitimationsgrundlage der zivil-militärischen Bürokratie vor allem des Militärs zum Ausdruck kamen.⁵⁹⁷

Die in der CHP verkörperte Führungsschicht verlor zwar die Regierungsmacht durch den Aufstieg der DP. Die Wirkung des monolithisch strukturierten staatlichen Feldes blieb aber weiterhin im politischen Feld wirksam, wie die politisch-kulturellen Machtspiele in den 50er Jahren sichtbar machten. Die sich abzeichnende Führungskrise der DP ab Mitte der 50er Jahre aufgrund der ökonomischen Verschlechterung insbesondere der städtischen Bevölkerung und der sich verschärfenden Auseinandersetzungen mit den oppositionellen Kräften, die sich Ende

Dies förderte wiederum die Erschließung und Erweiterung der Handelstätigkeiten in den Dörfern, welche nun in den Marktmechanismus einbezogen wurden. Zürcher (2000), S. 333 ff.

⁵⁹⁶ Karpas (1973), S. 59. Der sich rasch vollziehende Industrialisierungsprozess brachte nach Karpas einen sozialstrukturellen Wandel in der Gesellschaft vor allem seit den 60er Jahren (Ausdifferenzierung und Diversifizierung der bürgerlichen Berufsfelder und Herausbildung der leistungs- und marktorientierten Berufsmilieus) hervor, der sich in den 60er Jahren in Entwicklungen des politischen Feldes widerspiegelte. Hier soll betont werden, dass die Gesellschaftsstruktur der Türkei in dieser Zeit überwiegend ländlich geprägte war. Im Jahr 1960 lebten immer noch 70 Prozent der Gesamtbevölkerung in den Dörfern, die weitgehend vom politischen Feld außer dem Wahlakt ausgeschlossen war. Die Struktur des politischen Feldes gestaltete sich wesentlich durch die Wirkung dieser Gesellschaftsstruktur.

⁵⁹⁷ Auf diesen Konflikttypus zwischen der aufkommenden Führungsschicht der DP und staatlich-bürokratischen Schicht der Etablierten, welche ihre Legitimation und damit ihre Macht im monopolartigen Rückgriff auf die national-reformerische Rationalität herzustellen versuchte, wird von vielen Forschern in der Türkei hingewiesen. Vgl. Heper (1987), S. 161; Die Herausbildung einer zivil-bürokratischen Schicht in der Frührepublik und deren Geltung im staatlich-bürokratischen Apparat sowie deren Selbstanspruch auf die Führung der Bevölkerung im Namen der national-reformerischen Rationalität bildeten die wesentliche Konfliktlinie der türkischen Parteienstruktur nach Übergang zur Mehrparteienordnung. Karpas (1970); Kayali (1994) und Mardin

der 50er Jahre zu einem politischen Block formierten, ging mit den autoritär-restriktiven Regierungspraktiken der DP zur Kontrolle der sich entfaltenden politischen Öffentlichkeit und oppositionellen Bewegung einher.⁵⁹⁸

Im Jahr 1960 kam es zu großen öffentlichen Protesten der städtischen Bildungselite bzw. der Studentenschaft (genannt als Vorfälle von 28-29. April) gegen die DP-Regierung, die sich bald auf das militärische Feld ausweiteten, das ohnehin durch einen Politisierungsprozess der militärischen Akteure erfasst worden war. Diese konnten schließlich in dieser sich zugespitzten Konfliktkonstellation am 27. Mai 1960 erfolgreich in das politische Feld eingreifen und die Regierung der DP stürzen. Die Politisierung nahm unter den militärischen Akteuren in dem Maße zu, in dem die Kadetten in der Kriegsschule mit der Protestbewegung der Studentenschaft sympatisierten und selbst öffentliche Proteste gegen die DP-Regierung organisierten. Aufgrund der zunehmenden städtischen Protestbewegung wurde die DP-Regierung durch einen organisierten Staatsstreich seitens der sich später als Nationales Einheitskomitee (Milli Birlik Komitesi-MBK) nennenden Junta gestürzt.

Dieser Staatsstreich des 27. Mai wurde hauptsächlich von unteren und mittleren Kadern der Offizierschaft organisiert und durchgeführt, die die tragende Mehrheit des militärischen Milieus bildeten und in dieser Phase zum Hauptakteur der umstürzlerischen Politisierungspraxis im militärischen Milieu avancierten.⁵⁹⁹ Vor und nach der Intervention bestand in der führenden umstürzlerischen Gruppe im nationalen Einheitskomitee (NEK) keine Einigung über die politisch-kulturellen Konzepte und Programme zur Führung des Staates und somit zur Lösung und Bewältigung der gesellschaftlich-politischen Probleme.⁶⁰⁰ Es bildeten sich zwei Gruppen im nationalen Einheitskomitee (NEK) heraus, die verschiedene Sichtweisen und Problemdefinitionen über die Ziele der Intervention hatten und sich in die radikalen und gemäßigten Gruppen aufteilten.⁶⁰¹ Das militärische NEK und das von ihm

⁵⁹⁸ Die autoritäre Kontrollpraxis der DP äußerte sich z.B. im durchgesetzten restriktiven Mediengesetz 1956, im Verbot der politischen Versammlungen und in der Gründung von Tahkikat Komisyonu (Untersuchungskommission) zur Unterdrückung der Opposition. Zürcher (2000), S. 172.

⁵⁹⁹ Ausführlich vgl. Karpas (1970), S. 1654-83; Akyaz (2002), S. 233 ff. und Hale (1995), S. 170 ff.

⁶⁰⁰ Nach Intervention 1960 bildeten sich in NEK 5 Gruppen (Türkeş, Küçük-Madanoglu, Okan-Köksal, Ataklı und Havacılar und Orhan Kabibay. Kurtuluş (1994), S. 75. Über eine militärische Parteigründung wurde diskutiert sowie über die Art und Weise, wie das politische Feld zu gestalten sei und eine reformerische Politik unter den neuen Umständen durchgeführt werden soll. Die sogenannten 14er vertraten die radikalen Ansichten und strebten dadurch eine radikal reformerische Strukturierung des Landes an, wie es im Konzept von A. Türkeş „Ülkü ve Kültür Birliği“ entworfen und aber keine Akzeptanz durch die MBK gefunden. Nach der Intervention erfolgte die Ausrufung einer konstituierenden Versammlung bestehend aus 265 Mitgliedern meistens von der CHP. Ebenda, S. 82.

⁶⁰¹ Die NEK bestand aus 38 Mitgliedern. Davon waren 32 Stabsoffiziere. Die führenden Offiziere wie Faruk Güventürk, T. Aydemir, D. Seyhan, S. Kocaş wurden nicht in die MBK aufgenommen. Das führte in der

einberufene Kabinett sollten schließlich bis zur Wahl des neuen Parlaments im April 1961 regieren und für die Ausarbeitung einer neuen liberal-demokratischen Verfassung sorgen, die folglich zu einem grundlegenden Wandel des politischen Feldes führen sollte.

Hier wird es aber nicht darum gehen, die Geschichte der gewaltsamen militärischen Umstürze in dieser Periode zu rekonstruieren, sondern die Funktions- und Wirkungszusammenhänge der politischen Praktiken und Diskurse des Militärs in den militärischen und politischen Feldern, die ein spezifisches Verhältnis zueinander unterhalten und sich in wechselseitigen Wirkungszusammenhängen gestalten, am Beispiel der militärischen Interventionstypen deutlich zu machen.

Die Wirkungen der politisch-kulturellen Praktiken und Diskurse des Militärs lassen sich in dieser Periode in den verschiedenen Interventionstypen der militärischen Akteure festmachen, die sich auf die Gestaltung des politischen Feldes richteten und in den unmittelbaren militärischen Umstürzen (oder Umsturzversuchen) oder in den regulierenden Techniken der militärischen Apparate ihren Ausdruck fanden. In dieser Phase lassen sich zwei grundlegende militärische Interventionen in das politische Feld in den Jahren 1960 und 1971 feststellen. Der Entwicklungstyp der militärischen Interventionen wandelte sich von Eingriffen der sich politisierten Junta-Gruppen (27 Mai) zu den hauptsächlich durch die militärische Hierarchie durchgeführten und kontrollierten Interventionen. Die erste und grundlegendste Wirkungskonstellation entwickelte sich demnach durch den militärischen Umsturz am 27 Mai 1960, der in seinen Effekten zu wesentlichen Wandlungsprozessen sowohl im politischen als auch militärischen Feld führte.

Das militärische Feld stand selbst nach der Intervention im Mittelpunkt der Formungspraxis des errichteten nationalen Einheitskomitees (NEK), indem dieses militärische Führungsorgan im Oktober 1960 fast die gesamte Generalität nämlich 235 von 260 bestehenden Generäle und 5.000 untere und mittlere Offiziere in der Armee in die Rente schickte und somit eine Verjüngung bzw. einen umfassenden Generationswechsel im militärischen Kader umsetzen konnte. Dieser Wechsel brachte eine grundlegende Veränderung im militärischen Feld durch den Aufstieg der jüngeren Kader in der militärischen Hierarchie mit sich, die überwiegend nach der Widerstandsbewegung in die frührepublikanische Armee gingen und vor allem die

für Bewegung konstituiven Offizierschaft zur Spaltung in der Armee, die sich in die Gemäßigten und Radikalen in NEK äußerte. Im November 1960 wurden schließlich 14 Radikale durch gemäßigte Generäle aus NEK ausgeschieden, welche in dieser die Oberhand gewannen. Vgl. Akyaz (2002), S. 150 und Vaner (1998), S. 259.

eingesetzte Umstrukturierung der Armee nach dem zweiten Weltkrieg im Dispositiv des Kalten Krieges mittrugen.⁶⁰²

Die frührepublikanische Generation des militärischen Milieus rückte dadurch in die hohen Führungspositionen der militärischen Hierarchie auf und spielte eine wesentliche Rolle in der feldspezifischen Rationalitäts- und Subjektproduktion des Militärs. Das militärische Feld verwandelte sich überdies durch den Politisierungsprozess in Folge der Intervention des 27. Mai in einen politischen Konfliktraum, in dem sich verschiedene politisch-kulturelle Machtstrategien um die Dominanz im militärischen Milieu zum Zweck der Gestaltung des politischen Feldes entwickelten und miteinander konkurrierten. Gegenüber dem NEK (Nationales Einheitskomitee) formierte sich bald die Gruppe der SKB (die Einheit der Streitkräfte) in der Armee, die aufgrund der inneren politisch-kulturellen Konflikte im militärischen Milieu nach der Intervention entstand und ein neues Zentrum für die erneuten Interventionsbestrebungen mit dem Übergang zur Wahldemokratie bildete.⁶⁰³

Mit dem erneuten Übergang zur parlamentarischen Ordnung im April 1961 intensivierten sich die radikal-umstürzlerischen Tätigkeiten in der unteren und mittleren Offizierschaft, die in die zwei gescheiterten militärischen Umsturzversuche (22 Februar 1962 und 20-21 Mai 1963) geführt vom Oberst Talat Aydemir mündeten. Die militärische Intervention führte also zur Verankerung der dauerhaften Politisierungsprozesse im militärischen Milieu.⁶⁰⁴ Solche Praktiken in der Offizierschaft lassen sich in den gesamten 60er und 70er Jahren feststellen,

⁶⁰² Die Zwangspensionierte organisierten sich im Verein von EMINSU (Pensionierte Offiziere der Revolution). Zürcher (2000), S. 354 und Buhbe (1996), S. 79; Die Gelder für Pensionierungskosten wurden nach Akyaz von den USA (34 Millionen Dollar) finanziert. Akyaz (2002), S. 378.

⁶⁰³ Zur Kontrolle der umstürzlerischen Offiziere wurde die SKB Mitte des Jahres 1961 gegründet, welche bald die ganze Armee erfasste und eine stärkere Position als MBK (NEK) gewann. Akyaz (2002), S. 154 Die SKB übernahm die Führung mit der Teilnahme der Generäle und wurde bald zum Zentrum wiederum umstürzlerischer und konkurrierender Gruppen in der Offizierschaft. Ebenda, S. 154-163; Die Trennung basierte auf den Intentionen der radikalen Oberst, die sich gegen die Machtübergabe an die zivilen Parteien stellten und für die Bildung eines Reformblocks bzw. für die Annullierung der Wahlen, Abschaffung der NEK und Verbot der parteilichen Tätigkeiten zur Bewahrung der Prinzipien der 27. Mai Bewegung eintraten. Die Generäle waren dagegen für eine Machtübergabe an die zivilen Politiker und traten die parlamentarische Ordnung ein. Kayalı (1994), S. 96 und Buhbe (1996), S. 79.

⁶⁰⁴ Anfang der 60er Jahre fungierte das Militär als Hauptakteur in der Gestaltung des sich nun umbildenden politischen Feldes, das sich nach der Intervention durch Prozesse gegenseitiger Machtkonfrontationen und Konsensschaffung der zivil-militärischen Akteure stabilisieren sollte. Akyaz (2002), S. 166 ff.; Nach dem zweiten Interventionsversuch von Talat Aydemir im Jahre 1963 wurden alle Kadetten (insgesamt 1459) aus der Kriegsschule aufgrund ihrer politischen Verwicklungen exmatrikuliert. Güler/Akgül (1999), S. 158 und Kurtcepe (1991), S. 246.

wobei die militärischen Führungssubjekte politische Beziehungen zu den im politischen Feld agierenden Akteuren entwickelten, die sich rasch in dieser Zeit pluralisierten.⁶⁰⁵

Die Politisierung rief aber auf der anderen Seite einen Prozess der Auflösung der grundlegenden Funktionsweise der militärischen Feldstruktur hervor, die sich auf die strikte Geltung der Hierarchie und Disziplin als für das militärische Feld konstitutive Verhaltensmuster stützte. Diese feldspezifischen Handlungsvorgaben wurden jedoch in den Politisierungsprozessen gelockert, die sich als eine intensiviertere Hervorbringung und konfliktuelle Differenzierung politisch-kultureller Subjektformen im militärischen Milieu jenseits der institutionell-feldspezifisch betriebenen Subjektproduktion des Militärs darstellen. Die Geltung der spezifischen politisch-kulturellen bzw. national-reformerischen Rationalitätsmuster im militärischen Milieu bildete zugleich die Grundlage im Aufkommen politisch handlungsfähiger militärischer Akteure. Durch die außerhierarchische Politisierung wurden somit diese feldkonstitutiven Funktionsregeln des militärischen Apparates (Hierarchie, Disziplin und Gehorsam etc.) in Frage gestellt, was entsprechende institutionelle Reaktionen und Regulierungen seitens der militärischen Hierarchie zur Reproduktion dieser feldspezifischen Funktionsregeln hervorrief. Dadurch gingen sie einerseits in ihrer strategischen Rationalitätsproduktion zur Vermittlung und Durchsetzung vereinheitlichter politisch-kultureller Subjektformen über und setzten andererseits spezifische Mechanismen zur Verhinderung der außerhierarchisch agierenden politischen Gruppierungen im militärischen Milieu ein.⁶⁰⁶

Zur Kontrolle und Sicherung der militärischen Hierarchie und Disziplin, die durch die außerhierarchischen Bewegungen und Politisierungen im militärischen Milieu bedroht wurden, wurden nach der Intervention im Jahre 1960 neue Apparate ins militärische Feld eingeführt. Die Etablierung der militärischen Disziplingerichte (Disiplin Mahkemeleri) im Jahr 1964 und die Regulierung der militärischen Führungskader im hohen militärischen Rat

⁶⁰⁵ In der Armee entwickelten sich vielfältige politische Splittergruppierungen (MHP-Anhänger - Nationale Aktionspartei-, die linken Strömungen wie die MDD, CHP aber auch AP-Anhänger). Vaner (1998), S. 262-263; Die linken Bewegungen wie die YÖN (Richtung) und MDD (National-demokratische Revolution) fanden im militärischen Milieu mit ihren politisch-kulturellen Konzepten und Produktionen viele Anhänger. Vor allem die Gruppe der Devrim-Zeitung (Revolution) 1969 hatte einen starken Einfluss in der Offizierschaft. Akyaz (2002), S. 285.

⁶⁰⁶ In diesem Rahmen lässt sich die Produktion der rationalitätskonstitutiven Diskurse der *nationalen Sicherheit und Einheit* sowie des sich Anfang der 70er Jahre in Ansätzen formierenden *Atatürkismus* im Militär verstehen. Gegen die zunehmende Politisierung und Ideologisierung (außerhierarchische Offizierorganisationen) entwickelte die militärische Führung eine Version des Atatürkismus als ideologische Stütze für Armee zur Vereinheitlichung und Immunisierung gegen linke und rechte bzw. nicht feldinterne Ideologien. Die ideologische Homogenität sollte zur Bekräftigung der Hierarchie (Gehorsamsproduktion) beitragen. Akyaz (2002), S. 389 ff.

zur Besetzung und Beförderung der hierarchischen Führungspositionen soll in diesem Kontext betrachtet werden.⁶⁰⁷

Eine Praxis der Neoinstitutionalisierung im militärischen Feld bahnte sich in Folge der militärischen Intervention des 27. Mai zur Regulierung und Kontrolle der feldspezifischen Entwicklungsprozesse und insbesondere der politisch-kulturellen Handlungen des militärischen Milieus an. Zu diesem Zweck erfolgte die Errichtung einer ökonomischen Hilfsanstalt des Militärs (OYAK) zur Verbesserung der ökonomischen Lage des militärischen Milieus im Jahr 1961. Sie sollte als sozioökonomisches Einflussinstrument zur Produktion und Erhaltung der militärischen Hierarchie und Disziplin durch die Verbesserung der materiellen bzw. sozialen Lage der Offiziere und die politisch-kulturelle Eingliederung der militärischen Subjekte in die kapitalistische Marktordnung beitragen. Diese ursprünglich als ökonomische Hilfsanstalt eingesetzte OYAK stieg jedoch bald zu einem großen Unternehmer in den vielfältigen Sektoren im ökonomischen Feld auf, in dem das Militär nun als einen wesentlichen ökonomischen Akteur fungierte.⁶⁰⁸

Die Verankerung des Militärs im ökonomischen Feld durch die OYAK sorgte strategisch für die politisch-kulturelle Bindung des militärischen Milieus an die Hierarchie und deren deutungskulturellen Angebote sowie an die gesellschaftliche Ordnung durch die Schaffung privilegierter ökonomischer Leistungen für dasselbe. Das Militär wurde damit unmittelbar in die kapitalistische Wirtschaftsordnung der sich nach der militärischen Intervention durchgesetzten industriellen Entwicklungsstrategie der Importsubstitution eingebunden und fungierte als Träger und Hüter dieser ökonomischen Entwicklungsform im ökonomischen Feld, deren fragilen und krisenhaften Effekte in den sozialen Konflikten und Machtkämpfen im gesellschaftlich-politischen Feld in den 60er und 70er Jahren ihren Ausdruck fanden.⁶⁰⁹

In der Wahrnehmung einer Regulierungsfunktion gesellschaftlich-politischer Konflikte und Auseinandersetzungen, die sich in den 60er und 70er Jahren in den Konstellationen der klassenspezifischen und antagonistischen Identitäts- und Machtkämpfe entwickelten,

⁶⁰⁷ Vaner (1998), S. 274; Das militärische Gerichtssystem wurde zu dem Zweck neu strukturiert. Akyaz (2002), S. 363 ff.

⁶⁰⁸ Die Verwaltungsorgane der OYAK wurden von militärischen Akteuren besetzt und geführt. Diese sollte als soziale Sicherheitsanstalt wie die Sicherung von Pensionslöhnen, Invalide und Hilfeleistungen im Todesfall funktionieren. Sie verwandelte sich zunehmend in einen Wirtschaftsunternehmer, der Investitionen frei vom Einkommen- Körperschafts- und Erbschaftssteuer betätigte und heute einer der grössten Wirtschaftsunternehmer in der Türkei aufgezählt wird. Akyaz (2002), S. 388; Über OYAK Süvari (2003) und Akca (2004).

⁶⁰⁹ Diese ökonomischen Tätigkeiten der militärischen Hilfsanstalt OYAK sollen zudem eine Erweiterung der militärischen Macht auf der soziokulturellen Ebene bedeuten, indem diese eine Existenzgrundlage für einen Teil der arbeitenden Bevölkerung darstellten.

transformierte sich das Militär in dieser Periode zu einer Regulierungsinstanz gesellschaftlich-politischer Entwicklungen. Diese Entwicklung verweist auf die regulatorische Funktion der militärischen Macht und somit auf den Wandel der militärischen Rationalitätsproduktion im Dispositiv des Kalten Krieges nach dem zweiten Weltkrieg, das in den institutionellen Praktiken und Diskursen des Militärs zur Geltung kam und vor allem in der Etablierung eines inner- und zwischenstaatlich wirksamen *Sicherheitsregimes* zur Kontrolle und Überwachung der gesellschaftlich-politischen Entwicklungsprozesse diente.⁶¹⁰ Dies fand sein Ausdruck in der Erweiterung der institutionellen Machtposition des sich verselbstständigenden Militärs nach der Intervention im staatlich-politischen Feld. Gegenüber dem Entwertungsprozess, der das Militär im politischen Feld in den 50er Jahren erlebte, positionierte sich das Militär nun mittels einer Neusituierung des zum politischen Akteur aufgestiegenen Generalstabs und der Etablierung des nationalen Sicherheitsrates (Milli Güvenlik Kurulu-MGK) im Jahr 1961 im regierungspolitischen Feld, der offiziell als Hilfsanstalt für das Ministerrat in der Entscheidung und Koordinierung der nationalen Sicherheitsfragen, Vorbereitung der Grundlagen der nationalen Sicherheitspolitik sowie die Veränderung und Verbesserung derselben eingerichtet wurde und dem neben dem Generalstabschef alle Befehlshaber der Luft, See- und Landkräfte als Mitglied zugehörten.⁶¹¹ Indem der Generalstab vom Verteidigungsministerium entkoppelt und erneut dem Ministerpräsident untergeordnet wurde, verstärkte sich zugleich die Position des Generalstabs gegenüber den zivil-politischen Akteuren, der ohnehin als Spitze der militärischen Hierarchie mit der Intervention in die politischen Machtspiele involviert war und aufgrund der Politisierung des militärischen Milieus in die politischen Prozesse eingriff.

Diese beiden Apparate verankerten sich in dieser Zeit als Regulierungsinstanz der gesellschaftlich-politischen Entwicklungen und versetzten das Militär in die Lage, als ein

⁶¹⁰ Dieses Sicherheitsregime soll ein militärisch beherrschtes operationelles Netzwerk der Sicherheitsproduktion bedeuten, welches sich vor allem seit den 60er Jahren in den vielfältigen Techniken und Verfahrensweisen der militärischen Sicherheitsproduktion entsprechend einer sich vielseitig transformierenden türkischen Gesellschaft etablierte. Diese staatlich-militärischen Techniken und Apparate (MGK, Geheimdienste, Amt für spezielle Kriegsführung etc.), welche durch die im Dispositiv des Kalten Krieges (NATO) vollzogene Umstrukturierung des Militärs im Rahmen der psychologischen Kriegsführung zur Kontrolle der innenpolitischen Akteure funktionalisiert wurden, zielten durch Rückgriff auf die legalen und illegalen Praktiken auf die Steuerung gesellschaftlich-politischer Entwicklungsprozesse (ein stetiges Wachstum urbaner Räume, soziale Bewegungen, Proteste, Unruhen, Streiks etc.) ab.

⁶¹¹ 24 Nisan 1933`den 1993`e 60 Yil (1993), S. 3; Über den MGK Özdemir (1989), S. 80 ff.; Mit der Verfassung von 1961 wurde der Generalstab (Genelkurmay) wieder dem Ministerpräsident unterstellt und seine autonome Position konnte damit zusammen mit den Gesetzesänderungen im Jahre 1971 weiterhin verstärkt und befestigt werden. Akyaz (2002), S. 337.

permanent politisch agierender Akteur im politischen Feld zu fungieren.⁶¹² Diese sollten aber auch als Ausdruck des sich vollzogenen Funktionswandels des Militärs in der Verwandlung in einen gesellschaftlich-politischen *Sicherheitsagent* betrachtet werden, was hauptsächlich aus der dispositiven Wirkung des Kalten Krieges, dem damit zusammenhängenden importsubstitutionellen Entwicklungsmodell und schließlich aus der Pluralisierung des politischen Feldes resultierte.

Die Durchsetzung der importsubstituierenden Industrialisierungsstrategie im Rahmen der international-kapitalistischen Arbeitsteilung und die Installierung einer liberal-demokratischen politischen Ordnung lassen sich schließlich als folgenreiche Effekte der militärischen Intervention vom 27. Mai einführen. Diese Entwicklungsmuster können folglich als das Fundament des gesellschaftlich-politischen Wandels in dieser Periode betrachtet werden. Als Folge dieser Industrialisierungsstrategie beschleunigte sich die gesamtgesellschaftliche Transformation der türkischen Gesellschaft im Übergang zu einer peripheren industriell-städtischen Gesellschaftsform, die zunehmend durch die Ausweitung industriell-städtisch geprägter Lebensformen das soziokulturelle Feld erfasste.⁶¹³

Die militärische Intervention bereitete also den Weg zu einer spezifischen Konstituierung oder Gestaltung des ökonomischen Feldes, indem nach der Intervention entsprechende wirtschaftspolitische Techniken und Regierungsapparate (vor allem DPT- die staatliche Planungsanstalt) eingesetzt wurden. Einen weiteren wesentlichen Einfluss hatte diese militärische Intervention des 27. Mai auf die Neugestaltung des politischen Feldes, die die Einführung einer neuen liberal-demokratischen Verfassung auf den Weg brachte und somit die Entfaltung vielfältiger politischer Kräfte und Akteure im politischen Feld hervorrief.⁶¹⁴

⁶¹² Zur Einschreibung des Militärs in die medial-öffentliche Sphäre in einem sich pluralisierenden deutungskulturellen Feld wurden die sogenannten Vertretungsämter der Armee (Ordu Temsil Bürolari) in den Städten in den 50er Jahren eingerichtet. Mit der Pluralisierung der deutungskulturellen Akteure rückte die Gestaltung und Beeinflussung der öffentlichen Meinung in den militärischen Machtstrategien in den Mittelpunkt. Als Stützpunkt dieser Praktiken im Militär sollte letztlich der produzierte Diskurs des Kalten Krieges dienen, wodurch die Omnipräsenz des Militärs und das positive öffentliche Bild des Militärs gepflegt und vermittelt werden sollte. Gürgüç (1949), S. 172-176 und Ener (1956), S. 42.

⁶¹³ Diese Periode lässt sich somit eine gesellschaftliche Umbruchphase definieren, in der eine tiefe sozialstrukturelle Veränderung in Prozessen der stetigen Urbanisierung, Migration, Entfeudalisierung und Entstehung industrieller Klassenordnung stattfindet. In den Jahren 1960-70 nahm die städtische Bevölkerung 5 Millionen zu und betrug 39 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder betrug 296 000 im Jahre 1963 und 1, 2 Millionen im Jahre 1971. Die sozialstrukturelle bzw. arbeitsteilige Differenzierung der Gesellschaftsstruktur ging also in dieser Zeit rascher voran. Vgl. Keyder (1998), S. 38 ff.

⁶¹⁴ Die neue Verfassung sah die Gründung eines zwei Kammersystems (Parlament und Senat) und die Gründung eines Verfassungsgerichts und Festschreibung autonomer Körperschaften öffentlicher Radio- und Fernsehanstalten und Universitäten sowie das Prinzip der Gewaltenteilung vor. Sie schrieb die Grundrechte und sozialstaatliche Prinzipien in der Staatsführung fest. Die Einführung eines Verhältniswahlrechts bereitete den

Paralell zu dem sich in Gang gesetzten sozioökonomischen Wandlungsprozess erlebte das politische Feld in den 60er Jahren eine Pluralisierung in der Entstehung neuartiger gesellschaftlich-politischer Akteure (Parteien, Verbände, Gewerkschaften, soziale Bewegungen, Medien etc.), die um das Monopol der Produktion, Vermittlung und Geltung politisch-kultureller Deutungen und somit um die Gestaltung des politischen Feldes und der darin wirksamen Kräfteverhältnisse miteinander konkurrierten. Durch die Einführung einer liberal-demokratischen Verfassung wurden also Grenzen des politischen Feldes umdefiniert bzw. erweitert, was folglich in einer sich industriell-städtisch wandelnden Gesellschaft neue Akteure und Kräfte in das politische Spiel einführte.⁶¹⁵

In diesem gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozess sollte sich das Militär nach der Intervention im politischen Feld neu positionieren, indem es durch feldspezifische Einflussinstrumente (Generalstab, MGK etc.) in die gesellschaftlich-politischen Prozesse zu regulieren versuchte. Diese Positionierung bedeutete eine Verschiebung und Konzentration der institutionellen Macht des militärischen Feldes auf die Spitze der Generalität und somit des Generalstabs, der sich in dieser Zeit zu einem autonom agierenden politischen Akteur in der Regulierung der politischen Prozesse entwickelte. Das Militär verwandelte sich nach dem Übergang zur parlamentarischen Ordnung im Jahr 1961 in Folge der politischen Machtkonflikte mit den zivil-politischen Kräften in einen selbstständig agierenden „legitim- anerkannten“ Akteur im sich neu konstituierten politischen Feld.

Die Aktivierung und Einschaltung der militärischen Führungsapparate in die politischen Spiele waren somit die wesentliche Wirkung der durch die militärische Intervention hervorgerufenen Konfliktkonstellationen im militärischen und politischen Feld. Dies stärkte das tradierte Selbstbewusstsein und Selbstwahrnehmung der durch einen national-reformerischen Habitus herangezüchteten militärischen Führung im politischen Feld, als Hüter der republikanisch-parlamentarischen Ordnung bzw. der atatürkschen Reformen zu

Weg zur Entstehung einer regelrechten Parteienpluralität im politischen Feld. Ausführlich über die Verfassung. Vgl. Tanör (1989), S. 24 ff.

⁶¹⁵ Nach der Einführung der neuen Verfassung erfolgten bald die Gründungen neuer politischer Parteien als wesentliche Akteure des politischen Feldes, welche um die Macht über den Staat miteinander konkurrierten und im antagonistischen Verhältnis zueinander standen. In diesem Zusammenhang etablierten sich in den 60er Jahren erneut parlamentarische Parteien wie die CHP und AP (Partei der Gerechtigkeit) als Nachfolger der DP, CKMP (Republikanische Partei der Bauern und Nation), welche sich 1969 in MHP (Nationale Aktionspartei) umbenannte, die MNP (Nationale Ordnungspartei) und TIP (Türkische Arbeiterpartei). Die Pluralität der politischen Parteien soll ein Ausdruck der sozialstrukturellen Wandlungsprozesse in der türkischen Gesellschaft in dieser Zeit angesehen werden, in deren Folge die Herausbildung vielfältiger politisch-kultureller Akteure (zivilgesellschaftliche Organisationen, Assoziationen, soziale Bewegungen etc.) stattfand, die mittels Definition und Durchsetzung legitimer Gesellschaftlichkeit auf das politische Feld einzuwirken versuchten. Zürcher (2000), S. 374 und Kayalı (1994), S. 130 ff.

fungieren und zu handeln. Die in der Frührepublik vermittelten politisch-kulturellen bzw. national-reformerischen Habitusformen sollten in dieser Phase in den diskursiven Auseinandersetzungen der militärischen Führung mit den neuen gesellschaftlich-politischen Akteuren herangezogen und zur Generierung und Durchsetzung politisch-kultureller Strategien eingesetzt werden, die sich in den Diskursen der nationalen Einheit und Sicherheit sowie des sich in Ansätzen herausgebildeten Atatürkismus ausdrückten und als geltende politisch-kulturelle Denk- und Handlungsprinzipien ins politisch-staatliche Feld vor allem in das Regierungsfeld implantiert wurden.⁶¹⁶

Die liberal-demokratische Verfassungsordnung und der sozioökonomische Wandel riefen in den 60er Jahren ein politisch-kultureller Öffnungsprozess in der Entwicklung vielfältiger bzw. linkskemalistischer, sozialistischer, religiös-konservativer und rechtsnationalistischer Diskurse hervor, die die politisch-kulturellen Muster der national-reformerischen Basiserzählung einem neuen spezifischen Interpretations- und Deutungsprozess aussetzten und somit den strategisch umkämpften Charakter dieser Diskursformen sichtbar machten.⁶¹⁷

Indem die national-reformerischen Deutungsmuster in den Praktiken der politischen Akteure Ende der 60er Jahre zu alternativen politisch-kulturellen Führungsprojekten und Konzepten entwickelt wurden und ins politisch-staatliche, aber vor allem militärische Feld eindringen, ging die militärische Führung dazu über, mittels Generalstab und MGK die feldspezifisch produzierten politisch-kulturellen Sinnmuster und Deutungen (z.B. der Einsatz der einheits- und sicherheitszentrierten Führungs-codes) im politischen Feld zur Geltung zu bringen.

In diesem Zusammenhang soll das Memorandum des Militärs am 12 März 1971 angesehen werden, das sich auf die Regierung richtete und darauf abzielte, einerseits eine neue Regierung an die Macht zu bringen, die die Forderungen des Militärs nach der Durchsetzung einer sicherheitszentrierten Umdefinition der politisch-staatlichen Strukturen zur Kontrolle der aufkommenden gesellschaftlich-politischen Bewegungen nachzukommen wusste und andererseits die notwendigen binnenmilitärischen Vorkehrungen und Regulierungen

⁶¹⁶ Das militärische Feld brachte aber selbst sämtliche politische Akteure bzw. Politiker hervor, die in den verschiedenen politischen Parteien tätig waren und somit die militärischen Muster auf das politische Feld übertrugen. Viele aus 14er der NEK gingen folglich in die CHP. In der TIP (Arbeiterpartei) und AP (Partei der Gerechtigkeit) gab es auch Politiker militärischer Herkunft. A. Türkes war ein führender Oberst in der Intervention und ging 1965 in die CHMP, die er später in die MHP mit einer rechts-nationalistischen Identität umwandeln sollte.

⁶¹⁷ Vgl. Karpas (1973), S. 336 ff.

vorzunehmen, durch die die militärische Führung die außerhierarchisch-umstürzlerischen Politisierungen und Gruppenbildungen im militärischen Kader zu beseitigen versuchte.⁶¹⁸

Durch das Memorandum des Militärs setzte sich folglich eine autoritäre bzw. entdemokratisierende Regierungspraxis in Gang, die einen Abbau der durch die liberal-demokratische Verfassung eingeführten politisch-staatlichen Strukturen betrieb und den öffentlich-politischen Raum gemäß den militärischen, sicherheitszentrierten Führungscode umdefinierte.⁶¹⁹

Nach der Intervention rückten ferner die militärischen Einflussinstrumente wie Generalstab und MGK (Nationaler Sicherheitsrat) in den politischen Entscheidungsprozessen in den Mittelpunkt und übernahmen eine wesentliche Funktion zur Kontrolle und Überwachung der gesellschaftlich-politischen Entwicklungsprozesse in einer Konstellation der sich verschärfenden politischen Führungskrise und sozialen Machtkonflikte in den 70er Jahren.⁶²⁰

Die außerhierarchisch-umstürzlerischen Politisierungen und Gruppen im militärischen Kader bildeten hier den wichtigsten Anlass in dieser Intervention der militärischen Führung, die sich vor allem auf die Regulierung feldspezifischer Prozesse und Strukturen richtete. Der militärische Kader war in dieser Zeit entsprechend den sich entwickelnden politischen, vor allem linksorientierten radikalreformerischen Bewegungen höchst politisiert. Letztere wirkten sich erheblich in politisch-kultureller Hinsicht auf das militärische Milieu aus und bestrebten somit eine umstürzlerische Eroberung der Regierungsmacht.

Die militärischen Interventionen wie diese am 12. März 1971 wurden also nicht nur zur Beeinflussung und Gestaltung des politischen Feldes organisiert und durchgeführt, sondern zur binnenmilitärischen Regulierung und Kontrolle des militärischen Feldes, das sich in

⁶¹⁸ In Folge dieser Intervention zog sich die Regierung der seit 1965 regierenden AP zurück und kam eine neue Regierung unter dem Einfluss des Militärs zustande. Die AP verfolgte seit Beginn der 60er Jahre eine Annäherungspolitik an die Armee, indem sie eine zurückhaltende Orientierung in Fragen der Religion zeigte und am laizistischen Kurs festhielt. Kayalı (1994), S. 105; Nach Cizre trat die AP immer mehr für die Verwestlichung, den Antikommunismus und Atatürkismus ein, wobei der Antikommunismus als einheitsstiftender Diskurs zwischen Armee und AP darstellte. Cizre (1993), S. 38 ff.

⁶¹⁹ Ein Blick auf die Verfassungsänderungen nach der Intervention lässt sich diese sicherheitsorientierte Kodifikation des Verfassungsrechtes deutlich machen. Durch die Verfassungsänderungen (1971 und 1973) unter dem Quasi-Militärregime wurden die Möglichkeiten erweitert, die Verwaltung eines Ausnahmezustandes einzuführen. Die Einschränkung der bürgerlichen Freiheiten und Menschenrechte, die autoritäre Umstrukturierung der staatlichen Strukturen durch Abschaffung der Autonomie der staatlichen Anstalten (TRT, Universitäten und Danıştay) waren dann die Folge der Intervention. In der Führungskrise sahen die regierenden Parteien (vor allem die AP) die Lösung in der Stärkung eines autoritären Staates gegen die als subversiv wahrgenommenen links-sozialistischen Bewegungen und kooperierten mit dem Militär in der Stärkung des autoritären Staates. Cizre (1993), S. 264.

⁶²⁰ Dies hatte eine Schwächung des Ministerrates in politischen Entscheidungen zu Folge. Vgl. Heper (1987), S. 164 ff.; Die Position des MGK gegenüber der Regierungsmacht wurde damit gestärkt. Özdemir (1989), S. 77.

Wechselwirkung zu den außermilitärischen gesellschaftlich-politischen Entwicklungen und Ereignisszusammenhängen gestaltete.⁶²¹ Ebenso gingen die militärischen Interventionen mit einer Praxis der Neuinstituierung militärischer Apparate einher, die den Verselbstständigungsprozess des Militärs in der Erweiterung autonom-selbstregulativer Einrichtungen vorantrieb. Die Gründung des hohen militärischen Verwaltungsgerichtes (Askeri Yüksek İdare Mahkemesi) soll auch in diesem Kontext betrachtet werden, womit die personalrechtlichen Angelegenheiten der militärischen Kader (Entlassung, frühzeitige Rente, Beförderung etc.) vollkommen der militärischen Regulierung überlassen und der rechtlichen Kontrolle des zivilen Staatsrates (Danıştay) entzogen wurden.⁶²²

Die Interventionen hatten also zur Folge, die institutionelle Machtposition des Militärs im politischen Feld zu stärken und dadurch dem Militär Instrumente zu liefern, tiefgreifender auf das gesellschaftlich-politische Feld einzuwirken. In politisch-kultureller Hinsicht verweist diese institutionelle Verankerung darauf, dass die deutungskulturelle bzw. politische Führungselite erheblich durch die Aneignung der national-militärisch geprägten Denk- und Handlungsmuster geprägt wurde, die diese Position des Militärs im politischen Feld reproduzierten. In politischen Strategien der zivil-politischen Akteure in dieser Phase lässt sich beobachten, dass nicht nur das Militär ein habituelles Interesse für das politische Spiel entwickelte, sondern die zivil-politischen Akteure im politischen Feld Strategien hervorbrachten, die den Einsatz der militärischen Führungskräfte für das politische Machtspiel favorisierten und begünstigten.

Ein wesentlicher Effekt der militärischen Interventionen kann in diesem Sinne in der Akzeptanz und Anerkennung der Regulierungsfunktion des Militärs für das politische Spiel in der Wahrnehmung der politischen Akteure (Parteien, Pressewesen) angesehen werden.⁶²³ Für

⁶²¹ Ausführlich über den Verlauf und Hintergrund der Intervention am 12. März. vgl. Akyaz (2002), S. 322 ff.; Kayalı (1994), S. 182 und Hale (1994), S. 168 ff.; Im Sommer 1970 56 Generäle und 516 Oberste wurden in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Im Jahre 1972 wurden noch 57 Offiziere und 11 Unteroffiziere aus der Armee entlassen. Buhbe (1996), S. 92; Die meisten aus der Armee ausgeschiedenen Offiziere gehörten demnach zu der sich stark machenden linksorientiert-radikalreformerischen Bewegung. Vaner (1998), S. 260.

⁶²² Vgl. Akyaz (2002), S. 368; Im Jahre 1972 wurde die Mitgliedschaft des Militärrats auf die Generalität (Kuvvet ve Ordu Komutanları) erweitert Ebenda, S. 355. Kontroll- und Überwachungsmechanismen der militärischen Hierarchie über die binnenmilitärischen Entwicklungen wurden zur Erhaltung der Hierarchie und Disziplin in der Armee erweitert und verfeinert; Die Rechtsprechung der Militärgerichtsbarkeit wurde nach der Intervention ebenfalls zu Lasten der zivilen Gerichtsbarkeiten ausgedehnt. Die richterliche Kontrolle des Verwaltungshandelns gegenüber Militärpersonen wurde dem Staatsrat entzogen und dem Hohen Gerichtshof der Militärverwaltung übertragen. Außerdem wurden Möglichkeiten, Zivilpersonen vor Militärgerichte der Ausnahmezustandsverwaltung zu stellen, erweitert und rechtlich abgesichert. Vgl. Tanör (1989), S. 27.

⁶²³ Die Strategien der politischen Parteien reproduzierten die gewichtige Position des Militärs im politischen Feld und seine Einflussfähigkeit auf die politischen Prozesse. Cizre betont vor allem in ihrer Untersuchung die Strategie der AP, die Armee gegen die CHP und die linken Kräfte auszuspielen, wodurch

die Akteure des nun durch die Parteienkonkurrenz geprägten politischen Feldes sollte das Militär in dem Sinne als eine politisierbare Machtgruppe in den strategischen Machtspielen um die Regierungsmacht in den Vordergrund rücken. Das Militär verwandelte sich schließlich durch die Wirkungen der Interventionen und machtstrategischer Beziehungen zu den politischen Akteuren (Parteien, Presse etc.) in einen „legitimen“ Akteur im politischen Feld und erfüllte eine wesentliche Funktion in der Regulierung der gesellschaftlich-politischen Machtkonflikte und Entwicklungen in den 60er und 70er Jahren.

Die zunehmenden instabilen und krisenhaften politischen Entwicklungsprozesse und Machtkonstellationen im politischen Feld in den 70er Jahren führten zur ständigen Präsenz und Existenz der militärischen Macht im politisch-öffentlichen Raum, die als staatlicher Gewaltapparat zunehmend in die politischen Prozesse und Machtspiele eingriff. Die sich verschärfenden sozialen Konflikte und Verteilungskämpfe aufgrund der ins Stocken geratenen Industrialisierungsstrategie der Importsubstitution seit Beginn der 70er Jahre verstärkten die Führungskrise im politischen Feld, das sich folglich durch instabil-krisenhafte Kräfteverhältnisse und Machtkonstellationen auszeichnete und dadurch ein politischer Spielraum für militärische Tätigkeiten und Eingriffe bereit hielt.⁶²⁴

5.2.2 Die soziokulturellen Wirkungen der militärischen Praktiken

Bis jetzt standen die deutungskulturellen Praktiken und Diskurse des Militärs im Zentrum der Analyse. Im Folgenden sollen die soziokulturellen Praktiken des Militärs in dieser Zeit in den Blick genommen und untersucht werden, die auf die Subjektivierung der soziokulturellen Akteure durch die Produktion und Vermittlung spezifischer politisch-kultureller Sinn- und Deutungsmuster in wehrdienstlichen und schulischen Wirkungsmechanismen abzielen. Diese

Handlungsraum für militärische Eingriffe in das politische Spiel eröffnet wurden. In den 70er Jahren intensivierte sich diese Haltung des rechten Lagers, das sich durch die Wahrnehmung einer scheinbaren kommunistischen Gefahr in der Stärkung einer linksorientierten politischen Bewegung an militärischen Führungskonzepten festklammerte und autoritäre Maßnahmen zur Unterdrückung derselben befürwortete. Cizre (1993), S. 133.

⁶²⁴ Die Machtkonflikte zwischen politisch-sozialen, vor allem links- und rectorientierten Gruppen in den 70er Jahren nahmen in den gewaltvollen Ausscheidungskämpfen Gestalt an, welche das politische Klima in diesen Jahren beherrschten. Politische Kultur in den 70er Jahren war durch die Verfeindung und tiefe Spaltung/Spannungen (links-rechte Trennungslinien) in der politischen Landschaft gekennzeichnet. Der Diskurs der nationalen Einheit und Sicherheit des Militärs, welcher die oppositionellen Bewegungen als nations- und staatsfeindlich darstellte und somit den öffentlichen Raum durch feindlich-affektiv aufgeladene Führungscode zu kontrollieren versuchte, förderte vor allem die gewalttätigen Kämpfe zwischen politischen Gruppen im öffentlichen Raum. Diese militärisch geprägten Einstellungsmuster fanden vor allem in den politischen Orientierungen der rechtsnationalen Gruppen ihren Widerhall.

wurden vom Militär in dieser Phase intensiver und wirksamer eingesetzt und herangezogen. Die politisch-kulturelle Wirkung des Militärs wird also nicht nur im deutungskulturellen bzw. staatlich-politischen Feld gesucht, sondern in der Verankerung im soziokulturellen Bereich, indem es sich über diese Mechanismen in die gesellschaftliche Subjektproduktion einschrieb.

Die militärischen Tätigkeiten zur Subjektformung intensivierten sich in dieser Phase aufgrund des erlebten gesamtgesellschaftlichen Wandlungsprozesses, in dem die Integration und Eingliederung der gesellschaftlichen Subjekte in den Gesellschaftskörper (Nationalstaat) und die industriekapitalistische Vergesellschaftung als eine wesentliche Funktion der staatlichen Apparate wahrgenommen wurden. Das Militär als Disziplinarapparat sollte in diesem Sinne den Prozess der Nationalisierung (oder Nationsbildung) in der türkischen Gesellschaft vorantreiben. Die türkische Armee nahm sich selbst als modernisierende und zivilisierende Kraft der „türkischen Nation“ und des Staates im Rahmen der national-reformerischen Führungspraxis und Rationalität wahr. Konstruiert als *Schule der Nation* sollte das Militär den nun zu Staatsbürger erklärten Einzelnen in die „modernen“ und nationalisierten Subjekte verwandeln.

Die sich in dieser Zeit vollzogenen inner- und zwischenstaatlichen Entwicklungsprozesse vor allem der durch das Dispositiv des Kalten Krieges in Gang gekommene Militarisierungsschub verstärkte die Praxis des Militärs, über das militärische Feld hinaus in das politische Feld und vor allem in den soziokulturellen Bereich der Gesellschaft hineinzuwirken. Demnach sollte das Militär überall im öffentlichen Raum präsent sein und seine Gesellschaftsbilder über das zu besetzende öffentliche Medium (Presse, Radio und später öffentlicher Fernsehen etc.) an die Individuen herantragen.⁶²⁵

Im Rahmen des Kalten Krieges perpetuierten und erweiterten sich also die soziokulturellen Wirkungsmedien des Militärs, die hauptsächlich in den wehrdienstlichen und schulischen Praktiken des Militärs in den Fokus genommen werden. Als wesentliche soziokulturelle

⁶²⁵ Durch den Diskurs des Kalten Krieges und Anschluss an die Bilder der totalen Kriegsführungsstrategie schrieb sich das Militär schon in den 50er Jahren militarisierend in den medialen Raum ein, indem das Militär propagandistisch-legitimatorische Radiobeiträge und Erzählungen über die Armee vermittelte, in denen eine geistig-affektive Verankerung bei den Zuhörern in der Darstellung der Armee- Nations- und Soldatenliebe angestrebt wurde. «Als fundamentale Aufgabe jedes Individuums ist die Armee entsprechend ihrem großen Wert im Lande zu respektieren und zu achten, ihr großes moralisches Wesen zu schützen. Ener (1956), S. 43 «Im Leben der Nationen stellt die Armee den Kern der Nationen dar, die als das Maßstab des Aufstiegs und Rückgangs fungiert.» Ebenda, S. 61 «Die Armee ist das geistige und materielle Produkt einer Nation. Es macht ihr Wesen aus...Armee ist Teil der Nation und ihr Eigentum. Unter ihrer Verfügung ist sie eine Organisation, die das Leben und die Unabhängigkeit der Nation schützt[...]Solange die Nation ihre Armee liebt, sie mit Achtung sich zu eigen macht oder solange die Nation sich militarisiert, verdient sie mit Ehre zu leben und sich zu erheben...unsere Nation, die mit Geburt ein Soldat ist, ist das beste Beispiel dafür.» Ebenda, S. 63.

Wirkungsinstrumente des Militärs werden hier folglich einerseits die Lehrmateriellen der im Wehrdienst stattfindenden Alphabetisierungs- und Erziehungspraxis und andererseits die schulischen Curricula und Lehrbücher in Betracht gezogen, in denen die politisch-kulturelle Repräsentation des Militärs zum elementaren Bestandteil der Unterrichtsordnung der schulischen Wissensvermittlung bis heute gehörte. Im nächsten Kapitel wird demnach der Analyse der soziokulturellen Praktiken und Diskurse des Militärs in den genannten Wirkungsmedien nachgegangen.

5.2.2.1 Die Erziehungspraxis im Wehrdienst

Die Etablierung des militärischen Feldes als Raum der Disziplinierung und Erziehung der Rekruten über den Wehrdienst bildete die wesentliche Wirkung der militärischen Macht. Die Wirkung des Militärs soll somit in seinem Funktionieren als ein Subjektivierungsraum herausgearbeitet werden, der nicht nur für die Bildung und Formierung der militärischen Feldakteure gelten soll, sondern für die ins Feld eingezogenen Rekruten, welche dadurch für einen bestimmten Zeitraum (meistens 2-3 Jahre) in den Subjektivierungsprozess der militärischen Disziplinierung einbezogen und geprägt werden. Der Wehrdienst etablierte sich eine zentrale Bürgerpflicht und eine staatlich hergestellte Zugangsweise zum individuellen Körper in der männlichen Bevölkerung.

Als wesentliches Prägungsinstrument der männlichen Bevölkerung bildete der Wehrdienst seit ihrer Etablierung einen zentralen Zugriffsbereich der politisch-staatlichen Führungspraktiken. Er diente in der Frührepublik der Vermittlung und Verbreitung der durch das monolithische Machtregime der CHP produzierten spezifischen politisch-kulturellen Identitäts- und Subjektformen. In dieser Phase funktionierte der Wehrdienst weiterhin als Prägungsinstrument des Militärs in seinen sich feldspezifisch autonomer gestaltenden Praktiken und Diskursen der politisch-kulturellen Subjektbildung, die zunehmend eine Form der rationalisierten beruflich-praktischen Erwachsenenbildung annahm.

Die inner- und zwischenstaatlichen Entwicklungsprozesse und Machtkonstellationen in dieser Zeit sollten ebenfalls die Strategien der wehrdienstlichen Praktiken und Diskurse des Militärs zur Prägung der Rekruten beeinflussen, die im Zuge des gesellschaftlich-politischen Wandels (Industrialisierung, Urbanisierung etc.) auf die soziokulturelle Hervorbringung der spezifischen Identitäts- und Subjektformen abzielten. Durch die Modellierung und Vermittlung spezifischer politisch-kultureller Identitäts- und Subjektformen trug das Militär

zur spezifischen militärischen Gestaltung der Soziokultur der türkischen Gesellschaft bei. Aufgrund der Vorherrschaft der ländlich geprägten Gesellschaftsstruktur und Lebensformen in dieser Zeit sollten die bäuerlichen Bevölkerungsschichten die Mehrheit der Rekruten bilden, die weiterhin den wesentlichen Gegenstand der wehrdienstlichen Strategien der militärischen Subjektivierung abgeben.

Die Integration der Rekruten in das wachsende städtische Leben und somit die sich formierende industriell-arbeitsteilige Gesellschaftsordnung bildeten die hauptsächliche Funktion der soziokulturellen Praktiken des Militärs in dieser Zeit. In diesem Zusammenhang sollte die schon in der Frührepublik verankerte Praxis der Alphabetisierung der bäuerlichen Bevölkerung in dieser Phase in systematischer Weise fortgeführt werden. Zur Offenlegung dieser wehrdienstlichen Praktiken und Diskurse des Militärs wird hier folglich die zur Erziehung der Rekruten eingesetzte Militärpublizistik in Betracht genommen und analysiert. Zur Analyse des an die Rekruten vermittelten politisch-kulturellen Wissensformen und Deutungsmuster wird hauptsächlich ein zum wehrdienstlichen Einsatz produziertes umfassendes Lehrbuch für Rekruten herangezogen.

Mit der soziokulturellen Subjektivierungspraxis sollte aber vorerst eine Objektivierung dieses Führungsverhältnisses der hierarchischen Subjektpositionen im Militär einhergehen, die einerseits die Struktur des militärischen Feldes (re)produzieren und andererseits die Rekruten als Geführte zum Objekt der militärischen Erziehung und Prägung machen, wobei zu deren Führung spezifische Wissen und Erkenntnisse produziert und eingesetzt werden.⁶²⁶ Diese militärischen Praktiken wandelten sich entsprechend den gesellschaftlich-politischen Entwicklungsprozessen, die diese Führungsbeziehung im Militär umformten und veränderten. Im militärischen Raum lässt sich darüberhinaus ein intensivierter Diskurs in den 50er Jahren über die Einrichtung und Organisation umfassender „Erziehungszentrale“ für die eingezogenen Rekruten feststellen.⁶²⁷

⁶²⁶ Diese Objektivierung macht die Geltung der Machtbeziehung im militärischen Raum sichtbar. Die Ausübung der Autorität wird im militärischen Diskurs als „Eroberung des Geistes und der Seele der Rekruten objektiviert. Die Autorität erscheint als Gesamtheit der Eigenschaften und Fähigkeiten, die einen Vorgesetzten haben muss, um die Menschen zu leiten. Esengin (1950), S. 92-93. Folglich werden die subjektivierenden Merkmale wie Strafe, Belohnung, Mut, Disziplin Verantwortung, Pflichtbewusstsein, Ehregefühl als geistige Kraft in der Herstellung und Stärkung der Autoritätsbindungen konstruiert.

⁶²⁷ Vor dem Hintergrund des 2. Weltkrieges rückt der militärische Raum zunehmend in einer militaristischen Objektivierungspraxis der militärischen Führungssubjekte in den Vordergrund. In diesem Zusammenhang gewann er als Erziehungsraum zum Zweck der militärischen Formbarkeit an Bedeutung. Gürler (1950), S. 70; Dafür sollten spezielle Erziehungsprogramme in der Armee genannt „Erziehungszentrale“ eingerichtet werden. Durutürk (1955), 175 S. 23-42.

In diesem Zusammenhang sollen die Kasernen wie eine Erziehungsanstalt für die Rekruten funktionieren, die neben der Vermittlung spezifischer allgemeinschulischer Wissensformen vor allem mit technisch-beruflichen Fähigkeiten und Qualifikationen ausgestattet werden. «Weil das nationale Erziehungslicht noch nicht alle Dörfer des Landes erreicht hat, müssen wir diesen Mangel und diese Lücke in der Kaserne füllen und so müssen wir das Niveau der Rekruten erhöhen, die es nötig hat, richtig türkisch zu lernen, Lesen und Schreiben zu verbessern, Hauptthemen der Grundkultur zu lernen, zu einer Person zu werden, die eine verfeinerte Erziehung hat und ihr moralisches Dasein bestärkt ist.»⁶²⁸

Im Jahre 1958 wurden schließlich systematisch und planmäßig organisierte und durchgeführte Kurse für Alphabetisierung und berufliche Qualifizierung der Rekruten im Militär eingerichtet und bis zum Jahr 1975 in dieser systematischen Form fortgeführt. Das Ziel dieser Kurse wurde wie folgt formuliert: «...dadurch die in die Armee eingezogenen Rekruten, die nicht lesen und schreiben können, in die Lage versetzen, dass sie die Texte lesen und verstehen und sich selbst schriftlich und mündlich ausdrücken können. Sie werden dadurch die grundlegende Militärerziehung begreifen und neue Waffen und deren Anwendung erlernen. Außerdem sollen sie der Aneignung der Disziplin in der Entwicklung der körperlichen Fähigkeiten und der Steigerung ihrer national-moralischen Gefühle dienen.»⁶²⁹

Dadurch produzierte das Militär während des Wehrdienstes beruflich qualifizierte Rekruten, die sich als Arbeitskräfte nach dem Dienst in das Berufsleben im städtischen Raum integrieren konnten. Über dieses berufsvermittelnde Programm, das bis heute im Militär angewendet wird, wurden tausende Rekruten für verschiedene Berufe (Maurer, Schneider, Tischler, Schmied, Friseur, Maler etc.) ausgebildet und in das berufliche Leben eingeführt.⁶³⁰

Der Berufserwerb durch diese militärischen Tätigkeiten dürfte vor allem für die Rekruten bäuerlicher Herkunft von existenzieller Bedeutung sein, die dadurch ihre Lebensverhältnisse grundlegend verändern und im städtischen Raum Fuß fassen konnten.

⁶²⁸ Atok (1950), S. 89.

⁶²⁹ Kurse zum Lesen und Schreiben in: Türk Kültürü (1964), 18 S. 169; Die Lese- und Schreibkurse in der Armee wurden seit 1959 in den 15 Städten errichtet. Koc (1981), S. 68-76. In diesen wurden verschiedene Lehrbücher in den Fächern wie Türkisch, Mathematik, Heimat- und Lebenskunde benutzt. Ebenda, S. 71. Bis zum Jahr 1975 wurden 532.266 Rekruten in diesen Kursen unterrichtet und alphabetisiert. Berufliche Kurse und Ausbildung wurden ebenfalls den Rekruten in der Armee angeboten. Aufgrund der vorherrschenden bäuerlichen Herkunft der Rekruten bildet die Vermittlung der landwirtschaftlichen Kenntnisse und Methoden den Schwerpunkt dieser Praktiken. (z.B. Kurse für Angewandte Landwirtschaft) Im Jahre 1977 wurden aufklärende Lesehefte gegen die zunehmenden Waldbrände und deren Bekämpfung verteilt. Ebenda, S. 74-75; Dadurch sollten Rekruten einem intensiven Prozess der Subjektivierung unterworfen werden. Neben der Vermittlung des schulischen Wissens (Türkisch, Mathematik, Bürgerkunde, Lesen, Schreiben) sollten den Rekruten „gutes Benehmen“ und „zivilisierte“ Verhaltensregel beigebracht werden. Yahyaoglu (1966), S. 391.

⁶³⁰ Gürler (1950), S. 81.

Die eingezogenen Rekruten sollten vor allem durch diese Kurse in eine schulartige Tätigkeit einbezogen und in intensiver Weise durch die Aneignung spezifischer Wissensformen und Erkenntnisse geschult und ausgebildet werden. Die organisierten Kurse alphabetisierten einerseits die Rekruten und vermittelten die grundschulischen Elementarkenntnisse in den Fächern wie Mathematik, Geometrie, Geschichte, Geographie, Bürgerkunde, Religion, Moralkenntnisse und Landwirtschaft etc. Hier werden vor allem die politisch-kulturellen Vermittlungen in einem Lehrbuch in den Blick genommen, das in diesen Kursen und Erziehungsprogrammen des Militärs eingesetzt wurde.⁶³¹

Im Vorwort des Lehrbuches wird darauf hingewiesen, dass in jedem Unterricht als Instruktionsbefehl besonders die Vaterlands- und Nationsgefühle vermittelt und unter Rekruten die Freundschaft- und Brüderschaftsliebe eingeimpft und verbreitet werden sollten. Als eine der wesentlichen Aufgaben der militärischen Subjektivierung lässt sich die Vermittlung militärischer Werte und Verhaltensmuster an die Rekruten betrachten, wobei die legitimatorischen Selbstdarstellung des Militärs im Vordergrund stand und seine politisch-kulturellen Funktionszusammenhänge zur Schaffung der Anerkennung bei den Rekruten begründet wurden. «Die Armee ist eine Macht, die aus dem Inneren des Volkes hervorgeht. Jeder Türke bleibt bis zum Tod als Soldat. Armee und Volk ist nicht voneinander zu trennen...sie schützt die Ehre und das Ansehen gegenüber den Feinden. Im Innern ist sie Wächter des Vaterlandes, des republikanischen Regimes und ataturkscher Reformen. Deswegen muss das Volk die Armee lieben und respektieren.»⁶³² Die militärischen Wertvorstellungen wie Gehorsamkeit, Ehre, Ausdauer, Mut, Opferbereitschaft, Ordnungsliebe etc. gelangen auch in dieser Weise in die Praxis der Rekruten, die für einen bestimmten Zeitraum vom zivilen Leben getrennt und einer strengen körperlich-mental Disziplinierung unterzogen wurden. «Die Disziplin ist die Basis des Wehrdienstes. Sie ist der absolute Gehorsam gegenüber der Ordnung, den Befehlen und Gesetzen.»⁶³³

⁶³¹ Zur Analyse wird ein von Kommandozentrale für Landkräfte (KKK) herausgegebenes umfassendes Lehrbuch herangezogen. Lehrbuch der Rekruten (Erin Ders Kitabı) (1967). Bei der Konstruktion des Lehrbuches fällt auf, dass Leseinhalte und grammatikalische Übungen eine politisch-kulturelle Subjektivierung anhand der vorgetragenen Gedichte und Lesetexte betreiben.

⁶³² Lehrbuch der Rekruten (1967), S. 196; In der Person eines Soldaten entwickeln sich bestimmte Subjektcodes und Verhaltensformen, die vor Augen geführt werden. «Die Republik, das Land und die Nation liegen im Heiligtum der Armee.»

⁶³³ Lehrbuch der Rekruten (1967), S. 280. «Das Fundament des Wehrdienstes ist die absolute Gehorsamkeit[...]Feigheit ist ein nicht verzeihlicher Mangel.» Lehrbuch der Rekruten (1967), S. 208. «Der wahre Charakter der türkischen Nation liegt im Respektieren der ihm Übergeordneten und gegenüber Älteren.» Ebenda, S. 201; Die feldspezifischen Denk- und Verhaltensmuster des Militärs wie die Ränge, Pflichten, Überordnung und Unterordnungsverhältnisse und Disziplin werden zum Gegenstand der militärischen

Die militärische Erziehung diente zudem der Darstellung und Unterbreitung einer „modernen“ Subjektivität, die in den Gesellschaftsbildern des Militärs verankert ist und spezifische Formen des Subjekts enthält. Von der positiven Darstellung eines lesenden und schreibenden Subjekts zu einer Sinnbildung für hauptsächlich städtische Lebensformen, die in dieser Zeit im Aufbruch begriffen sind, wurde eine Subjektivierung der Rekruten betrieben, die bei den Rekruten gestützt durch didaktische Techniken lebenspraktische Kenntnisse und Fähigkeiten sowie entsprechende Denk- und Verhaltensformen für das sich bildende „moderne“ Leben heranzuzüchten versuchte. «Für ein erfolgreiches Leben soll man arbeiten lieben und dafür Gelegenheiten erfinden und nicht auf die Gelegenheit warten[...]wir sollen unser Schicksal selbst in die Hand nehmen!»⁶³⁴

In dieser Weise wird oft ein unternehmerisches Subjektbild zum Thema der militärischen Darstellung und Erziehung gemacht. In einem sich einsetzenden sozioökonomischen Entwicklungsprozess erhob sich die Produktion der diesem entsprechenden Identitäts- und Subjektformen zur elementaren Aufgabe der staatlichen Machtausübung, die bei der Bevölkerung bestimmte Verhaltensformen zu fördern und andere zu hemmen versuchte. Dazu gehörte die Praxis zur Einprägung moralischer Denk- und Verhaltensformen bezüglich des Alltagshandelns und der Regulierung der sozialen Beziehungen der soziokulturellen Subjekte (Rekruten), die sich - verankert schon im Projekt der frührepublikanischen CHP-Herrschaft zur Schaffung *bürgerlicher* Subjektformen - in einem sich beschleunigten Prozess der Entfeudalisierung und Auflösung der traditionell-ländlich geprägten Lebensformen in dieser Zeit veränderten.

Diesen Prozess begleitend zirkulierte in der militärischen Erziehung einen Moraldiskurs, der in der Vermittlung und Repräsentation moralisch-religiöser Handlungsregel und -prinzipien spezifisch moralisierende Subjektformen festzulegen versuchte. «Der Mensch besteht nicht

Erziehung. Ebenda, S. 279-180; Die geistig-moralischen Werte und Vorstellungen sollten vor dem Hintergrund der Produktion der militärischen Menschenführung erfolgen, die auf die Vermittlung militärisch konstruierter Eigenschaften wie das Pflichtbewusstsein, die Vaterlands- Arbeits - und Moralliebe etc. an die Rekruten abzielen. Boysan (1963), S. 7.

⁶³⁴ Lehrbuch für Rekruten (1967), S. 13 «Wissen ist das Licht für den Kampf[...]Lesen und Schreiben schützen Menschen vor Unwissenheit und machen sie zu einem gelehrten Wesen. Diese Menschen können ihre Arbeit leicht und bequem durchführen und dabei bringen sie große Nutzen für sich und für andere.» Ebenda, S. 3; «Die Zeit ist das Geld[...]sie ist ein Schatz, der vom Gott allen gegeben ist. Die in der Freizeit verschwendete Zeit ist nicht Stunden, sondern es ist die menschliche Kraft[...]für jede Sache ist es notwendig, sparsam zu sein» S. 14; Danach werden die Zeitformen (Monate, Jahreszeiten etc.), Methoden und Regel des Brief- und Gesucheschreibens und des Zeitungslesens herangetragen. S. 18-29; Zur Ausbildung eines ökonomischen Handelns bei den Rekruten werden die Banken und ihre Funktion dargestellt, wobei ein Sparverhalten und Sparsamkeit den Rekruten eingeimpft und vorgeschlagen, für Kinder Sparbüchse zu kaufen, um sie an das Geldsparen anzugewöhnen. Ebenda, S. 158.

nur aus Fleisch und Knochen. Überdies hat er eine geistige Seite. Sie ist nämlich der Genuss seines Lebens, das Mutigsein, Gerechtheit, Genügsamsein und Sittsam- und Gläubigsein.»⁶³⁵

Die moralische Erziehung der Rekruten verweist vielmehr auf die Vermittlung der religiösen Identitäts- und Sinnmuster, die seit Jahrhunderten ein grundlegender Bestandteil der militärischen Subjektivierung zur Produktion des militärischen Gehorsams und der Disziplin bildeten und auf die in dieser Zeit stärker in der militärischen Subjektbildung zurückgegriffen wurde.

Zur Legitimation und Anerkennung der militärisch bestrebten Subjektivierung wurden solche Muster in die Praktiken und Diskurse der militärischen Erziehung einbezogen, indem sie an die Rekruten ausführliche Kenntnisse über die Religion, Grundpflichten und Gebetsübungen der islamischen Orthodoxie bzw. staatlich saktionierter Form des Islams vermittelte und dabei ein spezifischer Religiösitätsmodus verbreitet wurde. «Religion ist ein vom Gott geschickter Glaube, der für ein gutes Leben und Verhalten im gesellschaftlichen Leben sorgt und diese guten Handlungen anordnet[...]wir müssen die wahren Regel unserer Religion wissen, die Gebote des Gottes befolgen, an Worte und Ratschläge unseres Prophets halten. Die türkische Nation ist eine muslimische Nation. Eine der wichtigsten und größten geistigen Struktur ist sicherlich die Religion, die Nationen in Stand hält.»⁶³⁶

Zum Lehrstoff der militärischen Erziehung gehörten insbesondere die Generierung und Vermittlung politisch-kultureller Wissensformen und Deutungsmuster, die die Beziehung der Rekruten zum politischen Feld definierten und regulierten. Über die Vermittlung der bürgerkundlichen Kenntnisse wurden den Rekruten die politisch-staatlichen Strukturen des

⁶³⁵ Ebenda, S. 194; Als moralische Handlungen erscheinen diese in den Mustern wie das Tapfersein, Gerechtheit, Genügsamsein, Sittsamsein etc. als Befolgung der Verbote der Gesetze, Religion und Umgebung. Man solle die Wahrheit sagen, Menschen lieben, den Schwachen helfen und sich ohne Gegenleistung dem Vaterland, der Nation, Menschheit, Gerechtigkeit und der Wahrheit aufopfern. Ebenda, S. 19. Moralische Regeln werden schließlich als religiöse Überzeugungen und «...von der Gesellschaft für geregelte Ordnung vorgebrachte heilige und verwurzelte Meinungen und Gedanken.» definiert. Diese Regeln äußern sich folglich in Gottesliebe, Gehorsam, Respekt gegenüber Mutter, Vater und Älteren. «...begehre nicht den Besitz und Ehre der Anderen» S. 203; Diese Erziehungsform nimmt eine Gestalt praktischer Handlungsimperative für Rekruten an; die dadurch zu loyalen Bürgern erzogen wurden. «Du sollst nicht von Gesetzen und Vorschriften abweichen... sei immer bescheiden und zahle deine Steuer!» Ebenda, S. 204.

⁶³⁶ Lehrbuch der Rekruten (1967), S. 198; Die Darstellung der gesamten religiösen Praktiken z.B. das tägliche Gebet (Namaz), Fürbitte, die rituelle Waschung (Abdest) als Voraussetzung für Muslimsein wird zum Gegenstand dieser Vermittlung; Zur Stiftung einer kollektiven Identität werden stärker auf die religiösen Wir-Muster (Unsere Prophet, unsere Religion etc.) zurückgegriffen. Diese Vermittlung des religiösen Wissens dient somit der Bestärkung der kollektiv-religiösen Glaubensvorstellungen der Rekruten, die einer einheitlichen religiösen Subjektivierung unterzogen wurden. In dieser Weise werden der Glaube an Gott, Engel, heilige Schriften, Prophet, Jenseits, Schicksal als erste Voraussetzungen vorgeführt. Die religiösen Praktiken, die als Gebote des Gottes zu folgen und Verbote des Gottes zu vermeiden sind, werden als Verhaltensvorschriften an die Rekruten herangetragen, die als eine richtige Lebensweise suggeriert und präsentiert wurden. Außerdem wurde bildhaft dargestellt, wie das Namaz (Gebet) vollzogen wird. Ebenda, S. 193-195.

Landes erläutert, wobei verschiedene Subjektpositionen der Rekruten als Staatsbürger definiert und festgelegt werden, der Pflichten gegenüber dem Staat hat und bestimmte Verhaltensformen gegenüber dem politisch-staatlichen Feld und dessen Akteure zu entwickeln hat. Die Pflichten der Bürger gegenüber dem Staat wurden in Form von Leistung des Wehrdienstes, Befolgung von Gesetzen, Steuerzahlen und Wählen an die Rekruten herangetragen.

Als Regulierungsweise der Gesellschaft wird bei den Rekruten ein Verständnis für das positive Recht in der Konstruktion der eigeninteressierten Orientierung der Menschen herangezogen, die Konflikte auslöst, die dann durch Gesetze gelöst und geregelt werden müssen.⁶³⁷

Zur unmittelbaren politischen Subjektivierung der Rekruten wurden spezifische politisch-kulturelle Muster zur Legitimierung der bestehenden parlamentarischen Ordnung und der staatlichen Strukturen produziert und eingesetzt. Dadurch wird den Rekruten ein Demokratieverständnis in Form einer wahl-demokratischen Repräsentation eingeschärft, die die politischen Handlungen der Rekruten anleiten sollte. «Die Nation wird durch eine Wahl gewählte Personen regiert, die wieder durch die Wahl abgewählt werden. Alles im demokratischen Verfahren ist mit dem Volkswillen verbunden[...]Die Demokratie ist eine bedingungslos auf Rechte und Freiheiten der Individuen abzielende Staats- und Regierungsweise[...]in ihr gibt es keine Klassen und Gruppenprivilegien, vor dem Gesetz besitzen alle gleiche Rechte.»⁶³⁸

Die subjektivierten Rekruten wurden somit politisch zu gesetzestreuern Bürgern erzogen, die dadurch auf eine politische auf die Wahl beschränkte Partizipationsform eingestellt wurden. Die Vermittlung der Legitimitätsmuster einer parlamentarischen Wahldemokratie bildete einen Teil der politischen Subjektivierung der Rekruten, die auf die Heranbildung eines Rechtsverständnisses bei den Rekruten abzielt.

«Recht ist vom Gesetz den Personen zuerkannte Befugnis etwas zu tun oder nicht zu tun...Jedes Recht wird auch mit einer Pflicht begleitet[...]angeboren dient jeder seinen

⁶³⁷ Lehrbuch der Rekruten (1967) S. 133-135. Die Rekruten sollten mit Wissensformen der existierenden staatlich-politischen Strukturen und Prozesse (z.B. das Parlament, Wahlsystem, Regierungsbildung, Ministerrat etc.) und des zentralistischen Verwaltungssystems in der Türkei (Verwaltungseinheiten, Städte, Gouverneure, Landkreise und Bezirke) ausgestattet. Sie wurden auch in die städtischen Verkehrsregel und -ordnung eingeführt. Ebenda (1967) S. 144-150.

⁶³⁸ Lehrbuch der Rekruten (1967), S. 160. «Was ist die Demokratie? Die Regierung des Volkes für das Volk und durch das Volk.»

eigenen Interessen. Die Stärkeren missachteten die Schwächeren. Deswegen werden Vertrauen und Ordnung in der Gesellschaft zerstört. So werden Gesetze nach der Gründung der politischen Organisation (Regierung) erlassen, die sich zur Schaffung der Freundschaft und solidarischer Unterstützung errichtet. Diejenige Nationen, die dieses Gesetz befolgen, werden zu einer zivilisierten und mit brüderlichen Bindungen verbundenen, starken Nation.»⁶³⁹

In diesem Rahmen bildeten die Erzeugung und Vermittlung der national-reformerischen Identitäts- und Subjektformen einen wesentlichen Teil der politischen Subjektivierung der Rekruten. Dazu gehört vor allem die im Militär fest verankerte Vorstellung der nationalen Souveränität, die seit der Frührepublik zur Legitimationsgrundlage der politisch-staatlichen Machtstrukturen erhoben wurde und sich auf die Konstruktion eines imaginären Kollektivs „Nation“ als einheitlicher Gesellschaftskörper stützte. Die dieses souveräne Kollektiv bildenden politisch-kulturellen Symbole und Muster lagen vor allem der politischen Subjektivierungspraxis des Militärs zugrunde, indem diese militärisch geprägten, nationalen Gesellschaftsbilder zur Nationalisierung der Massen an die Rekruten herangetragen wurden, die dadurch geistig-emotional an die Symbole dieses Kollektivs „Nation“ (Millet) gebunden und damit zu nationalisierten Subjekten gemacht wurden. «Nation ist eine Gemeinschaft, die sich aus Menschen zusammensetzt, die in einem Land leben, die gleiche Sprache sprechen, die gleichen Gefühle und Meinungen tragen und für ein gemeinsames Ziel arbeiten.»⁶⁴⁰

Die militärische Färbung in der Konstruktion einer türkischen Nation als eine *Armee-Nation* lässt sich weiterhin in der Geltung und Vermittlung militaristischer Deutungsmuster in den Subjektivierungspraktiken des Militärs beobachten, die über diese Konstruktion eine Identifikation der Rekruten mit der Armee herzustellen versuchen, die dadurch in eine repräsentative Äquivalenzbeziehung mit der „Nation“ gesetzt und legitimiert wurde. «Wir Türken sind eine überlegene, eine erhabene Moral und Charakter besitzende Nation. Diese nährt sich vom militärischen Geist, den wir als eine Nation besitzen.»⁶⁴¹ Diese konstruierte und vermittelte Äquivalenzbeziehung erfolgte aber im großen Teil im Rückgriff auf die

⁶³⁹ Lehrbuch der Rekruten (1967), S. 162.

⁶⁴⁰ Lehrbuch der Rekruten (1967), S. 164; Das Lehrbuch ist gefüllt mit den national aufgeladenen Hymnen, Gedichten und Liedern, die in den spezifischen Ritualen des militärischen Feldes vorgetragen wurden und nationale Gefühle und Affekte bei den Rekruten stifteten. Die Vermittlung der nationalen Glaubensvorstellungen äußerte sich mehr in diesen vorgetragenen Hymnen, Liedern und literarischen Produkten dieser subjektivierenden Erziehung des Militärs; In das Projekt der Nationalisierung fügten sich die gesamte militärische Unterrichtsordnung ein. Die Geographie wird z.B. der Nationalisierung in der Produktion eines Wir-Gefühls durch eine Erzählsprache (unser Land, unsere Flüsse etc.) dienen. Ebenda, S. 125 ff.

⁶⁴¹ Lehrbuch der Rekruten (1967), S. 206; «Die stärkste Eigenschaft der Türken ist ihr Wehrtüchtigkeit.» S. 133.

national-reformerische Basiserzählung, die in den militärischen Identitäts- und Habitusformen in der Frührepublik fest verankert war und in dieser Zeit in diskursiven Praktiken des Militärs vor allem zur Subjektivierung der sozialen Akteure in Umlauf gebracht, verändert und reproduziert werden sollte.

Entsprechend der Auflösung der monolithischen Herrschaftsform mit dem Übergang zum Mehrparteiensystem positionierte sich das Militär im politischen Feld als wahrer Schützer und Verfechter der national-reformerischen Rationalität, die durch die militärische Erziehung in die Subjektivierung der Rekruten einging. Dies fand ihren Ausdruck in den produzierten und vermittelten offiziellen Geschichtskonstruktionen und Deutungen, die die nationale Staatlichkeit (Staatsgründung) begründen und die monolithische Konstruktion der Widerstandsbewegung reproduzierten und legitimierten. Gemäß den produzierten Codes der türkischen Nation als Subjekt der Geschichte wurde den Rekruten ein nationalisiertes Geschichtswissen vermittelt, das auf die Produktionen der türkischen Geschichtstheorie (Türk Tarih Tezi) in den 30er Jahren rekurrierte.

« Türken sind die älteste und ehrenhafteste Nation. Sie wurden mit ihren Taten und hervorgebrachten Werken zu Führer der ganzen Menschheit. Das Haupt Heimatland der Türken ist das Mittelasien...die Türken sind mit den ersten Wanderungen der Geschichte nach Anatolien mit dem Namen Hethiter gekommen. Sie wurden dort ansässig und gründeten einen Staat.»⁶⁴² In der militärischen Rekrutenerziehung nimmt also die Vermittlung eines Geschichtswissens einen bedeutenden Platz ein, das sich um eine gemeinsame Vergangenheit der türkischen Nation aufbaute und die Geschichte als von den „Türken“ gegründete Staatsgeschichte (zentriert um die Taten der Herrschenden, Eroberungen und Kriege etc.) rekonstruierte.⁶⁴³

Über die Nationalisierung hinaus wurde die Konstruktion der Geschichte zur Reproduktion der national-reformerischen Rationalität herangezogen, die sich auf die geltenden, politisch-kulturellen Wissenscodes und Deutungsmuster einer national-republikanischen Staatsgründung bezog. Die monolithische Erzählform und Konstruktion der Widerstandsbewegung wurde somit weiterhin in die militärische Subjektbildung durch die

⁶⁴² Lehrbuch der Rekruten (1967), S. 71. Zur Konstruktion einer nationalen Identität in den militärischen Strategien diene folglich dieses produzierte Geschichtswissen, in denen die Existenz einer türkischen Nation oder „der Türken“ als Subjekt der geschichtlichen Ereignisse vor Augen geführt und deutlich gemacht, wobei sich die Geltung der frührepublikanischen Geschichtsthesen beobachten lässt. «Akkad und Sumer-Türken gründeten 3000 vor Christus die erste Armee.»

⁶⁴³ Die Geschichte des osmanischen Reiches wird somit als Teil der türkischen Geschichte in die Konstruktion der nationalisierten Geschichtsschreibung einbezogen. Lehrbuch der Rekruten (1967), S. 74 ff.

Aneignung dieser offiziellen Geschichtskonstruktionen einbezogen, die sich um den „Befreiungskrieg“ und die ihn organisierende charismatisch dargestellte Führerperson von M. Kemal zentrierte.

In einer dialogartigen Form der Didaktik werden diese monolithischen Konstruktionsmuster des „Befreiungskrieges“ vorgetragen; «M. Kemal kam in Samsun an...warum kam M. Kemal nach Samsun?[...]M. Kemal kam nach Samsun, um das Vaterland zu retten[...]warum ist dieses Datum wichtig? Am 19. Mai 1919 ist der Anfang unseres Befreiungskriegs.»⁶⁴⁴ Diese tauchten aber auch in den Darstellungen der grammatikalischen Übungstexte zur Alphabetisierung der Rekruten auf. «Die Türkei ist ein schönes Vaterland, fiel eines Tages in die Hände des Feindes. Der große Soldat Atatürk sagte; Dieses Vaterland lässt sich vor diesen Feinden retten. Er ging auf die Feinde los. Er sagte; ich habe ein Leben, das sich für Vaterland zu opfern lohnt. So gerettet wurde die Türkei; mein Vaterland, mein schönes Vaterland war gerettet.»⁶⁴⁵

Das Bild von Atatürk spielte eine wesentliche Rolle in dieser national-reformerischen Machtkonstruktion, die sich in den alphabetisierenden Lesetexten, Satzübungen und Gedichten an den Tag legte. Die national-reformerische Subjektivierung der Rekruten bediente sich also in dieser Geschichtsnarration einer stark personalisierten Konstruktionstechnik des „Befreiungskrieges“ und ihn folgenden neuen Staatsgründung, indem sie die Person von M. Kemal zu einer mythisierten Führerfigur in diesem offiziellen Staatsdiskurs stilisierte. Die den neuen Staat konstituierenden Reformen als Teil dieser offiziellen Erzählung wurden ebenfalls in der militärischen Erziehung den Rekruten eingepflegt.⁶⁴⁶

⁶⁴⁴ Lehrbuch der Rekruten (1967), S. 102; Nach kurzer Darstellung des ersten Weltkrieges und Friedensverträge wird auf die griechische Invasion in Izmir eingegangen, womit der Anfang des Befreiungskrieges angesetzt wird. Die auf M. Kemal fixierte Erzählform der Widerstandsbewegung ist auch in diesem national-reformerischen Lehrbuchdiskurs vorherrschend. Die Konstruktion des Befreiungskrieges zentriert sich somit um die Taten von M. Kemal. Er ging demnach nach Amasya, Sivas, Erzurum und Ankara, organisierte die Kongresse und ließ am 23 April 1920 TBMM (Nationalversammlung) versammeln. Nach erfolgreichen Kriegen gegen die griechische Armee (1. und 2. İnönü, Sakarya und Mudanya und Büyük Taarruz) erfolgte folglich die Gründung des neuen türkischen Staates. S. 103; Die osmanische Vergangenheit diente dabei auch zur identitären Konstruktion der neuen Staatsgründung, indem sie meistens als „negativ-konstitutives Andere“ dieser national-reformerischen Identitätsform zugrundegelegt wird. Die Darstellung des Sultanats, der demnach mit dem Feind kooptiert und den Sevres-Vertrag unterzeichnet hat, dient der Untermauerung derselben.

⁶⁴⁵ Lehrbuch der Rekruten (1967), S. 32; In einem für das Militär hergestellten Fabel-Buch (Ordu Alfabeti) lässt sich diese Strategie deutlich erkennen; «Er [Atatürk] beseitigte die Feinde aus unserem Land und gründete die türkische Republik. Er vollzog viele Reformen und erhob uns zur Stufe der zivilisierten Nationen.» San (1954), S. 44.

⁶⁴⁶ Zur Legitimierung der national-reformerischen Ordnung werden die Rekruten mit einem Reformverständnis vertraut gemacht, welches auf eine Rekonstruktion der frührepublikanischen Neuerungen wie

Die militärische Subjektivierung in der wehrdienstlichen Erziehung der Rekruten sollte somit der Vermittlung und Übertragung dieser national-reformerischen Identitäts- und Subjektformen in die Persönlichkeitsstruktur der Rekruten dienen. In die Subjektivierung der Rekruten gingen überdies in diesen Kursen die politisch-kulturellen Wissensvermittlungen des nach dem zweiten Weltkrieg in der militärischen Rationalität fest verankerten Diskurses des Kalten Krieges ein, die eine antikommunistische Einstellung und Orientierung bei den Rekruten zu erzeugen versuchten. «Der Kommunismus leugnet die Menschenrechte, Gewissens-, Meinungs-, Religions-, Reisefreiheit, freies Arbeiten und Besitzerwerbsfreiheiten ab und er ist eine Regierungsweise, in der der Staat über alles verfügt.»⁶⁴⁷

Entsprechend einer produzierten dichotomen politischen Vorstellung wird ein Bild des Kommunismus vergleichend mit der westlich-parlamentarischen Demokratie an die Rekruten vermittelt. « In der kommunistischen Regierung wird die Nation von einer oder einigen regiert. Es gibt eine einzelne Partei. Das Volk hat kein Mitspracherecht in der Staatsführung. Es muss sich wie eine Sklave dem Staat gehorchen[...]der Staat wird von der kommunistischen Partei regiert, deren Führungspersonen keine Arbeiter sind[...]Arbeiter besitzen überhaupt keine Rechte...wer nicht arbeitet, hat kein Recht auf das Leben[...]wer sich den kommunistischen Gesetzen nicht beugt, wird in den Arbeitslagern gesteckt und getötet.»⁶⁴⁸

Auf diese Weise wurde auch eine stark affektiv geladene Angstpsyche (Bedrohungswahrnehmung) bei den Rekruten herangebildet und verbreitet. «Die Kommunisten arbeiten in den Dörfern. Sie versuchen, die Menschen zu täuschen, irrezuführen und zu betrügen[...]Kommunismus zerstört die Einheit in der Sprache, die religiösen Bindungen und die nationale Moral.»⁶⁴⁹

Zuletzt soll hier betont werden, dass die militärische Erziehung hauptsächlich durch umfassende Subjektivierungsweisen auf die Produktion fügsamer, gelehriger und produktiver Körper abzielte. Die Rekruten sollten durch die Ausstattung praxisrelevanter Wissensformen

die Abschaffung des Kalifats und Sultanats, die Ausrufung der Republik, Trennung zwischen Staats- und Religionsangelegenheiten, die Einführung von moderner Rechtsordnung, Kalender und Maßeinheiten, neuer Schriftsprache und neuer Kleiderordnung verweist. Lehrbuch der Rekruten (1967), S. 109.

⁶⁴⁷ Lehrbuch der Rekruten (1967), S. 522; Zur Produktion einer antikommunistischen Einstellung wird auf religiös-familiäre Erklärungsmuster zurückgegriffen. «Der Kommunismus leugnet die Religion und den Gott ab. Deswegen versucht die Regierung die Religion zu schwächen und zu vernichten...in den kommunistischen Staaten werden die Familien wie ein Sklave gehorsam aufgezogen. Jede Familie steht unter strenger Kontrolle der Polizei und Agenten.» Ebenda, S. 525 Diese soll aber auch als Immunisierungsstrategie des Militärs gegen kommunistische Unterwanderungen gesehen werden

⁶⁴⁸ Lehrbuch der Rekruten (1967), S. 523.

⁶⁴⁹ Ebenda, S. 527.

und Kenntnisse zu produktiven Subjekten gemacht werden. Die Befähigung der Rekruten zur Nutzung der rationaleren landwirtschaftlichen Produktionstechniken soll auch in diesem Rahmen betrachtet werden.⁶⁵⁰ Die militärische Subjektivierung der eingezogenen Rekruten über den Wehrdienst bildete somit einen wesentlichen Teil der soziokulturellen Praktiken und Diskurse und des Militärs in dieser Phase. Über die Erziehung der männlichen Bevölkerung sollten die militärisch vermittelten und angeeigneten Identitäts- und Subjektformen in die Soziokultur der Gesellschaft gelangen und dort ihre Wirkung entfalten.

5.2.2.2 Die militärische Subjektivierung in den schulischen Praktiken

Ein weiteres Feld der soziokulturellen Wirkungen des Militärs bildet überdies der schulische Raum. Bereits zu Zeiten der Frührepublik erstreckte sich der Einfluss des Militärs auf die schulischen Praktiken. Dies geschah durch den Eingang der militärischen Darstellungen und Repräsentationen in den Lehrbüchern und den schulischen Praktiken. Die neuen inner- und zwischenstaatlichen Entwicklungsprozesse und Machtkonstellationen - insbesondere das Dispositiv des Kalten Krieges und der Übergang zum Mehrparteinsystem - förderten und perpetuierten die schulischen Praktiken des Militärs bezüglich der Gestaltung der Curricula und der Lehrbücher, die mit der sich intensivierten Bestrebung des Militärs, seine politisch-kulturellen Einflussinstrumente zur Produktion soziokultureller Anerkennung- und Legitimationsverhältnisse zu erweitern und zu festigen, zusammenhingen. Das schulische Feld verwandelte sich allmählich in einen Einflussraum militärischer Praktiken und Diskurse, die sich durch die vom Militär bestimmten und vorbereiteten schulischen Unterrichtsfächer und die darin eingesetzten Lehrbücher in die Subjektivierung der schulischen Akteure (hier Schüler) einschreiben. In diesem Zusammenhang spielten vor allem spezifische politisch-kulturelle Wissenscodes und Deutungsmuster, die vom Militär durch bestimmte Inhalte in der Lehrbüchern produziert und vermittelt werden, eine bedeutende Rolle.

Im Rahmen dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass die Schulbücher und die darin enthaltenen Inhalte und Vermittlungen modellierte Diskursträger darstellen, in denen

⁶⁵⁰ Die Vermittlung landwirtschaftlicher Wissensformen bildet einen wichtigen Teil der militärischen Subjektivierung. Diese vermittelten Wissensformen beziehen sich folglich auf die folgenden Themen wie die Bodenkunde, Bewässerungsmethoden, Düngung, Obstbau, Pflanzenpfropfung, Gemüseanbau, Weinbau und Schädlingsbekämpfung sowie auch auf die Tierhaltung, Geflügelzucht, Bienenzucht etc. In dieser Weise wurden den Rekruten dargestellt, wie man die dörfliche Bewirtschaftung fördern, eine bessere Nutzung, Aufbau, und einen rationelleren Umgang mit den Ertrag erhöhenden Maßnahmen erreichen kann. Zur Verbesserung der dörflichen Bedingungen wurden gesundheitliche Instruktionen erteilt. Die Forstwirtschaft und Waldpflege bildeten den Gegenstand dieser Vermittlung. Lehrbuch der Rekruten (1967), S. 265.

verschiedene Subjektivierungsweisen betrieben d.h. spezifische Formen des Subjekts dargestellt und repräsentiert werden. Indem die militärischen Darstellungen und Repräsentationen in die Unterrichtsordnung eingehen, wirken sie an der Subjektiverung der Schüler mit. Die Wirkungen des Militärs im schulischen Feld werden im Folgenden hauptsächlich in den Lehrbüchern und den darin enthaltenen Vermittlungen gesucht, die militärisch produzierte und geprägte Darstellungen und Repräsentationen sind, die von den Schülern angeeignet und inkorporiert werden.⁶⁵¹ In diesem Zusammenhang werden in diesem Teil militärisch produzierte und geprägte Lehrbücher und die darin enthaltenen Vermittlungen in den Blick genommen und in Bezug auf die intendierten Subjektivierungsweisen untersucht.

In dieser Phase lassen sich demnach neben den Schulbüchern, wie z.B. Bürgerkunde, oder Geschichte der türkischen Republik, die militärisch geprägte Deutungsmuster enthalten, hauptsächlich ein von militärischem Personal durchgeführtes Unterrichtsfach mit einem in ihm eingesetzten wiederum vom Militär produzierten Lehrbuch „die nationale Sicherheit“ (Milli Güvenlik Bilgisi) feststellen. Anstelle des Unterrichts „Wehrkunde“ (Askerlik) taucht ab den 50er Jahren erstmals das Fach „Nationale Verteidigungskunde“ im Lehrplan auf, das in den 60er Jahren in „Nationale Sicherheit“ umbenannt wurde.⁶⁵²

Dieses Unterrichtsfach Nationale Sicherheit wurde somit in der Sekundärstufe in den Fächerkanon des schulischen Lehrplans integriert und diente hauptsächlich der legitimatorischen Repräsentation des Militärs, was in engem Zusammenhang mit dem militärischen Diskurs der nationalen Sicherheit und Einheit im staatlich-politischen Feld steht. Nicht nur im Fach der nationalen Sicherheit, sondern in den Fächern der Bürgerkunde und Geschichte der türkischen Republik, die hauptsächlich aus der Vermittlung der national-reformerischen Basiserzählung der Frührepublik besteht, gingen die militärisch geprägten Darstellungen und Repräsentationen in die Subjektbildung der schulischen Praxis ein.

In diesem Zusammenhang lässt sich die Vermittlung eines ausgeprägten militärischen Nationsbildes konstatieren, das die Erzählungen dieser Schulbücher beherrschte, die zur Bindung und Identifikationsstiftung mit der Armee bei den Schülern konstruiert wurden. Die im Prozess der Nationalisierung produzierten Wir-Bilder der türkischen Nation, die die

⁶⁵¹ Nicht nur die Lehrbuchgestaltung, sondern viele Aspekte der Schulpraktiken orientierten sich an den Mustern der militärischen Strukturierung, die die schulische Ordnung betraf und sich in der Einführung der hierarchischen und disziplinären Ordnungsmuster in die Regulierung der wechselseitigen Beziehungen der in diesem Feld agierenden Akteure zeigte.

⁶⁵² In den Schulen wurden auch einmonatige Verteidigungskurse in Gymnasien und Hochschulen in den 40er Jahren eingeführt. Kurtbek (1951), S. 26.

spezifischen Eigenheiten und Attribute dieses imaginär-kollektiven Symbols (die türkische Nation) enthalten, kommen hier in der Schulbuchgestaltung zur Repräsentation des Militärs zur Geltung. «Der türkische Soldat ist tapfer, gehorsam, stark und standhaft [...] Deswegen haben die Türken in der Weltgeschichte unabhängige Staaten gegründet und Zivilisationen geschaffen.»⁶⁵³

Die militärisch geprägte Definition des türkischen Nationskonstrukts wird in den Schulbuchdiskursen fortgesetzt und reproduziert. «Das Ferment der türkischen Nation ist ein starkes. Nichts kann die in ihrem Blut existierende Erhabenheit verderben und nichts kann ihr mit Glauben gefüllter Geist erschüttern. Der Türke mit solchen Fähigkeiten ist als Soldat geboren und stirbt mit Ehre.»⁶⁵⁴ In dieser Konstruktionsart ging folglich eine Nationalisierung mit der Militarisierung der Schülerschaft in den Lehrbuchdarstellungen einher, die stets eine Verknüpfung der national konstruierten Eigenheiten und Attribute mit dem Militärischen vollziehen.⁶⁵⁵

In die schulische Subjektivierung gingen somit vor allem die legitimierenden Vorstellungen der politisch-kulturellen Rolle des Militärs ein, indem die spezifische Position des Militärs im politischen Feld vor Augen geführt und seine Interventionen in das politische Feld begründet und legitimiert werden. In diesem Sinne lassen sich Aussagen wie „das Ansehen und die Ehre des türkischen Vaterlandes und die Gemeinschaft des Türkentums gegen die inneren und äußeren Feinde schützende Pflicht der Armee“ bewerten.⁶⁵⁶

⁶⁵³ Şapolyo (1978), S. 154; Das soldatische Bild der Türken in der Geschichte beherrscht die Darstellungen. Die Lehrbücher sind gefüllt durch visuelle Darstellungen und Bilder von Soldaten, Waffen, Panzer und Atatürk.

⁶⁵⁴ Kurtuluş (1952), S. 48.

⁶⁵⁵ Das fest verankerte Bild einer Armee-Nation (Ordu/Millet) wird ebenfalls in diesen schulischen Konstruktionen reproduziert und an die Schüler vermittelt. In dieser Weise gelangen die militärisch produzierten Identifikationsmuster wie „der soldatische Geist der Türken“ und „die Türken als eine staatsgründende Nation in der Geschichte“ zur Herstellung einer imaginären Einheit zwischen Nation und Armee in die Subjektivierung der Schüler. Die Darstellung des Unabhängigkeitskriegs als Beispiel des totalen Kriegs dient der Untermauerung dieser Einheit zwischen Nation und Armee. Das Bild der Armee als *Schule der Nation* und „eine Militarisierung der Schule“ (Ordulaşma) werden in den Schulbüchern in positiver Weise an die Schüler herangetragen. Karal (1945, 1978), S. 169-171.

⁶⁵⁶ Karal (1978), S. 170. Die Botschaft von Atatürk an die Armee wurde in die Konstruktion des Schulbuches eingefügt, wo die Armee als Verteidigungskraft und Schützer der Republik für die inneren und äußeren Feinde dargestellt wird. Su (1978), S. 148.; In einem Geschichtslehrbuch der elementaren Stufe findet man ein Lesestück mit dem Titel „Moltke und Wir“, wo ein Bild der Türken als eine bewaffnete Nation (Milleti Müselleha) stützend auf Moltkes Aussagen vermittelt wird. Akın/Ulusoy (1954), S. 80; «Die türkische Republik hat die Existenz des Staates mit der Existenz und Macht der türkischen Armee verbunden.» Şapolyo (1978), S. 157; Die spezifische Konstruktion der Widerstandsbewegung stellt sich ein wesentliches politisch-kulturelles Legitimationsmittel des Militärs in den Schulbüchern dar, indem diese als Werk der türkischen Armee in der Verschmelzung mit dem Volk vorgeführt wird. Su (1978), S. 146.

Als Schützer der republikanisch-laizistischen Ordnung wird ein Bild gezeichnet, das die Armee über die äußere Verteidigungsfunktion hinaus in den innenpolitischen Bereich einordnete und insgesamt als Wächter der national-reformerischen Ordnung zu einem legitimen-politischen Akteur stilisierte. Diese wird vor allem am Beispiel der 27. Mai-Intervention des Militärs deutlich, die unmittelbar nach der Intervention in die Lehrbuchgestaltung zur Begründung und Schaffung der Anerkennung und Legitimation der militärischen Praktiken aufgenommen und konstruiert wurde. So wurde die militärische Intervention des 27. Mai als ein revolutionärer Akt rekonstruiert und in die legitimatorischen Begründung der Unterrichtspraxis übersetzt. Dadurch wurden militärisch geprägte politisch-kulturelle Bewertungs- und Wahrnehmungsprinzipien entwickelt und zur Deutung der politisch-sozialen Welt und Ereignisse in die schulische Subjektivierung der Schüler einbezogen. «Die in den Jahren 1950-60 an die Macht gekommene Gruppe lehnte die Grundrechte und Freiheiten ab und versuchte, die Demokratie und Reformen von Atatürk zu untergraben [...] die nationale Revolution (Inkilap) blieb als letztes Mittel für die Rettung der Nation [...] der Tag, an dem die Nation und Armee sich gegen die Gruppe auflehnten und die unterdrückende Regierung stürzten, die die mit vieler Aufopferung erworbene Demokratie und Freiheiten unserer Nation abschaffen wollte.»⁶⁵⁷

Die machtstrategisch organisierte und durchgesetzte Schulbuchgestaltung wird somit zu einem festen Bestandteil der militärischen Wirkungsmedien, die bis heute für die Geltung und Anerkennung der militärisch geprägten Denk- und Handlungsformen im soziokulturellen Feld sorgen. In den Lehrbüchern der Bürgerkunde und Geschichte der türkischen Republik lassen sich dagegen die oben exemplarisch dargestellten militärischen Darstellungen lediglich fragmentarisch finden, was die generelle Wirkung des Militärs im Lehrplan deutlich machen. Das hauptsächliche militärische Unterrichtsfach im Schulsystem bildet wie bereits erwähnt vorwiegend das Fach der „nationalen Sicherheit“ (Milli Güvenlik Bilgisi), das im Grunde dazu diente, die im militärischen Feld produzierten rationalitätskonstitutiven Führungscodes

⁶⁵⁷ Pazarlı (1966), S. 72; «Ziel des Umsturzes war die Einheit der Nation, die Integrität des Landes und die Existenz des Staates und alle Freiheiten zu sichern.» Akşit/Egilmez (1965), S. 161. Man soll «den Weg des großen Retters Atatürk fortschreiten und den Reformen treu bleiben.» «Um das Land zu retten, haben die Militärs mit der Nation interveniert.» S. 166-167; Die Intervention vom 27. Mai wurde folglich als notwendiger Eingriff in die Politik zur Verhinderung eines Brüderstreits in Folge der schlechten Regierung der DP dargestellt. Su (1978), S. 169; Die Darstellung und Konstruktion der Intervention vom 27. Mai legitimierte die interventionistische Praxis des Militärs, indem diese gegen eine Regierung dargestellt wird, die „die atatürkschen Reformen ablehnte, Wirtschaft ruinierte und einen Brüderkrieg im Lande verursachte“. Çicekoğlu III (1962), S. 121.

und Wissensformen zur Verankerung in der Soziokultur auf das schulische Feld zu übertragen.

Das in der Frührepublik eingeführte Unterrichtsfach „Wehrkunde“ (Askerlik) verwandelte sich damit in dieser Zeit in das Fach der „Nationalen Sicherheit“, das bis heute in der schulischen Unterrichtsordnung existiert und sich gemäß der Bildungsstrategie der militärischen Bürokratie gestalten sollte. Das Lehrbuch wurde vom Militär vorbereitet und durch militärische Personale in die schulische Praxis umgesetzt. Sein pädagogisches Ziel wurde im Lehrbuch kurz «als die Bekämpfung der für eigene Identität, nationale Traditionen schädlichen Elemente» formuliert.⁶⁵⁸ Die herrschende militärische Rationalität findet somit in den didaktischen Zieldefinitionen des Lehrbuches ihren Ausdruck: «auf die für die Unabhängigkeit unseres Staates und Souveränität, Integrität des Landes, Freiheit und Glück unserer Nation, Existenz unserer Republik von innen und außen kommenden Gefahren vorher vorbereitet zu sein und notfalls dagegen zu kämpfen.» Die Lehrpraxis soll sich demnach danach richten «[...]in der türkischen Jugend ein nationales Sicherheitsbewusstsein zu entwickeln [...] die Themen der nationalen Sicherheit bezüglich der atatürkschen Prinzipien an die Jugend heranzutragen [...] die türkischen Streitkräfte vorzustellen, sie beliebt zu machen und die Bindung zu ihm zu verstärken.»⁶⁵⁹

Die nach dem zweiten Weltkrieg in der militärischen Rationalität zur Geltung kommenden Wissensproduktionen, die auf die dispositive Durchsetzung der zwischenstaatlichen Konfliktform des Kalten Kriegs im militärischen Feld zurückzuführen sind, sollten dadurch in die soziokulturelle Regulierungspraxis des Militärs bzw. in die schulische Subjektivierung der Schüler einfließen. Dadurch wurden einerseits die Vermittlung hauptsächlich militärisch-kriegerischer Werte und Verhaltensformen wie Gehorsam, Disziplin, Mut, Hierarchie und

⁶⁵⁸ Nationale Sicherheitskunde 1-2-3 (1973), S. 3.

⁶⁵⁹ Nationale Sicherheitskunde 1-2-3 (1973), S. 4. Die militärische Objektivierung dieser Erziehungsform der nationalen Sicherheit bezieht sich auf die Familie, die in den Vordergrund gerückt wird und in der ein gesundes und anständiges Aufziehen, das Gefühl der Freundschaft, Mut und Opferbereitschaftsgefühle sowie Lands- und Traditionsliebe für nationale Sicherheit herrschen sollten. Ebenda, S. 5; In dieser Objektivierung soll die Schule dazu dienen, “die Jugend zum Erwerb der Land- und Nationsliebe, zur Züchtung als ein Element der Kriegskraft und die Familie ergänzend ein Bewusstsein der nationalen Sicherheit entstehen zu lassen.“ In den nationalen Feiern sollen bei den Schülern als Zuschauer und Teilnehmer für Zeremonien die Gewohnheit für den militärischen Dienst entwickelt und durch Pfadfindertätigkeiten persönliche Fähigkeiten und Sicherheitsgefühle geschaffen und fortgesetzt sowie durch Besuche der militärischen Einheiten den Geist und Verständnis der nationalen Sicherheit lebendig gehalten werden. Ebenda, S. 5.

Ehre etc. an die Schüler betrieben. « Disziplin macht das Fundament der sozialen Gesellschaft aus. Sie fängt in der Familie an, entwickelt sich in der Schule und setzt sich im Leben fort.»⁶⁶⁰

Andererseits erweist sich diese militärische Prägung darüber hinaus als eine Übertragung und Verbreitung der feldspezifischen politisch-kulturellen Rationalität des Militärs in das schulische Feld hinein, das auf ein Korpus von spezifischen Wissensformen und Deutungsmustern verweisen. Ein Teil dieser Vermittlungen besteht aus legitimatorischen Darstellungen der existierenden politischen Sicherheitsorganisationen und Einrichtungen (NATO, MGK etc.), mit deren inneren Verwaltungsstruktur die Schüler dadurch ausführlich vertraut gemacht werden.⁶⁶¹

Die in der Nationalisierungspraxis eingeführten abgrenzenden Wir- und Sie-Bilder, die sich auf die angenommene Existenz einer ständigen Bedrohung durch die äußeren feindlichen Staaten stützten und auf eine nationale Vergesellschaftung der Schüler abzielten, verknüpften sich hier mit der spezifischen Konstruktion der zwischenstaatlichen Konfliktform des Kalten Krieges, die ihn als totale und psychologische Kriegsform (Millet-i Müselleha) definiert und über die Suggestion eines in die eigene Gesellschaft hineinwirkenden Feindtypus zu einer omnipräsenten Konfliktkonstellation formiert. Diese wird durch die schulische Vermittlung in ein soziokulturell einsetzbares Deutungsinstrument verwandelt. So etabliert sich die spezifische Konstruktion des Kalten Kriegs im Schulbuch als «ein in Friedenszeit zwischen Staaten geführter Kampf, sich gegenseitig zu schwächen und von innen her zu vernichten [...] Russland stiftete in Griechenland, China und Korea Aufstände an [...] übte Druck in ökonomischer, politischer und psychologischer Hinsicht auf der ganzen Welt aus [...] teilte sich deswegen die Welt in zwei Blöcke.»⁶⁶²

Die Verankerung der spezifischen Konfliktmuster des Kalten Krieges in der militärischen Rationalität findet ihren Ausdruck in den schulischen Vermittlungen des Militärs, die ein Bild der äußeren feindlichen Tätigkeiten vermitteln, die auf den ökonomischen, psychologischen und politischen Zusammenbruch des Landes abzielen und eine Schwächung der inneren

⁶⁶⁰ Nationale Sicherheitskunde 1-2-3 (1973), S. 56. Den wesentlichen Teil der Vermittlungen in Lehrbüchern der nationalen Sicherheit bildet die Darstellung der militärischen Werte und Grundkenntnisse wie Rangordnung, Wehrdienst, militärische Regel etc. Ebenda, S. 52 ff.; Die Schüler wurden dadurch in den Korpus der militärischen Ordnungsmuster (Gehorsam, Unterordnung, Hierarchie und Bindung, Respekt und Liebe zu nationalen Symbolen) eingeführt.

⁶⁶¹ Die Vermittlung der nationalen und internationalen Sicherheitsorganisationen, Instanzen und nationalen Sicherheitsrates (MGK) gehören dem Stoff der militärischen Subjektivierung. Çicekoglul III (1962), S. 5-6. Das Lehrbuch erwies sich als eine Technik der visuellen Militarisierung, indem die Schüler einer Bilderflut wie Flugzeuge, Soldaten, Waffen und Kriegsschiffe etc. ausgesetzt werden.

⁶⁶² Çicekoglul III (1962), S. 19-20.

Stabilität und politischen Friedens durch die Vermittlung verschiedener Ideologien, Konfliktentfaltung zwischen politischen Parteien im Lande sowie auch eine Zerstörung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Staaten anstreben. Dadurch werden die innerstaatlichen und gesellschaftlich-politischen Probleme und Konflikte durch die Erklärungsmuster der feindlichen Tätigkeiten externalisiert und damit zur Schaffung und Bewahrung einer nationalen Einheitsidentität eingesetzt.⁶⁶³

Eine essentialistische Feindeskonstruktion, die in jeder Hinsicht den eigenen Staat und Gesellschaft zu vernichten bestrebt und durch negativ-subversive Tätigkeiten die Ruhe und Ordnung im Lande zerstören will, ging somit in die Subjektivierung der Schüler ein und diente der Perpetuierung und Reproduktion der Anerkennung und Geltung der militärischen Macht. Indem sie eine Regulierungsfunktion gesellschaftlich-politischer Entwicklungsprozesse in dieser Phase übernahm, betrieb sie eine soziokulturelle Vermittlung entsprechender sicherheitszentrierter Führungskodes und Deutungsmuster, die somit eine die innergesellschaftlich entstehenden Entwicklungsprozesse externalisierende Denkgewohnheit bei den Schülern heranzüchteten.

Die Konstruktion einer permanenten psychisch-ideologisch geführten Kriegsform, die ein essentialistisches Bild der inneren und äußeren Feinde und Bedrohung vor Augen führt, dominiert die Wissensvermittlungen der militärischen Lehrbuchgestaltung. Vor diesem Hintergrund wird in diesem Schulbuch der „nationalen Sicherheit“ einerseits die Existenz feindlicher Tätigkeiten nahegelegt, „die die Tradition, Sitte, Gewohnheiten und Moral des jeweiligen Landesmenschen negativ beeinflussen und Vertrauen der Menschen an die Regierung und das Militär schwächen.“⁶⁶⁴

Die innere Bedrohungskonstruktion diente somit der Bestätigung der Rolle des Militärs in der Überwachung und Kontrolle gesellschaftlich-politischer Entwicklungen und (de)qualifiziert die Position der zivil-politischen Akteure im politischen Feld durch solche Deutungsmuster; „die Bestrebungen und Bemühungen der Staatsverwalter, die ihre eigenen individuellen Interessen höher halten als die Interessen der Nation“ und „der Missbrauch der religiösen Gefühle der Bürger zur Beschädigung und Zerstörung der nationalen Integrität der Nation.“⁶⁶⁵

Andererseits wird auf dieser Grundlage die institutionelle Legitimation des Militärs begründet und eine Repräsentation und Festlegung entsprechender versicherheitlicher Subjektformen

⁶⁶³ Ebenda, S. 21-22.

⁶⁶⁴ Çicekoglu III (1962), S. 24.

⁶⁶⁵ Nationale Sicherheitskunde 1-2-3 (1973), S. 12.

betrieben.⁶⁶⁶ « Kriege werden zu einem Mittel, das der Politik beim Erreichen ihrer Ziele hilft [...] Die Streitkräfte üben großen Einfluss auf die Ausführung der Außenpolitik und den Erfolg aus [...] was den Feind vom Angriff abhält, ist die Existenz der Streitkräfte. Die friedliche Politik hängt wiederum mit der Existenz der starken Armee zusammen, die dies möglich macht.»⁶⁶⁷

Über die Suggestion der negative-subversiven feindlichen Wirkungen wird eine sicherheitszentrierte Nationsvorstellung als politisch-kulturelles Führungskonzept in die Schulbuchdarstellung eingebaut, die die Schüler gegen diese scheinbaren Gefahren in der Vermittlung versicherheitlichter Subjektcodes in loyale Bürger zu verwandeln versuchte. Diese Codes appellieren vor allem an die Gefühle der nationalen Einheit und Gemeinsamkeit und vermitteln die politisch-kulturellen Verhaltensformen wie die Achtung der Tradition, Sitte und moralischer Regel sowie die Liebe und den Respekt gegenüber Gesetzen.⁶⁶⁸

Entsprechend der politisch-kulturellen Pluralisierung und der sich entfaltenden Machtkonflikte im gesellschaftlich-politischen Feld in dieser Phase gestalten sich die schulischen Praktiken und Diskurse des Militärs durch die Schulbuchvermittlungen zunehmend in der Form, in der eine Nationalisierung der Schülerschaft auf der Grundlage einer versicherheitlichten Rationalitätsproduktion des Militärs betrieben wird, die sich im schulischen Feld in der Konstruktion und Vermittlung einer politisch-kulturellen Einheitsidentität widerspiegelt. Dadurch schreiben sich die politisch-kulturellen Kategorien wie die nationale Macht, nationales Ziel, nationale Politik als Identifikationsmuster mit dem Staat und der ihn verkörpernden Armee im Rückgriff auf das für das Nationskonstrukt konstitutive Andere der feindlichen Staaten in die schulische Subjektivierung der Schüler ein. «Um das nationale Ziel zu erreichen, ist die wichtigste Bedingung ein Bewusstsein der Einheit und Gemeinsamkeit. Das macht eine Nation stark [...] Jede Gesellschaft, die glaubt,

⁶⁶⁶ Die Rolle der türkischen Streitkräfte im Land wird positiv-notwendig dargestellt und vor Augen geführt. Der Krieg und die Armee erscheinen folglich als Mittel der Politik und werden somit zur Bildung einer politischen Vorstellung bei den Schülern herangezogen. Çicekoglu III (1962), S. 93.

⁶⁶⁷ Çicekoglu III (1962), S. 94; Das Bild der türkischen Streitkräfte in der Schaffung der nationalen Ziele oder Ideale, die Integrität des türkischen Landes, die Freiheit und der Wohlstand der türkischen Nation, Unabhängigkeit des türkischen Staates und Souveränität gegen innere und äußere Feinde zu schützen und zu wachen, gehört zum wesentlichen Vermittlungscode der militärischen Subjektivierung. Nationale Sicherheitskunde 1-2-3 (1973), S. 16.

⁶⁶⁸ Durch die Suggestion der feindlichen Bestrebungen, die durch fremde Ideen, Ideale, Ideologien das Land zu teilen versuchen, wird die Vorstellung einer „nationalen Einheit und Gemeinsamkeit“ an die Schüler herangetragen. Zurückgreifend auf die angenommene Existenz der feindlichen Bestrebungen, die eine Gefahr für das kollektive Wir-Bild konstruiert wird, wird ein Bürgertyp zum Gegenstand der sicherheitszentrierten Vermittlung erhoben. Diese Bestrebungen, die „unsere Geschichte und Identität vergessen zu lassen“ versuchen, begründen die Konstruktion eines Bürgertyps, der Liebe und Respekt gegenüber Gesetzen, Nation und moralischen Regeln hat. Çicekoglu III (1962), S. 162.

eine Nation zu sein und einen Staat gegründet zu haben, soll sich ein Ziel setzen und auf dieses Ziel ausrichten. Um dieses Ziel zu erreichen, muss sie zu einer Macht werden, d.h. sie muss die nationale Macht bilden und entwickeln [...] die Nationen, die früher das Geheimnis für ihre Entwicklung und ihr unabhängiges, freies und frohes Leben kennen konnten, beherrschten die anderen Nationen, um ihr eigenes Wohl zu vermehren, ergriffen sie die Maßnahmen, um sie daran zu hindern, dass sie ein Bewusstsein der Gemeinsamkeit entwickeln. Sie benutzten ihre Streitkräfte, kauften die Regierungen zur Verwirklichung eigener Interessen, nutzten die inneren Unzufriedenheiten zur Anstiftung der inneren Kriege aus und unterstützten die Meinungsunterschiede zur Erhaltung dieser Ordnung oder zur Verhinderung der Entstehung eines Bewusstseins der Einheit und Gemeinsamkeit.»⁶⁶⁹

Die Herstellung der politisch-kulturellen Legitimität und Anerkennung des Militärs anhand dieser sicherheitszentriert vorangetriebenen Nationalisierungsstrategie stützt sich folglich auf die permanente Konstruktion und Produktion einer Äquivalenzbeziehung des Militärs in der imaginären Repräsentation der Nation und des Staates. Zur Konstruktion und Vermittlung einer politisch-kulturellen Einheitsidentität, die in den 70er Jahren intensiver in der Gestaltung des Unterrichts „Nationale Sicherheit“ zum Einsatz kommt und diese Äquivalenzbeziehung in der Schulpraxis der Schüler begründete und bekräftigte, greifen die militärischen Schulbuchdarstellungen vor allem auf die politisch-kulturellen Wissens- und Deutungsmuster der national-reformerischen Basiserzählung zurück, die sich hauptsächlich auf die offiziellen Geschichtskonstruktionen des türkischen „Befreiungskrieges“ und damit der neuen Staatsgründung beziehen. Dadurch werden die identitären Darstellungen „des türkischen Befreiungskrieges“ (oder „Unabhängigkeitskrieg“) zum relevanten Lehrstoff der schulischen Lehrpraxis und tragen somit zur Produktion eines gesellschaftlichen bzw. national-reformerischen Habitus bei.

In der Vermittlung der offiziellen Basiserzählung, die sich mit der Frührepublik im staatlich-politischen Feld institutionalisierte, wird die Geschichte der Widerstandsbewegung und der neuen national-reformerischen Staatsgründung um die Person von Atatürk und seine Taten

⁶⁶⁹ Nationale Sicherheitskunde 1-2-3 (1973), S. 13; Die Konstruktion der nationalen Sicherheit dient im Grunde zur Vermittlung einer nationalen Sicht des Politischen, in dem die politische Wirklichkeit über die nationalen Muster (z.B. „nationales Ziel“ „nationale Macht“ „nationale Einheit“ etc.) definiert werden. Ebenda, S. 9-12; In der Konstruktion eines nationalen Sicherheitsdiskurses im Schulbuch erfüllen die produzierten Wir- und Sie-Bilder eine konstitutive Funktion, indem permanent die inneren und äußeren Bedrohungen in den Diskurs eingeführt werden, die demnach gegen die „nationalen Interessen“ agieren und versuchen, die Länder durch Verhinderung der Entwicklung eines nationalen Einheitsbewusstseins zu schwächen und zu teilen. Ebenda, S. 13.

rekonstruiert und in mythischen Darstellungen an die Schüler vermittelt. «Die türkische Nation blieb arm und kraftlos aufgrund seit Jahrhunderten geführter Kriege. Nichts weiteres als das edle Blut in den Adern und die Liebe zu der Unabhängigkeit blieb übrig [...] die Nation organisierte sich unter der Bedingung der ausländischen Besatzung und der von ihr geplanten Zerstückelung des türkischen Vaterlandes [...] Ein Führer war nötig, der die im Innern mit Unabhängigkeitsfeuer gefüllte türkische Nation zusammen bringen und endlich mit großer Kraft den nationalen Willen gegen die Feinde richten sollte. Endlich wird sie ihn auch hervorbringen. Dieser Führer war Mustafa Kemal.»⁶⁷⁰

Die Rekonstruktion und Deutung des Befreiungskrieges sollte der Verankerung einer Vorstellung dienen, die ihn als Produkt des Militärs wahrnehmen lässt, das sich dadurch als Verkörperung der Nation und des durch ihn entstehenden neuen Staates präsentierte. Die schulische Konstruktion der neuen Staatsgründung zur Darstellung einer militärischen Einheitsidentität findet folglich ihren Ausdruck in der Vermittlung und Heranzüchtung eines politisch-kulturellen Reformverständnisses in der Schülerschaft, das im Lehrbuch der nationalen Sicherheit mit einem Kapitel unter dem Titel „Revolutionen von Atatürk“ (Atatürk Inkılapları) dargestellt wird.

« Atatürks Revolutionen zielen darauf ab, unsere Nation in jeder Hinsicht in einer unabhängigen und freien, laizistischen, nationalistischen, populistischen Ordnung den Weg der Vernunft und Wissenschaft folgend in die Zivilisationsstufe des Westen zu erheben und so eine glückliche starke und achtenswerte Türkei zu schaffen [...] der einzige Weg für das nationale Leben ist der Weg von Atatürk [...] mit dem Unabhängigkeitskrieg und dem Lausanner Vertrag hat er die Nation von der Ausbeutung und dem fremden Joch gerettet und die Republik mit der Abschaffung des Kalifats gegründet.»⁶⁷¹

⁶⁷⁰ Çicekoglu III (1962), S. 106; Diese Erziehungsform der nationalen Sicherheit dient der (Re)Produktion der national-reformerischen Deutungs- und Sinnmuster, welche um das Bild eines militärisch konstruierten Befreiungskrieges als Gründungsgeschichte des neuen türkischen Nationalstaates zentriert sind. Als eine zentrale Figur dieser Erzählung fungiert das konstitutive Bild von M. Kemal, das im Mittelpunkt dieser diskursiven Erzählung der Widerstandsbewegung steht. Ebenda, S. 108 und auch S. 113.

⁶⁷¹ Çicekoglu III (1972), S. 139; Die Vermittlung reformerischer Subjektformen bildet den wesentlichen Teil des nationalen Sicherheitsdiskurses im schulischen Feld. In diesem Zusammenhang werden die Legitimationsmuster der national-reformerischen Ordnung zum Stoff der schulischen Subjektivierung. Die reformerischen Wissensformen wie die Ausrufung der Republik, Abschaffung des Kalifats und der Ordensgemeinschaften und Trennung der Religion von Staatsangelegenheiten etc. werden somit an die Schüler herangetragen. «Damit wurde das laizistische Prinzip eingeführt und übernommen. Die türkische Nation wurde von Tyrannei der Fanatiker befreit und die Gewissensfreiheit erlangt [...] Im Gegensatz zur osmanischen Zeit wurde Mann und Frau gleichgestellt. Die Frauen wurden vom Schleier befreit und wurde eine zivilisierte Kleiderordnung eingeführt.» Ebenda, S. 140.

Zur Begründung und Durchsetzung einer national-reformerischen Identität konstruiert der militärische Schulbuchdiskurs die osmanische Vergangenheit als das negative Andere in radikaler Differenzsetzung mit der etablierten national-reformerischen Ordnung, die über den konstitutiven Bezug auf den osmanischen Staat - verkörpert die schlechte Regierung und die Rückständigkeit, die die Ausnutzung der islamischen Religion als Mittel ihrer Interessen nicht scheut- legitimiert wird. «Soziale Tätigkeiten und Wohlfahrtseinrichtungen waren nicht genug vorhanden und verkommen[...]Krankenhäuser und das Gesundheitswesen fehlten. In der Republikzeit wurde das soziale Leben neu organisiert. Neue soziale Einrichtungen für die Gesundheit, Sicherheit, Wohlfahrtseinrichtungen wurden geschaffen. Die Bedürftigen erhalten dadurch staatliche Hilfe und Unterstützung. Die türkische Nation wurde zu einer zivilisierten sozialen Gemeinschaft gemacht.»⁶⁷²

Die Vermittlung dieser reformerischen Sicht stützt sich ebenfalls auf ein produziertes Bild des Westens in der Entwicklung und Einimpfung eines nationalen Wir-Ideals. « Es war notwendig, unsere zurückgebliebene Nation über den Weg der Westen der Zivilisationsstufe desselben anzunähern und in dieser Weise eine wohlhabende, starke und angesehene Türkei zu schaffen. Das war nur möglich, wenn wir wie ein Westliche denken, handeln und wie ein Westliche leben würden.»⁶⁷³ Mit der Reformorientiertheit verbindet sich also eine Konstruktion des Westens als Orientierungsbild in der Bildung und Vermittlung eines nationalen Wir-Ideals in der schulischen Subjektivierung. «Die atatürkschen Reformen sind solche Reformen, die uns an westliche Zivilisation nahe bringen und unsere Existenz unter den Nationen der Welt sichern[...]der einzige Weg für nationales Dasein ist der Weg, den die Reformen von Atatürk gezeichnet hat und das einzige Ziel ist die von Atatürk aufgezeigte westliche Zivilisation.»⁶⁷⁴

Diese identitätsstiftende Vermittlung zielte zudem darauf ab, die Schülerschaft und somit die junge Generation in einer Zeit des raschen gesellschaftlich-politischen Wandels mit militärisch ausgerichteten politisch-kulturellen Orientierungsmustern zu versorgen, um sie an die national-reformerische Rationalität und somit die Einheitsidentität zu binden. «Mit Reformen von Atatürk hat unsere Nation den Weg der westlichen Zivilisation eingeschlagen. Wer uns von diesem Weg wegbringt, ist unser Feind. Um Wohlfahrt und Glück für nationales

⁶⁷² Çicekoglu III (1972), S. 141 «Im Osmanischen Reich waren die ökonomischen Tätigkeiten in ausländischer Hand gewesen. Die Türken waren in dem Land wirtschaftlich eingesperrt. Mit dem Vertrag Lausanne wurde die ökonomische Unabhängigkeit erlangt[...]in der Republikzeit wurden intensivierte ökonomische Tätigkeiten in jedem Bereich unternommen.»;

⁶⁷³ Çicekoglu III (1962), S. 119 ff.

⁶⁷⁴ Ebenda, S. 119.

Leben zu erreichen, ist der einzige Weg der Weg von Atatürk. Die türkische Jugend vergisst nicht diesen Weg!»⁶⁷⁵

Die soziokulturellen Wirkungen des Militärs im schulischen Feld schreiben sich also in dieser Phase fort und gestalten sich in den spezifischen politisch-kulturellen Strategien des Militärs in Konfrontation mit den inner- und zwischenstaatlichen Entwicklungsprozessen. Das schulische Feld fungierte somit ein wesentlicher Wirkungsraum der vom Militär anvisierten schulischen Subjektivierungsweisen in der Vermittlung spezifischer politisch-kultureller Wissensformen und Deutungsmuster. Durch diese Praktiken wirkte das Militär an der Gestaltung der Soziokultur der türkischen Gesellschaft mit, die folglich die Grundlage der Legitimation und Anerkennung der militärischen Macht bildete.

5.2.3 Zusammenfassung

In diesem Teil der Analyse wurden die militärischen Praktiken und Diskurse in politisch-kultureller Hinsicht in der historischen Periode von 1945 bis 1980 in den Blick genommen und nach ihren deutungs- und soziokulturellen Wirkungen in der türkischen Gesellschaft gefragt. Die Transformation der frührepublikanischen Herrschaftsordnung nach dem zweiten Weltkrieg hatte wesentliche Folgen für die etablierte Position des Militärs im politischen Feld, die sich durch die neuen inner- und zwischenstaatlichen Machtkonstellationen bzw. durch das Dispositiv des Kalten Krieges und den Übergang zum Mehrparteiensystem in dieser Phase wandelte.

Die Positionierung des Militärs steht vor allem in engem Zusammenhang mit dem gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozess, der sich als Übergangsprozess zur spezifischen industriell-städtisch organisierenden Massengesellschaft beschreiben lässt. Auf der deutungskulturellen Ebene sollte das Militär - verstanden als ein Subfeld im staatlich-politischen Feld – in seiner feldspezifischen Umstrukturierung und Rationalitätsproduktion durch die feldspezifische Eingliederung in die zwischenstaatliche Konfliktform des Kalten Krieges einen grundlegenden Wandel erleben.

In der Rationalitätsproduktion setzten sich die institutionell objektivierten Wissensformen und Deutungen in der politisch-kulturellen Konstruktion spezifischer Kriegsführungsstrategien (die psychologisch-ideologische Kriegsführung mit einem in die eigene Gesellschaft

⁶⁷⁵ Çicekoglu III (1972), S. 142.

hineinwirkenden ubiquitär-subversiv geltenden Feindbild des Kommunismus) und eines sicherheitszentrierten Nationsmodells (Diskurs der nationalen Einheit und Sicherheit), vor allem seit den 60er Jahren durch. Diese Rationalitätsmuster gingen in die feldspezifische Subjektivierung des militärischen Milieus ein und regulierten die politisch-kulturellen Handlungen der Offizierschaft. Die deutungskulturellen Praktiken des militärischen Milieus gingen jedoch über das militärische Feld hinaus und richteten sich auf die Gestaltung des politischen Feldes, indem das militärische Milieu von einem Politisierungsprozess erfasst wurde, den vor allem die Mitglieder der unteren und mittleren Offizierschaft in dieser Phase erlebten. Als Produkt einer Politisierung der Offizierschaft fand schließlich die militärische Intervention vom 27. Mai statt, in deren Folge sich das politische Feld durch die Einführung einer plural-demokratischen Verfassung umgestaltete.

Durch die Intervention verwandelte sich das Militär über die Neupositionierung des Generalstabs und der Einführung des MGK (Nationaler Sicherheitsrat) zu einem selbstständig agierenden politischen Akteur im politischen Feld, in dem das Militär durch diese Einflussinstrumente eine regulative Funktion in der Überwachung und Kontrolle der gesellschaftlich-politischen Entwicklungen übernahm. Die Intervention diente ebenfalls der Regulierung des militärischen Feldes, in dem die frührepublikanisch geprägte Generation den vorrepublikanischen Führungskader durch die Pensionierung und Massenentlassungen ersetzten und dadurch in die Führungspositionen der militärischen Hierarchie aufrückten.

Das militärische Feld verwandelte sich aber selbst durch die Intervention zu einem politischen Konfliktraum in den Bildungen umstürzlerischer Gruppierungen (Junta) in der Offizierschaft zur Gestaltung des politischen Feldes, die selbst den Anlass zu militärischen Interventionen lieferten. In diesem Zusammenhang soll die durch Memorandum erfolgte Intervention des Militärs am 12 März 1971 bewertet werden, die hauptsächlich auf die Regulierung der feldspezifischen Strukturen und Entwicklungen abzielte, sowie auch auf die Umgestaltung des politischen Feldes, dessen Grenzen durch autoritär-militärische Führungsstrategien in den 70er Jahren eingengt wurden. Auf der deutungskulturellen Ebene bewahrte das Militär seine frührepublikanische Machtposition, die in der Entwicklung und Wahrnehmung der neuen Funktions- und Wirkungszusammenhänge im militärischen und politischen Feld weiter ausgebaut und bestärkt wurde.

Ein weiteres Wirkungsfeld der militärischen Praktiken bestand in dieser Phase in der Subjektivierung der soziokulturellen Akteure, die in politisch-kultureller Hinsicht durch die wehrdienstlichen und schulischen Vermittlungen erfasst und geprägt wurden. Dadurch

übertrug das Militär die feldspezifischen Rationalitätsformen zur Produktion der politisch-kulturellen Legitimität und Anerkennung bei den soziokulturellen Akteuren auf diese soziokulturellen Wirkungsfelder, in denen eine Subjektivierung der dadurch erfassten sozialen Akteure (Rekruten und Schüler) betrieben wird. Die Subjektivierung erwies sich in seiner politisch-kulturellen Wirkung als eine militärisch geprägte Nationalisierung (damit auch Militarisierung) der soziokulturellen Akteure, die durch die Vermittlung und Verinnerlichung der bestehenden gesellschaftlich-politischen Strukturen, vor allem aber national-reformerischen Identitäts- und Subjektformen politisiert wurden. Die Alphabetisierung und die berufliche Ausbildung der Rekruten wurden systematischer als in der Frührepublik vorangetrieben. Die umfassende Integration der männlichen Bevölkerung, die überwiegend ländlich geprägt war, in das städtisch-industrielle Leben stand in der wehrdienstlichen Subjektivierung des Militärs im Rahmen der sich intensivierten Industrialisierung und Urbanisierung in der türkischen Gesellschaft im Vordergrund. Die wehrdienstlichen und schulischen Praktiken des Militärs erwiesen sich dabei als Mittel zur Übertragung der militärischen Rationalitätsmuster auf das soziokulturelle Feld, die in der Vermittlung und Einprägung eines sicherheitszentrierten Nationsmodells ihren Ausdruck fanden.

5.3 Das Militär von 1980 bis zur Gegenwart

Dieser letzte Teil widmet sich der Analyse der militärischen Praktiken und Diskurse im deutungs- und soziokulturellen Feld der türkischen Gesellschaft von 1980 bis zur Gegenwart. Die militärische Intervention am 12. September 1980 markiert nämlich den Beginn einer neuen historischen Periode, die durch folgenreiche gesellschaftlich-politische Veränderungen und Wandlungsprozesse gekennzeichnet ist. Die sich verschärfende Führungskrise der politischen Machelite aufgrund der krisenhaften ökonomischen Entwicklungsstrategie (Importsubstitution), der zunehmenden Polarisierung, Radikalisierung und der gewalttätigen Machtkämpfe im gesellschaftlich-politischen Feld in den 1970er Jahren führte schließlich zur dritten militärischen Machtübernahme in der Führung des Staates. Diese Intervention vom 12. September markiert einen neuen Wendepunkt der militärischen Praktiken und Diskurse bezüglich der Gestaltung der deutungs- und soziokulturellen Felder, die somit einer umfassenden militärischen Formung unterzogen wurden.

Beginnend mit den Folgen der militärischen Intervention stehen hier weiterhin die deutungs- und soziokulturellen Praktiken und Diskurse des Militärs im Mittelpunkt der Analyse. Die

deutungskulturellen Praktiken des Militärs verweisen demnach auf die sich wandelnden Wirkungs- und Funktionszusammenhänge der binnenmilitärischen Rationalitäts- und Subjektproduktion und der über das binnenmilitärische Feld hinausgehenden politischen Einflussmechanismen, die ihm in seiner Verwandlung in eine gesellschaftlich-politische Regulierungsmacht weiterhin erlauben, sich in die Machtkonflikte und Auseinandersetzungen im staatlich-politischen Feld um die Bewahrung und Veränderung der Positionen einzuschreiben und dadurch die politischen Prozesse und Entwicklungen zu beeinflussen. Auf der soziokulturellen Ebene soll ferner der Blick auf die wehrdienstlichen und schulischen Subjektivierungspraktiken des Militärs gerichtet werden, in denen das Militär an der Produktion und Gestaltung der politisch-kulturellen Identitäts- und Subjektformen der soziokulturellen Akteure bzw. der Rekruten und Schüler mitwirkte. Die Befragung der militärischen Praktiken auf diese vielseitigen Wirkungen hin soll die Grundlage der politisch-kulturellen Legitimation und Anerkennung des Militärs in der türkischen Gesellschaft deutlich und sichtbar machen.

5.3.1 Die Neustrukturierung des politischen Feldes

Die militärische Intervention vom 12. September lässt sich ein Produkt der Hierarchie der militärischen Führung ansehen. Dies verweist auf den erlebten feldspezifischen Wandel des Militärs zu einem einheitlich-hierarchisch agierenden politischen Akteur als Generalstab, der sich zur Organisation und Durchführung eines tiefgehenden Eingriffes in das gesellschaftlich-politische Feld fähig erwies. Die Herstellung der durch die Politisierung der unteren und mittleren Offizierschaft bedrohten militärischen Disziplin und Hierarchie zeigte sich in der Verlagerung der interventionistischen Handlungsfähigkeit des militärischen Milieus auf die die hierarchische Spitze verkörperte Generalität bzw. den Generalstab, die die Voraussetzung für das koordinierte Ingangsetzen der gesamten militärischen Maschinerie zum Zweck der Machtübernahme bildete. Aufgrund ihrer tiefgehenden und folgenreichen Wirkungen lässt sich diese Intervention mit der am 27. Mai 1960 vergleichen, indem beide Interventionen zu einer umfassenden Neugestaltung der deutungs- und soziokulturellen Praktiken und Diskurse des Militärs führten.⁶⁷⁶

⁶⁷⁶ Wie in jeder Intervention bildete hier die binnenmilitärische Regulierung das Ziel der Intervention, wodurch viele Offiziere aus dem Militär zur einheitssichernden Reinigung und Depolitisierung entlassen und in die Rente geschickt wurden.

In deutungskultureller Hinsicht verfolgte die Intervention am 12. September vor allem das Ziel, die entstandene und chronisch werdende Regierungskrise im politischen Feld zu überwinden, indem sie dazu überging, eine umfassende Neugestaltung des politischen Feldes durch die Abschaffung und Umstrukturierung der gesellschaftlich-politischen Institutionen und Organisationen zu vollziehen und somit eine grundlegende Veränderung der politischen Kräfteverhältnisse in Gang zu setzen.⁶⁷⁷ Durch diese Intervention wurde z.B. das Parteiengesetz zugunsten der zentralistisch-autoritären Führung geändert. Es wurde den Parteien verboten, politische Beziehungen mit Vereinen, Gewerkschaften und beruflichen Verbänden zu unterhalten. Die Jugend- und Frauensektionen der Parteien wurden somit abgeschafft.

Die Umstrukturierung wurde hauptsächlich getragen von der Bestrebung, die im Jahre 1960 eingeführte, plural-liberale Verfassungsordnung zugunsten einer autoritär-zentralistischen zu ersetzen und somit die Herstellung der stabilen Regierungsverhältnisse im politischen Kräftefeld sicherzustellen.⁶⁷⁸ In diesem Zusammenhang ließ das Militär nach der Intervention eine neue Verfassung ausarbeiten, die durch eine vom ihm organisierte Volksabstimmung im Jahre 1982 angenommen wurde. Mit der neuen Verfassung wurden die Strukturen und Grenzen des politischen Feldes unter Rückgriff auf die herrschende *autoritär-sicherheitszentrierte* Rationalität der militärischen Führung neu definiert und festgelegt, mit der sie sich seit den 1970er Jahren gegenüber den sich entfaltenden gesellschaftlich-politischen Partizipationsbewegungen im politischen Feld positionierte.

Die sicherheitszentrierte Führungstechnik des Militärs erhob sich somit zur Grundlage eines strukturierenden Prinzips des politisch-staatlichen Feldes. Letzteres gestaltete sich vor allem durch die Schaffung neuer Kontrollinstanzen wie des Hochschulrates (YÖK), des hohen Radio- und Fernsehates (RTÜK), der Staatssicherheitsgerichte (DGM) zur Durchsetzung der herrschenden militärischen Rationalität der nationalen Sicherheit neu.⁶⁷⁹ Die Begründung der

⁶⁷⁷ Die militärische Herrschaft sollte drei Jahre dauern, in denen jene politischen Tätigkeiten verboten und sämtliche gesellschaftlich-politische Organisationen abgeschafft wurden. Das Land wurde im Grunde in dieser Zeit durch den nationalen Sicherheitsrat regiert. Die neue Verfassung wurde 1982 durch die Volksabstimmung angenommen. Im Jahr 1983 wurde die Gründung der politischen Parteien zugelassen und im gleichen Jahr erste neue Wahlen nach der Intervention abgehalten.

⁶⁷⁸ Dies führte zum Autonomieverlust der staatlichen Verwaltungseinheiten (Universitäten, Radio- und Fernsehanstalt) und zur Verlagerung der politischen Machtverteilung zugunsten des zentralisierten, staatlichen Akteure und Exekutive. Tanör (1989), S. 16. Die Militärs gründeten selbst eine politische Partei Milliyetci Demokrasi Partisi (Partei der nationalen Demokratie) und sie musste jedoch nach der Wahl 1983 verschwinden. Vaner (1998), S. 282.

⁶⁷⁹ Der militärische Sicherheitsdiskurs durchdrang nach Tanör das gesamte staatlich-politische Feld bis in die neue Verfassung hinein. Die nationale Sicherheit war eine der wichtigsten Maßstäbe für die Beschränkung

militärischen Intervention stützte sich ebenfalls auf die geltenden sicherheitszentrierten Führungscodes des Militärs, die in den legitimierenden Erklärungsmustern wie „Schutz der Integrität des Landes“ und „Sicherung der nationalen Einheit und Gemeinsamkeit“ ihren Ausdruck fanden.⁶⁸⁰

Durch die Intervention verwandelte sich vor allem der MGK (Nationaler Sicherheitsrat) in dieser dreijährigen Übergangsphase in ein Regierungsinstrument des Militärs, in der die wesentlichen politischen Veränderungen und Neugestaltungen geplant und durchgesetzt werden konnten. Mit der institutionellen Neustrukturierung, die den Akteuren des staatlichen Feldes einen breiten Spielraum gegenüber den Akteuren der politischen Repräsentation einräumte, ging ein Prozess der Produktion und Festlegung der machtpolitischen Strategien der militärischen Führung zur politisch-kulturellen Neuformierung und Prägung des gesellschaftlich-politischen Feldes einher.

Dieser Prozess schlug sich vor allem in der (Re)Produktion und Festschreibung der im militärischen Feld geltenden national-reformerischen Rationalitätsmuster in die Funktionslogik und Struktur des staatlich-politischen Feldes nieder. Dadurch wurden diese Rationalitätsmuster in diskursiven Strategien des Militärs zu einem umfassenden politisch-kulturellen Identitäts- und Führungskonzept des *Atatürkismus* ausgearbeitet. Das Militär trieb somit nach der Intervention den sich bereits im militärischen Feld eingesetzten diskursiven Prozess zur Bildung eines einheitlich-systematischen Führungskonzeptes voran, das als eine politisch-kulturelle Wahrheitsordnung des *Atatürkismus* nach der Intervention vom 12. September im staatlichen Feld durchgesetzt werden konnte. Dieser militärisch produzierte Atatürkismus als ein politisch-kulturelles Identitätskonzept wurde dadurch zum herrschenden Führungscode der staatlich-öffentlichen Sphäre erhoben. Durch die Produktion und Verbreitung dieses atatürkischen Wahrheitsdiskurses sollte die türkische Gesellschaft einer Entpolitisierung im Sinne einer staatlichen Umpolitisierung unterworfen werden.⁶⁸¹

In diesem Rahmen soll auf die Strategie der türkisch-islamischen Synthese (Türk Islam Sentezi) durch die militärische Führung hingewiesen werden, die auf eine legitimatorische Aufwertung der islamischen Deutungsmuster zur politisch-kulturellen Umerziehung der

sämtlicher Grundrechte und –freiheiten. Tanör (1989), S. 37. Das Sicherheitskonzept lässt als wesentliches Legitimationsmittel zur Beeinflussung und Gestaltung der politischen Prozesse und Entwicklungen betrachten. Die neue Verfassung überhöht den Staat und begrenzt dagegen unverhältnismäßig die Freiheitsräume der politischen Akteure. Ebenda, S. 23.

⁶⁸⁰ Heper (1987), S. 166.

⁶⁸¹ Nach der Intervention wurden zwei Unterrichtsfächer „Revolutionsgeschichte der türkischen Republik und Atatürkismus“ und „die Religion- und Ethikkunde“ in den Schulen eingeführt. Kaplan (1999), S. 306.

Bevölkerung abzielte. Dieses rechtskonservative Führungsprogramm geht vor allem auf die frühen 1970er Jahre bzw. auf die Gründung eines Intellektuellenkreises "Heim der Intellektuellen" (Aydinlar Ocagi) zurück, der ein türkisch-islamisches Konzept in der Orientierung der Staatsführung ausarbeitete. Dieser richtete sich hauptsächlich gegen die Verbreitung der humanistischen Lehre in der türkischen Kultur, die nach ihm als die griechisch-romischen Werte darstellt und die als Waffe zur Vernichtung der eigenen nationalen Kultur durch Europa eingesetzt wird. Der europäische Humanismus führt demnach zur Verderbung der nationalen Kultur und bildet die Grundlage in der Entwicklung des Kommunismus. Als Akteure dieser „Verderbung“ tauchen in dieser Konstruktion die türkischen Humanisten als „Anatolisten“ (Anadolucu), die laizistischen Republikaner bzw. die vielfältigen kulturellen Bewegungen als Feinde der nationalen Kultur auf. Der Islam, der jahrzehntelang zurückgedrängt wurde, soll als Grundelement der nationalen Kultur wieder zugrundegelegt werden. Das Europa und die links-sozialistischen Bewegungen wurden somit zu einem konstitutiven Andere in diesem türkisch-islamischen Diskurs erhoben.⁶⁸²

Als ein machstrategisches Instrument zur politischen Disziplinierung der sich seit den 1970er Jahren höchst politisierten städtischen Bevölkerung fand dieses Konzept eine große Zustimmung in der staatlich-politischen Führungselite der 1980er Jahre, was auch in der Einführung des schulischen Unterrichtsfaches „Religion und Ethikkunde“ als Pflichtfach im Schulsystem und in der Bildung einer rechtskonservativen Regierung durch ANAP (Mutterlandspartei) seit 1983 ihren Ausdruck fand.⁶⁸³ Eine der wesentlichen Wirkungen dieser militärischen Intervention in politisch-kultureller Hinsicht lässt sich somit in der Förderung einer islamisch gefärbten Nationalisierungspraxis im staatlichen Feld ansehen.

Diese machtpolitischen Strategien nach der militärischen Intervention, die vor allem auf die Zerschlagung und Entmachtung der links-klassenorientierten politischen Kräfte im gesellschaftlich-politischen Feld abzielte, sollten einen politisch-kulturellen Prozess der Islamisierung - gefördert durch die liberal-rechtskonservative Führungstechnik der ANAP-Regierung (Mutterlandspartei) - freisetzen. Dieser Prozess verweist auf die Formierung einer sich religiös artikulierenden und langsam erstarkenden Führungsschicht seit den frühen 1980er Jahren, die sich nun durch die Errichtung und Ausweitung vielfältiger sozialer Netzwerke und Infrastrukturen islamisch-religiöser Art (Stiftungen, Ordensgemeinschaften,

⁶⁸² Adanır (1995), S. 102 ff. und über den Herd der Intellektuellen vgl. Güvenç/Saylan (1991), S. 41ff.

⁶⁸³ Im staatlichen Feld findet diese türkisch-islamische Synthese im nationalen Kulturbericht der staatlichen Planungsanstalt im Jahre 1983 ihren Ausdruck. Die türkisch-islamischen Werte sollten der staatlichen Kulturpolitik zugrunde liegen. Vgl. Güvenç/Saylan (1991), S.130 ff.

Privatschulen, Unternehmer, philanthropische Hilfsvereine etc.) in den öffentlich-städtischen Raum als Orte der kollektiven Identitätsproduktion einschrieb, über den diese sozialen Gruppen einen islamistischen Diskurs im deutungs- und soziokulturellen Feld vorantrieben.⁶⁸⁴

Die Neustrukturierung des politischen Feldes durch die Intervention sollte somit einen allmählichen politisch-kulturellen Wandel zugunsten religiös-konservativer Kräfte und Akteure im gesellschaftlich-politischen Feld auf den Weg bringen. Diese organisierten sozialen Kräfte übten folglich einen wesentlichen Effekt für die Gestaltung des politischen Feldes in dieser Phase aus.

Die sich Ende der 1980er Jahre eingesetzte Fragmentierung der politischen Parteienlandschaft hing mit der Aufhebung des politischen Verbots für die alten politischen Parteienführer sowie mit den elitär-zentralistisch funktionierenden Parteienstrukturen zusammen, was wiederum auf deren schwache Verankerung im sozialen Feld zurückzuführen war. Die damit verbundenen instabilen Regierungsverhältnisse in einem sich krisenhaft umgestaltenden ökonomischen Entwicklungsprozess und gesellschaftlichen Strukturwandel ließen ebenfalls auf die Repräsentations- und Führungskrise im politischen Feld in den 1990er Jahren hindeuten. In dieser politischen Konstellation entwickelte sich die pro-islamisch orientierte Führungselite in der Wohlfahrtspartei (Refah Partisi) im Jahre 1995 zur stärksten parlamentarischen Fraktion, die die größte Anzahl der Wählerschichten für sich mobilisieren konnte.⁶⁸⁵

Neben dieser diskursiven Verschiebung im Feld der politisch-kulturellen Ideologieproduktion soll hier noch auf die Veränderung der ökonomischen Regierungstechnik als Folge dieser militärischen Intervention hingewiesen werden, die vor allem in der Durchsetzung einer neuen bzw. exportorientierten Entwicklungsstrategie im Rahmen der neoliberalen Regulierung und Integration in den Weltmarkt ihren Ausdruck fand. Diese neue ökonomische Führungstechnik, die im ökonomischen Programm bzw. in den sogenannten Beschlüssen des 24. Januars (24 Ocak Kararları) im Jahre 1980 formuliert wurde, sollte zu einem grundlegenden strukturellen Umbau des ökonomischen Feldes gemäß den

⁶⁸⁴ Der ambivalente Charakter der neuen diskursstrategischen Praktiken der staatlich-politischen Akteure im staatlichen Kulturfeld wird darin deutlich, indem einerseits türkisch-islamische Deutungen und andererseits ein Konzept des Atatürkismus formuliert und vermittelt wurden. Diese Entwicklung zeigt die immanente Spannung und das Konfliktpotential der zukünftigen politisch-kulturellen Entwicklungen. Seit Mitte der 1980er Jahre deuten die öffentlichen Diskussionen und Auseinandersetzungen über den Islam, das Kopftuch, die islamischen Ordensgemeinschaften und den Laizismus auf die Entwicklung des Aufkommens dieser Konfliktform hin.

⁶⁸⁵ Zürcher (2000) S. 405 ff. und Adanır (1995), S. 106 ff.

Regulierungsstrategien des Weltmarktes durch die internationalen Wirtschaftsorganisationen (z. B. die Strukturanpassungsprogramme der IMF) führen. Die Struktur des ökonomischen Feldes der Türkei gestaltete sich wesentlich mit der Eingliederung in das Machtsystem des vom industrie-kapitalistischen Zentrum beherrschten Weltmarktes nach dem zweiten Weltkrieg. Wie in der Intervention vom 27. Mai 1960, die eine importsubstituierende Entwicklungsstrategie in die Struktur des ökonomischen Feldes einführte, zielte die Intervention vom 12. September auf die Durchsetzung einer neuen Wirtschaftspolitik zur Überwindung der erlebten ökonomischen und somit auch politischen Krise der 70er Jahre ab, die sich auf eine exportorientierte Entwicklungsstrategie stützte. Mittel dieser ökonomischen Umstrukturierung beziehen sich vor allem auf die Regulierung des ökonomischen Feldes durch Techniken wie Liberalisierung des Außenhandels, Devaluation, Liberalisierung der Zinsen-, Devisen- und Importbestimmungen, Abbau der Subventionen und Privatisierung.⁶⁸⁶

Durch die militärisch durchgesetzte Umstrukturierung sollte schließlich die strukturelle Krise der türkischen Wirtschaft überwunden und in die neoliberale Arbeitsteilung des vom kapitalistischen Zentrum beherrschten Weltmarktes integriert werden.⁶⁸⁷ Das politische Feld bzw. die politischen Führungsverhältnisse sollten sich somit in engem Zusammenhang mit dieser neoliberalen Entwicklung des ökonomischen Feldes gestalten.

Die militärische Intervention am 12. September lässt sich schließlich als ein grundlegender Eingriff in das gesellschaftlich-politische Feld der türkischen Gesellschaft verstehen. Dieser brachte neue staatlich-politische Institutionen und Apparate hervor, die bis heute die politischen Prozesse prägen und gestalten. Mit dieser Umgestaltung des staatlich-politischen Feldes befestigte das Militär weiterhin seine einflussreiche Position in diesen Feldern, die mit dem Wandel des Militärs zu einer gesellschaftlich-politischen Regulierungsinstanz im Rahmen einer sicherheitspolitischen Führungstechnik reproduziert und erweitert werden konnte. Wie die Bildung der sich in der vorherigen Phase entwickelnden militärischen Praktiken und Diskurse deutlich macht, gestalten sich die Praktiken und Diskurse des Militärs in einem wechselseitigen inner- und zwischenstaatlichen Wirkungszusammenhang, der ständig zu neuen Positionierungen des Militärs im staatlich-politischen Feld führen. Diese letzte Periode zeichnet sich ebenfalls durch grundlegende inner- und zwischenstaatliche

⁶⁸⁶ Zu dieser wirtschaftspolitischen Umorientierung. Boratav (1986), S. 162 ff.

⁶⁸⁷ Die Sensibilität des Militärs für die ökonomische Entwicklung nahm aufgrund seiner Verwicklung in das ökonomische Feld durch den Aufstieg der OYAK (Hilfsanstalt der Armee) zu einem der grössten Unternehmen der Türkei zu. Die Intervention von 1980 zeigte deutlich, in welchem Maße die Integration der Armee in das Wirtschaftssystem gelungen war. In diesem Sinne wird die Intervention von Bozdemir als Zusammentreffen von Armee und Wirtschaftskreisen bezeichnet. Bozdemir (1989), S. 82.

Wandlungsprozesse und Machtkonstellationen aus, die sich auf die Gestaltung der deutungs- und soziokulturellen Praktiken des Militärs auswirken. In dieser Periode lassen sich in diesem Zusammenhang zwei wesentliche Veränderungsprozesse anführen: Erstens die Entstehung und Etablierung der islamisch-konservativen Kräfte im politischen Feld und zweitens die Auflösung des seit Jahrzehnten herrschenden zwischenstaatlichen Machtkonfliktes des Kalten Krieges. Diese wesentlichen Entwicklungen sollen nach ihren Wirkungen auf das militärische Feld hin befragt und analysiert werden, das dadurch in seinen deutungs- und soziokulturellen Praktiken in einen grundlegenden Wandlungsprozess eintreten sollte. Dabei sollte sich das Militär in einem sich wandelnden gesellschaftlich-politischen Feld in konflikthaften Prozessen neu positionieren. Einen wesentlichen Teil dieser deutungskulturellen Praktiken des Militärs richtet sich vor allem auf die politisch-kulturelle Regulierung der feldspezifischen Rationalitäts- und Subjektproduktion, die im nächsten Abschnitt den Gegenstand der Analyse bildet.

5.3.2 Die Rationalitäts- und Subjektproduktion im militärischen Feld

Wie jedes soziale Feld muss das militärische Feld als ein institutioneller Komplex eine feldspezifische Rationalität und sie tragende Führungssubjekte (Offizierschaft) produzieren. Die Struktur des militärischen Feldes ging aus einer kriegerischen Konstellation des Konkurrenzverhältnisses der sich bildenden nationalen Staatsgesellschaften (Verstaatlichung des Krieges) hervor. Die Rationalität des Militärs gestaltete sich wesentlich durch die kriegerisch-soldatischen Handlungen und Beziehungsformen, die das militärische Feld organisieren und strukturieren. Aufgrund der Technisierung und Rationalisierung der staatlichen Kriegsführung bildete sich eine auf diese spezialisierte Führungshierarchie als eine effiziente Form der Menschenführung, die sich zu einem professionellen Berufsmilieu in der Bildung eines sozialen Feldes, betraut mit der Organisation der Armeeführung, formierte. Somit wurde die Produktion eines das militärische Feld tragenden Berufsmilieus zur wesentlichen Aufgabe der militärischen Institutionen. In diesen feldspezifisch-disziplinären Erziehungs- und Wissensapparaten sollten die Feldträger zu militärischen Führungssubjekten verwandelt werden.

Das Militär als Produkt der neuzeitlichen Staatsbildung verweist vor allem auf das sich formierende staatliche Feld, das der Bildung des politischen Feldes als Raum der legitimen Repräsentationen vorausging. Auf die Rolle des osmanisch-türkischen Militärs in der

Formierung des staatlichen Feldes wurde schon in den vorherigen Kapiteln hingewiesen. In der Frührepublik wuchs das monolithisch strukturierte staatliche Feld mit einer national-reformerischen Rationalität weiter, die in die frührepublikanische Umstrukturierung des militärischen Feldes einging. Mit der Verankerung dieser national-reformerischen Rationalitätsmuster in den schulisch-disziplinären Apparaten des Militärs schrieben sich diese in den Habitus und die politisch-kulturelle Identität des militärischen Milieus ein. Diese Verankerung bildete aber auch die Grundlage zur Entwicklung politisch-kultureller Praktiken und Diskurse des militärischen Milieus zur Gestaltung des politischen Feldes nach Übergang zum Mehrparteiensystem. Die Praktiken der militärischen Rationalitäts- und Subjektproduktion bildeten sich in dieser Zeit im Rahmen der inner- und zwischenstaatlichen Entwicklungsprozesse um. Dazu etablierten sich neue militärische Apparate und Techniken, die den Diskurs der nationalen Einheit und Sicherheit hervorbrachten und das Militär in eine regulierende Macht der gesellschaftlich-politischen Ereignisse und Entwicklungen in der Mehrparteienordnung verwandelten.

Die militärischen Subjekte, die durch die Wirkungen des militärischen Feldes zu einem sozialen Milieu werden, schreiben sich in den unterschiedlich besetzten Subjektpositionen in der Feldstruktur in die Praktiken und Diskurse ein, die die Produktion einer feldspezifischen Rationalität des Militärs und die Prozesse der militärischen Subjektbildung regulieren. Die schulischen und wissensproduzierenden Apparate des Militärs fungieren in dem Sinne als Orte der Rationalitäts- und Subjektproduktion. Zur Genese des militärischen Feldes gehört somit die Etablierung dieser feldspezifischen Bildungsapparate und Einrichtungen, in denen die Formierung der feldtragenden Führungssubjekte und die Produktion und Vermittlung militärischer Rationalitätsmuster betrieben werden.

Die etablierten und bereits dargestellten militärschulischen Einrichtungen und Disziplinarapparate blieben weiterhin in dieser Zeit bestehen. Die militärischen Gymnasien, die die Kadetten durch streng selektive Prüfungsverfahren und Techniken ins militärische Feld aufnehmen und einer umfassenden militärischen Subjektivierung unterwerfen, bilden die unterste Ebene der militärischen Bildungsstufe.⁶⁸⁸ Durch strenge und sorgfältige

⁶⁸⁸ In den existierenden drei Gymnasien (in Istanbul, Bursa und Izmir) gilt die Lehrordnung der zivil-offiziellen Schulen. Sie funktionierten weiterhin als Disziplinarapparate, in denen die Schüler in internatförmig eingeschlossenen Räumen einer strengen militärischen Kontrolle und Disziplin für die Kriegsschule vorbereitet werden. Ausführlich über das binnenschulische Leben. Birand (1986), S. 45 ff.; Je mehr die soziale Herkunft der Schüler sich auf die städtische Mittelschichten verlagert, konzentriert sich die schulische Prägung auf die schultechnische Rationalisierung, was sich an der zunehmenden Konzentration der schulischen Praktiken auf die

Ausleseverfahren (schriftliche, mündliche und körperliche Prüfungen) werden die Schüler mit einer staatlichen Übernahme der sämtlichen Kosten in die militärischen Gymnasien aufgenommen und in einem langjährigen und intensiven Subjektivierungs- und somit Prägungsprozess für die Kriegsschule als nächste Stufe der militärischen Laufbahn ausgebildet.⁶⁸⁹

In der schulischen Subjektivierung der militärischen Subjekte nehmen die Kriegsschulen (Harp Okulları) auf der Hochschulebene einen wesentlichen Platz ein, die als letzte Etappe ins militärische Berufsleben darstellen und bis heute aus differenzierten Kriegsschulen der Luft- Land- und Seestreitkräfte bestehen. Die Kriegsschulen erlebten eine wesentliche Veränderung in der vorherigen Periode, in der sich die Wissenspraktiken und politisch-kulturelle Produktionen der schulischen Subjektivierung im Rahmen der inner- und zwischenstaatlichen Wirkungszusammenhänge wandelten. Entsprechend einem seit Mitte der 1980er Jahre angestrebten und intensivierten waffentechnologischen und organisationellen Modernisierung des Militärs vollzog sich eine Neugestaltung der militärischen Ausbildung auf der Hochschulebene.⁶⁹⁰

Die Kriegsschulen stehen vor allem im Mittelpunkt dieser schulischen Modernisierungspraxis. In diesen konzentriert sich die Lehrpraxis seit den 1980er Jahren im Unterschied zur schulischen Strategie der vorherigen Periode auf die Vermittlung der natur- und ingenieurwissenschaftlichen Lehrfächer entsprechend dem vorangetriebenen Technisierungs- und Rationalisierungsprozess im Militär, wobei eine Auffächerung der Lehre (Betriebswirtschaft, Maschinenbau, Elektrotechnik und Bauwesen) in die Struktur der sich zunehmend akademisch orientierenden militärischen Kriegsschule eingeführt und eine Reduzierung sozialwissenschaftlicher Fächer auf die Rechtslehre, Politische Geschichte,

Produktion einer militärspezifischen Subjektivität erkennen lässt. Darunter sind vielfältige Befragungstechniken, individuelle Beobachtungen, Betreuung, Orientierungs- und Persönlichkeitsübungen zu zählen.

⁶⁸⁹ Die Nachfrage nach einer Aufnahme in die militärischen Gymnasien ist bis heute hoch. Diese erweisen sich als eine Strategie der mittelständischen Familien, welche ihre Kinder zum Erhalt und zur Verbesserung ihrer sozialen Lage in die Militärschulen schicken. Birand (1986), S. 55.

⁶⁹⁰ Türk Silahlı Kuvvetleri 70. Yılında (Das 70. Jahr der türkischen Streitkräfte) (1994), S. 10 ff.; Dieser schulspezifische Wandel hängt auch mit der in den 1980er und vor allem 1990er Jahren vorangetriebenen Praxis zur Bildung eines militärischen Industriekomplexes und zur Entwicklung einer militärischen Technologie zusammen. Die Ausbildungsstruktur organisierte sich demnach als Folge der technologisch-fachlichen Spezialisierung in den ingenieurwissenschaftlichen Fächern. Seit Mitte der 80er Jahre wurde die militärische Waffensproduktion zu einem wichtigen Sektor im ökonomischen Feld, was in den Regierungspraktiken der ANAP-Regierung zur Errichtung und Entwicklung einer Verteidigungsindustrie ihren Ausdruck fand. Durch ein Gesetz gründete die ANAP-Regierung im Jahre 1985 vielfältige Institutionen und Regierungsapparate wie der hohe Koordinationsrat der Verteidigungsindustrie, Kontrollrat der Verteidigungsindustrie, Staatssekretariat für Verteidigungsindustrie. Süvari (2000), S. 34 ff.

Ökonomie und Führungslehre im gemeinsamen Lehrkorpus unternommen wurde.⁶⁹¹ Hierbei soll auf die Einführung eines Lehrfaches „die Revolutionsgeschichte der türkischen Republik und Atatürkismus“ in den militärischen Bildungsapparaten hingewiesen werden, die auf einen Wandel der militärischen Rationalitäts- und Subjektproduktion in politisch-kultureller Hinsicht verweist und bis heute zum Lehrkanon der militärischen Schulen gehört. In diesem Umbauprozess der Kriegsschule zu einer akademisch strukturierten militärischen Hochschule, was vor allem seit dem Jahr 2000 durch einen Prozess der fachlichen Differenzierung und Spezialisierung der akademischen Wissensproduktion fortgesetzt wird, wurde ein neues Programm *System Engineering* der militärischen Ausbildung der Kriegsschule in den 1990er Jahren zugrundegelegt. Seit dem Jahr 2000 setzt sich diese Differenzierung und Spezialisierung der militärischen Hochschulbildung durch die Errichtung akademischer Institute (Institut für Verteidigungswissenschaften und ingenieurwissenschaftliche Institute) und die Einführung der Master- und Promotionsprogramme in der akademischen Wissensproduktion sowie auch in der Bildung militärischer Lehrpersonale fort.⁶⁹²

Neben den Kriegsschulen existieren überdies die militärischen Kriegsakademien (Harp Akademileri) zur Bildung der Stabsoffiziere im Militär, die als die postgraduelle Militärausbildung gelten und eine wesentliche Rolle in der schulischen Subjektivierung der die hohe militärische Bürokratie bildenden Führungskräfte spielen. Letztere werden dadurch mit feldspezifisch produzierten bzw. angeforderten Führungswissen und Kompetenzen ausgestattet, die zur Reorganisation und Reproduktion des militärischen Feldes eingesetzt und angewendet werden. Mit den Akademien der Luft- See- und Landkräfte bestanden noch die Akademie der nationalen Sicherheit (Milli Güvenlik Akademisi) und Akademie der Streitkräfte (Silahlı Kuvvetler Akademisi) im System der militärischen Ausbildung.⁶⁹³

In der Gestaltung der Wissensproduktionen in diesen militärischen Hochschulen lassen sich vor allem veränderte Praktiken seit Beginn der 1990er Jahre in Folge der Auflösung des Kalten Krieges als herrschende Konfliktform konstatieren. Die sich mit dem Zerfall des herrschenden zwischenstaatlichen Machtkonfliktes des Kalten Krieges abzeichneten neuen

⁶⁹¹ Kurtcephe (1991), S. 196 ff.

⁶⁹² Dadurch etablierten überwiegend die technischorientierten Fachrichtungen wie Betriebswirtschaft, Maschinenbau, Bauwesen, Elektrotechnik also die ingenieurwissenschaftlichen Lehrfächer in der Kriegsschule.

⁶⁹³ Die Wissenspraxis der Akademien orientiert sich mehr an der Vermittlung der sicherheitspolitischen und organisationellen Wissensformen. Vgl. Harp Akademileri Tarihçesi (Geschichte der Kriegsakademien) (1991); Die Akademien regulieren vor allem die Regelung der Beförderungs- und Aufstiegsprozesse der militärischen Personale. Nur wenige durch verschiedene Prüfungsverfahren zugelassene Offiziere werden in die Akademien aufgenommen. Die beruflichen Weiterbildungsprogramme werden in Zukunft in der militärischen Subjektbildung und in der Besetzung der militärischen Führungspositionen eine wesentlichere Rolle spielen.

sicherheits- und geopolitischen Machtkonstellationen und Veränderungen führten im Militär zu den sich wandelnden Anordnungen der feldspezifischen Wissenspraktiken und –politiken, was auch in den bildungsspezifischen Neuordnungen und Regulierungen des Militärs ihren Ausdruck fand.⁶⁹⁴ In der Einführung und Verankerung neuer Lehrfächer und akademischer Institute lässt sich dieser Wandel der rationalitätskonstitutiven Wissenspraktiken in den Kriegsschulen und Akademien in Konfrontation mit diesen inner- und zwischenstaatlichen Entwicklungsprozessen beobachten. Die Gründung des Instituts für strategische Forschungen (Stratejik Araştırmalar Enstitüsü) im Jahr 2003 zur Analyse der auf der regional-globalen Ebene stattfindenden geopolitischen Entwicklungen in den Kriegsakademien soll z.B. als Produkt dieser Entwicklung betrachtet werden.

Ein wesentlicher Teil der Wissensproduktionen lässt sich als strategische Antwort auf die neuen sicherheitspolitischen Konfliktlagen in der zwischenstaatlichen Machtordnung verstehen, in die die Türkei sich als regionale Macht verstrickt sieht und die im Militär zu technisch-organisationellen Umstrukturierungen und Modernisierungsbestrebungen veranlassen. Das Auftauchen und Rationalisierung neuer Wissensfelder im Lehrkorpus in den heutigen Bildungsapparaten hängen wesentlich mit diesem Wandel zusammen, in denen solche Fächer wie die Globalisierung, geheimdienstliche Politiken, nationale und internationale Sicherheit und Terrorismus, politische Psychologie, politische Gewalt, Krisen- und Risikenverwaltung, strategische Planung und Verwaltung etc.⁶⁹⁵

Die Praktiken zur militärischen Rationalitäts- und Subjektproduktion richten sich in ihren Wissens- und Kompetenzvermittlungen auf die Organisation und Regulierung des militärischen Feldes im wechselseitigen Wirkungsverhältnis mit den inner- und zwischenstaatlichen Konflikt- und Machtkonstellationen. In diesem Zusammenhang beschränkt sich diese nicht nur auf die militärischen Bildungsapparate. Mit der Gründung des

⁶⁹⁴ Diese feldspezifische Entwicklung entspricht dem sich eingesetzten Wandel der herrschenden zwischenstaatlichen Konfliktform des Kalten Krieges und somit der sich verschiebenden globalen Kräfteordnung zugunsten des westlich-kapitalistischen Lagers unter Führung der USA, das in eine Phase der Steuerung und Regulierung der neu entstehenden inner- und zwischenstaatlichen Konfliktkonstellationen in verschiedenen Regionen durch die sicherheitspolitische Umfunktionalisierung des politisch-militärischen Dispositivs des Kalten Krieges vor allem der NATO eintrat, in die das türkische Militär eingebunden ist, dessen Rationalität im großen Umfang durch den sicherheitspolitischen Wandel der zum Akteur der globalen Sicherheitsproduktion aufsteigenden NATO-Allianz geprägt wird.

⁶⁹⁵ Seit 1990 ging das Militär überwiegend zu einer aus Brigade und Regiment bestehenden Armeestruktur über. Über den intensivierten Diskurs eines eingetretenen Umbau- und Modernisierungsprozesses der militärischen Bildungsapparate liefern die Beiträge von Generalstabschefs gute Einblicke in diesen Prozess. URL:http://www.tsk.tr/10_ARSIV/10_1_Basin_Yayin_Faaliyetleri/10_1_7_Konusmalar/2005/yillikdegerlendirme_200405.html (Stand 10.10.2010) und http://www.tsk.tr/10_ARSIV/10_1_Basin_Yayin_Faaliyetleri/10_1_7_Konusmalar/2006/harpacegitimogretimyiliacilisikonusmasi_160306.html (Stand 10.10.2010)

Kommandos für Erziehung und Doktrinbildung (EDOK -Egitim ve Doktrin Komutanlığı) im Jahre 1987 etablierte im Militär eine Zentrale, die die politisch-kulturelle Prägung und Subjektivierung des gesamten im militärischen Feld agierenden militärischen Milieus, sowie auch der Rekruten/Beschäftigten abzielte. Über diese Zentrale versuchte das Militär vor allem, ein effizient funktionierendes Netz zur Wissenszirkulation und Vermittlung im gesamten militärischen Komplex zu etablieren und dadurch feldspezifisch produzierte politisch-kulturelle Wissens- und Deutungsmuster an die sämtlichen durch das Militär erfassten Subjekte zu vermitteln. Zur Herausarbeitung der militärischen Rationalitäts- und Subjektproduktion sollen also die Produktionen der bildungsspezifischen Apparate als Orte der feldspezifischen Vermittlungen des Militärs betrachtet werden, in denen politisch-kulturelle Wissens- und Deutungsmuster zum Ausdruck kommen.

Die militärische Rationalitätsproduktion umfasst vor allem die gesamten Praktiken und Diskurse der militärischen Führungselite zur Organisation und Strukturierung des militärischen Feldes. Hier stehen jedoch die politisch-kulturellen Produktionen derselben Praktiken im Mittelpunkt der Analyse, die sowohl das politische Handeln und Orientierungen des militärischen Milieus im Feld organisieren als auch die Grundlage der politischen Praktiken der militärischen Führungssubjekte bezüglich der Formung und Beeinflussung des politischen Feldes bilden. Diese politisch-kulturellen Produktionen kommen vor allem in den printmedial-textuellen Produkten und Hervorbringungen des militärischen Feldes zum Ausdruck.

Die politisch-kulturellen Rationalitätsformen, die die Beziehung des Militärs zum politischen Feld regulieren und definieren, und die diskursive Produktion derselben sind folglich an den Kontext der sich historisch entfaltenden inner- und zwischenstaatlichen Machtkonstellationen und Wandlungsprozesse gekoppelt, auf die die machtpolitischen Strategien des Militärs eine Antwort geben und die einen Wandel der militärischen Rationalitätsformen bewirken. Ein wesentlicher Rationalitätswandel wurde in dem Sinne nach der Intervention vom 12. September durch die herrschende militärische Führungselite ins Werk gesetzt. Nach der Intervention wurde nämlich versucht, das militärische Feld einhergehend mit der Praxis der grundlegenden Umstrukturierung des staatlich-politischen Feldes rationalitätsbildend neu zu definieren.

Zu diesem Zweck griff die militärische Führung nach der Intervention auf die im Militär geltenden bzw. institutionalisierten Wissens- und Deutungsmuster zurück, die sich bereits seit den 1970er Jahren in einem diskursiven Prozess der binnenmilitärischen Vereinheitlichung

bzw. Einheitsproduktion im politischen Handeln des militärischen Milieus in Form eines atatürkschen Diskurses (*Atatürkismus*) als politisch-kulturelles Identitätskonzept herauskristallisierten. Letzteres wurde schließlich durch die Intervention zum staatlichen Führungsprogramm erhoben und zur Reorganisation der gesellschaftlich-politischen Legitimationsverhältnisse eingesetzt. Die politische Führungskrise der 1970er Jahre bildete den wesentlichen Anlass zur Produktion dieser politisch-kulturellen Strategie des Militärs, die den atatürkschen Diskurs zu einem grundlegenden staatlich-politischen Orientierungsmittel machte. Wie diese feldspezifisch produzierte Wissensform des Militärs für die Übertragung auf die ganze Gesellschaft vorgestellt wird, zeigt sich in diesem atatürkschen Diskurs des Militärs; «Weil wir den Atatürkismus, die atatürksche Lehre nicht verbreitet haben, sind wir in die Krise eingestürzt[...]in der heutigen Krise spielt vor allem neben den ökonomischen, sozialen, psychologischen Gründen auch die Leugnung und Verwerfung von Atatürk und seiner Werke und sogar die Zerstörungspolitik derselben eine große Rolle.»⁶⁹⁶

Anfang der 1980er Jahre lässt sich folglich eine zunehmende Anzahl von Texten im Militär feststellen, die auf die diskursive Konstruktion und Durchsetzung eines einheitlich produzierten, politisch-kulturellen Identitätskonzeptes „Atatürkismus“ oder „das atatürksche Gedankensystem“ (*Atatürkçü Düşünce Sistemi*) hinweisen. Dazu gehört auch die Einführung des Lehrfaches „die Revolutionsgeschichte der türkischen Republik und Atatürkismus“ in den militärischen und zivil-öffentlichen Schulen, was als Ausdruck dieses Rationalitätswandels im Sinne einer umfassenden politisch-kulturellen Konzeptualisierung und Perpetuierung der im Militär geltenden national-reformerischen Rationalität bewertet werden kann.⁶⁹⁷

Aufgrund der herrschenden Bestrebung der militärischen Führung in der Herstellung eines umfassenden politisch-kulturellen Führungsprogramms⁶⁹⁸ zur Neudefinition des staatlich-politischen Feldes setzte sich schließlich eine diskursive Praxis durch, die ein umfassend

⁶⁹⁶ Atatürk (1979), S. 4; «Weil die kemalistische Ideologie nicht ausreichend verarbeitet und der türkischen Nation erzählt wurde, wendete ein Teil der türkischen Jugend von seinem Weg ab und engagierten sich entlang anderer Meinungen und Ansichten und suchten in anderen Ideen die Befriedigung. Die Gedanken von Atatürk wurden nicht als eine Einheit aufgefasst, sondern sie wurden in Teile zerstückelt und jeder machte ein Teil von diesem Ganzen zu Eigen. So entstanden Beurteilungen, die den ursprünglichen Ideen von Atatürk entgegenliefen[...]Atatürkismus ist nicht nur ein glänzendes Ereignis in der Vergangenheit, sondern ein Aktionsprogramm und Glaubenssystem, das für die Lösung der Probleme der türkischen Gesellschaft nützlich sind.» Cora (1984), S. 64.

⁶⁹⁷ Diese Wissensformen (*Atatürkismus*) werden nicht nur im militärischen Feld produziert und vermittelt, sondern durch die Errichtung kultureller Institutionen, die nach Intervention 1980 gegründet und mit der Produktion und Verbreitung solcher Wissensformen in der Gesellschaft betreut wurden. (z. B. Atatürks Forschungszentren).

⁶⁹⁸ Zur Entpolitisierung bzw. Umpolitisierung der Gesellschaft fand dieser Diskurs des *Atatürkismus* in der militärischen Begründung der die nationale Einheit zerstörenden politischen Bewegungen sein Ausdruck. Vgl. *Der atatürksche Gedanke und Annäherungsweise* (1982), S. 5.

formuliertes atatürkisches Führungskonzept zur Verwaltung und Regulierung der sämtlichen sozialen Felder wie der politischen, staatlichen, ökonomischen, kulturellen, religiösen und wissenschaftlichen Felder hervorbringen sollte. Zur diskursstrategischen Konstruktion dieses atatürkischen Identitäts- und Führungskonzeptes werden vor allem die Werke, Überlieferungen und Aussagen von M. Kemal systematisch vom Militär rekonstruiert und zusammengetragen. Anfang der 1980er Jahre wuchert auf diese Weise der atatürkische Diskurs im militärischen Feld, der als implizit geltende Grundlage der national-reformerischen Rationalität in den politisch-kulturellen Praktiken des militärischen Milieus zirkulierte und nun zu einer explizit geltenden Identitäts- und Subjektform in der politisch-kulturellen Subjektivierung des Militärs verarbeitet wird.

Im Jahr 1983 wurde zu diesem Zweck vom türkischen Generalstab ein dreibändiges Werk mit dem Titel „Atatürkismus“ herausgegeben, das ihn nicht nur als ein politisches Orientierungsmittel konstruierte, sondern als eine allumfassende Weltanschauung bzw. ein „Gedankensystem“ zur Regulierung der sämtlichen Lebensbereiche der Gesellschaft entwarf.⁶⁹⁹ Im Band 3 wird z.B. der Atatürkismus folgendermaßen definiert; « Atatürkismus heißt die das Staats- Ideen- und Wirtschaftsleben und die grundlegenden Institutionen betreffenden realistischen Meinungen und Grundsätze, die vom Atatürk zum Zweck des Besitzes der vollen Unabhängigkeit, des Wohls und des Friedens der türkischen Nation sowie des Erhebens der türkischen Kultur zur modernen Zivilisationsstufe unter Leitung der Vernunft und Wissenschaft bestimmt sind.»⁷⁰⁰

Dieses Werk dient heute noch als Referenzobjekt der politisch-kulturellen Diskurspraktiken des Militärs. Dieses enthält entsprechende Wissensformen und Deutungsmuster zur Produktion dieser politisch-kulturellen bzw. atatürkistisch genannten Rationalitätsform im Militär, die auf die seit der Frührepublik im Militär (auch im staatlichen Feld) gepflegte und reproduzierte Basiserzählung verweist. Letztere bezieht sich wiederum auf eine spezifische Geschichtskonstruktion des „Befreiungskrieges“ und der damit suggerierten neuen

⁶⁹⁹ Die allumfassende Konstruktion dieser drei Werke lässt sich am inhaltlichen Aufbau derselben erkennen. Das erste Werk der Atatürkismus (1): Die Ansicht und Vorgaben von Atatürk (1983) bezieht sich auf die Themenkomplexe wie das Staatsleben, die Beschreibung des Staates, Struktur des türkischen Staates und Grundeigenschaften und Prinzipien des türkischen Staates, der Republikanismus, Nationalismus, Völkismus, Laizismus, Reformismus, Parteien etc. (S. 2-258), das Ideenleben, die Wissenschaft, Bildung, Technologie, Öffentlichkeit, Sport, Familie etc. (S. 258-400), das Wirtschaftsleben (S. 400-452) sowie auch die Religion (S. 452-468); Atatürkismus (2): Die Aufsätze über Atatürk und Atatürkismus (1983) enthält folglich Aufsätze über Atatürk und Atatürkismus und letztlich Atatürkismus (3): Das atatürkische Gedankensystem (1983).

⁷⁰⁰ Atatürkismus 3 (1983), S. 7; Dieses verankerte atatürkische Konzept diente bis heute zur Regulierung der feldspezifischen Rationalität. Vgl. Das atatürkische Gedankensystem (2002), S. 1 ff.

Staatsgründung mit einer offiziell produzierten national-reformerischen Rationalität. Diese politisch-kulturellen Muster bilden die konstitutiven Elemente in dieser atatürkschen Diskurspraxis bzw. im Diskurs des atatürkschen Gedankensystems. Der zu Prinzipien und Normen der Staatsführung erhobene Atatürkismus als „die den türkischen Staat und Nation zum dynamischen Ideal führenden Handlungsweisen und Prinzipien“ äußert sich wiederum in den rekonstruierten politisch-kulturellen Führungsprinzipien, die den grundlegenden Bestandteil desselben bilden.⁷⁰¹ «ATATÜRK, nachdem er die türkische Unabhängigkeit geschaffen hat, gründete er ein Staatssystem, das den erneuten Sturz der Türken in das Unglück und die Gefahren verhindert und bestimmte die anzulehnenden und anzuwendenden Prinzipien für den Staat[...]diese Prinzipien werden in der Lösung der gesellschaftlichen Probleme als Schlüssel und Mittel fungieren, die Aufgaben und Eigenschaften des Staates bestimmende Grundsätze bilden: der Republikanismus, Nationalismus, Völkismus, Laizismus, Etatismus und Reformismus.»⁷⁰² Die Aktualisierung dieser politisch-kulturellen Führungscores im Konzept des Atatürkismus soll die politischen Denk- und Handlungsweisen des militärischen Milieus in dieser Phase anleiten und regulieren.

Diese Grundprinzipien zielen aber vor allem auf die politisch-kulturelle Definition zur Festlegung der Grenzen des staatlich-politischen Feldes, die durch die militärische Führung mit der feldspezifisch-habituellen Aneignung dieser politischen Wissensformen überwacht werden sollten. Diese Führungscores werden im atatürkschen Konzept als ein untrennbares einheitliches System konstruiert, in dem diese Codes eine spezifische Subjektivierung in der Vermittlung der politisch-kulturellen Identitätsmuster wie der Republikanismus als Geltung der Volksherrschaft durch den demokratischen Parlamentarismus, der Laizismus als Trennung der staatlichen Angelegenheiten von der Religion, Nationalismus als Existenz und Einheit eines imaginären Kollektivs der türkischen Nation, der Etatismus als Funktionszuweisung an den Staat in der Regulierung und Kontrolle der Wirtschaft, Reformismus als Schutz und Erneuerung des atatürkschen Gedankensystems und schließlich der Völkismus in der

⁷⁰¹ Atatürkismus 3 (1983), S. 3; «Das dynamische Ideal des türkischen Staates soll die Ziele umfassen, die für die Erhebung des Wohlstands, Reichtums und der Existenz der türkischen Nation sorgen. In der Innen und Außenpolitik soll das Erreichen der gleichen Ziele angestrebt werden. Mit dem Ziel sollen die sämtlichen Tätigkeiten auf die nationale Macht stützen und sich nach der Steigerung der nationalen Macht orientieren.» Ebenda, S. 29.

⁷⁰² Das atatürksche Gedankensystem (2002), S. 4; Die reproduzierten Prinzipien bilden einen wesentlichen Teil dieser atatürkschen Diskursordnung. Cora (1984), S. 66 ff. «Nationalismus ist ein Prinzip, das eine Gesellschaft vereinigt und integriert. Er ist ein sozialer, kultureller und seelischer Band und spielt in der Stärkung der Handlungen gemäß den nationalen Zielen eine große Rolle, indem er die nationale Einheit wie Integrität gewährleistet.» Ebenda, S. 68.

Annahme der Existenz einer klassenlosen Gesellschaftsordnung und der Gleichheit betreiben.⁷⁰³

Die Produktion und Vermittlung einer stark mythisierten und überhöhten Führerfigur von Atatürk gehört ebenfalls zum konstitutiven Bestandteil des atatürkschen Diskurses, was bereits über die feldstrukturelle Verankerung in die Subjektivierung der militärischen Führung und somit in ihre Habitus- und Identitätsstruktur einging und nun zum wesentlichen kognitiv-affektiven Wissenstyp erhoben wird. Der atatürksche Diskurs baut sich folglich auf einem überhöhten Bild von Atatürk auf und verstärkt dadurch die Identifikation mit dem hergestellten Konzept des Atatürkismus. Die rekonstruierten Taten, Werke und Aussagen von M. Kemal werden in diesem Zusammenhang in den Mittelpunkt dieser sich als originär darstellenden Diskursproduktion gestellt.⁷⁰⁴

Die atatürksche Identitätsform verankert sich vor allem in den rituellen Praktiken – z.B. die feldspezifischen Zeremonien, Erinnerungstage- des militärischen Feldes, in denen die politisch-kulturellen bzw. atatürkschen Sinn- und Deutungsmuster stets vergegenwärtigt und inkorporiert werden. Das atatürksche Identitäts- und Führungskonzept bildet somit in dieser Phase den wesentlichen Modus der politisch-kulturellen Rationalitäts- und Subjektproduktion des Militärs, wodurch die militärischen Führungskräfte in der feldspezifischen Aneignung dieses wirkmächtigen Deutungsinstruments - parallel zu seiner gesellschaftlich-politischen Verbreitung - in die Lage versetzt werden, sich in die politischen Konflikte und Auseinandersetzungen um die Deutung des Politischen einzuschalten.

Das politisch-kulturelle Konzept des Atatürkismus liefert demnach der militärischen Führung einen Deutungsrahmen für die gesellschaftlich-politischen Ereignisse und Handlungszusammenhänge, in denen sie ihn diskursstrategisch zum Einsatz bringt. Die Verankerung dieser atatürkschen Rationalitätsform im militärischen Feld soll somit einerseits der politisch-kulturellen Subjektivierung des militärischen Milieus und der politischen Kontrolle desselben dienen und andererseits zur vertieften Verwicklung des militärischen

⁷⁰³ Ausführlich siehe das atatürksche Gedankensystem (2002), S. 4 ff.; Atatürkismus 3 (1983), S. 37 ff. und Atatürkismus 1 (1983), S. 40-120; Aktulga (2000), S. 29 ff.; Güler (2003), S. 6-9 «Die das Recht und die Staatsverwaltung betreffenden Regeln müssen sich auf die Vernunft und Wissenschaft d.h. auf die positivistischen Werte stützen. Die Unabhängigkeit dieser von den religiösen Regeln bildet die Grundlage der laizistischen Staats- und Gesellschaftsordnung.» Ebenda, S. 9; Özkaya (2006), S. 117-124; Atatürk (1979), S. 31 ff.; Cora (1984), S. 64.

⁷⁰⁴ Öztorun (2006) und Aktulga (2000) Atatürk wird hier als biologisches Wesen konstruiert, was diese affektive Verankerung des atatürkschen Bildes im militärischen Milieu offenlegt. «Diese biologische Struktur ist eine hervorragende. Nur für wenige Menschen könnte es ihre Geltung haben. Die eine solche Struktur Besitzenden sind diejenigen, die zu ungewöhnlichen Leistungen fähig sind.» Aktulga (2000), S. 2.

Führungsstabs in das politische Spiel im Namen des atatürkischen Regimes führen. Dadurch wird nämlich eine interventionistische Haltung in der militärischen Führung vorangetrieben und gefördert. « Es ist die Hauptaufgabe der vor allem TSK-Angehörige wie jeden türkischen Kindes diesen Grundsätze treu zu bleiben und sie zu beschützen und den Weg Atatürks zu folgen[...]Nur so kann die türkische Nation in nationaler Einheit und Integrität zur Stufe der modernen Zivilisationen erhoben werden. Aus diesem Grund ist es die nationale Aufgabe und Pflicht, Reformen und Grundsätze von Atatürk gut zu wissen und mit vollem Glaube und Verbundenheiten diese Reformen und Prinzipien auszuführen.»⁷⁰⁵

Ein anderer wesentlicher Wissenstypus in der militärischen Rationalität, der sich mit der Auflösung der zwischenstaatlichen Konfliktform des Kalten Krieges seit den 1990er Jahren herauskristallisiert, lässt sich im Wandel dieses durch diese geprägten Sicherheitskonzeptes beobachten, das sich auf die Regulierung und Steuerung der inner- und zwischenstaatlichen Machtkonstellationen und Entwicklungsprozesse bezieht. Die Formierung eines staatlichen Regierungsfeldes der Sicherheitspolitik, die sich mit der Etablierung und dem Ausbau des MGK (Nationaler Sicherheitsrat) in eine grundlegende Regulierungstechnik in der Entwicklung und Koordinierung des inner- und zwischenstaatlichen Regierungshandelns verwandelte und den politisch-kulturellen Vorgaben und Führungsprogrammen des sicherheitspolitisch dominierten staatlichen Feldes einen Vorrang gegenüber dem politischen Feld zuwies, bildet vor allem das wesentliche Tätigkeitsfeld der militärischen Praktiken und Diskurse. Nach der Intervention vom 12. September wurde die Position des Militärs im staatlichen Feld weiterhin über die Bekräftigung der militärischen Dominanz im MGK ausgebaut und erweitert, über den es in die politischen Prozesse und Regierungstätigkeit in dieser Zeit einschreiben konnte.⁷⁰⁶

Die Formierung der militärischen Führungskräfte durch die Produktion und Vermittlung der sicherheitspolitischen Wissensformen und Kompetenzen machte einen wesentlichen Teil der militärischen Rationalitäts- und Subjektproduktion in Folge der Etablierung dieses staatlichen bzw. sicherheitspolitischen Tätigkeitfeldes aus, in dem das Militär als Hauptakteur zur Produktion und Durchsetzung einer staatlichen Führungstechnik in der Regulierung der inner- und zwischenstaatlichen Entwicklungen seit den 1960er Jahren beitrug und insofern dieses

⁷⁰⁵ Atatürk (1979), S. 4; «Atatürkismus wies den türkischen Streitkräften als Grundlage des Staates die Aufgabe zu, die die türkische Republik unter jeder Bedingung gegen die inneren und äußeren Gefahren zu schützen und zu bewachen.» Das atatürkische Gedankensystem (2002), S. 37.

⁷⁰⁶ Durch die Verfassung von 1982 wurde der zivilen Mehrheit im nationalen Sicherheitsrat ein Ende gesetzt. Stattdessen wurden die zivilen und militärischen Elemente zahlenmäßig ausgeglichen. Die militärische Herkunft der Staatspräsidenten verschob das Gleichgewicht meistens zugunsten der militärischen Macht.

sich ausweitende Regierungsfeld der Sicherheitspolitik durch die Produktion und Vermittlung der sicherheitspolitischen Techniken und entsprechender Wissensformen wesentlich mitgestaltete. Dadurch verankern sich aber in der Rationalitäts- und Subjektproduktion des militärischen Feldes diese spezifischen sicherheitspolitischen Praktiken und Diskurse, die als die den Staat tragenden und (re)produzierenden Techniken und Führungswissen durch das Militär auf den MGK und somit auf die staatlichen Regierungsfelder übertragen werden konnten.⁷⁰⁷

Hier soll auf die übergewichtige Position des neu strukturierten MGK nach der Intervention vom 12. September hingewiesen werden. Der MGK als ein verfassungsmäßig verankerter Staatsapparat zielt auf die Festlegung und Anwendung der nationalen Sicherheitspolitik des Staates und die Festlegung der Maßnahmen zur Verwirklichung der festgelegten nationalen Ziele und vorbereiteten nationalen Pläne und Programme. «Er [MGK] bewertet die nationalen Machtfaktoren und der politische, soziale, ökonomische, kulturelle und technologische Zustand und Entwicklungen, die die nationale Sicherheitspolitik des Staates beeinflussen und die er ständig verfolgt. Er legt die Grundlage für die Stärkung desselben in Richtung der nationalen Ziele fest.»⁷⁰⁸

Ein wesentliches politisch-kulturelles Einflussinstrument des Militärs bildet somit die militärische Durchdringung des staatlichen Feldes durch diese sicherheitspolitischen Führungstechniken und Rationalitätstypen über den MGK, der nach der Intervention militärisch überbesetzt und praktisch der politischen Regierungsmacht übergeordnet wurde. Wie das Militär diskursiv in die staatliche Sicherheitsproduktion durch den MGK verwickelt

⁷⁰⁷ Das Wissensgebiet der sicherheitspolitischen Techniken bezieht sich auf vielfältige Regierungsfelder, wie es an Wissenspraktiken der nationalen Sicherheitsakademie des Militärs abzulesen ist. Folglich konnten die Problemfelder wie das ökonomische und finanzielle Verkehr, die Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Tierhaltung, Energie und Industrie sowie die Bevölkerung, Arbeitskraft, Beschäftigung, Erziehung, Gesundheit, Urbanisierung, Kommunikation und Terrorismus etc. zum Gegenstand der sicherheitspolitischen Praxis werden. Die nationalen und internationalen Problemfelder und deren Analyse, Bewertung, Untersuchung und Planung bezüglich der nationalen Sicherheitsproduktion in der Staatsverwaltung bilden somit ein wesentliches Feld der militärischen Wirksamkeit. Fisunoglu (1987), S. 8.

⁷⁰⁸ Vgl. Das weisse Buch (1998), S. 11 und 24 Nisan 1933'den 1993 e 60 yıl 8 (1993), S. 5 ff. Hier soll darauf hingewiesen werden, dass die MGK nach der Intervention von 1980 eine Erweiterung in ihrem Tätigkeits- und Aufgabenfeld erfuhr. (zum Vergleich der offiziellen Aufgabendefinitionen vgl. 24 Nisan 1933 (1993). Die staatszentrierten Führungscodes kommen in der Kodifizierung des MGK in der neuen Verfassung zur Geltung. Die Codes wie „die Feststellung der Maßnahmen zur Existenz und Unabhängigkeit des Staates, die Integrität und Unteilbarkeit des Landes und Schutz des Wohles und Sicherheit der Gesellschaft“ und die entsprechend der offiziellen Staatsideologie ausgearbeiteten politisch-kulturellen Codes des Atatürkismus werden in die erweiterte Aufgabenstätigkeit der MGK integriert. «[...]Treffen der Maßnahmen, die die Verfassung schützen, die Sicherung der nationalen Einheit und Gemeinsamkeit und die Führung der türkischen Nation entlang atatürkscher Idee, Prinzipien und Reformen von Atatürk vereinigend um die nationalen Ideale und Werte.» Ebenda, S. 4.

ist, zeigt sich folglich in den politisch-kulturellen Produktionen des Militärs in Bezug auf die nationale Sicherheitspolitik.⁷⁰⁹ Die sicherheitspolitischen Praktiken des MGK sind als staatlich-politische Machtstrategien zu begreifen, die darauf abzielen, ein ständig wirksames Tätigkeitsfeld zu etablieren, in dem die staatlichen Akteure (vor allem das Militär und die politische Regierungsmacht) tätig sind und die Produktion und Durchsetzung einer nationalen Sicherheitspolitik vollzogen werden. Sie wird somit über die im MGK agierenden Akteure betrieben und bezieht sich auf die staatsrationalen Führungstechniken und Wissensformen zur Regulierung und Steuerung der inner- und zwischenstaatlichen Entwicklungsprozesse in ihrem Zusammenwirken. Die übergewichtige Präsenz und Stellung des Militärs im MGK machte es zu einem Hauptakteur im demselben, der sich dadurch in die Produktion und Durchsetzung der sicherheitspolitischen Staatspraktiken einschrieb und somit eine Kontrolle der politischen Regierungsmacht ausübte.

Der sich intensivierende und wandelnde Diskurs der nationalen Sicherheit im militärischen Feld mit der Auflösung der zwischenstaatlichen Konfliktform des Kalten Krieges verweist vor allem auf die Geltung und Reproduktion der nationalstaatlichen Rationalitätsmuster, die sich auf die konkurrenzhaft-agonal konstruierten wechselseitigen Beziehungsformen zwischen den in territorialen Grenzen organisierten Nationalstaaten und vor allem auf das herrschende Verständnis der nationalen Souveränität (das kollektive Wir-Bild) stützen, die zugleich der politisch-kulturellen Konstruktion des nationalen Sicherheitsdiskurses des Militärs zugrundeliegt. « Nationaler Staat ist ein Staat, der seine Existenz auf eine einzelne Nation stützt und seine Identität mit ihr identifiziert[...]Als Voraussetzung des Nationalstaatsseins ist, dass alle Menschen, die in einem Land leben, zur Stufe einer einzigen Nation und Gesellschaft gelangen, die in diesem Bewußtsein gehalten wird.»⁷¹⁰

Zur Konstruktion der nationalen Sicherheitspolitik greift das Militär vor allem auf die im Rahmen des sicherheitspolitischen Tätigkeitfeldes erzeugten Führungskategorien in der vorangegangenen Periode zurück, die in politisch-kulturellen Produktionen des Militärs wie „die nationale Einheit“, „die nationale Existenz“, „die nationale Macht und „die nationalen Interessen“ etc. ihren Ausdruck fanden. Die Produktion und Verankerung

⁷⁰⁹ Mit dem Auftreten einer neuen sicherheitspolitischen Konstellation mit dem Zerfall des Kalten Krieges intensiviert sich der Diskurs der nationalen Sicherheit im Militär. Im Jahr 1994 und 1996 erschienen zwei sicherheitspolitische Schriften von militärischen Kriegsakademien, die die Art und Weise der staatlichen Sicherheitspolitik durch den MGK darlegen und festschreiben. Milli Güvenlik Siyasetinin Oluşturulması (Die Entwicklung der nationalen Sicherheitspolitik) (1994) und Milli Güvenlik Siyaseti ve Stratejisi (Die nationale Sicherheitspolitik und ihre Strategie) (1996).

⁷¹⁰ Die Entwicklung der nationalen Sicherheitspolitik (1994), S. 8.

sicherheitspolitischer Rationalitätstypen im militärischen Feld, die über die militärische Dominanz im MGK für die Geltung und Anerkennung in der staatlichen Führungselite sorgen, kommen demnach in der diskursiven Praxis der nationalen Sicherheitspolitik des Militärs zum Ausdruck. Dadurch wird eine Reproduktion der staatsrationalen Wissensformen betrieben und der Staat ontologisch in der Identifikation mit der Nation oder Gesellschaft begründet. « Nationaler Staat bedeutet der Besitz einer zum Bestandteil des Staates werdenden Nation nämlich der Gesellschaft über ein gemeinsames Ideal und Bewusstseins. Dieses Bewusstsein stellt gewiss ein starkes Band dar, der die Nation an den Staat bindet und bewirkt, dass der Staat auch stark wird.»⁷¹¹

Ein im staatlichen Feld fest verankertes Nationskonstrukt, das die politisch-kulturelle Legitimationsgrundlage des Staates bildet und sich auf die identitäre Grenzziehung gegenüber den anderen Nationalstaaten in der Konstruktion eines das Eigene bedrohenden konstitutiven Andere stützt, soll nämlich zur diskursiven Herstellung eines nationalen Sicherheitskonzeptes des Militärs herangezogen werden. An der Definition der nationalen Sicherheit im militärischen Diskurs lässt sich diese Praxis erkennen. «Die nationale Sicherheit ist die Bewahrung und der Schutz der Verfassungsordnung, der nationalen Existenz und Integrität, der politischen, kulturellen und ökonomischen bzw. sämtlichen Interessen und vertraglichen Rechtes des Staates gegen die inneren und äußeren Bedrohungen.»⁷¹²

Zur Begründung einer nationalen Sicherheit bedient sich der militärische Diskurs der staatlichen Legitimationsmuster, die in der vorgestellten Machteinheit der nationalen Souveränität mit der parlamentarischen Vertretung der zu Nation erklärten Bevölkerung begründet sind. «Der Existenz des Staates liegen die Interessen der Individuen zugrunde, die eine Nation bilden[...]Gemeinsame Interessen machen die Existenz des Staates notwendig.»⁷¹³

⁷¹¹ Die Entwicklung der nationalen Sicherheitspolitik (1994), S. 6; Auf dieser Grundlage wird eine Essentialisierung des Staates betrieben. Die Zitation von Atatürk bildet einen konstitutiven Bestandteil dieses Diskurses. «Der Staat ist für die Nation oder Staat ist für den Menschen[...]Gründungsziel des Staates ist der Dienst für den Menschen[...]jeder Staat hat für sich ein Daseinsgrund. Jeder Staat und jede Nation müssen es wissen und dessen bewusst sein[...]Der Staat muss für die Entwicklung dieses Bewusstseins sorgen.» Ebenda, S. 13. und « Eine der wichtigsten Faktoren, die die Konstitution des Staates beeinflussen, sind die Interessen. In der Staatsgründung liegt die Idee, die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Der Natur des Menschen liegt jedoch das Gefühl der Inbesitznahme der Gegenstände zugrunde. Was die Menschen zusammenbringt und vereinnigt, ist auch dieses Gefühl. Weil dieses Gefühl sich im Staat verwirklicht hat und ist der Staat das Wesen der Gesellschaft.» Ebenda, S. 18.

⁷¹² Die nationale Sicherheitspolitik und ihre Strategie (1996), S. 25.

⁷¹³ Die Entwicklung der nationalen Sicherheitspolitik (1994), S. 10.

Die Regierungstätigkeiten werden ebenfalls als Ausdruck der Interessen der durch sie repräsentierten Nation betrachtet und in einen politisch-kulturellen Kontext der diskursiven Versicherunglichung gestellt, die sich eine staatliche Konzeptualisierung der „nationalen Sicherheit“ auf der Grundlage der herangezogenen Nationalitätsmuster darstellt und das staatliche Handeln einem politisch-kulturellen Sicherheitsverständnis unterwirft. «Die Regierung ist nun an die Interessen der Nation gebunden, die zur Geltung kommen[...]in der Staatsführung haben die Interessen und Nutzen der Nation als nationale Interessen ihre Priorität und Vorrang. Der Hauptgedanke in der sämtlichen Planung und Orientierung des Staates sind die nationalen Interessen.»⁷¹⁴ Der nationale Staat als Verkörperung der Gesellschaft bildet somit das zentrale Referenzobjekt in der Konstruktion der nationalen Sicherheit.

Stützend auf die verankerten Muster der totalen Kriegsführungsstrategien des Kalten Krieges formiert sich im Konzept der nationalen Sicherheitspolitik die Konstruktion weitreichender Bedrohungen für die nationalen Staatsinteressen.⁷¹⁵ Die Nationalstaaten befinden sich demnach im Kampf um die Durchsetzung eigener nationaler Staatsinteressen. «Jeder Staat muss eine nationale Sicherheitspolitik gegen die inneren und äußeren Bedrohungen festlegen und anwenden, die sich gegen seine Existenz, Fortbestand und Integrität richten.»⁷¹⁶

Wie in der Definition eines Feindtypus des Kalten Krieges reproduziert sich hier die Vorstellung der in die eigene Gesellschaft hineinwirkenden bedrohlichen Bestrebungen der Nationalstaaten, die die Existenz der inneren Gefahren in das Konzept der nationalen Sicherheit einführen. Zur Produktion der nationalen Sicherheit sollen zuerst die nationalen Interessen definiert und festgestellt werden, zu deren Durchsetzung die nationalen Ziele festgelegt und die nationalen Machtelemente und Strategien eingesetzt werden.

«Es ist eine erste und lebenswichtige Voraussetzung des Staatsseins, in der Staatsführung die nationalen Ziele festzulegen, die die die nationalen Interessen des Staates und das Erreichen und der Schutz derselben ermöglichen, und diese entsprechend den sich veränderten

⁷¹⁴ Ebenda, S. 19.

⁷¹⁵ Die militärischen Denkmuster der totalen Kriegsführung prägen wesentlich den Diskurs der nationalen Sicherheit. Hier herrscht noch die militaristische Vorstellung des Kalten Krieges, die das Kriegsfeld auf sämtliche gesellschaftlich-politische Felder ausweitet. Die Entwicklung der nationalen Sicherheitspolitik (1994), S. 44.; Die nationale Sicherheitspolitik und ihre Strategie (1996), S. 25.

⁷¹⁶ Die Entwicklung der nationalen Sicherheitspolitik (1994), S. 45; « Es kann nicht zwei Nationen geben, deren Ziele identisch wären[...]Jede Nation handelt auf der Grundlage seiner eigenen Bedürfnisse[...]das Staatensystem stützt sich auf den Begriff der nationalen Interessen.» Die nationale Sicherheitspolitik und ihre Strategie (1996), S. 13.

Bedingungen zu aktualisieren, nationale Politiken zu ihrer Verwirklichung zu entwickeln und mit Vorsicht anzuwenden.»⁷¹⁷

Der Diskurs der nationalen Sicherheit definiert sich in dieser Weise um die Codes der nationalen Interessen, Ziele, Politik, Macht und Strategien, die sich als die die staatlichen Sicherheitspraktiken anleitenden Denk- und Handlungsprinzipien in den Verfahren, Instrumenten und Prozeduren einer nationalen Sicherheitspolitik verankern.⁷¹⁸ Die nationale Sicherheitspolitik äußert sich folglich in der Führung der „nationalen Machtelemente“ zur Regulierung der inner- und zwischenstaatlichen Machtkonstellationen und wird auf die vielfältigen Praxisfelder der politischen Gestaltung zur Entwicklung derselben ausgeweitet.

Über den MGK, der im Zuge der sich wandelnden Sicherheitslage nach Ende des Kalten Krieges in einen Rationalisierungsprozess der inneren Differenzierung und Versachlichung eintrat, formierte sich „ein System der nationalen Sicherheitspolitik“, das sich in ein Handlungsfeld der vielfältigen staatlich-politischen Akteure (Staatspräsidentschaft, Ministerrat, einzelne Ministerien, Generalsekretariat des MGK, öffentliche und private Institutionen) verwandelte. Diese vielfältigen Akteure betreiben vor allem die Bearbeitung, Bewertung, Herstellung und Anwendung sicherheitspolitischer Wissensformen und Techniken (wissenschaftliche, technische, ökonomische, soziale und politische Forschungen, Bewertungen und Analysen) vor allem über die sich differenzierte MGK-Struktur.⁷¹⁹

Die Produktion der nationalen Sicherheit ging somit vor allem mit der Rationalisierung der staatlichen Prozeduren und Techniken zur Wissensproduktion einher, die sich auf verschiedene Erkenntnissbereiche beziehen und in der Steuerung, Koordinierung und im Einsatz der „nationalen Macht“ eingesetzt werden. Auf diese Weise werden die vielfältigen Erkenntnis- und Themenfelder wie Bevölkerung, Geographische Eigenschaften (Klima, Bodenschätze, Rohstoffe, Lage), Wirtschaft, Geschichte, Gesundheit, Lebensdauer, Erziehung, Religion, Familie etc. als Elemente der nationalen Macht definiert und zur

⁷¹⁷ Die Entwicklung der nationalen Sicherheitspolitik (1994), S. 85; «Jede Nation soll die nationalen Ziele festlegen und die zu verfolgende Politik bestimmen.» Die nationale Sicherheitspolitik und ihre Strategie (1996), S. 13.

⁷¹⁸ «Nationales Interesse ist nicht nur der legitime, sondern auch elementare Grund der nationalen Politik. Die Aufgabe der Regierung ist die Verwirklichung der nationalen Interessen[...]die nationale Ziele sind die zu erreichenden und zu bewahrenden konkreten und festen Ziele in der Verwirklichung der nationalen Interessen einer Nation[...]Sie sind als konkretisierte Form der nationalen Interessen.» Die Entwicklung der nationalen Sicherheitspolitik (1994), S. 23; Die nationale Sicherheit äußert sich vor allem als Rationalisierung einer sich wandelnden zwischenstaatlichen Konfliktkonstellation nach der Auflösung des Kalten Krieges. Zur Bildung eines sicherheitspolitischen Führungskonzeptes werden die staatlichen Macht- und Interessentypen definiert und festgeschrieben. Die nationale Sicherheitspolitik und ihre Strategie (1996), S. 43 ff.

⁷¹⁹ Die Entwicklung der nationalen Sicherheitspolitik (1994), S. 52.

Entwicklung angemessener Techniken zum Einsatz der nationalen Macht zusammengetragen und versicherheitlicht.⁷²⁰

Diese Reproduktion und Intensivierung der sicherheitspolitischen Rationalitätsmuster im Militär hängen wesentlich mit dem Wandel der staatlichen Sicherheitspraktiken in Folge der Auflösung der zwischenstaatlichen Konfliktform des Kalten Krieges zusammen. Die Formierung dieser Konfliktform führte zur Entstehung und Entwicklung einer kollektiven Verteidigungspolitik im Rahmen der durch die USA geführten NATO, in deren sicherheitspolitischen Strukturen und Techniken sich das türkische Militär einfügte.

Der Zerfall dieser zwischenstaatlichen Konfliktform des Kalten Krieges zu Beginn der 90er Jahre führte jedoch nicht zur Auflösung ihrer institutionellen Ordnung, die vor allem in der Erhaltung der NATO und in ihrer Umstrukturierung zum Ausdruck kam. Diese befindet sich seit Ende des Kalten Krieges in einem sich fortsetzenden Wandlungsprozess, in dem die organisationellen Strukturen und Funktionswahrnehmungen derselben sich zu verändern begannen. Dieser Prozess lässt sich vor allem als Entwicklung der NATO von einer kollektiven Verteidigungsorganisation zu einem globalen Akteur der kollektiven Sicherheitsproduktion beschreiben.⁷²¹ Dieser sicherheitspolitische Wandel in der NATO unter Führung der USA verweist auf die Produktion und Durchsetzung neuer kollektiver Sicherheitstechniken und -konstruktionen und somit zwischenstaatlicher Konflikt- und Sicherheitsfelder, die sich um die Praktiken zur Neudefinition von weltpolitischen Bedrohungskonstellationen formieren.

« Die kollektive Verteidigung besteht als Kernaufgabe des Bündnisses fort. Aber die Bedrohungen, mit denen die NATO konfrontiert ist, haben sich substantiell verändert. Wir sind weiterhin entschlossen, diese Bedrohungen energisch anzugehen und dabei zu berücksichtigen, dass sie ihren Ursprung in einem viel großflächigeren Gebiet haben als in der Vergangenheit. Zu ihnen zählen der Terrorismus und die Weiterverbreitung von

⁷²⁰ Die nationale Sicherheitspolitik und ihre Strategie (1996), S. 10 ff.; Diese Analyse der „nationalen Macht“ orientierte sich vor allem an der Kriegsakademie der USA. Ebenda, S. 16.

⁷²¹ Über den Wandel der Nato vgl. Varwick (2009), S. 3-9; Die sich seit Anfang der 2000er Jahre ausweitenden Aufgabenfelder der NATO außerhalb des Gebiets ihrer Mitgliedsländer verweist auf die Wahrnehmung von neuen Risiken und Bedrohungen für dieselbe im NATO-Konzept der internationalen Sicherheit, in dem diese zur Legitimation von neuen militärischen Aufgabenfeldern zur Gestaltung der globalen Machtkonstellationen und Entwicklungsprozesse in einem sich intensivierten zwischenstaatlichen Verflechtungsprozess (Globalisierung) konstruiert werden. Die NATO stieg durch die Aufnahme der weiteren Länder (29 Mitgliedsstaaten) zu einem wesentlichen globalen Akteur in der militärischen Regulierung der internationalen Konflikte auf. Die Installierung der neuen beweglichen, schnell versetzbaren Truppen und militärischer Einrichtungen verweisen auf die Umstrukturierung der NATO gemäß den Anforderungen, denen sie ausgesetzt sieht.

Massenvernichtungswaffen. Die NATO engagiert sich im Kampf gegen den Terrorismus, in der Festigung der Sicherheit und zum Aufbau von Stabilität in vielen Regionen der Welt.»⁷²²

Mit der Herausbildung der neuen interventionistischen Neustrukturierung und Aufgabendefinitionen wie die Herstellung der internationalen Sicherheit, Sicherung des Friedens und der Stabilität sowie Krisen- und Konfliktmanagement in möglichen Krisenregionen der Welt fungiert die NATO zunehmend als politisch-militärisches Instrument der ihr zugehörigen Mächte vor allem der USA in der Regulierung und Durchsetzung des neoliberalen Globalisierungsprozesses, der sich als eine politische Technologie zur Gestaltung der zwischenstaatlichen Macht- und Konfliktkonstellationen nach Ende des Kalten Krieges verstehen lässt.⁷²³

Die Rolle der USA in der Gestaltung der zwischenstaatlichen Machtkonstellationen in verschiedenen Regionen der Welt verstärkte sich vor allem nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in Einsätzen geopolitischer Strategien zur Gestaltung der zwischenstaatlichen bzw. regionalen Kräfteverhältnisse, die sich in dieser Zeit zu einer multipolaren Konstellation entwickelten. Die neuen Sicherheitstechniken und -konstruktionen der NATO sollen als eine Antwort auf die Anforderungen dieser geopolitischen Strategien der NATO-Länder vor allem der USA verstanden werden, wobei dieser nach Ende des Kalten Krieges, vorangetrieben seit dem Jahr 2001, gelang, den sicherheitspolitischen Wandel in der NATO herbeizuführen und als Mittel zur Durchsetzung ihrer geopolitischen Strategien einzusetzen.⁷²⁴

Diese Sicherheitskonstruktionen der NATO finden ferner Eingang in die Rationalitätsproduktion des in diese eingebundenen türkischen Militärs, wodurch die versicherheitlichende Praxis der NATO den sich entfaltenden Sicherheitsdiskurs des Militärs in den 1990er Jahren wesentlich mitproduzierte. In diesem Zusammenhang machen die sicherheitspolitischen Praktiken der NATO einen relevanten Teil der militärischen Rationalitäts- und Subjektbildung im türkischen Militär aus. Die Verankerung der im Rahmen der NATO produzierten Sicherheitskonstruktionen im türkischen Militär lässt sich insofern in der sich formierenden interventionistisch-regionalen Orientierung des nationalen

⁷²² <http://www.nato.int/docu/pr/2004/p04-097d.htm> (Stand 12.09.2010)

⁷²³ Buro, A/ Singe M (2009), S. 57 ff.

⁷²⁴ Ein wesentlicher Teil der sicherheits- und geopolitischen Machtstrategien der USA richtet sich auf die Gestaltung des eurasiatischen Raums, der mit dem Zerfall der Sowjetunion in den Mittelpunkt der sicherheitspolitischen Praktiken der USA rückte. Dieses sogenannte eurasiatische Sicherheitsprojekt der USA zielt vor allem auf die vielseitige bzw. politische, ökonomische und kulturelle Eingliederung dieser Region in den kapitalistischen Weltmarkt. Die sicherheitspolitischen Praktiken und Orientierungen des türkischen Militärs entwickeln sich im großen Maße auf der Grundlage der kollektiven Sicherheitsstrategien der NATO und somit der USA. Über die eurasiatische Strategie der USA. Şen (2002), S. 34 ff.

Sicherheitsdiskurses des Militärs zur Regulierung der inner- und zwischenstaatlichen Entwicklungsprozesse beobachten. « Die Türkei als eine regionale Macht muss ihre Existenz mit ihren regionalen Interessen fortsetzen. Die Bewahrung dieser Interessen macht es für die Türkei notwendig, sich auf die regionalen Sicherheitsarrangements einzulassen und die militärischen Kräfte im Falle der Bedrohung derselben in Bezug auf Schutz der hergestellten Sicherheit im bestimmten Maße einzusetzen.»⁷²⁵

Wie die Bedrohungswahrnehmungen des Militärs bezüglich der nationalen Sicherheit seit Beginn der 90er Jahre sich veränderten, zeigt sich folglich in den militärischen Wissensproduktionen, die sich auf die sich neu herausbildende Konstellation der zwischenstaatlichen Konfliktformen und somit die Definition neuartiger „Bedrohungsräume“ beziehen. Die neu konstruierten Sicherheitscodes wie die kulturellen, geschichtlich-religiösen Konflikte, die grenzüberschreitenden ökonomisch-sozialen Probleme, die Umweltkatastrophen, international organisierte Verbrechen und Terrorismus kommen somit in der Definition des militärischen Sicherheitskonzeptes zur Geltung.⁷²⁶

Diese sicherheitspolitischen Wissensproduktionen des Militärs sollen vor allem als ein Ausdruck der sich wandelnden zwischenstaatlichen Macht- und Konfliktkonstellationen nach Ende des Kalten Krieges verstanden werden, die im Wesentlichen mit zwischenstaatlichen Machtverschiebungen und mit dem sich intensivierten vielfältigen Verflechtungsprozess der Globalisierung auf der regionalen und globalen Ebene zusammenhängen und in sicherheitspolitischen Praktiken reguliert werden.

Die produzierten Wissensformen und Praktiken des Militärs, die sich auf die Organisation und Gestaltung des sicherheitspolitischen Feldes und somit der zwischenstaatlich-regionalen Machtkonflikte richten, gestalten sich vor allem in den Strategien der staatlich-militärischen Sicherheitspolitik. In diesem Zusammenhang zeichnet sich eine verstärkte regionale Orientierung in den sicherheitspolitischen Praktiken und Diskursen des Militärs seit Mitte der 1990er Jahre ab, die regionale Sicherheitsstrategien zur Gestaltung der zwischenstaatlichen Machtbeziehungen enthalten. « während wir uns den 2000 Jahren nähern, verändert und gestaltet sich die Welt um. Für die Türkei eröffnen sich neue Horizonte. Sie übernahm vor

⁷²⁵ Die nationale Sicherheitspolitik und ihre Strategie (1996), S. 26 und «Die Krise und neue Formationen, die um uns stattfinden, müssen hautnah verfolgt, die notwendigen Maßnahmen die für unsere Sicherheit und Interessen möglichen Bedrohungen bewertend rechtzeitig getroffen und im Rahmen der Möglichkeiten unserer nationalen Machtelemente eine wirksame Politik verfolgt werden.» Ebenda S. 27« In der Sicherheitspolitik verschiebt sich der Schwerpunkt von der kollektiven Verteidigung zu kollektiven Sicherheitssysteme.» Ebenda, S. 28.

⁷²⁶ Die nationale Sicherheitspolitik und ihre Strategie (1996), S. 28 ff.

Anfang des 20. Jahrhunderts das Erbe des zerfallenden Reiches und betritt aber das neue Jahrhundert mit aussichtreichen Bedingungen. Diese Veränderungen müssen richtig wahrgenommen werden. Es wäre ein großer Irrtum, die Sicherheit nur in nationalen Grenzen zu denken. Es ist Zeit, dass wir unsere nationalen Ziele und Interessen zum Erheben unserer Nation und Republik sowie zur Vermehrung des Wohlstands der Bevölkerung neu definieren und bestimmen[...]und sich selbst zuerst als ein regionaler und dann globaler Staat sehend langfristige strategische Voraussichten entwickeln.»⁷²⁷

Indem die kollektiven Sicherheitspraktiken sich im Rahmen der NATO auf die Regionen außerhalb des Gebiets der Mitgliedsländer ausweiteten, was z.B. in den durch die USA geführten militärischen Interventionen Kosovo-Krieg (1999) und Afghanistan (2001) als Ausdruck dieser Entwicklung zu bewerten ist, verschiebt sich der Sicherheitsdiskurs des Militärs seit Beginn der 2000er Jahre mehr auf die Problematisierung der regionalen und globalen Konflikt- und Bedrohungsformen, die auf den übernationalen Charakter derselben verweist und auf die sicherheitspolitischen Codes und Techniken wie die Herstellung und Bewahrung der regionalen Stabilität und Sicherheit und der kollektiven Interventionen (NATO) zurückgreift. Dies kam in einer Rede des türkischen Generalstabschefs in der militärischen Übung genannt als *Eurasian Star* (2004) im Rahmen der NATO zum Ausdruck:

«In Wahrheit näherten sich das Europa und Asien vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte bezüglich der Sicherheit und Stabilität in der Welt durch ihre komplementäre Rollenübernahme so nah wie noch nie aneinander. In dieser geopolitischen Situation hat die Türkei eine unvergleichliche Lage, wo beide Kontinente sich kreuzen. Diese unvergleichliche Lage schaffte für die Türkei neben den neuen Rollen und Verantwortungen, auch neue Horizonte und Perspektiven. In diesem Zusammenhang stellt die Festigung der Unabhängigkeit der Länder in Kaukasien und Mittelasien sowie deren Integration in den Westen eine wichtige Priorität für die Türkei dar. In dieser Hinsicht spielt die Türkei über das halbe Jahrhundert hinaus in der Herstellung der Stabilität und Sicherheit in Eurasien und in einem Gebiet, das zu einem problematischsten der Welt gehört, eine sehr wichtige Rolle.»⁷²⁸

Die Wahrnehmung neuer sicherheitspolitischer Funktionen durch das türkische Militär im Rahmen der kollektiven Sicherheitsproduktion der NATO führte seit Beginn der 2000er Jahre zur Entwicklung und Intensivierung der regionalen, sicherheitspolitischen Strategien der

⁷²⁷ Die nationale Sicherheitspolitik und ihre Strategie (1996), S. 39.

⁷²⁸ http://www.tsk.tr/10_ARSIV/10_1_Basin_Yayin_Faaliyetleri/10_1_7_Konusmalar/2004/Eurasian_star_04_konusmasi_160604.html (Stand 10.10.2010)

Türkei und diente der Reproduktion und Vermittlung der Codes der kollektiven Sicherheitsproduktion in der Rationalität des Militärs. Die Definition der neuen Bedrohungstypen im Kontext der nationalen und regionalen Sicherheitspraxis entpuppt sich nun mehr als Regulierungsweisen der vielfältigen Effekte der Globalisierung und zwischenstaatlicher Integrationsbestrebungen. In diesem Zusammenhang steht z. B. die Konstruktion der „asymmetrischen Bedrohung“ als „Tätigkeiten, die aufgrund einer unerwartet ausgelösten Situation zu Instabilitäten im politischen, sozialen und ökonomischen System führen und mit einer geringen Kraft und Technologieanwendung wirksam zu werden versuchen.“⁷²⁹

Die neuen Bedrohungstypen drücken sich in Einteilungen in innere, regionale und globale Bedrohungen und somit im Auftauchen der neuartigen Problemwahrnehmungen durch die diskursive Versicherunglichung der zwischenstaatlichen Verflechtungs- zusammenhänge aus. Die Konstruktion eines sich wandelnden Sicherheitsumfeldes, das sich durch die Unsicherheit und Instabilitäten auszeichnet und auf die mit der Globalisierung veränderten und erweiterten Grenzen der Interessen und Wirkungsfelder verweist, dient der Begründung und Reproduktion sicherheitspolitischer Deutungsmuster. Letztere stützten sich auf die Definition der geopolitischen und –strategischen Lage der Türkei als mit Konfliktfeldern und Instabilitäten umkreiste Region (Nahost, Eurasien) und somit auf die Vorstellung der Notwendigkeit einer soliden Sicherheitsstrategie.⁷³⁰

Die Praktiken der Rationalitäts- und Subjektproduktion des Militärs befinden sich vor allem seit Beginn der 2000er Jahre in einem raschen Wandlungsprozess in Folge der sich intensivierten regionalen Sicherheitsstrategien zur Regulierung und Steuerung der zwischenstaatlichen Beziehungen und Machtkonflikte, die zu den spezifischen Verflechtungsprozessen zwischen den regionalen Staaten führen. Die Produktion und Vermittlung dieser spezifischen Rationalitätsformen der nationalen Sicherheit in den Praktiken und Diskursen der militärischen Bildungsapparate, in denen die militärischen Führungskräfte in einen sicherheitspolitischen Subjektivierungsprozess eingeführt und somit

⁷²⁹ Globalisierung und Internationale Sicherheit (2007), S. 18. Der Terrorismus wird weiterhin als ein globales Problem definiert und als „Bedrohung des Weltfriedens und Stabilität“. Die globalen Verflechtungsprobleme werden in der Konstruktion von Problemfeldern wie Terrorismus, Umweltgefahren, internationale Verbrechen, globale Epidemien, Herstellung und Verbreitung der Massenvernichtungswaffen, religiöse und ethnische regionale Konflikte etc. als Bedrohungen und Gefahren definiert und zu Aufgaben der neuen Sicherheitspolitik verwandelt.

⁷³⁰ http://www.tsk.tr/10_ARSIV/10_1_Basin_Yayin_Faaliyetleri/10_1_7_Konusmalar/2006/harpacegitimogretimyiliaciliskonusmasi_160306.html (Stand 12.10.2010)

politisch-kulturell handlungsfähig gemacht werden, bildet heute das wesentliche Tätigkeitsfeld der politisch-kulturellen Praktiken des Militärs, die sich auf das politische Feld auswirken.

5.3.3 Das Militär im politischen Feld

Die deutungskulturellen Praktiken des Militärs gehen jedoch über die politisch-kulturelle Rationalitäts- und Subjektproduktion hinaus und richten sich auf die Gestaltung des politischen Feldes, indem sie sich in die politischen Konflikte und Auseinandersetzungen um die kollektive Geltung und Anerkennung der politisch-kulturellen Deutungs- und Sinnmuster einschreiben und dadurch die politischen Prozesse beeinflussen und mitbestimmen. Die Intervention bestärkte vor allem die staatliche Machtposition des Militärs, indem sie über den Generalstab und die feldspezifischen Kontroll- und Machtapparate z.B. das Amt für spezielle Kriegsführung, das Amt für psychologische Operationen und für die innere Sicherheit, sowie auch über den nun militärisch überbesetzten MGK weiter erweitert wurde. Die wesentlichen Einflussinstrumente des Militärs auf das politische Feld bildeten in dieser Zeit weiterhin der sich zu einem politischen Akteur wandelnde Generalstab, der die vielfältigen feldspezifischen Einflussapparate umfasst, und des MGK (Nationaler Sicherheitsrat). Diese selbstständige Positionierung des Militärs verweist vor allem auf die Abwesenheit der zivil-politischen Kontrolle. Die Intervention führte in diesem Zusammenhang zur Hervorrufung und Verschärfung der Legitimations- und Repräsentationskrise der zivil-politischen Kräfte, vor allem der Parteien im politischen Feld, die dadurch entkräftet wurden.⁷³¹

Das politische Feld, das sich durch die Einführung der neuen Verfassung im Jahre 1982 und das Abhalten der Parlamentswahlen von 1983 erneut zu entfalten begann, sollte sich unter der Wirkung der gewaltvollen militärischen Strukturierung entwickeln, die z.B. eine neue Wahlordnung mit 10 Prozent-Hürde und ein elitär-zentralistisches Parteiengesetz einführte. Durch den Übergang zur wahldemokratischen Ordnung mit der Regierungsbildung der ANAP (1983) sollte sich das politische Feld zu einem Raum der politischen Konkurrenz und des Kampfes um die Repräsentation verwandeln. Mit der Aufhebung der politischen Tätigkeiten für die alten Parteiführer im Jahre 1987 entstanden im politischen Feld Ende der 1980er

⁷³¹ Die langfristige Wirkung der militärischen Intervention zeigt sich vor allem mit der Zerschlagung der im sozialen Feld verankerten gesellschaftlich-politischen Führungskräfte in der Herstellung einer dauerhaften politischen Repräsentationskrise im politischen Feld, was der politische Spielraum des Militärs wesentlich erweiterte. Über die zivil-militärischen Beziehungen nach der Intervention. Hale (1994), S. 232 ff.

Jahre zahlreiche politische Parteien, was auf die Geltung der elitären Parteienführung ohne homologische Verankerung im sozialen Feld verweist.⁷³²

Das politische Feld, als ein relativ autonomer sozialer Raum, steht jedoch in einem wechselseitigen Spannungs- und Wirkungsverhältnis zu den übrigen sozialen Feldern, die sich auf die politischen Prozesse und Strukturen auswirken. In diesem Zusammenhang lässt sich die krisenhafte Entwicklung des ökonomischen Feldes in der Durchsetzung einer exportorientierten Entwicklungsstrategie in einem nach außen orientierten strukturellen Umbau des ökonomischen Feldes einführen, die einen verstärkten Prozess der ökonomischen Integration und Verflechtung auf der internationalen Ebene in Gang setzte.

Der anhaltende sozioökonomische Wandel, der sich in Prozessen der Verstädterung und Binnenmigration vollzieht und hauptsächlich auf die westlichen Großstädte der Türkei konzentrierten, erfasste nun seit den 1980er Jahren die anatolischen Städte, in denen zum ersten Mal die städtische Bevölkerung die Mehrheit bildete und allmählich eine traditionell geprägte politische und ökonomische Führungsschicht heranwuchs. Diese stillschweigende Herausbildung einer sich erstarkenden traditionell geprägten Führungsschicht, die durch die liberal-konservative Regierungspolitik der ANAP gefördert wurde, zeigte sich vor allem in einer sich verstärkten Krise der 1990er Jahre im politischen und ökonomischen Feld, indem diese politisch- ökonomische Führungsschicht sich in der Wohlfahrtspartei (Refah Partisi) organisierte und im Zuge der erlebten politischen Legitimations- und Repräsentationskrise der 1990er Jahre zur Regierungsmacht aufsteigen konnte.⁷³³

Die wesentliche Entwicklung im politischen Feld kann in der Entstehung und Etablierung einer sich religiös artikulierenden und liberal-konservativen Führungsschicht angesehen werden. Gleichzeitig vollzog sich die Integration der in die Städte zugewanderten traditionell-religiös geprägten Bevölkerungsschichten in die gesellschaftlich-politische Ordnung, die Kräfteverhältnisse im politischen Feld sollten sich zuerst durch den Aufstieg der RP (Wohlfahrtspartei) zur Regierungsmacht im Jahre 1996 und anschließend durch die AKP (Partei der Entwicklung und Gerechtigkeit) im Jahre 2002 verändern.

⁷³² Umbildung der Parteienlandschaft nach Intervention. Buhbe (1996), S. 117 ff.

⁷³³ Şen verweist auf die Herausbildung einer islamischen Handels- und Unternehmerschicht seit den 1980er Jahren, die die hierarchische Ordnung des ökonomischen Feldes in Frage stellte und sich um eine Führungsposition in demselben kämpfte, was sich unmittelbar in den Machtkämpfen der politischen Akteure niederschlug. Şen (2002), S. 45 ff.; die Islamisierung der türkischen Gesellschaft soll als eine Integrationsform der traditionellen Bevölkerungsschichten in die spezifische industriell-städtische Ordnung - getragen durch die sich bildende religiös artikulierende ökonomische, politische und kulturelle Führungselite- verstanden werden. Über die Islamisierung Buhbe (1996) S. 162 ff.

Der anhaltende sozioökonomische Entwicklungsprozess, der die türkische Gesellschaft zu einer spezifisch industriell-städtischen Massengesellschaft formierte und somit für die Entwicklung der zivil-politischen Kräfte sorgte, führte überdies Anfang der 1990er Jahre mit der Aufhebung des staatlichen Fernsehmonopols zur Formierung einer sich ausweitenden massenmedialen Feldes. Ein wesentlicher Teil der öffentlichen Meinungsbildung, Produktion sowie Vermittlung der gesellschaftlich-politischen Diskurse fand über dieses massenmediale Feld statt. Diese Entwicklungen führten jedoch nicht zur Hinterfragung der politischen Rolle des Militärs in der Führungselite. In den 1980er und 1990er Jahren konnte sich das Militär weiterhin in die politischen Prozesse einschalten. Hierfür fand es die Begründung in der Entstehung des bewaffneten kurdischen Konflikts im Osten des Landes.

Der kurdische Konflikt und die Positionierung über den Generalstab und MGK infolge der militärischen Intervention vom 12. September, die die Involvierung des Militärs in das politische Feld legitimiert, bildeten weiterhin die Grundlage, auf der das Militär ihre politisch-kulturellen Machtstrategien und Konzepte in den politischen Konflikten und Auseinandersetzungen um die Deutung der gesellschaftlich-politischen Ereignisse und Handlungszusammenhänge einsetzten. Der anhaltende krisenhafte und instabile Entwicklungsprozess im ökonomischen und politischen Feld in den 1990er Jahren sollte zur Bewahrung der Rolle des Militärs als eine staatliche Macht in der Regulierung der gesellschaftlich-politischen Entwicklungsprozesse beitragen, was ebenfalls durch die militärische Führung mit ihrer feldspezifischen politisch-kulturellen Subjektivierung verinnerlicht wurde. In welchem Maße diese Kontroll- und Regulierungsfunktion in der politisch-kulturellen Rationalität der militärischen Führungssubjekte zur Reproduktion und Bewahrung der militärisch definierten national-reformerischen Ordnung verankert waren, lässt sich deutlich am Beispiel der militärischen Intervention im Februar 1997 beobachten. Hieraus lässt sich der Schluss auf die Gestaltungsmöglichkeiten des Militärs auf dem politischen Felde ziehen.

Diese Intervention über des MGK vom 28. Februar richtete sich im Grunde gegen die Stärkung der sich islamisch artikulierenden und legitimierenden Führungsschicht, die sich auf die vielfältigen bzw. ökonomischen, politischen und kulturellen Machttypen stützte und durch den Aufstieg zur Regierungsmacht, die durch das Militär definierte politisch-kulturelle

Ordnung im staatlichen Feld in Frage stellte.⁷³⁴ Zur Kontrolle dieser islamisch orientierten Machtelite versuchte die militärische Führung die Regierung durch die Definition und Festschreibung einer inneren bzw. *religiös-antilaizistischen* Bedrohung in den Beschlüssen des militärisch dominierten MGK zu lenken. In diesen kommen die grundlegenden politisch-kulturellen Orientierungen und Codes für die Staatsführung zum Ausdruck. Darüber hinaus kommt die sich wandelnde Interventionspraxis des Militärs über die Aktivierung, Durchdringung und Mobilisierung der zivilgesellschaftlichen, politischen und medialen Akteure.⁷³⁵

Die sich entwickelnde „laizistische“ Protesthaltung und Mobilisation der gesellschaftlich-politischen Akteure, in Folge der Intervention, lässt sich vor allem als Ausdruck eines seit den 1980er Jahren stillschweigend ausgetragenen Interessen- und Machtkonfliktes verstehen. Diese führte aufgrund des Erstarkens und der Bestrebung der islamisch orientierten Führungsschichten zur Veränderung der herrschenden Kräfteordnung, die in verschiedenen bzw. politischen, ökonomischen und kulturellen Feldern ihren Ausdruck fand, und zur Formierung einer öffentlich-oppositionellen Haltung bei den zivilgesellschaftlichen Akteuren wie die Gewerkschaften, Vereine, Wirtschaftsverbände, Handelskammer.⁷³⁶

Das Militär übernahm schließlich die Führungsrolle in dieser Machtkonstellation, indem es zur Bildung eines „laizistischen“ Lagers gegen die islamisch orientierten Kräfte beitrug und medial wirksame Techniken und Einflussinstrumente zur Prägung der politischen Öffentlichkeit einsetzte. Mit der Entwicklung einer zunehmend medial vermittelten politischen Öffentlichkeit sollte das Militär auf entsprechende Techniken und Praktiken zurückgreifen, die die militärisch bzw. im MGK produzierten politisch-kulturellen Deutungen zur Schaffung und Herstellung der gesellschaftlichen Akzeptanz auf das mediale Feld zu

⁷³⁴ Die Beschlüsse des MGK vom 28. Februar verweisen hauptsächlich auf eine scheinbar zunehmende antilaizistische Gefahr durch die islamistischen Gruppen, die die Atatürkschen Prinzipien und Reformen untergaben, und fordern entsprechende Kontrollmaßnahmen derselben vor allem im staatlichen Bildungssystem. Vgl. über die Beschlüsse Şen (2002), S. 168-169.

⁷³⁵ Das Militär entwickelte dementsprechend mediale Strategien seit Mitte der 1990er Jahre für die Gestaltung und Beeinflussung der öffentlichen Wahrnehmung und die Übertragung der militärischen Deutungen und Bewertungsprinzipien in die medial vermittelte Kommunikationssphäre. In der Intervention vom 28. Februar wurden diese medial wirksamen Strategien des Militärs zur Formung des politischen Feldes deutlich. Das Militär ging somit zu einer Strategie der medialen Öffentlichkeitsbildung und Aktivierung zivilgesellschaftlicher Kräfte über. Bayramoglu (2001), S. 87 ff. und Yıldız (2000) S. 93 ff.; Anfang der 1990er Jahre bilden sich militärische Diskursformen über die Beeinflussung der Gesellschaft und Ausstattung und Techniken für öffentlich-mediale Auftritte und Präsentationen heraus, was mit diesem medialen Wandel zusammenhängt. Vgl. Celik (1994).

⁷³⁶ Şen weist auf die klassenspezifische Spannung zwischen den verschiedenen politisch-ökonomischen Führungsschichten hin, die sich in der Intervention äußert. Vgl. Şen (2002), S. 50-63.

übertragen und zu verankern versuchten.⁷³⁷ Die gesellschaftliche Unterstützung und Bereitschaft im Laufe der militärischen Intervention vom 28. Februar lässt sich zugleich als Produkt der vorangetriebenen national-reformerischen Prägung und Formung des gesellschaftlich-politischen Raums durch die militärische Intervention vom 12. September begreifen. Die Intervention konnte sich nämlich auf die gesellschaftlich-politischen Kräfte stützen, die sich durch die staatliche und zivilgesellschaftliche Verbreitung eines vom Militär produzierten politisch-kulturellen bzw. atatürkischen Identitäts- und Führungskonzeptes seit den 1980er Jahren formierten.⁷³⁸

Die erzeugte Mobilisierungskraft des vom Militär eingesetzten und politisch-kulturell wirksamen „laizistischen“ Teilungsprinzips in dieser „sanften“ Intervention lässt sich vor allem ohne Betrachtung dieser gesellschaftlich-politischen Prägung seit den 1980er Jahren nicht erklären. Die Intervention machte die tiefe Verankerung der vom Militär produzierten und vermittelten politisch-kulturellen Denk- und Handlungsmuster im zivilgesellschaftlichen Bereich deutlich. Die Wirkungen dieser Intervention richteten sich wiederum sowohl auf das militärische Feld selbst als auch auf das politische Feld, das vor allem im Mittelpunkt der militärischen Beeinflussung stand. Im Laufe dieses Eingriffsprozesses wurden aufgrund von vermeintlich antilaizistischen Tätigkeiten 61 Offiziere und 100 Unteroffiziere aus der Armee aufgrund der vermeintlich antilaizistischen Tätigkeiten entlassen.⁷³⁹

In diesem Eingriffsprozess, der wie in der Intervention vom 12. September von der militärischen Führung über den Generalstab und den MGK in einheitlicher Weise getragen und vollzogen wurde, fand im militärischen Feld eine Erweiterung politischer Tätigkeiten und Einflussinstrumente statt, indem neue Apparate und Kontrollmechanismen zur Überwachung der zu innerer Bedrohung erhobenen islamistischen Gruppen installiert wurden. Die

⁷³⁷ Das Militär versuchte folglich über die öffentliche Aktivierung der Zivilgesellschaft im Rückgriff auf die scheinbar bedrohte laizistische Ordnung als das vom Militär gepflegte und produzierte politische Teilungsprinzip (der hergestellte Gegensatz zwischen „Laizisten“ und „Rückswärtsgewandeten“) die gesellschaftlich-politische Akteure gegen die RP in Bewegung zu setzen. Dazu werden auch Briefings, Sitzungen und Informationsveranstaltungen für Medien, gesellschaftlich-politische Führungskräfte und staatliche Bürokratie organisiert und durchgeführt. Vgl. Iba (1999), S. 235 ff. und über das Verhältniss zwischen Medien und Militär in der Intervention am 28 Februar vgl. Yüksel Erkan (2004), S. 386 ff.

⁷³⁸ Von der Etablierung der akademischen Institute (Institut für atatürkische Prinzipien und Reformen) zur Gründung der Vereine (Die atatürkische Ideenvereine- Atatürkçe Düşünce Dernekleri), die sich seit den 1980er Jahren in der Türkei verbreiteten, verweisen auf diesen Prozess der Atatürkisierung der Gesellschaft, die aus der Vermittlung der national-reformerischen Rationalitätsmuster entstand.

⁷³⁹ Iba (1999), S. 240.

Gründung der Arbeitsgruppe des Westens (Batı Çalışma Grubu) im Militär im Mai 1997 sollte in diesem Zusammenhang betrachtet werden.⁷⁴⁰

Der Interventionsprozess zog das Militär weitgehend in das politische Feld hinein, das dadurch geprägt und beeinflusst werden sollte. Dieser Prozess sollte vor allem zum Sturz der Koalitionsregierung der RP/DYP und danach zum Verbot der islamisch orientierten Wohlfahrtspartei RP durch das Verfassungsgericht führen.⁷⁴¹

Über die binnenmilitärische Regulierungspraxis hinaus versuchte die militärische Führung in diesem Prozess über den Generalstab und MGK neue staatliche Mechanismen und Apparate in das politische Feld einzuführen und somit die politischen Prozesse zu beeinflussen und zu prägen, über die es die zunehmend medial vermittelte politische Öffentlichkeit deutungskulturell zu versorgen und die gesellschaftlich-politischen Entwicklungen zu kontrollieren und zu steuern bestrebt. In diesem Zusammenhang soll die Einführung des durch das Sekretariat des MGK koordinierten und gesteuerten „Krisenverwaltungszentrums“ und des sogenannten „EMASYA-Protokolls“ erwähnt werden, die der Kontrolle der Regierungstätigkeiten sowie auch der gesellschaftlich-politischen Ereignisse und Entwicklungsprozesse dienen sollten.⁷⁴²

Das wirkungsvolle Handlungsfeld in diesem Eingriffsprozess für das Militär bildete vor allem das durch den MGK konstituierte sicherheitspolitische Feld, das sich weiterhin als ein wesentliches Wirkungsfeld der militärischen Führung darstellte. Indem die Position des MGK als inner- und zwischenstaatliche Regulierungsinstanz im staatlichen Feld seit den 1980er Jahren vor allem zu Beginn der 1990er Jahre durch das Militär und zivile Regierungen weiter

⁷⁴⁰ Diese überwachte nicht nur die Tätigkeiten der islamistischen Gruppen und Organisationen, sondern der sämtlichen „suspekten“ politischen Organisationen sowie der Führungspersonen im staatlich-politischen Feld. Iba (1999), S. 245.

⁷⁴¹ Das juristische Feld war auch nicht vor Gestaltung der Intervention vom 12. September verschont. Dadurch wurden die Kontroll- und Regulierungsinstanzen über die im Feld agierenden juristischen Akteure wie der Hohe Rat für Richter und Staatsanwälte installiert. Das Militär konnte sich schließlich auf diese Akteure im Eingriffsprozess zurückgreifen.

⁷⁴² Das Protokoll verleiht der militärischen Macht ein unbeschränktes Befugnis und Autorität im Eingriff der gesellschaftlichen Ereignisse und Protestbewegungen in der staatlichen Stadtverwaltung (Il Özel Idare) im Juli 1997, was jedoch im Februar 2010 außer Kraft gesetzt werden konnte. Die Gründung des Krisenverwaltungszentrums der Ministerpräsidentenschaft im Februar 1997 verweist wiederum auf die sicherheitspolitische Praxis des MGK, die auf eine staatliche Steuerung, Kontrolle und Bewältigung der möglichen Krisensituationen und die Organisation entsprechender Massnahmen abzielt. Die Zustände, die eine Krisenverwaltung notwendig machen, werden durch die Abzeichnung und Entwicklung der Bedrohungsindizes im Ausland gegen die Integrität des Landes und Souveränität und nationale Ziele und Interessen definiert. Die Terrorereignisse, illegale Streiksbewegungen, Arbeitsniederlegungen, Vorfälle aufgrund der ethnischen und religiös-konfessionellen Unterschiede, Naturkatastrophen, massenhafte Flucht- und Migrationsbewegungen, gefährliche Krankheiten und Epidemien und schwere ökonomische Krisen etc. sollen im Rahmen der sicherheitspolitischen Praxis des Militärs angesehen werden. Über das Gesetz zur Gründung des Zentrums vgl. <http://www.mevzuat.adalet.gov.tr/html/20240.html> (Stand 20.10.2010).

ausgebaut und gestärkt wurde, vermag dieser militärische Eingriffsprozess durch die dominierende Stellung des Militärs im MGK einen politisch-kulturellen Wandel in der Staatsführung in Gang zu setzen, der im militärisch durchgesetzten Konzept der nationalen Sicherheitspolitik (Milli Güvenlik Siyaset Belgesi) Ende des Jahres 1997 sein Ausdruck finden sollte. Darin äußern sich folglich die politisch-kulturellen Führungscores und -techniken zur Regulierung und Steuerung der inner- und zwischenstaatlichen Entwicklungsprozesse, die sich durch die Produktion und Definition der inneren und äußeren Bedrohungskonstellationen und Orientierungsmuster im MGK in das sicherheitspolitische Feld und somit in das staatliche Regierungshandeln einschreiben.

Die in diesem nationalen Sicherheitskonzept ausgedrückten Führungscores sehen eine staatliche Regierungspraxis vor. Diese Regierungspraxis bezieht sich auf die Bekämpfung der vielfältigen antilaizistisch-separatistischen und links- und rechtsradikalen Bedrohungen, auf die Einführung der rechtlichen Anordnungen zur Entwicklung der lokalen und kulturellen Eigenschaften sowie Intensivierung der ökonomischen Bestrebungen einschließlich der Privatisierung zur Integration mit der Welt. Zur zwischenstaatlichen Regulierung wurden im Konzept die Beibehaltung der westlichen Orientierung und die Festigung der Beziehungen mit den neuen Turkrepubliken und Schutz der Regierungen derselben festgeschrieben.⁷⁴³ Mit der Durchsetzung des nationalen Sicherheitskonzeptes im militärischen Eingriffsprozess kündigte sich vor allem ein politisch-kultureller Wandel in der inner- und zwischenstaatlichen Orientierung der Staatsführung an, die einen konflikthaften Prozess der Auflockerung der national-reformerischen Rationalität einleitete und somit einen politisch-kulturellen Wandlungsprozess auf den Weg bringen sollte.

Ein wesentliches Wirkungsfeld des Militärs erwies sich in diesem Eingriffsprozess das sicherheitspolitische Feld. Die wesentliche Wirkung der militärischen Intervention kann auch über die Kontrolle des Aufstiegs der religiös orientierten Machtelite hinaus in der ausgelösten Spaltung der islamisch orientierten politischen Kräfte in zwei Lager angesehen werden. Aufgrund der innerparteilichen Konflikte und Auseinandersetzungen der RP, die sich mit dem Verbot in die Tugendpartei (Fazilet Partisi) umbenannte, entstand in der Partei zwei Lager,

⁷⁴³ Dieses Konzept als die Definition und Festlegung der grundlegenden Prinzipien der Staatsführung oder als durch den MGK produzierte staatlich-politische Führungsprinzipien, die sich auf das gesamte Feld des Regierungshandelns beziehen und das staatliche Feld politisch-kulturell codieren und gestalten. Bayramoglu (2001) S. 221 und Şen (2002), S. 171-173. Şen verweist zurecht auf die Notwendigkeit, die Intervention am 28. Februar im Zusammenhang mit den inner- und zwischenstaatlichen Wirkungskonstellationen zu sehen, die mit der sicherheitspolitischen Orientierung der Staatsführung in der Rolle einer regionalen Macht in der eurasiatischen Region zusammenhängen. Ebenda, S. 50-63.

die sich in der Formierung der gemäßigten und radikalen Fraktionen ausdrückten. Die reformerisch ausgerichtete, gemäßigte Fraktion trennte sich schließlich von der Tugendpartei und gründete im Jahre 2001 die Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung (Adalet ve Kalkınma Partisi), die durch die Bildung eines liberal-konservativen Blocks im Jahre 2002 in der sich wandelnden türkischen Parteienlandschaft aufgrund der sich durch den militärischen Eingriff verschärfenden Legitimations- und Repräsentationskrise im politischen Feld die Regierungsmacht übernahm.

Die Etablierung einer liberal-konservativen Führungselite mit einer religiös-konservativ geprägten Massenbasis, die sich seit den 1980er Jahren in den wachsenden anatolischen Städten unter Wirkung einer islamisch orientierten Deutungs- und Machtelite herausbildete, schien mit der AKP vollzogen zu sein. Hierbei wirkte eine islamisch orientierte Deutungs- und Machtelite. Dabei wusste die AKP die herrschende Repräsentationskrise im politischen Feld zu bewältigen und versuchte als Hauptakteur mit der alleinigen Regierungsbildung den sicherheitspolitisch eingeleiteten, konflikthafter Wandlungsprozess der national-reformerischen Führungsrationalität in der politisch-kulturellen Neugestaltung und Definition des staatlichen Feldes voranzutreiben.

Hinzu tritt ein sich seit den 1980er Jahren vollzogener politisch-kultureller Wandel im soziokulturellen Feld der türkischen Gesellschaft, der auf die Entfaltung kulturalistischer Bewegungen in religiös-konfessionalen und ethnischen sozialen Gruppen verweist und die herrschende national-reformerische Rationalitätsordnung streitig machte. Diese kulturalistischen Bewegungen erheben ihre Forderungen und politische Artikulationen unter Verweis auf die ursprünglichen primordialen Zugehörigkeiten und Bindungen des Einzelnen zu kulturellen Gruppen wie „Muslime“, „Alewiten“, „Türken“ und „Kurden“⁷⁴⁴

Diese Forderungen rücken gegenwärtig zunehmend in die Öffentlichkeit und konfrontieren die staatlich definierte politisch-kulturelle Ordnung mit neuen kulturellen Identitäten, die sich jenseits der staatlich produzierten national-reformerischen Einheitsidentität definieren und um

⁷⁴⁴ Seufert stellt diese allmähliche Entwicklung der gesellschaftlich verankerten Partizipationsbewegungen von kulturellen Gruppen seit den 1980er Jahren fest: « Migration und Modernisierung entlassen den einzelnen aus traditionellen Strukturen und zwingen ihn über den Arbeitsmarkt, säkulare Bildungsinstitutionen und den Einfluss einer zunehmend medialisierten Umwelt zu Individuation. Diese mündet jedoch nicht automatisch in der Etablierung neuer funktionaler Zugehörigkeiten (Arbeiterklasse, Berufsgruppe) und/oder moderner Rollenmuster. Tatsächlich ist diese Konstellation der gebrochenen Modernisierung der Ausgangspunkt aller kulturalistischen Bewegungen, die sich Mitte bis Ende der 80er Jahre entwickeln...Sie erheben diese Forderungen jedoch nicht aufgrund spezifischer Klassenlagen, Geschlechterrollen oder Standesinteressen, sondern unter Verweis auf eine ursprüngliche (primordiale) Zugehörigkeit des Einzelnen zu kulturellen Gruppen wie „Muslime“ und „Alewiten“, „Türken“ und „Kurden“...» Seufert (2002), S. 91.

die Geltung und Anerkennung im staatlich-politischen Feld kämpfen. Die liberal-konservative Führungstechnik der zur staatlichen Regierungsmacht aufgestiegenen Führungsschicht durch die AKP und der sich entwickelte politisch-kulturelle Wandlungsprozess im soziokulturellen Feld sollten vor allem zu einer diskursiven Problematisierung der national-reformerischen Rationalität führen. Diese bildete die feldspezifische politisch-kulturelle Diskursordnung und somit die Legitimationsgrundlage des militärischen Milieus und klammerte sich weiterhin in diesem politisch-kulturellen Wandlungsprozess fest.

Der Eingriffsprozess seit 1997, der ein sicherheitspolitisch initiiertes Wandel in der Staatsführung auf den Weg brachte, scheint zugleich ein politischer Konfliktprozess in der Herstellung und Entwicklung der diesen Wandel begleitenden Deutungs- und Sinnmuster im militärischen Feld bzw. im Milieu der militärischen Führungssubjekte ausgelöst zu haben, die als eine durch die Praktiken des Kalten Krieges geprägte Generation die Führungspositionen in der militärischen Hierarchie besetzten. Dieses militärische Milieu war vor allem durch die national-reformerischen Rationalitätsmuster bzw. seit den 1980er Jahren des produzierten atatürkischen Führungs- und Identitätskonzeptes politisch-kulturell geprägt, das sie in die politisch handlungsfähigen und kompetenten Subjekte verwandelte. Diese innenmilitärische Konfliktkonstellation trat mit dem Aufstieg der AKP zur Regierungsmacht im Jahr 2002 offen zutage, die eine erneute Politisierung in der militärischen Führungselite in Gang setzte und somit einen konflikthaften Wandlungsprozess in der Positionierung des Militärs im politischen Feld an den Tag förderte.

Die Geltung und Verankerung der national-reformerischen Identitäts- und Subjektformen im militärischen Feld sorgten mit der Machtübernahme der liberal-konservativen AKP für die Entwicklung intensivierter politisch-kultureller Praktiken und Diskurse durch die Führungselite, die sich gegen die Regierung richtete und auf die Gestaltung der politischen Prozesse und Ereignisse abzielte.⁷⁴⁵

Die im militärischen Milieu intensivierten politischen Tätigkeiten gegen die liberal-konservative Führungsschicht der AKP, die die rechtliche Stellung der militärischen Macht

⁷⁴⁵ Durch die Verfassungsänderung im Jahre 2003 wurde die überlegene Position des Militärs im MGK weitgehend zugunsten der zivilen Macht verschoben, indem die zivilen Mitglieder von 5 auf 9 erhöht und die militärischen bei 5 geblieben sind. Der Generalsekretär des MGK sollte nun durch Ministerpräsident vorgeschlagen und Staatspräsident ernannt werden. Die Koordinierung und Kontrolle der MGK-Beschlüsse sollten mit dieser Änderung nicht mehr von Generalsekretär des MGK, sondern von dem Ministerpräsident übernommen und ausgeführt werden. Damit wurde die Ausführungsfähigkeit und -befugnis des Generalsekretärs als autonome Instanz eingeschränkt und unter Kontrolle des Ministerpräsidenten gestellt. Vgl. Erdem (2003), S. 292 ff.

im sicherheitspolitischen Feld im MGK zurückdrängte, um die Machtelite des durch die national-reformerische Rationalität des Atatürkismus geprägten staatlichen Feldes zu ersetzen, finden ihren Ausdruck sowohl in den binnenmilitärisch entwickelten Interventionsbestrebungen der Führungssubjekte als auch in der Ausbildung eines zivil-militärischen Blocks. Dieser wurde wesentlich von pensionierten Generälen getragen und stützte sich, mit dem Ziel die Regierung zu stürzen, auf die national-reformerischen Deutungs- und Sinnmuster zur Mobilisierung und Organisierung der medial-zivilgesellschaftlichen Akteure.

Mit der Zurückdrängung der militärischen Macht im MGK verschoben sich die politisch-kulturellen Tätigkeiten der Führungssubjekte auf die binnenmilitärisch organisierte Interventionsstrategie, die von den durch Generäle initiierten Putschplänen zu den in den binnenmilitärischen Apparaten und Einrichtungen betriebenen Überwachungstätigkeiten und dort produzierten „Aktionsplänen“ zur Bekämpfung der „antilaizistischen“ bzw. zu innerer Bedrohung erklärten Akteure reichten, die in der sicherheitspolitisch legitimierten Rolle des Militärs im Mittelpunkt der militärischen Überwachung und Kontrolle zur Regulierung der gesellschaftlich-politischen Ereignisse und Machtkonstellationen standen. In diesem Zusammenhang enthüllten sich im Nachhinein mehrere politische Eingriffsversuche (2003 und 2004) und „Aktionspläne“ (2004-2006) im militärischen Feld zur Lenkung der Öffentlichkeit.⁷⁴⁶

Die sich durch den Eingriffsprozess vom 28. Februar entwickelten politischen Tätigkeiten und Mechanismen setzten sich somit im institutionellen Komplex des Generalstabs und der militärischen Teilstreitkräfte fort, die dadurch weiterhin in der etablierten Funktionsweise der militärischen Macht als ein medial-zivilgesellschaftlich agierender Akteur in der Überwachung und Steuerung der gesellschaftlich-politischen Ereignisse und Akteure das politische Feld zu beeinflussen versuchten.⁷⁴⁷

⁷⁴⁶ Mit dem Aufstieg der AKP zur Regierungsmacht seit dem Jahr 2002 lassen sich zunehmende Aktivitäten im militärischen Milieu feststellen, die sich gegen die AKP-Regierung richteten und von den Generälen in Angriff genommen und geführt wurden. Diese Bestrebungen wurden erst im Nachhinein in der Öffentlichkeit bekannt. Demnach organisierten die Generäle (eingeschlossen der Generäle der Teilstreitkräfte) zum Sturz der Regierung in den Jahren 2003 und 2004 die sogenannten Balyoz, Ayışığı, Sarıkız-Eingriffspläne. Vgl. URL: <http://www.taraf.com.tr/haber/darbenin-adi-balyoz.htm> [Stand 09.09.2010] und <http://www.radikal.com.tr/Default.aspx?aType=Detay&ArticleID=886153&Date=01.07.2008&CategoryID=77> [Stand 10.09.2010]

⁷⁴⁷ In diesem Kontext lassen sich die politischen Kontroll- und Einflusstätigkeiten der spezifischen Einrichtungen (vor allem das Amt für psychologische Operationen oder mit dem neuen Namen das Amt für informative Unterstützung) im militärischen Feld betrachten, die sich in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit offenbarten und deren militärische Akteure durch Einleitung des zivil-gerichtlichen Verfahrens verfolgt werden.

Der Aufstieg der AKP führte auf der anderen Seite zur Entstehung der durch die zivil-militärischen Kräften gebildeten politischen Blockbildungen und Organisationen, die im Rückgriff auf die national-reformerischen Deutungsmuster durch die Mobilisierung und Vereinigung der nationalistischen Kräfte den Sturz der Regierung anstrebten. In diesem Zusammenhang formierte sich ein Netzwerk von national-reformerisch geprägten Akteuren, die sich vor allem seit dem Jahr 2007 über eine zivil-militärische Blockbildung bündelten und die Massendemonstrationen zur Verteidigung der Republik organisierten, die sie durch die parlamentarische Übermacht der AKP bedroht ansahen.⁷⁴⁸

Die siegreiche Wiederwahl der AKP im Jahr 2007 und deren politisch-kulturelle Führungsstrategie, die an der identitätspolitischen Problematisierung der sich zunehmend über die kulturellen Zugehörigkeiten definierenden Gemeinschaften der „Kurden“ und „Alewiten“ ansetzte und somit die Auflockerung der national-reformerischen Einheitsidentität des offiziellen Atatürkismus vorantrieb, bildete vor allem die Grundlage dieser militärisch geführten Widerstandsformen und Konfliktkonstellationen, die sich seit dem Machtaufstieg der religiös-konservativen Führungsschicht der AKP im staatlich-politischen Feld entwickelten und auf den Legitimations- und Machtverlust der national-reformerisch orientierten Machtelite im staatlich-politischen Feld verweisen.

Der politisch-kulturelle Öffnungsprozess der staatlich produzierten national-reformerischen Identitätsordnung durch den Aufstieg der liberal-konservativen Führungselite und die Entwicklung kulturalistischer Bewegungen führt vor allem zu binnenmilitärischen Konflikten im militärischen Milieu und zwingt das Militär neben den national-reformerisch orientierten Kräften im gesellschaftlich-politischen Feld zu einer neuen Positionierung im politischen Feld, in dem es bis jetzt als Hauptakteur in der Repräsentation der national-reformerischen Rationalität des Atatürkismus fungierte.

Die Produktion und Vermittlung eines atatürkschen Führungs- und Identitätskonzeptes im militärischen Feld gehört heute noch zum wesentlichen Teil der militärischen

Ein politisches Aktionsprogramm vom Militär genannt als Aktionsplan zur Bekämpfung der antilaizistischen Gruppen (Irticayla Mücadele Eylem Planı) seit 2004 kam schließlich an die Öffentlichkeit. Vgl. Nokta (2007) 19, S. 11-14 und <http://bianet.org/bianet/siyaset/117884-direktifi-igsiz-verdi-basbug-/belgeden-haberdardi> [Stand 20.09.2010]; Auch die Installierung der Arbeitsgruppe der Republik (Cumhuriyet Çalışma Grubu) im geheimdienstlichen Amt der Gendarmerie und einer organisationellen Struktur genannt als „die nationale Einheitsbewegung“ verweisen auf die zunehmenden Tätigkeiten in der Mobilisierung der zivilgesellschaftlichen Akteure gegen die AKP-Regierung.

⁷⁴⁸ Paralell zu diesem Prozess wurde eine konspirativ und illegal agierende Gruppe genannt „Orgenekon“ durch die Untersuchung der Staatsanwaltschaft aufgedeckt, in deren Folge zahlreiche zivil-militärische Akteure aufgrund ihrer Tätigkeiten zum Sturz der zivilen Regierung festgenommen und verhaftet wurden.

Subjektivierung, die die militärischen Subjekte zum Wächter des laizistisch-republikanischen Nationalstaates heranzüchtet. Auf dieser Grundlage führt das Militär weiterhin die Kontroll- und Überwachungstätigkeiten der gesellschaftlich-politischen Entwicklungen im Rahmen der sicherheitspolitischen Praktiken und Techniken in den vielfältigen feldspezifischen Apparaten und Mechanismen des Militärs, die eine innenpolitische Sicherheitsproduktion betreiben und ohne effektive zivil-politische Kontrolle funktionieren. In dieser Funktionswahrnehmung entwickelt das Militär deutungskulturelle Angebote und Produkte in den Auseinandersetzungen und Konflikten um die Deutung der gesellschaftlich-politischen Ereignisse und Handlungszusammenhänge, in denen die spezifischen Sichtweisen des Militärs auf die Öffentlichkeit übertragen werden.⁷⁴⁹

In diesem Zusammenhang soll allerdings darauf hingewiesen werden, dass sich ein diskursiver Umdeutungsprozess in der politisch-kulturellen Rationalität des Militärs in den letzten Jahren abzeichnet, der sich in der machtstrategischen Neudefinition des Nationskonstruktes durch die Anerkennung der verschiedenen ethnisch-kulturellen Gruppen in Konfrontation mit dem Erstarren der nach kultureller Anerkennung strebenden kurdischen Führungsschicht ausdrückt und das Nationsverständnis von einer ethnisch beherrschten Definition abgrenzt, ohne allerdings das ataturksche Identitätskonzept in Frage zu stellen.⁷⁵⁰

Diese Entwicklung erfolgte zugleich unter Rückgriff auf die Aussagen von Atatürk, die in der spezifischen Vergegenwärtigung und Rekonstruktion des militärischen Diskurses in die politisch-kulturelle Identitätsform des Atatürkismus eingebaut werden. Das Militär versucht somit in diesem politische-kulturellen Wandlungsprozess im deutungskulturellen Feld über die Umdeutung der national-reformerischen Identitätsmuster, einerseits die politisch-kulturelle Einheit im militärischen Milieu herzustellen, das deutungskulturell in der Deutung der gesellschaftlich-politischen Entwicklungen versorgt werden, und andererseits seine Legitimations- und Machtgrundlage im staatlich-politischen Feld zu erhalten.

Die neue Positionierung des Militärs im politischen Feld wird aber nicht nur von der feldspezifischen Regulierung des Militärs abhängen, sondern von der Haltung der

⁷⁴⁹ Warum die militärischen deutungskulturellen Angebote in der Öffentlichkeit Gehör findet, lässt sich in der Verankerung des Militärs im Habitus der national geprägten medialen Akteure finden, die der politischen Haltung und Orientierung des Militärs eine große Bedeutung beimisst und somit die öffentliche Macht des Militärs und dessen öffentliche Präsenz mitproduziert.

⁷⁵⁰ Der Diskurs in den militärischen Bildungsapparaten macht diese diskursive Wandlung deutlich. Siehe dazu die Rede des Generalstabschefs im Jahre 2009 in der Kriegsakademie [http://www.tsk.tr/10_ARSIV/10_1_Basin_Yayin_Faaliyetleri/10_1_7_Konusmalar/2009/org_ilkerbasbug_harpa_k_konusma_14042009.html](http://www.tsk.tr/10_ARSIV/10_1_Basin_Yayin_Faaliyetleri/10_1_7_Konusmalar/2009/org_ilkerbasbug_harp_k_konusma_14042009.html)

gesellschaftlich-politischen Kräfte, vor allem der herrschenden AKP-Regierung gegenüber dem Militär. Obwohl ein relevanter Teil des städtischen Milieus aufgrund der seit den 1980er Jahren intensivierten national-reformerischen Subjektivierung von einer militärfreudigen gesellschaftlich-politischen Deutungselite mobilisiert werden konnte, geht jedoch die gesellschaftliche Unterstützung für militärische Eingriffe in das politische Feld zurück. Die Aufdeckung militärischer Eingriffspläne und Überwachungstätigkeiten des gesellschaftlich-politischen Feldes und der dadurch entwickelte kritische Diskurs in der politischen Öffentlichkeit in der Gegenwart verweist ebenfalls auf den staattfindenden politisch-kulturellen Wandlungsprozess, der sich in der Entwertung der seit der Republikgründung geltenden national-reformerischen Deutungen ausdrückt und in erster Linie durch die deutungskulturellen Eliten getragen wird. Die Position des Militärs im staatlich-politischen Feld verschiebt sich ebenfalls seit dem Machtaufstieg der liberal-konservativen Führungsschicht der AKP zugunsten der zivilpolitischen Machtelite.

5.3.4 Das Militär im soziokulturellen Wirkungsfeld

Wie hier von der These ausgegangen wird, dass die militärische Praktiken und Diskurse nicht nur auf der deutungskulturellen Ebene der Gesellschaft wirken, sondern sich über die Einflussinstrumente des Wehrdienstes und Bildungsystems in das soziokulturelle Feld einschreiben, soll die Analyse mit der Darstellung der soziokulturellen Praktiken und Diskurse des Militärs fortgesetzt werden. Entsprechend der Praxis einer grundlegenden Umgestaltung des gesellschaftlich-politischen Feldes nach der Intervention vom 12. September wurden die Praktiken und Diskurse des Militärs zur Prägung der soziokulturellen Akteure über den Wehrdienst und das schulische Feld fortgesetzt. Das Militär agiert seit der Frührepublik als ein wesentlicher Akteur in der politisch-kulturellen Subjektproduktion in der türkischen Gesellschaft.

Die soziokulturellen Wirkungen des Militärs trugen wesentlich zur Legitimation und Anerkennung der militärischen Macht über die Subjektivierung der durch die militärischen Einflussinstrumente erfassten soziokulturellen Subjekte (Rekruten und Schüler) bei, die durch die Vermittlung der militärisch produzierten Deutungs- und Sinnmuster geprägt und geformt wurden. Diese soziokulturelle Verankerung bildet also die Grundlage der gesellschaftlichen Anerkennung und Legitimation des Militärs. Die soziokulturelle Wirkung des Militärs sorgt somit für die homologe Geltung der militärisch produzierten politisch-kulturellen Identitäts-

und Subjektformen im soziokulturellen Feld. Bis heute dienen die wehrdienstlichen und schulischen Wirkungsmedien des Militärs der Subjektivierung der soziokulturellen Akteure und somit der Wirksamkeit des Militärs. In diesem Teil stehen folglich die subjektivierenden Diskurse des Militärs im Wehrdienst und im schulischen Feld im Mittelpunkt der Analyse.

5.3.4.1 Wehrdienstliche Praktiken

Nach der militärischen Intervention vom 12. September rückte die soziokulturelle Prägung der Rekruten in den militärischen Praktiken verstärkt in den Vordergrund, weil nun eine grundlegende politisch-kulturelle Umerziehung der Gesellschaft bzw. eine Entpolitisierung im Sinne einer atatürkschen Subjektivierung angestrebt werden sollte. Der Wehrdienst diente in dem Sinne dem Militär als ein Prägungsinstrument der Rekruten, wo diese für die Zeit von ein bis zwei Jahren einer militärischen Disziplinierung unterzogen werden. Seit der Republikzeit fungiert der Wehrdienst im Militär als ein Praxisfeld spezifischer Modernisierungsbestrebungen in der Verwandlung der Rekruten in die „modernen“ und „zivilisierten“ Subjekte, die hauptsächlich aus dem dörflichen Leben entstammten und in das städtisch-bürgerliche Leben integriert werden sollten.

Der Wehrdienst erfüllte, insbesondere in diesem Prozess der sozioökonomischen Entwicklung der Urbanisierung und Industrialisierung, eine gesellschaftlich-politische Integrationsfunktion, in welchem die dörflich geprägten Rekruten in die neue nationale Staatsgesellschaft eingeführt und zu Bürgern umerzogen werden sollten. Für diesen Zweck wurden die wehrdienstlichen Mechanismen stärker in einen Raum der politisch-kulturellen Subjektivierung verwandelt, die sich in den Praktiken der Alphabetisierung, schulischer Wissensvermittlung und der beruflichen Ausbildung ausdrückten.

In dieser Periode erfüllten die wehrdienstlichen Praktiken des Militärs weiterhin eine wichtige Funktion in der politisch-kulturellen Subjektivierung der Rekruten, die sich mit der bestrebten politisch-kulturellen Umerziehung der Gesellschaft auf die Produktion und Vermittlung der national-reformerischen bzw. atatürkschen Identitäts- und Subjektformen konzentrierte. Bevor als nächstes auf die politisch-kulturelle Subjektbildung des Militärs eingegangen wird, soll betont werden, dass die wehrdienstliche Subjektivierung die Rekruten durch körperliche Übungen und Disziplinierung zu kriegsfähigen Subjekten formierte. Bei den bäuerlich geprägten Rekruten sollten diese Maßnahmen, bei erfolgreicher Alphabetisierung und beruflicher Ausbildung, gleichermaßen deren Anpassung an den sozioökonomischen Wandel

wie die Teilnahme als produktive Subjekte am anhaltenden Übergangsprozess zu einer städtisch-industriellen Massengesellschaft sicherstellen.⁷⁵¹ Die Alphabetisierung richtete sich vor allem auf die kurdischstämmigen Rekruten, die durch die schulische Subjektivierung nicht erfasst und ausgebildet werden konnten. Der Militärdienst brachte somit die männlichen Bevölkerungsschichten verschiedener sozialer und ethnischer Herkunft im Kasernenleben zusammen, in Interaktion miteinander trugen sie zur Produktion einer männlichen Geschlechtskultur bei.

Neben der Vermittlung der atatürkschen Identitätsformen setzt sich die in die militärische Subjektivierung eingegangene religiöse Erziehung im Wehrdienst fort. Einerseits wird damit versucht, ein bestimmtes religiöses Wissen sowie Praktiken der Religion an die Rekruten herangetragen, um ein privatistisches Religionsverständnis im Rahmen des Laizismus heranzubilden.⁷⁵² Andererseits dient diese Erziehung der Darstellung und Förderung von spezifischen moralischen Denk- und Handlungsformen, die sich auf die spezifischen Lebensformen von der Beziehung des Individuums zur Familie bis zur Nation und zum Staat beziehen.⁷⁵³ Die religiöse Erziehung dient in diesem Zusammenhang zur Produktion und Perpetuierung der patriarchalen Weltansicht. «Die gute Frau ist die Frau, wenn sie dich durch das Zuschauen glücklich macht, bei Befehl sich gehorsam verhält und bei deiner Abwesenheit ihre Ehre schützt.»⁷⁵⁴

Neben der Vermittlung der Verhaltenscodes wie die Liebe, das Einsehen, die Treue und das gegenseitige Vertrauen in der Familienführung wird die autoritär-familiären Beziehungsformen reproduziert und herangetragen, die Pflichten und Gehorsam der Kinder gegenüber den Eltern einprägen. Gegenüber diesen sollen sie sich demnach respektvoll, bescheiden, sittsam und anständig verhalten. «inwieweit ist es wichtig, nur zu Gott zu beten, ist es im gleichen Maße wichtig, dem Vater und der Mutter zu gehorchen.»⁷⁵⁵

⁷⁵¹ In diesem Rahmen wurden Kurse für berufliche Ausbildung der Rekruten im Militär organisiert und durchgeführt, wodurch berufliche Wissen und Fähigkeiten bei den Rekruten entwickelt und vermittelt wurden. In diesen Kursen wurden z.B. berufliche Qualifikationen wie Bienenwirtschaft, Obstbau, Frieseur, Maurer, Schneider, Kellner, Automechaniker etc. insgesamt 56 Berufe angeboten. Berufliche Bildungsprogramme für Rekruten (1991), S. 4; Außerdem wurden z.B. 180.000 Rekruten im Jahr 2007 alphabetisiert.

⁷⁵² Die Vermittlung religiöser Wissensformen z.B. über Koran, Grundsätze des Islams, Notwendigkeit des Betens und Ritus gehört in dieser Phase zum Stoff der militärischen Wissensvermittlung. Feyzoglu / Okutan/Duruhan (1981), S. 36 ff.

⁷⁵³ «Vaterlandsliebe ist heilig und eine der erhabensten Liebe.» Ebenda, S. 186. «Vor allem soll die Nation dem Staat vertrauen und seine vom Staat eingeforderten Aufgaben erfüllen.» Ebenda, S. 167.

⁷⁵⁴ Vgl. Ebenda, S. 163.

⁷⁵⁵ Vgl. Ebenda, S. 167.

Mit der militärischen Intervention vom 12. September setzte sich eine intensiviertere politische Umerziehung der durch das Militär erfassten Subjekte in Gang. Zu Beginn der 1980er Jahre lässt sich diese Entwicklung im militärischen Diskurs deutlich beobachten, der zu diesem Zweck auf die Vermittlung und Verbreitung der feldspezifisch produzierten Rationalitätsmuster des Atatürkismus zurückgreifen: «Unter diesen Bedingungen müssen wir Atatürk und seine Prinzipien in jeder Hinsicht wissen und dem Untergebenen beibringen und die vom Weg Abgewichenen zum wahren Wesen zurückbringen. Es ist unsere Vaterlandspflicht.»⁷⁵⁶ Anfang der 1980er Jahre wurden in dieser Weise die national-reformerischen Deutungs- und Sinnmuster zum wesentlichen Teil der politisch-kulturellen Wissensvermittlung erhoben, die nun in Form eines militärisch produzierten Atatürkismus zum Ausdruck kommt. Zur politisch-kulturellen Erziehung der Rekruten wurden demnach tausende Handbücher und Instruktionsmittel vorbereitet und zum Einsatz in den Instruktionsstunden in den Kasernen verteilt. Die atatürksche Identitätsform als ein Wahrheitsdiskurs gelangte nun in der Konstruktion eines politisch-kulturellen „Gedankensystems“ in den Prozess der soziokulturellen Subjektivierung des Militärs im Wehrdienst.

In der verstärkten Vermittlung solcher geistig-affektiven Codes, die seit Jahrzehnten in den Habitus der soziokulturellen Akteure eingingen, sollen also die regimekonformen Orientierungen und Einstellungen bei den Rekruten verbreitet werden. «Was ist der Atatürkismus[...]Er ist ein neues Gedankensystem, das Atatürk mit seinen Sichtweisen und Reformen dargelegt hat[...]Der Atatürkismus lässt sich mit keinerlei politischer Strömung oder ausländischen Ideologien in Übereinstimmung bringen[...]Er ist ein Ideensystem, das auf die rasche Entwicklung einer Gesellschaft und ihren Fortschritt abzielt. Sein fundamentaler Stützpunkt ist die wahre Wissenschaft.»⁷⁵⁷ Zum Zweck der politischen Subjektivierung der Rekruten werden somit die im Militär geltenden national-reformerischen Rationalitätsformen zu einer atatürkschen Einheitsidentität bearbeitet, in der verschiedene Wissensformen zu einem politischen Führungskonzept gebündelt sind.

Diese politisch-kulturelle Subjektivierung bezieht sich auf das konstruierte Geschichtswissen der Widerstandsbewegung, und der nationalen Staatsgründung und auf die reformerischen Prinzipien, die dem neuen national-republikanischen Regime zugrunde liegen, das wiederum

⁷⁵⁶ Vgl. Die atatürksche Auffassung und Annäherungsweise (1982), S. 5-6.

⁷⁵⁷ Vgl. Handbuch von Atatürk (1982), S. 20; «Atatürkismus heisst ein unsterbliches Ziel, eine erhabene Ehre und eine lebende Kraft. Er lässt sich mit keiner Strömung und ausländischer Ideologie in Übereinstimmung bringen.» Taşkaldıran (1990), S. 17.

mit dem konstruierten Atatürkismus identifiziert wird. Zusammen mit der Zentrietheit bilden diese Wissensformen, der konstruierten atatürkschen Identität um das mythisierte Bild von Atatürk, die Grundlage der subjektivierenden Erzählung des Militärs:

« Wie gründete Atatürk den Staat?[...]Mit der Niederlage endete der erste Weltkrieg, in dessen Folge das Vaterland von Engländer, Fransozen, Italiener und Griechen besetzt wurde[...]Atatürk akzeptierte die Besetzung nicht und ging 19 Mai 1919 nach Samsun. Mit den Kongressen von Erzurum und Sivas leitete er den nationalen Kampf ein. Danach kam er nach Ankara (27 Dezember 1919), die er zum Zentrum des neuen Staates machen wollte, den er zu gründen beabsichtigte. Er liess dort am 23. April 1920 die große Nationalversammlung einberufen[...]So ließ die nationale Befreiungsbewegung zu einer Sache der Nation werden[...]Mit der auf Entscheidungen der Natonalversammlung und auf Befehle von Atatürk zustande gekommenen regulären Armee wurden die Kriege von İnönü und Sakarya gewonnen. Im großen von Atatürk geführten Angriff am 30. August 1923 wurde der Feind in das Meer getrieben[...]Atatürk wurde von der großen Nationalversammlung zum Präsident des von ihm geretteten und gegründeten neuen türkischen Staates gewählt.»⁷⁵⁸

Die Konstruktion der atatürkschen Identitätsform verweist auf die produzierte und den militärischen Habitus bildende frührepublikanische Basiserzählung, die sich als die politisch-kulturelle Legitimations- und Machtgrundlage im staatlichen Feld verankerte und durch das Militär reproduziert und verbreitet werden sollte. Ferner zielt diese atatürksche Subjektivierungsweise auf die Vermittlung und Einprägung der reformerischen Ordnungsmuster bei den Rekruten ab, die in Differenzsetzung mit der osmanischen Vergangenheit hergestellt werden und eine Identifizierung mit den Reformen als Grundlage des neuen Regimes betreiben.

« Der Befreiungskrieg ging militärisch zu Ende. Das Vaterland wurde von äußeren Feinden gesäubert. Aber standen die inneren Feinde immer noch kräftig auf ihren Füßen. Diese waren vor allem die Unwissenheit, Armut und Zurückgebliebenheit. Die türkische Gesellschaft war in dem Maße zurückgeblieben, dass sie nicht mehr mit den entwickelten westlichen Gesellschaften konkurrieren und unter ihnen bestehen konnte. Das Land hatte keine Straßen, kein Licht und keine Schulen[...]um zur Stufe der westlichen Nationen aufsteigen zu können,

⁷⁵⁸ Handbuch von Atatürk (1982), S. 14-15; « Als er nach nah Anatolien kam, sammelte sich die türkische Nation um ihn herum. Mit diesem Führer hat sie auf den Kongressen und im Parlament zum Erreichen der von ihm aufgestellten Ziele mit Leib und Seele gearbeitet[...]nach Errungen des Sieges übernahm er die Führung in den unternommenen Reformbewegungen. Die Fundamente der heiligen modernen Türkei konnte nur dank seiner Führerschaft gelegt werden.» Atatürk und seine Auffassung (ohne Datum), S. 12.

sollte vieles gemacht werden. Deswegen war die dringlichste Aufgabe, sich das moderne Lebensverständnis anzueignen und es der türkischen Nation beizubringen.»⁷⁵⁹

Die Darstellung der Reformen gehört in diesem Zusammenhang zur wesentlichen Subjektivierungspraxis des Militärs.⁷⁶⁰ Die Vermittlung eines nationalen Entwicklungsideals als Wir-ideal ist stets dieser atatürkschen Konstruktion inhärent und bildet ein wesentliches Referenzobjekt in der Konstruktion einer „türkischen“ Nationalität. Ein wesentlicher Teil dieses konstruierten und vermittelten atatürkschen Führungskonzeptes bildeten überdies die rekonstruierten und das neue Regime definierenden Prinzipien von „Atatürk“, wodurch die Beziehung der Rekruten zum Politischen in Form einer atatürkschen Weltsicht geprägt und festgelegt werden sollte.

«Die Grundsätze von Atatürk sind die grundlegenden Prinzipien der türkischen Republik, auf die sie sich stützt. Diese sind; Republikanismus, Nationalismus, Völkismus, Laizismus, Etatismus und Reformismus. Diese Grundsätze sind aus den Bedürfnissen und dem Charakter der türkischen Nation geboren. Das Ganze dieser Grundsätze brachte die Weltanschauung des so genannten Atatürkismus hervor. Diese Grundsätze bilden ein Ganzes und können nicht voneinander getrennt gedacht werden, weil sie aus den Bedürfnissen der türkischen Gesellschaft geboren sind und mit keinerlei Nachahmung und äußeren Druck kamen.»⁷⁶¹

Diese soziokulturelle Subjektivierungsweise der atatürkschen Identitätsform, als eine originäre und der türkischen Nation eigene Sichtweise und verkörpert in den zum staatlichen Führungskonzept formierten Prinzipien, dient schließlich der Darstellung und Präsentation der im Atatürkismus neu definierten national-reformerischen Subjektcodes. Von diesen Subjektcodes ausgehend ist zu konstatieren, dass eine Bindung und Festlegung der Rekruten auf die spezifischen politisch-kulturellen bzw. republikanischen, laizistischen und nationalistischen Subjektformen betrieben wird.

Im Rekurs auf die zitathafte Darstellung von Atatürks Aussagen kommt schließlich die Begründung und Legitimation dieser politisch-kulturellen Subjektformen zur Geltung. « Die für die Schöpfung und den Charakter der türkischen Nation am besten geeignete Regierung ist die republikanische Regierungsweise. Die heutige Regierung ist durch die Nation selbst

⁷⁵⁹ Atatürk und seine Auffassung (ohne Datum), S. 15. Das Osmanische Reich als das konstitutive negative Andere bildet weiterhin das wesentliche Referenzobjekt in der atatürkschen Identitätsordnung.

⁷⁶⁰ Als die Reformen von Atatürk werden die Republikerkklärung, die Abschaffung des Kalifats, Vereinheitlichung der Bildung, Einführung des Zivilrechts und moderner Rechtsprechung etc. aufgezählt. Vgl. Handbuch von Atatürk (1982), S. 28-29; siehe Handbuch von Mehmetcik; Taskaldiran (1990), S. 20.

⁷⁶¹ Handbuch von Atatürk (1982), S. 21.

vollzogene Staatsregierung, welche „die Republik“ heisst. Nun gab es keine Trennung zwischen Nation und Regierung. Die Regierung heisst das Volk und das Volk heisst die Regierung.»⁷⁶² Die Vermittlung dieser atatürkschen Identitätsform betreibt zugleich eine Nationalisierung der Rekruten, indem die politisch-kulturellen Symbole eines imaginär-souveränen Kollektivs „die türkische Nation“ in Form einer homogenen Einheit an die Rekruten herangetragen, wodurch die Bindung und Identifikation der Rekruten mit dem Staat bestrebt wird.

«Wir sind stolz auf das Türkentum, weil wir Kinder einer Nation sind, die die ältesten und größten Zivilisation der Geschichte gegründet haben[...]wir führten musterhaft die Menschheit. Wir fassten die Religion, Glaube, Tradition der Menschen in diesen Ländern nicht an, die wir erobert haben[...]wir behandelten sie menschlich[...]wir müssen stolz sein, Kinder einer solchen Nation zu sein[...]wir müssen mehr für die Entwicklung des Türkentums und der türkischen Nation arbeiten, damit sie eine glänzende Zukunft erreicht und noch mehr der Menschheit dienen kann[...]der wahre türkische Nationalist ist derjenige, der nicht nur stolz auf seine türkische Identität ist, sondern für den Fortschritt, die Erhebung und Entwicklung der türkischen Nation arbeitet.»⁷⁶³

In der Konstruktion der atatürkschen Identitätsformen rückten vor allem die mythisierten und verherrlichten Darstellungsformen und Bilder von Atatürk in den Vordergrund, womit die affektive Bindung der Rekruten an die atatürksche Identitätsordnung betrieben und gefördert werden sollte. «Wer ist Atatürk? Atatürk ist ein Kommandant, der mit der von ihm gegründeten nationalen Armee, unser, mit dem Zerfall des osmanischen Reiches besetztes, Land rettete. Er ist ein Staatsmann, der sowohl die türkische Republik gründete und sie mit seinen vollzogenen Erneuerungen und aufgestellten Prinzipien zu einem starken und zivilisierten Land gemacht hat.»⁷⁶⁴ Das Bild von Atatürk wird in der atatürkschen

⁷⁶² Ebenda, S. 24; «Das türkische Volk ist eins und stellt eine Ganzheit dar[...]Individuen und Gruppen werden in Einheit und Gemeinsamkeit vereinigt zusammenleben. Personen und Gesellschaft werden sich auf diese Wege entwickeln und erheben. Der Staat wird auch zu diesem Zweck helfen.» Atatürk und seine Auffassung (ohne Datum), S. 33 ff.

⁷⁶³ Atatürk und seine Auffassung (ohne Datum), S. 26 „Die Nation ist der erreichte modernste Zustand und letzte Stufe der Gesellschaft.“ S. 22; In einem zur religiösen Erziehung produzierten Buch lässt sich die folgende Aussage finden. «Die kleinste Gesellschaft ist die Familie. Das Zusammenkommen der Familie bildet die Nation. Die Familie wird durch den Vorsitz der Familie (Vater) verwaltet. Wer verwaltet etwa die Nation? Zur Verwaltung der Nation braucht man eine Organisation. Diese ist der Staat.» Feyzoglu/Okutan/Duruhan (1981), S. 169.

⁷⁶⁴ Handbuch von Atatürk (1982), S. 13; «Wer ist ATATÜRK? ATATÜRK ist der größte Mensch, der die türkische Republik gründete und uns in den heutigen freiheitlichen und demokratischen Bedingungen zu leben ermöglichte.» Er wird zudem als „der größte Kommandant“ „der größte Führer“ „der größte Staatsmann“ „der

Identitätsform zu einem legitimatorischen Referenzobjekt in der Darstellung einer begehrens- und erstrebenswerten Subjektform in der militärischen Subjektbildung verwandelt, indem er eine kultische Figur in Verkörperung vorbildlicher Eigenschaften zu einem Identifikationsobjekt für die Rekruten präsentiert wird. Zurückgreifend auf seine Biographie wird ihm auf diese Weise bestimmte persönliche Eigenschaften zugewiesen: seine Liebe zum Vaterland, sein Idealismus, sein kreatives Denken, seine Nationsliebe, Vernunftliebe, seine Reformwilligkeit, Führungsfähigkeit, Weitsichtigkeit etc.⁷⁶⁵

Mit der ataturkschen Identitätsvermittlung erfolgt zugleich eine Aneignung und Legitimierung der bestehenden staatlich-politischen Verwaltungsstrukturen, indem diese in Form der bürgerkundlichen Wissensformen an die Rekruten herangetragen werden. «Das Parlament wird vom Volk gewählt. Die Selbstregierung des Volkes heißt die Demokratie. Die mit der Regierung geführten Gesellschaften sind die Freiheit und die Gleichheit ein fundamentaler Bestandteil.»⁷⁶⁶

Aufgrund des Wandels der gesellschaftlichen Strukturen im Laufe der 1980er und 1990er Jahre verändert sich die Zusammensetzung der Rekruten zugunsten der städtisch geprägten und gebildeten männlichen Bevölkerungsteile, mit denen das Militär zunehmend in wehrdienstlichen Praktiken konfrontiert wird. Im Zuge der inner- und zwischenstaatlichen Entwicklungsprozesse veränderten sich in politisch-kulturelle Strategien der militärischen Rationalitätsproduktionen. Die Auflösung der zwischenstaatlichen Konfliktsform des Kalten Krieges, der Aufstieg der religiös-konservativen Führungsschicht und die Entwicklung der kulturellen bzw. religiös-konfessionellen und ethnischen Bewegungen sollten in den soziokulturellen Praktiken und Diskursen des Militärs ihren Ausdruck finden, die auf die politisch-kulturelle Formierung der soziokulturellen Akteure -Rekruten und Schüler- abzielen.

In diesem Zusammenhang lässt sich ein Wandel in den soziokulturellen Praktiken und Diskursen des Militärs zu Beginn der 2000er Jahre feststellen, die auf die Produktion und Vermittlung der sich umbildenden Identitäts- und Subjektformen zur Erzeugung und Durchsetzung der militärischen Anerkennung und Legitimationsverhältnisse verweisen. Diese Veränderung äußert sich vor allem zu Beginn der 2000er Jahre in der Entfaltung einer staatsbürgerlichen Erziehungstechnik in der wehrdienstlichen Subjektivierung des Militärs.

größte Revolutionär „der größte Genie“ „der größte Politiker“ beschrieben. Handbuch von Mehmetcik und Taskaldiran (1990), S. 17.

⁷⁶⁵ Atatürk und seine Auffassung (ohne Datum), S. 8.

⁷⁶⁶ Ebenda, S. 43. Die Rekruten wurden in das staatlich-politische System (Verfassungsgericht, Wahlen, Parlament, Staatspräsident, Ministerrat etc.) eingeführt.

Dadurch wurden die Rekruten zunehmend, stützend auf das sich umbildende *atatürksche* Führungs- und Identitätskonzept, in eine staatsbürgerliche Erziehungsform einbezogen.⁷⁶⁷

In den eingesetzten Erziehungsprogrammen der Landesliebe und Bürgerkunde, seit dem Jahr 2000, sollte im Wehrdienst eine staatsbürgerliche Subjektbildung bei den Rekruten durch die Instruktionen in den Kasernen organisiert und durchgeführt werden. Die Erziehungsform der Landesliebe (Yurt Sevgisi) richtete sich auf das gesamte Personal des Militärs und dabei insbesondere auf die Rekruten. Sie, die sich auf die Jugend richtet, soll «zur Schaffung eines Bürgers beitragen [...], der in seiner Lebenszeit an das Vaterland und die Republik gebunden ist, sich achtungsvoll gegenüber der Gesellschaft verhält und sein Land liebt und an seine Zukunft denkt.»⁷⁶⁸ Gemäß dem Erziehungsprogramm sollen die Themenkomplexe wie die Gründung der türkischen Republik, das atatürksche Gedankensystem und die Grundsätze, politische und soziale Rechte und Pflichten der Bürger sowie die Verfassung und das nationale Sicherheitssystem etc. den Rahmen der soziokulturellen Vermittlung bilden.⁷⁶⁹

Die Verwandlung der politisch-kulturellen bzw. atatürkschen Subjektivierung in eine staatsbürgerliche Erziehungsform verweist ebenfalls auf die sich umbildenden (Re)Produktionen und Vermittlungen des atatürkschen Führungs- und Identitätskonzeptes, das als Grundlage der politisch-kulturellen Produktionen und Angebote des Militärs zur Deutung der gegenwärtigen inner- und zwischenstaatlichen Entwicklungsprozesse dient und dementsprechend in die politisch-kulturelle Subjektivierung der soziokulturellen Akteure – Rekruten- einbezogen wird. Um diese staatsbürgerliche Vermittlungsform nachzuzeichnen, wird hier auf ein vom Militär für diesen Zweck produziertes Buch zurückgegriffen, das für die Durchführung der erzieherischen Tätigkeiten im Militär vorbereitet und eingesetzt werden

⁷⁶⁷ Diese soll auch als Strategie der geschwundenen Einfluss- und Prägungsfähigkeit des Militärs auf die sozialen Akteure, die nun aus den städtisch-gebildeten Bevölkerungsschichten kommen, betrachtet werden.

⁷⁶⁸ Dazu die interne Dienstanweisung (2003) in der erzieherischen Zielsetzung kommt auch die Herstellung der Resistenz bei den Rekruten gegenüber dem Separatismus und religiösen Fanatismus (Irtica) zum Ausdruck, wobei sie von den unmodernen Strömungen und Einflüssen befreit werden sollen.; Im Rahmen der Landesliebe Erziehung sollten alle im militärischen Raum erfassten Subjekte in das Erziehungsprogramm mit einbezogen (bis auf die zivilen Beschäftigten und deren Familie) und einer Subjektivierung unterzogen werden. Die in der militärischen Rationalität fest verankerte Wahrnehmung als Schule der Nation in seiner modernisierenden Rolle der Gesellschaft spielt in der Gestaltung der wehrdientlichen Erziehungspraktiken des Militärs eine wichtige Rolle. In den Texten kommt diese frührepublikanisch beschriebene Rollenbeschreibung deutlich zum Ausdruck und sowie auch in der Definition der militärischen Dienstsordnung im Absatz 35: «Die Aufgabe der türkischen Streitkräfte, das türkische Land und die mit der Verfassung bestimmten türkische Republik zu schützen und zu wachen.»

⁷⁶⁹ Nach der Zieldefinition dieser Erziehung sollen die Vermittlungen in der Schaffung und Entwicklung der Gefühle der staatsbürgerlichen Verantwortung und des Bewusstseins bestehen, indem die Wissensformen an die Rekruten herangetragen werden, die sich auf den geschichtlichen Prozess der Gründung der türkischen Republik, das atatürksche Gedankensystem und Grundsätze der Republik beziehen. Interne Dienstanweisung (2003).

sollte.⁷⁷⁰ Dieses zielt auf eine spezifische staatsbürgerliche Erziehung der Rekruten ab, die für diesen Zweck auf die Produktion und Vermittlung vielfältiger politisch-kultureller Deutungs- und Sinnmuster zurückgreift. Diese wiederum beziehen sich auf verschiedene Wissensfelder, die über die spezifische Konstruktion staatsbürgerlicher Subjektsformen vermittelt werden, in der die Definition und Festlegung von spezifischen politisch-kulturellen Verhaltensweisen vollzogen wird.

Die staatsbürgerliche Subjektivierung betreibt die Vermittlung der politisch-kulturellen Codes wie Staat, Vaterland, Nation, Demokratie, Staatsbürgerschaft, Öffentlichkeit, Zivilgesellschaft und Verfassung. Hierdurch werden die nationalstaatlichen Strukturen legitimatorisch dargestellt und zur Bildung einer repräsentativen Demokratievorstellung bei den Rekruten herangezogen. «Die Menschen leben in Gesellschaft. Sie leben an diesen Orten wie die Familie, Schule, Fabrik, der Verein, Stiftung usw. zusammen, wo der Mensch einen Status und die entsprechenden Rollen hat. Während die Menschen ihre gesellschaftlichen Rollen erfüllen, stehen sie in Beziehung und Interaktion miteinander. Diese Beziehungen können individuell sein aber auch zwischen Gruppen erfolgen. Zur Regulierung und gesunder Ausführung dieser Beziehungen ist die Existenz des Staates notwendig. Der Staat, der in den modernen menschlichen Gesellschaften die größte Organisation bildet, ist eine Institution, die sämtliche Beziehungen der Menschen regelt[...]der Staat ist die organisierte Form der Nation[...]Der Staat ist ein rechtliches Wesen, das sich auf die Integrität des Landes stützt, politisch organisiert und durch die Nation und Nationengemeinschaften gestiftet ist.»⁷⁷¹

Die Vermittlung der nationalstaatlichen und liberal-parlamentarischen Ordnungsmuster und Strukturen wird in dieser politisch-kulturellen Erziehungspraxis mit der Modellierung eines staatsbürgerlichen Subjekts verknüpft, welches dadurch in seinen Eigenschaften und Beziehungsformen zum Politischen definiert und festgelegt werden. Auf diese Weise wird „ein guter Bürger“, der hauptsächlich in der Zugehörigkeit zum Staat definiert und im Besitz staatsbürgerlicher Rechte und Pflichten ist, anhand der staatsbürgerlichen Subjektivierung

⁷⁷⁰ Türkmen, Zekeriya: Bürgerkunde (2009).

⁷⁷¹ Türkmen (2009), S. 1; Stützend auf das geltende Souveränitätsverständnis wird ein Bild der repräsentativen Demokratie an die Rekruten herangetragen, « Die Demokratie bedeutet die Regierung des Volkes durch sich selbst. Sie ist ein politisches System, in dem die politische Autorität der Nation gehört...die Demokratie ist eine Regierungsweise, welche sich auf die nationale Souveränität stützt und in welcher die Rechte und Freiheiten in großen Umfang anerkannt werden.» Ebenda, S. 3. In Form einer politischen Bildung werden die Strukturen der Legislative, Judikative und Exekutive dargestellt und vorgeführt. S. 10 ff. Mit der Vermittlung solcher Wissensformen wie die Verwaltungsstruktur des republikanischen Staates der Türkei, unter anderem der Zentralverwaltung -Staatsminister, Ministerpräsident, Ministerien, MGK- und der lokalen Stadtverwaltung, werden die Rekruten vertraut gemacht und herangeführt . Ebenda, S. 13-15.

konstruiert. « Das Bewusstsein der Staatsbürgerschaft ist die bewusste Wahrnehmung der staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten[...]wir leben als Staatsbürger der türkischen Republik. Gegenüber unserem Land haben wir Rechte und Pflichten. Die Personen müssen sich für die Erfüllung dieser Rechte und Pflichten bemühen[...]Die Staatsbürgerschaft ist eine politische und rechtliche Bindung, die die Personen zum Staat binden.»⁷⁷²

Das ethnisch fundierte Nationskonstrukt gestaltet sich hier in Richtung eines staatsbürgerlichen um, wobei das Bild eines loyalen Bürgers gegenüber dem Staat, der Nation und den Gesetzen den staatsbürgerlichen Subjektivierungsdiskurs deutlich beherrscht. « Ein guter Bürger zu sein, ist eine Gegebenheit, welche sich durch die Bindung zum Land und Nation, Achtung der Gesetze und durch die Handlung einer bürgerschaftlichen Verantwortung verwirklicht.»⁷⁷³

Zur staatsbürgerlichen Erziehung des Militärs gehört aber auch die Produktion und Vermittlung einer laizistischen Subjektform, die gegenüber dem Anstieg des politischen Islams in die politisch-kulturelle Subjektivierung der Rekruten einging. « Der atatürksche Laizismus bildet die Grundlage der Prinzipien und Reformen von Atatürk. Er ist die unverzichtbare Lebensweise der türkischen Nation und die Dynamik der Modernisierung. Solange der republikanische Staat der Türkei existiert, wird auf die von Atatürk der türkischen Nation geschenkte und in unserer Verfassung sichergestellte laizistische Lebensweise nicht verzichtet und keine diesbezüglichen Zugeständnisse gemacht.»⁷⁷⁴ Das atatürksche Identitätskonzept bildet hier auch den politisch-kulturellen Hintergrund dieser staatsbürgerlichen Subjektivierung der Rekruten durch das Militär.

Im Rahmen der staatsbürgerlichen Erziehung soll hier zuletzt auf die Vermittlung einer familienplanerischen Lebensweise hingewiesen werden. Mit dieser Lebensweise ist die Funktion der Familie für die Sozialisation der Individuen, das geregelte sexuelle Leben sowie

⁷⁷² Türkmen (2009), S. 24 «Jeder, der mit einer staatsbürgerlichen Bindung mit dem türkischen Staat verbunden ist, ist ein Türke.» Ebenda, S. 4; «Der Mensch ist ein auf die Gesellschaft angewiesenes und soziales Wesen. Deswegen muss er seine Gesellschaft gut kennen und die das gesellschaftliche Leben ordnende Regel ausreichend lernen und diese Regel vom Herzen zu eigen machend an das Gesellschaftsleben anpassen.» Ebenda, S. 21.

⁷⁷³ Ebenda, S. 31. Die Werte, die Menschen zu einer guten Person machen, werden in den moralischen Eigenschaften wie Pflicht, Ehre, Aufrichtigkeit, und persönliche Tapferkeit beschrieben. Die grundlegenden Werte, die der Bürger besitzen muss, finden demnach in der Bindung zum Vaterland, zum Staat und zur Nation sowie in der Achtung der Menschen, Nation, des Saates und Gesetze ihren Ausdruck.

⁷⁷⁴ Türkmen (2009), S. 99 «Die den Muslims zugefallene Pflicht ist, nicht zuzulassen, dass die vom Gott den Menschen geschickte Religion nicht verzehrt und unsachgemäß ausgenutzt wird. Der Muslim soll die Religion von der wahren Quelle verstehen und lernen, ohne die Interpretation der Anderen zur Grundlage zu nehmen.» Türkmen (2009) S. 94. In der Darstellung des Laizismus wird ein Bezug auf das religiöse Verständnis hergestellt, das im Rückgriff auf die Aussagen Atatürks begründet wird. Dabei wird betont, dass Atatürk selbst ein gläubiger Muslim war, keine religionsfeindlichen Meinungen und Handlungen hatte und die Religion immer respektiert hat.

die Notwendigkeit einer Familienplanung zur Verhinderung eines unkontrollierten Bevölkerungswachstums gemeint. In diesem Zusammenhang werden die Rekruten mit den Methoden der Geburtenkontrolle und der Verhütung vertraut gemacht.⁷⁷⁵ Die politisch-kulturelle Subjektivierung des Militärs im Wehrdienst ist somit in dieser Phase durch die grundlegende Vermittlungspraxis der atatürkschen Identitätsformen gekennzeichnet, die seit Beginn der 2000er Jahre in Form einer staatsbürgerlichen Erziehung der Rekruten im Zuge der sich veränderten inner- und zwischenstaatlichen Entwicklungsprozesse fortgeführt werden. Diese konstruiert und präsentiert eine staatsbürgerliche Subjektsform, die laizistisch orientiert ist und durch die geistig-affektiven Bindungen an die gesellschaftlich-politische Ordnung bzw. an den Staat, die Nation und die Gesetze definiert wird.

Schließlich gelangen diese Identitäts- und Subjektformen in die Subjektivierung der Rekruten im Wehrdienst, die dadurch in politisch-kultureller Hinsicht militärisch geprägt und geformt werden. Ebenfalls über den Wehrdienst hinaus, wirkten die soziokulturellen Praktiken des Militärs in dieser Phase im schulischen Feld, in dem das Militär sich mittels Lehrbuchgestaltung in die Prozesse der schulischen Subjektivierung einschrieb

5.3.4.2 Schulische Praktiken

Durch die Einschreibung in die Curricula und Unterrichtsordnung verankerte sich das Militär schon seit der Frührepublik im schulischen Feld, das bis heute als das wesentliche soziokulturelle Wirkungsfeld der militärischen Praktiken und Diskurse fungiert. In dieser Phase sollte sich die schulische Wirkung des Militärs verstärkt fortsetzen und intensivieren. Ebenfalls in die Formungspraxis der militärischen Praktiken rückte im Rahmen der Umgestaltung des gesellschaftlich-politischen Feldes in Folge der militärischen Intervention von 1980 das schulische Feld, das erneut zur militärischen Prägung der Soziokultur dienlich gemacht wurde. Dies wird in den schulischen Praktiken und Diskursen des Militärs vor allem in der schulischen Lehrbuchgestaltung des Militärs nach der Intervention deutlich. Eine wesentliche Folge dieser militärischen Intervention lässt sich folglich in der Intensivierung und Verstärkung der militärisch produzierten und geprägten politisch-kulturellen Darstellungen und Repräsentationen beobachten, die in den militärisch eingeführten Lehrbüchern und schulischen Anordnungen ihren Ausdruck fanden.

⁷⁷⁵ Vgl. Ebenda, S. 105 ff.

Nach der Intervention wurde neben der Erhaltung des schon existierenden Lehrfaches „Nationale Sicherheitskunde“ ein neues Fach, „die Revolutionsgeschichte der türkischen Republik und Atatürkismus“ in die Unterrichtsordnung durch das Militär eingeführt. Damit wurde versucht, das produzierte atatürksche Führungs- und Identitätskonzept im militärischen Feld auf das soziokulturelle Feld zu übertragen, um somit für die soziokulturelle Geltung desselben zu sorgen.⁷⁷⁶

In der neuen Anordnung und Strukturierung des schulischen Feldes nach der Intervention kommt vor allem die omnipräsente Geltung der produzierten atatürkschen Identitätsmuster in der gesamten Unterrichtsordnung zum Ausdruck. Zur politisch-kulturellen Disziplinierung und Umerziehung der soziokulturellen Akteure wurde die Einführung des Unterrichts „die Revolutionsgeschichte der türkischen Republik und Atatürkismus“ und die Ausrichtung der sämtlichen Unterrichtsfächer nach atatürkschen Reformen und Prinzipien vollzogen.⁷⁷⁷ Auf diese Weise sollten die Themengebiete wie die Persönlichkeit von Atatürk, die wesentlichen Ereignisse im Befreiungskrieg sowie die atatürkschen Reformen und Aussprüche/Zitate von Atatürk in jeder Gelegenheit zum Gegenstand der schulischen Lehre gemacht werden.⁷⁷⁸ In der Einführung und Gestaltung der schulischen Lehrfächer und der in ihnen militärisch produzierten Darstellungen und Repräsentationen spiegeln sich auch in dieser Phase die wesentlichen soziokulturellen Wirkungsinstrumente des Militärs wider.

Die wesentlichen Wirkungen der militärischen Lehrbuchdiskurse sollten jedoch weiterhin in der Fortexistenz des Lehrfaches „Nationale Sicherheitskunde“ in der gymnasialen Stufe zur Geltung kommen, dessen politisch-kulturellen Vermittlungen und Inhalte vom Militär selbst vorbereitet und durch die militärischen Lehrpersonale an die Schüler herangetragen wurden. Diese sicherheitspolitisch definierten Wissensvermittlungen und Deutungsmuster sollten zudem fragmentarisch in die Lehrbuchgestaltung nahezu aller Fächer einfließen und somit den schulischen Lehrkorpus durchdringen.

Bevor aber auf die dadurch angestrebte Subjektivierungsweise des Militärs eingegangen wird, sollte zuerst ein Blick auf die neu vom Militär eingeführte politisch-kulturelle Lehrpraxis des atatürkschen Diskurses im schulischen Feld geworfen werden, die für die die homologe

⁷⁷⁶ Su, M. Kamil: Die Revolutionsgeschichte der türkischen Republik und Atatürkismus, (1988).

⁷⁷⁷ Kaplan 1999, S. 306 ff.; Die atatürksche Erziehung der Schüler und die Vermittlung des Atatürkismus werden zu einem obligatorischen Stoff in jedem Unterricht und in der schulischen Lehrpraxis.

⁷⁷⁸ In den Fächern wie Türkisch, Geographie, Mathematik, Soziologie, Literatur, Geschichte, Naturwissenschaft, Musik und Religion und Körpererziehung sollen diese Muster eingebaut und an die Schüler vermittelt werden.

Geltung der militärisch produzierten politisch-kulturellen Deutungs- und Sinnmuster in der Soziokultur sorgt. Die politisch-kulturellen Vermittlungen des Militärs über das schulische Feld in dieser Phase sollen in der Einführung und Verankerung der atatürkischen Identitäts- und Subjektformen in den verschiedenen bis heute eingesetzten Lehrfächern der elementaren und säkunderen Stufen der Schulbildung gesucht werden – so z.B. in den Fächern „Bürgerkunde und Menschenrechte“ und „Sozialkunde“, aber besonders im Fach der „Revolutionsgeschichte der türkischen Republik und Atatürkismus“.

Die im Militär geltenden national-reformerischen Rationalitätsmuster, die schon zur Gestaltung der schulischen Praktiken und Diskurse durch das Militär in der vorherigen Phase herangezogen und eingesetzt wurden, sollten nun in einer konzeptionell-einheitlichen Form des Atatürkismus in den Fächerkanon und in die Wissensvermittlung der schulischen Praktiken integriert werden. Mit der Verankerung und Intensivierung dieser atatürkischen Identitätsmuster, ausgedrückt in der Einführung des Faches „die Revolutionsgeschichte der türkischen Republik und Atatürkismus“, versuchte das Militär das feldspezifisch produzierte Führungs- und Identitätskonzept des *Atatürkismus* als eine politisch-kulturelle Einheitsidentität in die Subjektivierung der schulischen Akteure, insbesondere der Schüler, einzubeziehen. Die Vermittlung des Atatürkismus in den Schulbüchern stützt sich auf die einheitlich-geschichtliche Rekonstruktion der Widerstandsbewegung und der ihr folgenden nationalen Staatsgründung sowie den Reformen der CHP-Herrschaft, die um das konstitutive Bild von Atatürk entwickelt wird.⁷⁷⁹

Auf diese Weise gelangen die militärisch produzierten Legitimationsmuster des atatürkischen Führungskonzeptes in die politisch-kulturelle Subjektivierung der Schüler: « Atatürkismus sind die realistischen Ideen und Prinzipien, deren Grundsätze von Atatürk bestimmt wurden, bezüglich des staatlichen, ökonomischen und ideellen Lebens sowie der grundlegenden Institutionen der Gesellschaft, des Regimes, des Staates und dessen reibungsloses Funktionieren[...]eine andere Bezeichnung dafür lautet das atatürksche Gedankensystem. Die Grundlage der türkischen Republik stützt sich auf dieses atatürksche Gedankensystem.»⁷⁸⁰

⁷⁷⁹ Vier Kapitel von sieben dieses Lehrbuches widmen sich folglich der Darstellung des Befreiungskrieges und der frührepublikanischen Zeit. Vgl. Die Revolutionsgeschichte der türkischen Republik und Atatürkismus 8 (2010).

⁷⁸⁰ Revolutionsgeschichte der türkischen Republik und Atatürkismus 8 (2004), S. 176 «Die allgemeine Politik des türkischen Staates lehnt sich an das Fundament der atatürkischen Idee[...]Die Grundsätze, auf die sich die neue türkische Staat gründet, sind die atatürkischen Prinzipien. Das sind Republikanismus, Nationalismus, Völkismus, Etatismus, Laizismus und Reformismus. Wir müssen diese Prinzipien lernen und zum Handlungsprinzip machen.» Ebenda, S. 178-179.

Nicht nur im Fach der „Revolutionsgeschichte der türkischen Republik und Atatürkismus“, sondern auch in anderen Fächern, wie „Sozialkunde“ und „Bürgerkunde“, kommt die atatürksche Subjektivierung zur Geltung: «Der Atatürkismus umfasst jeden Bereich des staatlichen Lebens und das Ideenleben der Gesellschaft. Er zielt auf das Erreichen der vollen Unabhängigkeit, der Ruhe und des Wohstandes der türkischen Nation. Er sieht vor, dass der Staat sich auf die Souveränität der Nation stützt. Im Lichte der Vernunft und Wissenschaft zielt er auf das Erheben der türkischen Kultur über die moderne Zivilisationstufe hinaus[...]Der Atatürkismus bildet die Grundlage der türkischen Republik[...]der Atatürkismus, der sich auf die realistischen Ideen gründet und für die Mitsprache der türkischen Nation in der Staatsführung sorgt, muss von Jedem gut gewusst und zu eigen gemacht werden. Weil die Entwicklung und Stärkung des türkischen Staates, sein Schutz vor jeder Gefahr und seine unabhängige Existenz davon abhängen.»⁷⁸¹

Mit der Verankerung der atatürkschen Subjektivierungsweise in der schulischen Praxis wird vor allem eine Politisierung in der Stiftung der geistig-affektiven Bindungen und Identifikationen mit dem Staat und der national-republikanischen Ordnung betrieben: «Weil die republikanische Regierung nur durch die Entwicklung eines Nationsbewusstseins in der Gesellschaft möglich ist, ist sie nationalistisch. Weil sie die Souveränität auf das Volk gründet, ist sie völkisch. Weil sie die Vernunft und Wissenschaft zur Grundlage nimmt, ist sie laizistisch und weil sie in jedem Bereich die Modernisierung vorsieht, ist sie reformistisch. Atatürk sah die Republik als die beste Regierungsweise, in der die Demokratie am besten angewendet wird.»⁷⁸²

Der Atatürkismus als die national-kollektiv definierte Einheitsidentität soll ebenfalls als Grundlage zur Reproduktion der militärisch produzierten und durchgesetzten Führungscodes der nationalen Sicherheit und Einheit in den Schulbüchern dienen, die dadurch in die atatürksche Subjektbildung in der Vermittlung einer sicherheitszentrierten Nationsvorstellung über den Bezug auf die Existenz der geopolitisch begründeten inneren und äußeren Bedrohungskonstellation eingingen. In diesem Zusammenhang verknüpft sich die atatürksche

⁷⁸¹ Sozialkunde 5 (2001), S. 64.

⁷⁸² Die Revolutionsgeschichte der türkischen Republik und Atatürkismus 8 (2010), S. 146. Im Mittelpunkt des atatürkschen Diskurses im Schulbuch steht das mythisierte Bild von Atatürk, das in einer visuell gesättigten Darstellungsform in den Schulbüchern zur einer konstitutiven Figur dieser Subjektivierung erhoben wird; Die Konzentration der Vermittlung auf die charismatische Darstellung von Atatürk erfolgt unter Rückgriff auf die spezifische Rekonstruktion seiner Biographie, die durch Zuschreibung positiver Eigenschaften die Bindung an die atatürksche Identitätsordnung verstärkt: seine Vielseitigkeit, Führerschaft, seine vereinigende und einigende Kraft, Führungsfähigkeit, Voraussicht, Ehrlichkeit, Menschenliebe und Land- und Nationsliebe etc. vgl. Sozialkunde 5 (2001), S. 74-82.

Vermittlung mit einer sicherheitspolitischen Subjektivierung der Schüler, die vor allem im Lehrfach „Nationale Sicherheitskunde“ betrieben wird und in einem konstitutiven Zusammenhang mit der atatürkschen Einheitsidentität erfolgt.⁷⁸³ Das Fach der nationalen Sicherheitskunde fungiert im Grunde als ein unmittelbares Einflussmedium des Militärs im schulischen Feld, in dem die vom Militär modellierten Darstellungen und Repräsentationen an die Schüler herangetragen werden und welches bis heute in der politisch-kulturellen Subjektivierung der Schüler fest verankert ist.

Durch die militärisch bestimmte Lehrpraxis der nationalen Sicherheitskunde werden die Schüler einem staats- und sicherheitszentrierten Subjektivierungsprozess unterzogen, in dem diese durch die Aneignung und Inkorporierung der sicherheitspolitisch produzierten Führungscores und Wissensformen geprägt werden. Wie die Lehrpraxis der nationalen Sicherheitskunde objektiviert wird, lässt sich in der pädagogischen Zieldefinition des Lehrbuches beobachten:

« Die türkische Republik hat in politischer und militärischer Hinsicht eine sehr wichtige Lage aufgrund seiner geographischen Lage in der Welt. Wie diese Lage unserem Land viele Vorzüge auf der internationalen Ebene beschert, führt sie uns auch zur Konfrontation mit inneren und äußeren Bedrohungen. Die türkische Jugend muss jederzeit und unter jeder Bedingung bereit sein, ihr Land und ihre Nation gegenüber diesen Bedrohungen zu schützen. Eine Bedingung dafür ist, dass sie um jeden Preis die nationale Einheit und Integrität der türkischen Republik, die mit dem atatürkschen Nationalismus verbunden ist und als ein demokratischer, laizistischer und sozialer Rechtsstaat errichtet worden ist, schützt und darüber ein ausreichendes Bewusstsein besitzt. Dieses ist möglich, wenn die Prinzipien und Reformen von Atatürk nicht nur auf der ideellen Ebene, sondern als eine Lebensweise zu Eigen gemacht werden[...]das Ziel des Faches der nationalen Sicherheitskunde ist auch, der türkischen Jugend den Weg bezüglich des Schutzes und der Bewachung der ihr von Atatürk anvertrauten

⁷⁸³ In den verschiedenen Lehrfächern lassen sich die sicherheitspolitisch definierten Feindeskonstruktionen finden. Aufgrund der geopolitischen Lage der Türkei werden die Nachbarstaaten wie Russland, Griechenland, Syrien, Irak, Iran zur äußeren Bedrohung konstruiert «Aber das nationale Ideal von Griechenland ist die Errichtung eines großen Griechenlands, das Zypern, Bosporus, Istanbul und West- und Mittelanatolien umfasst.» Karabulut/Esatoglu (1997), S.148; «Unser Land steht aufgrund der geopolitischen Bedeutung immer unter der Bedrohung. In jeder Phase der Geschichte wollten die mächtigen Staaten wegen Eigeninteressen keinen starken Staat auf unserem Boden. Sie führten immer Tätigkeiten, um der Entstehung einer starken Türkei zu verhindern. Dieser Zustand verweist auf die Dauerhaftigkeit der Bedrohung gegenüber unserem Land.» Sozialkunde 7 (2005), S. 49.

Republik zu zeigen und zur Aneignung der notwendigen Eigenschaften für die Erfüllung dieser Aufgaben beizutragen.»⁷⁸⁴

Der Lehrbuchdiskurs der nationalen Sicherheitskunde soll vor allem als eine Bestrebung zur Begründung und Legitimierung der sicherheitspolitischen Rationalitätsformen des staatlich-politischen Feldes verstanden werden. Durch die schulische Subjektivierungspraxis der nationalen Sicherheitskunde werden folglich die sicherheitspolitischen Führungskodes und Wissensformen an die Schüler herangetragen, die auf die politisch-kulturellen Deutungsmuster des staatlich hervorgebrachten nationalen Sicherheitskonzeptes und somit auf die herrschende zwischenstaatliche Konstruktion einer Bedrohungskonstellation durch die Existenz anderer, im Eigeninteresse handelnder Nationalstaaten verweisen.

Ausgehend von der verankerten militärischen Vorstellung der totalen Kriegsstrategie -*Milleti Müselleha- Bewaffnete Nation*- wird in der schulischen Erzählung die Entstehung der nationalen Sicherheitspolitik abgeleitet. In dieser Weise wird die folgende Definition der nationalen Sicherheit an die Schüler vermittelt: «Die nationale Sicherheit ist die Gesamtheit der Tätigkeiten, die für den Schutz und die Bewachung der Verfassungsordnung des Staates, der nationalen Existenz und Integrität und auf der internationalen Ebene neben den sämtlichen politischen, sozialen, kulturellen und ökonomischen Interessen auch der durch die internationalen Verträge beschlossenen Rechte gegenüber jeder inneren und äußeren Bedrohung vollzogen werden.»⁷⁸⁵

Über die Suggestion und Annahme einer essentialistischen Bedrohungskonstellation werden die politisch-kulturellen Führungskodes und Deutungsmuster des nationalen Sicherheitskonzeptes in die subjektivierende Darstellung des Schulbuches integriert. Dadurch werden die schulischen Akteure mit den machtstrategisch produzierten Kategorien, wie die nationalen Ziele, Interessen, Macht und Strategien ausgestattet, die vor allem auf die Prägung der politisch-kulturellen Einstellungen und Orientierungen der Schüler wirken und deren Einstellung gegenüber den sich intensivierten zwischenstaatlichen Verflechtungsprozessen, die zunehmend die nationalstaatlichen Strukturen untergraben, beeinflussen. Dieses schulisch vermittelte Sicherheitskonzept entwirft hier ein sicherheitspolitisches Denkmodell zur

⁷⁸⁴ Nationale Sicherheitskunde (2010), S. 1 und «Die türkische Republik wird aufgrund der geopolitischen Lage mit den Intrigen konfrontiert, die aus dem Außen stammen. Die türkische Jugend muss auf diese vorbereitet sein. Dafür ist die erste Bedingung zu akzeptieren, dass eine laizistische und demokratische Struktur für die Türkei das ideale System ist und ein ausreichendes Bewusstsein darüber zu haben. Dafür sollen die Atatürkschen Prinzipien und Reformen nicht nur auf der ideellen Ebene, sondern auch als Lebensweise zu eigen gemacht werden.» vgl. Nationale Sicherheitskunde (2005), S. 7.

⁷⁸⁵ Nationale Sicherheitskunde (2010), S. 6 und Nationale Sicherheitskunde (1992), S. 3.

Deutung und Interpretation der zwischenstaatlichen Beziehungen, das in der Konstruktion einer nationalen Strategie sein Ausdruck findet und als «die zum Zweck der Schaffung und gleichzeitig des Schutzes der Existenz und des Wohls einer Nation akzeptierte allgemeine Politik» definiert wird und somit auf die generierten Führungscodes dieser sicherheitspolitischen Subjektivierung der Schülerschaft verweisen.⁷⁸⁶ «Im Staatsleben haben die Regierenden des Staates die Pflicht, die Interessen der Nation zu verwirklichen und die diesbezüglichen Ziele zu erreichen. Heute ist es in der Staatsführung notwendig geworden, die staatlichen Tätigkeiten mit wissenschaftlichen und realistischen Methoden auf die soliden Erkenntnisse und Überlegungen zu gründen, ohne diese Tätigkeiten den Zufällen zu überlassen. Der grundlegende Bestandteil in der Bestimmung der nationalen Strategie sind die nationalen Interessen. So ist der Umfang der nationalen Strategie durch die nationalen Interessen beschränkt...die Elemente der nationalen Strategie sind die nationale Macht, das nationale Ziel und die nationalen Interessen.»⁷⁸⁷

In dieser Schulbuchkonstruktion werden die gesamten Praktiken des politisch-staatlichen Feldes als eine sicherheitspolitisch festgelegte und reduzierte Form der *nationalen Politik* dargestellt und den Schülern in Form einer politischen Bildung vor Augen geführt. Zum vermittelten sicherheitspolitischen Denkmodell gehört auch die Definition der *nationalen Ziele* und *Interessen*, deren Aneignung durch die Schülerschaft eine Reproduktion der nun sicherheitspolitisch generierten nationalstaatlichen Wir-Bilder als die wesentliche Legitimationsgrundlage der staatlich-politischen Machtpraktiken betreibt.⁷⁸⁸

Der Lehrbuchdiskurs der nationalen Sicherheit lässt sich somit als eine militärisch produzierte und vermittelte Regulierungsform der inner- und zwischenstaatlichen Entwicklungen verstehen, die sich zur Produktion einer kollektiven Sicherheitsvorstellung auf die Konstruktion und Begründung einer Bedrohungskonstellation stützt. Letztere geht folglich von einem inner- und zwischenstaatlich wirksamen Feindbild aus. Die Vermittlung und Heranzüchtung einer Bedrohungswahrnehmung bildet den wesentlichen Stoff dieser

⁷⁸⁶ Nationale Sicherheitskunde (2005), S. 25 «Allerdings bedeutet die nationale Strategie als die zur Festlegung und zum Schutz der nationalen Interessen verfolgte Politik des Staates» Ebenda, S. 25.

⁷⁸⁷ Nationale Sicherheitskunde (2010), S. 11; Die nationale Macht wird als Gesamtheit von materiellen und immateriellen Quellen einer Nation zum Erreichen ihrer nationalen Ziele definiert und eingeteilt in die politischen, militärischen, ökonomischen, demographischen, geographischen, wissenschaftlich-technologischen sozio-psychologisch-kulturellen Machtformen. Nationale Sicherheitskunde (2005), S. 26 ff. und Nationale Sicherheitskunde (2010), S. 11-19 sowie Nationale Sicherheitskunde (1992), S. 5-7.

⁷⁸⁸ Das nationale Ziel äußert sich folglich in Tätigkeiten, die sich auf den Schutz und das Erreichen der konkreten Ziele zum Zweck der Verwirklichung der nationalen Interessen beziehen und in der Festlegung der politischen, soziokulturellen, ökonomischen und militärischen Ziele bestehen. Vgl. Nationale Sicherheitskunde (2010), S. 19-24 und Nationale Sicherheitskunde (1992), S. 3 ff.

sicherheitspolitischen Subjektivierung der Schüler: «In jeder Phase der Geschichte erzeugten die Machtzentren die der allgemeinen Struktur und Bedingungen ihrer Epoche entsprechende Bedrohungen[...]und solange die Menschheit existiert, werden diese Machtzentren in der Zukunft entsprechend den jeweiligen Zeitbedingungen neue Bedrohungen erzeugen und Strategien zur Verbreitung dieser entwickeln. Das Gebiet, in dem unser Land sich befindet, stand in jeder Epoche unter den Expansionsbestrebungen, um welche Art von Ideologien es sich dabei auch immer handeln mochte, es gab diese Bedrohung immer, und sie existiert heute noch und wird auch künftig existieren.»⁷⁸⁹

Aufgrund der konstruierten geopolitisch wichtigen Lage und Bedeutung der Türkei wird sie als Ziel der inneren und äußeren Bedrohungen und feindlicher Tätigkeiten, insbesondere der Nachbarstaaten, dargestellt.⁷⁹⁰ In diesem Zusammenhang dient die Darstellung der sicherheitspolitischen zwischenstaatlichen Beziehungen der Türkei zu ihrer Region und den Nachbarländern als Lehrbuchdiskurs, wo die außenpolitische Sicht der Schülerschaft in den sicherheitspolitischen Definitionen und Darstellungen des Militärs geprägt wird. Während heute die Konstruktion der geopolitisch wichtigen Lage der Türkei als Bedrohungsfaktor weiterhin die sicherheitspolitischen Schulbuchvermittlungen beherrscht, lässt sich eine positive Auflockerung in der schulischen Darstellung der Nachbarländer als eine unmittelbare äußere Bedrohung in den neuesten Schulbüchern feststellen.⁷⁹¹

Die angenommene Existenz der inneren und äußeren Bedrohungskonstellation verknüpft sich im Schulbuchdiskurs der nationalen Sicherheitskunde mit der Reproduktion und Legitimierung der innerstaatlichen bzw. ataturkschen Einheitsidentität, deren Vermittlung zum wesentlichen Bestandteil der schulischen Lehrpraxis gehört. Die sicherheitspolitische

⁷⁸⁹ Nationale Sicherheitskunde (1992), S. 202.

⁷⁹⁰ «Die Türkei ist ein Land, das aufgrund der geopolitischen Bedeutung von der ganzen Welt begehrt wird.» vgl. Nationale Sicherheitskunde (2005), S. 90. Die feindlichen Ziele gegen die Türkei verfolgenden Nachbarländer wie Rußland, Griechenland, Armenien, Iran, Irak und Syrien tauchen als Bedrohung im Schulbuch auf. «Heute muss die türkische Jugend um die Ziele von Griechenland wissen. Während im 21. Jahrhundert die Grenzen zwischen Ländern verschwinden, muss sie gegen Griechenland, das ein unmodernes Ideal nämlich Megalo Idea verfolgt, für eine in der Region starke Türkei viel arbeiten.» Ebenda, S. 92; Die Wirkung dieser feindlichen Tätigkeiten wird in einer Art und Weise internalisiert, in der die inneren Gefahren und Bedrohungen im Rückgriff auf die Tätigkeiten der Länder konstruiert werden, die demnach darauf abzielen, das Land zu teilen und im Innern zu zerstören. In diesem Zusammenhang kommen vor allem die antilaizistischen, separatistischen und subversiven Bedrohungen im Lehrbuchdiskurs zum Ausdruck. Nationale Sicherheitskunde (2005), S. 97-99 und Nationale Sicherheitskunde (1992), S. 200-207.

⁷⁹¹ Nationale Sicherheitskunde (2010), S. 143-156. In den Darstellungen lässt sich eine Veränderung bezüglich der Darstellungen äußerer Bedrohungen feststellen. Obwohl eine abstrakte Bedrohungsdefinition aufgrund der geopolitisch zugewiesenen Bedeutung der Türkei präsent ist, werden keine Nachbarländer in neuen Lehrbuchdarstellungen als unmittelbare Bedrohung eingeführt. Die Beziehungen der Türkei zu den Nachbarländern werden ausführlicher in die Darstellung miteinbezogen. Die Vermittlung der inneren subversiven, antilaizistischen und separatistischen Bedrohungen bleiben jedoch bestehen.

Subjektivierung bedient sich ebenfalls der Produktion und Vermittlung der atatürkschen Identitäts- und Subjektformen, die sich im schulischen Diskurs der nationalen Sicherheitskunde in politisch-kulturellen Konstruktionen des Atatürkismus und der nationalen Einheit und Gemeinsamkeit ausdrücken.

Im Rahmen des vermittelten Atatürkismus werden weiterhin die politisch-kulturellen bzw. republikanischen, laizistischen und nationalstaatlichen Identitätsmuster um das konstitutive Bild von Atatürk dargestellt und an die Schüler herangetragen. «Der Atatürkismus umfasst die von Atatürk aufgestellten Prinzipien und vollzogenen Reformen, welche auf das Erheben der türkischen Republik über die moderne Zivilisation abzielen. Die persönliche und nationale Aneignung des Atatürkismus und sein Schutz gegen die existierenden, ablenkenden und konservativen Strömungen stellen ein Garant für die Entwicklung, Stärkung und die glänzende Zukunft des türkischen Staates dar.»⁷⁹²

Zur atatürkschen Identitätsvermittlung gehören auch die konstruierten Prinzipien von Atatürk, die in den dargestellten politisch-kulturellen Führungskodes wie der Republikanismus, Nationalismus, Völkismus, Etatismus, Laizismus und Reformismus ihren Ausdruck finden und in die politisch-kulturelle Subjektivierung der Schüler eingehen. Diese bilden schließlich die Grundlage der republikanischen, laizistischen und nationalstaatlichen Ordnungsmuster, die durch die schulische Vermittlung legitimiert und begründet werden.⁷⁹³

Die atatürkschen Identitätsmuster im schulischen Diskurs der nationalen Sicherheit dienen vor allem der Vermittlung einer Vorstellung der *nationalen Einheit und Gemeinsamkeit*, die auf die Herstellung der geistig-emotionalen Bindungen und Identifikation mit dem reproduzierten souveränen Kollektiv der türkischen Nation und des türkischen Staates in Abgrenzung zu den bedrohlich konstruierten anderen Nationalstaaten abzielen. «Zusammenfassend gibt es die Begriffe wie der Staat, die Nation und Vaterland, die ein Einheitsideal in den Gefühlen, Ideen und Willen der die Nation bildenden Individuen schaffen und das nationale Bewusstsein darstellen. Das Überleben und die Fortexistenz der Nationen erfolgt mit einem nationalen Bewusstsein zur Anpassung an die Gesetze des ewigen Kampfes der Natur. Die Nation ist also eine Masse, die sich aus den miteinander verschmolzenen Individuen zusammensetzt. In der Masse gibt es viele gemeinsame Bindungen. Diese gemeinsamen Bindungen sind die

⁷⁹² Nationale Sicherheitskunde (2010), S. 87 und MGB (2005), S. 67 ff. «Atatürk machte vielfältige Reformen[...]und bekundete die unten zu behandelnden Prinzipien, damit die türkische Nation, die er im Befreiungskrieg gerettet hat, nicht wieder zu einer Gefahr der Vernichtung kommt und in kurzer Zeit den Platz in der zivilisierten Welt einnimmt.» Ebenda, S. 68.

⁷⁹³ Nationale Sicherheitskunde (2005), S. 70 ff.; Nationale Sicherheitskunde (1992), S. 53-54.

gemeinsamen Interessen, die gemeinsamen Erinnerungen, die gemeinsame Geschichte, die gemeinsamen Bedrohungen und das gemeinsame Schutzbedürfnis. Diese gemeinsamen Faktoren und Umfeldbedingungen schaffen bei den Individuen gemeinsame Gefühle[...]die nationale Einheit und Gemeinsamkeit bedeutet also eine materielle und immaterielle gemeinsame Handlung, die eine Gesellschaft zu einer Nation werden lässt und den Schutz der nationalen Existenz vor jeder Gefahr sichert. Die nationale Einheit ist die Aktionsbasis der nationalen Macht einer Nation.»⁷⁹⁴

Die sicherheitspolitische Subjektivierung erwies sich in diesem Sinne als *ein versicherlichender Nationsdiskurs*, der eine Nationalisierung der Schülerschaft in der Einplanung und Aneignung der nationalstaatlichen Bindungen und Empfindungen betreibt. So lässt sich die Verankerung der militärisch produzierten politisch-kulturellen Konstruktionen einer staatsbürgerlichen Subjektform im Schulbuch der nationalen Sicherheitskunde feststellen, die auch in der wehrdienstlichen Subjektivierung in der staatsbürgerlichen Vermittlung zum Einsatz kommt und sich durch die Bindungen und Loyalitäten zu Nation, Staat, Vaterland und Gesetze auszeichnet. «Ein guter Bürger und Mensch hält sich an viele Prinzipien, Institutionen und Wesenheiten. Unter diesen sind aber die Bindungen zur Nation, zum Staat und zu den Gesetzen sehr wichtig. Diese Wesenheiten sind die Voraussetzung für unser Zusammenleben und unsere Existenz in Frieden und Glück.»⁷⁹⁵

Zu den Vermittlungen der nationalen Sicherheitskunde gehören aber auch die Kenntnisse und Wissensformen über die institutionellen Strukturen der nationalen und internationalen Organisationen - MGK, NATO, EU -, die durch die Schüler angeeignet werden.⁷⁹⁶ Durch die militärische Schulbuchgestaltung gelangen vor allem die militärisch-soldatisch geprägten Einstellungen und Wertvorstellungen in die Subjektivierung der Schülerschaft, wodurch die verankerte Militarierungspraxis der Gesellschaft im schulischen Feld fortgeführt wird.⁷⁹⁷

⁷⁹⁴ Nationale Sicherheitskunde (2010), S. 113 und Nationale Sicherheitskunde (2005), 67 ff. «Es soll festgestellt werden, was die Interessen eines Staates sind, wobei die Nation um diese Interessen in Einheit und Gemeinsamkeit handeln soll. In den Gesellschaften, wo nicht gewusst wird, welche Interessen sie haben, befinden sich alle in verschiedenen Einstellungen und Suche. Diese führt bald zum Sturz des Staates und zu großen Unglücken in der Gesellschaft.» Ebenda, S. 68.

⁷⁹⁵ Nationale Sicherheitskunde (2010), S. 116.

⁷⁹⁶ «MGK legt die Maßnahmen fest, die die türkische Nation gemäß den atatürkischen Gedanken, Prinzipien und Reformen sowie um die nationalen Ideale und Werte vereinigend zu den nationalen Zielen führen.» vgl. Nationale Sicherheitskunde (1992), S. 5; Nationale Sicherheitskunde (2005), S. 18 ff. und Nationale Sicherheitskunde (2010), S. 158-167.

⁷⁹⁷ Nationale Sicherheitskunde (1992), S. 55; Die militärischen Begriffe und Werte wie die Ränge, Disziplin, Hierarchie, Überordnung und Unterordnung und sowie auch die militärische Ordnungsregel gehören

Zuletzt soll hier auf die legitimatorische Repräsentation des türkischen Militärs durch die Verankerung desselben in der Lehrbuchgestaltung nach 1980, in die die Produktion der legitimatorischen und identifikatorischen Bilder des Militärs verstärkt einbezogen wird, eingegangen werden: «Die Türken gründeten in ihrer Geschichte viele Staaten mit der Bedeutung, die sie der militärischen Kraft beigemessen haben. In den Türkenstaaten wurde deswegen beobachtet, dass in diesen die militärische Kraft vor jeder Sache vorausgeht und zu einer dominierenden Kraft in der Gesellschaft wurde. Deswegen wurden die Türken als Armee-Nation bezeichnet. Unsere Armee ist die Quelle der Ruhe, des Vertrauens und des Stolzes. Unsere Armee ist auch ein Wächter der Republik, welche die demokratische Regierungsweise ist.»⁷⁹⁸

Über die Verteidigungsfunktion hinaus wird das Militär in den Lehrbüchern als ein legitimer politischer Akteur definiert, der permanent mit der Nation und dem Staat identifiziert wird und der gegen die innere und äußere Bedrohung die atatürkischen Prinzipien und die Republik schützt. «[...]gegen die innere Bedrohung, die von den geheimen und offenen Bewegungen, die auf die Gefährdung der Integrität des Staates der türkischen Republik und die Zerstörung der von der Verfassung festgelegten demokratisch-freiheitlichen parlamentarischen Ordnung abzielen, verursacht wird, können die türkischen Streitkräfte gemäß den von der Verfassung und Gesetzen vorgeschriebenen Vorschriften eingesetzt werden.»⁷⁹⁹

Wie aus diesen Ausführungen ersichtlich wird, fungiert das Militär in dieser Phase als ein wesentlicher Akteur in der Gestaltung des schulischen Feldes, indem es sich durch die Produktion und Vermittlung der militärisch produzierten und geprägten politisch-kulturellen Darstellungen und Repräsentationen in den Lehrbüchern in die schulische Subjektivierung der soziokulturellen Akteure der Schülerschaft einschreibt. Die militärische Verankerung im schulischen Feld bildet somit die Grundlage der politisch-kulturellen Wirkungen des Militärs auf die Soziokultur der türkischen Gesellschaft, die gegenwärtig dadurch geprägt und

zum Stoff der schulischen Vermittlung. Vgl. Nationale Sicherheitskunde (2005), S. 20. Das Lehrbuch dient somit zur Darstellung und Präsentation der militärischen Visualität und Bilder wie Waffen, Soldaten, Kriegsszenen etc. Nationale Sicherheitskunde (2005), S. 39.

⁷⁹⁸ Bürgerkunde und Menschenrechte 8 (2000), S. 62; «Die türkische Republik zieht aufgrund ihrer politischen, strategischen Bedeutung das Interesse vieler starken und schwachen Staaten auf sich. Dieses auf den Besitz des türkischen Landes oder die Schwächung der Türkei abzielende Interesse macht die Unterhaltung einer starken Armee notwendig.» Nationale Sicherheitskunde (2005), S. 51.

⁷⁹⁹ Nationale Sicherheitskunde (2005), S. 41 «Die militärische Macht ist eine Notwendigkeit des gesellschaftlichen Lebens und des Staatsseins[...]wo in der heutigen Zeit die Streitkräfte so wichtig sind, ist es auch sehr wichtig, dass die Gesellschaft und Streitkräfte identisch werden.» MGB (2005), S. 27; « Die türkische Armee ist mit ihrer Verbundenheit zu atatürkischen Prinzipien und Reformen und mit ihren fortschrittlichen Charakter die stärkste Garantie der Landesverteidigung und der Republik.» Revolutionsgeschichte der türkischen Republik und Atatürkismus 8 (2004), S. 199.

beeinflusst wird. Auf diese Weise wirkte das Militär an der Bildung der personalen und kollektiven Identitäts- und Subjektformen in der türkischen Gesellschaft mit.

5.3.5 Zusammenfassung

Die deutungs- und soziokulturellen Praktiken und Diskurse des Militärs standen in diesem Abschnitt im Mittelpunkt der politisch-kulturellen Analyse. Die militärischen Tätigkeiten in den deutungs- und soziokulturellen Feldern liegen zugleich seiner politisch-kulturellen Wirksamkeit und Einflussfähigkeit zugrunde. Die militärische Intervention vom 12. Oktober markiert in diesem Zusammenhang einen Wendepunkt der militärischen Praktiken und Diskurse, die auf einen grundlegenden Wandel im gesellschaftlich-politischen Feld abzielten. Diese militärische Intervention hatte vor allem wesentliche Folgen in ihren angestrebten deutungskulturellen Wirkungen. Aufgrund der dreijährigen Militärherrschaft nach der Intervention wurden die sämtlichen sozialen bzw. politischen, ökonomischen und kulturellen Felder der Gesellschaft einer militärisch betriebenen Umstrukturierung unterzogen.

Durch die Einführung und Installierung der bis heute existierenden autoritären Kontrollapparate wurden die Grenzen des politischen Feldes zugunsten der staatlichen Akteure umdefiniert und die Durchsetzung einer exportorientierten ökonomischen Entwicklungsstrategie in der politischen Regierungstechnik vollzogen. In politisch-kultureller Hinsicht setzte das Militär zu dieser ent- oder umpolitisierenden Umgestaltung der Gesellschaft die Produktion und Verbreitung des politisch-kulturellen bzw. atatürkschen Identitäts- und Führungskonzeptes ein, das dadurch zur Grundlage der feldspezifischen Rationalitäts- und Subjektproduktion im militärischen Feld und insbesondere zur politisch-kulturellen Grundlage des staatlichen Feldes erhoben werden konnte.

Die deutungskulturellen Praktiken und Diskurse des Militärs wandeln sich in dieser Phase im wechselseitigen Wirkungszusammenhang mit den inner- und zwischenstaatlichen Machtkonstellationen und Entwicklungsprozessen. In diesem Sinne lassen sich zwei grundlegende Entwicklungsmuster einführen: Einerseits die Auflösung der herrschenden zwischenstaatlichen Konfliktform des Kalten Krieges zu Beginn der 1990er Jahre und andererseits der Machtaufstieg der religiös geprägten liberal-konservativen Führungsschichten zur Regierungsmacht seit dem Jahr 2002. Der Wegfall des Kalten Krieges führte im militärischen Feld zu einem diskursiven Rationalitätswandel, der sich vor allem in der Intensivierung der sicherheitspolitischen Praktiken und Diskurse in den 1990er Jahren zeigte

und auf die Konstruktion und Durchsetzung der sicherheitspolitischen bzw. wesentlich aus den globalen Verflechtungsprozessen resultierenden Bedrohungskonstellationen verweist. Dies führte wiederum zur einer sich im Rahmen des MGK und der NATO entwickelnden regionalen Orientierung der Staatführung in der machtstrategischen Steuerung und Regulierung des vielfältigen regional-zwischenstaatlichen Verflechtungsprozesses seit Beginn der 2000er Jahre, was im Militär einen anhaltenden Prozess der technisch-organisationellen Modernisierung in Gang setzte.

Die deutungskulturellen Praktiken des Militärs blieben jedoch nicht auf die Gestaltung des binnenmilitärischen Feldes beschränkt, sondern sie richteten sich auf die Formung und Beeinflussung der politischen Prozesse und Entwicklungen im politischen Feld. Die militärischen Führungssubjekte entwickelten in diesem Sinne politische Praktiken und Diskurse mittels staatlicher Machtinstrumente des Generalstabs und des sich ausweitenden sicherheitspolitischen Feldes (vor allem des MGK) und konnten das politische Feld wesentlich mitprägen. Zuerst konnte das Militär durch die Intervention von 1980 seine Position im politischen Feld durch die dominante Stellung im MGK weiter ausbauen.

Die militärische Intervention setzte paradoxerweise eine neue Entwicklung der gesellschaftlich-politischen Kräfte im Rahmen der sich intensivierten sozioökonomischen Wandlungsprozesse (Industrialisierung und Urbanisierung) frei, die sich vor allem im Erstarken und Anstieg einer islamisch geprägten konservativen politischen, ökonomischen und kulturellen Führungsschicht in den 1980er und 1990er Jahren ausdrückten. Der Machtaufstieg der religiös-konservativen Führungsschichten in die staatlichen Führungspositionen durch die Regierungsbildung der RP/DYP im Jahre 1996 führte zu einem militärischen Eingriffsprozess über den MGK und zur Entwicklung sowie zum Einsatz der neuen machtstrategischen Techniken des Militärs. Letztere stützten sich nun auf die Aktivierung und Mobilisierung der zivilpolitischen und medialen Akteure durch den Rückgriff auf die Produktion und Durchsetzung der gesellschaftlich-politisch wirksamen Teilungsprinzipien (z.B. Laizisten/Antilaizisten). Der militärische Eingriffsprozess führte zum Sturz der Regierung RP-DYP und zur Spaltung der religiös-konservativen Bewegung in die radikalen und gemäßigten Fraktionen. Die zweite vereinigte sich in der Gründung der AKP im Jahr 2001, die mit einer liberal-konservativen Blockbildung im Jahr 2002 zur Regierungsmacht aufstieg und den politisch-kulturellen Wandel der staatlich verankerten atatürkschen Einheitsidentität infolge der sich entwickelnden kulturalistischen Bewegungen vorantrieb. Der Machtaufstieg der liberal-konservativen Führungsschicht und die Entstehung

der nach Anerkennung strebenden sozial-kulturellen Bewegungen setzten einen bis heute andauernden Legitimations- und Machtverlust des Militärs in Gang, was mit den öffentlich ausgetragenen politisch-kulturellen Konflikten und Auseinandersetzungen einhergeht und das Militär zu einer Neudefinition seiner Positionierung im politischen Feld veranlasst.

Ein weiteres Wirkungsfeld des Militärs bildet in dieser Phase weiterhin seine politisch-kulturellen Praktiken und Diskurse, die sich auf die Prägung und Formierung der soziokulturellen Akteure in der wehrdienstlichen und schulischen Subjektivierung richten. Über den Wehrdienst wurden die Rekruten in einen politisch-kulturellen Erziehungsprozess durch die Produktion und Vermittlung der atatürkschen Identitäts- und Subjektformen eingezogen, wobei die Integration der Rekruten in die gesellschaftlich-politische Ordnung gefördert und ihre nationalstaatliche Habitualisierung fortgesetzt wurde. Seit Beginn der 2000er Jahre zeichnet sich eine staatsbürgerschaftliche Erziehungsform im Wehrdienst ab, in der die Rekruten in der Aneignung politisch-kultureller Subjektcodes formiert werden, die einen Bürgertypus modellieren und präsentieren, der sich republikanisch, laizistisch und national orientiert und sich durch die Loyalität und Bindungen zum Staat, zur Nation, zum Vaterland und zu den Gesetzen auszeichnet. Das schulische Feld stand ebenfalls im Mittelpunkt der soziokulturellen Praktiken des Militärs in dieser Phase. Die militärische Wirkung lässt sich in der Verankerung in den militärisch produzierten und geprägten Lehrbuchdarstellungen und Repräsentationen festmachen, die in die Subjektivierung der Schüler eingehen und sie politisch-kulturell prägen. Diese kommen vor allem in den legitimatorischen Vermittlungen des atatürkschen Führungs- und Identitätskonzeptes sowie der sicherheitspolitischen Wissensformen und Deutungsmuster, wodurch sie mit den politisch-kulturellen Instrumenten der nationalstaatlichen Machtpolitik vertraut gemacht und mit den Mustern einer politisch-kulturellen Einheitsidentität ausgestattet werden.

6 Schlussbetrachtung

Zum Abschluss dieser Arbeit sollen einige wesentliche Punkte und Forschungsergebnisse zusammengefasst und vorgelegt werden. Den Forschungsgegenstand dieser Untersuchung bildete das Militär in seinen politisch-kulturellen Wirkungen in den deutungs- und soziokulturellen Feldern der türkischen Gesellschaft. Die Arbeit verfolgte das Hauptziel, die politisch-kulturellen Wirkungen des Militärs in den praktischen Vermittlungen in der politischen Deutungs- und Soziokultur der osmanisch-türkischen Gesellschaft in den Blick zu nehmen und herauszuarbeiten. Dabei konnte belegt werden, wie die militärische Macht seit der osmanischen Herrschaftszeit im deutungs- und soziokulturellen Feld wirkungsvoll agierte und die politische Kultur der osmanisch-türkischen Gesellschaft wesentlich mitprägte.

Die Analyse der militärischen Macht auf der Grundlage der politisch-kulturellen Forschungsperspektiven erwies sich dabei äußerst fruchtbar. In Abgrenzung zur einstellungsorientierten Analysemethode der politischen Kultur konnte einen forschungspraktischen Bezugsrahmen mit Rückgriff auf die kulturalistisch orientierten und machtzentrierten Forschungsansätze entwickelt und am Beispiel des türkischen Militärs erprobt werden. Dadurch konnte eine historisch orientierte und akteurzentrierte Analyse des Militärs in politisch-kultureller Hinsicht vorgenommen werden. Anhand foucaultscher Diskurs- und Machtanalyse wurden die kulturalistischen Ansätze der politischen Kulturforschung um die machtanalytische Dimension ergänzt und erweitert.

Am Beispiel des Militärs hatte sich gezeigt, dass die foucaultsche Machtanalytik zur Analyse der politisch-kulturellen Wirkungen der politischen Akteure – hier des türkischen Militärs - in der Annahme einer disziplinär und regulierend wirkenden Macht fruchtbar sein kann. Dadurch konnte das Militär als ein deutungskultureller bzw. staatlicher Akteur in das staatlich-politische Feld machtanalytisch eingeordnet werden. Die politische Kultur als gesellschaftlich verfügbare Deutungen und Vorstellungen lässt sich dabei als Produkt und Effekt der wechselseitigen Wirkungskonstellationen der deutungs- und soziokulturellen Akteure herausstellen. In dieser konstitutiven Beziehung stellt sie stets eine konfliktuell-prozessuale Machtwirkung dar. Zur analytischen Bestimmung des Geltungsbereiches der politisch-kulturellen Produktionen der gesellschaftlich-politischen Akteure – hier des Militärs - hat sich ergeben, dass diese durch das Konzept des Dispositivs in ihrer Wirkungsweise in den Blick genommen und in einem relationalen Kräftefeld verortet werden können. In der Rekonstruktion politisch-kultureller Deutungen und Vorstellungen stellt dabei die historisch-

kritische Methodik der diskursanalytischen Zugangsweise als ein nützliches Forschungsinstrument dar.

Auf der Grundlage des entwickelten theoretisch-konzeptuellen Forschungsrahmens konnte festgestellt werden, dass das Militär sich in der spätosmanischen Phase in einen gouvernementalen Regierungsapparat in seiner Genese zu einer Disziplinar- und Regulierungsmacht im Rahmen des osmanischen Staatsbildungsprozesses verwandelte. In diesem staatlichen Reformprozess der osmanischen Spätphase konnte gezeigt werden, dass die zwischenstaatlich wirksamen Machtkonflikte und -differenzen in der Bildung eines militärischen Feldes mit seinen spezifischen Institutionen, Apparaten und Techniken auf der disziplinar-regulatorischen Grundlage eine wesentliche Rolle spielte. Die entscheidende Bedeutung des Einflusses der westlichen Großmächte zeigte sich vor allem am Beispiel dieses grundlegenden Wandels des Militärs zu einem gouvernementalen Machtapparat. Weiterhin konnte sichtbar gemacht werden, dass sich das dispositive Netz des Militärs in der politisch-kulturellen Wirksamkeit in diesem spätosmanischen Wandlungsprozess herausbildete.

Diese Entwicklung drückte sich einerseits in der Entstehung eines politisch handlungsfähigen militärischen Milieus, das sich durch einen wirkmächtigen Positionierungsprozess in einem sich bildenden staatlichen Feld zu einem einflussreichen, deutungskulturellen Akteur entwickelte, und andererseits in der Etablierung der soziokulturellen Einflussinstrumente über die Durchsetzung der allgemeinen Wehrpflicht und die Einschreibung in das schulische Feld aus. Damit konnte die Annahme bestätigt werden, dass die Etablierung eines feldspezifischen dispositiven Netzes mit seinen Institutionen, Apparaten und Techniken, sowie mit seinem einflussreichen sozialen Milieu sich in der osmanischen Spätphase vollzog. Die wesentlichen Effekte dieses dispositiven Netzes konnten dabei in der Etablierung der feldspezifischen disziplinären Apparate und Techniken identifiziert werden, welche einerseits der Rationalitäts- und Subjektproduktion im militärischen Feld und andererseits der Subjektivierung der soziokulturellen Akteure – Rekruten und Schüler – dienten. Die militärische Machtwirkung in politisch-kultureller Hinsicht entfaltete sich somit in der Subjektivierung der durch das militärische Dispositiv erfassten Individuen.

Der Aufstieg des Militärs zu einem einflussreichen Herrschaftsträger im staatlichen Feld im Zuge der Gouvernentalisierung des osmanischen Hofstaates setzte sich mit seiner neuen Positionierung in der monolithischen Herrschaftsbildung der frührepublikanischen Phase fort. Dabei konnte gezeigt werden, dass das militärische Feld mit seinen disziplinierenden Funktionen sich in die monolithische Herrschaftsordnung mit einer national-reformerischen

Rationalität einfügte. Durch die Rekonstruktion der praktischen Vermittlungen in den diskursiven Praktiken des Militärs kam die Analyse in dieser Phase zum Ergebnis, dass das militärische Milieu durch die feldspezifischen Apparate und die soziokulturellen Akteure durch den Wehrdienst und die schulische Bildung einem Prozess der national-reformerischen Subjektivierung unterzogen wurden. Dadurch konnte das militärische Milieu seine einflussreiche Position im staatlichen Feld weiter ausbauen. Mit dem Übergang zum Mehrparteiensystem und mit der Entstehung des Kalten Krieges verwandelte sich das militärische Dispositiv in einem umfassenden Prozess der Umpositionierung im gesellschaftlich-politischen Feld neben der disziplinären Machtausübung stärker zu einem staatlichen Regulierungsapparat.

In den Diskursen der *nationalen Sicherheit* und des *Atatürkismus* und in den vielfältigen Interventionstechniken des Militärs in einem gesellschaftlich-politischen Wandlungsprozess - die Industrialisierung, Urbanisierung und Ausweitung des politischen Feldes - konnte die weitgehende Verankerung des Militärs in der politischen Deutungs- und Soziokultur der türkischen Gesellschaft herausgearbeitet werden. Dabei sorgte das Militär für die Integration der gesellschaftlichen Subjekte in das spezifische industriell-städtische Leben und für die homologe Geltung militärisch geprägter Denk- und Handlungsmuster bei den deutungs- und soziokulturellen Akteuren.

Vor dem Hintergrund inner- und zwischenstaatlicher Wandlungs- und Entwicklungsprozesse, die vor allem in der Auflösung des Kalten Krieges und im Aufstieg einer liberal-konservativen Führungsschicht der AKP zur Regierungsmacht seit dem Jahr 2003 ihren Ausdruck finden, konnte schließlich einen grundlegenden Wandel im militärischen Feld festgestellt werden. Dieser Wandel spiegelt sich in den verschiedenen Wirkungsfeldern des Militärs wider. Zum einen transformiert sich die feldspezifische Rationalitäts- und Subjektproduktion des Militärs in einem neoliberalen Verflechtungsprozess der Globalisierung und in einer sich intensivierten und anhaltenden technisch-organisationellen Professionalisierung und Rationalisierung. Dies geschieht hauptsächlich in einer neuen sicherheitspolitischen Rationalitätspraxis im Rahmen der NATO.

Zum anderen trat das Militär in einen Prozess der konflikthaften Umpositionierung im staatlich-politischen Feld durch den Wandel der politischen Kräfteordnung mit dem Aufstieg der liberal-konservativen Führungsschicht der AKP zur Regierungsmacht seit dem Jahr 2003 ein, die dazu überging, die etablierte und einflussreiche Stellung des Militärs im staatlichen Feld zugunsten zivil-politischer Kräfte zurückzudrängen. Diese grundlegenden

Entwicklungsprozesse wie der Machtaufstieg der religiös-konservativen Führungsschichten und die Entfaltung der kollektiven sozial-kulturellen Bewegungen und Identitäten in der türkischen Gesellschaft führen in der Gegenwart zu politisch-kulturellen Wandlungsprozessen und zur Untergrabung und Entwertung der seit den 1980er Jahren militärisch definierten national-reformerischen Ordnungsmuster. Die Prozesse der umstürzlerischen Politisierungen im militärischen Milieu seit dem Aufstieg der AKP zur Regierungsmacht deuten auf diese konflikthafte Umpositionierung des Militärs im staatlich-politischen Feld hin, die mit Anstrengungen der militärisch-bürokratischen Führung zur Umdefinition der national-reformerischen Rationalität einhergeht.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen lässt sich einen einsetzenden deutungskulturellen Machtverlust des Militärs aufgrund der Schwächung seiner staatlichen Machtposition konstatieren. Aufgrund der festen Verankerung der national-reformerischen Deutungsmuster in der feldspezifischen Rationalität des Militärs, die seit Jahrzehnten in den Habitus des militärischen Milieus eingingen und die militärischen Subjekte politisch-kulturell prägen, wird vor allem die weitere schulisch-feldspezifische Prägung des militärischen Milieus in der Beziehung des Militärs zum politischen Feld eine entscheidende Rolle spielen. In Bezug auf die Soziokultur verfügt das Militär weiterhin über die Einflussinstrumente, die ihm ermöglichen, über den Wehrdienst und die schulische Bildung an der Subjektivierung der soziokulturellen Akteure mitzuwirken. Das verweist wiederum auf die Notwendigkeit einer umfassenden gesellschaftlich-politischen Demokratisierung der türkischen Gesellschaft.

7 Literatur

Agostan, Gabor: Osmanlı harp endüstrisi ve barut teknolojisi. (Die osmanische Kriegsindustrie), in: Eren Güler, Osmanlı (Bd. 6), Teşkilat, Ankara 1999, S.621-632.

Akçakoca, Mithat: Moralin Ana çizgileri (Grundlinie der Moral) in: Ordu Dergisi, 153/1950, S. 66-73.

Akçam, Taner: Türk Ulusal Kimliği ve Ermeni Sorunu (Die türkische Nationalidentität und die armenische Frage), Istanbul 1995.

Akmeşe, Nezir Handan: The Birth of Modern Turkey: The Ottoman Military and the March to World War I. London, 2005.

Akın, H / Ulusoy, C: Tarih 5 (Geschichte 5), Istanbul 1954.

Akşit, N / Egilmez, O: Tarih 5 (Geschichte 5), Istanbul 1965.

Aktulga, Dogu (General): Atatürkün Devlet Anlayışı (Das Verständnis der Staatsverwaltung Atatürks), Ankara (Kara Harp Okulu), 2000.

Akyaz, Dogan: Askeri Müdahalelerin Orduya Etkisi (Die Auswirkung militärischer Interventionen auf die Armee), Istanbul 2002.

Alkan, Turan Ahmet: II. Meşrutiyet Devrinde Ordu ve Siyaset (Das Militär und Politik in der zweiten Konstitution, Istanbul 2001.

Alkan, Turan Ahmet: İkinci Meşrutiyet Devrinde Ordu ve Siyaset (Das Militär und Politik in der zweiten Konstitution), Ankara 1992.

Almond A. Gabriel / Verba, Sidney: The civic culture: political attitudes and democracy in five nations, Princeton 1963.

Altan, Mehmet: Darbelerin Ekonomisi (Die Ökonomie der Interventionen), 1990 İstanbul

Altınay Ayşe Gül: Eğitimin Militarizasyonu: Zorunlu Milli Güvenlik Dersi, in: İnel, Ahmet / Bayramoğlu Ali: Bir Zümre Bir Ordu Türkiye de Ordu, İstanbul 2004, S. 179-201.

Altuğ, Kurul: 27 Mayıs'tan 12 Marta (vom 27. Mai zum 12 März), İstanbul 1976.

Anderson, Perry: Die Entstehung des absolutistischen Staates, Frankfurt am Main 1979.

Arıkan, Baha: Ordu psikolojisi (Die Psychologie der Armee), Istanbul 1960.

Askerlik Vazifesi (Die Wehrpflicht), Istanbul 1930.

Atatürk El Kitabı (Handbuch von Atatürk) KKK (das Kommando der Landstreitkräfte), Ankara 1982.

Atatürkçülük 1: Atatürkün Düşünce ve Görüşleri (Atatürkismus 1. Die Ansicht und Meinungen von Atatürk), Generalstab Ankara 1983.

Atatürkçülük 2: Atatürk ve Atatürkçülüğe ilişkin makaleler (Atatürkismus 2. Atatürk und Aufsätze über Atatürkismus), Generalstab Ankara 1983.

Atatürkçülük 3: Atatürkçü Düşünce Sistemi (Atatürkismus 3. Das atatürksche Gedankensystem), Generalstab Ankara 1983.

Atok, Kazım: Taktik ve Eğitim Tümenleri (Die Divisionen für Taktik und Ausbildung): in Ordu Dergisi, 153/1950, S. 83-91.

Aydın, Faruk: Osmanlı Devrinde tanzimattan sonra asker alma kanunları (Die Gesetze der Rekrutierung nach der Tanzimat-Ära im Osmanischen Reich), Ankara 1994.

Başkaya, Fikret: Paradigmanın İflası. Resmi İdeoloji eleştirisine giriş (Der Niedergang des Paradigmas. Eine Einleitung in die Kritik der offiziellen Ideologie), İstanbul 1991.

Bayramoğlu, Ali: 28 Şubat. Bir müdahalenin güncesi (Der 28. Februar. Verlauf einer Intervention), İstanbul 2001.

Behrendt, Günter: Nationalismus in Kurdistan Vorgeschichte, Entstehungsbedingungen und erste Manifestationen bis 1925, Hamburg 1993.

Berkes, Niyazi: Türkiye de Çağdaşlaşma (Die Modernisierung in der Türkei), İstanbul 2002.

Beyaz Kitap (Das weiße Buch), Milli Savunma Bakanlığı, Ankara 1998.

Bilim, Cahit Yalçın: Türkiyede çağdaş eğitim tarihi (Die Geschichte der modernen Bildung in der Türkei) (1734-1876), Eskişehir 2002.

Bingöl, Behcet: Ordu Bilgisi (Militärkunde), İstanbul 1936.

Birand, Mehmet Ali: Emret Komutanım (Zu Befehl, mein Kommandant), İstanbul 1986.

Boratav, Korkut: "İktisat Tarihi (Wirtschaftsgeschichte) (1981- 1994)", in: Türkiye Tarihi 5, Bugünkü Türkiye, İstanbul 1997, S. 162-178.

Bröckling Ulrich: Disziplin, Soziologie und Geschichte der militärischen Gehorsamsproduktion, München 1997.

Bourdieu, Pierre: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft, Frankfurt am Main 1976.

Bourdieu, Pierre: Sozialer Raum und Klassen, Frankfurt am Main 1985.

Bourdieu, Pierre: Sozialer Sinn: Kritik der theoretischen Vernunft, Frankfurt am Main 1987.

Bourdieu, Pierre: Wie die Kultur zum Bauern kommt: Über Bildung, Schule und Politik, Hamburg 2001.

Bourdieu, Pierre: Praktische Vernunft: Zur Theorie des Handelns, Frankfurt am Main 1998.

Boysan, Mazlum: Orduda Maneviyatının Degeri (Wert der Moral in der Armee), in: Kara Kuvvetleri Dergisi 14/1963, S.3-9.

Bozdemir, Mevlut: Armee und Politik in der Türkei, Frankfurt 1988.

Bozdemir, Mevlut: Ordu-Siyaset İlişkileri (Das Verhältnis zwischen Armee und Politik) in: Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, 10/1983, S. 2648-2660.

Bublitz, Hannelore / Bührmann, D. Andrea / Harke, Christine / Seier, Andrea (Hg.): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults, Frankfurt am Main 1999.

Bublitz, Hannelore: Diskurs, Bielefeld 2003.

Bublitz, Hannelore: Diskursanalyse als Gesellschaftstheorie in: Bublitz/Bührmann (Hg.): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults, Frankfurt am Main 1999, S. 22-48.

Buhbe, Matthes: Türkei. Politik und Zeitgeschichte. Opladen 1996.

Buro, A. / Singe M.: Expansion und Eskalation: 60 Jahre NATO, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 4/2009 S. 53-63.

Çağlar, Gazi: Die Türkei zwischen Orient und Okzident. Eine politische Analyse ihrer Geschichte und Gegenwart, Münster 2003.

Çağlar, Gazi: Staat und Zivilgesellschaft in der Türkei und im Osmanischen Reich, Frankfurt am Main 2000.

Canbazoglu, Hicret Hürkan: Asker gözü ile 27 Mayıs'a dogru DP Devrinde Türk silahlı kuvvetleri (Die türkischen Streitkräfte in der Regierungszeit der DP vor dem 27. Mai, aus dem Blick eines Soldaten), Ankara 2005.

Celik Hikmet: Toplumunu etkileme sanatı (die Kunst über den Einfluss der Gesellschaft), Harp Akademileri Komutanlığı, Ankara 1994.

Cicek, Rahmi: Kastamonu Askeri-Polis Teşkilatına ait iki beyanname (Zwei Bekanntmachungen der Militärpolizei aus Kastamonu) in: Askeri Tarih Bülteni 38/1995, S. 66-71.

Çiçekoglu, Mustafa: Milli Güvenlik Bilgileri III (Nationale Sicherheitskunde III), İstanbul 1972.

Cizre, Ümit: Demythologizing the National Security Concept. The Case of Turkey, in: Middle East Journal, 57/2 (2003), S. 213-229.

Cizre, Ümit: Egemen İdeoloji ve Türk Silahlı Kuvvetleri. Kavramsal ve İlişkisel Bir Analiz (Die herrschende Ideologie und türkische Streitkräfte. Eine begriffliche und relationale Analyse), in: Modern Türkiye'de Siyasi Düşünce, 2/2001, S. 156-179.

Cizre, Ümit: Politics and Military in Turkey into the 21st Century, EUI Working Paper RSC No. 2000/24, Italy 2000.

Cizre-Sakallıoğlu, Ümit: AP-Ordu İlişkileri. Bir ikilemin anatomisi (Beziehungen zwischen AP-Armee. Anatomie eines Dilemmas), İstanbul 1993.

Çoker, Fahri: Silahlı Kuvvetler'de Eğitim ve Öğretim Kurumları (Bildungsinstitutionen der türkischen Streitkräfte), in: Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Band 10/1983, S. 2637-2647.

Copeaux, Etienne: Tarih Ders Kitaplarında Türk Tarih Tezinden Türk İslam Sentezine (Von der türkisch-historischen These zur türkisch-islamischen Synthese in den Geschichtslehrbüchern) (1931-1993), İstanbul 1998.

Daver, Bülent: Ordu ve Politika (Die Armee und die Politik), in: I. Askeri Tarih Semineri Bildiriler II, Ankara 1983, S.137-143.

Deringil, Selim: İktidarın Sembolleri ve ideoloji. II. Abdülhamid dönemi (1876-1909) Die Symbole und Ideologie der Herrschaft. Die Zeit von Abdülhamid II. 1876-1909), İstanbul 2007.

Devlet Bakanlığı: Er ve erbaşlara mesleki vasıf kazandırıcı eğitim programları, TTK 1991.

Dittmer, Lowell: Political Culture and political symbolism. Toward a theoretical synthesis. In: World Politics, XXIX/1977, S. 552-583.

- Dörner, Andreas: Politische Kulturforschung. in: Münkler Herfried. Politikwissenschaft ein Grundkurs, Hamburg 2003, S. 587-619.
- Dörner, Andreas: Politischer Mythos und symbolische Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen, Opladen 1995.
- Dreyfus, Hubert L. & Rabinow, Paul: Michel Foucault: Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik, München 1987.
- Durutürk, Abdulrahman: Orduda Eğitim Kursları hakkında düşünceler (Gedanken über Bildungskurse in der Armee), in: Ordu Dergisi, 175/1955, S. 23-41.
- Eder, Klaus: Politik und Kultur. Zur kultursoziologischen Analyse politischer Partizipation. In: Honneth, Axel (Hg.) Zwischen Betrachtungen im Prozess der Aufklärung, Frankfurt am Main 1989, S.519-548.
- Eker, Kemal: Millet Morali ve Ordu (Die Moral der Bürger und die Armee), Ankara 1960.
- Elkins, J. David und Simeon E.B Richard: A Cause in Search of Its effect, or what does political culture explain, in: comparative politics, January 1979, S. 127-145.
- Ener, Kadri: Ordu Saati Konuşmaları, İstanbul 1956.
- Er ve erbaşlara mesleki vasıf kazandırma eğitim programları (Berufliche Bildungsprogramme für die Rekruten) 1991.
- Erbuğ, Hilmi: Orduda Manevi Kuvvetler (Die geistigen Kräfte in der Armee), İstanbul 1944.
- Erendil, Muzaffer: Askeri Güç ve Milli Eğitim İlişkileri (Die Beziehung zwischen der militärischen Macht und nationale Erziehung), in: Stratejik Etüdler Bülteni 92/1998, S. 57-61.
- Ergin, Osman Nuri: Türk Maarif Tarihi (Die Geschichte der Bildung in der Türkei), Band 1-2, İstanbul 1977.
- Erkanlı, Orhan: Askeri Demokrasi (Militärische Demokratie), İstanbul 1986.
- Erkek Okurlar yüksek ehliyet askerlik dersleri (Wehrkunde für männliche Schüler und Studenten) İstanbul 1943.
- Ertaş, Mehmet Yaşar: Osmanlı Devletinde Sefer Organizasyonu, (die Organisation des Feldzuges im Osmanischen Staat) in: Güler, Eren (Hg.): Osmanlı, Bd. 6, Teşkilat, Ankara 1999, S. 590-597.

Ertuna, Hamdi: Devlet Yönetiminde Ordunun Yeri ve Rolü (Die Position und Rolle des Militär in der Staatsregierung), in: II Askeri Tarih Semineri, Ankara 1985, S. 325-336.

Esengin, Kenan: Moral eğitiminde otorite bağları (Die autoritäre Beziehungen in der moralischen Erziehung) in: Ordu Dergisi, 153/1950 S. 92-98.

Euskirchen, Markus: Militärrituale, Berlin 2005.

Faroqhi, Suraiya: Kultur und Alltag im Osmanischen Reich vom Mittelalter bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, München 1995.

Fenner, Christian: Parteiensysteme und politische Kultur. Ein Vorschlag zur systematischen Verortung von Parteien in der politischen Kulturforschung, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 1984, S. 37-52.

Feroz, Ahmad: İttihadçılıktan Kemalizme, İstanbul 1985.

Feyzoglu, D. Güngör / Okutan Ahmet / Duruhan Turgut: Askerin Din Bilgisi (Die Religionskunde für Soldaten), KKK Ankara 1981.

Fisunoglu, Muhittin: Milli Güvenlik Kavramı ve Milli Güvenlik Akademisi (Der nationale Begriff und die Akademie für nationale Sicherheit), in: Harp Akademileri Bülteni 154/1987, S. 5-8.

Foucault, Michel: Archeologie des Wissens, Frankfurt am Main 1973.

Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses: Inauguralvorlesung am College de France 2. September 1970, München 1974.

Foucault, Michel: Überwachen und Strafen, Frankfurt am Main 1976.

Foucault, Michel: Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit, Berlin 1978.

Foucault, Michel: Sexualität und Wahrheit, Bd. 1, Frankfurt am Main 1986.

Foucault, Michel: Was ist Kritik, Berlin 1992.

Foucault, Michel: Technologien des Selbst, in: Luther/ Huck/ Patrick: Technologien des Selbst, Frankfurt am Main 1992, S. 24-63.

Foucault, Michel: „Autobiographie“ in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 4/1994, S. 699-702.

Foucault, Michel: In Verteidigung der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1999.

Foucault, Michel: Schriften 3 (1976-1979), Frankfurt am Main 2003.

Foucault, Michel: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernamentalität I, Frankfurt am Main 2004a.

Foucault, Michel: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernamentalität II, Frankfurt am Main 2004b.

Foucault, Michel: Die Macht der Psychiatrie, Frankfurt am Main 2005a.

Foucault, Michel: Schriften 4, Frankfurt am Main 2005b.

Frevert, Ute: Die kasernierte Nation. Militärsdienst und Zivilgesellschaft in Deutschland, München 2001.

Gabriel, Oscar W.: Politische Kultur aus der Sicht der empirischen Sozialforschung. in: Niedermayer, Oskar (Hrsg.): Politische Kultur in Ost- und Westdeutschland, 1994, S. 22-42.

Gabriel, Oscar W: Politische Kultur, in: Kaina Viktoria/ Römmele Andrea: Politische Soziologie: Ein Studienbuch, Wiesbaden 2009, S.17-51.

Gausser, Daniele: NATO. Geheimarmeen in Europa. Inszenierter Terror und verdeckte Kriegsführung, Zürich 2008.

Gebhardt, Dieter: Militär und Krieg im Geschichtsunterricht nach 1945, Bielefeld 1987.

Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt am Main 1983.

Genelkurmay (Generalstab): Türk Inkilap Tarihi (Die türkische Reformgeschichte), Ankara 1973.

Genelkurmay (Generalstab): Türk Tarihi, Silahlı Kuvvetler und Atatürkçülük (Die türkische Geschichte, Streitkräfte und Atatürkismus), Genelkurmay 50. Yıl yayını, Ankara 1973.

Genelkurmay (Generalstab): Atatürk, Ankara 1979.

Genelkurmay (Generalstab): Atatürkçü Düşünce Sistemi (Die atatürksche Denkweise), Ankara 2002.

Genelkurmay (Generalstab): Komünisler Ordu içerisinde nasıl çalışır (Wie arbeiten die Kommunisten in der Armee), 1961.

Genelkurmay (Generalstab): Küreselleşme ve Uluslararası Güvenlik Sempozyumu (Tagung zur Globalisierung und internationalen Sicherheit), Ankara 2003.

- Genelkurmay (Generalstab): Küreselleşme ve Uluslararası Güvenlik Sempozyumu (Tagung zur Globalisierung und internationalen Sicherheit), Ankara 2007.
- Göhler, Gerhard (Hrsg.): Institution- Macht – Repräsentation. Wofür politische Institutionen stehen und wie sie wirken. Baden-Baden 1997.
- Göktaş, Hıdır/ Günay, Metin (Hrsg.): Kışladan Anayasaya Ordu (Die Armee vom Militärlager bis zum Grundgesetz), Istanbul 2004.
- Göyünç, Nejat: Kuruluş Devrinde Askeri Teşkilat ve Devşirme Düzeni, in: Güler Eren (Hg.): Osmanlı, (Bd. 6), Teşkilat, Ankara 1999, S. 558-560.
- Gül, Mustafa: Tokat Askeri Rüstiyesinde Eğitim-Öğretim Sistemi (Tokat Askeri Birinci Lisesi), in: Askeri Tarih Bülteni 38/1995 , S. 1-10.
- Güler, Ali / Akgül, Suat: Türk Tarihinde Harbiye (Die Militärschule in der türkischen Geschichte), Ankara 1999.
- Güler, Ali: Bir Çağdaşlaşma Modeli Olarak Atatürkçülük (Atatürkismus als Modernisierungsmodell), in: Kara Harp Okulu Bilim Dergisi 13/2003, S. 6- 9.
- Gülersoy, Fikret: Jandarma Halkla Münasebetleri, in: Silahlı Kuvvetler Dergisi 233/1970, S. 59-62.
- Gürgüç, Hamza: Ordu Ruhiyatı ve Propaganda (Die Psychologie und Propaganda des Militärs), in: Ordu Dergisi, 151/1949 S. 172-176.
- Gürler, Orhan: Orduda acemi eğitimi ve eğitim merkezleri kurulması (Die Einführung einer Ausbildung von Lehrlingen und die Einrichtung der Ausbildungszentren in der Armee), in: Ordu Dergisi, 155/1950, S. 70-83.
- Gülsoy, Ufuk: Osmanlı gayrimüslimlerinin askerlik serüveni, Istanbul 2000.
- Güven, İsmail: Osmanlıda Eğitim Batılılaşma Evreleri (Die Verwestlichung der Bildung im Osmanischen Reich), Ankara 2003.
- Güvenç, B. / Saylan, G. / Tekeli, I. / Turan, S.: Türk İslam Sentezi (Die türkisch-islamische Synthese), Istanbul 1991.
- Güvenç, Bozkurt/ Saylan, Gencay: Aydınlar Ocagı (Herd der Intellektuellen), Istanbul 1991.
- Hale, William: Turkish Politics and Military, London 1994.
- Hall, Stuart: Cultural Studies. Ein politisches Theorieprojekt, Hamburg 2000.

Hanioglu, M Şükrü: Garbcılar: The Attitudes toward Religion and their impact on the official ideology of the Turkish republic, in: *Studia İslamica*, 86/1997, S. 133-158.

Hanioglu, M Şükrü: *The Young Turks in Opposition*, New York 1995.

Harp Akademileri Tarihçesi (Geschichte der Kriegsakademien), Istanbul 1991.

Heper, Metin / Evin, Ahmet (Hg.): *State, Democracy and the Military in the 1980's*, New York 1988.

Heper, Metin: *Bürokratik Yönetim Gelenegi (Die Tradition der bürokratischen Verwaltung)*, Ankara 1974.

Heper, Metin: *Türkiyede Devlet, Demokrasi Gelenegi ve Silahlı Kuvvetler (Der Staat, die Demokratie-Tradition und die Streitkräfte in der Türkei)*, in: *Türkiye'nin Savunması, Dış Politika Enstitüsü*, Ankara 1987.

Hobsbawm, Eric J.: *Nationen und Nationalismus: Mythos und Realität seit 1780*, Frankfurt am Main 1992.

Hoffmann, Barbara/Balkan, C: *Militär und Demokratie in der Türkei*, Berlin 1985.

Hoffmann, Gerhard: *Der mamlukisch-osmanische Militärsklave. Zu Modifikationen einer historischen Konstante*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 29/2003, S. 191-209.

Höhn, Reinhard: *Die Armee als Erziehungsschule der Nation. Das Ende einer Idee*, Bad Harburg 1963.

İba, Şaban: *Milli Güvenlik Devleti (Der nationale Sicherheitsstaat)*, Istanbul 1998.

İlgürel, Mucdeba: *Osmanlı Devletinde ateşli silahlar (Die Feuerwaffen im Osmansichen Reich)*, in: Güler Eren (Hg.): *Osmanlı (Bd. 6), Teşkilat*, Ankara 1999, S.605-611.

İlhan, Suat: *Askerligin Kültürümüzdeki yeri (Die Rolle des Militärdienstes in unserer Kultur)*, in: *Erdem* 14/1985, S. 349-63.

İlcak, Nazlı: *El yazısı itiraflarla 12 Mart Cuntaları (Die Geständnisse der Putschisten vom 12. März)*, İstanbul 1986.

İncalık, Halil: *Osmanlı Devrinde Türk Ordusu (Die türkische Armee im Osmanischen Reich)*, in : *Türk Kültürü* 375/1994, S. 385-394.

İncalık, Halil: *Osmanlı İmpatorluğu Klasik Çağ (1300-1600) (Das Osmanische Reich in der klassischen Epoche 1300-1600)*, Istanbul 2003.

Incedayı, C. Kerim: Türk İstiklal Mücahededesi Konferansları, in: Atatürk Araştırma Merkezi Dergisi, 21(VII), 1991.

Inglehart, Ronald: Kultureller Umbruch. Wertewandel in der westlichen Welt, Frankfurt am Main 1989.

Insel, Ahmet / Bayramoğlu, Ali (Hrsg.): Bir Zümre Bir Parti Türkiye'de Ordu, İstanbul 2004.

Insel, Ahmet: MGK hükümetleri ve kesintisiz darbe rejimi (MGK-Regierungen und das ununterbrochene Putschregime), in: Birikim 96/1997, S. 15-18.

Jäger, Siegfried: Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse, in: Keller/Hirsland/ Schneider (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Wiesbaden 2006, S. 83-114.

Jung, Dietrich: Das Primat der Militärs. Eine historisch-analytische Analyse der politischen Rolle der türkischen Armee, in: Zeitschrift für Türkeistudien, 13/2000, S. 69-95.

Kaase, Max: Sinn und Unsinn des Konzeptes „Politische Kulturforschung“ für die Vergleichende Politikforschung oder auch: Der Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln. in: Kaase/Klingemann (Hrsg.): Wahlen und politisches System. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 1980, Opladen 1983, S. 144-171.

Kaplan, İsmail: Türkiye'de Milli Eğitim İdeolojisi (Die nationale Bildungsideologie in der Türkei), İstanbul 1999.

Kaplan, Sam: Din-u Devlet All Over Again? The Politics of Military and Religious Militarism in Turkey Following the 1980 Coup, in: Journal Middle East Stud. 34/2002, S. 113-127.

Karabulut F/ Esatoğlu I: Milli Coğrafya 2 (Nationale Geographie) MEB 1997 İstanbul.

Karaküçük, Suat: Osmanlıda İzçiligin Paramiliter görünümü (Das Pfadfinderwesen bei den Osmanen), in: Milli Eğitim Dergisi, 143/1999 S. 65-75.

Karal, E. Ziya: Türkiye Cumhuriyeti Tarihi (1918-1944) Die Geschichte der Republik Türkei), İstanbul 1945.

Karal, E. Ziya: Türkiye Cumhuriyeti Tarihi (1918-1965) (Die Geschichte der Republik Türkei), Ankara 1978.

Karpat, Kemal: Structural change, historical stages of Modernization, and the role of social groups in Turkish Politics, in: Karpat, Kemal (Hrsg.): Social change and politics in Turkey. A structural-historical analysis, Leiden 1973, S. 11-92.

Karpat, Kemal: Social groups and the political system after 1960, in: Karpat, Kemal (Hrsg.): Social change and politics in Turkey. A structural-historical analysis, Leiden 1973, S. 227-281.

Karpat, Kemal: The Military and Politics in Turkey 1960-1964: a socio-cultural analysis of a revolution, in: American historical review, Vol. 75 (1970), S. 1654-83.

Kars, H. Zafer: 1908 Devriminin Halk Dinamigi (Die Volksdynamik der 1908er Revolution), İstanbul 1997.

Kayalı, Kurtuluş: Ordu ve Siyaset. 27 Mayıs- 12 Mart (Armee und Politik. 27. Mai und 12. März), İstanbul 1994.

Keller, Reiner/ Hirsland, Andreas/ Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hrsg.) Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1 Theorien und Methoden, Wiesbaden 2006.

Keller, Reiner: Wissenssoziologische Diskursanalyse, in: Keller, R./ Hirsland, A./ Schneider, W./Viehöver, W. (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1 Theorien und Methoden, Wiesbaden 2006. S.115-147.

Keller, Reiner: Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms, Wiesbaden 2011.

Kemal, Mustafa: Nutuk 1-2 (die Rede), Ankara 1995.

Kemal, M: Askere verilecek dersler (Die Lehrfächer für den Soldaten), in: Süvari Mecmuasi, 91/1934, S.42-56, 1934.

Kerchner, B. / Schneider S. (Hrsg.): Foucault: Diskursanalyse der Politik. Eine Einführung, Wiesbaden 2006.

Kestelli, Raif Nejdet: Asker ve Ahlak (Der Soldat und die Moral), in: Bilgi Yurdu 3/1937, S. 82-87.

Keyder, Çağlar: İktisadi çalışma ve bunalım 1950-1980 (Die ökonomische Arbeit und Krise) in: Schick I. Cemil / Tonak, A. Ertugrul: Geçiş Sürecinde Türkiye, İstanbul 1998, S. 310-325.

Keyder, Çağlar: Türkiye demokrasisinin ekonomi politikleri (Die Ökonomiepolitik der türkischen Demokratie) in: Schick İ. Cemil / Tonak, A. Ertugrul: Geçiş Sürecinde Türkiye, İstanbul 1998, S. 38-75.

Kızıloglu, İhsan: Milli Savunma Propagandası (Die nationale Sicherheitspropaganda), in: Ordu Dergisi, 150/1949, S. 168-175.

Kara Kuvvetleri Komutanlığı: Atatürkçü düşünce ve yaklaşım tarzı (Die atatürksche Denkweise und der atatürksche Ansatz), Ankara 1982.

Koç, Nurettin: Atatürkten bu yana türk silahlı kuvvetlerinde okuma yazma öğretimi (Lese- und Schreibunterricht in der türkischen Streitmacht nach der Zeit von Atatürk), in: Türkiyede işlevsel okur-yazarlığın yaygınlaştırılması, Ankara 1981, S. 68-76.

Komunistler ordu içerisinde nasıl çalışır (Wie die Kommunisten in der Armee arbeiten), Genelkurmay, Ankara 1961.

Kreuzer Peter: Plädoyer für eine Renaissance für eine kulturalistische Analyse in der politikwissenschaftlichen Analyse. Eine theoretische Perspektive und exemplarische vergleichende Betrachtung der kulturellen Bedingtheit der politischen Verhaltensstile der chinesischen, japanischen und thailändischen militärischen Eliten, in: Politische Vierteljahresschrift, 37. Jg. (1996), Heft 2, S.248-276.

Kodaman, Bayram: Abdülhamid Devri Egitim sistemi (Die Bildungssystem in der Zeit von Abdülhamid)

Krippendorf, Ekkehart: Militärkritik, Frankfurt am Main 1993.

Krippendorf, Ekkehart: Staat und Krieg. Die historische Logik politischer Unvernunft, Frankfurt am Main 1985.

Kubalı, H. Nail: Türk Inkilap Tarihi (Geschichte der türkischen Revolution), Harb Akademien, Istanbul 1973.

Kuleli Askeri Lisesi Tarihi (die Geschichte des militärischen Gymnasiums Kuleli), Istanbul 1985.

Kürşat Elçin: Der Verwestlichungsprozess des Osmanischen Reiches im 18. Und 19. Jahrhundert. Zur Komplementarität von Staatenbildungs- und Intellektualisierungsprozessen, Frankfurt am Main 2003.

Kürşat-Ahlers, Elçin: Zur frühen Staatenbildung von Steppenvölkern. Über die Sozio- und Psychogenese eurasischer Monadenreiche am Beispiel der Hsiung-Nu und Göktürken mit einem Exkurs über die Skythen, Berlin 1994.

Kurtbek, Seyfi: Milli Savunma Hizmetinde Kadın (Die Frau im Dienst der nationalen Sicherheit), in: Ordu Dergisi, İstanbul 1955, S. 44-56.

Kurtbek, Seyfi: Miili Serferberlik (Nationaler Kriegsdienst), in: Ordu Dergisi, 153/1950, S. 74-82.

Kurtcephe, İ. / Balcioglu, M.: Kara Harp Okulu Tarihi (Die Geschichte der Kriegsschule), Ankara 1991.

Kurtuluş, F/ Kurtuluş O: Ortaokullar için Yurtaşlık Bilgisi III (Staatsbürgerkunde für mittlere Schulen III), İstanbul 1952.

Kurtuluş, K: Askerligi yeni gelen erlere ilk muamele ve ilk tesir (Die erste Behandlung und Wirkung auf die neuen Rekruten), in: Piyade Mecmuası 128/1945, S. 55-58.

Langewiesche, Dieter: Nation, Nationalismus und Nationalstaat in Deutschland und Europa, München 2000.

Lehmbruch, Gerhard: Proporzdemokratie. Politisches System und politische Kultur in der Schweiz und in Österreich, Tübingen 1967.

Lemke Thomas: Gouvernamentalität und Biopolitik, Wiesbaden 2007.

Lemke Thomas: Kritik der politischen Vernunft: Foucaults Analyse der modernen Gouvernamentalität, Berlin 1997.

Leonhard Nina/ Werkner, Ines-Jacqueline (Hrsg.): Militärsoziologie. Eine Einführung, Wiesbaden 2005.

Levy, Avigdor: The officer corps in Sultan Mahmud II's new ottoman army 1826-39, in: Middle East Studies (1971), S. 21-39.

Lewis, Bernard: The Emergence of modern Turkey, London 1961.

Liman von Sanders: Fünf Jahre Türkei, Berlin 1922.

Lipp, Anne: Diskurs und Praxis. Militärgeschichte als Kulturgeschichte in: Kühne T. / Ziemann B. (Hrsg.): Was ist Militärgeschichte, Paderborn 2000, S.195-209.

Mardin, Fevzi Ömer: Dinde Askerlik Kültürü (Die Militärkultur in der Religion), Istanbul 1945.

Mardin, Şerif: The genesis of young ottoman thought: a study in the modernization of Turkish political ideas. Princeton 1962.

Martin, H. Luther / Gutman, Huck und Hutton, H. Patrick (Hrsg.): Technologien des Selbst, Frankfurt am Main 1993.

Matjan, Gregor: Ausaneindersetzung mit der Vielfalt politische Kultur und Lebensstile in pluralistischen Gesellschaften, Frankfurt am Main 1998.

Matuz, Josef: Das Osmanische Reich. Die Grundlinien seiner Geschichte, Darmstadt 1985.

Milli Birlik ve Milli Güvenlik (Nationale Einheit und nationale Sicherheit), in: Silahlı Kuvvetler Dergisi 240/1971, S. 1-30.

Milli Güvenlik Siyasetinin oluşturulması. (Die Entwicklung der nationalen Sicherheitspolitik) Harb Akademileri Komutanlığı, İstanbul 1994.

Milli Güvenlik Siyaseti ve Stratejisi (Die nationale Sicherheitspolitik und ihre Strategie) Harb Akademisi Komutanlığı, İstanbul 1996.

Milli Güvenlik Kurulu Genel Sekreterliği: 24 Nisan'dan 1993'e 60 Yıl, Ankara 1993.

Milli Güvenlik Bilgisi I-II-III (Nationale Sicherheitskunde), MEB İstanbul 1973.

Milli Güvenlik Bilgisi (Nationale Sicherheitskunde) (MEB), İstanbul 2010.

Milli Güvenlik Bilgisi (Nationale Sicherheitskunde) (MEB), İstanbul 2005.

Cora A. Nazmi: Kemalizm bir ideolojidir. Kemalizm milli çağdaşlama ideolojisidir (Kemalismus ist eine Ideologie: Kemalismus ist eine nationale Modernisierungsideologie) in: Silahlı Kuvvetler Dergisi 289/1984, S.45-56.

Oral, Mustafa: Türk İnkılap Tarihi Enstitüsü (1933), in: Ankara Üniversitesi Türk İnkılap Tarihi Enstitüsü Atatürk Yolu Dergisi (27-28) 2001, S. 321-333.

Ortaokullar için Tarih III (Geschichte III für Mittelschule), Ankara 1941.

Ortaylı, İlber: İmparatorluğun en uzun yüzyılı (Das längste Jahrhundert des Reiches), İstanbul 1994.

Ortaylı, İlber: Türkiye'de taşra yönetimi ve yöneticiliğin evrimi, in: Fişek, Kurtan (Hg.): Türkiyede Mülki İdare Amirliği, Ankara 1976, S. 3-25.

Ortaylı, İlber: Tanzimat'tan Cumhuriyete yerel yönetim geleneği, İstanbul 1985.

Özak, I Halil/ Dageyeli, Yildirim (Hrsg.): Die Türkei im Umbruch. Frankfurt 1989.

Özdog, Ümit: Ordu ve Siyaset İlişkisi. Atatürk ve İnönü Dönemleri (Das Verhältnis zwischen Armee und Politik. In Phasen von Atatürk und İnönü), İstanbul 1991.

Özdemir, Hikmet: Rejim ve Asker (das Regime und Militär), İstanbul 1989.

Öztorun, Necdet: Atatürkçü düşünce sistemine dayalı bir milli bir yaşam ve gelişme kavramı çalışması, Ankara 2006.

Öztürk, Metin: Ordu ve Politika (Armee und Politik), Ankara 1993.

Parlak, Ismet: Kemalist ideolojide eğitim: Erken cumhuriyet dönemi tarih ve yurt bilgisi ders kitapları üzerine bir inceleme (Die Bildung in der kemalistischen Ideologie: Eine Studie über die Lehrbücher für Bürgerkunde und Geschichte in der früheren Republikzeit), Ankara 2005.

Pazarlı, Osman: Yurttaşlık Bilgisi (Bürgerkunde) 2, İstanbul 1966.

Pesch, Volker: Handlungstheorie und politische Kultur, Wiesbaden 2000.

Petrosyan, Irina: Osmanlı İmparatorluğunda askeri reformlar konusunda ilk girişim: (Erste Schritte bei Militärreformen. Janitscharen im 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts) in: Eren Güler: Osmanlı (Bd. 6), Teşkilat, Ankara 1999, S.673-683.

Pickel, Susanne / Pickel Gert: Politische Kultur- und Demokratieforschung. Grundbegriffe, Theorien, Methoden. Eine Einführung, Wiesbaden 2006.

Quatert, Donald: Osmanlı İmparatorluğu (1700-1922), İstanbul 2002.

Reckwitz, Andreas: Aus dem Weg zu einer kultursoziologischen Analytik zwischen Praxeologie und Poststrukturalismus. In: Wohlrab-Sahr Monika (Hrsg.): Paradigmen, Methoden, Fragestellungen, Wiesbaden 2010, S. 179-205.

Reckwitz Andreas: Die Politik der Moderne aus kulturtheoretischer Perspektive: Vorpolitische Sinnhorizonte des Politischen, symbolische Antagonismen und das Regime der Gouvernementalität, in: Birgit Schwelling (Hg.): Politikwissenschaft als Politikwissenschaft. Theorien- Methoden – Forschungsperspektiven, Wiesbaden 2004, S.33-56.

Reckwitz Andreas: Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms, Weilerwist 2000.

Reckwitz Andreas: Subjekt, Bielefeld 2008.

Reichel, Peter: Politische Kultur der Bundesrepublik, Opladen 1981.

Reisigl, Martin: Sprachkritische Beobachtung zu Foucaults Diskursanalyse, in: Brigitte/Schneider: Foucault: Diskursanalyse der Politik. Eine Einführung, S. 85-103, 2006.

Rohe, Karl: Politische Kultur in Ost und Westdeutschland in: Oscar Niedermayer/ Klaus von Beyme (Hg.): Politische Kultur in Ost- und Westdeutschland, Berlin 1994, S. 1-21.

Rohe, Karl: Politische Kultur und der kulturelle Aspekt von politischer Wirklichkeit, in: Politische Vierteljahresschrift Politische Kultur in Deutschland Bilanz und Perspektiven der Forschung, Sonderheft 18/1987, S. 39-47.

Rohe, Karl: Politische Kultur und ihre Analyse, in: Andreas Dornheim / Sylvia Greiffenhagen (Hg.): Identität und politische Kultur, Stuttgart 2003, S. 245-167.

Rüegg, Walter: Symbole als politische Ausdrucksformen, in: Zweig Adam (Hg.): Symbolforschung mit politischen, religiösen und ästhetischen Ausdrucksformen. Akten des 4. und 5. Symposiums der Gesellschaft für Symbolforschung 1986, Bern 1988, S. 9-32.

Rustow, A. Dankwart: The Army and the founding of the Turkish Republic, in: Atabaki / Zürcher (Hrsg.): Man of Order. Authoritarian modernization under Atatürk and Reza Shah, New York 2004, S. 164-208.

Saffet, Bilhan: Kışlannın sivil egitime katkısıyla ilgili sosyolojik bir yaklaşım (Eine soziologische Annäherung über den Beitrag des Militärs zur zivilen Erziehung), in: Silahlı Kuvvetler Dergisi 309/1987, S. 48-50.

Sakaoğlu, Necdet: Osmanlıdan Günümüze Eğitim Tarihi (Die Geschichte der Bildung im Osmanischen Reich bis heute), Istanbul 2003.

San, Salih: Halk ve Ordu cep alfabesi (Taschenalphabet fürs Volk und Militär), Istanbul 1954.

Schirmer, Dietmar: Die Kategorie Geschlecht als kulturelles Code über Exklusion, Inklusion und Demokratisierung, in: Kreisky, E. / Sauer, B. (Hrsg.): Geschlechtverhaeltnis im Kontext der Transformation (Hg.) PVS Sonderheft 28/ 1997, S.194-219.

Schulz, Daniel: Theorien der Deutungsmacht. Ein Konzeptualisierungsversuch im Kontext des Rechts. In: Hans Vorländer (Hrsg.): Die Deutungsmacht der Verfassungsgerichtsbarkeit, Wiesbaden 2006, S. 67-93.

Schuppert, F. Gunnar: Politische Kultur, Baden-Baden 2008.

Schwab-Trapp, Michael: Kriegsdiskurse. Die politische Kultur des Krieges im Wandel 1991-1999, Opladen 2002.

Schweitzer, Gerhard: Die Janitscharen. Geheime Macht des Türkenreiches, Salzburg 1979.

Schwelling, Birgit (Hrsg.): Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen, Wiesbaden 2004.

Schwelling, Birgit: Der kulturelle Blick auf politische Phänomene. Theorien, Methoden, Problemstellungen, in: Schwelling, Birgit (Hrsg.): Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen, Wiesbaden 2004. S.11-29.

Schwelling, Birgit: Politische Kulturforschung als kultureller Blick auf das Politische. Überlegungen zu einer Neuorientierung der Politische Kulturforschung nach dem »cultural turn«. In: Zeitschrift für Politikwissenschaft 2/2001, S.601-629.

Schwenn, Benjamin: Lateinamerika und der Begriff der politischen Kultur. Ein Beitrag zur Dezentrierung der Demokratietheorie, Frankfurt am Main 2003.

Seck, Wolfgang: Politische Kultur und politische Sprache. Empirische Analysen am Beispiel Deutschlands und Grossbritanniens, Frankfurt am Main 1991.

Sedat, İlhan: Millet-Ordu Zinciri (Das Band zwischen Volk und Militär), in: Kara Kuvvetleri Dergisi 10-11/1961, S. 41-45.

Seifert, Ruth: Militär, Kultur – Identität: Individualisierung, Geschlechterverhältnisse und die soziale Konstruktion des Soldaten, Bremen 1996.

Selek, Selahattin: Ülkülü Subay: Süvari 123/1942, S. 67-69.

Senai, Osman: Askeri Mektepler ve ordu efradina mahsus yeni kiraat kitabı (Lehrbuch für militärische Schulen und Kadetten), 1933-1934 Ort nicht vorhanden.

Seufer, Günter: Das Gewaltpotential im türkischen Kulturkampf, in: Bielefeldt, H / Heitmeyer, W: Politisierte Religion. Ursachen und Erscheinungsformen des modernen Fundamentalismus, Frankfurt am Main 1998, S. 360-392.

Seufert, Günter: Die türkische Gesellschaft im Umbruch. Volk, Nation, Gesellschaft und Staat. Die Schwiegrigkeit, eine Gesellschaft von oben zu verändern, in: Hans-Georg Wehling (Hrsg.), Türkei. Politik- Gesellschaft- Wirtschaft, Opladen 2002, S.72-99.

Seufert, Günter: Cafe Istanbul, Alltag, Religion und Politik in der modernen Türkei, München 1999.

Shaw J. Stanford: Das Osmanische Reich und die moderne Türkei, in: Fischer Weltgeschichte Band 15, Der Islam II Die islamischen Reiche nach dem Fall von Konstantinopel, Frankfurt am Main 1971, S. 24-159.

Shaw J. Stanford: The established ottoman army corps under sultan Selim III (1789-1807) in: Islam 40 (1965), S.142-184.

Sosyal Bilgiler: (Sozialkunde) 5 (MEB), Istanbul 2001.

Sosyal Bilgiler: (Sozialkunde) 7 (MEB), Istanbul 2005.

Stachura, Mateusz: Die Deutung des Politischen. Ein handlungstheoretisches Konzept der politischen Kultur und seine Anwendung, Frankfurt am Main 2005.

Steinbach, Udo: Geschichte der Türkei, München 2000.

Steinhaus, Kurt: Soziologie der türkischen Revolution, Frankfurt 1969.

Stübig, Heinz: Bildung, Militär und Gesellschaft in Deutschland. Studien zur Entwicklung im 19. Jahrhundert, Köln 1994.

Su, M. K / Su, K: Türkiye Cumhuriyeti Tarihi (Die Geschichte der Republik Türkei), İstanbul 1978.

Su M. Kamil: Die Revolutionsgeschichte der türkischen Republik und Atatürkismus (MEB), Istanbul 1988.

Suat İlhan: Osmanlı askeri yapısı içerisinde Tanzimatın yeri (die militärische Struktur in Tanzimat-Zeit), in: Belleten, 213/1991, S. 563-577.

Sürenkök, Servet: Kızıl tehlike komünizm (Die rote Gefahr: Kommunismus), in: Ordu Dergisi, 153/1950, S. 99-110.

Sürenkök, Servet: Askerlik Psikolojisi (Die Psychologie des Militärdienstes): in:Ordu Dergisi, 149/1949, S. 233-48.

Süvari, Ömer: Ekonomide Gizli El. Askeri Sanayi Kompleks (Der militärische Industriekomplex. Der versteckte Hand in der Wirtschaft), Ankara 2000.

Şapolyo, E. Behran: Türkiye Cumhuriyeti Tarihi (Die Geschichte der Republik Türkei), İstanbul 1978.

Şen, Serdar: Ulusal devletten bölgesel güç oyunlarına (vom nationalen Staat zum regionalen Machtspielen) Istanbul 2002.

Şen, Serdar: Geçmişten Geleceğe Silahlı Kuvvetler (Streitkräfte von der Vergangenheit in die Zukunft), in: Birikim 96/1997, S. 19-27.

Şen, Serdar: Silahlı Kuvvetler ve Modernizm (Streitkräfte und Modernismus. Als ein ideologisches Apparat im Prozess der Entstehung der republikanischen Kultur), Istanbul 1996.

Şenyüz, Erdogan: Türk Silahlı Kuvvetlerinde Eğitimin anafikri ve hedefleri (Die Hauptgedanken und -ziele der Ausbildung der türkischen Streitkräfte), in: Silahlı Kuvvetler Dergisi, 293/1984, S. 46-53.

Şeylan, Gencay: Mülki İdare Amirliği sisteminin belirleyici özelliği: Merkezçilik, in: Fişek Kurthan (Hg.) Türkiyede Mülki İdare Amirliği, İstanbul 1976. S. 25-65.

Şeylan, Gencay: Türkiye'de Kapitalizm (Der Kapitalismus in der Türkei), Bürokrasi ve siyasal ideoloji, Ankara 1974.

Tanör, Bülent: Der Verfassungswandel in der Türkei. In: Özak, İ. Halil/ Dağyeli, Yıldırım (Hrsg.): Die Türkei im Umbruch, Frankfurt 1989, S. 11-42.

Tanyer, Hüsamettin: Askeri Ahlak Bilgisi (Die militärische Moralkunde), in: Ordu Dergisi (154/195), 1950, S. 93-102.

Tarih IV: Türkiye Cumhuriyet Tarihi (Geschichte der türkischen Republik), Ankara 1934.

Taskaldiran Fazlı: Askerin Bilgi Kitabı, Ankara 1990.

Timmermann, Martina: Die Macht der kollektiven Deutungsmuster, Opladen 2000.

Timur, Taner: Osmanlı Toplumsal Düzeni (Die gesellschaftliche Ordnung im Osmanischen Reich), Ankara 1994

Tunaya, Tarık Zafer: Türkiye'de Siyasal Gelişmeler (1876-1938) (Die politischen Entwicklungen der Türkei) Band 1, İstanbul 2003.

Tunaya, Tarık Zafer: Türkiye'de siyasi partiler. İkinci Meşrutiyet Dönemi 1908-1918 (Die politischen Parteien in der Türkei. Die Phase der zweiten Konstitution 1908-1918) Band 1, İstanbul 1998.

Tunaya, Tarık Zafer: Türkiye'de siyasi partiler (Die politischen Parteien in der Türkei) (1918-1919) Band 2, İstanbul 1998.

Tunaya, Tarık Zafer: Türkiye'de siyasi partiler. İttihat ve Terakki. Bir çağın, bir kuşağın, bir partinin tarihi (Die politischen Parteien in der Türkei. Partei Einheit und Fortschritt) Band 3, İstanbul 2000.

Tuncalp, Enver: Askeri Şahsiyet (Die militärische Persönlichkeit), in: Süvari Dergisi 122/1942, S. 53-64.

Turan, Kemal: II. Abdülhamid Döneminden 1918 e kadar türk alman askeri eğitim ilişkileri (Die türkisch-deutsche Beziehung in der militärischen Ausbildung von der Zeit von Abdülhamid II. bis 1918), in: Yeni Türkiye 31/2000, S. 56-89.

Türkiye Cumhuriyeti İnkılap Tarihi ve Atatürkçülük 8 (MEB), İstanbul 2004.

Türkiye Cumhuriyeti İnkılap Tarihi ve Atatürkçülük 8 (MEB), İstanbul 2010.

Türkmen, Faik: Askeri Liselerde Gelişme (Die Entwicklung der militärischen Schulen), in: Savaş 72/1945, S. 3-7.

Türkmen, Zekeriya: Mütareke Döneminde (1918-22) Ordu. Mütareke Döneminde Milli Mücadeleye Geciste Ordunun yeniden yapılanması, in: Askeri Tarih Bülteni 41/1997, S. 43-58.

Türkmen, Zekeriya: II. Meşrutiyet döneminde mütareke dönemi geçiş sürecinde osmanlı ordusunu yeniden düzenleme çabaları (Bestrebungen zu neuen Anordnungen der Osmanischen Armee während der zweiten Konstitution), in Güler, Eren (Hg.): Osmanlı, Bd. 6, Teşkilat, Ankara 1999, S.695-762.

Türkmen, Zekeriya: Mütareke Döneminde Ordunun Durumu ve yeniden yapılanması (1918-1920), Ankara 2001.

Türkmen, Zekeriya: Osmanlı Meşrutiyetinde Ordu –Siyaset Çatışması, İstanbul 1993.

Uluboy Necdet: Askerin Bilgi Kitabı (Die Wissenskunde des Soldaten), (Genelkurmay X. Şube Başkanlığı), İstanbul 1945.

Ünal, Tahsin: Harp Okulu Tarihi (Die Geschichte der Kriegsschule), Ankara 2001.

Ünlü, Rasim: Deniz Harp Okulu ve Deniz Lisesinin Tarihçesi, in: 7. Askeri Tarih Semineri I, Ankara 2000, S. 137-162.

Vaner, Semih: Ordu (Militär), in: Schick İ. Cemil / Tonak A. Ertugrul (Hrsg.): Geçiş Sürecinde Türkiye, İstanbul 1998, S. 255-284.

Vatandaşlık ve İnsan Hakları Eğitimi 8 (Bürgerkunde und Menschenrechte) MEB, İstanbul 2000.

Varwick, Johannes: Auf dem Weg zum Weltpolizisten, in: Aus Politik und Zeitgeschichte NATO (15-16/2009), S. 3-9.

- Vester, M. / Oertzen von Peter / Geiling, H. / Hermann, T. / Müller D. (Hrsg.): Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel: Zwischen Integration und Ausgrenzung, Frankfurt am Main 2002.
- Voigt, Rüdiger: Mythen, Rituale und Symbole in der Politik, in: Voigt Rüdiger (Hrsg.): Politik der Symbole. Symbole der Politik, Opladen 1989, S. 9-37.
- Voigt, Rüdiger: Politik der Symbole. Symbole der Politik, Opladen 1989.
- Wachtler, Günther (Hg.): Militär, Krieg, Gesellschaft. Texte zur Militärsoziologie, Frankfurt am Main 1983
- Wallach L. Jehuda: Anatomie der Militärhilfe. Die preußisch-deutschen Militärmissionen 1835-1919, München 1976.
- Warburg, Jens: Das Militär und seine Subjekte. Zur Soziologie des Krieges, Bielefeld 2008
- Waunty Leon: Fikri ve terbiye dersleri (Gedanken- und Anstandslehre), in: Askeri Mecmua 80/1931, S. 291-302.
- Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen 1972.
- Westle, Bettina: Politische Kultur. In: Lauth, Hans-Joachim (Hrsg.): Vergleichende Regierungslehre. Eine Einführung, Wiesbaden 2006, S.270-288.
- Wirtschaft contra Militär in der Türkei. Aus dem TÜSIAD- Bericht Perspektive der Demokratisierung in der Türkei, Köln 1997.
- Yahyaoglu, Tahsin: Ordudaki okuma-yazma okulları (Die Schulen für Lesen und Schreiben in der Armee), in: Türk kültürü 40/1966, S. 390-394.
- Yalçınkaya, Mehmet Alaattin: Nizami Cedit döneminde Osmanlı Devleti modernleşmesinde ingilizlerin rolü (Die Rolle der Engländer im Osmanischen Reich während der Epoche von Nizami Cedit), in: Güler, Eren (Hrsg.): Osmanlı, Bd. 6, Teşkilat, Ankara 1999, S.684-694.
- Yaprak, Şadi: Moralin Ana Yolları (Die Hauptwege der Moral), in: Ordu Dergisi, 152/1949, S. 75-83.
- Yirmibeşoğlu, Sabri: Askeri ve Siyasi anılarım 1965-1999 II, Istanbul 1999.
- Yaşınok, Nazım: Askerlige Hazırlık dersleri Lise III (Die Lehrfächer für die Vorbereitung auf die Rekrutierung. Für 11.Klasse nach türkischem Schulsystem), 1938.

Yüksel, Erkan: Medya güvenlik kurulu: „28 Şubat sürecinde medya, MGK ve siyaset bağlantısı” Eskişehir 2004.

Zabel, K. Jürgen: Das preussische Kadettenkorps Militärische Jugenderziehung als Herrschaftsmittel im preußischen Militärsystem, Frankfurt am Main 1979.

Zifonun, Darius: Politisches Wissen und die Wirklichkeit der Politik. Zum Nutzen der Wissenssoziologie für die Bestimmung des Politischen, in : Schwelling, Birgit (Hrsg.): Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen, Wiesbaden 2004, S. 255-275.

Zürcher, Erik Jan: Modernleşen Türkiye'nin Tarihi (Die Geschichte der sich modernisierenden Türkei), Istanbul 2000.

Zürcher, Eric Jan: Milli Mücadele İttihadcılık, Istanbul 2003.

Zürcher, Eric Jan: Savaş, Devrim ve Uluslaşma. Türkiye Tarihinde Geçiş Dönemi (1908-1928) (Krieg, Revolution und Nationalisierung. Die Übergangsperiode in der türkischen Geschichte (1908-1028), Istanbul 2005.